SAARBRÜCKER BEITRÄGE ZUR ALTERTUMSKUNDE

BAND 62

WOLFGANG ADLER UND SILVIA PENNER

# KĀMID EL-LŌZ

## 18. DIE SPÄTBRONZEZEITLICHEN PALASTANLAGEN

TEXT

DR. RUDOLF HABELT GMBH · BONN 2001

# 18. DIE SPÄTBRONZEZEITLICHEN PALASTANLAGEN

Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde
gegründet von Rolf Hachmann und Walter Schmitthenner (†)
herausgegeben von Rolf Hachmann, Jan Lichardus und Frauke Stein

Band 62

Wolfgang Adler und Silvia Penner

# Kāmid el-Lōz
# 18. Die spätbronzezeitlichen Palastanlagen

Text

(Diese Arbeit besteht aus einem Textband, einem Katalogband mit Tafeln
und einem Schuber mit den Plana und Profilen)

DR. RUDOLF HABELT GMBH · BONN 2001

# Kāmid el-Lōz

## 18. Die spätbronzezeitlichen Palastanlagen

Text

von
Wolfgang Adler und Silvia Penner

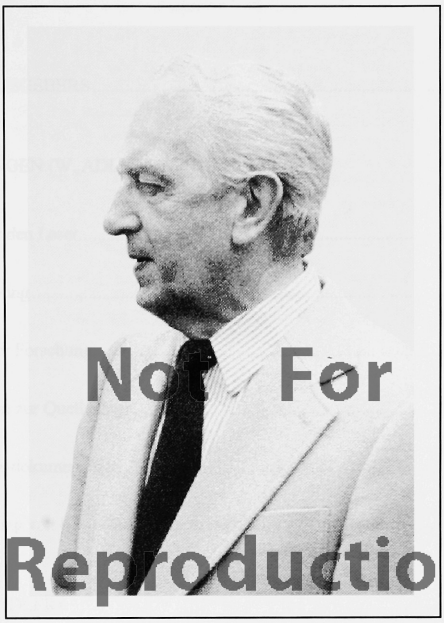
DR. RUDOLF HABELT GMBH · BONN 2001

Dieses Buch wurde mit Hilfe eines Druckzuschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn, gedruckt.

Redaktion: Silvia Penner

*Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme*
*Kāmid el-Lōz.* - Bonn : Habelt
18. Die spätbronzezeitlichen Palastanlagen / Wolfgang Adler und Silvia Penner
Text. - 2001
(Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde ; Bd. 62)
ISBN 3-7749-3070-8

ISBN 3-7749-3070-8
Copyright 2001, Dr. Rudolf Habelt GmbH • Bonn
Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt
Satz: Gertrud Scheffler, Gisela Welsch, Silvia Penner
Umschlaggestaltung: Walter Ventzke (†) und Monika Zorn
Zeichnungen: Marie-Luise Rodener, Fjodor Peter, Sandra Kraemer, Nicole Stahl, Anne Köhlhofer, Rüdiger Utzig und Constanze Basler
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier


Not For Reproduction

Die Ausgräber von Kāmid el-Lōz widmen diesen Band
dem Andenken an Ministerialdirigent

Dr. jur. h.c. Walter Braun

Ehrensenator der Universität des Saarlandes

Leiter der Hochschulabteilung im Ministerium für
Kultus, Unterricht und Wissenschaft des Saarlandes

*14.10.1907 - †11.04.1990

Seinem Weitblick, seiner Umsicht und Tatkraft verdankte die Universität des Saarlandes in den 60-er Jahren ihr Aufblühen. Seinem tätigen Interesse an der Ausgrabung Kāmid el-Lōz und seiner unterstützenden Ermutigung ist es wesentlich zu verdanken, dass die Ausgräber fast zwanzig Jahre Grabung und weitere zwei Jahrzehnte Publikationsarbeit leisten konnten.

# INHALT

VORWORT DES HERAUSGEBERS ..... 13

1 VORBEMERKUNGEN (W. ADLER UND S. PENNER)

1.1 Hinweise für den Leser ..... 19

1.2 Die Ausgrabung ..... 19

1.3 Der Stand der Forschung ..... 21

1.4 Bemerkungen zur Quellenlage ..... 22

1.5 Die Grabungsdokumentation ..... 22

1.6 Zur Benennung von Schichten, Mauern, Installationen und Räumen ..... 24

2 PALAST P5 (W. ADLER)

2.1 Allgemeines ..... 27

2.2 Der Bereich des Hofes Z/P5 ..... 28

2.3 Der Bereich nördlich des Raumes K/P4 ..... 30

2.4 Das Halbareal IJ15 S und seine Umgebung ..... 31

2.5 Das Areal IIIB16 ..... 34

2.6 Die Halbareale IJ15 N und IH15 S ..... 34

2.7 Zusammenfassung: Der Palast P5 ..... 35

3 PALAST P4 (W. ADLER)

3.1 Allgemeines ..... 37

3.2 Der nördliche Teil des Palastes P4

3.2.1 Die Torhalle G und die westliche Torflanke H-J

3.2.1.1 Profile ... 37

3.2.1.2 Mauern der Räume G, H und J ... 40

3.2.1.3 Fußböden und Installationen der Räume G, H und J ... 55

3.2.2 Der Bereich zwischen Torhalle G und 'Schatzhaus'

3.2.2.1 Allgemeines ... 63

3.2.2.2 Profile im Bereich der Räume K, L, M, N, O und P ... 63

3.2.2.3 Mauern im Bereich zwischen Torhalle und 'Schatzhaus' ... 65

3.2.2.4 Fußböden und Installationen in Raum K und nördlich davon ... 78

3.2.2.5 Fußböden in Raum P ... 88

3.2.3 Der zentrale Palasthof Z

3.2.3.1 Profile im Bereich des Palasthofes ... 89

3.2.3.2 Mauern, Begehungsflächen und Installationen des Hofes Z ... 92

3.2.4 Die Baugeschichte des nördlichen Teiles von Palast P4 ... 95

3.3 Der südliche Teil des Palastes P4

3.3.1 Profile im Südteil des Palastes ... 101

3.3.2 Raum AA

3.3.2.1 Vorbemerkung ... 114

3.3.2.2 Mauern des Raumes AA ... 114

3.3.2.3 Installationen und Fußböden in Raum AA ... 121

3.3.3 Die Räume BB, CC und DD

3.3.3.1 Mauern der Räume BB, CC und DD ... 127

3.3.3.2 Installationen und Fußböden der Räume BB, CC und DD ... 134

3.3.4 Die Räume EE und FF

3.3.4.1 Mauern des Hofes EE ... 139

3.3.4.2 Fußböden des Hofes EE ... 140

3.3.4.3 Mauern und Fußböden des Bereiches FF ... 143

3.3.5 Die Treppenanlagen

3.3.5.1 Raum GG mit Treppe 0136 ... 145

3.3.5.2 Treppenhaus HH ... 147

3.3.5.3 Raum JJ mit Treppe 0141 ... 164

3.3.6 Die Baugeschichte des südlichen Teiles von Palast P4 ..... 171

3.4 Palast P4 im Überblick

3.4.1 Die Teilstratigrafien und die Gesamtstratigrafie des Palastes P4

3.4.1.1 Die Verbindung zwischen nördlichem und südlichem Teil des Palastes P4 ..... 181

3.4.1.2 Die stratigrafische Verbindung zum 'Schatzhaus' und zur Werkstatt ..... 185

3.4.2 Decken, Dächer, Obergeschosse ..... 187

3.4.3 Überlegungen zur Funktion der Räume: Architektur, Installationen und Kleinfunde ..... 192

3.4.4 Die Baugeschichte des Palastes P4 ..... 202

4 DIE JÜNGEREN PALÄSTE P3 UND P1/2 (S. PENNER)

4.1 Allgemeines ..... 217

4.2 Palast P3

4.2.1 Vorbemerkungen ..... 219

4.2.2 Torhalle F ..... 222

4.2.3 Die südliche Grenze ..... 225

4.2.4 Die nördliche und westliche Grenze ..... 226

4.2.5 Der Bereich zwischen Torhalle F und ehemaligem 'Schatzhaus' ..... 228

4.2.6 Der östliche Baukomplex des Palastes P3 mit den Profilen in Areal IJ17 ..... 228

4.2.6.1 Der ehemalige 'Schatzhaus'-Bereich ..... 231

4.2.6.2 Der ehemalige Werkstattbereich ..... 235

4.2.7 Die Funde des Palastes P3 und ihre Deutung ..... 237

4.3 Palast P1/2

4.3.1 Palast P1/2 im Überblick ..... 242

4.3.2 Der Palast im Baustadium P1/2 d

4.3.2.1 Überblick über die Bauphasen P1/2 $d_4$ bis P1/2 $d_1$ ... 246

4.3.2.2 Torhalle A und Eingangsrampe 0153 der Bauphase P1/2 $d_4$ ... 250

4.3.2.3 Der westliche Palastteil der Bauphase P1/2 $d_4$ (Räume B und C) ... 252

4.3.2.4 Der östliche Palastteil der Bauphase P1/2 $d_4$ (Räume D, E, F und J) ... 254

4.3.2.5 Der südliche Palastteil (Räume G und H) und die westlichen Anbauten in der Bauphase P1/2 $d_4$ ... 256

4.3.2.6 Torhalle A und Eingangsrampe 0169 der Bauphasen P1/2 $d_{1-3}$ ... 261

4.3.2.7 Der östliche Palastteil in den Bauphasen P1/2 $d_{1-3}$ (Räume D, E, F, $J_1$ und $J_2$) ... 265

4.3.2.8 Die Funde des Baustadiums P1/2 d ... 270

4.3.3 Der Palast im Baustadium P1/2 c

4.3.3.1 Palast P1/2 c im Überblick ... 276

4.3.3.2 Torhalle A und der Aufgangsbereich nördlich davon ... 277

4.3.3.3 Der westliche Baukomplex (Räume B, $C_1$, $C_2$ und $C_3$) ... 279

4.3.3.4 Der östliche Baukomplex (Räume D, E, N, O, P und Q) ... 283

4.3.3.5 Der südliche Baukomlex (Räume $G_1$ bis $G_3$ und Bereich H) sowie die westlichen Anbauten M und L in Areal IJ14 ... 289

4.3.3.6 Die Funde des Baustadiums P1/2 c bzw. P1/2 cd ... 294

4.3.4 Der Palast im Baustadium P1/2 b

4.3.4.1 Allgemeines ... 297

4.3.4.2 Torhalle A ... 298

4.3.4.3 Der westliche Baukomplex (Räume B und $C_1$, $C_2$, $C_3$) ... 300

4.3.4.4 Der östliche Baukomplex (Räume D, E, N, Q und S) ... 302

4.3.4.5 Der südliche Baukomplex (Räume $G_1$ bis $G_3$ sowie Bereiche H und R) ... 306

4.3.4.6 Die Funde des Baustadiums P1/2 b ... 308

4.3.5 Der Palast im Baustadium P1/2 a

4.3.5.1 Die Grenze zur Eisenzeit ... 311

4.3.5.1.1 Die Nordprofile der Areale IJ16 und IJ17 und die Profile im Areal IH15 (Profile 4 und 12) ... 312

4.3.5.1.2 Das Ostprofil IJ16 (Abb. 89,1, Abb. 112 und Abb. 117) ... 315

4.3.5.1.3 Das Ostprofil IJ15 (Abb. 88, Abb. 113 und Profil 1) ... 317

4.3.5.1.4 Das Südprofil IJ15 (Profil 5) und das Nordprofil IIIA15 (Abb. 114 und Profil 11) ... 319

4.3.5.2 Allgemeines ... 321

4.3.5.3 Torhalle A ..... 323
4.3.5.4 Der westliche Baukomplex ..... 324
4.3.5.5 Der östliche Baukomplex (Räume bzw. Bereiche D, E, N, Q, R und S) ..... 325
4.3.5.6 Der südliche Palastteil (Korridor N und Bereiche R und H) ..... 330
4.3.5.7 Die Funde des Baustadiums P1/2a ..... 336

4.4 Nicht exakt datierbare Funde ..... 340

5 NACHBEMERKUNGEN (W. ADLER UND S. PENNER) ..... 341

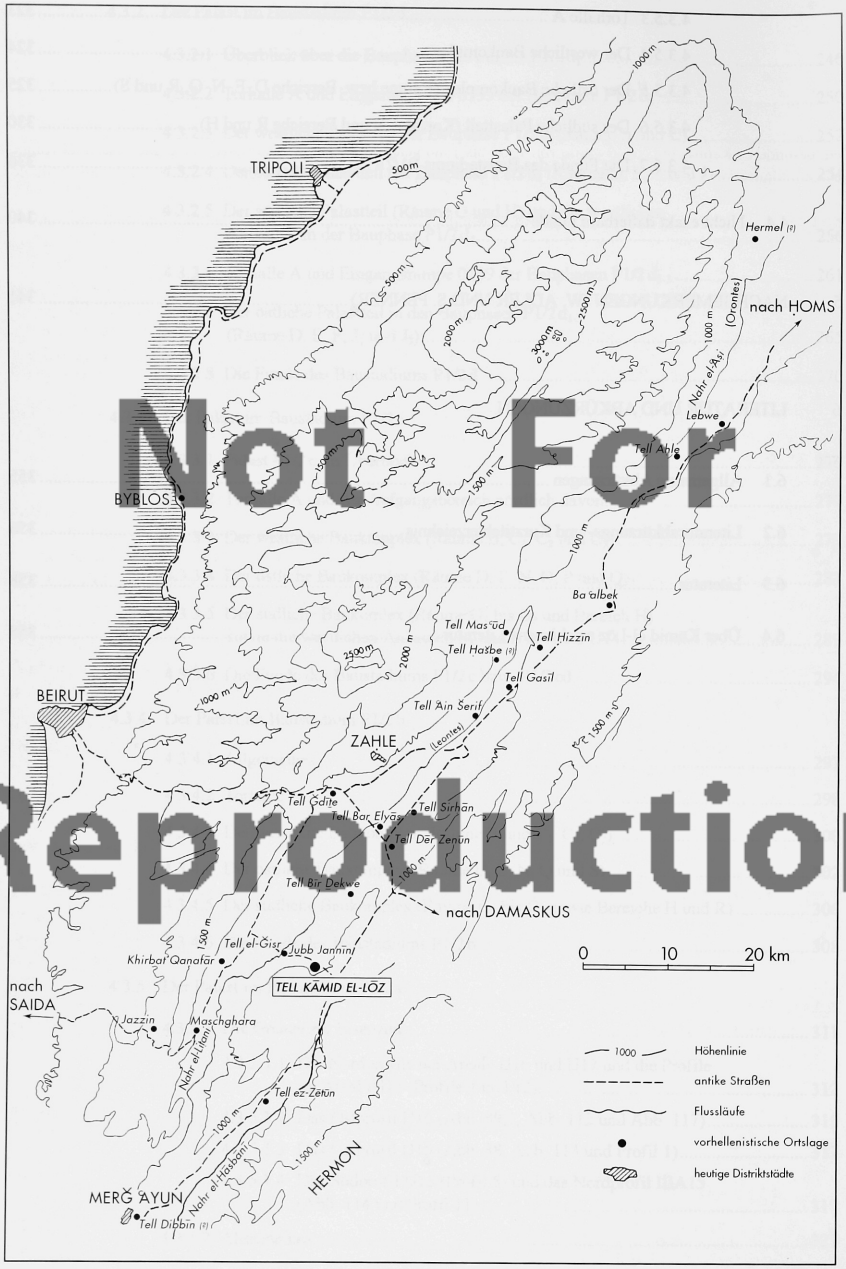
6 LITERATUR UND ABKÜRZUNGEN

6.1 Allgemeine Abkürzungen ..... 355

6.2 Literaturabkürzungs- und Kurztitelverzeichnis ..... 356

6.3 Literatur ..... 358

6.4 Über Kāmid el-Lōz erschienene Literatur ..... 358




Not For Reproduction

## VORWORT

Eine Grabung, die - wie die von Kāmid el-Lōz - fast 20 Jahre (1963 bis 1981) hindurch fortgesetzt wurde und bei der die wissenschaftliche Aufarbeitung der Befunde und Funde weitere 20 Jahre dauerte[1], liefert nur einen Baustein zur Geschichte des Alten Orients, hat aber selbst schon eine eigene Geschichte. In dieser stellen die Grabungen in den Arealen IH15, IJ14 bis IJ17 und IIIA14 bis IIIA16 sowie IIIB16 - dem Palastbereich - aus mancherlei Gründen ein besonderes Kapitel dar. Hier wurde von 1964 bis 1980 gearbeitet. Rudolf Echt, Uwe Finkbeiner, Hartmut Kühne, Günter Mansfeld, Siegfried Mittmann, Winfried Orthmann, Rudolf Poppa und Günther Wanke waren hier teils neben-, teils nacheinander als örtliche Grabungsaufseher tätig; der eine kurze, der andere längere Zeit. Vor allem ihnen sind die vorliegenden Befunde und Funde, aber auch die Berichte darüber zu verdanken, und ihnen ist auch zu danken, dass diese Grabung trotz aller außerordentlichen Schwierigkeiten zu einem Erfolg wurde. Es darf dabei nicht unerwähnt bleiben, dass Rudolf Poppa diese Arbeit, die noch ein tastendes Suchen war, 1964 einleitete und in die richtige Richtung lenkte, und dass Winfried Orthmann hier drei bedeutsame Jahre seiner Forschertätigkeit verbrachte und die Arbeit in den wichtigsten Arealen des Palastbereichs größtenteils selbständig leitete. Ihm ist in den Feldtagebüchern eine Dokumentation zu danken, die mit knappen, aber immer treffenden Bemerkungen das Wesentliche verzeichnet. Er war es auch, der die ersten Tontafeln im Palastgelände ausgrub und deren stratigrafische Lage sicherte. Besonders hilfreich waren auch die Tagebuchberichte von Rudolf Echt, Hartmut Kühne und Hans-Peter Schäfer (†).

Mit den Grabungsaufsehern zusammen waren im Laufe der fast 20 Jahre andauernden Grabung im 'überschlagenden Einsatz' 21 Studenten und junge Wissenschaftler - Prähistorische, Klassische und Vorderasiatische Archäologen sowie Theologen[2] - mit viel Hingabe tätig. Sie stellten auch unter Aufsicht die Zeichnungen der Grabungsprofile und der Plana her und lieferten damit einen kaum minder wichtigen Beitrag. Die Arbeitskräfte stellte das Dorf Kāmid.

Die Bearbeitung der Grabungsergebnisse war eine Maßnahme, die erst in zeitlichem Abstand vom Abschluss der Grabung begonnen werden konnte. Eine Veröffentlichung der Paläste war eine zwingende Notwendigkeit, aber die Mitarbeiter der Jahre 1963 bis 1981 waren inzwischen in feste berufliche Tätigkeiten übergewechselt und hatten zum Teil eigene Ausgrabungen begonnen. Wolfgang Adler konnte erst 1994, als er die Bearbeitung der Befunde des 'Schatzhauses' abgeschlossen hatte[3] und die Drucklegung des Bandes eingeleitet war, mit der Bearbeitung der Paläste beginnen. Als er 1996 an die Universität Gießen wechselte, war es ihm gerade noch gelungen, die Arbeit an den Palästen P4 und P5 im Manuskript vorzulegen. Silvia Penner war, als sie die Bearbeitung der Paläste P1/2 und P3 1998 übernahm, teilweise noch mit ihrem Anteil an der Bearbeitung des perserzeitlichen Nordwestfriedhofs beschäftigt[4]. Die Arbeit an den Palästen konnte sie dann 2000 abschließen. Mit dem Jahresanfang 2001 liegt der Band druckfertig vor.

Die Aufgabe von W. Adler und S. Penner beschränkt sich auf die Bearbeitung des Palastbereichs im eigentlichen Sinne. Die Paläste P4 und P5 reichen bis in das Areal IIIA17, vielleicht bis IIIA18 (vgl. Plana 1-6). Die Paläste P3 und P1/2 setzen sich über Areal IJ17 nach IJ18 und bis IH18 fort (vgl. Plana 7-11). In Areal IIIA17 beginnt der Dorffriedhof; dort konnte nicht gegraben werden. Die Untersuchung im Areal IJ18 war 1981 für eine der drei letzten Kampagnen geplant, doch dann kam das Ende der Grabung.

Sieht man vom Gebiet westlich und zum Teil nördlich der Paläste in den Arealen IH15, IJ14 und IIIA14, vom 'Schatzhaus' und von der 'Königlichen Werkstatt' ab, so gibt der ausgegrabene Bereich die Grenzen für eine Bearbeitung der Paläste an. Nördlich des westlichen Palastteils war das Gelände zeitweise unbebaut. Dort befand sich ein Platz zwischen Tempel und Palast. Westlich der Paläste gehören Mauer 96 und Turm 100 nicht zum Palast P4, obwohl sie gleichzeitig gewesen sein müssen. W. Adler hat diese Bauteile zwar in sein Planum 6 aufgenommen, aber sonst nicht bearbeitet. Es handelt sich bei ihnen um erhaltene Teile der spätbronzezeitlichen Stadtmauer, die im Nordwesten in IG11 und im Norden in IE15 und IE16 nicht nachweisbar war. Auch Mauer 96 zeigt in ihrem nordwestlichsten Teil Spuren von Zerstörung. Die feste Anbindung von Mauer und Turm an die Palastmauer 65-66 lässt erkennen, dass deren südlichster Teil zugleich als Stadtmauer gedient hat. Mit dem Ende des Palastes P4a (vgl. Planum

1 Vgl. die Liste der Veröffentlichungen in: R. Hachmann, Kāmid el-Lōz 1. Ziele, Methoden und Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1963 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 65), Bonn 2002, Literaturverzeichnis 2 - In Vorbereitung; dazu auch hier Kapitel 6.4.

2 Im Palastbereich arbeiteten die Studenten: F. Bertemes, H.-J. Brück, C. Dittscheid, K. Grunwald, G. Junghans, B. Kaiser (†), M. el-Kawash, S. Kroll, A. Maurer, J.-W. Meyer, E. Otto, A. Reichert, H.-P. Schäfer (†), W. Schmoll gen. Eisenwerth, F.-J. Schumacher, S. Wagner, P. Weinzierl und folgende Mitarbeiter: Dr. J. Gancarski, Dr. L. Marfoe, Dr. G. Wilhelm sowie R. Jochmann.

3 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes (Saarbrücker Beitr. 47), Bonn 1994.

4 R. Hachmann u. S. Penner, Kāmid el-Lōz 3. Der eisenzeitliche Friedhof und seine kulturelle Umwelt (Saarbrücker Beitr. 21), Bonn 1999.

6) - vielleicht früher - geriet die Stadtmauer außer Funktion. In der Zeit der Paläste P1/2 und P3 war die Stadt unbefestigt (vgl. Plana 7-11). Mindestens Mauer 96 blieb in ihrem Steinfundament erhalten und wurde noch in der Zeit der Paläste P1/2 bc (vgl. Plana 9 und 10) in Räume einbezogen, die mit den Palästen zusammenhängen[5].

Die Areale IG13, IIE1 und IIIA14 waren die ersten, in denen 1964 die Grabung begann. Durch weite Streuung der Grabungsstellen sollte der Siedlungshügel 'abgetastet' werden. Das Vorgehen hatte Erfolg, denn in IG13 und in den Nachbararealen lag ein Tempel und in IIIA14 und den sich anschließenden Arealen befand sich der Palast des Stadtkönigs. Dass schon im Jahr 1964 zwei der wichtigsten Baukomplexe der bronzezeitlichen Siedlung angeschnitten wurden, war wohl eher Zufall. Es dauerte dann allerdings noch Jahre, bis 1968 klar wurde, dass es sich in IG13 um einen Tempel handelte, und erst 1969 wurde es ganz sicher, dass in IIIA14 der Westteil eines Palastes erreicht war.

Die Arbeit in der Mitte des Tell war anfangs nicht erfreulich, und sie blieb in allen folgenden Jahren mühsam und anstrengend, oft aufregend, manchmal aufreibend. Als die Grabung 1981 ihr Ende fand, war schon seit Jahren klar, dass die Paläste in vier oder fünf Bauschichten zu teilen seien. Diese Gliederung ergab sich aus einer vorläufigen Subsummierung der Beobachtungen. Rudolf Echt zog die Ostprofile IJ15 und IIIA15, die durch die Areale der Palastgrabung führten, in seine Untersuchungen ein und glaubte, eine Teilung in die Paläste P1, P2, P3, P4 und P5 beweisen zu können. Diese Bauschichten, die zugleich in Baustadien und -phasen differenziert waren, lassen sich in diesem Buch bestätigen: S. Penner sah sich allerdings zu einer Korrektur gezwungen. Die Grundrisspläne zeigten ihr, dass Bauteile, die zwei Palästen - P1 und P2 - zugeschrieben worden waren, die Baustadien eines Palastes sind. Da die Benennungen P3, P4 und P5 schon im Schrifttum benutzt worden sind, ist eine Neunummerierung unzweckmäßig, und es musste das, was vorher P1 und P2 genannt wurde, nun 'Palast P1/2' genannt werden.

Wie im Bereich des nördlichen Siedlungshügels erwarteten die Ausgräber auch in dessen höherem Mittelteil zuoberst eisenzeitliche Bauschichten. Was sich in IIIA14 an Mauerwerk fand - Mauer 65-66, Mauer 96 und Turm 100 - , war schwer zu datieren. Eine Grabung unter Aufsicht von Stefan Kroll, die im Areal IIIA15 in Straten von 10 cm den auf 2 m verbreiterten Testschnitt auf das keramische Spektrum hin untersuchen sollte, stieß schon dicht unter der Oberfläche auf zwei diagonal durch den Schnitt führende Mauern[6] und musste wieder eingestellt werden[7].

Im Mittelteil des Tell lieferte die Grabung in allen Arealen neben Mauerresten der Eisenzeit Gruben, die zum Teil erst rezent angelegt waren. Durch Erosion war das ältereisenzeitliche Mauerwerk gestört oder abgetragen worden. Bald zeigte sich, dass in diese gestörten Schichten beigabenlose Gräber unbekannter Zeitstellung eingetieft waren[8], wodurch auch Mauerteile beseitigt worden waren. Die rezenten Gruben störten die Grabanlagen, die erosiven Schäden und auch die eisenzeitlichen Mauern. Die Situation im Bereich der Tempelanlagen war ganz anders: Die rezenten Störungen erreichten die ältereisenzeitlichen Bauschichten kaum und die bronzezeitlichen nicht. Erosionsschäden waren gering und betrafen nur die Nordmauern der Tempelanlagen.

Beim Fortgang der Arbeit im Tempel und Palast zeigten sich einige kennzeichnende Unterschiede in den Befunden. Bei den Tempeln handelt es sich um einstöckige Gebäude. Treppen im Palastbereich ließen erkennen, dass die Paläste - mindestens in einem Teil der Räume - mehrgeschossig waren. Ab und zu fand sich, dass Fußböden der Räume im Erdgeschoss über niedrigen kellerartigen Hohlräumen angelegt waren, die nicht begehbar waren. Aufschlüsse über die Obergeschosse der Paläste waren kaum zu erlangen. Verfall oder Zerstörung lieferten viel Schutt. Wo diese Hohlräume vorhanden waren, traf man Reste von Fußböden des Erd- und Obergeschosses in Gemengelage an.

Drei Tempel stehen fünf Palästen gegenüber. Sowohl der Tempel T3 als auch die Tempel T2 und T1 brannten nieder. Sicher wurde Tempel T1 gleichzeitig mit der ganzen Stadt vernichtet[9]. Die Baugeschichte der spätbronzezeitlichen Tempelanlage lässt in Hinblick auf die Gesamtanlage, trotz Änderungen in Einzelheiten von Bauschicht zu Bauschicht, Kontinuität erkennen. Der Wandel in der Struktur des Tempels T2 gegenüber T3 lässt sich einleuchtend

5 Vgl. dazu R. Hachmann, Kāmid el-Lōz 1. Ziele, Methoden und Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1963 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 65), Bonn 2002 - In Vorbereitung.

6 Es handelte sich um die Mauern 9 bzw. 14 und 10, die zu den Palästen P1/2 und P3 gehören.

7 Vgl. R. Hachmann, Vermessung des Tell Kāmid el-Lōz und Organisation der Grabung, in: R. Hachmann u. A. Kuschke, Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1963 und 1964 (Saarbrücker Beitr. 3), Bonn 1966, 39 Abb. 10.

8 Vgl. R. Hachmann u. S. Penner, Kāmid el-Lōz 3, 1999, 43f.

9 Der andersartige Charakter der eisenzeitlichen Kultur lässt auf eine andere Bevölkerung schließen, man denkt dabei an die Aramäer.

mit dem Auflassen des Tempels in IE16 erklären. Beim Bau von T2 blieben die Fundamente von T3 weitgehend erhalten. Ähnlich war es, als Tempel T1 über T2 errichtet wurde. Es ist zu vermuten, dass beim Bau eines neuen Tempels auf die Reste der älteren Anlagen Rücksicht genommen wurde. Demgegenüber sind die Veränderungen der Paläste in ihrer Art viel bedeutender und auch zahlreicher (Abb. 1). Schon die Anzahl aufeinander folgender Paläste ist größer[10]. Paläste P4 und P1/2 wurden je viermal umgebaut, und fast jedes Baustadium wurde in mehreren Bauphasen verändert. Eine Kontinuität besteht eigentlich fast nur darin, dass alle Paläste eine zentrale Eingangshalle hatten und einen Innenhof gehabt haben müssen. Groß ist der Strukturwandel zwischen dem, was heute als Palast P5 bezeichnet wird, und P4 d und zwischen Palast P4 a und P3. Beim Neubau eines Palastes gab es wenig Rücksicht auf Vorgängerbauten, weder im Grundriss noch bei der Beachtung von Resten alter Gebäude. Die Ausschachtungen für das 'Schatzhaus' entfernten größere Teile von P5. Palast P3 wurde durch Brand zerstört und beim Neubau von P1/2 partiell beseitigt.

Die Bauweise der Paläste und die fehlende Rücksicht auf Ruinen alter Bauten bei Neu- und Umbauten hatte Folgen für die Konservierung von Kleinfunden und für die Möglichkeit, sie sicher bestimmten Schichten zuzuweisen. Häufig ist eine Zuweisung unsicher, und erst die statistische Auswertung aller Palastkeramik lässt gewisse Wahrscheinlichkeiten in der Entwicklung erkennen[11]. Auch das ist ein Gegensatz zu den Funden im Tempel.

Es sieht so aus, als habe jeder Dynast eigene Baupläne gehabt. Manchmal glaubt man auch sehen zu können, dass die Mängel in der Bausubstanz so groß waren, dass Reparaturen im Umfange eines Baustadiums erforderlich wurden. Die Maßnahmen waren verschieden: Alte Bausubstanz wurde beseitigt, im Zuge des Um- oder Neubaus ganz oder teilweise weiterverwandt oder nur zum Teil entfernt und dann überbaut. Wo man auf altes Mauerwerk stieß, das noch brauchbar erschien, dort wurde es wiederverwandt. Dafür gibt es etliche Beispiele, so beim Neubau der Südmauer 9 von Palast P3, wo Steine der alten Mauer 40-65 des Palastes P4 d verbaut wurden oder beim Palast P1/2, wo die alte Mauer 100 zeitweise als Rückmauer für kleine Räume oder als Pferchbegrenzung genutzt wurde.

Die zahlreichen ungleichzeitigen, größeren und kleineren Bau- und Abbruchmaßnahmen ergaben ein Gewirre von Mauern und Mauerresten; jedenfalls kam es den Ausgräbern so vor! Abbruch von alten Mauern und Ausschachtungen, wechselnd tiefe Fundierung von gleichzeitigen Mauern und tiefreichende Fundamentgräben verwirrten bei den Schichtenbeobachtungen, weil auch die für die stratigrafische Einordnung erforderlichen Profile gestört waren.

Vorbereitend war 1963 der für die Grabung vorgesehene Teil des Siedlungshügels vermessen und mit 27 einbetonierten Eisenrohren[12] als Messpunkte markiert worden[13]. Alle Rohre waren zu Grabungsbeginn 1964 und 1966 noch intakt. Es war eine Begleiterscheinung des Sechs-Tage-Krieges 1967, dass die meisten Messrohre vor Grabungsbeginn entfernt waren. Neben der anlaufenden Grabung wurden neue Vermessungen nötig[14]. Nach 1967 wurde es für die Jugend von Kāmid el-Lōz zur Tradition, nach einer Grabung alle Mauerreste zu zerstören. Bei solchen Aktionen, gegen die der Ruinenwächter nichts ausrichten konnte und gegen die der *Rāyis al-Baladīye* und der Gendarm nichts unternahmen, - wie sie beteuerten - nichts unternehmen konnten, mag vereinzelt eine etwas tiefer liegende, noch nicht erkannte und dokumentierte Mauer verloren gegangen sein.

Nach den Regeln im 'Vademecum'[15] sollte in jedem Areal das Ost- und das Südprofil gezeichnet werden, falls es die Grabungsergebnisse erforderten auch andere Profile. Es kam im Palastbereich oft vor, dass die Notwendigkeit von zusätzlichen Profilen nicht rechtzeitig erkennbar war. Da man ja in den frühen Jahren der Grabung noch keine Vorstellung von der Gebäudestruktur im auszugrabenden Gelände hatte, ergab sich später für die Bearbeitung von Palast P1/2 ein Problem, weil durch die Torhallen von P1/2 und P3 kein Profil gezeichnet worden war. Das erschwerte es, die westliche mit der östlichen Palasthälfte stratigrafisch zu verbinden. Bei der Auswertung mussten Umwege gemacht

10 Die wenigen Reste des als 'P5' bezeichneten Palastes lassen sich nicht durch Versuche, Mauerwerk zu ergänzen, zu einem einheitlichen Gesamtplan zusammenfügen, so dass man an Stelle von P5 mindestens zwei Bauschichten annehmen möchte.

11 Vgl. S. Penner, Kāmid el-Lōz 19. Die bronzezeitliche Keramik im Tempel- und Palastbereich und im umgebenden Stadtgebiet (Saarbrücker Beitr. 63), Bonn 2002 - In Vorbereitung.

12 Die Pfähle hatten eine Länge von 80 cm. An ihrem unteren Bereich waren zwei 50 cm lange Stangen horizontal und rechtwinklig zueinander angeschweißt. Jedes Rohr wurde mit ca. 35 kg Beton im Boden verfestigt.

13 Vgl. R. Hachmann, Vermessung des Tell Kāmid el-Lōz und Organisation der Grabung, in: R. Hachmann u. A. Kuschke, Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1963 und 1964 (Saarbrücker Beitr. 3), Bonn 1966, 32f.

14 Es blieb nur die Möglichkeit, an den Messpunkten Eisenrohre einzuschlagen, sie aber uneinbetoniert zu lassen. Ein Jahr später erwies sich das als Vorteil. Die Rohre waren zwar entfernt worden, aber ihre Löcher in der Erde ließen sich leicht wieder finden. So konnten neue Rohre leicht gesetzt und ohne große Arbeit neu justiert werden.

15 Vgl. R. Hachmann (Hrg.), Vademecum, 1969, 42.

werden, um Gleich- oder Verschiedenzeitigkeit der westlichen und östlichen Palastteile nachzuweisen. Da die südliche Abschlussmauer 14 des Palastes P1/2 in ihrem östlichen Verlauf nicht untersucht werden konnte und die Profile nichts Eindeutiges ergeben, ist S. Penner hier auf unsichere Daten angewiesen. Solche Schwierigkeiten bestanden für den Palast P4 nicht, weil hier das Ost- und das Südprofil IJ15 ausreichende Auskunft über die Stratigrafie geben.

Jüngere Bauten zerstörten ältere Fußböden bzw. Begehungsflächen oder machten kleine Reste davon unkenntlich. Baustadien waren schwer zu ermitteln. Sie zeichneten sich manchmal durch horizontale Nähte im Mauerwerk ab, manchmal aber nur durch sekundär eingebautes, also jüngeres Mauerwerk. Dass sich Palast P4 in Stadien gliederte, wurde schon während der Grabung merklich, dass es aber vier Stadien seien, wurde erst von W. Adler erkannt. Dasselbe gilt für die Gliederung der jüngeren Paläste, insbesondere des Palastes P1/2 durch S. Penner. Während der Grabung rechnete man für die jüngeren Paläste mit drei Bauschichten. Erst S. Penner erkannte, dass die bisher angenommenen Paläste P1 und P2 Stadien einer Palastanlage P1/2 sind und dass dieser Palast sich in vier Baustadien gliedert. Da die Begehungsflächen oft nicht zu fassen waren und sich nur zum Teil näherungsweise aus der Lage von Nähten im Mauerwerk erschließen lassen, wurden viele Nivellements, die bei der Auswertung der Befunde nötig gewesen wären, nicht gemacht. Das ist beklagenswert. Auch der Leser wird sie vermissen und wird zunächst nicht verstehen, warum sie fehlen. Es wurden auch manche Hilfsprofile und Hilfsplana nicht gezeichnet, bei denen die Nützlichkeit, die sie für die Auswertung gehabt hätten, erst nachträglich sichtbar wird. Kalkuliert man den Arbeitsaufwand für das 'Versäumte', so wird allerdings rasch klar, dass dafür nicht die Zeit gewesen wäre. Alle verfügbare Arbeitskraft war bei jedem Mitarbeiter schon vollständig 'verplant'.

An dieser Stelle ist einzugestehen, dass den Ausgräbern in den ersten Jahren mancherlei Erfahrungen fehlten, was gelegentlich zu Unterlassungen führte. Ihnen war zwar bewusst, dass die klimatischen Bedingungen in der Biqāᶜ andere waren als im übrigen Vorderen Orient - ausgenommen Palästina - und dass man mit intensivem Winterregen rechnen musste, was dieser aber für die Nutzungsdauer von Lehmziegelbauten bedeutet[16], wurde erst langsam vorstellbar[17]. Es wurde anfangs manchmal übersehen, dass eine Mauer aus mehreren Baustadien bestand; dies wahrzunehmen war auch oft schwer genug. Als dann offensichtlich wurde, dass manche Trenner zwischen einem älteren und einem jüngeren Mauerteil nicht sofort erkennbar waren, wurde begonnen, alle wichtig erscheinenden Profil- und Mauerbefunde fortlaufend fotografisch zu dokumentieren. Neben die 'offiziellen' Grabungsaufnahmen des Grabungsleiters traten die 'Feldfotografien' des örtlichen Grabungsaufsehers[18]. Diese Fotografien erwieen sich bei der Auswertung der Befunde als außerordentlich wertvoll[19]. W. Adler und S. Penner benutzten sie in großem Umfange und machten Beobachtungen, zu denen während der Grabung oft keine Zeit war oder die aus anderen Gründen unterlassen worden waren[20]. Die Fotografien sind in den Text integriert, um sie beim Lesen direkt zur Hand zu haben.

Wie sich der Erfahrungszuwachs im Laufe von fast 20 Jahren Tätigkeit in Kāmid el-Lōz dann schließlich in der Grabungsdokumentation und Publikation abzeichnet, zeigt am deutlichsten der Palast P1/2. Der westlich der Torhalle gelegene Teil dieses Palastes liegt in den Arealen IJ14 und IJ15, der östliche in den Arealen IJ16 und IJ17. Westlich der Halle wurde in IJ14 in den Jahren 1964 und 1968 bis 1969, im Areal IJ15 in den Jahren 1968 und 1969 im Bereich der jüngeren Paläste gearbeitet. In der Torhalle und östlich davon lag die Arbeit in IJ16 in den Jahren 1970 bis 1974 und in IJ17 von 1972 bis 1977. Das Palaststadium P1/2 a war in seinem westlichen Teil größtenteils schon lange vor dem Beginn der Ausgrabung durch Erosion abgegangen. Kennzeichnend für den Erfahrungsgewinn ist, dass S. Penner das Palaststadium P1/2 d hauptsächlich im östlichen Palastteil in die vier Bauphasen P1/2 $d_4$ bis P1/2 $d_1$ gliedern konnte. Es muss als sicher gelten, dass diese Phasen teilweise auch westlich der Torhalle nachweisbar gewesen wären.

16 Die dritte Grabungskampagne begann im April 1966 und fiel zum Teil in eine Periode sehr intensiver Regenfälle, die die Begehbarkeit des Siedlungshügels überraschend erschwerte und seine Befahrbarkeit praktisch unmöglich machte. Erstmals konnten die Ausgräber die erodive Kraft von Sturzbächen beobachten, die von der Höhe des Siedlungshügels hinabstürzten oder die sich von den Schutthalden der Grabung 1964 in die ausgegrabenen Areale ergossen.

17 Man fand es beim Durchfahren alter Siedlungen überraschend, wie sorgsam die Einwohner die Außenwände ihrer Lehmhäuser offenbar regelmäßig mit einem dicken Kalkanstrich versahen, realisierte aber noch nicht, dass dieser die Lehmziegel ziemlich dauerhaft gegen Abschwemmen schützte. In Unkenntnis war man bereit, den Einwohnern einen gewissen Sinn für Ordnung, Sauberkeit und Ästhetik zu attestieren.

18 Vgl. R. Hachmann (Hrg.), Vademecum, 1969, 99-100.

19 Vgl. R. Hachmann (Hrg.), a.a.O. 79-80.

20 Die Fotografien konnten gescannt werden und ließen sich auf dem Bildschirm intensiv analysieren. Fotografien - vor allen Dingen solche, die stratigrafische Beobachtungen dokumentieren - sind deswegen dem Text in größerem Umfange beigegeben.

Nicht nur in der Anfangszeit der Palastgrabung, auch bei deren Fortschreiten wäre eine zeichnerische Dokumentation von allen Mauerstadien nicht möglich gewesen. Die verfügbare Zeit reichte nicht aus; die Arbeit bis in den November hinein wäre wegen der einsetzenden Winterregen kaum durchführbar gewesen. Von der überwiegenden Zahl von Mauern mit mehreren Baustadien wurde meist nur das oberste Stadium steingerecht gezeichnet und darum auch zur Dokumentation von älteren Bauzuständen verwandt. Der Grabungsleiter sah darin nicht mehr als einen Schönheitsfehler, der bedauert werden kann, aber von vornherein in Kauf genommen werden musste.

Ein Manko des Grabungsbefundes muss noch erwähnt werden: Es gibt von vielen Bauschichten, -stadien und -phasen steingerechte Baupläne, doch von keiner Bauschicht einen fotografischen Gesamtplan. Schon in den frühen Grabungsjahren wurde vergeblich mit verschiedenen Verfahren experimentiert. Es wurde u.a. an fotografische Aufnahmen von einem Drachen oder von einem Fesselballon aus gedacht. Die oft heftigen, wechselnden Winde machen Aufnahmen mittels eines Drachens unmöglich. Für Ballonaufnahmen waren Hüllen von Wetterballons aus Deutschland mitgenommen worden, doch gab es im ganzen Staat Libanon keinen Wasserstoff für die Füllung. Als dann die Grabung soweit fortgeschritten war, dass man an Luftaufnahmen denken konnte, war dafür die innenpolitische Lage im Staat ein Hindernis, das auch der *Directeur Général des Antiquités* nicht überwinden konnte.

Es war ursprünglich geplant, W. Adler werde alle Paläste bearbeiten. Als er 1996 von Saarbrücken zur Universität Gießen wechselte, war die Bearbeitung der älteren Paläste P4 und P5 fast fertig. S. Penner übernahm die Bearbeitung der jüngeren Paläste P1/2 und P3. Beide Autoren haben weitgehend unabhängig voneinander gearbeitet. Es liegt in diesem Buch also keine Gemeinschaftsarbeit vor; es handelt sich um zwei Monografien, die in einem Band vereinigt sind. Eine solche Arbeitsweise war möglich, weil zwischen den älteren und den jüngeren Palästen keine engeren Verbindungen bestehen. Die Teilung hatte Nach-, aber auch deutlich Vorteile. S. Penner kannte W. Adlers Manuskript, berührte es aber nicht. S. Penners Manuskript blieb W. Adler fast bis zur Veröffentlichung unbekannt. Die beiden Autoren stimmen nicht immer vollständig in ihren Auffassungen überein. Die Unterschiede sind nicht von Belang. Der Herausgeber hat manchmal auch seine eigene Meinung, nicht in der Darstellung der Befunde, manchmal in ihrer Deutung. Er sieht z.B. nicht, dass Palast P4 Festungscharakter hatte. Sicher war es schwierig, den Palast wider den Willen der Bewohner zu betreten, denn er hatte offenbar nur einen Eingang, der sich sperren ließ. Die Einheit der Auffassungen wurde in zahlreichen gemeinsamen Gesprächen gesichert.

Wie der Druck aller Veröffentlichungen der Kāmid el-Lōz-Serie ist auch der dieses Bandes durch eine Druckbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) möglich geworden. Der Herausgeber hat das Anliegen, den anonymen Fachgutachtern der DFG für die Mühe der Lektüre des Manuskripts zu danken. Es ist ihm ein besonderes Bedürfnis, dem Fachgutachter der DFG - Dr. phil. Jochen Briegleb -, der nun seine Tätigkeit bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft beendet, seinen Dank zu sagen. Er hat das Unternehmen Kāmid el-Lōz während seiner gesamten Amtszeit begleitet und schließlich dafür gesorgt, dass die Voraussetzungen für einen guten Abschluss der Aufarbeitung der Grabungsergebnisse geschaffen wurden, obgleich ihm wohl die Förderungsanträge manchmal eher eine Last als eine Lust waren. Er hat sich nach seinem Vorgänger im Amt, dem unvergessenen Dr. phil. et h.c. Wolfgang Treue (†), um die Grabung Kāmid el-Lōz und damit um die ganze deutsche Vorderasiatische Archäologie verdient gemacht.

Zum Schluss sei allen gedankt, die halfen, dies Buch zu gestalten. Die Herstellung von Rohzeichnungen der Funde, Plana und Profile besorgten alle die Mitarbeiter der Ausgrabung, die im Palastbereich als Grabungsassistenten zwischen 1964 und 1980 tätig waren. Reinzeichnungen sind Frau C. Basler, Frau stud. phil. S. Kraemer und Frau N. Stahl zu danken. Den Hauptteil der Zeichenarbeiten leisteten Herr F. Peter und Frau M.-L. Rodener. Sie erstellten auch - ebenso wie Frau A. Köhlhofer und Herr R. Utzig - die Reinzeichnungen der Plana und Profile und waren für die Tafelmontage und die Textabbildungen verantwortlich. Ihnen allen ist für pflichtbewusstes und korrektes Arbeiten zu danken.

Bei der Bearbeitung der Bauschichten P4 und P5 halfen cand. phil. E. Jäckel, cand. phil. E. Glansdorp, M. Froese M.A. und cand. phil. I. Berwanger, insbesondere auch bei der Literaturbeschaffung, der Erstellung des Kataloges und des Anhangs. Alle leisteten auch Vorarbeiten zur Tafelmontage. Sie ergänzten und prüften die Fußnoten und lasen eine Korrektur des Textes. Bei der Bearbeitung der Bauschichten P1/2 und P3 halfen cand. phil. I. Berwanger, M. Froese M.A. und stud. phil. D. Sauer bei der Beschaffung und Zusammenstellung der Literatur und bei der Erstellung des Kataloges. Stud. phil. S. Brutscher und I. Berwanger lasen eine Korrektur des Textes. Die Autoren erstellten ihre Manuskripte selbst mit einer der gängigen Versionen von *'Word'*. Frau G. Scheffler und Frau G. Welsch überarbeiteten in Zusammenarbeit mit S. Penner und I. Berwanger Satz und Layout. Als Redakteurin koordinierte S. Penner alle Arbeiten und trug dafür Sorge, dass das Manuskript druckfertig wurde. Sie leistete dabei einen Umfang an Arbeit, den man ihr nicht genügend danken kann. Für die Sorgfalt der Drucklegung zeichnen Herr H.-D. Schütz und die Mitarbeiter der Weihert-Druckerei in Darmstadt verantwortlich.

Saarbrücken, im Januar 2001 Rolf Hachmann

| BAUSCHICHTEN DES PALASTES | BAUSTADIUM | BAUPHASE | BAUSCHICHTEN DES TELL KĀMID EL-LŌZ |
|---|---|---|---|
| jüngere spätbronzezeitliche Palastanlagen P1/2 bis P3 | | | |
| P1/2 | P1/2a | — | 11-9 |
| | P1/2b | — | |
| | P1/2c | — | |
| | P1/2d | $P1/2d_1$ | |
| | | $P1/2d_2$ | |
| | | $P1/2d_3$ | |
| | | $P1/2d_4$ | |
| P3 | — | — | 12-11 |
| ältere spätbronzezeitliche Palastanlagen P4 bis P5 | | | |
| P4 | P4a | — | 12 |
| | P4b | — | |
| | P4c | $P4c_1$ | |
| | | $P4c_2$ | |
| | | $P4c_3$ | |
| | P4d | $P4d_1$ | |
| | | $P4d_2$ | |
| P5 | — | — | 13-12 |
| mittelbronzezeitliche Palastanlage P6 | | | |
| P6 | noch nicht ergraben | | 14 |

*Abb. 1: Schematische Übersicht zur Gliederung der älteren und jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen in Bauschichten, Baustadien und Bauphasen sowie zur Korrelation der Palastanlagen mit den Bauschichten auf dem Siedlungshügel von Kāmid el-Lōz. Die Bauschicht P1/2 entspricht den Bauschichten P1 und P2 in älteren Publikationen (vgl. dazu besonders die zusammenfassenden Textteile: Vorwort, Kapitel 3.4, Abschnitt 4.3.1 und Kapitel 5).*

# 1 VORBEMERKUNGEN

von Wolfgang Adler und Silvia Penner

## 1.1 HINWEISE FÜR DEN LESER

Die vorliegende dreiteilige Publikation behandelt in Band 1 die älteren spätbronzezeitlichen Palastanlagen der Bauschichten P4 und P5 (Kapitel 2 und 3) und die jüngeren spätbronzezeitlichen Paläste der Bauschichten P1/2 und P3 (Kapitel 4). Band 2 stellt die Funde aus allen Palastanlagen in Katalogform vor. Dabei wurde - analog zu M. Metzgers Analyse der spätbronzezeitlichen Tempelanlagen[1] - auf eine Bearbeitung der Funde verzichtet. Gelegentliche auswertende Hinweise finden sich im Anmerkungsapparat des Textes. In Band 1 erhält der Leser einen umfassenden Einblick in die Baugeschichte anhand der Darstellung der Stratigrafie, der Mauern, der Fußböden und Installationen anhand der Auswertung von Hauptprofilen, Hilfsschnitten sowie der Plana und Hilfsplana. Das Ergebnis der Analyse aller Befunde, also die stratigrafische Gliederung der Palastanlagen von Kāmid el-Lōz, ist in Abb. 1 der schnelleren Orientierung wegen vorangestellt. Der dritte Teil der Publikation beinhaltet in Schuberform alle wichtigen Plana (Plana 1-11) und Profile (Profile 1-13) in steingerechten Zeichnungen.

## 1.2 DIE AUSGRABUNG

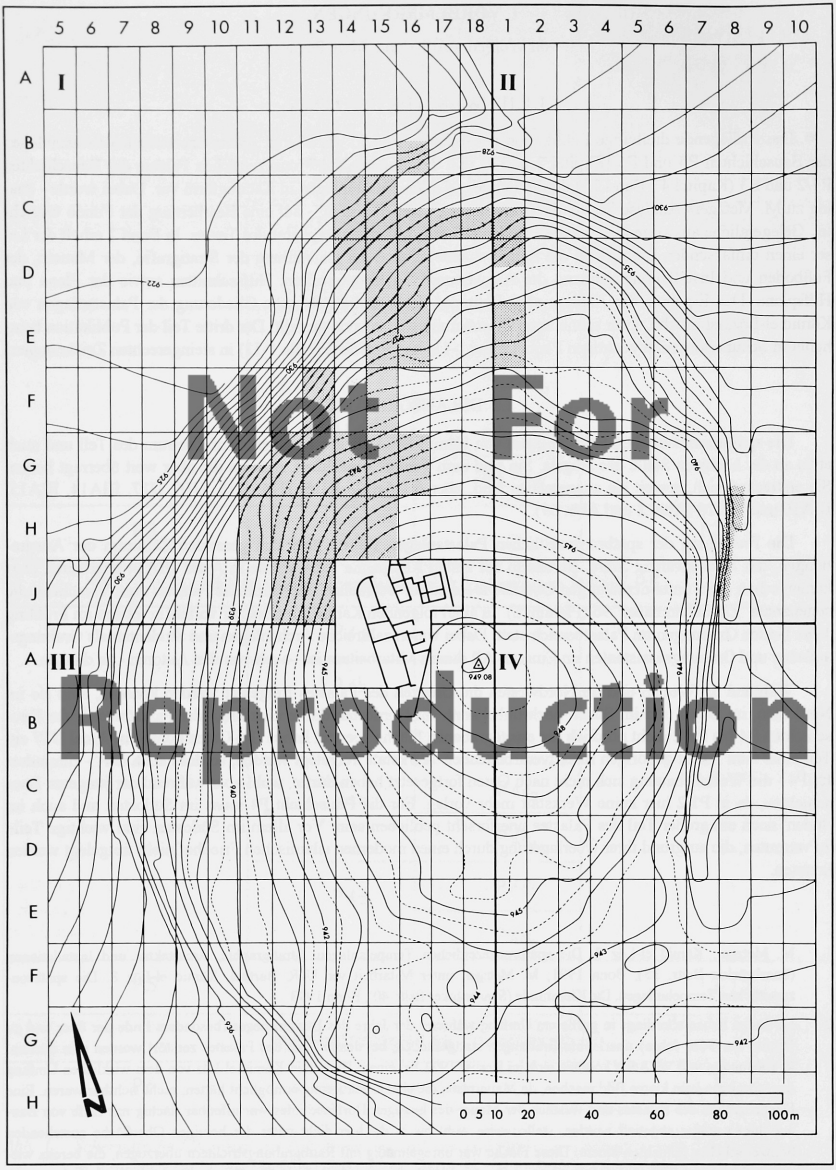
Die spätbronzezeitlichen Palastanlagen von Kāmid el-Lōz liegen annähernd im Zentrum des Tell und auch etwa an der höchsten Stelle des Hügels. Sie sind dem Tempel benachbart, müssen ihn aber weit überragt haben. Sie erstrecken sich, soweit sie ausgegraben sind, über die Areale IH15, IJ14, IJ15, IJ16, IJ17, IIIA14, IIIA15, IIIA16 und IIIB16 (Abb. 2 und Abb. 69).

Die Freilegung der spätbronzezeitlichen Palastanlagen währte über den gesamten Zeitraum der Ausgrabungen, d.h. über zwanzig Jahre. Bereits in der ersten Kampagne 1964 wurde in Areal IIIA14 gearbeitet. Dort kamen schon dicht unter der heutigen Oberfläche Reste der westlichen Peripherie des Palastes zum Vorschein, die sogenannte 'Zitadellenmauer' 96 (Planum 6). In allen folgenden Kampagnen bis zur vorläufig letzten im Frühling 1981 fanden Grabungen im Palastbereich statt. Dabei waren zahlreiche Archäologen und Studenten als Grabungsaufseher und Grabungsassistenten im Einsatz. All diesen Mitarbeitern ist - auch von den Autoren - zu danken.

Während im Westen und im Nordwesten die Grenzen des Palastes freigelegt werden konnten, sind sie im Nordosten, im Osten und im Süden noch unbekannt. Im Nordosten dürfte allerdings der Palastbereich der Bauschichten P4 bis P1/2 dicht nördlich der ausgegrabenen Fläche geendet haben. Im Osten konnte in Areal IJ17 ein Teil einer zum Palast gehörigen metallverarbeitenden Werkstatt freigelegt werden, so dass auch dort - zumindest für P4 - die Wohnbebauung sich nicht nach Osten fortgesetzt haben dürfte, wohl aber während der jüngeren Bauschichten, da in P1/2 hier keine Werkstatt mehr vorlag. Für die Bauschicht P4 muss im Südosten und auch im Süden[2] noch ein großer Teil des Palastes unerforscht geblieben sein. Vor allem im Südosten sind wichtige Teile zu vermuten, die aufgrund ihrer Überlagerung durch einen modernen islamischen Friedhof nicht freigelegt werden konnten.

1 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Stratigraphie, Architektur und Installationen (Saarbrücker Beitr. 35), Bonn 1991; M. Metzger, unter Mitarbeit von U.-R. Barthel, Kāmid el-Lōz 8. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Die Kleinfunde (Saarbrücker Beitr. 40), Bonn 1993.

2 Im Süden haben allerdings in größerem Umfang während der Jahre des Bürgerkrieges (besonders Ende der 80er und zu Beginn der 90er Jahre) unerlaubte Grabungen stattgefunden, bei denen Teile des Palastes zerstört worden sein dürften. R. Hachmann und W. Adler konnten sich im Herbst 1993 bei einem Besuch in Kāmid el-Lōz von dem wirklichen Umfang der Störungen kein klares Bild machen, da Mauerreste, die eine Orientierung ermöglicht hätten, nicht sichtbar waren. Eine Fläche südlich des Palastes und westlich der Mauer des heutigen Dorffriedhofes war offenbar flächig mit Hilfe von Baumaschinen mäßig abgetieft worden, stellenweise wohl bis in die hier dicht unter der heutigen Oberfläche anstehenden bronzezeitlichen Schichten hinein. Diese Fläche war unregelmäßig mit Raubgrabungstrichtern überzogen, die bereits wieder verfallen und teilweise verfüllt waren. - Zu den Plünderungen vgl. R. Fisk, The Biggest Supermarket in Lebanon. A Journalist Investigates the Plundering of Lebanon's Heritage, in: Berytus 39, 1991, 243-252; R. Hachmann, Vorwort des Herausgebers, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 8-12; C. Lilyquist, Objects Attributable to Kāmid el-Lōz and Comments on the Date of Some Objects in the '*Schatzhaus*', in: W. Adler, a.a.O. 207.209 Abb. 33.




Not For Reproduction

*Abb. 2: Höhenschichtenplan des Tell Kāmid el-Lōz mit Arealnetz und bislang ausgegrabenen Flächen. Diese sind durch Rasterung bzw. für den Palast- und 'Schatzhaus'-Bereich (Bauschicht P4) durch Andeutung der Mauerzüge hervorgehoben.*

Wichtige Teile der spätbronzezeitlichen Palastanlagen sind demnach noch unbekannt und werden es auf lange Sicht auch bleiben. Der Palast der ältesten spätbronzezeitlichen Bauschicht P5 ist bisher nur in geringen Resten freigelegt worden, umfassend lediglich im Bereich der metallverarbeitenden Werkstatt. Die wenigen unzusammenhängenden Mauerreste, die bisher bekannt geworden sind, erlauben keine Rekonstruktion des Grundrisses oder weitergehende Aussagen. Eine Gliederung der Bauschicht P5 in Stadien und Phasen deutet sich zwar stellenweise an, lässt sich aber nicht auf breiterer Basis erstellen. Da durch Raubgrabungen und Plünderungen der gesamte Palastbereich inzwischen in Mitleidenschaft gezogen worden ist[3], dürfte auch eine Fortsetzung der Ausgrabungen über Bauschicht P5, die ja dicht unter der bis zur vorläufig letzten Kampagne im Jahr 1981 freigelegten Fläche lag, allenfalls noch fragmentarische Aufschlüsse liefern. Dies rechtfertigt es, Bauschicht P5 hier mitzuerfassen und die Dokumentation trotz aller Lücken vorzulegen. Dass später einmal Ergänzungen und Korrekturen möglich sein werden, bleibt zu hoffen!

Auch die nächstjüngere Bauschicht P4 konnte nicht ganz abschließend untersucht werden. So war es in vielen Fällen nicht mehr möglich, die Mauern systematisch abzubauen oder die Fundamente freizulegen. Aber der Informationsstand ist dennoch so gut und dürfte sich auch bei einer Fortsetzung der Grabung nicht mehr wesentlich verbessern, so dass für eine umfassende Auswertung genügend Informationen zur Verfügung stehen.

## 1.3 DER STAND DER FORSCHUNG

Der langen Grabungszeit im Palast entsprechend, sind bereits zahlreiche Vorberichte und Teilergebnisse sowie Funde aus dem Palastareal veröffentlicht worden[4]. Außerdem liegen schon abschließende Publikationen für zwei Gebäudekomplexe des Palastes vor: Einerseits hat Günter Mansfeld die metallverarbeitenden Werkstätten im Osten ausgewertet und veröffentlicht, andererseits sind Funde und Befunde des 'Schatzhauses', der Grabanlage des Palastherrn, von Renate Miron[5], Wolfgang Adler[6] und einem Autorenteam[7] in drei Bänden vorgelegt worden.

Im Rahmen seiner Bearbeitung der Gesamtstratigrafie des Tell von Kāmid el-Lōz hat R. Echt auch den Palastbereich einbezogen[8]. Seine stratigrafische Gliederung bildet die Basis der vorliegenden Untersuchung. Echt hat einen Nord-Süd-Schnitt durch die Palastanlagen ausgewertet und veröffentlicht, der die Areale IH15, IJ15, IJ16, IIIA15 und IIIA16 berührt. Damit ist bereits ein großer Teil des Palastes erfasst worden. Allerdings sind die von Echt untersuchten Profile nicht so ergiebig, wie man es sich wünschte. Teilweise sind sie stark durch Mauern verstellt, die im Laufe der Grabung nicht mehr abgetragen werden konnten, so dass größere Partien undokumentiert blieben. Ergänzt werden die von Echt vorgelegten stratigrafischen Analysen durch Günther Mansfelds Werkstattstratigrafie und die von R. Hachmann und W. Adler erarbeitete Stratigrafie des 'Schatzhauses'; beide Spezialstratigrafien sind auf der Basis von Echts Gesamtstratigrafie entstanden.

Die Baugeschichte der jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen P3 und P1/2 wurde bisher nur in Vorberichten oder lediglich auszugsweise vorgestellt. So hat beispielsweise G. Mansfeld die Überreste des Palastes P3 im ehemaligen Werkstattbereich schon 1985 vorgestellt. Sie werden hier teils übernommen, teils korrigiert und ergänzt (Kapitel 4.2).

3 Vgl. Anm. 2.

4 Vgl. Kapitel 6.4: Über Kāmid el-Lōz erschienene Literatur.

5 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 1990.

6 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994. Mit Beiträgen von C. Lilyquist und D.P. Hansen.

7 R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 1996 (mit Beiträgen von W. Adler, R. Hachmann, S. Kiefer, C. Lilyquist, B. Schlick-Nolte und B. Salje). - Vgl. auch R. Hachmann (Hrg.), Frühe Phöniker, 1983 (mit Beiträgen zum Palast von J. Boese, R. Echt, E. Edel, R. Hachmann, G. Mansfeld, J.-W. Meyer, A. u. R. Miron, W. Schier, W. Ventzke, P. Weinzierl und G. Wilhelm).

8 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984.

## 1.4 BEMERKUNGEN ZUR QUELLENLAGE

Während im Allgemeinen eine stratigrafische Gliederung überwiegend anhand der Profile erarbeitet wird, war dies bei der Feingliederung der Paläste P4 und P5 anders. Bei Palast P5 waren die Befunde so fragmentarisch, dass die wenigen Profile noch nicht miteinander verbunden werden können. Bei Palast P4 war oft nur das jüngste Baustadium an den Profilen gut fassbar. Dagegen beruht die Feinstratigrafie zum großen Teil auf den Mauerbefunden. Diese Besonderheit hängt weniger mit der ungünstigen Lage der dokumentierten Profile oder mit ihrer zu geringen Erstreckung in die Tiefe zusammen, sondern vielmehr mit der Baugeschichte des Palastes. In einem mittleren Teil der Bauschicht P4 ist der Palast einmal abgebrannt und in großem Umfang, aber unter Beibehaltung des Grundrissmusters und vieler alter Mauerteile, neu aufgebaut worden. Bei diesem Neuaufbau wurde im nördlichen Teil des Palastes der angefallene Brandschutt fast restlos entfernt und der Fußboden etwa auf dem alten Niveau neu angelegt. Diese umfassenden Eingriffe in die anstehenden Schichten haben die Aussagekraft der Profile stark beeinträchtigt. Im Südteil des Palastes P4 trifft dies nicht auf alle Bereiche zu. Aber dort sind die jüngeren Reste der Bauschicht P4 nur fragmentarisch erhalten, da sie durch Humifizierung und spätere Eingriffe stark beeinträchtigt werden. Somit ist im Süden besser der ältere, im Norden besser der jüngere Abschnitt der Bauschicht P4 zu fassen.

Die Darstellung der Genese der jüngeren spätbronzezeitlichen Paläste P3 und P1/2 erforderte über das 'normale' Maß der Profil- und Planumauswertung hinaus eine besondere Berücksichtigung der fotografischen Dokumentation. Die Gründe hierfür wurden bereits im Vorwort angesprochen (S. 16): Erosion, jüngere Gruben und mehrmalige Überbauungen minderten in vielen Fällen die Aussagekraft der Profile. Hinzu kam, dass man erst nach Ablauf von einigen Grabungskampagnen eine Vorstellung vom Zusammenhang der oftmals sich im Planum verwirrend präsentierenden Mauern bekam. Fotografien der frühen Jahre gleichen den Mangel an Hilfsschnitten und Detailplana aus, deren Notwendigkeit damals noch nicht erahnt werden konnte.

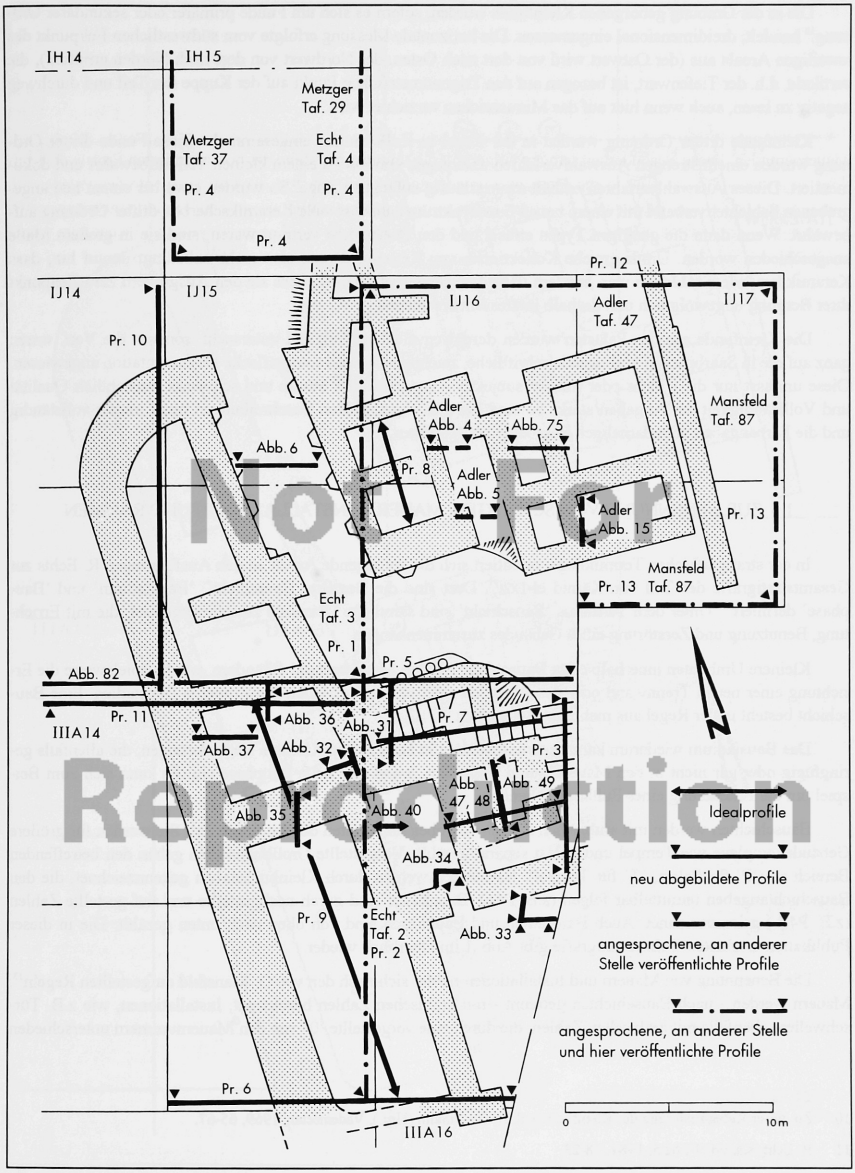
## 1.5 DIE GRABUNGSDOKUMENTATION

Über die Grabungstechniken und die Grabungsorganisation gibt das 'Vademecum der Grabung Kāmid el-Lōz'[9] umfassend Auskunft, so dass sich eine Wiederholung hier erübrigt. Basis der Auswertung sind die im Maßstab 1:20 gezeichneten Profile und Plana, die durch Beschreibungen und Tagesberichte in den Feldtagebüchern 3, 8, 16, 21, 24, 30, 31, 32, 40, 43, 44, 46, 47, 53, 54, 55 und 59 ergänzt werden sowie durch eine umfangreiche fotografische Dokumentation. Neben den regelhaft gezeichneten Süd- und Ostprofilen, wird die Dokumentation durch eine Reihe von Hilfsprofilen und Hilfsplana ergänzt, die im Laufe der Grabung nach Bedarf und Möglichkeit angelegt wurden, sich aber besonders für die älteren Palastanlagen häufen.

Der vorliegende Band gibt fast alle bei der Freilegung des Palastes zeichnerisch dokumentierten Plana und Profile wieder. Die Lage der publizierten Profile ist Abb. 3 und Abb. 69 zu entnehmen. In einigen Fällen konnten, da die Grabung unvorhergesehen plötzlich eingestellt werden musste, bereits ergrabene Befunde nicht mehr exakt gezeichnet werden. Es handelt sich um nur angegrabene, noch unklare Befunde, die vorläufig in Feldskizzen, teilweise auch durch Fotografien, dokumentiert wurden. In mehreren Fällen hat W. Adler auf Feldskizzen, d.h. grobe Faustskizzen mit gewissen Ungenauigkeiten, zurückgegriffen, um die hier vorgelegten Pläne der Bauschicht P4 zu vervollständigen. Die betreffenden Mauerstücke erscheinen auf den Plänen (Plana 1-6) schematisiert und sind deutlich von den steingenau im Maßstab 1:20 gezeichneten Plana zu unterscheiden. Durchgezogene Linien geben gesicherte Kanten an, gestrichelt sind unsichere bzw. ergänzte Kanten (z.B. Mauer 40 auf Planum 6).

Für die jüngeren Paläste, in größerem Maße für den Palast der Bauschicht P1/2a, ergab sich die Notwendigkeit einer weiteren Signatur: Planum 11 zeigt beispielsweise zu vermutende, nicht gesicherte Mauerverläufe. Sie sind in den Plana 7 bis 11 gepunktet dargestellt. Mauern, die in einer älteren Bauschicht sicher, in einer jüngeren wahrscheinlich noch vorhanden sind, erhalten eine besondere Kennzeichnung (z.B. Mauer 30/P4a auf Planum 7).

9 R. Hachmann (Hrg.), Vademecum, 1969.




Not For Reproduction

*Abb. 3: Lage der in Zeichnung vorliegenden Groß- und Hilfsprofile für die Paläste P5 und P4, projiziert auf einen schematischen Plan der Bauschicht P4. Die Namen beziehen sich auf die Kāmid el-Lōz-Publikationen (Adler, Echt, Mansfeld, Metzger = Kāmid el-Lōz 11, 5, 6, 7; zu den jüngeren Palästen - P3-P1/2 - siehe Abb. 69).*

Die in der Grabung geborgenen Kleinfunde wurden, sofern es sich um Funde primärer oder sekundärer Ordnung[10] handelt, dreidimensional eingemessen. Die horizontale Messung erfolgte vom südwestlichen Eckpunkt des jeweiligen Areals aus (der Ostwert wird von dort nach Osten, der Nordwert von dort nach Norden ermittelt), die vertikale, d.h. der Tiefenwert, ist bezogen auf den Trigonometrischen Punkt auf der Kuppe des Tell und durchweg negativ zu lesen, auch wenn hier auf das Minuszeichen verzichtet wird.

Kleinfunde dritter Ordnung wurden in der Regel in Kollektionen eingesammelt. Diese Funde dritter Ordnung wurden einem strengen Auswahlverfahren unterzogen und nur zu einem kleinen Teil aufbewahrt und dokumentiert. Dieses Auswahlverfahren enthält zwangsläufig subjektive Züge. So wurden etwa bei einem neu angegrabenen Schichtenverband mit einem neuen Fundspektrum zunächst viele Keramikscherben dritter Ordnung aufbewahrt. Wenn dann die gängigen Typen erfasst und den Bearbeitern vertraut waren, sind sie in großem Maße ausgeschieden worden. Umfangreiche Kollektionen von Keramik deuten also nicht unbedingt darauf hin, dass Keramik besonders zahlreich war, sondern unter Umständen nur darauf, dass sie den Ausgräbern zum Zeitpunkt ihrer Bergung ungewöhnlich und deshalb interessant erschienen.

Die Kleinfunde aus den Palästen wurden durchweg nicht im Original untersucht, sondern die Verf. waren ganz auf die in Saarbrücken vorliegende schriftliche, zeichnerische und fotografische Dokumentation angewiesen. Diese umfasst nur die - mehr oder minder subjektiv - ausgewählten Stücke und schwankt hinsichtlich Qualität und Vollständigkeit der Angaben stark. So sind die hier abgedruckten Beschreibungen nicht immer vollständig und die Farbangaben vom damaligen Bearbeiter übernommen.

## 1.6 ZUR BENENNUNG VON SCHICHTEN, MAUERN, INSTALLATIONEN UND RÄUMEN

In der stratigrafischen Terminologie orientiert sich die vorliegende Arbeit an den Ausführungen R. Echts zur Gesamtstratigrafie des Tell von Kāmid el-Lōz[11]. Dort sind die Begriffe 'Bauschicht', 'Baustadium' und 'Bauphase' definiert[12]. Unter dem Terminus 'Bauschicht' sind sämtliche Überreste zusammengefasst, die mit Errichtung, Benutzung und Zerstörung eines Gebäudes zusammenhängen.

Kleinere Umbauten innerhalb einer Bauschicht, die den Mauerbestand verändern, wie beispielsweise die Errichtung einer neuen Trennwand oder das Abreißen einer einzelnen Mauer, konstituieren Baustadien. Eine Bauschicht besteht in der Regel aus mehreren Baustadien.

Das Baustadium wiederum kann unterteilt werden in Bauphasen. Kleinere Veränderungen, die allenfalls geringfügig oder gar nicht in den Mauerbestand eingreifen, leiten eine neue Bauphase ein. Es kann sich zum Beispiel um die Erneuerung eines Fußbodens handeln.

Bauschichten werden mit arabischen Zahlen von oben nach unten durchnummeriert. Sie werden für größere Gebäudekomplexe wie Tempel und Palast separat gezählt. Vorgestellte Großbuchstaben geben den betreffenden Bereich an ('P' für Palast, 'T' für Tempel). Baustadien werden durch Kleinbuchstaben gekennzeichnet, die den Bauschichtangaben unmittelbar folgen (z.B. P4a). Bauphasen sind durch nachgestellte und tief gestellte Zahlen (z.B. $P4d_1$) gekennzeichnet. Auch Baustadien und Bauphasen sind von oben nach unten gezählt. Die in dieser Publikation erarbeitete Palaststratigrafie gibt Abb. 1 im Überblick wieder.

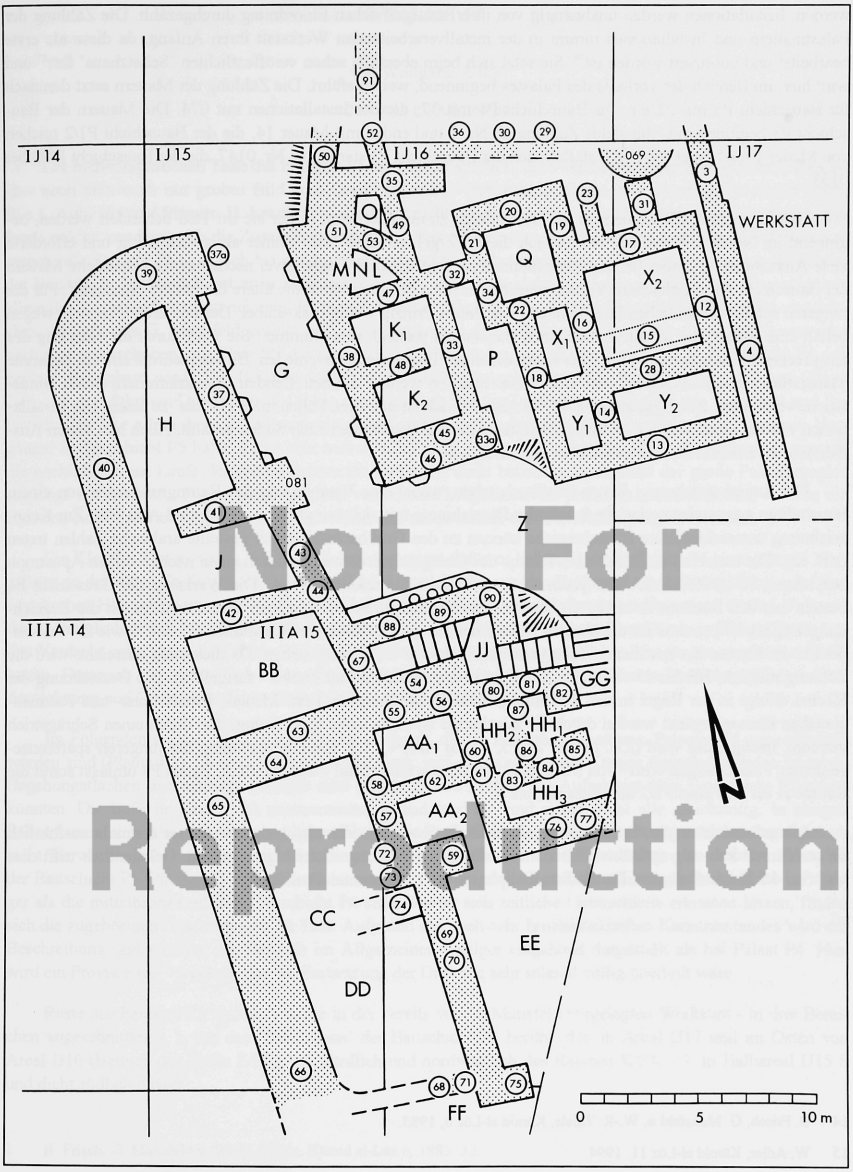
Die Benennung von Mauern und Installationen richtet sich nach den von G. Mansfeld aufgestellten Regeln[13]. Mauern werden - nach Bauschichten getrennt - mit arabischen Zahlen bezeichnet; Installationen, wie z.B. Türschwellen, ebenfalls mit arabischen Zahlen, die durch eine vorgestellte '0' von den Mauernummern unterschieden

10 Zu dieser Kategorisierung der Kleinfunde vgl. R. Hachmann (Hrg.), Vademecum, 1969, 65-67.

11 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 18-23.

12 Vgl. auch G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 22-23; M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7, 1991, 29.

13 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 22-23; vgl. auch M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7, 1991, 30-31.




Not For Reproduction

*Abb. 4: Übersicht der wichtigsten Mauernummern und Raumbezeichnungen im Palast P4. Der Plan vereinigt unterschiedlich alte Befunde. Schematisierte Detailplana zu den Bauschichten P4 und P5 finden sich in Abb. 66a-b und Abb. 124 bis Abb. 128 (zu den Bezeichnungen der jüngeren Paläste P1/2 und P3 vgl. die Abb. 70, Abb. 73, Abb. 78-80, Abb. 94, Abb. 105 und Abb. 111).*

werden. Installationen werden unabhängig von ihrer stratigrafischen Einordnung durchgezählt. Die Zählung der Palastmauern und Installationen nimmt in der metallverarbeitenden Werkstatt ihren Anfang, da diese als erste bearbeitet und publiziert worden ist[14]. Sie setzt sich beim ebenfalls schon veröffentlichten 'Schatzhaus' fort[15] und wird hier, im Bereich der Torhalle des Palastes beginnend, weitergeführt. Die Zählung der Mauern setzt demnach für Bauschicht P5 mit 22 ein, für Bauschicht P4 mit 37; die der Installationen mit 074. Die Mauern der Bauschicht P3 beginnen mit Mansfelds Zählung ab Nr. 1 und enden mit Mauer 14, die der Bauschicht P1/2 reichen von Mauer 1 bis Mauer 39. Die Installationen der Bauschicht P3 starten bei Nr. 0147, die der Bauschicht P1/2 bei 0153.

Es war geplant, die Mauern in der Reihenfolge zu nummerieren, in der sie im Text behandelt werden, beginnend im Norden. Allerdings erwies sich diese Vorgehensweise nicht immer als zweckmäßig und erforderte viele Ausnahmen, die aber für das Verständnis unwesentlich sind. Lagen zwei nacheinander behandelte Mauern der Bauschicht P4 mit gleichem Verlauf unmittelbar übereinander, erhielt die ältere die höhere Nummer[16]. Für die jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen war dieses Prinzip wenig praktikabel. Der besseren Übersicht wegen behält eine Mauer, die in unterschiedlichen Baustadien vorliegt, ihre Nummer. Sie wird durch die Nennung des entsprechenden Baustadiums bzw. der entsprechenden Bauphase unterschieden. Bilden mehrere einzeln benannte Mauerstücke einen Mauerzug oder eine Mauerecke, so werden die betreffenden Mauernummern durch Bindestriche verbunden, z.B. Mauerzug 58-73. Der Bindestrich ist in diesen Fällen nicht als 'bis' zu lesen. Die Installationen werden meist von den älteren zu den jüngeren und von Norden nach Süden gezählt. Auch hier waren Ausnahmen unvermeidlich; sie bleiben aber nebensächlich.

Der Raumbezeichnung dienen Großbuchstaben, wobei eine Veränderung des Raumgrundrisses von einem Baustadium zum anderen eine Änderung der Bezeichnung mit sich bringt (Abb. 66a-b und Abb. 78). Zur Kennzeichnung unterschiedlicher Raumbereiche können zu den Großbuchstaben tief gestellte arabische Zahlen treten (z.B. $K_1$). Die meist nur erschließbaren Räume des Obergeschosses werden durch einen nachgestellten Apostroph bezeichnet. So ist Raum AA' der Raum über der Substruktionskammer AA. Die Werkstatt der Bauschicht P4 besteht aus den Räumen A bis F; die Räume des 'Schatzhauses' der gleichen Bauschicht tragen die Bezeichnungen Q bis Y[17], so dass für die übrigen Räume des Palastes P4 noch die Buchstaben G bis P sowie Z - verwendet für die Räume des nördlichen Teils von Palast P4 - zur Verfügung stehen. Da dies nicht ausreicht, wird die Zählung mit AA, BB bis JJ - vergeben für Räume des südlichen Palastteiles - fortgeführt. Die Bezeichnung der Räume erfolgt in der Regel in der Reihenfolge ihrer Behandlung im Text. Mauer-, Installations- und Raumansprachen können ergänzt werden durch die zugehörige stratigrafische Einordnung, die, durch einen Schrägstrich getrennt, nachgestellt wird (z.B. Mauer 23/P5, Raum AA/P4). Die Raumbezeichnung der jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen wird - von Mansfelds Publikation ausgehend - weitergeführt: Palast P3 umfasst somit die Räume A bis H, Palast P1/2 die Räume A bis S.

Mauerbezeichnungen, Installationen als auch die Raumbezeichnungen sind, wenn sie erstmals ausführlich behandelt werden - als optische Hilfe zur schnelleren Auffindung - kursiv geschrieben. Gelegentlich trifft dies auch bei der Behandlung von Baustadien, Bauphasen oder bestimmten Profilen zu.

14 B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985.

15 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994.

16 Eine solche Differenzierung erfolgt allerdings nur, wenn ältere und jüngere Mauerteile eindeutig zu trennen sind. Ist ein jüngeres Baustadium nur zu vermuten, wie z.B. bei Mauer 63, so wird lediglich eine Nummer vergeben.

17 Ausnahmsweise ist hier nicht die Buchstabenreihe der Werkstatt direkt fortgesetzt worden; vgl. dazu W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 21 mit Anm. 38.

## 2 PALAST P5

von Wolfgang Adler

### 2.1 ALLGEMEINES

Die bisher ergrabenen Teile des Palastes P5 sind derart spärlich, dass - sieht man vom Bereich der Werkstatt ab - noch kein auch nur grobes Bild vom Grundriss dieses Gebäudekomplexes gewonnen werden kann (Abb. 66a,1, Abb. 124 und Planum 1). Letztlich bleibt damit nicht nur die Funktion einzelner Mauern und sonstiger Befunde unklar, sondern auch die Zusammengehörigkeit dieser Mauern zu einem Gebäudekomplex und dessen Ansprache als 'Palast'. Dass es sich bei den hier behandelten Befunden zumindest teilweise um Reste eines Palastes der Bauschicht P5 handelt, ist zwar nicht zu beweisen, aber doch einigermaßen wahrscheinlich. Das zeigt vor allem die kontinuierliche Entwicklung der metallurgischen Werkstatt an, die von Bauschicht P5 nach P4 ungebrochen verläuft, wie G. Mansfeld gezeigt hat[1]. Allerdings wird das Gelände der Werkstatt etwas verkleinert oder nach Osten verschoben, um Platz für die Errichtung des 'Schatzhauses' zu gewinnen, das in Bauschicht P4 neu geplant und gebaut wird[2]. Der Bereich südlich vom 'Schatzhaus' wird dem Palasthof Z/P4 zugeschlagen (Plana 2-6); von dort führt ein Durchgang 084/P4 in die Werkstatt, der die Zusammengehörigkeit von Werkstatt und Palast anzeigt. Vor allem diese Zusammengehörigkeit spricht dafür, dass der Palast der Bauschicht P4 einen Vorgänger in Bauschicht P5 hatte. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass zunächst nur die Werkstatt vorhanden war, an die nachträglich im Laufe der späten Bronzezeit mitten im dicht bebauten Stadtgebiet der große Palastkomplex angefügt worden wäre. Diese rein theoretisch vorstellbare Möglichkeit ist praktisch auszuschließen, so dass die Existenz eines Palastes P5 westlich bzw. nördlich und nordwestlich der Werkstatt als sicher erscheint.

Ein Kleinfund ist geeignet, ein zusätzliches Argument dafür zu liefern, dass der Palast P4 einen älteren Vorgänger an derselben Stelle gehabt haben dürfte. Es handelt sich um das Fragment eines Steingefäßes mit einer ägyptischen Hieroglypheninschrift[3], die nach E. Edel in den Bereich des Hofzeremoniells weisen dürfte[4]. Sie wurde im Brandschutt der Mittelbronzezeit im Umkreis des 'Schatzhauses' angetroffen. Dieses wichtige Stück legt den Verdacht nahe, dass die Paläste P4 bis P1/2 schon einen mittelbronzezeitlichen Vorgänger an gleicher Stelle hatten. Demnach müsste es auch einen ältest-spätbronzezeitlichen Palast P5 in diesem Bereich gegeben haben. Ausdehnung und Grundrisse dieser älteren Paläste bleiben allerdings unklar.

Im Folgenden werden sämtliche Befunde behandelt, die im Bereich des späteren Palastes P4 angeschnitten worden sind (Planum 1). Es sind überwiegend Mauern, von denen oft nur die Kronen freigelegt werden konnten. Begehungsflächen und sonstige Befunde sind selten, ebenso Profile, die Aufschluss über Bauschicht P5 geben könnten. Die Befunde sind meist unzusammenhängend, und sie sind sicher nicht alle gleichzeitig. In einigen Fällen lassen sich Aussagen zum zeitlichen Verhältnis benachbart liegender Reste treffen, in der Regel jedoch nicht. Es wurde deshalb darauf verzichtet, diese Ansätze einer feineren zeitlichen Ordnung in den Grundrissplan der Bauschicht P5 (Planum 1) einfließen zu lassen. Der Plan zeigt alle Reste, die älter als Bauschicht P4 und jünger als die mittelbronzezeitliche Bauschicht P6 sind. Soweit sich zeitliche Unterschiede erkennen lassen, finden sich die zugehörigen Ausführungen im Text. Aufgrund des noch sehr bruchstückhaften Kenntnisstandes wird die Beschreibung und Analyse der Befunde im Allgemeinen weniger eingehend dargestellt als bei Palast P4. Hier wird ein Provisorium vorgelegt, das bei Fortsetzung der Grabung sehr schnell völlig überholt wäre.

Reste des Palastes P5 wurden - außer in der bereits von G. Mansfeld vorgelegten Werkstatt - in drei Bereichen angeschnitten: - 1. um das 'Schatzhaus' der Bauschicht P4 herum, d.h. in Areal IJ17 und im Osten von Areal IJ16 (Bereich des Hofes Z/P5); - 2. nördlich und nordwestlich des Raumes K/P4; - 3. in Halbareal IJ15 S und dicht südlich davon.

1 B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 32.

2 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 133.

3 KL 80:10: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1977-81, 1986, Taf. 19,1; ders., Frühe Phöniker, 1983, 39 mit Abb., 158 Kat.-Nr. 98.

4 R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1977-81, 1986, 153; ders., Frühe Phöniker, 1983, 38f.

## 2.2 DER BEREICH DES HOFES Z/P5

Die ältest-spätbronzezeitlichen Befunde in Areal IJ17 und in der Osthälfte von Areal IJ16 wurden bereits in der Publikation des zu Beginn der Bauschicht P4 errichteten 'Schatzhauses' in vielen Punkten ausführlich behandelt. Dort wurde herausgearbeitet, dass das Baugelände des 'Schatzhauses' vorher wahrscheinlich ein großer Hof Z/P5 war, der wirtschaftlich genutzt wurde. Es fanden sich Installationen zur Metallverarbeitung und einfache Backöfen[5] im Randbereich der Baugrube, die den größten Teil des Hofes zerstört hat. Nur sein Südteil blieb auf größerer Fläche erhalten. Dort erreichte die Grabung bereits mittelbronzezeitliche Schichten, so dass die spätbronzezeitlichen Reste vollständig erfasst sind. Die östliche Hofbegrenzung bildete *Mauer 5/P5*, die südliche *Mauer 7/P5*, die nur in der südöstlichen Ecke der Grabungsfläche beobachtet werden konnte. Diesem Mauerwinkel entspricht im Westen die *Mauer 19/P5*, deren Südende nach Osten umbiegt. Ob dort tatsächlich ein bogenförmiger Mauerverlauf vorliegt, erscheint fraglich, da dieser Befund nur in Form der in das Pflaster des Hofes Z/P4 integrierten Mauerkrone beobachtet werden konnte. Es könnten auch die Reste eines Mauerwinkels sein. Bei Mauer 5-7 handelt es sich um ursprünglichen Bestand der Bauschicht P5; das Gleiche ist auch für ihr Pendant, die Mauer 19, anzunehmen. Beide Mauerzüge waren bis zum Ende von Palast P5 in Funktion.

Im Innern des Hofes Z/P5 liegen die *Mauern 10 bzw. 10a, 13* und *14* (Abb. 124). Mauer 10 ist nach Mansfeld die älteste; ihre Errichtung ordnet er seinem Baustadium P5b zu. Diesem geht das Stadium P5c voraus, dem dort keine Mauern zuweisbar sind. Mauer 10 wird später in Baustadium P5a um einen großen Stein nach Osten erweitert und trägt dann die Bezeichnung 10a[6]. Gleichzeitig werden die beiden Mauern 13 und 14 gebaut. All diese Mauern haben wahrscheinlich zusammen mit den Umfassungsmauern schuppenartige Konstruktionen entlang der südlichen Hofmauer gebildet.

Der nördliche Abschluss des Hofes Z/P5 konnte nur in einem kurzen *Mauerstück 16* dokumentiert werden; ihre östliche Fortsetzung ist noch nicht ausgegraben[7]. Lediglich der Anschluss an Mauer 5/P5 ganz im Osten ist wieder erfasst. Fraglich ist die Existenz der *Mauer 17/P5*, einer mutmaßlichen Abzweigung von Mauer 16 nach Norden; sie war nämlich nur in wenigen Steinen auf kleiner Fläche zu fassen[8]. Nördlich des Hofes liegt die Mauer 3/P5, die aufgrund des Befundes am Nordprofil von Areal IJ16 zum ältesten Bestand des Palastes P5, nämlich zu Bauphase $P5c_2$, zu rechnen ist (Profil 12). Diese Mauer, die G. Mansfeld als ursprüngliche Westmauer des Werkstattbereiches sieht[9], wird schon bald wieder aufgegeben. An ihre Stelle tritt, allerdings mit einer zeitlichen Unterbrechung[10], *Mauer 8 bzw. 8a* (Planum 1), die die Flucht der östlichen Hofmauer 5 verlängert[11]. Zusammen mit Mauer 8 wird der Schacht 069 angelegt[12], der noch in Bauschicht P4 weiter in Funktion bleibt. In seinem Umkreis befinden sich in dem jüngsten Abschnitt der Bauschicht P5 zwei kleine Pfostenlöcher und zwei Brandflächen.

5 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 30f. Taf. 1.4.7-10; W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 126 Taf. 51.

6 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 7-10.

7 Dazu W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 45 mit Anm. 3.

8 W. Adler, a.a.O. 47 Taf. 51.

9 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 1.

10 Da die Begehungsfläche zu Bauphase $P5c_1$ nördlich des 'Schatzhauses' unmittelbar über den Stumpf der Mauer 3 hinwegzieht, aber von der Baugrube zu Schacht 069 gekappt wird und damit älter sein muss als die gleichzeitig mit dem Schacht erbaute Mauer 8, ist zwischen Mansfelds Baustadien P5b und P5c ein weiteres Stadium einzuschieben; W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 28 Taf. 47.

11 Diese beiden Mauern werden auf dem hier vorgelegten Plan nicht differenziert; vgl. G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 2-10.

12 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 28.

Mauer 16 setzt sich nach Westen in *Mauer 20/P5* fort (Abb. 124). Diese konnte nur auf kurzer Strecke freigelegt werden, wobei der Kantenverlauf, beeinträchtigt durch noch anstehende jüngere Mauern, nicht klar festzulegen war. Die Mauer reicht etwas über den auf dem Planum dokumentierten Bereich hinaus bis ca. 2,40 m Ost (IJ16) nach Westen. Dort treten nämlich die großen Steinblöcke, aus denen Mauer 20 besteht, an der Innenwand des Raumes K/P4 zutage (Abschnitt 3.2.2.3; Abb. 26,2). Der Westteil der Mauer muss abgebrochen worden sein[13].

Im Halbareal IJ16 S liegt dicht westlich der Hofmauer der *Mauerwinkel 21-22*. Er wurde unter dem zentralen Hof Z des Palastes P4 ausgegraben. Seine Beziehung zu den umgebenden Befunden ist noch unklar, da hier lediglich in einer kleinflächigen Sondage Bauschicht P5 angeschnitten worden ist. Die Befunde dieses Bereiches müssen etwas ausführlicher betrachtet werden, da sie für den Baubestand des Palastes P4 Bedeutung haben und da sie bisher noch nicht behandelt worden sind[14].

Nur etwa 30 cm westlich der Mauer 19/P5 verläuft zwischen 4,80 m und 7 m Nord das Mauerstück 21/P5. Die Mauer ist aus eher kleinen Steinen gut gesetzt und war mindestens drei Lagen hoch erhalten. Nach Norden setzt sie sich unter Mauer 33/P4 fort. Im Süden biegt sie rechtwinklig in Mauer 22/P5 um, die aus etwas größeren Steinblöcken, aber in gleicher Breite gesetzt ist und ebenfalls in maximal drei Steinlagen angetroffen wurde. Das Westende der Mauer ist durch den jüngeren Kanal 082/P4 gestört. Ihr weiterer Verlauf jenseits der Kanalrinne konnte nicht mehr untersucht werden. Das gleiche gilt für den Bereich nördlich des Mauerwinkels, wo noch bei Grabungsende Raum K/P4 anstand. Der Bereich zwischen den Mauern 21-22/P5 und Mauer 46/P4 konnte stellenweise bis zu dem mittelbronzezeitlichen Lehmziegelbrandschutt abgetieft werden. Zunächst stießen die Ausgräber dort auf eine zumindest teilweise gesetzte Konzentration von Steinen in einer Tiefe etwas unter 7 m[15]. Unter den Steinen kam gelbbrauner Lehm zum Vorschein, darunter, in etwa 7,50 m Tiefe, wurde die Oberkante des mittelbronzezeitlichen Zerstörungsschutts angetroffen. Spuren einer Begehungsfläche zwischen den Mauern 21 und 22 waren nicht auszumachen, obwohl ein Fußboden zweifellos vorhanden war. Möglicherweise handelt es sich bei dem braunen Lehm um aufplaniertes Material, das bereits unterhalb des ältesten Fußbodens der Bauschicht P5 gelegen hat. Sollte diese Vermutung zutreffen, so müsste der zu P5 gehörige Fußboden bei Anlage des Hofes Z/P4 abgetragen worden sein.

Das Verhältnis zwischen den Mauern 19/P5 und 21/P5 konnte nicht endgültig geklärt werden. Wie schon der parallele Verlauf andeutet, haben beide Mauern zumindest teilweise gleichzeitig existiert. Das ist gesichert durch eine Begehungsfläche, die an einem Hilfsprofil bei 8 m Nord etwas unter 6,90 m Tiefe festgestellt werden konnte[16]. Dass Mauer 19 zeitgleich mit Mauer 21 geplant und gebaut wurde, ist aufgrund des Gesamtplans eher unwahrscheinlich.

Eine wichtige, aber beim jetzigen Stand der Forschung nur unzureichend beantwortbare Frage ist die nach dem Verhältnis der Mauerecke 21-22 zu den nördlich angrenzenden Mauern der Bauschicht P4. Mauer 21 ist älter als Mauer 46/P4. Sie erstreckt sich unter diese südliche Abschlussmauer des Raumes K/P4, die nicht mehr abgebaut werden konnte. Durch diese Überlagerung wird das Verhältnis zu Mauer 33/P4 verunklart. Dabei steht außer Frage, dass obere Teile der Mauer 33/P4, insbesondere der pfeilerartige Vorsprung 33a/P4a, jünger sind als Mauer 21. Dass Mauer 33/P4 eine Beziehung zum Bestand der Bauschicht P5 aufweist, ergibt sich einerseits aus der gleichen Orientierung, andererseits aus der bei 8 m Nord festgestellten Begehungsfläche zwischen Mauer 19/P5 und dem Unterbau der Mauer 33/P4 (Anm. 16). Mauer 19 gehört zum Grundbestand der Bauschicht P5, Mauer 33 eindeutig zu Bauschicht P4. Demnach bleiben lediglich zwei Möglichkeiten: Entweder wurde Mauer 33/P4 bereits in Bauschicht P5 gebaut und noch in Bauschicht P4 genutzt, oder den Erbauern der Mauer 33/P4 bot sich ein älterer Mauerzug als Fundament für die neu zu errichtende Mauer an. Dass die zweite Möglichkeit zutreffen dürfte, zeigt das Verhältnis der Mauer 33/P4 zu Mauer 20/P5, dem nördlichen Abschluss der Mauer

13 Ähnlich war man auch beim Bau des 'Schatzhauses' verfahren, wo Teile der Mauer 20/P5 in die Westmauer des Raumes Q einbezogen wurden: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 36 Abb. 3 Taf. 3.5,3.

14 Der Mauerwinkel 21-22 ist allerdings bereits auf Taf. 51 bei W. Adler, a.a.O. abgebildet.

15 Die Steine sind auf Planum 1192k dokumentiert, das hier nicht vorgelegt wird.

16 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 39 Abb. 5. Dies gilt allerdings nur, wenn die wahrscheinliche Vermutung zutrifft, dass Mauer 21 sich unter Mauer 33/P4 fortsetzt und - zumindest im Süden - das Fundament dieser Mauer bildet. Dort, wo Mauer 21 untersucht werden konnte, war in dem Zwischenraum zwischen den Mauern 19 und 21 kein zugehöriger Fußboden feststellbar, was aufgrund der Enge des Raumes und der entsprechend schlechten Beobachtungsbedingungen nicht verwunderlich ist.

19/P5. Soweit erkennbar, sind die Mauern 19 und 20 im Verband gesetzt. Mauer 20, die aus größeren Steinblöcken besteht, wurde im Norden des Raumes K zu Beginn der Bauschicht P4 abgerissen. Dabei ließ man die Mauerreste allerdings bis zur Innenwand der geplanten Ostmauer des Raumes K stehen und integrierte dieses ältere Mauerwerk der Bauschicht P5 in die neue Mauer 33/P4 (Abschnitt 3.2.2.3; Abb. 26,2). Somit ist also Mauerzug 19-20 sicher älter als Mauer 33/P4. In der Nordostecke des Raumes K wurde die Unterkante der Mauer 33/P4 noch nicht erreicht. Soweit sie freilag, dürfte es sich - sieht man von den Steinen der Mauer 20/P5 ab - um ganz der Bauschicht P4 zugehöriges Mauerwerk handeln. Mauer 21/P5 hat wahrscheinlich nicht so weit nach Norden gereicht wie Mauer 33/P4, so dass sie dort nicht als Fundament dienen konnte. Wie weit sie sich über 8 m Nord hinaus nach Norden erstreckte, bleibt offen[17]. Ihre Oberkante dürfte in etwa 6,30 m Tiefe gelegen haben (Abschnitt 3.2.2.3). An der nordöstlichen Außenecke konnte ein kurzes Stück eines waagerecht in das Mauerwerk integrierten Holzbalkens beobachtet werden, in etwa 6,80 m Tiefe. Auch dieser Befund konnte nicht mehr abschließend freigelegt, geklärt und dokumentiert werden.

## 2.3 DER BEREICH NÖRDLICH DES RAUMES K/P4

Im Nordosten des Raumes K/P4 liegen die Mauern 20/P5 (Abb. 124) und 47/P4, die Nordmauer des Raumes (Plana 2-6). Beide verlaufen grob in gleicher Richtung, aber nicht in einer Flucht. Die aus kleineren Steinen bestehende Mauer 47/P4 ist offenbar versetzt gegen den noch anstehenden Stumpf der großsteinigen Mauer 20/P5 errichtet worden. Letztere ist also zweifellos älter.

Mauer 20/P5 wurde mit der Errichtung des Raumes K aufgegeben. Dies dürfte zu Beginn der Bauschicht P4 geschehen sein, als auch die Umfassungsmauer des Hofes Z/P5 beim Bau des 'Schatzhauses' abgetragen wurde. In dem kurzen Zwischenraum zwischen der Nordostecke des Raumes K und dem Raum Q des 'Schatzhauses' mag Mauer 20/P5 noch eine Zeit lang angestanden haben, bis sie durch Mauer 32/P4 ersetzt wurde, deren Errichtung nicht genauer festzulegen ist. Wahrscheinlich ist auch sie zu Beginn der Bauschicht P4 entstanden, in einem späteren Arbeitsschritt, wie Baufugen andeuten (Abschnitt 3.2.2.3).

Wie die Untersuchung der Mauern aus Bauschicht P4 nördlich des Raumes K gezeigt hat, gehört Mauer 47 (Abschnitt 3.2.2.3) zum ältesten Bestand von Palast P4. Die nach Norden anschließenden Mauern sind sämtlich jünger; eine Ausnahme macht lediglich *Mauer 23/P5*, die noch zur Zeit der Bauschicht P4 als bankartiger Vorsprung in Raum L/P4 $d_2$ angestanden haben muss (Planum 2). Mauer 23 ist sehr wahrscheinlich die südliche Fortsetzung der *Mauer 18/P5*, die aufgrund des Befundes am Nordprofil des Areals IJ16 (Profil 12) sicher zu Palast P5 zu rechnen ist. Obwohl sie nicht mehr vollständig freigelegt werden konnte, ist der Informationsstand für diesen Bereich noch der beste, so dass die Analyse der Reste von Bauschicht P5 hier ansetzen muss.

Mauer 18-23/P5 konnte bisher nur unzureichend freigelegt werden (Abb. 124). Zum Zeitpunkt der Dokumentation standen noch die jüngeren Mauern 35/P4, 50/P4, 51/P4 und 53/P4 in Resten an. Diese verdeckten Teile der Mauerkrone bzw. verhinderten die exakte Freilegung der Mauerkanten und der Fortsetzung nach Süden. Klar erfasst werden konnte lediglich die südliche Wand der Mauer 18/P5 sowie die Ostwand der Mauer 23/P5. Die Nordwand der Mauer 18 wird im Osten vom Profilsteg zwischen den Arealen IJ16 und IH16 überlagert; weiter westlich, in Areal IJ15, könnte die Nordkante von Mauer 18 bereits erreicht sein, ohne dass dies klar erkennbar wäre. Die Zugehörigkeit einiger auf dem Planum vor dem Nordprofil des Areals IJ15 dokumentierter Steine ist unklar. Es dürfte sich zumindest teilweise um Versturz handeln. Die Westwand der Mauer 18 wurde bei Ende der Grabung noch durch Mauer 50/P4 verdeckt, die sicher jünger ist und nachträglich gegen die oder über die Front von Mauer 18 gebaut worden sein muss. So bleibt das Bild der Mauer 18 auf dem Planum 1 sehr fragmentarisch.

An der Südseite konnte Mauer 18 immerhin knapp einen Meter hoch freigelegt werden, ohne dass die Unterkante erreicht worden wäre. Der Mauerfuß ragt am Umbruch zwischen den Mauern 18 und 23 recht weit nach Osten, so dass die Wand deutlich schräg nach außen zieht. Östlich der Mauerecke lassen sich zwei Rücksprünge ausmachen, die Mauer 18 als 'Sägezahnmauer' zu erkennen geben.

17 Der bei W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Taf. 51 gestrichelt angegebene mutmaßliche Verlauf der Mauer 21/P5 reicht demnach zu weit nach Norden.

Nach Süden biegt Mauer 18 in Mauer 23 um. Sie war bis zur Nordkante der Mauer 53/P4 klar zu verfolgen. Da letztere vor dem Ende der Grabung nicht mehr abgetragen werden konnte, ist die Fortsetzung nach Süden nicht absolut sicher. Allerdings taucht jenseits der Mauer 53/P4 eine Mauer auf, die in der Flucht von Mauer 23 liegt. Dieses kurze Mauerstück konnte nur noch unzureichend auf dem Planum erfasst werden, so dass eine steingerechte zeichnerische Aufnahme nicht mehr erfolgt ist. Der Verlauf der Ostwand ist jedoch festgehalten worden (Planum 1). Obwohl dieser nur unzureichend dokumentierte Mauerteil Beziehungen zu Mauerwerk der Bauschicht P4 aufweist, kann kein ernsthafter Zweifel daran bestehen, dass es sich um die Fortsetzung der Mauer 23 handelt. Diese muss zur Zeit des Palastes P4 noch als bankartige Konstruktion vor Mauer 38/P4 angestanden haben (Planum 2). Die Mauern 23/P5 und 47/P4 sind nämlich durch einen erst in P4 aufgetragenen Wandverputz miteinander verbunden (Abschnitt 3.2.2.4). Im Laufe von Bauschicht P4 wurde Mauer 23/P5 durch Mauer 53/P4 überbaut. Später diente sie der Mauer 51/P4 als Fundament.

Im Planum war lediglich der Steinsockel der Mauer 18 zu erfassen; am Nordprofil des Areals IJ16 (Profil 12) zeigte sich allerdings, dass - zumindest im Osten - noch zwei bis drei Lehmziegellagen *in situ* auf dem Sockel erhalten waren. Es handelt sich um unverbrannte bräunlichgelbe Lehmziegel oder -patzen, wie sie auch im Versturz südlich der Mauer angetroffen wurden. Am Nordprofil von Areal IJ16 lassen sich drei Begehungsflächen nachweisen, die an Mauer 18 anschließen bzw. ursprünglich angeschlossen haben. Die oberste verbindet den Ziegelaufbau mit dem im Laufe von Bauschicht P5 errichteten, mit Steinen ausgemauerten *Schacht 069*. Die zweite Fläche steigt vom steinernen Sockel der Mauer 18/P5 mäßig nach Osten an und zieht über den Stumpf der *Mauer 3/P5* hinweg. Sie ist älter als Schacht 069. Die dritte Fläche hat Mauer 18 ursprünglich mit Mauer 3/P5 verbunden. Sie dürfte mit den wenig südlich der Mauer 18 festgestellten zwei Begehungsflächen zu verbinden sein, die dort dicht übereinander in rund 8,40 m Tiefe verlaufen[18]. Das Verhältnis dieser Flächen zu den weiter südlich gelegenen Mauern der Bauschicht P4 ist unbeobachtet geblieben (Abschnitt 3.2.2.4). Die Funktion der Mauer 18 ist weitgehend unklar, da über die Erstreckung des Palastes der Bauschicht P5 nichts bekannt ist. Aufgrund der Ausdehnung von P4 bietet sich die Vermutung an, es könne sich um eine äußere Umfassungsmauer des Palastbereiches P5 handeln.

Nördlich der Mauer 18/P5 wurde am Ostprofil des Areals IH15 die *Mauer 24/P5* angeschnitten (Profil 4)[19]. Sie setzte sich nicht ins Planum fort; in der Profilebene zeigt sich auf einer Länge von 4,80 m die Mauerfront. Mauer 24/P5 wird überlagert durch Mauer 91/P4 (Plana 2-5)[20] und durch die ältere, der Bauschicht P4 zugehörige Begehungsfläche in diesem Bereich. Die Zuordnung zu Bauschicht P5 lässt sich nicht durch eine direkte Anbindung an Palast P5 beweisen, ergibt sich aber indirekt aus dem Verhältnis der Mauer 24/P5 zu den Mauern 29-30/T3 c[21]. In Mauer 24/P5 dürften sich zwei Baustadien verbergen, worauf bereits R. Echt hingewiesen hat[22].

## 2.4 DAS HALBAREAL IJ15 S UND SEINE UMGEBUNG

Die umfangreichsten Reste der Bauschicht P5 konnten im Süden des Areals IJ15 und im angrenzenden Teil des Areals IIIA15 freigelegt werden. Dort zeigte sich deutlicher als anderswo, dass Bauschicht P5 in mehrere Baustadien gegliedert werden muss, ohne dass eine solche Gliederung zur Zeit schon in endgültiger Form vorgelegt werden kann. Nachfolgend werden drei Stadien unterschieden. Dabei ist die Gleichzeitigkeit nicht immer gesichert, aber aufgrund der Mauerfluchten möglich. Die Bezeichnungen P5a, P5b und P5c sind provisorisch; sie entsprechen nicht den Baustadienbezeichnungen im Bereich der Werkstatt. Dem jüngsten Stadium P5a sind die Mauern 25 und 27 (Abb. 124) zuzuordnen sowie vermutlich einige der übrigen Mauern, die sicher nur den älteren

18 Auf Planum 1 sind die Nivellements der oberen dieser beiden Flächen eingetragen; die untere konnte nur ganz im Osten nachgewiesen werden. - Zu den Begehungsflächen an Mauer 18/P5 siehe Profil 12.

19 Die Mauer trägt bei R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 4 die Nummer 54.

20 Nach R. Echt, a.a.O. Taf. 4 Mauer 57.

21 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7, 1991, 137 Taf. 40 und R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 4, Mauern 55-56. - Zu dem Verhältnis zwischen Palastanlagen und Tempelanlagen siehe dort Abschnitt 6.1.3.

22 R. Echt, a.a.O. 186 Anm. 307.

Stadien zugewiesen werden können. Dass die Mauerecke 25-27 noch der Bauschicht P4 angehört, ist weitgehend auszuschließen. Zwar könnte Mauer 27 ein Vorgänger der Mauer 42/P4 sein und würde sich in den Grundriss des Palastes P4 einfügen (Plana 2-6), aber dass Mauer 25 zusammen mit Mauer 40, der Umfassungsmauer des Palastes P4, bestanden haben könnte, ist wegen ihrer Lage und Orientierung unwahrscheinlich. Dem mittleren Baustadium P5b sind wahrscheinlich folgende Mauern zuzurechnen: Mauern 25, 26, 27, 28, 29 und 30. Dem älteren Baustadium P5c wird nur die Mauer 25 zugeordnet. Außerdem sind mehrere Installationen nachweisbar, die der Bauschicht P5 angehören, und zwar deren mittlerem Abschnitt P5b. Es handelt sich um den Türangelstein 074, das Pflaster 077, den Backofen 076 und die flache Mulde 075.

*Mauer 25/P5* ist sicher älter als Mauer 26/P5. Dies weist das Südprofil des Areals IJ15 aus (Profil 5). Eine Begehungsfläche, die in 7,10 m Tiefe östlich von Mauer 25 ansetzt, zieht unter Mauer 26 durch. Allerdings muss Mauer 25 noch sichtbar gewesen sein, nachdem Mauer 26 bereits aufgegeben war. Das zeigen zwei weiße Aschenbänder, die über den Stumpf der Mauer 26 hinwegziehen und an die obersten Steine der Mauer 25 anschließen. Sie gehören noch zu Bauschicht P5, wie ihr Verhältnis zur Baugrube der Mauer 40/P4 zeigt. Zumindest die untere ist aufgrund eines dichten Scherbenbelages (Kat.-Nr. 18-22) im Bereich der Mauer 27/P5 als echte Begehungsfläche anzusprechen und dem jüngsten Baustadium des Palastes P5 zuzuordnen, dem darüber hinaus die Mauern 27 und 25 angehören. Demnach muss Mauer 25, zumindest in ruinösem Zustand, zeitweise auch noch zusammen mit Mauer 26 bestanden haben. Eine gemeinsame Begehungsfläche konnte allerdings nicht sicher nachgewiesen werden. Sie mag die Grenzlinie zwischen dem braunen Lehm, der auf der Begehungsfläche zu Baustadium P5b liegt, und unverbranntem Lehmziegelschutt darüber sein. Eher möchte man allerdings einen Teil des braunen Lehms zusammen mit dem Lehmziegelschutt als Versturz des Palastes P5 ansehen.

Mauer 25 konnte im Süden lediglich bis zum Südprofil des Areals IJ15 verfolgt werden (Profil 5); im Norden wurde ihre Flucht bis zur Mauer 41/P4 freigelegt[23]. Jenseits davon waren einzelne Steine zu beobachten, die vielleicht die nördliche Fortsetzung der Mauer 25 darstellen; zu diesen Steinen ließ sich eine Begehungsfläche, markiert durch weiße Asche, in 7,33 m Tiefe nachweisen. Die Mauer war nur in ihrem Steinsockel erhalten, der am Südprofil von Areal IJ15 fünf Lagen hoch anstand.

Knapp einen Meter östlich der Mauer 25 liegt *Mauer 26/P5*. Beide Mauern verlaufen grob gleich gerichtet, weisen aber doch eine deutliche Abweichung in der Orientierung auf. Das hängt mit ihrer ungleichzeitigen Errichtung zusammen[24].

Mauer 26/P5 wird überlagert von den Mauern 41/P4 und 42/P4. Sie ist bis 0,30 m Höhe freigelegt worden und trägt, wie das Südprofil von Areal IJ15 (Profil 5) zeigt, unverbrannte Reste eines Lehmziegelaufbaus. Östlich der Mauer erstreckt sich ein nur kleinflächig erfasstes *Steinpflaster 077*, das auch die Unterkante des Südprofils IJ15 bildet. Nördlich schließt sich an das Pflaster der *Backofen 076* an, dessen Lehmkuppel rund 20 cm hoch erhalten war. Die zugehörige Begehungsfläche war durch eine Aschenschicht gekennzeichnet und wies bei etwa 3 m Nord und 4,50 m Ost eine flache *Mulde 075* auf.

Mauer 26 setzt sich rechtwinklig nach Westen und Osten in *Mauer 27/P5* (Abb. 124) fort. Mauer 27 liegt unter den Mauern 42/P4 bzw. 43-44/P4. Sie konnte auf 5,50 m Länge erfasst werden, in einem Bereich, in dem Mauer 26 bereits abgetragen war, bzw. südlich von dieser Mauer. Eine steingerechte zeichnerische Aufnahme dieses kurzen Mauerstücks liegt nur von 2 m bis 6 m Ost vor; weiter östlich wurde die Mauer lediglich provisorisch in einer Skizze festgehalten. Sie konnte nur in ihrer Oberkante freigelegt werden. Soweit erkennbar, handelt es sich um eine Schalenmauer, deren Außenkanten aus größeren Blöcken gesetzt sind und deren Füllung aus kleinen Steinen besteht. Die zugehörige Begehungsfläche, die jünger ist als *Pflaster 077*, wurde beiderseits der nur wenige Zentimeter hoch anstehenden Mauer erfasst. Sie liegt nördlich davon bei ca. 6,50 m Nord und 1 m Ost in 6,30 m Tiefe und ist demnach mit einem am Südprofil von Areal IJ15 beobachteten Aschenband zu verbinden, das über Mauer 26/P5 hinwegläuft und an Mauer 25/P5 anschließt (Profil 5). Dies ist der oberste der zu Bauschicht P5 gehörigen Fußböden in Areal IJ15. Südlich der Mauer verläuft die (obere?) Begehungsfläche zu Mauer

23 Mauer 25 bricht bei etwa 2 m Nord ab. Dort liegt eine Störung vor.

24 Es mag zudem darauf hinweisen, dass beide Mauern nicht gleichzeitig in Funktion waren, wenn auch Reste der Mauer 25 noch in Baustadium P5a angestanden haben müssen.

27/P5 etwas höher[25]. Sie zeichnete sich durch einen dichten Belag mit Keramik, darunter mehrere vollständige Gefäße sowie das Bruchstück eines Idols (Kat.-Nr. 13-17), ab und setzt in 6,12 m bis 6,21 m Tiefe an Mauer 27 an. Die Fläche zieht nach Osten unter Mauer 44/P4. Sie konnte in der Osthälfte des Areals bis etwa 18 m Nord verfolgt werden. Südlich davon stand bei Ende der Grabung noch eine jüngere Begehungsfläche der Bauschicht P4 an, die auf Steinsetzung 63a Bezug nimmt (Abb. 35 und Abb. 41). Im Westen des Raumes AA konnte wohl dieselbe Begehungsfläche zu Bauschicht P5 im Planum verfolgt werden[26]. Sie wird als 'Brandschicht' angesprochen - gemeint ist eine Aschenschicht mit einer Auflage aus Lehm. Ihr Verhältnis zu Mauer 42/P4 ist nicht klar geworden.

Im Südosten des Areals IJ15 wurde auf einer Länge von 10 m eine recht breite, sauber aus mittelgroßen Steinblöcken errichtete Schalenmauer angetroffen. Sie stand kaum höher als 0,30 m über das bei Ende der Grabungsarbeiten freigelegte Niveau an. *Mauer 28/P5* verläuft dicht östlich und annähernd parallel zu dem Mauerzug 37-43/P4, und zwar so dicht, dass beide Mauern nicht gleichzeitig bestanden haben können. Mauer 25/P5 wird durch den Vorsprung 081/P4 überlagert. Da die westliche Flankenmauer der Torhalle G/P4 nicht gleichzeitig sein kann mit Mauer 28, wurde diese der Bauschicht P5 zugewiesen. Ihr Verhältnis zu der ältesten Begehungsfläche der Bauschicht P4 im Bereich der Torhalle ist nicht ganz klar geworden. Es hatte den Anschein, als schlösse die Begehungsfläche an die Oberkante der Mauer an. Entweder wurde also die Mauerkrone in die Begehungsfläche integriert, oder aber der Fußboden ist im Laufe der Benutzung abgesunken, und so kam die Mauerkante zum Vorschein. Bei 9 m Nord schien sich ein Mauerkopf anzudeuten, der allerdings nicht ganz gesichert ist. Im Bereich des Mauerkopfes konnte eine möglicherweise zugehörige Fläche zwischen 8,24 m und 8,44 m Tiefe freigelegt werden. Auf dieser Fläche bzw. nur wenig in sie hineingedrückt wurde ein *Türangelstein 074* mit der Öffnung nach oben angetroffen. Ob dieser Stein noch *in situ* lag, war nicht auszumachen. Sollte das zutreffen, und sollte der Mauerkopf bei 9 m Nord tatsächlich vorhanden sein, so wäre mit einer Tür in diesem Bereich des Palastes P5 zu rechnen. Vermutlich handelt es sich aber um einen verstürzten Türangelstein. Ebenso sind die weiter nördlich dokumentierten Steine am ehesten als Versturz anzusprechen.

Die zu Bauschicht P5 gehörige Begehungsfläche dürfte tiefer liegen und noch nicht erreicht worden sein. Ganz unklar ist, ob die weiter nördlich angetroffenen Steinkonzentrationen 33/P5, 34/P5 und Pflaster 078 alle oder zum Teil mit Mauer 28 in Verbindung stehen könnten. Über vage Vermutungen kommt man in diesem Bereich nicht hinaus (Kapitel 2.6).

Westlich der Mauer 28/P5 und nördlich der Mauern 25/P5 und 26/P5 wurde der *Mauerwinkel 29-30/P5* angetroffen (Abb. 124). Die Ostkante der Mauer 30 konnte nicht ganz freigelegt werden, da sie von der noch anstehenden Mauer 37/P4 überlagert war. Deshalb ist auch nicht bekannt, ob Mauer 29 weiter nach Osten reichte. Die Norderstreckung der Mauer 30 konnte ebenfalls nicht mehr ermittelt werden. Die Mauern 29 und 30 stehen im Verband. Bis auf geringe Lehmziegelreste ganz im Westen war nur noch der mehrlagige Steinsockel erhalten. Die zugehörigen Begehungsflächen ließen sich nicht eindeutig ermitteln.

Gleichzeitig mit Mauer 24 am Ostprofil des Areals IH15 dürfte *Mauer 31/P5* (Abb. 124) in Funktion gewesen sein. Diese konnte lediglich am Südprofil des Areals IH15 sowie in einem schmalen Testschnitt erfasst werden (Profil 4). Deshalb ist die Planumdokumentation auch nur in einer Skizze erfolgt, so dass kein steingerechter Plan vorgelegt werden kann. Am Profil ist die Mauer fast 1 m hoch erfasst. Ihre Breite beträgt gleichfalls etwa einen Meter. Aufgrund des Profilbefundes lassen sich mehrere Baustadien unterscheiden.

25 Da die Grabung nach Erreichen dieser Fläche eingestellt wurde, ist nicht bekannt, ob es südlich Mauer 27/P5 noch weitere Fußböden gab.

26 Die Zuordnung ist zwar nicht sicher, aber aufgrund (allerdings nur) eines Nivellements und aufgrund des Verhältnisses zu der zu Steinsetzung 63a gehörigen Begehungsfläche wahrscheinlich. Schwierigkeiten bereitet die Beziehung zu dieser Setzung selbst. Die Ausgräber äußern sich dazu nicht direkt; die Berichte unterstellen aber, dass die Begehungsfläche dazu gehört habe. Das ist wahrscheinlich unrichtig, aber nicht mehr überprüfbar. Gleichfalls bereitet Schwierigkeiten, dass die Aschenschicht von den Ausgräbern der Mauer 40-65/P4 zugeordnet wird, die aber aufgrund ihrer Orientierung kaum zu Bauschicht P5 gehören dürfte.

Über die Krone der Mauer 31/P5 zieht die einzige in diesem Bereich feststellbare Begehungsfläche der Bauschicht P4 hinweg. Sie trägt das dicke Brandschuttpaket, das bei der Zerstörung des Palastes P4 angefallen ist. Diese Begehungsfläche ist unterfüttert mit dem kleinsteinigen Pflaster 0114, in das die Krone der Mauer 31 integriert ist. Im Osten teilt sich die Begehungsfläche in eine ältere und eine jüngere auf. Die jüngere zieht über die westlich der Mauer 50/P4 aufgetragene Böschung 0145 nach oben; die ältere liegt unter der Anböschung. Darunter folgen mehrere stark mit Schotter angereicherte Bänder, die älter sind als die älteste Begehungsfläche im Bereich der Torhalle G/P4. Diese Bänder schließen an Mauer 31 an, die offenbar mindestens zwei Stadien aufweist.

Mauer 31 wurde wahrscheinlich auf einem nur in einem engen Bereich erfassten Pflaster errichtet, das älter sein muss als die Mauer. Dieses Pflaster ist belegt mit zwei dünnen Aschenlagen, von denen die untere unter Mauer 31 zieht, die zweite von der Baugrube der Mauer 31 geschnitten ist. An die zweite Steinlage der Mauer 31 schließt ein weiteres dünnes Aschenband an, das sich nach Osten in die Oberkante eines Schotterpaketes fortsetzt. Dies ist die älteste Begehungsfläche zu Mauer 31. Diese Fläche ist bedeckt mit einem lehmigen Material, bei dem es sich um Zerfallschutt handeln dürfte. Bis in diese Lehmschicht greift die zweite Baugrube zu Mauer 31 ein, die mit den oberen, etwas nach Osten vorkragenden Steinreihen zusammenhängt. Sie durchschneidet nicht nur den mutmaßlichen Lehmziegelzerfall, sondern auch einen schotterhaltigen Keil, der die Begehungsfläche zu der jüngeren Mauer 31 trägt. Darüber folgt wiederum ein Lehmband, bei dem es sich um Zerfall handeln dürfte, darüber das kleinsteinige Pflaster 0114 der Bauschicht P4.

## 2.5 DAS AREAL IIIB16

In Areal IIIB16 wurden drei Mauern angeschnitten, die älter sind als die nördlich angrenzende Bebauung des Palastes P4a. Ihre Zuordnung zu Bauschicht P5 ist möglich; sie könnten aber auch einem älteren P4 angehören oder älter sein als P5. Am wenigsten bekannt ist die nur knapp angegrabene *Mauer 32*. Sie ist unter der Südkante von Mauer 75/P4 angetroffen worden und damit älter als Baustadium P4d (Planum 2). Die schmale, nur in einer Steinlage erhaltene Mauer ist in ihrem zeitlichen Verhältnis zu den weiter südlich anstehenden zwei Mauern nicht geklärt. Diese Mauern, die gleichzeitig in Funktion waren, werden hier eher der Bauschicht P4 zugerechnet und deshalb in Abschnitt 3.3.4.3 behandelt (Mauern 78/P4 und 79/P4). Diese Zuordnung ist aber nur sehr vage, und somit bleibt die Möglichkeit offen, dass beide Mauern zu P5 gehören.

## 2.6 DIE HALBAREALE IJ15 N UND IH15 S

Dicht nördlich des Tores zu Palast P4 wurden einige Steinsetzungen angegraben, aber noch nicht abschließend untersucht, die wahrscheinlich älter sind als Bauschicht P4. *Steinsetzung 33/P5*, die der Mauer 39/P4 vorgelagert ist, hat zumindest zeitweise als 'Bank' den zugehörigen Fußboden nur wenig überragt[27]. Die *Unterfütterung 078* dieses Fußbodens, ein kleinsteiniges Pflaster, konnte dicht nördlich der Steinsetzung 33 in 8,92 m Tiefe auf einer kleinen Fläche dokumentiert werden. Das Pflaster war mit derselben Lehmschicht überstrichen, die über die Steinsetzung hinwegzog; beide waren also gleichzeitig in Funktion.

Zusammen mit Pflaster 078 und Steinsetzung 33 muss auch die bogenförmige *Steinsetzung 34* angestanden haben. Sie ist etwa gleich hoch erhalten wie Setzung 33 und überragt das direkt anschließende Pflaster[28] um etwa 20 cm. Steinsetzung 34 konnte bis 18 m Nord (IJ15) verfolgt werden. Im Süden reicht sie bis auf die Höhe des Schwellenbalkens 0115 im Tor zum Palast P4 (Planum 6). Sie mag dort dem Torpfosten als Basis gedient haben (Abschnitt 3.2.1.3). Sollte dies zutreffen, könnten auch Steinsetzung 33 und Pflaster 078 zu der jüngsten Begehungsfläche der Bauschicht P4 gehören. Das ist allerdings stark in Zweifel zu ziehen.

27 Es dürfte sich tatsächlich um eine wieder verwendete, ältere Mauer handeln.

28 Der Anschluss geht aus der schriftlichen Dokumentation hervor.

Zwischen 19 m und 20 m Nord (IJ15) kam in einem Testschnitt ein Mauerstück[29] zum Vorschein, das in der Flucht von Setzung 34 liegen dürfte und sicher unter der jüngsten Begehungsfläche zu Palast P4 liegt. Auch dort ist ein 'Pflaster' aus kleinen Steinen beobachtet worden, das sich unterhalb der Mauerkrone erstreckt. Sollte die Verbindung mit Steinsetzung 34 zutreffen - und das ist wahrscheinlich - so wäre nicht nur diese Setzung, sondern auch das westlich davon liegende Pflaster und die 'Bank' 33 einem Zustand zuzuordnen, der nicht der späteste des Palastes P4 sein kann.

Am Ende der Bauschicht P4 hat Steinsetzung 33 wahrscheinlich annähernd ebenerdig gelegen; Pflaster 078 war wohl durch eine jüngere, unbeobachtet gebliebene Begehungsfläche überdeckt. Steinsetzung 34 dürfte - analog zu ihrer mutmaßlichen Fortsetzung 31/P5 in Areal IH15 - unter dem Fußboden gelegen haben[30]. Sollte die Vermutung zutreffen, dass Mauer (?) 34 zusammen mit der am Südprofil des Areals IH15 (Profil 4) erfassten Mauer 31/P5 einen Mauerzug bildet, müsste sie zu Bauschicht P5 gehören[31]. Dass dies auch für Steinsetzung 33 gilt, ist wahrscheinlich. Deshalb sind beide hier auf dem Plan der Bauschicht P5 eingetragen (Planum 1). Dass das Pflaster 078 zusammen mit Bank 33 und Mauer 34 noch in einem älteren Stadium der Bauschicht P4 in Funktion war, ist nach dem Befund am Südprofil des Areals IH15 eher unwahrscheinlich; sie werden deshalb hier nicht auf den Plänen des Palastes P4 geführt. Lediglich die dicht neben Schwelle 0115/P4 angetroffenen Steine der Setzung 34/P5 könnten in Bauschicht P4 als Basis eines Torpfostens gedient haben und erscheinen deshalb gepunktet auf Planum 6 (Abschnitt 3.2.1.2).

## 2.7 ZUSAMMENFASSUNG: DER PALAST P5

Die auf Abb. 66a,1, Abb. 124 und Planum 1 unter P5 zusammengestellten, sicher nicht alle zeitgleichen Befunde sind äußerst spärlich. Lediglich Hof Z/P5 ist - neben den Räumen der Werkstatt - einigermaßen sicher fassbar; sonstige Räume lassen sich nicht rekonstruieren. Ob alle Befunde wirklich zu demselben Komplex gehören, bleibt unklar. Mit Mauer 18, möglicherweise einer 'Sägezahnmauer', könnte die nördliche Außenmauer des mutmaßlichen Palastbereiches P5 erfasst sein.

29 Diese Mauer wurde kurz vor Grabungsende entdeckt und ist nur in einer Fotografie dokumentiert worden. Da ihre Lage nicht exakt zu ermitteln ist, fehlt sie auf Planum 1 (dazu auch Abschnitt 3.2.1.3, Anm. 44).

30 Der nördlichste Stein liegt in 8,72 m Tiefe; demnach wäre bis 18 m Nord der Bereich vor dem Palasttor annähernd eben gewesen, dahinter aber recht steil (auf 1 m kommt ein Gefälle von ca. 20 cm) abgesunken. - Für diesen Bereich sind auf Planum 561 mehrere Nivellements notiert, die eine fast ebene Fläche bezeichnen, aber etwas unterhalb der Oberkante von Steinsetzung 34. Diese Nivellements sind erst mehrere Jahre nach Freilegung der Begehungsfläche im Rahmen einer Nachuntersuchung registriert worden und bezeichnen das in der älteren Grabung erreichte Niveau. Vermutlich liegen sie zumindest teilweise etwas unterhalb der Begehungsfläche des Baustadiums P4a und werden auf Planum 1 nicht angegeben.

31 Vom Ostprofil des Areals IH15 (Profil 4) lassen sich die Ablagerungen der Bauschicht P5 an das Südprofil (Profil 4) verfolgen, wo sie auf die wahrscheinlich zweiphasige Mauer 24 Bezug nehmen. Darüber verläuft die einzige Begehungsfläche der Bauschicht P4, die wahrscheinlich einst vorhandene ältere Flächen ersetzt hat. Dieser Fußboden überlagert die Mauer 31 und mehrere Schotterbänder, die alle an diese Mauer anschließen und ohne Ausnahme während der Bauschicht P5 entstanden sind. Falls Mauer 31 mit Mauer 34 in Zusammenhang steht und falls das kleinsteinige Pflaster 078 einer der Schotterschichten entspricht, die an Mauer 31 anschließen, müssen die Steinsetzungen 33, 34 und 078 mit dem Ende von Bauschicht P5 bereits aufgegeben worden sein. Möglicherweise waren ihre Kronen ähnlich in die Begehungsfläche des Baustadiums P4a integriert wie die Krone der Mauer 31.

*Abb. 5: 1 = Übersicht über Areal IJ16, von Nordwesten gesehen, mit Blick auf das Ostprofil. Die Mauern des Palastes P1/2 (linke obere Bildhälfte) überlagern die Mauern 21, 32 und 33 der Paläste P4a und P4b (rechte untere Bildhälfte). In der Bildmitte ist die östliche Torflankenmauer 3 des Palastes P1/2 zu sehen, die über Mauer 21/P4b verläuft; 2 = Blick auf die nordwestliche Bastion des Palastes in Areal IJ14. Am linken Bildrand ist die nach Süden ziehende Mauer 39 zu erkennen, rechts daneben im Vordergrund Mauer 26. In der Bildmitte ist Mauer 92 erfasst.*

# 3 PALAST P4

von Wolfgang Adler

## 3.1 ALLGEMEINES

Im Zentrum des Palastes P4 (Abb. 66a,2-4, Abb. 66b und Abb. 125-128) liegt der Palasthof Z, um den herum sich die übrigen Bereiche gruppieren (Abb. 4). Die Torhalle G im Norden dient als repräsentativer Eingang, östlich davon schließt sich zunächst ein rechteckiger Baukörper mit Raum K an, dann folgt - jenseits des Korridors P - das 'Schatzhaus' als Grabanlage, dahinter die metallverarbeitende Palastwerkstatt (Abb. 59); südwestlich des Hofes liegen mehrere Räume als Teil eines größeren, in vielen Teilen noch unbekannten Baukomplexes, zu dem zwei Treppenanlagen (HH und JJ) gehören. Diesem Komplex im Südwesten dürfte ein ganz unbekannter im Südosten entsprechen, der unter dem heutigen Friedhof liegt. Im Westen liegen Räume und Mauern, die Befestigungscharakter haben.

Die Palastanlage P4 erstreckt sich vom Plateau des Tell hangabwärts (Abb. 2). Dieser Geländesituation entspricht die Gliederung der Anlage in zwei Terrassen: der südliche Teil des Palastes lag deutlich höher als der nördliche. Die beiden Niveaus waren durch Treppen miteinander verbunden.

Da die stratigrafische Verbindung zwischen dem höher gelegenen südlichen und dem nördlichen Teil des Palastes aufgrund des Niveauunterschiedes, des schlechteren Erhaltungszustandes im Süden und vor allem aufgrund massiver Eingriffe in die ältere Bausubstanz bei Anlage der jüngeren Paläste P1/2 und P3 gerade am Übergang zwischen oberer und unterer Terrasse[1] problematisch ist, sollen nördlicher und südlicher Teil des Palastes P4 zunächst getrennt behandelt werden. Im Abschnitt 3.4.1 werden die Befunde zusammen betrachtet und ihre Synchronisierung diskutiert. Mit den Plana 2-6 werden detaillierte Grundrisspläne des Palastes P4 vorgelegt. Sie sind zu den nachfolgenden Ausführungen heranzuziehen, wo oft auf entsprechende Verweise verzichtet wird.

## 3.2 DER NÖRDLICHE TEIL DES PALASTES P4

### 3.2.1 Die Torhalle G und die westliche Torflanke H-J

#### 3.2.1.1 Profile

Das Torgebäude besteht aus der eigentlichen Torhalle G und den beiden Räume H und J als westliche Flanke sowie dem Raum K im Osten (Abb. 6-12 und Abb. 15-21). Die Torhalle G liegt überwiegend in Areal IJ15; lediglich ein kleiner Teil der Substruktionskammer H erstreckt sich nach Westen in Areal IJ14. Zur stratigrafischen Analyse stehen zwar vier Profile zur Verfügung (Abb. 3), die aber wenig ergiebig sind: An dem bereits von R. Echt ausgewerteten Ostprofil von IJ15 sind die betreffenden Schichtbereiche nicht erfasst, weil sie durch Mauern verstellt sind (Profil 1). Kaum aufschlussreicher ist das Ostprofil des Areals IJ14 (Profil 10), das den Raum H längs schneidet. Wichtiger dagegen sind das Südprofil des Areals IJ15 im Bereich von Raum J (Profil 5) und das Hilfsprofil bei 10,50 m Nord am Mittelsteg zwischen den Halbarealen IJ15 N und IJ15 S (Abb. 6). Es zeigt die bei der Zerstörung von Palast P4 entstandene Schuttfüllung der Torgasse, von Norden betrachtet.

Vereinzelt kamen unter den Mauern der Torhalle und unter dem Fußboden des Zuweges Mauerreste zutage, die eine ganz andere Raumstruktur andeuten und demnach zu einer älteren Bauschicht gehören müssen (Planum 1; Kapitel 2). Über diesen Resten und unter der Oberkante der massiven Lehmziegelbrandschicht, die auf die Zerstörung von Palast P4 zurückgeht, erstreckt sich Bauschicht P4.

1 Dort befand sich die südliche Außenmauer der jüngeren Paläste (Plana 7-11).

Das Südprofil des Areals IJ15 ist zwar weitgehend durch Mauer 42 verstellt und erbringt deshalb für Bauschicht P4 nur wenig (Profil 5)[2]. Nach oben ist Bauschicht P4 begrenzt durch die Begehungsfläche des jüngeren Palastes P3, die annähernd horizontal von 2,70 m Ost bis 9,50 m Ost als braunes Band durch das Profil verläuft. Dieses Band bricht dort ab, wo Mauer 42 die Profilebene kreuzt. Westlich von 3 m Ost liegt diese Mauer so vor der Ebene, dass die zugehörigen Ablagerungen verdeckt werden. Im Osten dagegen wird Raum J dicht vor der Mauerecke 42-43 geschnitten. Die Begehungsfläche der Bauschicht P3 zieht bei 3 m Ost zunächst über die Krone von Mauer 42 hinweg, bricht dann aber an deren Lehmziegelaufbau ab; demnach hat Mauer 42 in geringen Resten die Begehungsfläche noch überragt. Das steinerne Fundament von Mauer 42 fällt von Osten nach Westen stark ab. Es trifft in 6,70 m Tiefe gegen den tiefer fundierten Steinsockel der Mauer 40. Zwar weckt dieser Befund den Verdacht, Mauer 42 sei später als Mauer 40 errichtet[3], aber an der Südseite des Profilsteges in Areal IIIA15 konnte beobachtet werden, dass die Fundamentunterkanten beider Mauern auf gleicher Höhe liegen. Ein weißes Aschenband, das gegen den untersten im Profil erfassten Stein der Mauer 40 zieht, markiert die Unterkante der Baugrube zu Mauer 42. Diese könnte auch die Baugrube der wahrscheinlich gleichzeitig errichteten Mauer 40 sein. Das Aschenband lässt sich bis 3,80 m Ost verfolgen und setzt dann aus. Vermutlich verläuft die Unterkante der Baugrube weiter östlich dicht entlang der Fundamentunterkante. Darunter folgt ein brauner Lehm, der, von zwei annähernd horizontalen Aschenbändern durchzogen, bis auf den dunkelbraunen Versturz der Mauer 26/P5 reicht. Dass sie einem jüngeren Abschnitt der Bauschicht P5 angehören müssen, geht aus ihrem Verhältnis zur Baugrube der Mauer 40 hervor, die eine der Hauptmauern des Palastes P4 ist.

Das Hilfsprofil durch die Torgasse (Abb. 6) wird im Westen begrenzt durch Mauer 37 (Abb. 7, Abb. 10,3, Abb. 16,2 und Abb. 106,1), im Osten durch Mauer 38, deren Lehmverputz im oberen Bereich geschnitten ist. Die Untergrenze des erfassten Ausschnittes wird gebildet durch die jüngste Begehungsfläche des Palastes P4. Eingetieft in diesen Fußboden findet sich zwischen 6 m und 7 m Ost die gemauerte Kanalrinne 0131, deren Sohle bei der Dokumentation des Profils noch nicht erreicht war. Die Obergrenze des erfassten Profilausschnittes wird zwischen 3 m und 4 m Ost durch noch anstehende jüngere Schichten gebildet, die weiter östlich bei der Aufnahme des Profiles bereits abgegraben waren. Die Untergrenze dieser jüngeren Ablagerungen liegt bei 6,10 m Tiefe. Die Schuttablagerung in der Torgasse gliedert sich in zwei deutlich voneinander zu unterscheidende Bereiche: einen oberen (oberhalb von 7 m bis 7,10 m Tiefe) mit stark verbrannten Lehmziegeln, rotem Brandschutt und kalzinierten Steinbrocken sowie einen unteren mit festem, braunem Lehmziegelschutt, einzelnen unverbrannten (?) Lehmziegeln und viel Holzkohle, insbesondere zahlreichen verkohlten Balken. Die Trennlinie zwischen beiden Zonen zeichnete sich deutlich ab. Sie verläuft annähernd waagerecht, allerdings im Bereich zwischen 4 m und 6 m Ost etwas wellig. Sie steigt nicht nennenswert zu den Mauern hin an. Die Deutung dieses Befundes ist nur in Verbindung mit anderen Beobachtungen möglich (Abschnitt 3.2.1.3)[4].

Das bereits von R. Echt[5] analysierte und veröffentlichte Ostprofil des Areals IJ15 (Profil 1) ist so durch Mauer 37 verstellt, dass für den Schichtbereich P4 im Innern der Torhalle keine sinnvolle zeichnerische Aufnahme möglich war. Als Notbehelf hat Echt in das Profil Planumbefunde projiziert, die hier unverändert, allerdings mit den neuen Mauerbezeichnungen versehen, wiedergegeben werden. Aufschlussreicher ist der Profilbefund weiter südlich für den Bereich des Palasthofes. Die dort von Echt[6] vorgenommene Gliederung des Versturzpaketes in eine untere Lage von Deckenversturz, eine mittlere Lage von Dachversturz und eine obere Lage von Mauerversturz

2 Die unter den Fundamentsteinen der Mauer 42 dokumentierten Schichten liegen etwas vor der eigentlichen Profilebene und schräg dazu in einem Erdblock unter der noch anstehenden Mauer 42. Sie wurden in die gezeichnete Profilebene (Profil 5) projiziert.

3 Der Ziegelaufbau der Mauer 42, einer Innenwand, reicht sehr viel tiefer als der am Anschluss beider Mauern nur in geringen Resten erhaltene Lehmziegelaufbau der Außenmauer 40. Somit sind Ziegel gegen Steine gesetzt, wodurch zwangsläufig eine Baufuge entsteht, die jedoch nicht auf ungleichzeitige Erbauung weist; Abschnitt 3.2.1.2.

4 Es liegt auf den ersten Blick nahe, an die Begehungsfläche der Toreinfahrt zur Zeit des Zerstörungsbrandes, der die Bauschicht P4 beendete, zu denken. Das trifft jedoch nicht zu.

5 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 3.

6 R. Echt, a.a.O. 70f.

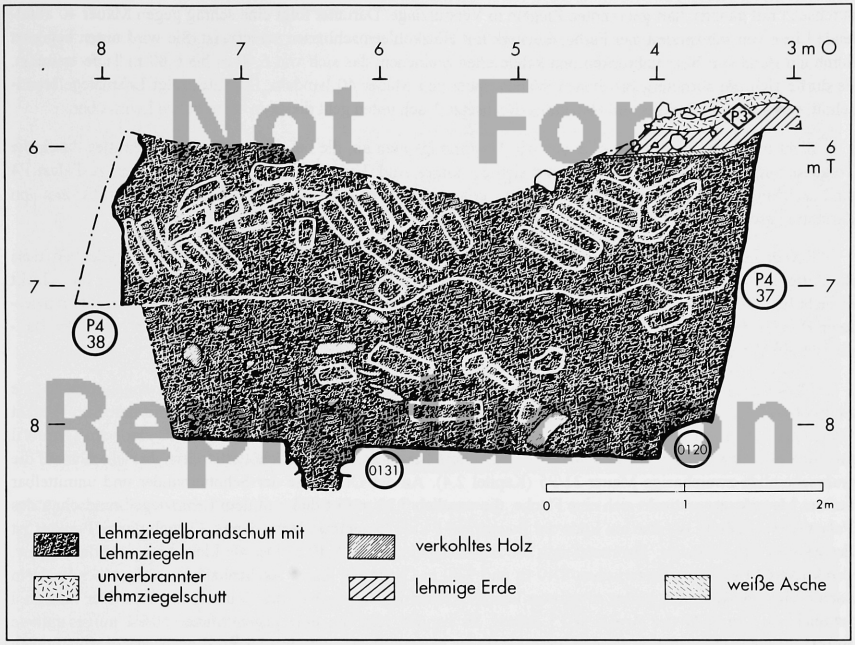



*Abb. 6: Hilfsprofil durch die Torgasse G in Areal IJ15 bei 10,50 m Nord. Die Untergrenze bildet die jüngste Begehungsfläche von P4 mit der Kanalrinne 0131. Darüber liegt in einer Mächtigkeit von etwa zwei Metern Lehmziegelbrandschutt. Dieser lässt sich in zwei Bereiche gliedern: Im oberen sind viele ganze Lehmziegel erkennbar, der untere besitzt eine festere Konsistenz und ist stark mit Holzkohle durchsetzt.*

widerspricht, wie schon Echt selbst anmerkte[7], der Beobachtung einer Zweigliederung der Verfüllung von Bauschicht P4 an dem Ost-West-Hilfsprofil durch die Torhalle (Abb. 6). Ergänzend zu R. Echts Ergebnissen ist zu bemerken, dass das Ostprofil des Areals IJ15 für den Bereich südlich der Torhalle G zwischen 0,50 m und 5,20 m Nord zwei übereinander liegende Begehungsflächen zu P4 ausweist, wie sie im Planum auch für die Torhalle nachgewiesen werden können (Abschnitte 3.2.1.3 und 3.2.3.1).

Das dritte Profil, das für den Torbereich zur Verfügung steht, das Ostprofil des Areals IJ14, ist noch weniger aussagekräftig (Profil 10). Bauschicht P4 ist nur in einem kleinen Bereich zwischen 7,60 m und 12 m Nord erfasst. Die Nordgrenze dieses Ausschnittes ergab sich durch den schlechten Erhaltungszustand des Profiles zum Zeitpunkt der Dokumentation. Dort war die Profilwand stark ausgebrochen. Im Süden reicht der dokumentierte Ausschnitt bis kurz vor Mauer 40, weiter südlich war der Profilsteg in den Arealen IJ14 und IJ15 bereits abgetragen. Die Unterkante des Profilausschnittes liegt in diesem Bereich innerhalb des Versturzmaterials von Palast P4. Eine Begehungsfläche konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Die Oberkante wird gebildet durch die Versturzschicht des jüngeren Palastes P3. Im Süden weist das Profil eine weit größere Inhomogenität auf als im Norden. Während im Norden unter einer mächtigen Lage von Lehmziegelgrus Steinversturz in festem Lehm ansteht, macht sich im Süden der Verfall der Mauer 40 stark bemerkbar. Zuoberst liegt Lehmziegelbrandschutt, stark

7 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 71 mit Anm. 285.

durchsetzt mit ganzen, hart gebrannten Ziegeln in Versturzlage. Darunter folgt eine schräg gegen Mauer 40 abfallende Linse von schwarzbrauner Farbe, die stark mit Holzkohleeinschlüssen versetzt ist. Sie wird unten begrenzt durch ein Band von Verputzbrocken und kalzinierten Steinchen, das sich von 6,40 m bis 6,80 m Tiefe erstreckt. Es dürfte sich um heruntergebrochenen Wandverputz von Mauer 40 handeln. Darunter folgt Lehmziegelbrandschutt, vereinzelt mit Steinen und Holzkohle durchsetzt. Nach unten geht dieser in bräunlichen Lehm über.

Sieht man von den oben kurz erwähnten Unstimmigkeiten ab, die bei der Analyse des Schnittes durch die Torgasse aufgetaucht sind (Abb. 6), ergibt sich ein klares Bild. Lediglich zwei Begehungsflächen zu Palast P4 sind nachweisbar; meist ist nur eine, die oberste, erfasst. Sie ist bedeckt von einer bis zu 2 m dicken Schicht von Zerstörungsschutt, der das Ende der Bauschicht P4 markiert.

Deutet auch dieser Befund nur auf eine Zweiphasigkeit der Bauschicht P4 hin, so ist doch zu bedenken, dass die Ausgrabung des Palastes P4 gerade im Bereich der Torgasse am Profil nicht die Untergrenze der Bauschicht erreicht hat. So ist es nicht verwunderlich, dass der Mauer- und auch der übrige Planumbefund ein differenzierteres Bild liefern als der Profilbefund. Zudem sind möglicherweise im Bereich der Torhalle im Laufe der Bauschicht P4 Abgrabungen erfolgt.

Neben den Profilen innerhalb des Torgebäudes ist hier noch das etwas nördlich des Palastzuganges gelegene Südprofil des Areals IH15 von Bedeutung (Profil 4). Es muss zusammen betrachtet werden mit dem von R. Echt vorgelegten Ostprofil desselben Areals[8] und dem von M. Metzger publizierten Westprofil[9]. Der vom Ostprofil ans Südprofil zu verfolgende Schichtenverband P5, bestehend aus mehreren Schotterbändern, bezieht sich auf die wahrscheinlich zweiphasige Mauer 31/P5 (Kapitel 2.4). An der Oberkante der Schotterbänder und unmittelbar auf der Mauerkrone erstreckt sich eine Fläche, die westlich 7,33 m Ost dick mit dem Lehmziegelbrandschutt des Palastes P4a bedeckt ist, also am Ende der Bauschicht P4 als Begehungsfläche diente. Östlich dieses Punktes ist der Befund differenzierter: Dort setzt sich die Begehungsfläche bis 8,40 m Ost als kleinsteiniges Pflaster bzw. Schotterband fort und geht zwischen 8,40 m und 9,50 m Ost in ein feines Aschenband über. Darüber liegt ein nach Osten anböschender, harter, olivgrauer Lehm, darüber der Brandschutt des Baustadiums P4a. Der Lehmkeil ist auch am Ostprofil des Areals IH15 erfasst. Es handelt sich um eine gegen Mauer 50/P4 aufgeschüttete Böschung. Ihr Verlauf wurde im Planum nicht sicher beobachtet und ist auf Planum 6 nach den Profilbefunden ergänzt. Die Oberkante der Schotterbänder dürfte, wie das Planum 6 zeigt, zu einem kleinsteinigen Pflaster 0114 (Abb. 81,3) angereichert worden sein, das eher als Unterfütterung des Fußbodens denn als echtes Pflaster zu deuten ist. Demnach lassen sich am Südprofil des Areals IH15 zwei Zustände der Bauschicht P4 unterscheiden: Einem älteren mit Pflaster 0114 steht ein jüngerer gegenüber, der neben dem Pflaster die Böschung 0145 umfasst, die wahrscheinlich gleichzeitig mit Mauer 50 entstanden ist. Westlich der Böschung ist nur eine einzige Begehungsfläche zu Palast P4 vorhanden. Dass dies nicht dem ursprünglichen Zustand entsprechen dürfte, liegt auf der Hand. Es ist damit zu rechnen, dass bei der Anlage der gepflasterten Fläche sämtliche älteren Reste der Bauschicht P4 abgetragen wurden. Wenig nördlich des Südprofiles waren jedenfalls am Ostprofil des Areals IH15 zwei Fußböden zu Bauschicht P4 nachweisbar (Profil 4). Da die abfallenden Schuttschichten anlässlich von Planierungsarbeiten zu einem jüngeren Palast entstanden, jedoch zum Brandschutt vom P4-Palast gehören, sollen diese auch weiterhin, wie Metzger das tat, zu Bauschicht P4 gerechnet werden.

#### 3.2.1.2 Mauern der Räume G, H und J

Der Mauerbefund ist stellenweise schwer zu durchschauen, weil - wie es allgemein im Palast der Bauschicht P4 der Fall ist - die Mauern bis zum vorläufigen Ende der Grabung im Jahr 1981 nicht mehr systematisch abgebaut werden konnten.

Die eigentliche Torgasse wird gebildet durch die beiden Flankenmauern 37 und 38. Die westliche Mauer 37 (Abb. 7, Abb. 10,3, Abb. 16,2 und Abb. 106,1) wird durch Mauer 39 nach Norden und durch Mauer 43 nach Süden verlängert, die östliche durch die Mauern 50 und 51 nach Norden (Planum 6).

8 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 71-88 Taf. 4.

9 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7, 1991, 64f. Taf. 37.

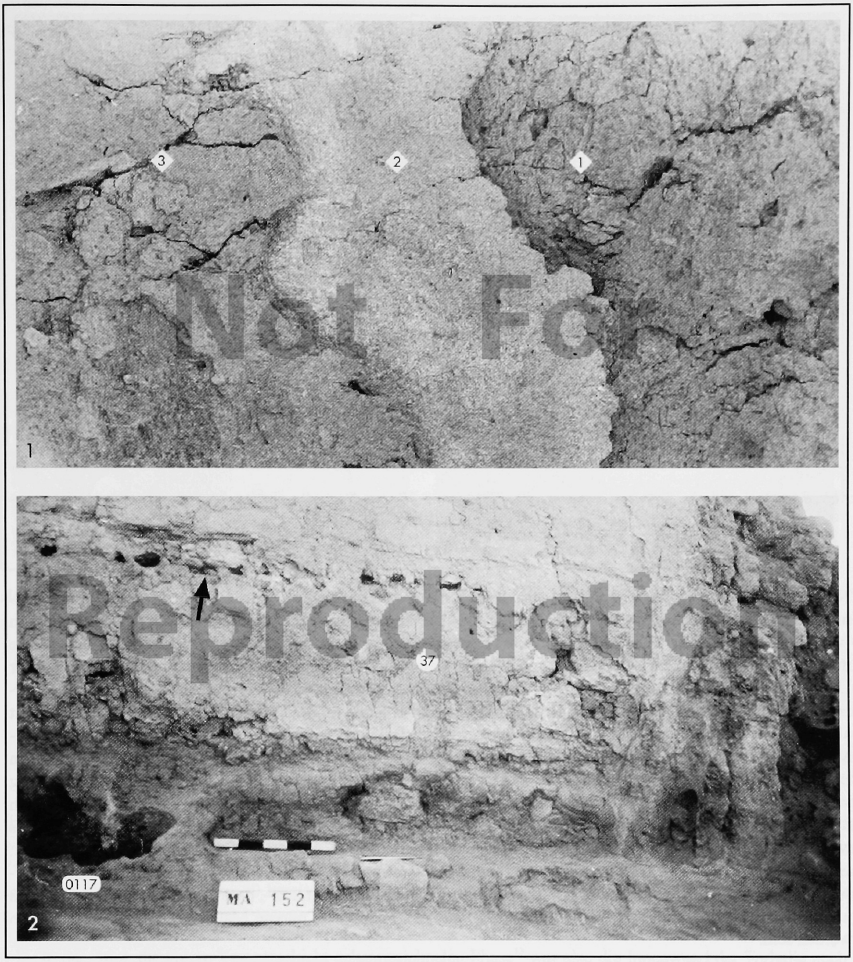



*Abb. 7: 1 = Drei übereinander liegende Verputzschichten (1 = ältester Verputz; 3 = jüngster Verputz) an Mauer 37. Sowohl für die West- als auch für die Ostwand der Torhalle ist Verputz belegt; dieser ist aber aufgrund stärkerer Feuereinwirkung nur im Westen gut erhalten; 2 = Kleine Balkenlöcher (Pfeil) in Mauer 37 über und nördlich von Pilaster 0117, von Osten gesehen.*

*Mauer 37*, die westliche Flankenmauer (Abb. 7, Abb. 10,3, Abb. 16,2 und Abb. 106,1), ist stellenweise über 2 m hoch und besteht aus einem Steinsockel, auf dem sich beträchtliche Teile des Lehmziegelaufbaus erhalten haben. Im Süden findet sich ein breiter *Vorsprung 081* nach Osten, die Wange des Durchgangs zwischen Torhalle G und Palasthof Z (Abb. 9,1). Während im Westen die Mauer ganz freigelegt werden konnte, wurde im Osten ihre Unterkante nicht sicher erreicht. Die Ostwand weist dicken, mehrlagigen Verputz auf, der den Blick auf die Mauerstruktur verstellt; die Westwand ist unverputzt. Dort zeigte sich, dass der Steinsockel mindestens drei Lagen hoch ist. Die Oberkante des Sockels steigt, dem Verlauf der Begehungsfläche in der Torgasse entsprechend, von

*Abb. 8: Der südliche Teil der östlichen Flankenmauer 38 von Torhalle G, gesehen von Westen. Der unverputzte Steinsockel trägt das sechs Lagen hoch erhaltene, verbrannte Lehmziegelmauerwerk.*

Nord nach Süd an. Die gleiche Neigung weisen auch die auf den Sockel gesetzten Ziegel auf. Das Mauerfundament reicht im Osten tiefer als im Westen. In Raum H wurde nämlich bereits in einer Tiefe von 6,94 m bis 7,77 m (von Süden nach Norden abfallend) ein weißes Aschenband festgestellt, außerdem eine dickere Lehmschicht, die zwischen die Unterkante des Steinsockels und älteres Mauerwerk treten[10]. Die Lehmschicht liegt auf der Höhe der Unterkante des Brandschuttes in Raum H. Das weiße Aschenband zieht auch unter die ganz aus Lehmziegeln errichtete Südmauer 41 des Raumes H, die - soweit erkennbar - mit Mauer 37 im Verband gesetzt ist, hier fehlt allerdings die Lehmschicht. Folglich könnte Mauer 41 auch jünger sein, oder - und das ist wahrscheinlicher - Mauer 41 ist zwar relativ zeitgleich mit Mauer 37, aber in einem späteren Arbeitsschritt im Rahmen derselben Baumaßnahme entstanden. Mauer 43, die etwas versetzte und leicht in der Richtung abweichende Verlängerung von Mauer 37 nach Süden, ist durch eine Baufuge von Mauer 37 getrennt. Nicht endgültig geklärt ist, ob das auch für die Mauer 39 gilt, die die westliche Torwange bildet. Ihr Lehmziegelaufbau war völlig verstürzt, so dass das zu Mauer 37 gehörende Ziegelmauerwerk südlich davon frei aufragte; es entstand an dieser Stelle der Eindruck, als habe es zwischen den Ziegelmauern eine Stoßfuge gegeben[11]. Der Steinsockel konnte nicht daraufhin untersucht werden. Sollte es jedoch zutreffen - dies ist allerdings unwahrscheinlich -, dass Mauer 37 sich ursprünglich jenseits Mauer 39 in Mauer 26-94/P4 (Abb. 5,2; Planum 6) fortsetzte, müsste Mauer 39 sekundär eingezogen worden sein.

Während die Westwand der Mauer 37 unverputzt war, haben sich an ihrer Ostseite mehrschichtiger Wandputz (Abb. 7,1) sowie aus Lehm und Holz konstruierte Pilaster erhalten (Abb. 10 und Abb. 106,1). Ähnliche Befunde sind auch an Mauer 38 (Abb. 11-12) und im westlichen Teil des Palasthofes Z anzutreffen. Sie erlauben eine Phasengliederung der Bauschicht P4 in der Torhalle.

In der frühesten Phase (Planum 2) waren die vier Pilaster der Mauer 37 (*090, 091, 092* und *093*) noch nicht vorhanden. Die älteste Verputzschicht, ein Lehmputz, zieht hinter den Pilastern durch, ist also älter. Dagegen bezieht sie den Mauervorsprung 081, der den Durchgang zum Hof Z flankiert, ein[12]. Ihr Verhältnis zu Mauer 37a-39

10 Fotografie (o. Nr.) in Feldtagebuch 30, 186.

11 Feldtagebuch 21, 597.

12 Der zweischichtige Putz von Vorsprung 081 ist insgesamt 5 cm stark, davon nimmt die untere Schicht 2,6 cm ein. Er besteht aus fein geschlämmtem, grob mit organischem Material gemagertem Lehm und trägt einen weißlichen Anstrich.

*Abb. 9: 1 = Pfeiler 081 im zentralen hinteren Bildteil (Blick von Osten). Erkennbar ist die horizontale Aussparung für Holzeinbauten (Pfeil). Sie erstreckt sich über die ganze Breite des Vorsprungs, 1,20 m oberhalb der Begehungsfläche. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Konstruktion zur Stabilisierung des Mauerwerks (Abschnitt 3.4.2). Im mittleren Bildbereich befindet sich die Südmauer 45-46 von Raum K, im Vordergrund läuft Mauer 33 nach Norden (zur Torhalle vgl. R. Hachmann [Hrg.], Frühe Phöniker, 1983, Abb. 13); 2 = Detailaufnahme des Pfeilers 081 von Süden am Übergang der Torhalle G zum Hof Z mit sichtbarer waagerechter Aussparung (Pfeil).*

(Planum 6), an der sich Verputz nur in geringen Resten erhalten hat, ist dagegen unklar. Hinter dem *Pilaster 090* war die untere Putzlage noch nachweisbar; sie dürfte sich über den Pilaster hinaus nach Norden erstreckt haben. Zwischen Pilaster 090 und Mauer 39 bleibt lediglich ein enger Zwischenraum; dieser Befund lässt es unwahrscheinlich werden, dass Mauer 39 bereits zusammen mit Mauerstück 37 bestanden hat, als der Pilaster 090 errichtet wurde.

In der durch die untere Verputzschicht gekennzeichneten Phase[13] war also die Innenwand der Torhalle noch ungegliedert (Planum 2). Die niedrige *Bank 094* bzw. 0120 vor der Mauer, auf die die Pilaster aufgesetzt waren, dürfte ebenfalls noch nicht bestanden haben[14]. Insgesamt konnten an Mauer 37 drei Verputzschichten nachgewiesen werden (Abb. 7,1). Die obere umschließt die Pilaster. Sie gehört zu der letzten Phase der Bauschicht P4, die durch Feuer zerstört wurde. Die mittlere Putzschicht konnte an Mauer 37 lediglich an der Wandfläche beobachtet werden. Da nur eine Schicht hinter den Pilastern hindurchzieht, ist auch diese Schicht den Pilastern zuzuordnen. Ein Blick auf die Ostwand der Torhalle eröffnet allerdings zwei Möglichkeiten: Entweder gehört der mittlere Putz

13 Dass der Befund nicht auf eine Reihe von Einzelschritten im Zuge einer einzigen Baumaßnahme zurückgeht, ist zwar nicht sicher, aber doch wahrscheinlich.

14 Sicher ist das nicht, da das Verhältnis der unteren Putzschicht zu der Bank nicht beobachtet werden konnte. Ohne die Pilaster erscheint die Bank jedoch sinnlos. Denkbar ist vielleicht auch, dass in der älteren Phase auf der Bank Holzstützen gestanden haben, die später durch lehmverkleidete Pfosten ersetzt worden sind.

bereits zu den Pilastern der Endphase, wie es der Befund an *Pilaster 0122* nahelegt, oder er ist einem älteren Zustand der Pilaster zuzuordnen, der nur bei Pilaster 098 nachweisbar war. Beide Möglichkeiten kommen gleichermaßen in Betracht, d.h. die mittlere Putzschicht an Mauer 37 entspricht der zweiten oder dritten der an Mauer 38 belegten Phasen. Wahrscheinlich hat es an beiden Mauern vier Phasen gegeben, auch wenn an Mauer 37 nur drei nachweisbar sind.

Schwierigkeiten wirft die Deutung einiger Löcher für Holzeinsätze (?) an der Ostwand auf[15]. Eindeutig erkennbar ist eine waagerechte Aussparung an dem Vorsprung 081 im Süden der Mauer 37 (Abb. 9). Sie erstreckt sich über die gesamte Breite des Vorsprungs etwa 1,20 m oberhalb der Begehungsfläche in der Torhalle und ist im Querschnitt viertelkreisförmig. Ob der zu erschließende Holzeinsatz - es muss sich um einen längs eingesetzten, halbierten Stamm von 12 cm bis 15 cm Durchmesser gehandelt haben, der mit der flachen Seite nach unten lag - aus der Mauer herausragte oder ob die Vorderseite verputzt und der Balken unsichtbar war, ist unklar. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Konstruktion zur Stabilisierung des Mauerwerks. Vielleicht diente sie dazu, einen punktuell wirkenden Druck durch eine Strebe, die den massiven Deckenbalken am Südende der Torhalle (vor der Einbeziehung des Westteils von Hof Z in die Überdachung) gestützt haben könnte, auf größere Mauerpartien zu verteilen. Verkompliziert wird die Situation durch eine weniger klare Beobachtung: Sowohl an der West- wie an der Ostwand der Mauer 37 konnten im Bereich des aufgehenden Ziegelmauerwerks kleine Löcher festgestellt werden, die Einsätze aus organischem Material aufgenommen haben dürften. Sie finden sich in einer Lehmschicht zwischen zwei Ziegellagen ungefähr in der Höhe der Aussparung am Mauervorsprung und sind im Wesentlichen auf den Nordteil der Mauer beschränkt. Sie dürften an der West- und Ostwand etwa gleich hoch gelegen haben. Die Reihe der Einlassungen steigt - den Ziegellagen entsprechend - ungefähr parallel zur Begehungsfläche von Norden nach Süden an. An der Ostwand handelt es sich um eine Reihe kleiner Löcher, die dicht nebeneinander angeordnet sind. Vielleicht sind es Spuren von hölzernen Pflöcken (Abb. 7,2)[16]. An der Westwand dagegen wurden Balkenlöcher beobachtet, die in 5,89 m und 5,92 m Tiefe liegen (Plana 5-6, Pfeile). Sie dürften mit den Balkenlöchern an Mauer 41 in funktionalem Zusammenhang stehen (Abschnitt 3.2.1.3).

Die einem jüngeren Zustand der Mauer angehörenden vier *Pilaster 0116* bis *0119* (Abb. 10) sind alle gleich aufgebaut. Ihr Erhaltungszustand ist unterschiedlich, aber im Allgemeinen gut. Sie stehen noch zwischen 1,43 m und 1,68 m hoch an. Da die vier Pilaster an Mauer 37 den aufschlussreicheren an Mauer 38 entsprechen und mit diesen zusammen die Decke der Torhalle getragen haben, sollen alle Pilaster zusammen unter Mauer 38 behandelt werden.

Die Pilaster sind auf die niedrige, parallel zur Mauer 37 verlaufende, jüngere Bank 0120 aufgesetzt (Abb. 10,3). Diese ist etwa 40 cm breit. Ihre Höhe beträgt am Ost-West-Hilfsprofil durch die Torhalle bei 10,50 m Nord maximal 0,30 m (Abb. 6) und ist sonst nicht genau anzugeben, ebenso wenig der exakte Bezug zur Begehungsfläche; das erklärt sich aus den Schwierigkeiten bei der Festlegung des Fußbodens (Abschnitt 3.2.1.3). Die Höhe über dem Fußboden dürfte 0,10 m nicht wesentlich überschreiten. Die Bank 0120 ist dick mit Verputz bedeckt, weshalb ihre Struktur nur unzureichend bekannt ist. Analog zu dem Befund der Bank im Osten der Torhalle ist ein unregelmäßiger Steinkern zu vermuten. Der Verputz der Pfeiler geht in den der Bank über. Beide dürften gleichzeitig errichtet sein; die Bank gehört wahrscheinlich nicht zum ältesten Zustand der Mauer 37 (Anm. 14).

*Mauer 38*, die östliche Flankenmauer der Torhalle, ist ebenso konstruiert wie Mauer 37. Ein Steinsockel trägt das noch bis sechs Lagen hoch erhaltene, verbrannte Ziegelmauerwerk (Abb. 8). Stellenweise ragte es noch über 2 m über die Begehungsfläche der Torhalle auf. Nach Norden zu wird der Erhaltungszustand schlechter, da dort jüngere Baumaßnahmen in die Bauschicht P4 stärker eingreifen. Im Ostteil der Mauer ist das aufgehende Ziegelmauerwerk schwächer gebrannt als auf der Torseite und sehr bröckelig. Deshalb konnte die Ostkante der Mauer erst auf Höhe des Steinsockels sicher erfasst werden. Mauer 38 hängt nach Westen über. Im Süden biegt sie

15 Dies hängt wesentlich mit einer unzureichenden Dokumentation zusammen, die darauf zurückzuführen ist, dass die Löcher erst deutlich sichtbar wurden, nachdem die Mauer einige Jahre freigelegen und durch Witterungseinfluss sowohl Verputz als auch Lehmverkrustungen und Lehmmörtel sich teilweise gelöst hatten. Zu diesem Zeitpunkt war die Dokumentationsarbeit an der Mauer längst abgeschlossen, und es wurden im Wesentlichen nur noch Fotografien vom jeweiligen Zustand angefertigt (Abb. 7,2). Genaue Maße und schriftlich festgehaltene Details fehlen deshalb weitgehend.

16 Sie könnten dazu gedient haben, einen Wandteppich aufzuhängen.

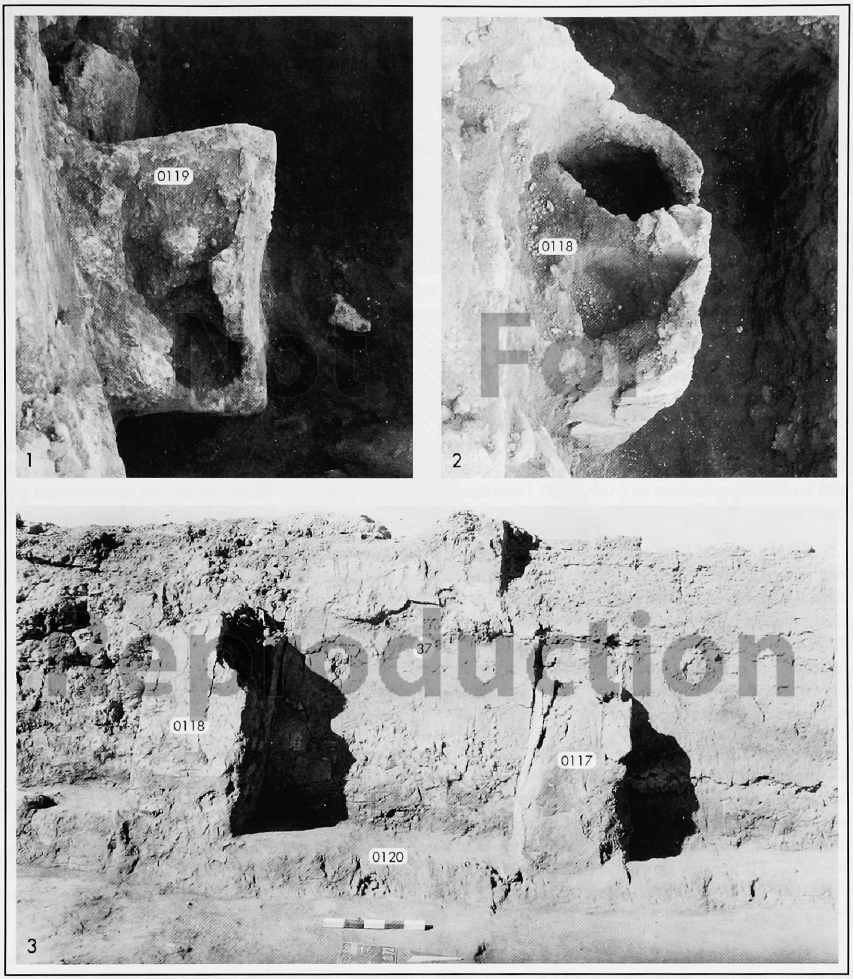



*Abb. 10: 1 = Detailaufnahme des Pilasters 0119 an Mauer 37; 2 = Detailaufnahme des Pilasters 0118 an Mauer 37; 3 = Westliche Torhallenwand (Mauer 37) zwischen den Pilastern 0117 und 0118, sowie der dazwischen liegende Vorsprung 0120.*

in die Südmauer 45-46 des Raumes K nach Osten um. Diese aus zwei unterschiedlich alten Teilen bestehende Anschlussmauer bindet mit dem jüngeren Nordteil 45 sicher nicht in Mauer 38 ein; das ist nach allen zur Verfügung stehenden Quellen auch für den älteren Südteil 46 anzunehmen, zumindest für die oberen Steinlagen[17]. Sollte die Trennfuge auf die oberen Lagen begrenzt sein, ginge sie auf den später zugemauerten Ausgang 080 im Südwesten des Raumes K zurück.

17 Besonders Feldtagebuch 30, 188; 43, 308.352.

Im Norden sind die Verhältnisse kompliziert. Am Ende der Bauschicht P4 bildete der aus zwei unterschiedlich alten Mauern bestehende Mauerblock 50-51 die nördliche Fortsetzung (Abb. 21). Die Abfolge dieser Mauern und ihr Verhältnis zu Mauer 38 führt in Kernprobleme der Palaststratigrafie und soll erst im Zusammenhang mit den Räumen L, M, N und O diskutiert werden (Abb. 29,2; Abschnitt 3.2.2.3).

Im mittleren Bereich der Mauer 38 setzen zwei nach Osten ziehende Mauern an. Die Nordmauer 47 des Raumes K steht mit dem Steinsockel von Mauer 38 im Verband; außerdem binden die Steine dieser Mauer, deren Ziegelaufbau nicht erhalten ist, auch in die aufgehenden Lehmziegel der Mauer 38 ein. Bemerkenswert ist, dass sich die Steine bis zur Westfront der Torhallenmauer erstrecken. Aufgrund der Gesamtheit der Beobachtungen nordöstlich der Mauer 38 liegt der Verdacht nahe, der Nordteil von Mauer 38 jenseits der Mauerecke 38-47 könnte sekundär angesetzt sein. Das dürfte zutreffen, auch wenn es sich nicht sichern ließ, u.a. weil die Westwand dick verputzt und ihre Struktur deshalb nicht erkennbar war. Zwischen dem Lehmziegelaufbau von Mauer 48, die den Raum K in zwei Hälften $K_1$ und $K_2$ teilt, und Mauer 38 klafft eine Fuge; auch der Steinsockel der Mauer 48 muss aufgrund der Fußbodenbefunde des Raumes K sekundär angesetzt sein (Abschnitt 3.2.2.3).

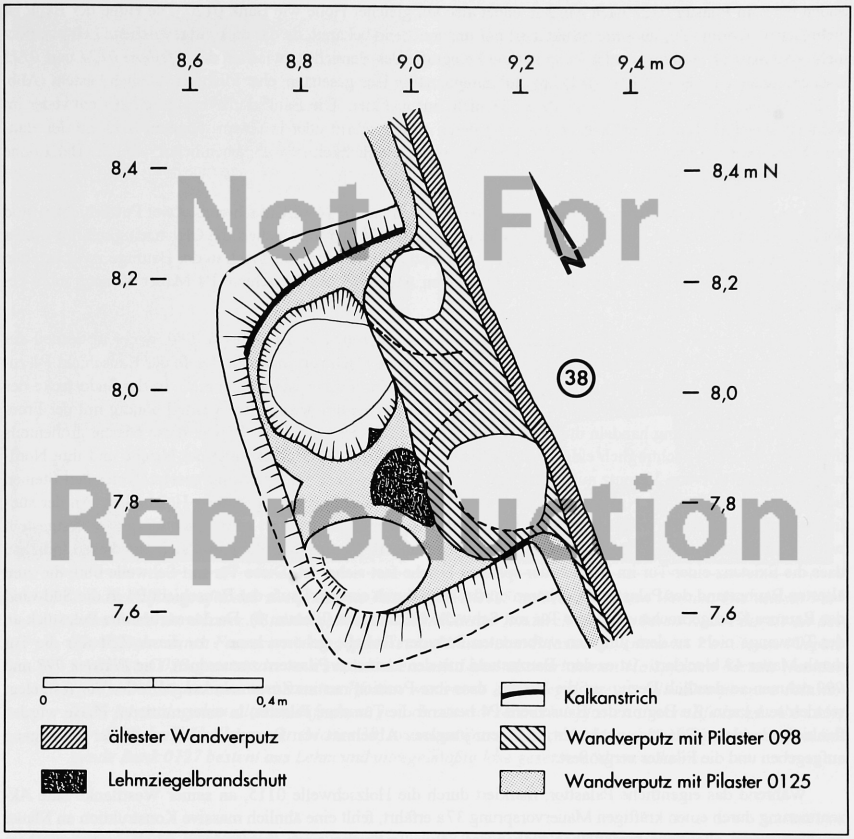
Sowohl an der West- wie an der Ostwand sowie an der Nordflanke der Mauer 38 ist Verputz belegt, wobei allerdings aufgrund der stärkeren Feuereinwirkung nur der im Westen gut erhalten ist; der graue Kalkputz im Osten konnte lediglich in der südwestlichen Ecke von Raum K ausgemacht werden sowie ganz im Norden hinter der sekundär angebauten Mauer 51 (Abschnitt 3.2.2.3)[18]. Weil der Verputz im Osten weitgehend fehlt, ließ sich am Steinsockel der Mauer 38 - ebenso wie an der gegenüberliegenden Ostwand des Raumes K - im Norden ein horizontal eingesetzter Balken durch Holzreste nachweisen. Ein ähnlicher Balken im Süden des Raumes K deutete sich im Lehmziegelaufbau an (Abb. 20,2). Derartige Holzeinsätze dürften der Stabilisierung des Mauerwerkes gedient haben.

Die Westwand lässt aufgrund des Verputzes, bzw. des Ein- und Umbaues der Pilaster, drei Phasen erkennen; zudem ist ein älterer Bauzustand mit einem Durchgang im Süden zu Raum K von einem jüngeren zu unterscheiden, in dem der Durchgang zugemauert war. Die älteste Verputzschicht zieht - ebenso wie bei Mauer 37 - glatt unter den *Pilastern 095* bis *099* durch. Wichtige Aufschlüsse liefern die Detailbeobachtungen an Pilaster 098 (Abb. 11 und Abb. 12,1), die wahrscheinlich auch auf die übrigen Pilaster der Torhalle übertragen werden können. Der Befund ist vor allem deshalb so ergiebig, weil hier schon in antiker Zeit die Mauer nach Westen überhing und unter diesem Überhang Architekturreste erhalten blieben, die bei den übrigen Pilastern anlässlich einer Renovierung entfernt wurden.

Hinter dem *Pilaster 098/0125* (Abb. 11 und Abb. 12,1) zieht, wie allenthalben bei den Pilastern zu beobachten, eine Lehm-Kalk-Putzschicht durch. Dieser Verputz ist an der Wandfläche durch Feuereinwirkung gehärtet, hinter dem Pilaster dagegen unverbrannt. Vor diesen Verputz ist ein kleiner Pilaster 098 gesetzt, bestehend aus zwei dünnen Holzpfosten, die mit Lehm verkleidet sind. Dieser ältere Pilaster weist Spuren von Brandeinwirkung auf. Von dem hölzernen Kern haben sich verkohlte Reste in den Pfostenlöchern erhalten. Außerdem waren die Löcher mit hart gebranntem Lehmziegelgrus verfüllt, der sich dort im Laufe des Zerstörungsfeuers abgelagert haben muss. Von diesem Pilaster ist beidseitig eine Verputzschicht abgestrichen, die auf den älteren Putz aufgelegt ist.

Nachdem der ältere Pilaster durch Feuer zerstört war, wurde er durch einen größeren (0125) ersetzt. Dieser ist gleich aufgebaut, weist allerdings Pfosten mit deutlich weiterem Durchmesser auf und ragt breiter in die Torgasse hinein. Wohl mit bedingt durch den Mauerüberhang wurden die Reste des älteren Pilasters in den jüngeren integriert. Sogar ein loses Stück Brandversturz diente als Baumaterial. Die Lehmmasse des jüngeren Pilasters geht in eine vom Feuer stark gerötete Verputzschicht an Mauer 38 über. Im Norden weist er noch Reste einer dünnen Kalkauflage, etwa 1 mm stark, auf. Am Fuß des Pilasters ist der Lehm auf die Bank 0127 herabgestrichen. An Pilaster 098/0125 lassen sich also drei Phasen der Mauer 38 definieren. Am Anfang steht eine Phase

18 Für diesen Bereich wurde im Feldtagebuch eine kurz vor Abbruch der Grabung gemachte Beobachtung schriftlich dokumentiert, deren Bedeutung nicht mehr klar geworden ist: Es handelt sich um eine 0,50 m x 0,50 m große und 0,40 m tiefe Nische in der Ostwand von Mauer 38, die „oben mit einem Balken abgestützt" war (G. Mansfeld). Sie lag im Südwesten des viertelkreisförmigen Raumes M.



Not For Reproduction

*Abb. 11: Detailplanum des vierten Pilasters (von Norden gezählt) an der östlichen Torhallenmauer 38 mit dem älteren Zustand 098 und dem jüngeren Zustand 0125 sowie der an der Mauer (hinter den Pilastern) liegenden Verputzschicht (Abb. 12,1).*

ohne Pilastergliederung; sie wird nicht durch ein Feuer beendet. Es folgt eine Phase mit kleinen Pilastern, die durch Brand zerstört wurde. Am Ende steht der gut erhaltene Zustand mit großen Pilastern, der ebenfalls durch Feuer zerstört wurde. Jeder Phase ist je eine Verputzschicht zuzuordnen[19].

Die jüngeren Pilaster sind - ebenso wie im Westen der Torhalle - auf eine niedrige, parallel der Mauer vorgelagerte *Bank 0127* (Abb. 12,2) aufgesetzt. Ob auch die älteren Pilaster bereits auf ihr fußten oder ob die Bank gar bis an den Beginn der Bauschicht P4 zurückreicht, ist nicht bekannt. Sie erstreckt sich von Pilaster 0126 im

19 Planum 6 zeigt vor Pfeiler 0122 allerdings drei Lagen. Es ist nicht klärbar, ob es sich um zwei Putzschichten übereinander oder um einen auf tieferem Niveau nach Westen vorkragenden Mauerteil handeln soll. In der schriftlichen Dokumentation ist lediglich von drei Verputzschichten insgesamt die Rede.

Süden bis zum Pilaster 0122 nach Norden, endet also auf gleicher Höhe wie Bank 0120. Die Höhe der Bank ist nicht sicher zu ermitteln, und ihre Struktur ist nur unzureichend bekannt, da der dick aufgestrichene Lehmverputz nicht systematisch entfernt werden konnte. Eine Fotografie des Bereiches zwischen den *Pfeilern 0124* und *0125* lässt erkennen, dass Bank 0127 aus Lehm und unregelmäßig lose gesetzten, eher kleineren Steinen besteht (Abb. 12,2). Demnach ist ein Verband mit Mauer 38 nicht anzunehmen. Die Bank dürfte nachträglich - entweder im Rahmen derselben Baumaßnahmen in einem späteren Arbeitsschritt oder in einem jüngeren Stadium der Bauschicht P4 - vor die Mauer gesetzt worden sein. Die zweite Möglichkeit ist wahrscheinlicher, weil die Bank ohne die Pilaster wenig sinnvoll erscheint.

Der Verputz der Westwand von Mauer 38 erstreckt sich um die Nordflanke herum. Zwei Putzschichten sind dort nachweisbar (Plana 5-6): Die jüngere greift auf Mauer 50/P4 über und sichert die Gleichzeitigkeit mit Mauer 38 zur Zeit der Zerstörung von Palast P4. Die ältere Verputzlage dagegen setzt sich in der Baufuge zwischen den Mauern 38 und 50 fort und belegt, dass in einem älteren Abschnitt von Bauschicht P4 Mauer 50 noch nicht bestanden hat (Abschnitt 3.2.2.3).

In einem frühen Zustand befand sich in Mauer 38 ein *Durchgang mit Schwelle 080*, der vom Südteil der Torhalle in den Raum K führte (Plana 2-4). Der absolut sichere Nachweis dieser im Laufe der Bauschicht P4 zugemauerten Tür ist nicht erbracht, da die Zusetzung nicht mehr entfernt werden konnte[20]. In der Südostecke des Raumes K fand sich eine *Nische 0133* (Plana 5-6), bei der es sich um den nur im Westteil bündig mit der Front zugemauerten Durchgang handeln dürfte (Abb. 20,2). Am Ende der Bauschicht P4 war diese Nische großenteils durch den Kopf der nachträglich eingezogenen Mauer 45 ausgefüllt. Die Rückwand der Nische und ihre Nordwand wiesen Reste von Verputz auf; die Steine der Rückwand wirken unregelmäßig gesetzt. Unter den Steinen liegt an der Unterkante der Nische 0133, ihre ganze Breite ausfüllend, ein waagerechter Holzbalken. An der südlichen mutmaßlichen Türwange konnte dicht über dem Balken ein Stück hart gebrannten Verputzes festgestellt werden. Im Verein mit den Beobachtungen zu den Begehungsflächen in Raum K ergibt sich aus diesen Indizien, dass die Existenz einer Tür im Bereich der späteren Nische fast sicher ist. Diese Tür mit Schwelle 080, die zum ältesten Baubestand des Palastes P4 gehören dürfte, wird durch eine im Laufe der Bauschicht P4 in die Südwand des Raumes K eingebrochene breitere Tür mit Schwelle 0132 ersetzt (Planum 5). Da das verbrannte Putzstück an der Türwange nicht zu dem jüngsten verbrannten Putz der Torhalle gehören kann - zu dieser Zeit war die Tür durch Mauer 45 blockiert - ist es dem Bauzustand mit den kleineren Pilastern zuzuordnen. Die *Pilaster 098* und *099* nehmen so deutlich Bezug auf die Nische, dass ihre Position nur im Zusammenhang mit der Tür festgelegt worden sein kann. Zu Beginn der Bauschicht P4 bestand die Tür ohne Pilaster, in einer mittleren Phase wurden flankierende kleine Pilaster angebracht, in einem jüngeren Abschnitt von Bauschicht P4 wurde der Durchgang aufgegeben und die Pilaster vergrößert.

Während das eigentliche Palasttor, markiert durch die Holzschwelle 0115, an seiner Westflanke eine Akzentuierung durch einen kräftigen Mauervorsprung 37a erfährt, fehlt eine ähnlich massive Konstruktion an Mauer 38. Dort waren allerdings unmittelbar südlich der Schwelle Spuren einer *Konstruktion 0121* aus organischem Material und Lehm nachweisbar. Sie zeichnete sich als Rechteck im Fußbodenauftrag ab, in dem sich unter einem Lehmverstrich Holzreste fanden (Abb. 15,2). Möglicherweise handelt es sich um Spuren einer weiteren pilasterartigen Konstruktion oder eines Torpfostens.

Die gegenüberliegende westliche Torwange 37a wird gebildet durch den Kopf der Mauer 39, die gemeinsam mit Mauer 40 die eigentlichen Palastgebäude westlich gegen die Mauern 93, 94, 98 und 99 begrenzt. Dieser Mauerzug umschließt zusammen mit den Mauern 37 und 41 den Raum H, dessen Länge der der Torhalle G entspricht. Zwischen den Mauern 40 und 41 liegt ein Durchgang.

*Mauerzug 37a-39* ist in seinem Verhältnis zu Mauer 37 nicht vollständig geklärt. Während sich am Lehmziegelaufbau im Norden der Mauer 37 eine Trennfuge anzudeuten schien, ist dies für den Steinsockel völlig offen. Es fällt auf, dass der massiven Torflanke 37a im Westen ein gleichgewichtiges Pendant im Osten fehlt. Der sehr enge Zwischenraum zwischen dem Pilaster 0116 und der Mauer 37a lässt es kaum zu, eine Errichtung von Mauer 37a-39 - zumindest in ihrem jüngsten Zustand - vor dem Bau des Pilasters anzunehmen[21].

20 Abb. 8 zeigt die Westwand der Mauer 38 (Südteil), nachdem der Verputz entfernt worden ist. Es deutet sich eine Baufuge an, deren Verlauf jedoch aufgrund dieser Aufnahmen nicht sicher festgelegt werden kann.

21 Wäre Mauer 37a älter, hätte man den Pilaster unmittelbar gegen die Mauer gesetzt.

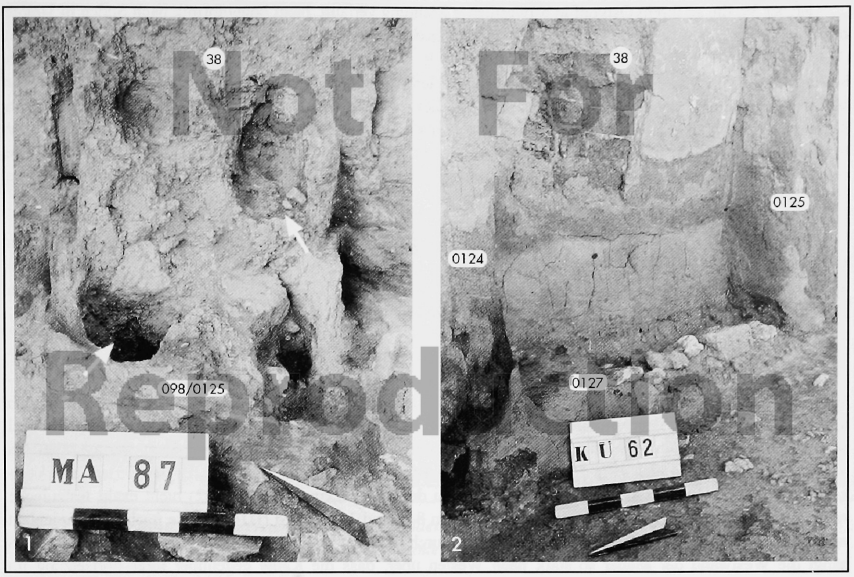



*Abb. 12: 1 = Detailfotografie des zweiphasigen Pilasters 098/0125 an Mauer 38 von Westen. Die älteste Verputzschicht der Mauer 38 zieht glatt unter dem Pilaster hindurch. Dieser Lehm-Kalk-Putz ist an der Wandfläche durch Feuereinwirkung gehärtet und hinter dem Pilaster unverbrannt. Vor diesen Verputz ist Pilaster 098 gesetzt, der aus zwei dünnen, mit Lehm überstrichenen Holzpfosten besteht (rechter Pfeil). Die Löcher der verbrannten Pfosten waren mit Lehmziegelgrus verfüllt. Der jüngere Pilaster 0125 ist analog dem älteren aufgebaut, jedoch mit stärkeren Holzpfosten (linker Pfeil; vgl. Abb. 11); 2 = Östliche Torhallenmauer (Mauer 38) zwischen den Pilastern 0124 und 0125. Die dazwischen liegende Bank 0127 besteht aus Lehm und unregelmäßig lose gesetzten, kleinen Steinen.*

Die bogenförmige Konstruktion der westlichen Tor-Außenfront (Abb. 5,2) entspricht der bogenförmigen Anlage im Osten mit Mauer 53 (Plana 2-4). Offenbar liegt hier ein einheitliches Konzept zugrunde, so dass die stratigrafischen Ergebnisse in dem besser untersuchten Bereich östlich des Tores auf den im Westen übertragen werden können. Dort ist die viertelkreisförmige Gestaltung mit großer Wahrscheinlichkeit an den Beginn der Bauschicht P4 zurückzuverfolgen (Abschnitt 3.2.2.3), und das dürfte auch für die westliche Torwange gelten.

Im Süden setzt sich Mauer 39 in Mauer 40 in südsüdwestliche Richtung fort. Der direkte Anschluss zwischen den Mauern 39 und 40 ist nicht zeichnerisch dokumentiert, aber dennoch sicher beobachtet. An den auf Plana 2-6 fehlenden Stellen war die Mauer so stark durch Feuer kalziniert, dass sich kaum noch ein fester Stein finden ließ.

Die Mauer 37a-39 besteht aus einem mehrlagigen steinernen Sockel, der Lehmziegelmauerwerk trägt. Verbrannte Lehmziegel haben sich allerdings nur stellenweise erhalten. Wo die Mauer die Wange des Tores zu Palast P4 bildet, wurde der Lehmziegelaufbau verstürzt vor der Mauer angetroffen. Teilweise war auch die oberste Steinlage des Sockels verkippt. Durch den Einsturz der Torwange ist der Anschluss an Mauer 37 gestört. Der Lehmziegelaufbau hat sich weiter westlich im Bereich des Profilstegs zwischen den Arealen IJ14 und IJ15 besser erhalten.

Der Fundamentsockel besteht aus auffallend großen Steinen mit vielen größeren Lücken dazwischen. An der Nordostecke war Verputz nachzuweisen, ebenso und besser erhalten an der nach Norden überhängenden Nordwand. Ursprünglich war sicher der gesamte Torflankenbereich verputzt, wie auch die Wände der Torhalle. Dass der Verputz so viel schlechter erhalten ist, hängt mit dem Verkippen der Mauer beim Einsturz zusammen.

Mauer 39, die an ihrem Ostkopf in ostwestlicher Richtung verläuft, biegt bogenförmig nach Süden in *Mauer 40* (Abb. 13 und Abb. 121) um. Dies ist der Nordteil eines Mauerzuges, der etwa 30 m weit durch die Halbareale IJ14 N, IJ14 S, IJ15 S, IIIA14 N, IIIA15 N und IIIA15 S verfolgt werden konnte und sich noch weiter nach Süden fortsetzt. Ihr Südteil, der zwei Baustadien erkennen lässt, trägt die Bezeichnung 65 bzw. 66 (südlich der Mauer 42 im Bereich der südlichen Terrasse des Palastes P4). Der Mauerzug 40-65-66 steigt von Norden nach Süden, d.h. zum Zentrum des Tell, stark an und folgt damit dem Hanganstieg. Während die Unterkante der Mauer im Süden in 3,50 m Tiefe liegt, überschreitet sie im Norden eine Tiefe von 7 m. Im Süden ragen die Reste von Palast P4 stellenweise bis 1 m unter die heutige Oberfläche, im Norden von Mauerzug 39-40 liegt ihre Oberkante dagegen etwa 3 m tief.

Im Zusammenhang mit der Torhalle des Palastes soll hier nur die Mauer 40, d.h. der nördliche Teil des Mauerzuges 40-65-66 (Abb. 121) bis zum Anschluss der Mauer 42, im Wesentlichen der Bereich der Areale IJ14 und IJ15, behandelt werden (zum Südteil Abschnitte 3.3.1 und 3.3.3.1). Dieser Teil ist durch den Bau der jüngeren Paläste stärker gestört als der südlich anschließende Bereich, wo die Mauer 65 weit höher aufragt (Planum 6).

Der Erhaltungszustand der Mauer 40 ist sehr unterschiedlich. Teils ist sie so stark verbrannt, dass sogar der steinerne Sockel zerfallen und nur noch als Verfärbung nachweisbar ist, teils sind noch geringe Reste des aufgehenden Ziegelmauerwerks, durch das Feuer gehärtet, erhalten geblieben. Die Steine des Mauersockels sind auch unter den Ziegeln durch Feuereinwirkung kalziniert, sein Lehmmörtel zeigt weit hinab Brandspuren. Der Sockel ist noch etwa sechs Steinlagen hoch erhalten. Seine Unterkante konnte in Raum J freigelegt werden, aber am Südprofil des Areals IJ15 ist sie in 7,12 m Tiefe noch nicht erreicht (Profil 5)[22]; dagegen ist der Verlauf der Westkante im Süden nicht ganz sicher, da der Übergang zu der Steinpackung 98 (Abb. 82) nicht exakt festzulegen war[23]. Das auf Planum 2 fehlende Mauerstück zwischen 8 m und 10 m Nord (IJ14) konnte noch nicht freigelegt werden und war beim vorläufigen Ende der Grabung durch jüngeres Mauerwerk überlagert. Im Halbareal IJ14 S hängt die Westwand der Mauer so stark nach Westen über, dass die Kante gegenüber ihrer Fortsetzung im nördlichen Halbareal verschoben erscheint. Auch die Ostkante ist in den oberen Lagen nach Westen geneigt.

Die aufgehende Lehmziegelmauer hat sich nur in einem kleinen Bereich im Süden des Areals IJ14 auf der Ostseite der Mauer erhalten. Sie ist regelmäßig strukturiert; das Format der Ziegel beträgt - soweit erkennbar - 58 cm x 40 cm. Im Süden sind die Ziegel nach Süden verkantet angetroffen worden. Das Ostprofil des Areals IJ14 lieferte einen Hinweis darauf, dass die Ostwand der Mauer 40 verputzt gewesen sein dürfte (Profil 10). Anders als im Südteil des Palastes (Abschnitte 3.3.1 und 3.3.3.1), wurden keine Hinweise auf eine Mehrphasigkeit festgestellt. Dennoch ist eine Teilung in zwei Baustadien zu vermuten, da der im Süden belegte Wiederaufbau 65 der Mauer 66 (vgl. Planum 4 mit Planum 5) sich wahrscheinlich auch auf deren Nordteil erstreckte.

Von Mauer 40 zweigen zwei westöstlich verlaufende Mauern im rechten Winkel ab. *Mauer 41*, die nördliche, bildet die südliche Begrenzung des Raumes H. Sie steht - soweit erkennbar - im Verband mit Mauer 37, von der sie rechtwinklig nach Westen abbiegt. An die Mauerecke 37-41 setzt die nordsüdlich verlaufende Mauer 43/P4 an (Planum 6), die durch eine Fuge von der Lehmziegelmauer 41 bzw. dem Vorsprung 081 getrennt ist und etwas nach Osten gegen die Flucht der Mauer 37 verschoben ist.

22 Unterkante und parallel dazu auch die Oberkante des Steinsockels verlaufen nicht horizontal, sondern fallen in Raum J von Süden nach Norden ab und steigen im Bereich des Durchganges zwischen den Räumen H und J wieder an. Der Befund lässt an Sackungen des Untergrundes denken, hängt aber vielleicht auch mit einem von den Ausgräbern vermuteten, aber nicht sicher nachgewiesenen Befund zusammen: „...das Fundament der Mauer 46 [= 40/P4] [wurde] freigeputzt; dabei ergab sich eindeutig, daß Mauer 46 [= 40/P4] im Bereich von Raum E [= Raum J/P4] eine Tür gehabt haben muß, deren beide Wangen zur Mitte hin verkippt sind" (W. Orthmann). Die genaue Lage des Befundes - wahrscheinlich etwa in der Mitte des Raumes - ist nicht dokumentiert; die Fotografien sind missraten, eine abschließende Untersuchung konnte nicht mehr durchgeführt werden. Der Richtigkeit der Beobachtung muss misstraut werden, da eine kleine Tür als Nebeneingang in den Palast P4 zur Hangbefestigung hin nicht sinnvoll ist.

23 Die Befunde konnten nicht mehr systematisch abgebaut und geschnitten werden.

*Abb. 13: Mauer 40-65-66 von Osten gesehen; sie bildet die westliche Grenze von Palast P4 (Abschnitt 3.3.6). Im vorderen rechten Bildbereich verläuft Mauer 42.*

Mauer 41 besteht ausnahmsweise nur aus Lehmziegeln, hat also kein Steinfundament. Sie ist bis 1,80 m, bzw. im Westen zwölf und im Osten sieben Ziegellagen hoch erhalten[24]. Die oberen Lagen sind im Feuer gut gehärtet, so dass ihre Struktur deutlich sichtbar ist. Unterhalb einer annähernd horizontalen Linie, die zwischen 6,39 m Tiefe im Westen und 6,23 m Tiefe im Osten verläuft, sind die Lehmziegel weitgehend ungebrannt. Sie bilden eine amorphe, leicht gerötete bzw. geschwärzte Lehmmasse, deren Struktur nicht erkennbar ist. Auch die Mauerunterkante ist nicht eindeutig auszumachen; möglicherweise wird sie durch ein hellgelbes Lehmband gekennzeichnet (Unterkante im Westen in 6,99 m Tiefe, im Osten in 6,56 m Tiefe). Unter diesem Band ließ sich stellenweise ein dünnes Aschenband erkennen, bei dem es sich möglicherweise um die Begehungsfläche zur Zeit des Baues von Mauer 41 handeln könnte. Diese Fläche ließ sich auch unter dem Steinfundament der Mauer 37 feststellen. Darunter lag im Bereich der Mauer 41 eine weitere Aschenschicht[25]. Die scharfe Trennlinie zwischen verbranntem und weitgehend unverbranntem Lehmziegelmauerwerk[26] findet ihre Entsprechung auch anderswo, so in dem Ost-West-Hilfsprofil durch die Torhalle G (Abb. 6; zur Deutung Abschnitt 3.2.1.3).

Die Wände der Mauer 41 sind unverputzt. Im Westen bildet sie einen sauberen Kopf aus, der den Durchgang zwischen den Räumen H und J flankiert. Diese Tür ist etwa 0,85 m breit und war mit Brandschutt und verstürzten Lehmziegeln gefüllt. An Süd- und Nordwand der Mauer 41 konnte je eine Reihe von Eintiefungen festgestellt werden, bei denen es sich um Balkenlöcher handelt (Abschnitt 3.2.1.3). Sie sind in eine grob horizontale Lehmschicht eingelassen, die an Stelle einer Ziegellage tritt, und finden sich etwa auf mittlerer Höhe der Wand, an der Südseite zwischen 5,76 m Tiefe im Osten und 6,20 m Tiefe im Westen (Abb. 14,2). An der Nordseite

24 Im Westen ragt Mauer 41 in einem annähernd rechteckigen Block deutlich höher auf als im Osten (Planum 6). Dies ist bedingt durch eine Abgrabung bei der Anlage einer jüngeren Baugrube.

25 Sie dürfte identisch sein mit einer in einem Testschnitt durch Raum H entlang der Ostgrenze des Areals IJ14 beobachteten Aschenschicht, die von 7,33 m Tiefe im Süden bis 8,03 m Tiefe im Norden abfällt. Ihr Verhältnis zu den Mauern 29/P5 und 30/P5 (Planum 1) ist nicht festgestellt worden. Wahrscheinlich zog sie knapp darüber hinweg.

26 Die Linie verläuft anders gerichtet als die schräg fallenden Fugen der Lehmziegelmauer. Daraus ergibt sich, dass manche Ziegel oben stark gebrannt, unten dagegen weitgehend ungebrannt sind.

liegen sie zwischen 5,85 m Tiefe im Osten und 6,23 m Tiefe im Westen. Die Nivellements und die Position der Balkenlöcher sind auf dem Planum 6 angegeben (Pfeile). Unterhalb bzw. neben Mauer 41 wurden gegen Ende der Grabungstätigkeit Reste einer etwa gleich orientierten Steinmauer 30/P5 angeschnitten (Planum 1; Kapitel 2.4).

Im Süden zweigt von Mauer 40 die *Mauer 42* ab, deren Steinsockel mit nur zwei Lagen sehr viel niedriger ausfällt als der von Mauer 40 (Abb. 13). Da die Mauerkronen etwa gleich hoch erhalten sind, steht bei Mauer 42 bis elf Lagen hoch Lehmziegelwerk an, das gegen den mächtigen Steinsockel der Außenmauer 40 gesetzt ist (Profil 5; Abschnitt 3.2.1.1). Ob der Fundamentsockel der Mauer 42, der vom Westen nach Osten stark abfällt, in den der Mauer 40 einbindet, ist nicht bekannt. Während an der Südseite die Unterkanten beider Mauern auf gleicher Höhe liegen, reicht im Norden Mauer 40 tiefer herab. Dass dies jedoch nicht im Sinne einer Ungleichzeitigkeit zu deuten ist, zeigt das Südprofil des Areals IJ15 (Profil 5), das eine Baugrube erkennen lässt, die wahrscheinlich beiden Mauern gemeinsam ist. Demnach sind die Mauern 40 und 42 wohl in einem Zug errichtet, wenn auch der Gesamtplan eher den gegenteiligen Eindruck weckt[27].

Im Osten schließt Mauer 42 an Mauer 43-44 an, die den Palasthof Z westlich begrenzt. Der Ziegelaufbau von Mauer 42 stößt gegen den hoch anstehenden Steinsockel von Mauer 43, und zwischen das niedrige Fundament und die Steine der Mauer 43 schiebt sich ein kleiner, mit Lehm gefüllter Zwischenraum[28]. So liegt der Verdacht nahe, dass beide Mauern unterschiedlichen Baumaßnahmen entstammen[29].

Der hohe Lehmziegelaufbau von Mauer 42 ist - außer ganz im Westen - nach Norden verkippt. Die oberen fünf bis sechs Ziegellagen weisen starke Feuereinwirkung auf; darunter folgt eine Zone, die geringerer Hitze ausgesetzt war, und ganz unten sind die Ziegel nicht durch Brand gehärtet[30]. Die Trennlinie zwischen hart gebranntem und weichem Mauerwerk liegt an beiden Wänden etwa auf gleicher Höhe, am Hilfsprofil in Areal IIIA15 bei 5 m Ost in 5,26 m Tiefe (Abb. 36). Auf diesem Niveau ändert sich auch die Konsistenz des gegen die Mauer anböschenden Schuttes, der oben rot im Feuer verfärbt ist und unten aus schwarzbraun gefärbtem Lehm besteht. Vor allem im Westen konnte die Struktur des Ziegelmauerwerks gut ausgemacht werden: Läufer und Binder sind regelmäßig nebeneinander und mit Fugenversatz übereinander angeordnet; hin und wieder wird die Ordnung dadurch unterbrochen, dass kleinere, annähernd quadratische Ziegel auf beiden Seiten der Mauer liegen, während die Mitte mit halben Ziegeln angefüllt ist.

Im Westteil der Mauer 42 fand sich zwischen 2,20 m und 3 m Ost mit der Unterkante in 5,83 m Tiefe eine hochrechteckige, fensterartige *Maueröffnung 0135* (Abb. 14,1; Planum 6)[31]. Sie misst etwa 80 cm in der Breite und 70 cm in der Höhe. Ihr oberer Abschluss war ursprünglich grob horizontal. Er wird gebildet durch zwei flach liegende Lehmziegel, die durch eine Holzkonstruktion gestützt worden sein müssen. Sie wurden nur wenig verschoben *in situ* angetroffen; die Öffnung war mit Versturz ausgefüllt. Diese zeichnete sich bei der Dokumentation des Nordprofiles von Areal IIIA15 noch nicht klar ab (Abb. 114 und Profil 11). Ihre Westkante liegt etwa auf Höhe des Pfeiles (Planum 6).

Auf der Südseite der Mauer war östlich des Durchlasses, etwa auf Höhe von dessen oberer Begrenzung, eine dicke Lehmschicht auszumachen, die an Stelle einer Ziegellage tritt. Ihre Unterkante liegt in etwa 5,30 m Tiefe. In der Lehmschicht fanden sich zwei Vertiefungen, Negativabdrücke von verbrannten Holzbalken. Nach der Form der Abdrücke muss es sich um Halbrundhölzer gehandelt haben, deren flache Seiten nach unten gerichtet waren. Der erste Balken lag unmittelbar im Anschluss an den Mauerdurchbruch in 5,23 m Tiefe, der zweite dicht daneben

27 Mauer 43 gehört - wie nachfolgend ausgeführt - sicher nicht zum ursprünglichen Bestand der Bauschicht P4, und ohne diese ist die Mauer 42 wenig sinnvoll.

28 Das Südprofil des Areals IJ15 (Profil 5) zeigt dies nicht.

29 Vermutlich ist Mauer 43 nicht nur an ihrer Ostwand (Profil 5), sondern auch im Westen tiefer fundiert als Mauer 42; da jedoch keine genauen Beobachtungen festgehalten wurden - auch das Südprofil des Areals IJ15 gibt keine Auskunft - und da die Situation durch Mauer 44 (Planum 2) verunklart wird, bleibt dieser Hinweis auf Ungleichzeitigkeit hier unberücksichtigt.

30 Dort unterscheiden sich die Ziegel nur in der Farbe vom anstehenden Lehm.

31 Die Aufnahme zeigt dicht östlich der Öffnung einen leichten Mauerrücksprung, der jedoch auf eine versehentliche Abgrabung beim Freilegen zurückgeht.

(Abb. 14,1). Östlich davon war die Lehmschicht mit den Balkeneinsätzen nicht mehr erhalten, da dort die Mauer weniger hoch ansteht. Es fällt auf, dass westlich des Durchlasses keine Hinweise auf Balkeneinsätze vorhanden waren. Demnach kann die Balkenkonstruktion nicht den oberen Abschluss des 'Fensters' getragen haben. Dennoch ist eine Holzkonstruktion anzunehmen, auf die die Lehmziegel des darüber liegenden Mauerwerks aufgelegt waren; möglicherweise hat es sich um einen massiven Holzrahmen gehandelt. Auffallend ist, dass ähnliche Befunde an der Nordwand von Mauer 42 nicht zu beobachten waren; und das, obwohl die gegenüberliegende Mauer 41 solche Balkenlöcher erkennen lässt.

Mauer 42/P4 ist im Osten gegen *Mauer 43/P4* gesetzt, die die südliche Verlängerung der westlichen Torflankenmauer 37/P4 darstellt. Diese Mauer ist eine der wenigen direkten Verbindungen zwischen dem tiefer liegenden nördlichen und dem höher gelegenen südlichen Palastteil. Sie setzt sich von Areal IJ15 bis an Mauer 54 nach Südosten fort. Hier soll zunächst nur das Mauerstück behandelt werden, das den Palasthof Z westlich abschließt; es endet ungefähr an der Grenze zwischen den Arealen IJ15 und IIIA15.

Mauer 43 verläuft grob rechtwinklig zu Mauer 42, mit der sie nicht im Verband steht. Im Norden setzt sie an der Mauerecke 37-41 an, bindet aber nicht in diese ein. Am Ende von Bauschicht P4 waren jedoch alle drei Mauern gleichzeitig in Funktion, wie der gemeinsame Verputz zeigt.

Von Mauer 43 (Nordteil) ist lediglich der Steinsockel erhalten; auch am Südprofil des Areals IJ15 (Profil 5) waren keine Spuren von aufgesetzten Lehmziegeln sichtbar[32]. Der Sockel besteht aus mittelgroßen, weniger regelmäßig in Lehm gesetzten Steinen und war ursprünglich etwas höher erhalten, als zeichnerisch dokumentiert. An der Ostwand sind zuunterst im Süden zwei Lagen sehr großer Steine sichtbar, die nach Norden auf drei Lagen anwachsen. So wird die Sockelzone in dem schräg abfallenden Gelände horizontiert. Auf deren Oberkante liegt eine 'Brandschicht', wahrscheinlich Rest eines Stabilisierungsbalkens. Darüber folgt, etwa 5 cm zurückgesetzt, das aufgehende Mauerwerk aus kleineren Steinen. Elf Jahre nach der Freilegung waren im Norden noch vier Lagen, im Süden noch sechs erhalten.

Während die Westwand unverputzt war, weist die Ostwand stellenweise zwei Verputzlagen auf. Davon greift die obere sicher auf die Mauerecke 37-41 über. Unmittelbar östlich von Mauer 43 kam die Krone einer älteren, zu Bauschicht P5 gehörigen Mauer 28/P5 zutage, die von Mauer 43 teilweise überlagert wird (vgl. Planum 1 mit Planum 6; Kapitel 2.4).

Südlich von etwa 1,50 m Nord (IJ15) sind zwei Stadien der Bauschicht P4 zu unterscheiden. Dort sind in Mauer 43 Reste einer älteren *Lehmmauer 44* integriert (Planum 2), die nur unzureichend untersucht werden konnten, da diese erst kurz vor dem vorläufigen Grabungsende (1980) in diesem Bereich angeschnitten wurde[33]. Soweit erkennbar, handelt es sich um eine Lehmziegelmauer, die unter der westlichen Flanke der Mauer 43, etwa zwischen 1,30 m (IJ15) und 17,80 m Nord (IIIA15), liegt. Im Süden war lediglich eine einzige Steinlage der Mauer 43 erhalten, d.h. die Ziegelmauer 44 stand noch hoch an. Während die oberen drei Ziegellagen Feuereinwirkung erkennen ließen, sind die unteren vier bis fünf nicht gebrannt. An der Ostwand der Mauer 43 ließen sich in Areal IJ15 keine Spuren der Mauer 44 ausmachen[34]. Ob Mauer 44 mit Mauer 42 im Verband gestanden hat, ist nicht zu ermitteln, aber möglich. Ihr Verhältnis zu Mauerecke 37-41 ist ganz offen. Sie hat zweifellos ursprünglich weiter nach Norden gereicht als beobachtet, denn Raum J kann aufgrund der Fußbodenbefunde nicht zum Hof Z offen gewesen sein (Abschnitt 3.2.1.3). Möglicherweise endete aber Mauer 44 vor Mauerecke 37-41, wo sich eine Tür befunden haben könnte[35]. Ob sich Schutt erhalten hat, der bei der Brandzerstörung der Mauer 44 angefallen ist, lässt sich nicht sicher sagen; Reste mögen im Bereich der Räume J und BB vorhanden gewesen sein (Abschnitt 3.3.3.1).

32 Dort zieht die Begehungsfläche der Bauschicht P3 unmittelbar über den steinernen Sockel.

33 Sie wurde lediglich in einem kleinen Teil freigelegt und verbal, fotografisch sowie in einer Feldskizze (Feldtagebuch 30, 410) dokumentiert. Nivellements liegen nicht vor.

34 Bei 19 m Nord lag in Areal IIIA15 möglicherweise ein Mauerkopf, der einen von den Ausgräbern vermuteten Durchgang flankierte, in dem zwei nach Nordnordwest abfallende Holzbalken (als Schwelle?) verlegt waren. Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass es sich nur um Stabilisierungsbalken im Mauerwerk handelt, denn auch weiter nördlich ließen sich drei solcher Holzeinsätze nachweisen.

35 Es ist unklar, ob Mauer 44 auf größerer Länge in Mauer 43 integriert wurde oder ob sie großenteils abgebrochen worden war, bevor Mauer 43 gebaut wurde.

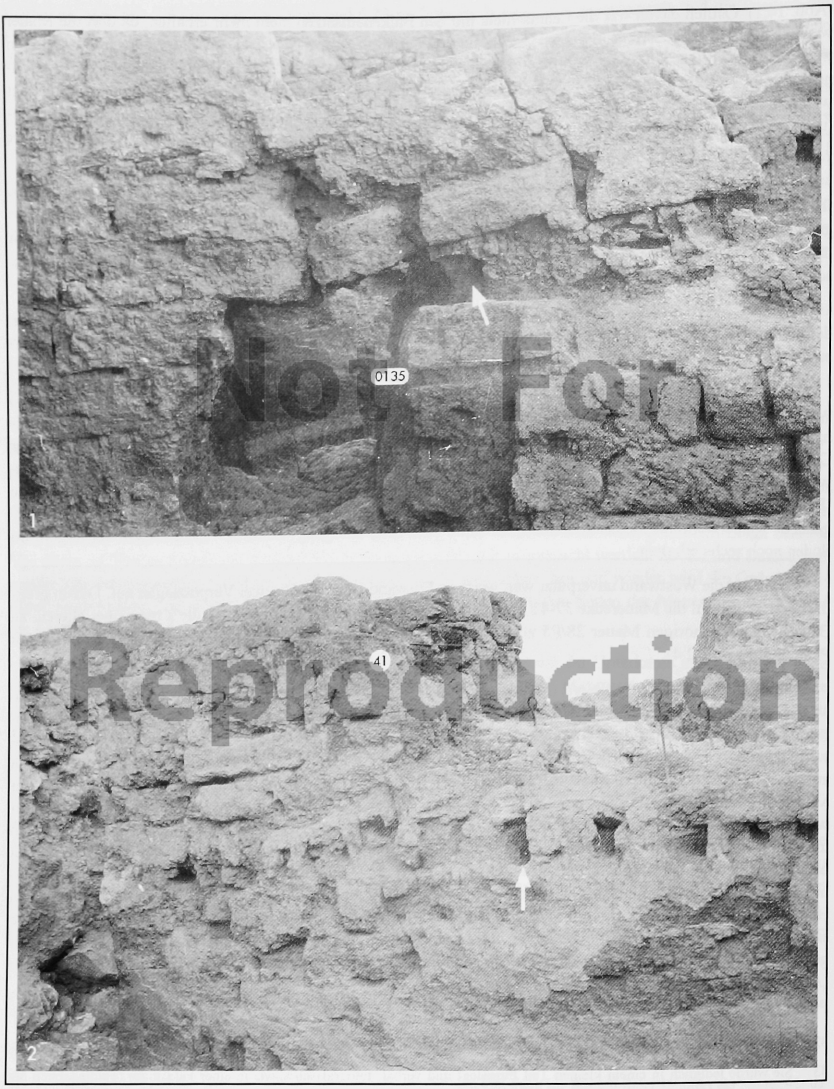



*Abb. 14: 1 = Südseite der durch Versturz verstopften fensterartigen Öffnung 0135 zwischen den Räumen J und BB (B. 0,80 m; H. 0,70 m). Zwei flache Lehmziegel bilden einen grob horizontalen oberen Abschluss; sie müssen durch eine Holzkonstruktion gestützt worden sein. Östlich der Öffnung sind die Negativabdrücke von verbrannten, halbrunden Holzbalken zu erkennen (Pfeil); 2 = Blick auf die Südseite der Mauer 41 mit Balkenlöchern (Pfeil) in Raum J. In Höhe der Balkenlöcher lag der eigentliche Fußboden des Raumes, darunter befand sich eine Substruktionskammer. Die Mauer selbst bestand nur aus Lehmziegeln, ohne ein Steinfundament.*

Not For Reproduction

Dass Mauer 44 zu Bauschicht P4 und nicht noch zu P5 gehört, lässt sich recht sicher aus dem Mauerverlauf schließen. Dieser liegt deutlich schräg zur Orientierung der in diesem Bereich angetroffenen, eindeutig zu Bauschicht P5 gehörenden Mauern 27, 25 und 26 (Planum 1). Er ist zwar grob gleich orientiert wie Mauer 28/P5, verläuft aber so dicht parallel, dass Gleichzeitigkeit auszuschließen ist.

### 3.2.1.3 Fußböden und Installationen der Räume G, H und J

In der Torhalle G konnte nur ein Fußboden der Bauschicht P4 einigermaßen sicher und auf großer Fläche verfolgt werden (Planum 6), der späteste, auf dem der Brandschutt des Palastes auflag. Bereits dicht unter diesem Fußboden wurden Reste der Bauschicht P5 freigelegt (Planum 1). Dazwischen konnte im Süden der Torhalle stellenweise ein zweiter, zu Bauschicht P4 gehöriger Fußboden auf dem Planum nachgewiesen werden (Planum 2), der sich auch in Hof Z verfolgen ließ. Er war nicht immer eindeutig identifizierbar[36].

Den dicht darüber verlaufenden Lehmbelag des Baustadiums P4a konnten die Ausgräber nur mit Schwierigkeiten von dem verbrannten Lehmschutt trennen, der auf ihm lag. Lediglich stellenweise war eine sichere Freilegung aufgrund größerer Härte des Bodenbelages möglich; Orientierungshilfen boten entlang den Mauern auch die Kanten des auf den Boden umgestrichenen Verputzes sowie die beiden Kanäle 0131 und 082 (Abb. 16-17), deren Oberkanten unter dem Niveau der zugehörigen Begehungsflächen gelegen haben müssen. Das Gleiche gilt für die Kronen der Mauern aus Bauschicht P5. Die so herauspräparierte Fläche, die sicher nicht überall identisch mit der jüngsten Begehungsfläche der Bauschicht P4 ist, ist durch die auf dem Planum 6 angegebenen Nivellements dokumentiert. Sie bildet auch die Unterkante des Hilfsprofiles durch die Torhalle (Abb. 6).

Die Begehungsfläche des Baustadiums P4a verläuft höher als die beiden Kanäle 0131 (Planum 6) und 082 (Planum 2); die ältere, nur sporadisch erhaltene wird durch Kanal 0131 gestört und liegt auch etwas unterhalb der Decksteine des Kanals 082, ohne dass sich allerdings das Verhältnis direkt festlegen ließe.

Lediglich zwei Begehungsflächen stehen also einem mehrfachen Umbau der Halle gegenüber, der sich im Mauerwerk erkennen lässt. Dieser Befund hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass bei der Anlage jüngerer Fußböden die älteren ganz oder großenteils abgetragen wurden, wohl in dem Bestreben, die ohnehin kräftig ansteigende Torgasse nicht zu steil werden zu lassen und das sich wahrscheinlich wenig verändernde Niveau des Zuweges vor dem Tor zu halten.

*Kanal 0131*, ein aus Steinen gesetzter und mit einer Holzabdeckung versehener Abwasserkanal, führt, aus Palasthof Z kommend, längs durch die Torhalle G. Im Norden zieht er unter der Torschwelle 0115 hindurch. Der Nordteil des Kanals ist noch nicht ausgegraben und abschließend dokumentiert worden, lediglich die Oberkante lag frei. Er fehlt deshalb auf Planum 6. Sein Verlauf ist jedoch bis über die hölzerne Torschwelle hinaus gesichert, wie Fotografien belegen (Abb. 15 und Abb. 16,2). Weiter nördlich konnte er nicht mehr beobachtet werden. Dort dürfte Kanal 0131 auf tieferem Niveau verlegt worden sein. Vermutlich biegt er nach Westen ab, denn am Südprofil von Areal IH15 (Profil 4) ist er nicht vorhanden. Die Sohle ist lediglich an einzelnen Stellen, etwa zwischen 8,20 m und 9,30 m Nord in Areal IJ15, sicher erreicht.

Der bis zu 0,80 m tiefe Kanal 0131 (Abb. 6) konnte über eine Gesamtlänge von etwa 18 m durch die Areale IJ16 und IJ15 verfolgt werden. Das Gefälle der Sohle beträgt über 2,70 m. Die Wände des Kanals werden gebildet durch meist senkrecht stehende Steinblöcke - einmal auch aus einem im Feuer gehärteten Lehmziegelbrocken -, seine Sohle aus Lehm. Eine Abdeckung ist nur vereinzelt erhalten; sie dürfte überwiegend aus Holz, überzogen mit Lehmestrich, bestanden haben. Lediglich zwischen 3,80 m und 4,60 m Ost in Areal IJ16 ist eine Abdeckung

36 Vgl. auch das Ostprofil des Areals IJ15 (Profil 1), das in ca. 5 m Nord einen Bereich am Übergang zwischen Torhalle und Palasthof erfasst. Die dort an der Unterkante des Profilausschnittes dokumentierte, in flachen Stufen (?) nach Süden ansteigende Begehungsfläche kann aufgrund des recht deutlichen Niveauunterschiedes nicht identisch sein mit der auf Planum 6 dokumentierten; vielmehr ist sie mit dem im Baustadium P4d angelegten, kleinsteinigen Pflaster 083 des Hofes Z zu verbinden (Planum 2). Somit muss die Begehungsfläche des Stadiums P4a am Ostprofil des Areals IJ15 oberhalb der Unterkante des Profilausschnittes liegen. Es kommt lediglich eine durch ein schmales Lehmband von der Begehungsfläche zu P4d getrennte Linie in Frage, die zwischen 5,20 m und 3,10 m Nord von 7,44 m auf 7,20 m Tiefe ansteigt und den massierten, stark mit verkohltem Holz durchsetzten Brandschutt trägt.

mit Steinen gesichert. Nördlich von 13,40 m Nord (IJ15) lagen in der Flucht des Kanals kleinere Steine, die möglicherweise zu ihr gehört haben. Der Befund ist noch weitgehend unklar; vielleicht handelt es sich auch um eine Verfüllung der Kanalrinne nach ihrer Aufgabe. Die Steine werden von der Holzschwelle 0115 überlagert.

Im Innern des Kanals schienen sich zwei übereinander liegende Sohlen abzuzeichnen. Bei der unteren handelt es sich um die echte Kanalsohle, die obere - als Lehmestrich bezeichnete - dürfte der abgesunkene Fußboden des Baustadiums P4a sein. Holzkohlereste unterhalb dieser Fläche mögen zu der Kanalabdeckung gehört haben, die den Lehmestrich trug. Zur Zeit der Brandkatastrophe, der der Palast P4 zum Opfer fiel, muss der Kanal bereits teilweise verfüllt gewesen sein. Detaillierte Angaben dazu liegen nicht vor. Teilweise hat es sich um ein grünlich-kiesiges Material gehandelt, und es ist von zahlreichen, überwiegend sehr kleinen Scherben die Rede.

Zwischen 5 m und 5,50 m Nord (IJ15) und bei 8,50 m Nord schneidet Kanal 0131 den älteren Kanal 082. Teilweise sind Steine der Installation 082 in die Ostwand von Kanal 0131 integriert worden. Das gilt auch für die Mauer 19/P5 und die westliche Verlängerung der Mauer 21/P5, die beide beim Bau von Kanal 0131 gestört wurden. Kanal 0131 ist in die Begehungsfläche zu Baustadium P4d eingetieft, muss also jünger sein. Dass er am Ende der Bauschicht P4 noch in Betrieb war, erscheint weitgehend sicher. Erwiesen ist jedenfalls, dass er stellenweise noch als Hohlraum unter dem Fußboden erhalten war, denn der Brandschutt der Bauschicht P4 erstreckte sich bis in die Rinne hinein. Nicht unmöglich ist allerdings, dass der Kanal seine Funktion verloren hatte, ist doch der Befund im Norden nicht mehr endgültig geklärt worden.

Der ältere *Kanal 082* konnte zwischen 5 m und 9 m Nord in Areal IJ15 verfolgt werden. Er setzt sich nach Süden bis unter Mauer 88/P4 fort; sein weiterer Verlauf ist unklar geblieben (Abb. 17; Abschnitt 3.3.2.3). Kanal 082 weist eine Abdeckung aus recht großen Steinplatten auf und ist in Areal IJ15 gut erhalten. Es konnten lediglich Teile der Westwand und die Abdeckung freigelegt werden. Im Süden von Areal IJ16 dürfte die Sohle des Kanals in etwa 7,40 m Tiefe erreicht sein. Kanal 082 ist sicher älter als Kanal 0131. Sein Verhältnis zu Mauer 38/P4 ist nicht endgültig geklärt, denn Kanal 082 wurde lediglich bis zur Westgrenze der Bank 0127 freigelegt. Dabei entstand der Eindruck, dass die östliche Grenze des Kanals teilweise unter der Bank liegen müsse. Das Verhältnis zur Mauer 38 selbst bleibt ganz unklar. Dieser Befund eröffnet verschiedene Möglichkeiten: - 1. Der Kanal ist vor Mauer 38 errichtet worden; - 2. Der Kanal ist gleichzeitig mit Mauer 38 gebaut worden, und das Fundament der Mauer bildet zugleich die östliche Grenze des Kanals; - 3. Kanal 082 ist jünger als Mauer 38, aber älter oder gleichzeitig mit *Bank 0100 bzw. 0127*. Dass der Kanal die Fundierung der Bank als seitliche Begrenzung verwendet, ist aufgrund deren leichter Bauweise weitgehend auszuschließen. Kanal 082 könnte also vor Mauer 38 errichtet worden sein. Seine Entstehung in die Bauschicht P5 zu verlegen, ist allerdings kaum möglich. Die Oberkante der Decksteine liegt ungefähr auf der Höhe der dicht benachbarten und parallel zu Kanal 082 verlaufenden Krone von Mauer 28/P5 (Planum 1). Die zu dieser Mauer gehörige Begehungsfläche konnte noch nicht erreicht werden und ist deutlich unterhalb des Niveaus der Decksteine von Kanal 082 zu erwarten.

In Areal IJ16, d.h. in Palasthof Z, konnte das Verhältnis zwischen dem Kanal 082 und der älteren Begehungsfläche beobachtet werden. Die für die Begehungsfläche festgehaltenen Nivellements liegen etwas tiefer als die Oberkante des Kanals 082. Der Planumbefund legt allerdings eine Gleichzeitigkeit von Begehungsfläche und Kanal nahe. Demnach ist der Kanal wahrscheinlich gleichzeitig mit der Begehungsfläche des Baustadiums P4d, wenn auch eine jüngere Entstehung nicht auszuschließen ist.

Entweder ist der Kanal also gleichzeitig mit Mauer 38 zu Beginn der Bauschicht P4 angelegt worden, oder er ist im Laufe dieser Bauschicht entstanden, und zwar vor Anlage der Bank 0100 bzw. 0127 sowie der Pilaster und zweifellos vor dem Bau des Kanals 0131. Am wahrscheinlichsten ist es, den Kanal 082 zum ursprünglichen Bestand der Bauschicht P4 zu rechnen und eine gleichzeitige Errichtung mit Mauer 38 anzunehmen[37]. Als Kanal 082 im Laufe der Bauschicht P4 durch Kanal 0131 ersetzt wurde, dürfte Bank 0100 bzw. 0127 bereits bestanden haben. Ihre Existenz mag der wesentliche Grund dafür gewesen sein, dass der Verlauf des Kanals in die Mitte der Torhalle G verschoben wurde.

37 Im Süden nahm der Kanal wahrscheinlich auf den mit Steinen ausgemauerten Schacht 0109 in Raum AA Bezug, der allerdings erst im Laufe des älteren Abschnittes der Bauschicht P4 entstanden sein dürfte (Abschnitt 3.3.2.3).

Quer in der Toreinfahrt des Palastes P4 wurde ein etwa 20 cm breiter, verkohlter *Holzbalken 0115* angetroffen (Abb. 15; Planum 6). Er lag zwischen dem nördlichen Teil der Mauer 38 und der Nordostecke der Mauer 39, etwa auf dem Niveau der jüngsten Begehungsfläche der Bauschicht P4. Der Westteil des Balkens 0115 dürfte teilweise unbeobachtet abgegraben Frage worden sein; er kann aber kaum über die einzelnen, dicht östlich der Mauer 39 liegenden Steine 34/P5 hinweggezogen sein, denn die Höhendifferenz von etwa 20 cm ist zu groß. Nach den dicht südlich der Schwelle festgehaltenen Nivellements der zugehörigen Begehungsfläche zu urteilen, muss der Schwellenbalken etwa 10 cm hoch gewesen sein, um ebenerdig zu liegen. Sollte er etwas über die Begehungsfläche geragt haben, käme eine Höhe von 20 cm durchaus in, womit die Oberkante der Steinsetzung 34/P5 erreicht wäre. Möglicherweise gehören die Steine zu einer Türkonstruktion. Diesem Befund mag der ebenfalls recht unklare Befund 0121 im Osten entsprechen (Abschnitt 3.2.1.2)[38].

Die mächtige Schuttschicht, die die Torhalle ausfüllte, war in einem bis etwa einen Meter über die Begehungsfläche reichenden Horizont stark mit verkohlten Holzresten, darunter viele größere Balkenstücke, durchsetzt. Es dürfte sich um heruntergebrochene Decken- bzw. Dachbalken handeln. Teilweise war die Holzstruktur noch gut erkennbar und auch die ursprüngliche Form zu ermitteln. Die Holzbalken hatten im Schnitt einen Durchmesser von etwa 25 cm; es dürfte sich dabei um Rund- oder Halbrundhölzer gehandelt haben. Hin und wieder schien sich in der Lage ein Bezug zu den Pilastern anzudeuten[39]. Oberhalb der stark mit Holzkohleresten durchsetzten Schicht lag hart gebrannter Lehmziegelschutt. Dieser allenthalben in der Torhalle beobachtete Befund findet sich selbstverständlich auch am Ostprofil des Areals IJ15 bei etwa 4 m Nord, d.h. am Übergang von Torhalle zu Palasthof, und ebenso am Hilfsprofil bei 10,50 m Nord (Abb. 6). Das letztgenannte Profil ist bereits oben (Abschnitt 3.2.1.1) behandelt, aber noch nicht gedeutet worden. Es kann angesichts der Planumbefunde und des Befundes am Ostprofil kein Zweifel daran bestehen, dass die Zweiteilung des Brandschuttes der Bauschicht P4 im Ost-West-Schnitt durch die Torhalle dem Regelbefund entspricht. Schwierigkeiten wirft allein die Feststellung des Ausgräbers W. Orthmann auf, dass der Schutt neben Holzkohlebrand auch einzelne unverbrannte Lehmziegel enthalte. Trotzdem kann an der Deutung des Gesamtbefundes kein Zweifel bestehen. Zuunterst liegt im Wesentlichen Decken- bzw. Dachversturz sowie abgeblätterter Wandputz. Dieses Material weist Brandspuren auf, welche allerdings nicht so stark ausfallen wie in der darüber liegenden Zone, die Versturz verbrannter Lehmziegelmauern umfasst. Diese ist erst beim Einsturz der vor allem in den oberen Bereichen stark brandgehärteten Mauern entstanden, wo hölzerne Decken bzw. hölzerne Dachkonstruktionen dem Feuer Nahrung gaben. Die untere Schuttzone häufte sich relativ schnell an, wobei das Feuer in diesem Bereich rasch erstickt wurde und auf die Ziegel nicht so stark wirken konnte. Die Zahl der Geschosse lässt sich aus diesem Aufbau der Schuttmasse nicht erschließen. Zweifellos gab es allerdings über der Torhalle mindestens eine weitere Etage (Abschnitt 3.4.2).

In Raum J hat es keinen echten Fußboden zu Bauschicht P4 gegeben. Demnach handelt es sich um eine Substruktionskammer ohne Raumfunktion. Eine von 6,25 m Tiefe bei 1,90 m Nord auf 6,86 m Tiefe im Nordwesten abfallende Fläche dokumentierten die Ausgräber als mutmaßliche Oberfläche der Bauschicht P4 in Raum J durch Nivellements (Planum 6).

Beim Abbau des südlichen Profilsteges konnte in 6,30 m Tiefe, d.h. etwa 40 cm über dem Pflaster 077, das die Begehungsfläche zu Mauer 26/P5 bildet (Planum 1; Kapitel 2.4), eine mit Scherben übersäte Fläche freigelegt werden, die den Mauern 29/P5 sowie 27/P5 zuzuordnen ist und damit Bauschicht P5 angehören muss. Eine Oberfläche der Bauschicht P4 muss im Südosten des Raumes J deutlich höher liegen, wie der Befund am Südprofil von Areal IJ15 zeigt (Profil 5; Abschnitt 3.2.1.1). Im Osten des Raumes könnten auch die Unterkanten der Mauern 43 und 44, die aber an der Westwand nicht mehr ausreichend untersucht werden konnten, einen Hinweis liefern. Für die ältere Mauer 44 liegen überhaupt keine Nivellements vor, denn der gerade eben angegrabene Befund wurde nur in einer Feldskizze ohne Tiefenangaben festgehalten; sicher ist allerdings, dass in der Südostecke des Raumes J die Krone der Mauer 44 über 6,30 m Tiefe aufragte.

38 Die einzelnen Steine dicht östlich der Mauer 39 zur Torkonstruktion des Baustadiums P4a zu rechnen, wirft allerdings gewisse Schwierigkeiten auf, da die Steine eher zu Bauschicht P5 gehören dürften. Demnach müsste der Südteil der alten Steinsetzung 34/P5 in Bauschicht P4 wieder verwendet worden sein, der Nordteil dagegen hätte ohne Funktion wahrscheinlich unter der Begehungsfläche gelegen (Kapitel 2.6).

39 Die Lage größerer und besser erhaltener Balkenstücke wurde auf zwei Kleinplana (Nr. 661k, 662k) festgehalten, die hier jedoch, da unergiebig, nicht abgebildet werden.

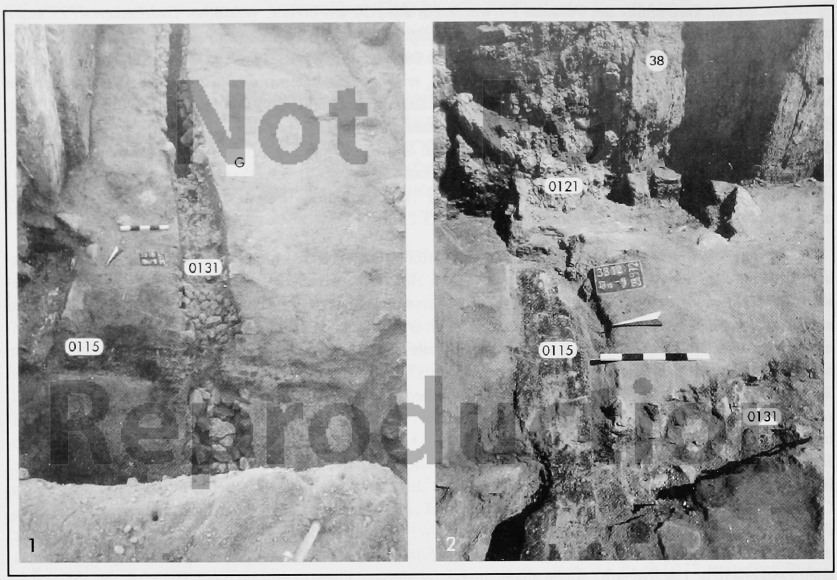



*Abb. 15: 1 = Der Eingangsbereich der Torhalle G mit Kanal 0131 sowie Schwelle 0115 von Norden; 2 = Torschwelle 0115 mit Kanal 0131, von Westen gesehen. Im Hintergrund an Mauer 38, der östlichen Torhallenwand, ist Objekt 0121, möglicherweise ein Torpfosten, zu erkennen.*

Zuverlässiger als die Beobachtungen im Süden und in der Mitte des Raumes J erscheinen die Nivellements, die im Norden festgehalten wurden. Sie wurden bei der intensiven Untersuchung des Fußes von Mauer 41 ermittelt und liegen etwas über der Mauerunterkante (Planum 6). Die Werte reichen von 6,60 m Tiefe im Osten bis 6,86 m Tiefe im Bereich der Tür zu Raum H[40]. Sie liegen dicht über den Kronen der zu P5 gehörenden Mauerstümpfe (Planum 1). Zur nordöstlichen Raumecke dürfte die Oberfläche noch etwas angestiegen sein, denn dort wurde die mutmaßliche Unterkante von Mauer 41 in 6,56 m Tiefe registriert. Es zeichnet sich also im Norden des Raumes J ein eher mäßiger Abfall von Osten nach Westen ab, ein steiler Abfall dagegen von Süden, wo die Fläche wahrscheinlich bei etwa 6 m Tiefe gelegen hat, nach Norden. Im Süden des Raumes J ist ein steiler Abfall nach Westen zu registrieren. Der Brandschutt reichte vor Mauer 40 tief nach unten. Der Befund wurde zwar schriftlich im Feldtagebuch festgehalten, aber nicht zeichnerisch und durch Nivellements dokumentiert. Einen Hinweis auf die Tiefenerstreckung liefern neun aus Schneckenhäusern gearbeitete Perlen, die in der südwestlichen Raumecke in 7,22 m Tiefe zutage kamen (Kat.-Nr. 98; Abb. 18). Der Brandschutt füllt hier offenbar die Baugrube der Mauern 40 und 42, deren Unterkante am Südprofil des Areals in 7,06 m Tiefe liegt (Profil 5). Am besten fassbar ist die Fläche in der Verbreitung und Tiefenstreuung der aus Raum J geborgenen Kleinfunde, die beim Brand des Palastes P4 aus der oberen Etage nach unten gestürzt sein müssen und auf oder über der zu dieser Zeit anstehenden Oberfläche zu liegen kamen (Abb. 18); dass es sich dabei nicht um einen echten Fußboden handeln kann, liegt auf der Hand.

40 Bei 1,30 m Ost und 2,95 m Nord kamen größere Teile eines Gefäßes in 6,77 m Tiefe zum Vorschein (Kat.-Nr. 119).

*Abb. 16: 1 = Blick von Süden auf Kanal 0131 im südlichen Bereich der Torhalle G. Es handelt sich um einen mit Steinen gesetzten Abwasserkanal, der mit einer Holzabdeckung versehen war; 2 = Torhalle G bei Grabungsende 1974 von Norden, im zentralen Bildbereich Kanal 0131, links Mauer 38, rechts Mauer 37, jeweils mit Pilastern versehen, die auf eine parallel zur Mauer verlaufende Bank aufgesetzt sind. Am unteren Bildrand zieht der Kanal 0131 unter der Torschwelle 0115 aus dem Palast heraus.*

Raum J ist also eine reine Substruktionskammer, die wahrscheinlich für Wartungsarbeiten teilweise zwar betretbar war - dies zeigt die Tür zu Raum H[41] -, aber sonst nicht genutzt wurde. Der Fußboden des Raumes über Raum J wurde von Holzbalken getragen, deren Spuren an der Südwand von Mauer 41 erkennbar waren (Abb. 14,2). Dass sie keine Pendants in Mauer 42 finden, dürfte mit dem südnördlichen Anstieg der Bodenfläche in Raum J zusammenhängen, d.h. im Süden, allerdings nicht in der südwestlichen Raumecke, konnte der Holzfußboden direkt auf die anstehende Oberfläche gelegt werden. Er muss in etwa 6 m Tiefe gelegen haben, wie die Balkenlöcher in Mauer 41 zeigen (Planum 6, Pfeile). Die fensterartige Öffnung 0135 in Mauer 42 liegt oberhalb dieses Niveaus (Unterkante in 5,83 m Tiefe), gehört also bereits zum Obergeschoss des nördlichen Palastteiles. Die Türöffnung zu Raum H muss sich gleichfalls auch auf die obere Etage erstreckt haben, da die östliche Türflanke weit über die Balkenlöcher in Mauer 41 aufragt.

Bei der Behandlung des Mauerwerkes, das den Raum J umgibt, ist bereits herausgearbeitet worden, dass in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 die Ostmauer 43 noch nicht bestand. Für diese Zeit ist, wenn auch nur in geringen Spuren unmittelbar südlich vom Raum J, mit Mauer 44 ein Vorgänger nachgewiesen. Wie weit sich diese Mauer ursprünglich nach Norden erstreckte, ist offen. Aufgrund des Gesamtplanes (Planum 2) erscheint es zwar denkbar, Raum J könnte zu dieser Zeit zum Hof Z hin offen gewesen sein, aber da in dem Raum eine zu

41 Möglich ist auch, dass die Tür lediglich eine Funktion während der Bauarbeiten hatte, d.h. sie hätte einen Transportweg offen gehalten.

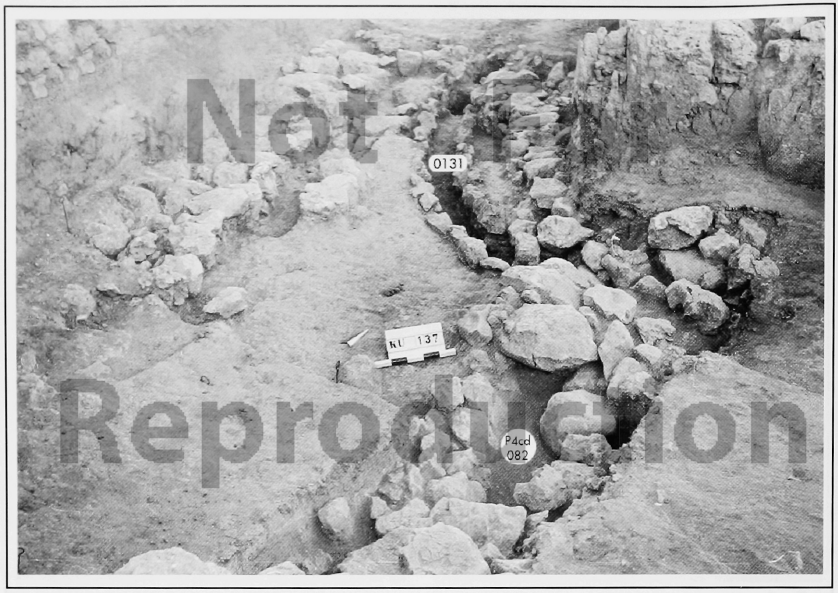


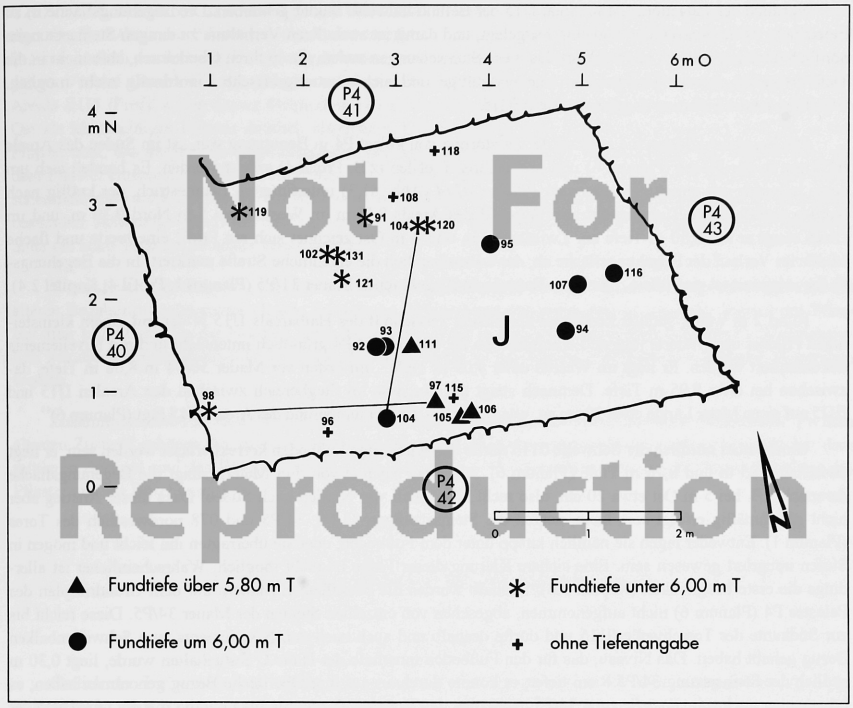

*Abb. 17: Der Kanal 082 der älteren Baustadien von P4 (Plana 2-3) - im Bild vorne - wird vom jüngeren Kanal 0131 geschnitten. Nach Süden, zum unteren Bildrand hin, zieht der Kanal unter Mauer 88/P4. Der aus Steinen gesetzte Kanal 082 weist eine Abdeckung aus größeren Steinplatten auf.*

Bauschicht P4 gehörige Begehungsfläche auf dem Niveau der Hoffläche fehlt, ist dies sehr unwahrscheinlich. So tief liegen in Raum J lediglich Böden der Bauschicht P5, deren Zuordnung in eine Zeit vor dem Bau der Mauern 40 und 42 außer Frage steht, die zum ursprünglichen Bestand des Palastes P4 gehören.

Mauer 44 weist Spuren von Feuereinwirkung auf (Abschnitt 3.2.1.2). Damit stellt sich die Frage, ob der Brandschutt in Raum J tatsächlich einheitlich ist oder ob er auf zwei unterschiedliche Schadensfeuer zurückgeht. Aufgrund der Einheitlichkeit des Kleinfundehorizontes in dem Brandschutt (Abb. 18) und aufgrund von Fundverknüpfungen innerhalb des Horizontes dürfte es sich eher um ein geschlossen am Ende der Bauschicht P4 angefallenes Material handeln (Abschnitt 3.4.3).

Noch schwerer durchschaubar als in Raum J sind die Verhältnisse in Raum H. Dort fehlen weithin Spuren der Deckenbalken an den Wänden, da diese kaum einmal ausreichend hoch erhalten waren. Eine eindeutige, die Gesamtfläche des Raumes umfassende Begehungsfläche konnte nicht ermittelt werden, und das trotz günstiger Beobachtungsbedingungen.

Falls ein Fußboden existiert haben sollte, müsste er höher liegen als die im Süden des Raumes H anstehenden älteren Mauern 29/P5 und 30/P5; deren Kronen ragen bis maximal 7,15 m Tiefe auf, im Durchschnitt bis etwa 7,30 m Tiefe (Planum 1). Er müsste auch höher liegen als die Unterkante der Mauer 37/P4, die von 6,94 m Tiefe im Süden auf 7,77 m Tiefe im Norden abfällt (Abschnitt 3.2.1.2). Im Süden des Raumes gibt zudem die Unterkante von Mauer 41/P4 einen Anhaltspunkt, die an der Südwand von 6,56 m Tiefe im Osten auf 6,99 m Tiefe im Westen abfällt. Beim Durchgang zwischen den Räumen H und J konnte ein Tiefenwert von 6,86 m für die Begehungsfläche der Bauschicht P4 festgehalten werden. Aus all diesen Beobachtungen ergibt sich, dass die Oberfläche des Raumes H im Süden etwas über 7 m Tiefe gelegen haben müsste; sie dürfte etwa knapp einen Meter nach Norden abgefallen sein, ähnlich wie in Raum J.




Not For Reproduction

*Abb. 18: Verbreitung der Kleinfunde in Raum J Die unterschiedlichen Symbole entsprechen den Tiefenbereichen, in denen die Funde angetroffen worden sind. Sie waren beim Brand des Palastes aus der oberen Etage in die Substruktionskammer J gestürzt und auf der anstehenden Oberfläche liegen geblieben. Diese verläuft so unregelmäßig, dass es sich nicht um einen regulären Fußboden handeln kann. Den Symbolen sind die Katalognummern beigefügt.*

In der Südostecke des Raumes H konnte eine weißgraue Aschenschicht in 6,90 m bis 6,84 m Tiefe festgestellt werden, die die Oberfläche der Bauschicht P4 sein könnte. Sie ist allerdings sonst nur bei 0,60 m Ost und 4,35 m Nord beobachtet worden, wo sie etwas unter 7,30 m Tiefe verlief. Dabei fällt besonders ins Gewicht, dass sie am Ostprofil des Areals IJ14, dessen Unterkante bei 8 m bis 9 m Nord zwischen 7,70 m und 7,90 m Tiefe liegt, nicht erkennbar war[42]. Demnach ist die Fläche nur stellenweise mit Asche markiert und wahrscheinlich nicht als echter Fußboden der Bauschicht P4 zu deuten. Der Boden des Stockwerks darüber wurde von Holzbalken getragen und muss etwas über 6 m Tiefe gelegen haben, wie die an der Nordwand von Mauer 41 und an der Westwand von Mauer 37 vereinzelt erhaltenen Balkenlöcher belegen (Planum 6, Pfeile). Das Fußbodenniveau der Räume H' und J' war also gleich. Daraus ergibt sich zumindest im Süden eine so geringe Höhe für Raum H (unter 1 m), dass er nicht wirklich begeh- oder benutzbar war. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Raum H, ebenso wie Raum J, lediglich eine Substruktionskammer war.

42 Es käme allenfalls ein nur zwischen 8,60 m und 9,40 m Nord beobachtetes, von 7,40 m Tiefe im Süden auf 7,60 m Tiefe im Norden abfallendes Holzkohleband, eingeschlossen in Lehmziegelbrandschutt, in Frage.

Nördlich des Palasttores ist in Areal IJ15 der Befund teilweise unklar geblieben. Die Begehungsfläche(n) zu Bauschicht P4 ist (sind) nicht eindeutig festgelegt, und damit ist auch deren Verhältnis zu einigen Steinsetzungen nördlich der Mauer 39/P4 nicht geklärt. Da diese Steinsetzungen zudem nur in ihren Oberkanten, aber nicht in die Tiefe freigelegt werden konnten, ist eine endgültige und sichere stratigrafische Einordnung nicht möglich. Günstiger ist die Situation dagegen in Areal IH15.

Die Begehungsfläche, die zur Zeit der Zerstörung von Palast P4 in Benutzung war, ist im Süden des Areals IH15 gut in der Fläche (Planum 6) und in mehreren Profilen (z.B. Profil 4) erfasst worden. Es handelt sich um einen teilweise mit einem kleinsteinigen *Pflaster 0114* (Abb. 81,3) unterfütterten Lehmestrich, der kräftig nach Norden abfällt. Seine Tiefe beträgt am Südprofil des Areals 9,50 m im Westen, bei 5 m Nord 9,30 m, und im Osten steigt er auf 8,50 m Tiefe an. Zwischen 7 m und 4 m Ost zeichnet sich am Profil eine breite und flache Mulde im Verlauf der Begehungsfläche ab, die wahrscheinlich die eigentliche Straße markiert. In die Begehungsfläche integriert ist eine ältere, bereits zu Bauschicht P5 gehörende Mauer 31/P5 (Planum 1; Profil 4; Kapitel 2.4).

Rund 2 m weiter südlich konnte im nördlichen Testschnitt des Halbareals IJ15 N der mit einem kleinsteinigen Pflaster unterfütterte jüngste Lehmfußboden der Bauschicht P4 gründlich untersucht und mit Nivellements dokumentiert werden. Er liegt im Westen unter 9,05 m Tiefe[43], im Osten vor Mauer 50/P4 in 8,68 m Tiefe, dazwischen bei etwa 8,95 m Tiefe. Demnach steigt die Torgasse im Stegbereich zwischen den Arealen IJ15 und IH15 auf einen Meter Länge etwa 20 cm an, was sich gut in den Planumbefund des Areals IJ15 fügt (Planum 6)[44].

Unmittelbar nördlich der Schwelle 0115 dürfte der zugehörige Fußboden korrekt erfasst worden sein; er liegt zwischen 8,85 m und 8,76 m Tiefe (Planum 6). Auf einer Spanne von drei Metern steigt die Begehungsfläche demnach z.B. bei 5 m Ost etwa 20 cm, also recht allmählich von Norden nach Süden. Dass dieser Anstieg aber nicht gleichmäßig erfolgt sein kann, zeigen die Steinsetzungen 33/P5, 34/P5 und 078 nordwestlich des Tores (Planum 1). Entweder lagen sie nämlich knapp unter dem Fußboden, oder sie überragten ihn leicht und mögen in Stufen integriert gewesen sein. Eine sichere Klärung dieser Frage ist nicht möglich. Wahrscheinlicher ist allerdings die erste Möglichkeit (Kapitel 2.6). Deshalb wurden die betreffenden Mauern auf dem Grundrissplan des Palastes P4 (Planum 6) nicht aufgenommen, abgesehen von einzelnen Steinen der Mauer 34/P5. Diese reicht bis zur Südkante der Torschwelle 0115 und dürfte deshalb und auch nach den Nivellements zum Schwellenbalken Bezug gehabt haben. Das Niveau, das für den Fußboden innerhalb der Halle G festgehalten wurde, liegt 0,30 m südlich der Steinsetzung 34/P5 8 cm tiefer; er könnte durchaus auf ihre Oberfläche Bezug genommen haben; es könnte aber auch sein, dass Setzung 34/P5 leicht über den Boden aufragte. Sie mag bündig mit der Oberkante der erhabenen Türschwelle gelegen oder die Schwelle etwas überragt haben. Setzung 34/P5 könnte in ihrem Südteil einem Torpfosten als Unterlage gedient haben, d.h. Teile einer älteren Mauer wurden hier in die Torkonstruktion integriert. Für den Nordteil der Mauer 34/P5 ist eine Wiederverwendung dagegen unwahrscheinlich[45].

Während in Areal IJ15 nördlich des Palasttores nur eine Begehungsfläche zu Bauschicht P4 angetroffen wurde, sind in Areal IH15 die Befunde differenzierter. Am Ostprofil (Profil 4) konnte R. Echt zwei Begehungsflächen zu Palast P4 feststellen[46]. Die ältere dieser Flächen schließt bei 5 m Nord an die *Steinsetzung 91* an. Die jüngere, durch das als Fußbodenunterfütterung zu deutende kleinsteinige Pflaster 0114 markierte, verläuft etwa 20 cm höher. Sie trägt den Lehmziegelbrandschutt, der bei der Zerstörung des Palastes P4 angefallen ist. Zwischen

43 Der älteste Fußboden zu Bauschicht P4 war im Westen des Testschnittes 1 bei Grabungsende noch nicht erreicht.

44 Auf etwas tieferem Niveau kam im Testschnitt eine weitere kleinsteinige 'Pflasterung' zum Vorschein, aus der eine Steinsetzung - wohl die nördliche Verlängerung von Setzung 34/P5 - bei etwa 5 m Ost knapp aufragte, zweifellos eine Fortsetzung der Mauer 31/P5 (IH15). - Während die lediglich im Testschnitt 7 von Areal IH15 festgestellte Mauer 31/P5 von Südosten nach Nordwesten verläuft, ist das nur im Testschnitt 1 von Areal IJ15 angeschnittene Mauerstück (nach Fotografie Nr. 14285 in Feldtagebuch 30, 456) Südwest-Nordost-orientiert. Demnach ändert der Mauerzug im Profilsteg zwischen den Arealen IJ15 und IH15 seine Richtung (dazu auch Kapitel 2,6 Anm. 29).

45 Zwar könnte die bogenförmige Setzung als Stufe gedient haben, die einerseits den auch am Südprofil des Areals IH15 (Profil 4) erkennbaren, stärkeren Geländeabfall nach Westen überbrückt, andererseits verhindert hätte, dass Wagen in gerader Linie in die Torhalle einfahren konnten. Aber diese Möglichkeit ist auszuschließen, denn dann müssten auch die Setzung 33/P5 und das Pflaster 078 zu P4 gehören, was nicht zutrifft (Kapitel 2.6).

46 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 78f. Taf. 4.

4,20 m und 6,20 m Nord ist er durch das zu Bauschicht P3 gehörige Pflaster 0148 gestört. Diese Störung verunklart das Verhältnis des Pflasters zu der Steinsetzung 91. Klarheit, wenn auch nicht letzte Sicherheit, ergeben die Befunde südlich der Setzung. Dort ist die Situation zwar nicht ganz eindeutig, aber der von R. Echt gestrichelt ergänzte Verlauf (Profil 4) trifft wahrscheinlich das Richtige. Er basiert in erster Linie auf dem Südprofil des Areals IH15 (Profil 4), an dessen Ostrand in 9,08 m Tiefe ein Schichttrenner eingetragen ist, der sich ab 8,50 m Ost als kleinsteiniges Pflaster deutlich abzeichnet. Dieses Pflaster geht jenseits der Böschung 0145/P4 in das Pflaster über, das die jüngste Begehungsfläche der Bauschicht P4 markiert. Somit schließt das Pflaster bzw. die dem Pflaster entsprechende Begehungsfläche im Süden an Steinsetzung 91 an, und es ist in hohem Maße wahrscheinlich, dass auch im Norden ein Anschluss zu ergänzen ist. Pflaster und Steinsetzung 91 haben zusammen bestanden. Allerdings wurde die Setzung vor dem Ende der Bauschicht P4 in die Böschung 0145/P4 integriert, unter der auch Teile des Pflasters verschwanden.

Wenn die einzige Begehungsfläche südlich der Steinsetzung 91 zu dem Pflaster 0114 gehört, fehlt eine der älteren Begehungsfläche entsprechende Fortsetzung. Weitgehend auszuschließen ist, dass der Südteil des Pflasters älter sein könnte als der Nordteil, denn das Pflaster wirkt in der Fläche einheitlich (Planum 6). Wahrscheinlich war die ältere Begehungsfläche südlich der Steinsetzung 91 bei Anlage des Pflasters vollständig abgetragen worden.

Zusammenfassend ist eine Dreigliederung der Bauschicht P4 nördlich des Palasttores festzustellen: Zu dem ältesten Zustand gehören die Steinsetzung 91 und die nördlich daran ansetzende, untere Begehungsfläche; dem mittleren Zustand sind das Pflaster 0114 und die Steinsetzung 91 zuzuordnen; der jüngste Zustand umfasst das Pflaster und die Böschung 0145.

### 3.2.2 Der Bereich zwischen Torhalle G und 'Schatzhaus'

#### 3.2.2.1 Allgemeines

Östlich der Torhalle G liegt ein Raumkomplex, der den Räumen H und J westlich der Halle entspricht. Allerdings ist seine Baugeschichte sehr viel komplizierter, und so ist es sinnvoll, diesen Räumen ein eigenes Kapitel zu widmen und sie nicht zusammen mit der Torhalle abzuhandeln.

Westlich von Halle G und nördlich des Palasthofes Z liegt der Raum K (Abb. 4 und Abb. 26-28), der durch eine sekundär eingezogene Trennmauer in die Räume $K_1$ und $K_2$ geteilt ist. Zwischen Raum K und dem östlich angrenzenden 'Schatzhaus' ist der lange, schmale, korridorartige Raum P eingeschoben, der von Hof Z aus zu betreten war. Nördlich des Raumes K erfolgten im Laufe der Bauschicht P4 zahlreiche Baumaßnahmen, bei denen der östliche Torflankenbereich mehrfach grundlegend umgestaltet worden ist.

Da das 'Schatzhaus' ein eigenständiges Gebäude war[47], dürfte die Raumgruppe K, L, M und N mit den Räumen G, H und J ein gemeinsames Dach gehabt haben. Aufgrund der regen Bauarbeiten, die im Laufe der Bauschicht P4 in der Raumgruppe K, L, M und N vorgenommen wurden, bietet sich hier ein guter Ansatz zur Stadiengliederung des Palastes P4.

#### 3.2.2.2 Profile im Bereich der Räume K, L, M, N, O und P

Abgesehen vom Nordprofil des Areals IJ16 sind die vorliegenden Profilbefunde aus dem Bereich zwischen Torhalle und 'Schatzhaus' wenig ergiebig. Das Südprofil des Areals IH15 ist lediglich ganz im Osten für den hier behandelten Teil des Palastes aufschlussreich. Auf die geringe Aussagekraft des Ostprofils von Areal IJ15 für Bauschicht P4 wurde bereits oben hingewiesen (Abschnitt 3.2.1.1). Außer diesen großen Profilen sind im Bereich der Bauschicht P4 lediglich einige kleine Profilausschnitte dokumentiert worden (Abb. 3). Zwei davon liegen im

47 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 128.

Bereich des Raumes P, einer dicht nördlich von Raum Q des 'Schatzhauses'. Sowohl das Nordprofil von Areal IJ16 (sowie von IJ17) als auch die Hilfsprofile im Umkreis des 'Schatzhauses' sind bereits vom Verfasser veröffentlicht und analysiert worden[48]. Das Nordprofil von IJ16/IJ17 wird in diesem Band als Profil 12 in leicht abgeänderter Form - die Korrekturen beziehen sich lediglich auf die Bauschichten P1/2 und P3 - nochmals abgebildet.

Die Obergrenze der Bauschicht P4 ist im Bereich des Raumkomplexes K bis O ebenso festzulegen wie in der Torhalle. Eine Brandschicht, die auf die endgültige Zerstörung des Palastes P4 zurückgeht, bildet den oberen Abschluss; sie ist jedoch dünner als weiter westlich. Anders sind die Verhältnisse im Bereich des 'Schatzhauses', wo diese Brandschicht fehlt. Das Gleiche gilt für den westlichen Teil des Nordprofils von Areal IJ16, wo im Zuge von späteren Baumaßnahmen der Brandschutt offenbar restlos beseitigt worden ist[49]. Sein Fehlen im Bereich des 'Schatzhauses' und der östlich anschließenden Metallwerkstatt erklärt sich allerdings anders. Dort wurde die Bauschicht P4 nicht durch einen Brand beendet, sondern durch allmählichen Verfall bzw. Abbruch. Die Obergrenze der Bauschicht P4 wurde für die Werkstatt von G. Mansfeld[50] festgelegt (Profil 13), die für das 'Schatzhaus' vom Verfasser[51].

Unter den Mauern der Bauschicht P4 kamen an verschiedenen Stellen Mauerzüge zum Vorschein, die älter sind als das zu Beginn der Bauschicht P4 errichtete 'Schatzhaus' (Planum 1). Südlich des Raumes K, im Bereich des Palasthofes Z/P4, lagen diese Reste unterhalb des kleinsteinigen 'Pflasters' 083 (Planum 2). Dort wird, ebenso wie im Innern des 'Schatzhauses', deutlich, dass die Mauern zu einem anders strukturierten Gebäude gehören müssen. Die Situation ist allerdings etwas komplizierter als in der Torhalle, da teilweise Reste der Bauschicht P5 in Mauern der Bauschicht P4 integriert wurden, so Mauer 20/P5[52], die in Mauer 33/P4 eingreift, oder Mauer 21/P5, die im Süden das Fundament der Mauer 33/P4 bildet.

Aufschlussreich für die Gliederung der Bauschicht P4 ist das Nordprofil des Areals IJ16 (Profil 12)[53]. Dort konnten nördlich des 'Schatzhauses' drei Stadien der Bauschicht P4 unterschieden werden. Dem frühesten Stadium P4c sind der noch aus Bauschicht P5 stammende Schacht 069 zuzuordnen, die Mauer 29 sowie im Westen die Mauer 36 (Profil 12). Die gleichen Mauern und auch Installation 069 blieben im Baustadium P4b in Benutzung. Mit dem Beginn des Baustadiums P4a kam es zu einer starken Umgestaltung, indem Mauer 29 und die Installation 069 aufgegeben wurden. An die Stelle der Mauer 29 trat die Mauer 30. Ob Mauer 36 zunächst zusammen mit Mauer 30 in Funktion war oder ob sie bereits zu Beginn des Baustadiums P4a unter dem Fußboden verschwand, lässt sich nicht sicher anhand des Profils ermitteln. Dicht westlich an Mauer 30 schließt die Lehmziegelsetzung 072 (Bank?) an, die sehr wahrscheinlich jünger ist als Mauer 30. Diese Setzung könnte direkt an Mauer 36 angeschlossen haben und mit ihr zusammen in Funktion gewesen sein. Ebenso gut ist es möglich, dass Mauer 36/P4 vor dem Bau der Installation 072 abgebrochen worden ist. Weiter westlich gibt das Nordprofil des Areals IJ16 keine näheren Aufschlüsse mehr über die Bauschicht P4, da die dort im Planum noch bei Grabungsende anstehenden Mauern nicht mehr abgebrochen werden konnten. Älter als die Mauern 29, 30 und 36 sowie die Lehmziegelsetzung 072 ist die Mauer 18/P5, die bereits einem jüngeren Stadium der Bauschicht P5 angehört.

Im Bereich des Raumes P liegen zwei kleine Hilfsprofile, deren Analyse folgende Ergebnisse gebracht hat[54]: Mauer 33/P4 ist im Süden auf eine zu Bauschicht P5 gehörige Mauer 21/P5 aufgesetzt. In einem jüngeren Baustadium wurde sie an ihrem Südende pfeilerartig verbreitert (33a). Mauer 33 ist jünger als Mauer 19/P5, die dicht

48 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 38 Abb. 4, 39 Abb. 5, 124 Abb. 15 Taf. 47.

49 Die mit Steinen gepflasterte Rampe des Palastes P1/2d zieht dicht über die Mauerstümpfe der Bauschicht P4 hinweg. Wenig nordwestlich am Ostprofil des Areals IH15 (R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 4) taucht die Brandschicht dagegen in großer Stärke wieder auf und wird von der Rampe zu Palast P1/2d überlagert. Offenbar ist beim Bau der Rampe der anstehende Schuttkegel der Bauschicht P4 oben gekappt worden, während er hangabwärts erhalten blieb.

50 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 94 Taf. 87.

51 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 25.

52 Zuweisung dieser Mauer zu Bauschicht P5: W. Adler, a.a.O. 40.

53 W. Adler, a.a.O. 27 Taf. 47.

54 W. Adler, a.a.O. 38-40 Abb. 4-5.

östlich davon verläuft; sie ist gleichzeitig mit der westlichen Außenmauer des 'Schatzhauses' in Funktion. Mauer 21/P5 hat zeitweise zusammen mit Mauer 19/P5 bestanden[55]. Im Bereich des Raumes P zeichnen sich mehrere 'Begehungsflächen' ab, die vor Mauer 33/P4 steil nach unten ziehen. Lediglich die oberste Fläche verläuft einigermaßen eben und kann als echter Fußboden gedient haben. Vermutlich gab es in Raum P in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 einen schwebenden Holzfußboden. Erst im Baustadium P4a wurde ein Erdfußboden angelegt, und gleichzeitig wurde die Mauer 33/P4 im Südosten um den pfeilerartigen Vorsprung 33a erweitert, der den Zugang zu Raum P von Hof Z aus flankierte[56].

Die westliche, allerdings etwa 1,50 m nach Norden versetzte Fortsetzung findet das Nordprofil des Areals IJ16 im Südprofil von Areal IH15 (Profil 4). Dort zeigt sich zwischen 7 m und 9,50 m Ost eine Aufspaltung der weiter westlich nur in einer Begehungsfläche belegten Bauschicht P4. Dieser Befund geht auf die Anschüttung einer Böschung 0145 im Laufe der Bauschicht P4 zurück (Planum 6). Mit dieser Maßnahme ist die Aufgabe von Steinsetzung 91[57] verbunden, die nur am Ostprofil von Areal IH15 erfasst ist und zu den nördlichen Außenmauern des Palastes P4 gehören dürfte (Planum 2). Außerdem hängt die Anlage der Böschung, die eine Verengung des Palastweges bewirkte, wahrscheinlich mit dem Bau der Mauer 50/P4 zusammen, die gleichfalls den Raum vor dem Tor verengte und begrenzte; sie stellt die jüngste Zutat zu dem Palast P4 im östlichen Torbereich dar und ist somit dem Baustadium P4a zuzuordnen. Ihr weiterer Verlauf über Areal IJ15 hinaus ist unbekannt. Sicher ist, dass die Mauer sich nicht in Areal IH15 fortsetzt; sie dürfte im Profilsteg zwischen den Arealen IH15 und IJ15 enden bzw. umbiegen. Der am Südprofil von Areal IH15 (Profil 4) angeschnittene Befund liegt zweifellos dicht vor dem Kopf von Mauer 50/P4a. Sollte die Verbindung von Mauer und Böschung zutreffen, wäre auch letztere dem Stadium P4a zuzuordnen. Das ist sehr wahrscheinlich.

Insgesamt sind die anhand von Profilen gewonnenen Ergebnisse für den Raumkomplex zwischen 'Schatzhaus' und Torhalle G sehr dürftig. Lediglich am Nordprofil von Areal IJ16 lässt sich eine differenziertere Stadiengliederung ablesen, deren Wert jedoch eher ein theoretischer als ein praktischer ist, da die Mauern 29/P4, 30/P4 und 36/P4 nur knapp aus dem Profil ragen (Profil 12). Für Lehmziegelsetzung 072 gilt entweder das Gleiche, oder sie ist im Planum unbeobachtet abgegraben worden. Somit lässt sich die stratigrafische Gliederung des Profils nicht direkt in die Fläche übertragen.

### 3.2.2.3 Mauern im Bereich zwischen Torhalle und 'Schatzhaus'

Zunächst werden die Mauern des Raumes K behandelt, danach die westlich und nördlich angrenzenden. *Mauer 38/P4*, die östliche Flankenmauer der Torhalle und zugleich Westmauer des Raumes K, wurde bereits oben beschrieben (Abschnitt 3.2.1.2).

*Mauerzug 45-46* begrenzt den Raum K/P4a im Süden (Abb. 9,1, Abb. 19 und Abb. 26,1; Planum 6). Die ältere Mauer 46 wurde gegen Ende der Bauschicht P4 auf doppelte Breite verstärkt, indem Mauer 45 nördlich angebaut wurde. Beide Mauern waren gut erhalten, allerdings fehlte das aufgehende Lehmziegelmauerwerk. Mauer 45 konnte vollständig untersucht und systematisch abgetragen werden. Ihre Unterkante lag an der Nordseite zwischen 6,79 m Tiefe im Osten und 6,97 m Tiefe im Westen. Sie war etwa 1,50 m bzw. sieben Steinlagen hoch. Der Fuß der Mauer 46 konnte nur im Süden freigelegt werden[58]. Im Norden dagegen war er in 7,27 m Tiefe noch nicht sicher erreicht, vielleicht aber auch schon unterschritten. Dort war die Mauer mit einem dicken Lehmputz versehen, so dass die Steine nicht sichtbar waren. Die Oberkante des untersten, sicher zu Mauer 46 gehörenden Steines an der Nordwand liegt bei 1,70 m Ost in 6,96 m Tiefe. Demnach muss die Unterkante des Fundamentes von Süden nach Norden abgefallen sein, vielleicht sogar steil. Für Mauer 46/P4 lässt sich eine geschätzte Mindesthöhe von 1,60 m angeben; sie könnte aber auch deutlich größer gewesen sein.

55 Dies geht zwar aus den zeichnerisch dokumentierten Profilausschnitten nicht hervor, konnte jedoch unterhalb des auf W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 39 Abb. 5 erfassten Bereiches beobachtet werden (W. Adler, a.a.O. 40).

56 W. Adler, a.a.O. Taf. 54.

57 Steinsetzung 91 entspricht der Steinsetzung 57 nach R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 4.

58 Das unterste festgehaltene Nivellement liegt in 6,77 m Tiefe auf der Oberkante eines Steines; die Mauer dürfte nach Abb. 19,2 bis knapp unter die Krone von Mauer 21/P5 reichen.

Die Mauern 45 und 46 bestehen überwiegend aus mittelgroßen Steinen. Ihre Struktur ist teilweise unregelmäßig, was vor allem mit der sekundär zugesetzten Tür 0132 zusammenhängt, die in einem mittleren Abschnitt von Bauschicht P4 den Zugang zu Raum K vom Hof Z aus erlaubte (Planum 5).

Mauer 45 steht nicht mit Mauer 38 im Verband. Sie greift im Westen in Nische 0133, d.h. in die zugemauerte Tür 080, ein und füllt sie weitgehend aus (vgl. Planum 5 mit Planum 2). Damit ist sicher, dass Mauer 45 und Tür 080 nicht zusammen in Funktion gewesen sein können. Das Verhältnis von Mauer 46 zu Mauer 38 ist nicht endgültig geklärt. Die oberen Steinlagen stehen nicht im Verband, was mit Tür 080 zusammenhängt. Die unteren Partien könnten einbinden. Im Osten ist Mauer 45 durch eine Stoßfuge von Mauer 33 getrennt, deren Fundament viel tiefer liegt. Die Mauern 33 und 46 stehen im Verband; dagegen überlagert Mauer 46 den bereits der Bauschicht P5 angehörenden Mauerzug 21/P5, dessen Nordteil dem südlichen Abschnitt der Mauer 33/P4 als Fundament dient[59].

Die Südwand der Mauer 46 war verputzt, während ihre Nordwand einen nur an den unteren freigelegten Steinlagen beobachteten, dort aber gut erhaltenen Putz aufwies. Dieser Verputz an der Innenwand kam erst unterhalb der Schwelle von Tür 0132 zum Vorschein, dürfte also älter sein. Wie weit er nach unten reicht, konnte nicht mehr geklärt werden. Der Putz der Südwand war ein dicker Lehmaufstrich, der dünn mit Kalk überdeckt war. Er ließ sich durchgehend an der Mauerfront verfolgen und war auf den jüngeren, mit Lehm bestrichenen Fußboden des Hofes Z in weitem Bogen herabgestrichen. Zwischen 1,20 m und 2,30 m Ost ist der Mauer 46 ein *Pilaster 0128* südlich vorgeblendet (Abb. 26,1), der zusammen mit der Pfostenstellung 0129 an Mauer 88-89 eine Decke getragen haben muss, die in Verlängerung der Torhalle noch den Westteil des Hofes Z überspannte (Abb. 65; Planum 6). Der Pilaster dürfte die Ostgrenze der Überdachung angeben, d.h. weiter östlich war der Hof Z offen. Der Pilaster 0128 besteht aus drei nebeneinander stehenden, runden Holzpfosten, die mit Lehm überstrichen sind. Er entspricht in der Konstruktion den jüngeren Pilastern der Torhalle G, ist jedoch breiter und durch einen dritten Pfosten verstärkt. Er war relativ gut erhalten; seine Südkante war allerdings stark verzogen (Abb. 21,2; Planum 5). Anders als in Torhalle G wurde nur ein Bauzustand festgestellt. Verputz und Pilaster sind zeitgleich. Obwohl nur eine Verputzlage beobachtet werden konnte, erscheint es möglich, dass - ähnlich wie in der Torhalle G - mehrere Schichten vorliegen könnten.

Im Osten wurde in Verlängerung des Mauerzuges 45-46 und in gleicher Breite im Baustadium P4a der pfeilerartige Mauervorsprung 33a angesetzt[60], der durch eine Fuge von der Mauerecke 33-45-46 getrennt ist. Er flankierte den Zugang zu dem korridorartigen Raum P[61] und dürfte wegen der auf gleicher Höhe liegenden Nordkante gleichzeitig mit Mauer 45 entstanden sein.

Zeitweise führte eine Tür mit *Schwelle 0132*, die am Ende der Bauschicht P4 zugemauert war, durch Mauer 46 in den Raum K (Abb. 20,1; Planum 5). Diese wurde von den Ausgräbern erst verhältnismäßig spät bemerkt, nachdem die zugehörigen Begehungsflächen in den Räumen K und Z bereits abgetragen waren. Das erschwert ihre exakte stratigrafische Einordnung (Abschnitt 3.2.2.4).

Tür 0132 zeichnete sich in der Krone des Mauerzuges 45-46 nicht ab, sondern ließ sich erst auf tieferem Niveau erkennen. Demnach wurden die oberen Teile der älteren Mauer 46 erst gesetzt, nachdem die Tür aufgegeben war. Mauer 45 ist noch später entstanden, denn andernfalls hätte die an der Krone deutlich sichtbare Trennfuge zwischen den Mauern 45 und 46 nicht erhalten bleiben können. Mauer 45 ist erst errichtet worden, nachdem die Tür mit Schwelle 0132 bereits zugesetzt war[62]. Die Tür lag zwischen 2,20 m und 3,50 m Ost. Sie wies eine

59 Dies ist nur im Süden des Raumes K eindeutig beobachtet (Abschnitt 3.2.2.4).

60 Der Mauervorsprung müsste eigentlich die Bezeichnung 45-46a tragen; diese ist jedoch missverständlich, und außerdem wurde der Vorsprung bereits als 33a definiert: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Taf. 54.

61 W. Adler, a.a.O. 40f.

62 Die Ausgräber waren dagegen zeitweise der Meinung, die Türöffnung hätte sich auch auf Mauer 45 erstreckt. Dies belegen einige Feldskizzen (z.B. Feldtagebuch 43, 610), zu denen aber eine Begründung fehlt. Fotografien der Nordwand von Mauer 45 (Abb. 19,1) erhärten diese Vermutung. Sie lassen die Struktur der Mauerfront erkennen: Das Fundament besteht aus einer Lage größerer Steinblöcke. Darüber folgen mittelgroße Steine; lediglich im Westen und im Osten konzentrieren sich zu den Raumecken hin größere Steine bis in mittlere Wandhöhe. Man könnte diese Struktur auf einen Neubau zurückführen, der eine ältere, ganz aus größeren Blöcken bestehende Mauer abgelöst hätte. Diese könnte eine Tür aufgewiesen haben.

*Abb. 19: 1 = Blick von Norden auf die Südmauer 45-46 des Raumes K sowie auf den tiefer liegenden Fußboden; 2 = Detailaufnahme von Mauer 46 von Süden. Sie zieht über Mauer 21 der Bauschicht P5 hinweg.*

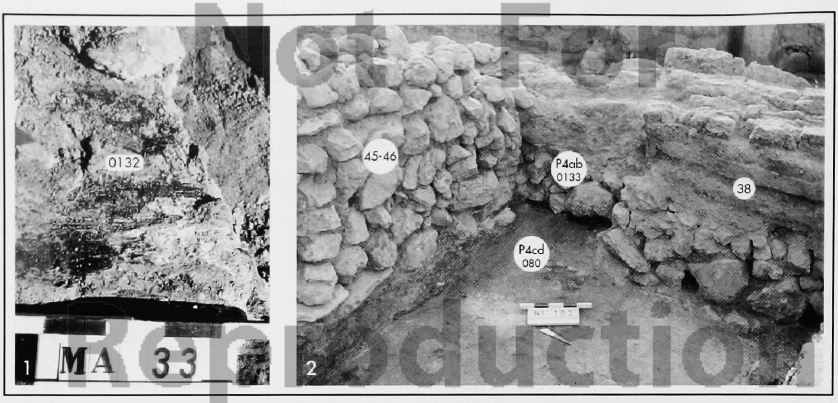



*Abb. 20: 1 = Holzbretter unter dem Schwellenbalken 0132 in Mauer 46 von Westen. Die neun Bretter waren jeweils etwa 15 cm breit, 1-2 cm dick und bis zu 50 cm lang. Sie lagen auf 1,85 m Breite parallel zueinander in südsüdwestlicher Richtung; 2 = Die südwestliche Ecke in Raum K mit Mauer 38-45-46 und Nische 0133. Sie entstand durch den nur im Westteil bündig zur Front zugemauerten Durchgang mit Schwelle 080, dem Zugang zu Raum K in den älteren Baustadien der Bauschicht P4. (Die Pilaster 098/P4c und 099/P4c im Bereich der Torhalle [Plana 3-4] nehmen deutlich Bezug auf Nische 0133/P4ab, so dass ihre Position nur in Zusammenhang mit der Tür festgelegt worden sein kann.)*

noch 3 cm dicke hölzerne Schwelle auf[63], deren Oberkante im Westen in 6,43 m Tiefe, im Osten in 6,41 m Tiefe angetroffen wurde. Somit lag die Schwelle nicht unmittelbar auf den Steinen im Türbereich auf, sondern einige Zentimeter darüber (Planum 5). Etwa in der Mitte der Mauerstärke lag der 12 cm bis 15 cm schmale Schwellenbalken. Er wird als 'verbrannt' beschrieben. Jenseits davon erweiterte sich die Türöffnung zu einer Nische zwischen 1,60 m und 3,90 m Ost und fiel in einer Stufe etwa 20 cm ab[64]. Ähnlich wie bei Tür 080 in Mauer 38 ist ein Lagebezug zwischen Tür 0132 und dem Pilaster 0128 zu verzeichnen, der kaum zufällig entstanden sein kann. Die Ostkante des Pilasters liegt exakt auf der Höhe der westlichen Türflanke. Somit muss die Tür in Funktion gewesen sein, als der Pilaster angelegt wurde.

Dicht unter dem Schwellenbalken kam eine Reihe verkohlter Bohlen zum Vorschein (Abb. 20,1). Die neun Bretter waren jeweils etwa 15 cm breit, 1 cm bis 2 cm dick und maximal 50 cm lang. Sie lagen auf 1,85 m Breite parallel zueinander in Südsüdwest-Nordnordost-Richtung, d.h. nicht rechtwinklig zum Mauerverlauf[65]. Im Westen erstreckten sie sich - bis etwa 1 m Ost - hinter den Pilaster 0128 und etwas nördlich der südlichen Mauerkante. Dagegen reichten sie im Osten bis an die Kante heran; dort dürften sie gekappt worden sein. Lediglich die östlichen fünf Bohlen lagen im Bereich der Tür 0132, während die übrigen unter einem durch Gluthitze verbackenen Schutt aus Steinen, Kalk und Lehmziegelresten zutage kamen. Dieser Schuttblock in Mauer 46 ist offenbar,

63 Die hölzerne Schwelle 0132 wurde zunächst nicht als solche erkannt und deshalb nicht in einer maßstabgerechten Zeichnung dokumentiert; deshalb ist sie nicht in den Grundrissplan (Planum 6) aufgenommen. Die exakte Position der Schwelle geht aber aus einer Skizze im Feldtagebuch 59, 34, hervor; diese zeigt, dass die Schwelle genau die Breite der Türöffnung eingenommen hat, aber nicht deren Tiefe. Sie hat nicht an der Südkante von Mauer 46 gelegen, sondern etwa in der Mitte der Mauer.

64 Die Ostgrenze der Nische konnte lediglich im Estrich, aber nicht im Mauerwerk ausgemacht werden. Es ist möglich, dass die Nische tatsächlich eine Bank ist, die der gegenüber ihrer Nachfolger45-46 in sehr schmalen Mauer 46 auf ganzer Länge vorgelagert war.

65 Der Befund ist in einer unmaßstäblichen Skizze und einer Serie von Fotografien (Nr. 13624-13630) sowie schriftlich dokumentiert: Feldtagebuch 43, 568.572-576.

ebenso wie die verkohlten Bretter, bei einem Wiederaufbau nach einem Brand - wohl dem Brand, dem auch die älteren Pilaster in der Torhalle zum Opfer fielen - nicht abgetragen, sondern in die Mauer integriert worden[66]. Dabei wurden der hölzerne Schwellenbalken verlegt und wahrscheinlich auch der Durchgang gebrochen sowie Pilaster 0128 angelegt. Man möchte zwar zunächst die Bohlen als Überrest einer älteren Türkonstruktion ansehen, aber dagegen spricht, dass sie im Westen über die Steine der Türlaibung hinwegreichen. Vielleicht handelt es sich um Decken- oder Dachversturz des Obergeschosses.

*Mauer 33* zweigt rechtwinklig von Mauerzug 45-46 ab und bildet die östliche Wand des Raumes K. Sie ist ein gut erhaltener Steinsockel in Schalenmauertechnik; Lehmziegel wurden nicht beobachtet. Im Südosten ist sie an der Außenseite um einen pfeilerartigen Vorsprung 33a erweitert, der sekundär angesetzt worden ist. Der Südteil von Mauer 33 ist auf die Mauer 21/P5 gegründet. Im Norden sind Teile integriert worden, die sich in der Ostwand des Raumes K als vier Lagen großer Blöcke deutlich abzeichnen und zur Mauer 20/P5 gehören dürften (Abb. 26,2; Kapitel 2.2)[67]. Eine exakte Grenze zwischen älterem und jüngerem Mauerwerk lässt sich nicht festlegen; auch ein Schnitt durch die Mauer bei 8 m Nord[68] konnte diese Frage nicht abschließend klären. Allerdings ließ sich an der Ostwand des Mauerzuges ein Lehmverputz ausmachen, der von 6,30 m bis 6,86 m Tiefe nachgewiesen ist und noch weiter nach unten zog. Dieser Verputz dürfte bereits in Bauschicht P5 aufgetragen worden sein, denn er reicht vermutlich bis zu der etwas unterhalb von 6,90 m Tiefe liegenden Begehungsfläche der Bauschicht P5 herab, die die Mauern 19/P5 und 21/P5 verbindet[69]. Demnach muss - zumindest bei 8 m Nord an der Ostwand - die Mauer 21/P5 wenigstens bis 6,30 m Tiefe nach oben reichen[70]. Ganz im Norden des Raumes K erstrecken sich die aus Bauschicht P5 integrierten Mauerteile bis 6,54 m Tiefe nach oben[71]. Südlich außerhalb von Raum K lässt sich ein weiterer Anhaltspunkt gewinnen. Dort wurde unter dem Fußboden des Hofes Z die Verlängerung der Mauer 21/P5 nach Süden freigelegt. Ihre Oberkante lag unmittelbar südlich der Mauer 33/P4 in 6,48 m Tiefe (Planum 1). Die drei vorliegenden Werte entsprechen sich so gut, dass die Unterkante von Mauer 33/P4 in etwa 6,40 m Tiefe anzunehmen ist. Ihre erhaltene Höhe beträgt maximal 70 cm. Die Unterkante der Mauer 21/P5 wurde nicht mehr erreicht. Noch die jüngste in Raum K herauspräparierte Begehungsfläche (Planum 5) verlief deutlich tiefer als die Untergrenze der Mauer 33[72].

Im Norden bindet Mauer 33 in Mauer 47, die Nordmauer des Raumes K, ein. Die in der nördlichen Ecke des Raumes K anstehenden großen Steinblöcke von Mauer 20/P5 setzen sich nicht in Mauer 47/P4 fort, so dass eine direkte Verbindung unwahrscheinlich ist. Dies erhärtet der versetzte Verlauf der beiden Mauern. Im Süden steht Mauer 33 mit Mauer 46 im Verband, während Mauer 21/P5 unter Mauer 46 hindurchzieht (Abb. 19,2). Mauer 45 ist nachträglich mit einer Stoßfuge an Mauer 33 angesetzt. An Mauer 33 konnte weder außen noch innen Verputz festgestellt werden[73].

66 Dagegen ist östlich davon die Mauer sauber aus Steinen gesetzt.

67 Dieser Befund entspricht dem wahrscheinlich gleichzeitig entstandenen an der Westwand von Raum Q des 'Schatzhauses': W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 36 Abb. 3 Taf. 5,3.

68 W. Adler, a.a.O. 39 Abb. 5.

69 W. Adler, a.a.O. 40.

70 Etwas weiter südlich, bei 7,20 m Nord, reichte der Verputz mindestens bis 6,46 m Tiefe nach oben. - Der alte Verputz wäre also am Südteil von Mauer 33/P4 in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 noch vorhanden gewesen. Mehrere Flächen, die an der Verputzschicht ansetzen und über Mauer 19/P5 streichen, sind bereits der Bauschicht P4 zuzuordnen. Aufgrund ihres sehr starken Gefälles nach Westen handelt es sich nicht um echte Fußböden, sondern eher um heruntergebrochene schwebende Böden. Unter einem solchen Fußboden konnte sich in Raum P der alte Verputz der Bauschicht P5 gut erhalten.

71 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 36 Abb. 3.

72 Dieser Befund mag den Verdacht wecken, Mauer 21 könnte noch zu einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 gehören, in dem Raum K sich weiter nach Süden erstreckt hätte. Dann müsste allerdings auch Mauerzug 19-20 zu Bauschicht P4 gehören und das 'Schatzhaus' erst im Laufe von P4 entstanden sein: W. Adler, a.a.O. 24-42.49.

73 Dagegen war die Ostwand der Mauer 21/P5 mit einem Kalkputz versehen.

*Mauer 47* bildet die nur im Steinsockel erhaltene Nordwand des Raumes K. Ihre Unterkante wurde nicht sicher erreicht. Die Mauer war mindestens 1,70 m hoch erhalten. Der Ostteil wurde in gutem Zustand angetroffen, während der Westteil nach Norden verkippt war. Zwischen 9,60 m Ost (IJ15) und 0,30 m Ost (IJ16) lag die Tür 079 (Planum 2); sie war sehr flüchtig im Laufe der Bauschicht P4 zugemauert worden. Für beide Wände von Mauer 47 konnte Verputz nachgewiesen werden. Zwischen etwa 2 m und 3 m Ost (IJ16) wurde in einer Tiefe von 6,77 m bis 6,93 m an beiden Wänden je ein wohl zur Stabilisierung waagerecht in die Mauer eingelassener Holzbalken festgestellt[74]. Mauer 47 bindet im Osten in Mauer 33 ein. Sie ist jünger als Mauer 20/P5. Ihre östliche Verlängerung, die Mauer 32/P4, die die Lücke zwischen dem 'Schatzhaus' und dem Raum K überbrückt (Planum 6), ist durch eine Fuge von Mauerecke 33-47 bzw. von der Ecke der Mauern 47/P4 und 20/P5 getrennt. Im Westen steht Mauer 47 mit Mauer 38 im Verband. Aufschlussreich ist, dass die Steine von Mauer 47 auch in das aufgehende Lehmziegelwerk der Mauer 38 eingreifen, so dass sie sich an der Ostwand der Torhalle G abzeichnen (Abschnitt 3.2.1.2).

Die Tür mit *Schwelle 079* gehört zu einem älteren Zustand der Mauer 47 (Planum 2). Wie lange sie in Benutzung war, lässt sich nur zusammen mit den Befunden der Umgebung annähernd festlegen. Sicher ist allerdings, dass sie am Ende der Bauschicht P4 aufgegeben war. Sie wurde nämlich zugemauert angetroffen. Die Zusetzung ist sehr unsorgfältig. In ihrem Bereich liegen die einzigen auf Mauer 47 angetroffenen Lehmziegelreste, die sich nur deshalb erhalten haben, weil im Türbereich das aufgehende Ziegelmauerwerk tiefer reichte als im übrigen Mauerverlauf[75]. An der Nord- und an der Südkante des Durchgangs lag je ein verkohlter Schwellenbalken. Dazwischen dürfte mit 7,70 m Tiefe noch die ursprüngliche Höhe der Türschwelle erhalten sein (Planum 2). Dieses Niveau passt nicht zu den jüngeren Fußböden des Raumes K, d.h. die mit Holz befestigte Schwelle kann nur einem älteren Zustand dieses Raumes zugeordnet werden. Sollte Tür 079 länger in Funktion gewesen sein, müsste das Niveau der Schwelle mehrfach angehoben worden sein. Dies ist beim systematischen Abbau der Mauer im Türbereich[76] nicht beobachtet worden; eine sorgfältig gearbeitete, sekundär eingesetzte Türschwelle war sicher nicht vorhanden. Wahrscheinlich wurde Tür 079 bereits mit Aufgabe der ältesten in Raum K erreichten Begehungsfläche zugemauert.

Raum K wird durch *Mauer 48* in zwei etwa gleich große Teile $K_1$ und $K_2$ gegliedert (Abb. 21,2, Abb. 26,1 und Abb. 27,2; Plana 3-6). Mauer 48 besteht aus einem zwei bis drei Steinlagen bzw. etwa 50 cm hohen Sockel und einem mehrlagigen Lehmziegelaufbau. Sie war insgesamt etwa 1,60 m hoch erhalten. Da die Ziegel kaum durch Feuer gehärtet waren, ließen sie sich nur schwer freilegen. Die Kanten der Mauer wurden anhand des sowohl an der Nord- wie an der Südwand vorhandenen Lehmverputzes verfolgt[77]. Der Steinsockel war im Osten, durch eine Fuge getrennt, gegen Mauer 33/P4 bzw. 21/P5 gesetzt. Im Westen ist sein Verhältnis zu Mauer 38 nicht mehr abschließend untersucht worden. Da jedoch Mauer 48 auf einen älteren Fußboden des Raumes K aufgesetzt ist, muss sie nachträglich angesetzt sein (Abschnitt 3.2.2.4). Das Lehmziegelwerk band nicht in Mauer 38 ein, ebenso nicht in Mauer 33. Mauer 48 ist so auf den Südrand des ausgemauerten Schachtes 0104 gesetzt, dass sie entweder jünger als der Schacht sein muss oder gleichzeitig. Im Osten soll vor Mauer 33 ein Durchgang zwischen den Räumen $K_1$ und $K_2$ bestanden haben. Dieser war im Steinsockel allerdings nicht ausgespart, sondern deutete sich lediglich im Lehmziegelgemäuer an. Soweit bei den schlechten Erhaltungsbedingungen erkennbar, schien es bei 2,20 m Ost zu enden. Diese Beobachtung ist allerdings unsicher[78].

74 Es handelt sich nicht um die Reste einer Tür oder um einen sich quer durch die Mauer erstreckenden Befund, wie sich beim Abbau der Mauer 47 zeigte.

75 Aufgrund der Unregelmäßigkeit und Flüchtigkeit der Zusetzung liegt der Gedanke nahe, es könnte sich um Versturz handeln. Der Ausgräber G. Mansfeld lehnte jedoch diese Vermutung ausdrücklich ab: „Das darauf liegende verbrannte Lehmziegelwerk, welches hier tiefer reichte als beidseitig davon, beweist, daß die Tür ... zugesetzt war" (Feldtagebuch 59, 89).

76 Er erfolgte erst, nachdem die jüngeren Fußböden bereits abgetragen waren.

77 Die Ausgräber sahen Ziegelmauer und Steinsockel als zwei unterschiedliche Mauern an. Dies hängt damit zusammen, dass zwischen Steinsockel und aufgehendem Ziegelwerk eine dicke Lehmschicht zu treten schien. Vermutlich handelt es sich um Lehmziegel, die gar nicht im Feuer gehärtet waren, weil sie zur Zeit der Brandkatastrophe am Ende von Bauschicht P4 bereits unter dem Fußboden lagen.

78 Die schlecht erhaltene Ziegelmauer wurde im Wesentlichen präpariert, indem man dem Wandverputz nachging. „Nach Osten konnte der Verputz nicht weiter verfolgt werden, von dem Endpunkt des erhaltenen Verputzes an war ein Stück weit die Lehmziegelstruktur noch deutlich; es bleibt aber Raum für einen Durchgang von Mauer 41 [= 33/P4], der auch deshalb wahrscheinlich ist, weil hier einzelne Keramikbruchstücke auf der Begehungsfläche lagen" (W. Orthmann in Feldtagebuch 24, 475).

Eine zweite unklare Beobachtung könnte ebenfalls auf einen jüngeren Bauzustand der Mauer 48 hinweisen. Oberhalb der obersten in Raum K dokumentierten Begehungsfläche (Planum 5) verlief quer durch die Mauer ein Aschenband, das einen jüngeren Fußboden markieren könnte. Es lag zwischen 6,67 m Tiefe im Westen und 6,60 m Tiefe im Osten. Am ehesten schien es sich um den Rest einer sonst nicht beobachteten Begehungsfläche zu handeln, die zu einem Zustand des Raumes K ohne Trennmauer 48 gehört haben müsste. Diese Vermutung ist allerdings sehr unwahrscheinlich, da in einem jüngeren Baustadium Mauer 48 exakt in ihrem früheren Verlauf wieder eingezogen worden sein müsste. Am ehesten ist das Aschenband als Rest einer vorläufigen 'Begehungsfläche' zu verstehen, die lediglich während des Neubaus der Mauer 48 kurzzeitig benutzt worden wäre und möglicherweise etwas tiefer liegt als der zugehörige richtige Fußboden in den Räumen $K_1$ und $K_2$.

An die nordöstliche Außenecke von Raum K setzt *Mauer 32/P4* an, die die schmale Lücke zu Raum Q des 'Schatzhauses' überbrückt und den korridorartigen Raum P im Norden abschließt. Die sauber aus mittelgroßen Blöcken gesetzte Schalenmauer war mindestens einen Meter hoch, wie sich an ihrer Nordwand zeigte, deren Unterkante freigelegt wurde. Die Südwand konnte nicht gründlich untersucht werden. Sie war durch die ältere Mauer 20/P5, der die Mauer 32/P4 vorgeblendet worden war, großenteils verdeckt. Im Mauerwerk wurden Holzreste, wohl von einem horizontal eingesetzten Stabilisierungsbalken, beobachtet. Im Westen war Mauer 32 durch eine Fuge von Mauer 47/P4 getrennt. Ihr Verhältnis zu Raum Q des 'Schatzhauses' konnte nicht mehr geklärt werden[79].

Nördlich des Raumes K wurde ein Gewirr von Mauern angetroffen (Abb. 21-22, Abb. 23,1, Abb. 24-25 und Abb. 29), die sicher nicht alle gleichzeitig sind. Mehrfach ist dieser Bereich östlich des Palasttores umgebaut worden mit dem Ziel, die Eingangspartie repräsentativer zu gestalten. Die Festlegung von Umfang und Abfolge der einzelnen Maßnahmen bereitet aus mehreren Gründen Schwierigkeiten. Vor allem ist zu beklagen, dass die meisten Mauern nicht mehr abgebaut werden konnten, so dass vielfach Details der Struktur unbekannt geblieben sind. Zudem konnte deshalb das wichtige Nordprofil des Areals IJ16 nicht so weit nach unten verfolgt werden, dass es für das Verhältnis der ins Profil ziehenden Mauern aufschlussreich sein könnte (Profil 12; Abschnitt 3.2.2.2). Schließlich wirkt sich negativ aus, dass keine der fraglichen Mauern über Areal IJ16 hinaus nach Norden freigelegt werden konnte. In Areal IH15 fand sich keine Fortsetzung, und Areal IH16 ist noch nicht ausgegraben. Trotz dieser Erschwernisse kommt dem Bereich nördlich des Raumes K eine Schlüsselstellung für die Feinstratigrafie des Palastes P4 und seine Abgrenzung gegen Palast P5 zu.

*Mauer 49* zweigt rechtwinklig von Mauer 47 ab und begrenzt Raum O im Osten (Plana 5-6). Sie ist nur in ihrem Steinsockel, aber sonst gut erhalten. Der Sockel ist zweizeilig angelegt und stand bei der Freilegung vier Lagen bzw. etwa einen Meter hoch an. Im Norden schließt Mauer 49 an die ostwestlich verlaufende Mauer 35/P4 an. Dort ist Mauer 49 sekundär angesetzt worden, wie eine Stoßfuge und ein deutlicher Niveauunterschied der Fundamente belegen[80]. Im Süden, am Anschluss an die Mauer 47, ist der Befund ähnlich: Eine Stoßfuge trennt beide Mauern, und Mauer 49 ist weniger tief gegründet als Mauer 47. Zwischen 14,20 m und 15,60 m Nord ist Mauer 49 gegen die bogenförmig verlaufende Mauer 53/P4 gesetzt (Abb. 25 und Abb. 29). Beide Mauern sind etwa gleich hoch erhalten; lediglich eine schmal-dreieckige Partie ragt etwas höher auf (Abb. 25,1; Planum 2). Offenbar gehörten die betreffenden Steine ursprünglich zu Mauer 53 und wurden später in Mauer 49 integriert. Demnach dürfte Mauer 53 mit dem Bau von Mauer 49 aufgegeben worden sein. Mauer 49 ist die jüngste Mauer im Nordosten des Raumes K.

Nordwestlich von Raum K ist die Errichtung der *Mauer 50/P4* (Abb. 21,1) die jüngste Baumaßnahme vor der Zerstörung des Palastes P4. Mauer 50 flankiert östlich den Bereich unmittelbar vor dem Tor. Sie war durch jüngere Baumaßnahmen gestört und ist deshalb nicht so hoch erhalten wie das benachbarte Mauerwerk. Es wurde lediglich der Steinsockel angetroffen. Auch der deutliche Abfall seiner Mauerkrone nach Norden hängt damit zusammen. Die Unterkante konnte weder im Osten noch im Westen erfasst werden. Da der Verlauf der Begehungsfläche dicht westlich der Mauer 50 im Planum nicht richtig beobachtet wurde - dort war die Böschung 0145 gegen die Mauer geschüttet - lässt sich die Mauerhöhe über Fußboden nicht angeben.

Die Westwand der Mauer 50 wies einen Lehmverputz auf. Dieser griff vom Nordkopf der Mauer 38 auf Mauer 50 über (Planum 6). Er war auf den südlichen Teil der Wand beschränkt und dürfte ursprünglich nicht weiter nach Norden gereicht haben. Zudem bricht er etwa zwei Steinlagen oberhalb der Fläche, die als mutmaßliche

79 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 40 mit Anm. 64, Abb. 3.

80 Die Unterkante der Mauer 35 reicht an der Anschlussstelle zwei Steinlagen tiefer als die der Mauer 49.

Begehungsfläche dokumentiert wurde, annähernd horizontal ab. Dort dürfte die Böschung 0145 angesetzt haben. Besonders aufschlussreich ist, dass sich zwischen den nördlichen Kopf der Mauer 38 und den südlichen der Mauer 50 eine ältere Verputzschicht schiebt (Planum 6). Somit muss Mauer 50 nachträglich im Laufe der Bauschicht P4 an Mauer 38 angebaut worden sein. Das Verhältnis der Mauer 50 zu der unmittelbar östlich davon verlaufenden Mauer 51 ist nicht abschließend geklärt, da beide Mauern nicht mehr systematisch abgebaut werden konnten (Abb. 21,1; Planum 6). Bis 18,80 m Nord verlaufen die Mauerzüge parallel. Beide bilden saubere Kanten aus und sind deshalb sicher nicht gleichzeitig errichtet worden. Eine Mauer ist gegen die andere gesetzt. Mauer 50, die mit der jüngsten Begehungsfläche der Bauschicht P4 am Südprofil des Areals IH15 zu verbinden ist, ist wahrscheinlich die jüngere.

Im Norden erstreckt sich Mauer 50 in den Profilsteg zwischen den Arealen IJ15 und IH15. Ihr weiterer Verlauf ist unklar; sicher ist jedoch, dass sie am Südprofil des Areals IH15 bei 1 m Nord nicht mehr auftaucht, sich also nicht in gerader Linie weiter nach Norden fortsetzt. Entweder endet sie dort, oder biegt nach Osten um.

Die von Westen gegen Mauer 50 aufgeschüttete *Böschung 0145* konnte nur im Profil erfasst werden (Profil 4) und ist nach diesen Befunden auf Planum 6 ergänzt worden. Sie besteht aus festem, olivgrauem Lehm, in den einzelne größere Steine eingebettet sind. Böschung 0145 überlagert die Steinsetzung 91/P4, die nur knapp am Ostprofil des Areals IH15 erfasst ist[81].

*Mauer 51* ist Bestandteil des *Mauerwinkels 35-51* (Abb. 22 und Abb. 24), der möglicherweise durch die Mauern 52 und 36 nach Norden fortgesetzt wird (Planum 5). Die Funktion dieser Mauern ist weitgehend unklar, da sie zu einem unausgegrabenen Teil des Palastes P4 (Außenwerk?) gehören, der sich nördlich des Areals IJ16 erstreckt. Mauer 51 ist auf den nach Ausweis des Nordprofiles von Areal IJ16 (Profil 12) bereits zu Bauschicht P5 gehörenden Mauerzug 18-23/P5 aufgesetzt (Planum 1). Dabei stimmt im Süden die Flucht der Ostkanten überein, während im Norden die ältere Mauer bogenförmig umbiegt und die jüngere zunächst gerade weiterzieht, um schließlich rechtwinklig in Mauer 35/P4 umzuknicken.

Der Steinsockel von Mauer 51 war im Norden nur etwa 50 cm hoch, im Süden etwas über einen Meter. Das aufgehende Ziegelmauerwerk fehlte durchweg. Im Norden bindet Mauer 51 in Mauer 35/P4 ein. Im Süden ist sie nachträglich an die Mauern 38 und 47 angefügt. Dies ist gesichert durch Verputzreste, die sich in der Südwestecke des Raumes L-M (Planum 2) hinter Mauer 51 fanden. Es handelt sich um einen starken, grauen Kalkputz, der sowohl an Mauer 38 wie auch an Mauer 47 nachweisbar war. Zudem wurde in Mauer 38 eine Nische dicht neben der südwestlichen Ecke des Raumes M beobachtet[82]; ihre Funktion ist unklar. Weiter nördlich war der Verputz nicht mehr nachweisbar, und die Ostwand der Mauer 38 ließ sich hinter Mauer 51 nicht eindeutig verfolgen. Ihr Verlauf ist jedoch durch die auf der Mauerkrone deutlich sichtbare Stoßfuge gesichert (Planum 3).

Bei 16 m Nord kreuzen sich die Mauern 51 und 53 (Abb. 29,2; Planum 3). In den oberen Steinlagen binden sie ineinander ein, in den unteren dagegen zeigt sich, dass Mauer 51 durch Stoßfugen von Mauer 53 getrennt, also sekundär angebaut ist. Mauer 53 wurde demnach erneuert, als Mauer 51 gebaut wurde. Nördlich der Mauer 53 verläuft Mauer 51 parallel zu Mauer 50; beide sind nicht gleichzeitig errichtet worden, wie die deutliche Trennfuge zeigt. Am wahrscheinlichsten ist, dass Mauer 50 nachträglich der Mauer 51 vorgeblendet wurde.

Bei 18,40 m Nord biegt Mauer 51 rechtwinklig in *Mauer 35* um, die den Raum O nördlich begrenzt (Abb. 22; Planum 6). Auch von Mauer 35 ist lediglich der steinerne Sockel, und zwar unter einem Meter hoch, erhalten. Bei 1 m Ost (IJ16) stand er in mindestens fünf Lagen an. Die mit etwa einem Meter auffallend breite Mauer ist sauber in Schalentechnik gesetzt. Unter der obersten erhaltenen Steinlage fanden sich Holzreste, wohl von in das Mauerwerk eingelassenen Stabilisierungsbalken. Bei ihrem Bau wurde großenteils die breite Mauer 18/P5 (Planum 1; Profil 12) als Fundament genutzt, ohne dass allerdings die Orientierung übereinstimmt. Während Mauer 35 fast ostwestlich verläuft, zieht Mauer 18/P5 von Westsüdwest nach Ostnordost.

81 Es könnte sich vielleicht um die Fortsetzung der Mauer 52 handeln (Planum 5).

82 Abschnitt 3.2.1.2 mit Anm. 18.

*Abb. 21: 1 = Detailaufnahme der östlichen Torhallenmauer 38 im Torbereich. Nordöstlich davon liegt mit den Mauern 50-51 der Westabschluss des Raumes O/P4 ab; 2 = Blick von Süden auf die östliche Torflankenmauer 38 mit Kanal 0131 links davon und im Bildvordergrund. In der rechten Bildhälfte ist Raum K mit Trennmauer 48 angeschnitten, davor verlaufen Mauer 45/P4 a und Mauer 46/P4 a-d.*

Im Westen bindet Mauer 35 in Mauer 51 ein. Bei 0,60 m Ost (IJ16) biegt die sekundär angebaute Mauer 49 von ihr ab. Mauer 35 endet bei 2,80 m Ost (IJ16), ohne einen eindeutigen Mauerkopf auszubilden. Es ist aber dennoch denkbar, dass die schiefwinklig zum Mauerverlauf liegende Kante den ursprünglichen Abschluss angibt (Abb. 22 und Abb. 23,1).

Mauer 35 verläuft dicht vor dem Nordprofil des Areals IJ16. Deshalb war der Bereich zwischen Mauer und Profilsteg so eng, dass gute Planumbeobachtungen kaum möglich waren. Dies erklärt, warum es bei den Verbindungen zwischen Mauer 35 und den am Profil dokumentierten Befunden Unsicherheiten und Lücken gibt.

Am Nordprofil des Areals IJ16 zeichnete sich zwischen 0,60 m Ost (IJ16) und 9,70 m Ost (IJ15) in 7,12 m Tiefe eine kleine Konzentration von Steinen ab (Profil 12), die sich, wenn auch fragmentarisch, gleichfalls im Planum feststellen ließ; sie soll - obwohl sie als Mauer nicht gesichert ist - die Bezeichnung *'Mauer 52'* tragen (Planum 5). Ihre stratigrafische Einordnung ist weitgehend unklar. Aufgrund des Profilbefundes ist es lediglich sicher, dass 'Mauer 52' von der gepflasterten Rampe 0169 zum Palast P1/2 d überdeckt wird. Sie liegt in der Flucht von Mauer 49, ihr Oberkanten-Niveau entspricht etwa dem von Mauer 35, und so ist ein Zusammenhang zwischen den Mauern 35-49 einerseits und 'Mauer 52' andererseits gut denkbar. Sollte ein Zusammenhang mit Mauer 49 bestehen, läge die Vermutung nahe, auch 'Mauer 52' sei eine spätere Zutat. Dieser Verdacht lässt sich jedoch nicht durch weitere Indizien erhärten. Möglicherweise ist mit Steinsetzung 91 am Ostprofil des Areals IH15 (Profil 4) die nördliche Fortsetzung der 'Mauer 52' erfasst (Planum 5)[83].

83 Da Steinsetzung 91 gegen Ende der Bauschicht P4 mit Anlage der Böschung 0145 aufgegeben wurde, könnte auch Mauer 52 ihre Funktion zu diesem Zeitpunkt verloren haben.

*Abb. 22: Mauer 35 endet bei 2,80 m Ost, ohne einen eindeutigen Mauerkopf auszubilden. Es ist jedoch möglich, dass die schiefwinklig zum Mauerverlauf liegende Kante (Pfeil) den ursprünglichen Abschluss angibt.*

Zwischen 2,60 m und 3,36 m Ost wurde am Nordprofil von Areal IJ16 (Profil 12) die *Mauer 36* beobachtet[84], die nach dem Profilbefund mit Mauer 29/P4 gleichzeitig ist und damit zu einem älteren Abschnitt von Bauschicht P4 gehört. Ob sie bis zum Ende von P4 in Funktion war, ist ungewiss. Im Planum konnte die Mauer nur dicht vor der Profilebene beobachtet werden. Es handelt sich um eine flach aus dem Profil ziehende, schräg geschnittene, mindestens in zwei Lagen erhaltene Steinmauer[85]. Ihre Oberkante am Profil liegt in 7,14 m Tiefe und damit etwa 30 cm tiefer als die der Nordostecke von Mauer 35. Die Unterkante am Profil reicht mindestens bis 7,70 m Tiefe. Von diesen Maßen her ist ein Zusammenhang zwischen den Mauern 35 und 36 durchaus möglich, vor allem wenn die Neigung des Geländes nach Norden einkalkuliert wird[86].

Östlich der Mauer 36/P4 wurden zwei weitere zu Bauschicht P4 gehörige Mauern am Nordprofil des Areals IJ16 angeschnitten (Profil 12), die sich nur wenig in die Arealfläche erstreckten[87]. Zwischen 4,80 m und 5,90 m Ost liegt *Mauer 30/P4* (Abb. 23,2). Diese mit 1,80 m stattlich hoch erhaltene Mauer war lange Zeit in Funktion und gehört in ihren oberen Teilen zu Bauschicht P1/2. Errichtet wurde sie in Baustadium P4a (die Bezeichnung des

84 Nach dem Profilbefund scheint Mauer 36 (Profil 12) zwar auf den ersten Blick bis 4 m Ost zu reichen, aber entscheidend ist der Punkt, an dem die älteste Begehungsfläche der Bauschicht P4 an sie anschließt. Die darüber liegenden Steine sind wahrscheinlich als Versturz bzw. verkippte Mauerkante anzusehen.

85 Dies ist nicht allein durch den zum Zeitpunkt der Dokumentation nur noch schlecht erhaltenen Planumbefund gesichert, sondern lässt sich auch indirekt anhand einer Fotografie (Nr. 11081) belegen, die das Profil in einem vorläufigen, noch nicht bis auf die richtige Profilebene abgetragenen Zustand zeigt (Feldtagebuch 43, 312). Dort ist Mauer 36/P4 östlich der bei 2,90 m Ost endenden Mauer 35/P4 noch nicht zu sehen.

86 Der schmale Bereich zwischen den Mauern 35, 36 und 52 sowie dem Nordprofil war dicht mit Steinen ausgefüllt, die als Versturz angesehen und nicht zeichnerisch, sondern nur fotografisch dokumentiert wurden.

87 Die stratigrafische Einordnung dieser Mauern ist bereits im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des 'Schatzhauses' diskutiert worden. Dies braucht hier nicht ausführlich wiederholt zu werden.

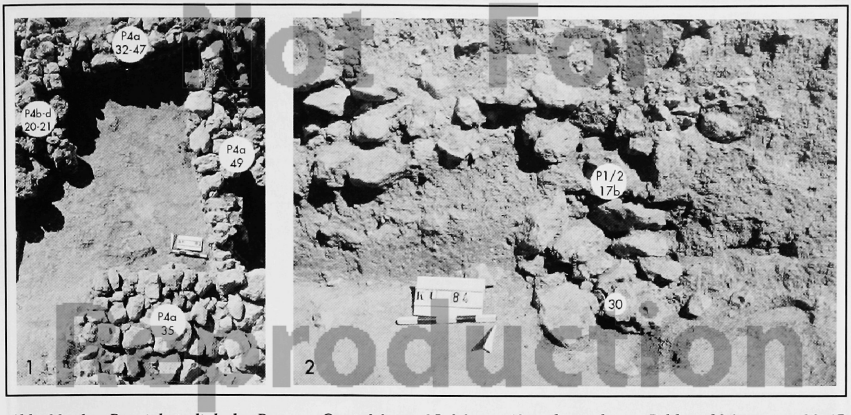



*Abb. 23: 1 = Bereich östlich des Raumes O mit Mauer 35, Mauer 49 und am oberen Bildrand Mauerzug 32-47, von Norden betrachtet. In der oberen linken Bildecke ist die nordwestliche Mauerecke des Raumes Q (Mauerzug 20-21) zu sehen; 2 = Mauer 30 im Nordprofil. Sie konnte im Planum nur dicht vor der Profilebene beobachtet werden. Es handelt sich um eine nur flach aus dem Profil ziehende, schräg geschnittene und mindestens in zwei Lagen erhaltene Steinmauer. Zum jüngeren Aufbau der Mauer vgl. Mauer 17b/P1/2d (Abb. 86).*

Baustadiums bezieht sich auf den Bereich nördlich des 'Schatzhauses'); ob Mauer 30 bereits mit Mauer 36 zusammen in Funktion war, ist ungewiss. Mauer 36 ist sicher älter und wurde lange vor Mauer 30 aufgegeben. Verunklart wird die Beziehung zwischen beiden Mauern durch die *Installation 072*, wahrscheinlich eine Lehmziegelbank, die der Mauer 30/P4 vorgelagert war und nur am Profil erfasst ist (Profil 12). Mauer 30 reichte bis 19,06 m Nord in die Fläche des Areals IJ16.

Mauer 30 war die Nachfolgerin einer älteren, dicht östlich davon liegenden *Mauer 29/P4*, die kaum aus der Profilebene herausragte (Profil 12). Mauer 29 liegt zwischen 6 m und 7 m Ost, ist einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 zuzuweisen und bestand gleichzeitig mit Mauer 36/P4. Sie liegt gegenüber der Ostwand des Raumes Q und dürfte das Gelände nördlich des Raumes S von dem nördlich des Raumes Q abgetrennt und die Nordflanke eines Durchgangs zwischen beiden Bereichen gebildet haben.

Die bogenförmig verlaufende *Mauer 53* umschließt zusammen mit Mauer 51 bzw. dem Nordteil der Mauer 38 und mit Mauer 47 den Raum L bzw. M bzw. N (Abb. 24; Plana 2-4). Der Grundriss der älteren Räume L und M hat die Form eines Viertelkreises, der des jüngeren, durch den Einbau von Mauer 51 stark verkleinerten Raumes N entspricht einem kleineren Kreissegment. Von Mauer 53 ist lediglich der steinerne Sockel erhalten. Die schmale Mauer besteht überwiegend aus kleineren Steinen und ist eher unordentlich gesetzt. Ihre Unterkante konnte noch nicht überall erreicht werden. Ihre erhaltene Höhe betrug mindestens 1,30 m. Im Westen überlagert Mauer 53 die zu Bauschicht P5 gehörige Mauer 18-23/P5, deren Krone sie knapp einen Meter hoch überragt. Verputz ist nicht beobachtet worden.

Im Osten ist Mauer 53 durch eine Stoßfuge von der jüngeren Mauer 49 getrennt. Ihr Verhältnis zu Mauer 47, der Nordmauer des Raumes K, ist nicht mehr ganz abschließend geklärt worden. Es kann dennoch als sicher gelten, dass Mauer 53 nachträglich an Mauer 47 angesetzt wurde. Einerseits ist Mauer 47 tiefer fundiert, andererseits konnte eine mutmaßliche Begehungsfläche beobachtet werden, die an Mauer 47 anschließt und unter Mauer 53 hindurchzieht[88]. Soweit es Fotografie (Abb. 24) und Zeichnung (Plana 3-4) erkennen lassen, dürften beide Mauern in ihren oberen Lagen durch eine Fuge getrennt sein.

88 Diese nur schriftlich dokumentierte Beobachtung ist allerdings nicht absolut zuverlässig. Die mutmaßliche Begehungsfläche schloss auch an Raum Q des 'Schatzhauses' an.

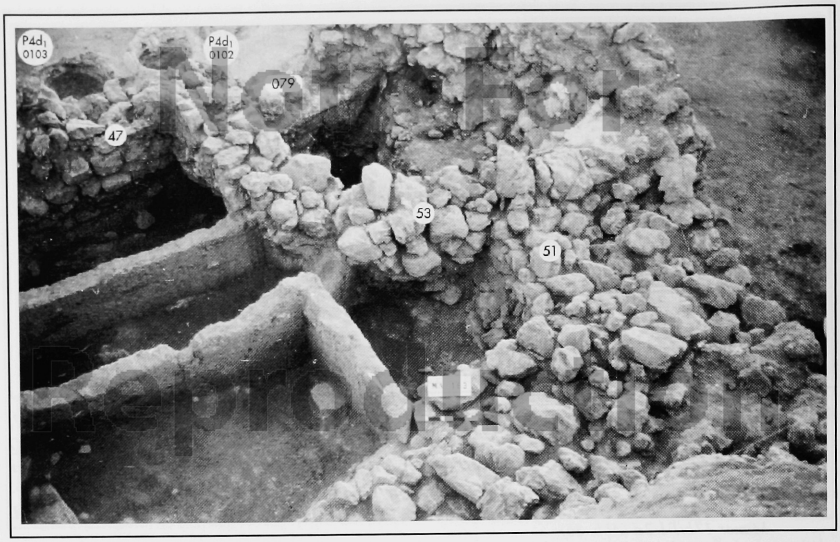



*Abb. 24: Viertelkreisförmige Mauer 53 mit den dahinter liegenden Räumen L-M-N-O und Durchgang 079, von Norden gesehen. In der oberen linken Ecke des Bildes sind die beiden Backöfen 0102 und 0103 der Phase P4d1 in Raum K zu erkennen.*

Der Westteil von Mauer 53 wurde nachträglich mit Mauer 51 überbaut und bestand dann zusammen mit dieser jüngeren Mauer. Ganz im Westen bindet Mauer 53 in den Nordteil der östlichen Torflankenmauer 38 ein, soweit die verfügbaren Dokumente ein Urteil erlauben. Endgültig geklärt werden konnte dieser wichtige Punkt nicht. Da Mauer 53 nachträglich an Mauer 47 angefügt wurde, ergibt sich aus der Vermutung, Mauer 38 stehe mit Mauer 53 im Verband, erneut die oben (Abschnitt 3.2.1.2) zurückgestellte Frage, ob Mauer 38 in zwei unterschiedlich alte Teile, einen nördlichen und einen südlichen, gegliedert werden muss. Da nämlich Mauer 53 älter ist als die übrigen Mauern nördlich des Raumes K, müsste der Nordteil von Mauer 38 in ihrem ältesten Zustand einen freistehenden Mauerkopf ausgebildet haben. Das erscheint wenig sinnvoll; viel einleuchtender ist die Vermutung, der Nordteil von Mauer 38 sei gleichzeitig mit Mauer 53 errichtet worden. Der viertelkreisförmige Raum L bzw. M wäre dem Raum K vorgesetzt worden, um die Eingangspartie des Palastes repräsentativer zu gestalten.

Alternativ dazu ist es auch denkbar, dass Raum L bereits zum ursprünglichen Bestand des Palastes P4 gehört (Planum 2). Die Baufuge zwischen den Mauern 53 und 47 ginge dann lediglich auf unterschiedliche Arbeitsschritte innerhalb einer Baumaßnahme zurück (Abschnitt 3.2.4).

Der steinerne Sockel von Mauer 47, der Nordmauer des Raumes K, bindet so in Mauer 38 ein, dass er bis zur erhaltenen Krone des Lehmziegelaufbaues von Mauer 38 und bis an deren Westwand reicht[89]. Dieser Befund eröffnet zwei mögliche Erklärungen: - 1. Entweder ist der Nordteil von Mauer 38 jenseits der Mauerecke 38-47 nachträglich angesetzt. Dann hätte die Außenecke des Raumes K zeitweise den Eingang zum Palast westlich flankiert. - 2. Oder die besondere Struktur der Mauerecke hat statische Gründe. Vielleicht sollte ein stärkerer Schub von Süden - bedingt durch hoch aufgehende Mauern über Raum L - aufgefangen werden, indem die ostwestliche Steinmauer höher ragte und nicht durch eine nordsüdliche Trennfuge vom Lehmziegelgemäuer der Torhalle getrennt wurde.

89 Das hängt nicht bzw. nicht nur mit dem Niveauunterschied zwischen der Torhalle G und Raum K zusammen.

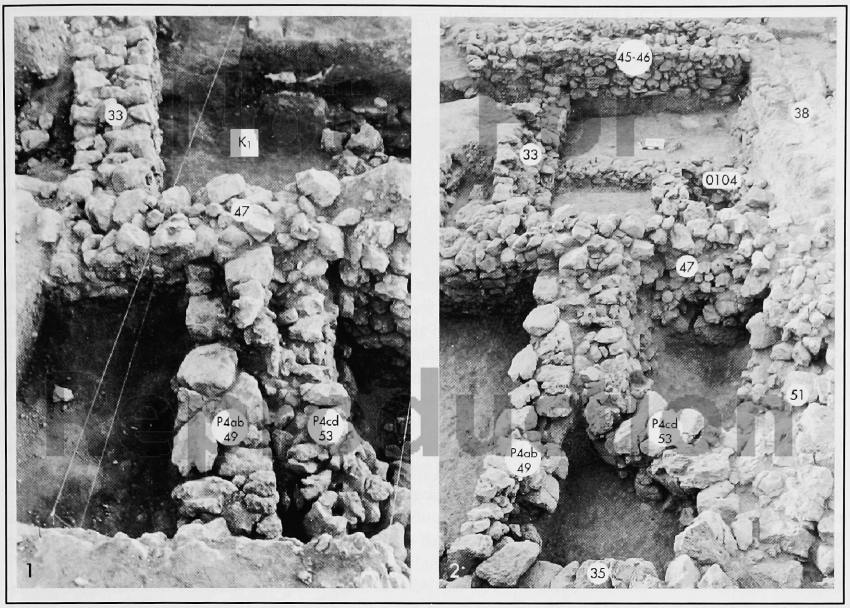



*Abb. 25: 1 = Detailaufnahme des Mauerzuges 33-47-49 von Norden. Rechts neben Mauer 49 ist ein Teil der viertelkreisförmigen Mauer 53/P4cd zu sehen. Mauer 49 ist an Mauer 47 angefügt. Mauer 33 bindet in Mauer 47 ein; 2 = Übersicht über das östliche Torhaus von Norden. Im Hintergrund Raum K mit den Mauern 45-46 und Schacht 0104. Am rechten Bildrand Mauer 38, in der Bildmitte Mauer 47 mit davor liegender viertelkreisförmiger Mauer 53 und links davon, durch eine Fuge getrennt, Mauer 49. Vorne rechts sieht man Mauerzug 35-51.*

Nach den Befunden zu Mauer 53 ist die erste Möglichkeit wahrscheinlich. Schwierigkeiten bereitet es allerdings, dieses Ergebnis in den Gesamtgrundriss einzufügen. Eine Verlegung der nordöstlichen Torflanke im Laufe der Bauschicht P4 müsste mit Veränderungen der Nordwestflanke einhergehen, die offenbar nicht stattgefunden haben. Bezieht man die Beobachtungen zu Fußböden und Verputz in die Betrachtung ein, wird der Befund noch komplizierter: Dem viertelkreisförmigen Raum M geht nämlich ein älterer Raum L voraus, dessen Fußbodenfläche in Form und Ausdehnung der des späteren Raumes N entspricht. Dieser Fußboden verbindet die Mauern 47 und 53 mit Mauer 23/P5, die - nach dem Verputz - nur noch als 'Bank' angestanden hat (Abschnitt 3.2.2.4).

Für den Bereich nördlich des Raumes K ergeben sich nach dem Mauerbefund für Bauschicht P4 vier oder fünf Baustadien: Ein ältestes Stadium könnte nur Raum K ohne nördlich anschließende Bebauung umfassen; das älteste sichere Stadium liegt mit Raum L vor, der von den Mauern 38 (Nord), 47 und 53 umschlossen wird und den als 'Bank' anstehenden Stumpf der Mauer 23/P5 beherbergt. Dieser Mauerstumpf verschwindet im nächsten Stadium unter dem Fußboden, und so entsteht Raum M. Darauf folgt ein Stadium, in dem die bogenförmige Gestaltung der östlichen Torflanke aufgegeben und durch den Mauerwinkel 35-51 ersetzt wurde, der sich nach Norden wahrscheinlich in 'Mauer 52' fortsetzte. Mauer 53 blieb zwar weiter in Funktion und begrenzte das Räumchen N, verlor aber ihre herausragende Rolle bei der Fassadengestaltung (zumindest im Erdgeschoss). Im jüngsten Baustadium wurde die Mauer 49 eingezogen. Damit wurde die bogenförmige Mauer ganz aufgegeben. Möglicherweise gleichzeitig damit wurde Mauer 50 der Mauer 51 vorgeblendet und damit der Vorplatz vor dem Tor verengt. Eine zusätzliche Verengung des Zuweges bewirkte eine Böschung, die gegen Mauer 50 aufgeschüttet wurde. Die Zusammenfassung der Befunde des Raumes K und die Diskussion der Synchronisation zwischen den Baustadien des Raumes K und denen nördlich davon soll zunächst zurückgestellt werden (Abschnitt 3.2.2.4).

### 3.2.2.4 Fußböden und Installationen in Raum K und nördlich davon

Installationen sind nur aus Raum K bekannt (Abb. 28), wobei die Türen 079, 080 und 0132 sowie die Nische 0133 bereits im Zusammenhang mit den zugehörigen Mauern behandelt wurden. Es bleiben noch vorzustellen: vier Öfen, ein mit Steinen ausgekleideter Schacht, zwei in den Fußboden eingelassene Steine und ein Lehmziegelpflaster, das von vier stufenartigen Bänken umgeben ist.

Im Süden des Raumes $K_1$ liegt der *Schacht 0104* (Abb. 25,2, Abb. 27,2 und Abb. 28; Profil 8; Planum 5). Er dürfte mit seiner bei der Freilegung angetroffenen Oberkante in 6,90 m Tiefe im Südwesten, 7,13 m Tiefe im Norden und 7,02 m Tiefe im Osten[90] dem obersten sicher beobachteten Fußboden zuzuordnen sein, der allerdings nicht der jüngste tatsächlich vorhandene Boden ist. Die im Grundriss ovale Installation verjüngt sich nach unten. Die Wände sind rundum mit Steinen ausgekleidet. Ob in 1,40 m Tiefe bereits die Sohle erreicht war, ist nicht ganz sicher[91]. Die Füllung von Schacht 0104 bestand aus relativ trockenem, sandigem Material von grünlichgelber Farbe, das klar vom Brandschutt zu unterscheiden war, der sonst den Raum $K_1$ ausfüllte. Somit erscheint es sicher, dass der Schacht zur Zeit der Zerstörung des Palastes P4 bereits verfüllt und aufgegeben war, d.h. der jüngste, nur erschlossene Fußboden des Raumes K/P4 dürfte die Installation überlagert haben. Aufgrund der hoch anstehenden und wahrscheinlich ebenerdig angelegten Einfassung möchte man zunächst annehmen, der Schacht sei erst relativ spät in Bauschicht P4 gesetzt worden, als der Fußboden bereits ein höheres Niveau erreicht hatte. Dass er zeitlich dennoch weiter zurückreicht, zeigt sein Verhältnis zu Mauer 48, die bereits dem zweitältesten erfassten Fußboden in Raum K zuzuweisen ist und bis zum Ende der Bauschicht P4 in Benutzung blieb. Schacht 0104 kann nach Ausweis von Fotografien (Abb. 27,2) nicht nach Mauer 48 entstanden sein. Die steinerne Schachteinfassung zieht im Süden unter den Lehmziegelaufbau der Mauer; der steinerne Sockel ist in den Schacht einbezogen und bildet dessen Südwand. Besonders aufschlussreich ist, dass sich Mauer 48 im Bereich des Schachtes deutlich weiter nach unten fortsetzt als östlich davon. Offenbar wurde sie hier tiefer fundiert, um den Schacht flankieren zu können. Demnach sind wahrscheinlich Schacht und Mauer gleichzeitig angelegt worden[92]. Der Schachtrand müsste dann allerdings im Zuge der Fußbodenaufhöhungen angehoben worden sein. Das Verhältnis von Schacht 0104 zu Mauer 38 ist nicht direkt geklärt; aufgrund der Fußbodenbefunde muss aber der Schacht nachträglich an den Sockel der Mauer angesetzt worden sein.

Der unterste, nur im Norden des Raumes K freigelegte Fußboden (Planum 2) zieht unter Mauer 48 hindurch und ist auch sicher älter als der Schacht 0104, denn die zugehörigen Öfen 0102 und 0103 wurden beim Eintiefen des Schachtes gestört. Schacht 0104 ist wahrscheinlich zusammen mit Mauer 48 errichtet worden, und zwar im Laufe der Existenz des Raumes K. Während die Mauer am Ende von Bauschicht P4 noch in Funktion war, wurde der Schacht vermutlich etwas früher aufgegeben.

Der ältesten bisher freigelegten Begehungsfläche im Norden des Raumes K sind drei *Backöfen 0101* bis *0103* zuzuweisen, die, in Reihe angeordnet, fast die ganze Breite des Raumes einnehmen. Soweit feststellbar, waren alle drei Öfen gleichzeitig in Funktion. Sie versperrten demnach den Zugang zu Tür 079 fast vollständig, obwohl diese aufgrund des Planumbefundes in der Benutzungszeit der Öfen in Funktion war. Ein sehr schmaler Durchgang blieb lediglich im Westen zwischen Ofen 0103 und Mauer 38. Die zugehörige Begehungsfläche war bis zu 20 cm dick mit weißer Asche bedeckt, die zweifellos aus den Öfen stammt; somit ist die Zuordnung der Öfen zu der Fläche sicher. Die Öfen 0101 bis 0103 ragen nur knapp über diesen Fußboden auf, denn sie wurden bei Anlage einer jüngeren Begehungsfläche gekappt. Während die Installationen 0101 und 0102 ansonsten relativ gut erhalten sind, wurde Ofen 0103 bei Anlage von Schacht 0104 etwa zur Hälfte abgegraben. Geringfügige Störungen durch den Schacht weist auch Installation 0102 auf. Die Öfen sind 20 cm bis 30 cm tief in den Fußboden eingelassen. Ihre 3-5 mm dicke Wandung aus Ton ist rot verbrannt und außen - am Fuß - mit einer zusätzlichen

90 Auf Planum 5 ist nicht die oberste Lage der Einfassung dokumentiert, sondern ein tieferes Niveau.

91 Viel tiefer kann der Schacht nicht gewesen sein, weil er auf dem erreichten Niveau bereits sehr eng war.

92 Es ist grundsätzlich auch möglich, dass der Schacht bereits bestand, als die Mauer errichtet wurde. Dagegen spricht aber der gerade Mauerverlauf südlich des Schachtes (Planum 4). Ein weiteres Gegenargument liefert die zentrale Lage des Schachtes in Raum K. Eine derartige Grube in einem Wirtschaftsraum dürfte eher in einer Raumecke angelegt worden sein, d.h. die Unterteilung in die Räume $K_1$ und $K_2$ müsste zumindest geplant gewesen sein, als die Position des Schachtes festgelegt wurde.

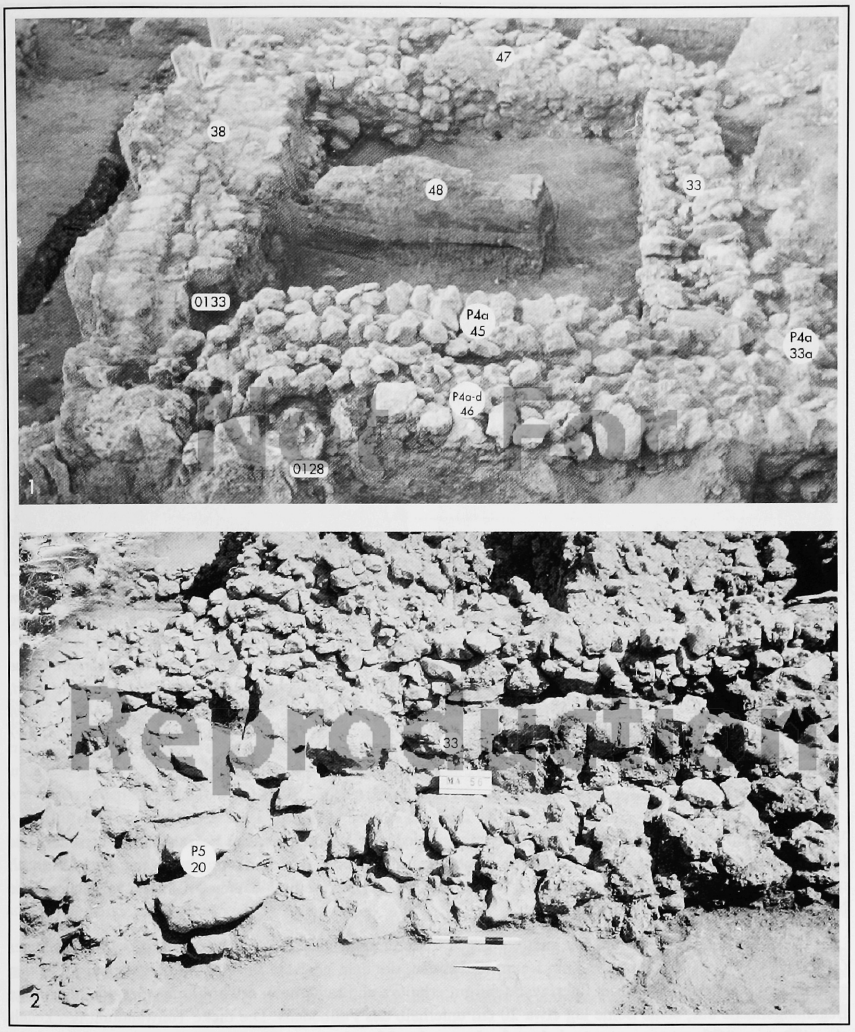



*Abb. 26: 1 = Übersicht über Raum K, von Süden gesehen. Im Vordergrund verlaufen die Mauern 45 und 46; rechts Mauer 33 mit Mauerabsatz 33a. Vorne vor Mauer 46 ist Pilaster 0128 zu erkennen, der die Überdachung vom Westteil des Hofes Z im Norden abstützte. Im Hintergrund bildet Mauer 47 die Nordmauer des Raumes K, und links im Bild verläuft die östliche Torhallenmauer 38. Diese bindet weder in Mauer 45 noch in Mauer 46 ein. Der Steinsockel von Mauer 47 steht mit Mauer 38 im Verband. Der Raum wird durch Mauer 48 in die Raumteile $K_1$ und $K_2$ gegliedert. In der südwestlichen Raumecke ist die Nische 0133 zu erkennen (Abb. 20,2); 2 = Nördlicher Abschnitt der Ostwand des Raumes K (Mauer 33), gesehen von Westen. In den Nordteil von Mauer 33 sind Reste der Mauer 20/P5 integriert worden, die sich im Bild als vier Lagen großer Blöcke deutlich abzeichnen.*

*Abb. 27: 1 = Backofen 0134 in Raum $K_2$ von Norden. Der gut erhaltene Ofen ragte noch etwa 40 cm über dem Fußboden auf. Im Inneren des Ofens lag Brandschutt, aber wenig Asche. Der Ofen belegt die Nutzung als Wirtschaftsraum. Im Hintergrund Mauer 45/P4a, die in Raum $K_2$ vor Mauer 46 gesetzt wurde; 2 = Mauer 48 von Osten mit Schacht 0104. Die Wände des Schachtes sind mit Steinen ausgekleidet. Seine Füllung bestand aus trockenem, sandigem Material von grünlichgelber Farbe. Die Aufnahme zeigt, dass der Schacht nicht nach Mauer 48 entstanden ist. Die steinerne Schachteinfassung zieht im Süden unter den Lehmziegelaufbau der Mauer. Der steinerne Sockel ist in den Schacht einbezogen. Mauer und Schacht entstanden wohl gleichzeitig.*

Verkleidung aus verhältnismäßig großen Scherben verschiedener Gefäße, vor allem Vorratsgefäße, versehen. Die Füllung der Öfen bestand aus Asche, die öfter mit Bruchstücken der Ofenwandung durchsetzt war. Demnach müssen die Öfen mehrfach eingebrochen und wieder aufgebaut worden sein. Die Öfen 0101 bis 0103 sichern eine Nutzung des Raumes K als Wirtschaftsraum.

Diese Funktion des Raumes hat sich bis gegen Ende der Bauschicht P4 nicht geändert, wie ein weiterer *Ofen 0134* (Abb. 9,1 und Abb. 27,1) in Raum $K_2$ beweist, der dem jüngsten im Planum freigelegten Fußboden zuzuordnen ist (Planum 5). Dieser Ofen war sehr gut erhalten und ragte noch etwa 40 cm über die zugehörige Begehungsfläche auf; seine Sohle lag etwa 20 cm unterhalb des Fußbodens. Die dicke Tonwandung des kegelstumpfförmigen Ofenrestes war gut erhalten. Im Innern des Ofens lag vor allem Brandschutt, aber wenig Asche. Der Fußboden war um die Installation herum durch eine dicke Aschenschicht gekennzeichnet. Der unterste freigelegte Fußboden im Süden und Westen von Raum $K_2$, der jünger ist als der unterste Boden in Raum $K_1$, war mit dem *Lehmziegelpflaster 0105* ausgelegt (Abb. 28; Planum 3). Das gut erhaltene Pflaster war im Osten und im Norden versehentlich unbeobachtet abgegraben worden. Bei 9 m Nord und 1,50 m Ost (IJ16) ist eine leichte Störung zu registrieren durch zwei nachträglich von oben in das Pflaster eingelassene Steine 0112, die entweder zeitgleich mit dem Pflaster sind oder erst vom nächstjüngeren Fußboden aus eingesetzt wurden.

Die Ziegel des *Pflasters 0105* sind leicht schräg zu den Wänden des Raumes $K_2$ verlegt. Sie weisen recht ungleiche Abmessungen auf, es überwiegen annähernd quadratische Formen. Einige Ziegel bestehen aus grauem, sandigem Material, andere sind bräunlich und enthalten viel Kalkeinschlüsse, und wieder andere bestehen aus

*Abb. 28: Blick auf Raum K mit dem Pflaster 0105 der Bauphase P4c₃ von Norden. Vorne rechts vor dem Pflaster ist der Schacht 0104 zu erkennen. Um das Pflaster herum ist die Lehmziegelbank 0106-0107-0108 angeordnet. Hinten rechts die Türschwelle 080 des später zur Nische 0133 umgebauten Türdurchgangs von Torhalle G zu Raum K.*

gelbem, homogenem Lehm. Die Oberfläche des Pflasters 0105 fällt von Osten nach Westen relativ stark, von Süden nach Norden schwächer ab. Vermutlich ist der unebene Oberflächenverlauf durch nachträgliche Setzungen entstanden. Im Norden, Westen und Süden ist das Pflaster durch eine flache *Lehmziegelbank 0106-0107-0108* umgeben, die an den Wänden des Raumes entlangläuft (Abb. 28). Da das Pflaster schräg zur Raumachse verlegt wurde, verändern die Bänke ihre Breite. Sie bestehen aus gestampftem, graugelbem Lehm, der zumindest stellenweise mit Steinen unterfüttert ist. In der Südwestecke des Raumes $K_2$ sind die Bänke mit 0,15 m am höchsten erhalten, während sie sonst nur wenige Zentimeter hoch angetroffen wurden. Offenbar kappte man sie teilweise bei Anlage des nächstjüngeren Fußbodens, so dass ihre ursprüngliche Höhe nicht zu ermitteln ist. Bank 0106 im Norden des Raumes $K_2$ wurde lediglich im Westen dokumentiert, ist jedoch auch im Ostteil des Raumes beobachtet, dann aber ungezeichnet abgetragen worden.

Die beiden *Steine 0112* sind entweder während der Benutzungszeit des Pflasters 0105 oder erst später vom nächsthöheren Fußboden aus eingesetzt worden. Sicher sind sie nur dem Fußboden über dem Pflaster zuzuordnen, den sie etwas überragt haben müssen. Die Funktion der Steine ist unbekannt. Sie könnten als Untersatz gedient haben.

In Raum K wurden zahlreiche Fußböden übereinander angetroffen (Profil 8), und es ist möglich, dass es noch mehr Begehungsflächen gibt, die unausgegraben geblieben sind. Die unterste Fläche ist nur im Norden des Raumes K freigelegt worden; im Süden war sie bei Grabungsende noch durch das jüngere Lehmziegelpflaster 0105 und die Bänke 0106 bis 0108 überlagert.

Diese zu den Öfen 0101 bis 0103 gehörige Begehungsfläche ist, vor allem im Bereich der Öfen, durch eine weiße Aschenschicht gekennzeichnet. Die Fläche ist relativ horizontal, böscht allerdings gegen die Nordwestecke des Raumes K an. Im Bereich der jüngeren Mauer 48/P4, die Raum K in zwei Hälften teilte, zeichnete sich im Fußboden eine flache Kuhle ab, offenbar entstanden durch den Druck der aufliegenden Mauer. Im Norden des Raumes K konnte die Begehungsfläche bis an die Mauern heran verfolgt werden, an die sie anbindet. Kurz vor

den Mauern zieht die mit Asche belegte Fläche an einen dunkelbraunen Lehm, Reste des Wandverputzes, hoch. Über dem Fußboden wurde eine 10 cm bis 15 cm starke, fundfreie Schicht gelben bis braunen Lehms angetroffen, bei der unklar ist, ob es sich um Planiermasse oder um Lehmziegelzerfall handelt. Nach den Nivellements und dem sonstigen Planumbefund zu schließen, war Tür 079 durch Mauer 47/P4 zusammen mit der Begehungsfläche in Funktion, obwohl die Öfen 0101 bis 0103 den Nordteil des Raumes weitgehend verriegeln und den Zugang sehr erschweren. Demnach dürfte die Tür nur selten benutzt worden sein[93].

Der älteste Fußboden in Raum K ist also gleichzeitig mit den Öfen 0101 bis 0103 und mit der Tür 079. Er ist älter als Schacht 0104 und Mauer 48/P4. Erst der nächstjüngere Fußboden konnte in der gesamten Fläche des Raumes K beobachtet werden. Er wurde angelegt, nachdem Mauer 48 gebaut und damit der Raum K in zwei Hälften $K_1$ und $K_2$ getrennt war. Dass ein Durchgang existierte, ist unwahrscheinlich[94]. Zwischen den Fußböden der Räume $K_1$ und $K_2$ besteht also keine direkte Verbindung, d.h. die Synchronisation ist nicht mehr sicher möglich. Deshalb werden die zwei Räume $K_1$ und $K_2$ im Folgenden getrennt behandelt.

In Raum $K_1$ wurde der Fußboden gebildet durch einen gelben Lehmestrich. Er sinkt nach Norden und nach Westen ab. In der Mitte des Raumes und in seiner Nordostecke wurden Aschenkonzentrationen angetroffen, die wohl mit der wirtschaftlichen Nutzung des Raumes zusammenhängen. Der mit Steinen ausgekleidete Schacht 0104 ragte zwar im Osten bis 6,93 m Tiefe und somit sehr deutlich über den Fußboden auf[95] und wurde von den Ausgräbern als jüngere Störung angesehen, aber er muss aufgrund seines stratigrafischen Verhältnisses zu Mauer 48 zusammen mit dem Lehmestrich bestanden haben. Vielleicht lag die Schachteinfassung zu dieser Zeit etwas tiefer, d.h. ihr bei der Grabung angetroffener Zustand ginge auf eine sekundäre Erhöhung zurück. Tür 079 in Mauer 47 dürfte nicht mehr in Funktion gewesen sein.

Wenige Zentimeter über dem gelben Lehmboden folgt ein weiterer Lehmestrich, der mit einer dunklen Aschenlage bedeckt ist. Er liegt in der Mitte des Raumes $K_1$ etwas höher als im Norden und im Süden. Die Grube 0104 und die Mauer 48/P4 müssen auch diesem Fußboden zugeordnet werden. Sonstige Einbauten oder Installationen sind nicht erhalten. Über dem Boden wurde in der nordöstlichen Raumecke Lehmziegelbrandschutt angetroffen. Nach Aufgabe dieses Estrichs, möglicherweise nach einem Brand, wurde das Niveau im Innern des Raumes K etwa 50 cm bis 70 cm auf etwa 7 m Tiefe angehoben[96]. Etwa ebenerdig zu diesem Fußboden lag die Oberkante des ausgemauerten Schachtes 0104. Vielleicht war im aufgehenden Ziegelwerk der Mauer 48 ganz im Osten vor Mauer 33 ein Durchgang zu Raum $K_2$ ausgespart (Abschnitt 3.2.2.3).

Über diesem Fußboden lag vielleicht als jüngster Boden des Raumes $K_1$ ein weiterer, der jedoch nicht konkret beobachtet worden ist. Diese recht vage Vermutung stützt sich einerseits darauf, dass in Raum $K_2$ noch eine höher liegende Begehungsfläche aufgrund der Mauerbefunde erschlossen werden kann, aber nicht muss, andererseits auf die bereits behandelte Aschenschicht, die sich durch den Lehmziegelaufbau der Mauer 48 zieht (Abschnitt 3.2.2.3). Er mag im Süden bei etwa 6,60 m Tiefe gelegen haben und kann nicht sehr ausgeprägt gewesen sein. Dieser jüngste Fußboden muss - sofern er überhaupt existiert hat - den Schacht 0104 überlagert haben. Dass der Schacht am Ende der Bauschicht P4 tatsächlich nicht mehr in Funktion war, zeigt seine Füllung an. Sollte die Tür im Osten der Mauer 48 wirklich vorhanden gewesen sein, müsste auch sie zu dem jüngsten Zustand des Raumes $K_1$ gehören. Das Idealprofil 8 durch Raum K - alle Fußbodennivellements und dreidimensional eingemessene Funde sind in eine nordsüdlich verlaufende Profilebene projiziert - lässt im Norden des Raumes $K_1$ eine Konzentration von Kleinfunden erkennen, die etwas oberhalb der Begehungsfläche des Baustadiums P4b liegt (Kat.-Nr. 138-143.145.146.149.150.152). Sie gibt entweder die Position der Fläche von P4a in diesem Bereich an (in etwa 6,90 m Tiefe), oder es handelt sich um eine zufällige Häufung in einer Planierung, oder - und das ist die wahrscheinlichste Lösung - die Funde könnten auch den Verlauf des Fußbodens von Baustadium P4b angeben, der dann stellenweise unterschritten worden wäre, bevor die Nivellements auf Planum 5 registriert wurden.

93 Dies gilt nur, falls die drei Öfen tatsächlich gleichzeitig in Funktion waren.

94 Der Steinsockel, der etwa 20 cm über den Fußboden reicht, lieferte keine Hinweise darauf. Der Lehmziegelaufbau ließ lediglich ganz im Osten vor Mauer 33 vielleicht einen Durchgang erkennen, dessen Schwellenhöhe das Niveau des Fußbodens deutlich überragt hätte.

95 Auf dem Planum 5 ist die Schachteinfassung auf einem tieferen Niveau als dem ursprünglich erhaltenen dargestellt.

96 Die Nivellements auf Planum 6 sind die für diesen Fußboden festgehaltenen. Dabei vermerkten die Ausgräber für Raum $K_1$, dass die Begehungsfläche nicht ganz eindeutig verfolgt werden konnte.

Betrachtet man die Existenz dieser jüngsten Begehungsfläche als gesichert, zählt man für Raum $K_1$ vier Fußböden - den ältesten, für den gesamten Raum K nachgewiesenen, nicht mitgerechnet. Für Raum $K_2$ lassen sich ebenso viele Böden ermitteln.

Über der den gesamten Raum K einnehmenden Begehungsfläche, die im Süden in 7,49 m Tiefe verläuft, liegt in Raum $K_2$ das bereits behandelte Ziegelpflaster 0105 (Profil 8) mit den umgebenden niedrigen Bänken 0106 bis 0108. Die Oberfläche des Pflasters weist Nivellements zwischen 7,22 m und 7,45 m Tiefe auf, dürfte also direkt auf den älteren Fußboden aufgelegt sein. Die umlaufenden Bänke, die bei der Anlage des nächsten Fußbodens zumindest teilweise gekappt wurden, erschweren es, das Verhältnis des Pflasters zu den umgebenden Mauern festzustellen. Schmerzlich ist das besonders in der Südwestecke des Raumes, wo Tür bzw. Nische 080/0133 liegen. Da keine ausführliche Untersuchung vorliegt und Zeichnungen wie Fotografien keine klaren Aufschlüsse geben, muss hier der Eindruck der Ausgräber als wichtiges Indiz gewertet werden. Diese äußern sich überzeugt davon, dass Tür 080 zusammen mit Bank 0106 und Pflaster 0105 in Funktion gewesen sei. Demnach müsste Bank 0106, die im Südwesten immerhin 15 cm hoch über das Pflaster 0105 ragt, annähernd noch ihre ursprüngliche Höhe aufweisen und in diesem Bereich als Treppenstufe zu Tür 080 gedient haben. Das ist gut möglich[97]. Folglich führte eine dreistufige Treppe aus Raum $K_2$ durch die Tür 080 in die Torhalle G. Die untere Stufe, gebildet durch Bank 0105, war ca. 15 cm hoch, die zweite, bereits im Bereich der Mauer 38, war nur knapp 10 cm hoch und die dritte ebenfalls. Auf diesem Niveau lag die hölzerne Schwelle, die nicht mehr im Planum freigelegt werden konnte.

Die Klärung des Verhältnisses zwischen Bank 0107 und Mauer 46/P4 sowie Tür 0132 ist nur auf einem Umweg möglich. Dieser führt über den Verputz an der Nordwand von Mauer 46, der bei der Freilegung auf die unteren Steinlagen beschränkt war. Dieser gut erhaltene Verputz muss entweder auf die gekappte Oberkante der Bank gestrichen gewesen sein, oder er muss vor Anlage der Bank aufgetragen und hinter ihr glatt durchgezogen sein. Offenbar war letzteres der Fall, da die Ausgräber keine waagerechte Putzkante feststellen konnten[98]. Der Verputz ist also entweder älter als die Bank, war aber dennoch zeitweise mit dieser in Funktion, oder er ist im Zusammenhang mit dem Bau der Bank aufgetragen worden[99]. Da wahrscheinlich der Putz zugleich älter als Tür 0132 ist (Abschnitt 3.2.2.3), ist anzunehmen, dass die Bänke und das Pflaster älter als die Tür sind. Diesem gewichtigen Indiz lassen sich noch weitere zugesellen: Die Höhendifferenz zwischen Pflaster 0105 und der Schwelle von Tür 0132 betrug ca. 60 cm. Sollte auch hier Bank 0107 als Stufe gedient haben, wäre eine Tritthöhe von 0,30 m anzunehmen, die zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich ist. Außerdem wären zwei Türen zwischen dem Raum $K_2$ und dem Übergangsbereich zwischen Torhalle G und Hof Z wenig sinnvoll. Damit erscheint es sicher, dass Tür 0132 erst gebrochen wurde, nachdem Pflaster 0105 mit den zugehörigen Bänken bereits nicht mehr in Funktion war. Also gehören zu Pflaster 0105 in Raum $K_2$ die Mauer 48, die Bänke 0106 bis 0108 sowie die Tür 080. Tür 0132 war noch nicht angelegt.

Als Pflaster 0105 aufgegeben wurde, erhöhte man die Begehungsfläche bis auf das Niveau im Durchgang 080 zu Torhalle G. Der neue Fußboden aus Stampflehm war dick mit schwarzer, körniger Asche bedeckt. Er fällt leicht nach Norden und Osten ab. In der Nordwestecke des Raumes $K_2$ waren die zwei Steine 0112 in den Fußboden eingelassen, die als Untersatz gedient haben mögen[100]. Der Verputz an der Nordwand von Mauer 46 blieb in

97 Eine Alternative bestünde in der Annahme, die Bank 0106 sei ursprünglich deutlich höher gewesen und Tür 080 habe noch nicht bestanden. Das ist jedoch nicht durch konkrete Beobachtungen zu untermauern; es gibt auch keine Hinweise darauf, dass die Tür 080 nachträglich in Mauer 38 gebrochen worden sein könnte (Abschnitt 3.2.1.2).

98 Nicht ganz auszuschließen ist jedoch auch, dass die Bank entgegen der Einschätzung der Ausgräber noch in ursprünglicher Höhe anstand, also lediglich eine flache Stufe vor Mauer 46 gebildet hätte.

99 Dass die Bankoberkante ursprünglich die Oberkante des Verputzes überragt hätte und damit jünger und nicht zeitweise mit dem Putz zusammen in Funktion gewesen sein könnte, ist unwahrscheinlich. Dies würde nämlich nicht zu der niedrigen, als Stufe dienenden Bank 0106 im Bereich der Tür 080 passen. Außerdem wäre es in diesem Fall sehr ungewöhnlich, dass der Verputz auch noch die nächsthöhere Begehungsfläche des Raumes $K_2$ überragt (Planum 3).

100 Die Steine wurden allerdings bei der Dokumentation dieser Begehungsfläche nicht festgehalten. Da auch keine Nivellements ihrer Oberseiten vorliegen, kann lediglich als sicher gelten, dass die Steine das Lehmziegelpflaster 0105 stören.

Funktion. Tür 0132, die jünger als der Verputz ist, dürfte noch nicht existiert haben[101], worauf auch der noch immer beträchtliche Niveauunterschied zwischen Fußboden und Türschwelle hinweist. Tür 080 dagegen lag mit ihrer Schwelle so genau auf Fußbodenhöhe, dass sie zweifellos noch benutzt wurde.

In der Fläche des Raumes $K_2$ konnte über dem schwarz belegten Lehmestrich lediglich noch eine weitere Begehungsfläche festgestellt werden. Diese verläuft in 6,72 m bis 6,89 m Tiefe und war durch eine dünne Schicht weißer Asche gekennzeichnet. Darüber, aber nicht sicher unmittelbar darüber, lag Brandschutt. Dem Boden ist der Backofen 0134 zuzuordnen. Da er unter Mauer 45/P4 zieht, ist er vielleicht nicht der jüngste Fußboden des Raumes $K_2$. Unter Mauer 45 konnte im Bereich der Nische an der Innenseite von Tür 0132 die Abfolge der Fußböden detailliert beobachtet werden. Dort zeigte sich, dass auf dem Niveau des damals im Rauminnern bereits abgetragenen Bodens zwei dicht übereinander liegende, mit weißer Asche markierte Flächen existierten. Ob es sich dabei um eine lokale Auffächerung handelt oder ob eine Erneuerung der Begehungsfläche im gesamten Raum erfolgte, lässt sich nicht mehr festlegen. Bei der Zählung und Benennung der Böden wird die Vermutung zugrunde gelegt, es handele sich um eine lokale Erscheinung. Der Fußboden zu Backofen 0134 wurde zunächst in der Fläche des Raumes bis zur Kante von Mauer 45 freigelegt. Erst einige Jahre später, als in Raum $K_2$ bereits ein viel tieferes Niveau freilag, wurde der Erdsockel unter Mauer 45 abgebaut. Deshalb ist die genaue Verbindung zwischen den beiden Böden in der Nische, die nördlich der Türschwelle zu Durchgang 0132 auf dem Stumpf von Mauer 46 lag (Planum 5), und dem Boden im Innern des Raumes nicht sicher beobachtet. Nach den Nivellements mag eine kleine Stufe zwischen Nische und Innenraum gelegen haben, die etwa 10 cm hoch gewesen sein müsste.

Der Fußboden in der Nische - genauer: der untere der beiden Böden -, der als roter, sandiger Estrich beschrieben wird, ließ sich bis zur hölzernen Türschwelle 0132 verfolgen. Er lag dort gut 20 cm unter deren Oberkante. Diese Höhendifferenz ist zwar recht groß - vor allem, wenn man in Rechnung stellt, dass der Balken ursprünglich dicker war -, aber da der Estrich zu der jüngsten Begehungsfläche des Raumes $K_2$ gehört, die unter Mauer 45 festgestellt wurde[102], und da Tür 0132 nach dem Bau von Mauer 45 nicht mehr existierte (Abschnitt 3.2.2.3), erscheint die Zuordnung sicher.

Der oberste Fußboden in Raum $K_2$ der Bauschicht P4 wurde nicht beobachtet, es gibt aber Indizien für seine Existenz. Es wurde nämlich keine Begehungsfläche festgestellt, die allein zu der Mauer 45 gehörte. Will man nicht annehmen, dass der bestehende Fußboden nach dem Bau der Mauer 45 weiter benutzt oder dass der Raum K ganz aufgegeben und nicht mehr betreten worden sei, so muss man eine höher liegende Begehungsfläche postulieren. Einen möglichen Hinweis auf ihr Niveau liefert die bereits angesprochene Aschenschicht, die sich bei etwa 6,60 m Tiefe waagrecht durch Mauer 48 zieht (Abschnitt 3.2.2.3). Aus der erhaltenen Höhe des Ofens 0134 (6,46 m Tiefe) ergibt sich ein zusätzliches Indiz, denn die jüngste Begehungsfläche muss darüber gelegen haben. Tür 0132 war nicht mehr zusammen mit diesem Fußboden in Funktion, so dass die Frage des Zugangs offen bleibt. Denkbar wäre, dass es eine Treppe aus der oberen Etage nach unten gab, aber wahrscheinlicher ist, dass der Raum K aufgegeben und nicht mehr genutzt wurde und dass - wie auch in den Räumen H und J der westlichen Torkammer - der Raum nur noch eine Substruktionskammer war. Demnach hätte es nach dem Bau der Mauer 45 keinen echten Fußboden mehr gegeben. Der genaue Verlauf der Oberfläche zu dieser Zeit ist nicht mehr zu ermitteln, aber das erwähnte Aschenband könnte damit in Verbindung stehen.

Für Raum $K_2$ ergeben sich demnach fünf Fußböden insgesamt, wobei der älteste den gesamten Raum K eingenommen hat. Einer dieser Böden weist eine wahrscheinlich lokal begrenzte Auffächerung im Bereich von Tür 0132 auf.

Zu Beginn der Bauschicht P4 lag der Zugang zu Raum K, bzw. später zu $K_2$, in der südwestlichen Raumecke. Nach einem Brand wurde diese Tür zugemauert, und es blieb nur noch Nische 0133 sichtbar. Gleichzeitig brach man eine neue Tür 0132 in die Südwand des Raumes $K_1$. Gegen Ende der Bauschicht P4 wurde diese Tür wieder

101 Damit harmoniert eine Beobachtung nicht, die die Ausgräber im Feldtagebuch 59, 31, festgehalten haben. Dort heißt es, der Boden im Bereich der Tür 0132 sei mit einem roten, sandigen Estrich bestrichen, der über die Nordkante herabziehe; offenbar ist der Übergang des Bodenbelages in den Wandverputz gemeint. Sollte die Beobachtung zutreffen, müsste der Durchgang - oder zumindest eine 'Bank' hinter dem später angelegten Durchgang - bereits mit Pflaster 0105 zusammen entstanden sein.

102 Dort wurde sorgfältig der gegenüber dem Rauminnern noch hoch anstehende Erdsockel unter Mauer 45 abgebaut, so dass die Beobachtungen gut und vollständig sein dürften.

aufgegeben und zugleich die Mauer 46 durch 45 verstärkt. Möglicherweise stehen diese beiden Maßnahmen mit Problemen in Zusammenhang, die im Bereich der Statik zu suchen sind. Die beträchtliche Verstärkung der Mauer war vielleicht erforderlich, weil die Überdachung und möglicherweise das Obergeschoss über der Torhalle G und dem Westteil des Hofes Z einen starken Schub auf Mauer 46 ausübten. Wo der Zugang zu Raum $K_2$ gelegen haben könnte, ist unklar[103]. Das gilt in noch größerem Umfang für Raum $K_1$. Eine direkte Verbindung zwischen den Räumen $K_1$ und $K_2$ hat allenfalls kurzzeitig bestanden, eine Tür nach draußen gab es lediglich zu Beginn der Bauschicht P4 (Tür 079 im Norden).

Während in Raum K zahlreiche Fußböden nachgewiesen werden konnten, war das Ergebnis nördlich und nordöstlich davon recht dürftig. Dies mag einerseits mit der Enge der Räume L, M, N und O zusammenhängen, andererseits damit, dass diese Räume nur zeitweise betreten werden konnten und sonst wohl nur als Substruktionskammern dienten.

Der im Grundriss trapezförmige Raum O ist durch den Bau der Mauer 49 gegen Ende der Bauschicht P4 entstanden. Er hatte keinen Zugang, und ein Fußboden konnte nicht nachgewiesen werden. Innerhalb des Raumes ragte die ältere Mauer 53 noch über das Niveau auf, auf dem der Brandschutt lag, der bei der Zerstörung des Palastes P4 angefallen ist. Demnach handelt es sich bei Raum O um Substruktionsmauerwerk. Er konnte wahrscheinlich nicht, allenfalls aber von oben, betreten werden.

Auch Raum N dürfte nicht benutzt worden sein. Er hatte ebenfalls keine Tür, war kaum größer als Raum O, und ein Fußboden zu Mauer 51, deren Bau die Entstehung des Raumes N zur Folge hatte, war nicht vorhanden. Statt dessen reichte der Lehmziegelbrandschutt, der zumindest teilweise auf die endgültige Zerstörung des Palastes P4 zurückging, bis auf eine Fläche herab, die bereits unter Mauer 51 zog und als Fußboden des Raumes M anzusprechen ist. Diese Fläche lag also am Ende der Bauschicht P4 noch offen. Ihr ist wahrscheinlich eine Reihe von Tongefäßen zuzuordnen - überwiegend in großen Teilen erhaltene Schalen (Kat.-Nr. 175-184).

Der Boden des Raumes M lag unmittelbar über der Krone von Mauer 23/P5 und war durch einen relativ dichten Belag mit Keramikscherben gekennzeichnet. Die festgehaltenen Nivellements liegen zwischen 8,01 m und 8,13 m Tiefe. Diesem Fußboden sind ein wohl noch aus älterer Zeit anstehender, starker, grauer Kalkputz im Süden und Südwesten des Raumes[104] sowie eine etwa 50 cm x 50 cm große und 40 cm tiefe, oben durch einen Balken gestützte Nische in der Ostwand der Mauer 38 zuzuordnen. Auch die Tür 079 dürfte dazugehören und damit die unterste in Raum K freigelegte Begehungsfläche. Auffallend ist, dass das Niveau der Türschwelle (7,70 m Tiefe) etwa 30 cm über dem Niveau der Fläche in Raum M liegt. Eine so hohe Schwelle ist zwar nicht bequem, aber doch leidlich gut zu begehen[105]. Dabei ist in Rechnung zu stellen, dass Raum M lediglich eine kleine Abstellkammer gewesen sein dürfte, die wohl nicht allzu oft betreten wurde. Dass die Tür 079 selten benutzt wurde, ergibt sich auch aus der Anordnung der Öfen 0101 bis 0103[106].

Unterhalb der einzigen Begehungsfläche des Raumes M-N kamen noch zwei weitere Böden zum Vorschein, von denen der untere älter als Bauschicht P5 sein dürfte. Er wurde, markiert durch eine weiße Aschenauflage, unter Lehmziegelgrus angetroffen und zog unter alle angrenzenden Mauern. Der mittlere schließt in etwa 8,50 m Tiefe die Mauern 47/P4, 53/P4 und 23/P5 zusammen. Ein dicker grauer Wandverputz, der sich an den Mauern 47/P4 und 23/P5 erhalten hat und beide Mauern in der südwestlichen Raumecke verbindet, ist im Westen und Südwesten auf den Boden herabgestrichen; soweit es der Dokumentation zu entnehmen ist, weist er keine Spuren von Feuereinwirkung auf. Er dürfte identisch sein mit dem an der Ostwand von Mauer 38 beobachteten, der noch der oberen Begehungsfläche zuzuordnen ist. Über dem Fußboden lag eine mehrere Zentimeter dicke Schicht von graugrüner Farbe, darüber rotbrauner Lehmziegelgrus mit Spuren von Feuereinwirkung, durchmischt mit Verputzbrocken und zahlreichen, verstreuten Scherben. Der merkwürdige Befund dürfte so zu deuten sein: Mauer 23/P5

103 Möglicherweise führte eine Treppe, von der sich jedoch keine Spuren erhalten haben, aus der ersten Etage nach unten.

104 Offenbar handelt es sich um denselben Verputz, der beim weiteren Abtiefen der Fläche auch an der Ostwand der Mauer 23/P5 beobachtet wurde und von dieser um die Ecke auf Mauer 47/P4 übergreift.

105 Nicht auszuschließen ist, dass es einen schwebenden Fußboden gegeben haben könnte, der etwas oberhalb der nivellierten Fläche gelegen hätte. G. Mansfeld berichtet von Holzbalkenresten, die wenig über dem Boden die Wände des Raumes umzogen hätten. Es ist jedoch unklar, ob sich diese Beobachtung auf Raum M oder bereits auf seinen Vorgänger N bezieht (Feldtagebuch 59, 91).

106 Dies gilt jedoch nur, falls alle drei Öfen gleichzeitig in Funktion waren.

konnte zwar erst unzureichend untersucht werden, aber es bleibt kaum eine andere Möglichkeit, als dass es sich um die südliche Fortsetzung der Mauer 18/P5 handelt, die aufgrund des Befundes am Nordprofil des Areals IJ16 zu Palast P5 gehören muss (Profil 12). Demnach gehört die fragliche Begehungsfläche entweder bereits zu P5, oder sie ist erst in Bauschicht P4 entstanden, bezieht aber mit Mauer 18/P5 älteres Mauerwerk ein. Die erste Möglichkeit kann nicht zutreffen, da dann auch die Mauern 47 und 53 bereits zu P5 gehören müssten. Demnach bleibt nur die Alternative. Zu Beginn von Bauschicht P4 wurden die Mauern 38 (Südteil), 47 und 33 gebaut. Die zugehörige Begehungsfläche verlief am Nordprofil dicht über Mauer 18/P5 und dürfte auch Mauer 23/P5 überlagert haben. In einem zweiten Arbeitsschritt wurde mit den Mauern 38 (Nordteil) und 53 ein viertelkreisförmiger Vorbau angesetzt. Dabei schachtete man das Gelände nördlich von Raum K aus und stieß auf Mauer 23/P5. Ihr Stumpf wurde verputzt - zusammen mit den übrigen Wänden des Raumes - und blieb als etwa 50 cm hohe Bank in dem neuen Raum L erhalten. Die Bank war der Nische in der Ostwand der Mauer 38 vorgelagert und mag mit ihr zusammen eine funktionale Einheit gebildet haben. Vermutlich im Laufe der Benutzung des Räumchens L[107] hat sich die grünliche Schicht abgelagert. Dann wurde die Begehungsfläche bis auf das Niveau der Bankoberseite angehoben. Später errichtete man auf dem alten Fundament Mauer 51/P4 als Verstärkung der Mauer 38 (Nordteil). Damit wurde die Nische in Mauer 38 zugesetzt und wahrscheinlich Tür 079 vermauert.

Die Verbindung zwischen dem Innern der Räume L, M, N und O und dem Bereich außerhalb nördlich und östlich davon bereitet Schwierigkeiten. Offenkundig lag das Fußbodenniveau außen deutlich höher als im Innern, und direkte Verbindungen - etwa durch eine Tür - liegen nicht vor. Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich sehr stark auf die Ergebnisse, die der Verf. für den Bereich nördlich des 'Schatzhauses' bereits vorgelegt hat[108], und stellen in vielen Teilen nur eine knappe Zusammenfassung dar (Abschnitt 3.4.1.2).

Die oberste Begehungsfläche der Bauschicht P5, die an Mauer 18/P5 anschließt, wurde lediglich östlich der Mauer am Profil beobachtet (Profil 12). In dem stratigrafischen System des Bereiches nördlich vom 'Schatzhaus' wurde sie den Baustadien P5ab zugewiesen. Sie zieht in einer Tiefe von 7,84 m an den Ziegelaufbau. Südlich der Mauer 18/P5 muss diese Fläche unbeobachtet abgetragen worden sein, ebenso wie die Lehmziegel im Planum nicht registriert worden sind[109]. Der älteste Fußboden der Bauschicht P4 liegt am Nordprofil östlich Mauer 29 in etwa 7,30 m Tiefe, westlich davon bei 6 m Ost in 7,60 m Tiefe und fällt bis 5 m Ost auf 7,84 m Tiefe ab (Profil 12); westlich des *Schachtes 063* wurde er in 7,73 m bis 7,80 m Tiefe angetroffen[110]. Er ließ sich am Nordprofil nach Westen über den Lehmziegelstumpf der Mauer 18/P5 hinweg an Mauer 36/P4[111] verfolgen. Im Süden zwischen den Mauern 21 und 53 mag eine Fläche dazugehören, die bei 15 m Nord zwischen 7,54 m und 7,58 m Tiefe registriert wurde. Dieser Fußboden ist durch eine Schicht feiner weißer Asche und durch eingetretene Scherben markiert. Er zieht unter Mauer 49 hindurch, schließt aber an das 'Schatzhaus' sowie an Mauer 53 an. Letztere ist im Süden deutlich tiefer fundiert als im Norden. Unterhalb dieses Fußbodens konnte im Norden kein weiterer ausgemacht werden, der zu Bauschicht P4 gehören könnte. Die nächstältere Begehungsfläche schließt bereits an Mauer 18/P5 an und ist deshalb zu Bauschicht P5 zu rechnen.

107 Wie diese ausgesehen hat, bleibt unklar. Der Raum war zwar möglicherweise durch Tür 079 zu betreten, aber der Höhenunterschied zwischen Türschwelle und Fußboden war mit etwa 80 cm kaum zu überbrücken. Einen schwebenden Fußboden in Raum N anzunehmen, der auf die Krone der Mauer 23 aufgelegt worden sein könnte, ist wegen der Befunde des Wandverputzes wenig wahrscheinlich.

108 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 27-37.

109 Die oberste Begehungsfläche zu dem Steinsockel von Mauer 18/P5, die dokumentiert wurde, liegt im Bereich der Arealgrenze zwischen IJ15 und IJ16 in ca. 8,40 m Tiefe (Planum 1); die nächsttiefere Fläche wurde bei 4 m Ost (IJ16) etwa in gleicher Tiefe angetroffen. Eine Zusammengehörigkeit mit der Fläche der Baustadien P5ab ist nicht nur wegen der beträchtlichen Höhendifferenz unwahrscheinlich, sondern auch, weil am Nordprofil des Areals IJ16 östlich Mauer 18/P5 (Profil 12) noch zwei weitere Begehungsflächen erfasst sind, die an den steinernen Sockel anschließen und in ihrem Niveau eher mit den Böden südlich der Mauer zu verbinden sind.

110 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 35.60 Abb. 7.

111 Man müsste eher annehmen, diese Begehungsfläche sei älter als Mauer 36. Da jedoch weder im Planum noch am Profil die Ostkante der Mauer eindeutig gegen den Mauerversturz abzusetzen war, dürfte sie weiter westlich gelegen haben, als auf dem Profildiagramm markiert; diese Annahme liegt der Zuordnung von Mauer 36 zum ältesten Stadium der Bauschicht P4 (Planum 2) zugrunde. Möglich ist allerdings auch, dass Mauer 36, deren Funktion und Verlauf ganz unklar sind, erst im Laufe der Bauschicht P4 - vielleicht zusammen mit Mauer 49 - entstanden ist.

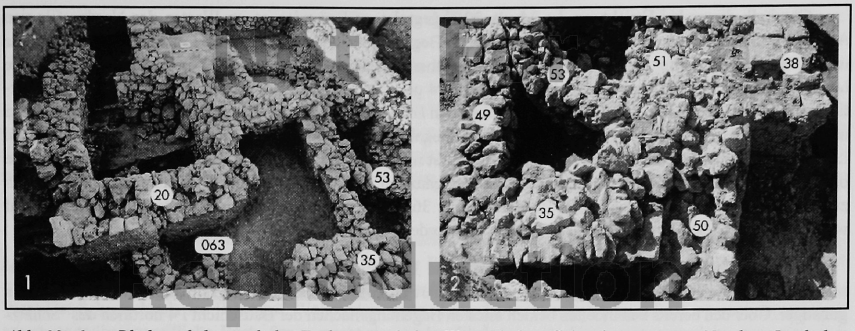



*Abb. 29: 1 = Blick auf das östliche Torhaus und den Westteil des 'Schatzhauses' von Norden. Im linken Bildvordergrund Mauer 20 mit den dahinter liegenden Räumen Q und R/U des 'Schatzhauses'; vor Mauer 20 liegt Installation 063. Am rechten Bildrand wird das östliche Torhaus begrenzt durch Mauer 35. Dahinter liegt Raum O mit der viertelkreisförmigen Mauer 53; 2 = Mauerzüge 35-38-49-50-51-53 in den Räumen L-M-N-O von Norden.*

Im Süden ist der Befund nicht ganz so klar. Dort wurde unterhalb des beschriebenen, zu Bauschicht P4 gehörenden Fußbodens auf nur etwa 4 $m^2$ eine mit weißer Asche belegte Fläche beobachtet. Bei etwa 15 m Nord zeichnete sich auch eine kleine Feuerstelle ab. Flächendeckende Nivellements wurden nicht festgehalten; lediglich die Einmessung eines Kleinfundes liegt vor[112], der bei 3,30 m Ost und 14,50 m Nord in 8,13 m Tiefe auf dem Fußboden geborgen wurde. Deshalb ist das Verhältnis zu den dicht südlich von Mauer 18/P5 beobachteten Begehungsflächen nur indirekt zu ermitteln: Der Boden dürfte etwas tiefer liegen als diese[113]. Es handelt sich demnach offenbar um eine weitere Fläche der Bauschicht P5. Ihr Verhältnis zu den umgebenden Mauern konnte nicht mehr endgültig geklärt werden. Der erste Eindruck der Ausgräber war aber, der Boden nähme auf die Mauern 21 und 32 Bezug, liefe jedoch unter Mauer 53 durch. Dies ist u.a. aus folgendem Grund unglaubwürdig: Schacht 063 und Raum Q sind gleichzeitig entstanden[114]. Die fragliche Begehungsfläche liegt deutlich unterhalb der zum Schacht gehörigen Fläche und muss älter sein. Sie soll aber dennoch an die westliche Außenwand des Raumes Q anschließen. Diese insgesamt recht unsicheren Beobachtungen können also beiseite gelassen werden. Am ehesten dürfte die kleinflächig erfasste, unter 8 m Tiefe verlaufende Begehungsfläche, die wahrscheinlich unter Mauer 53 hindurchzieht, von den Baugruben der Mauern 21 und 32 gekappt und älter sein als Bauschicht P4.

Oberhalb des Fußbodens zu Schacht 063 erstreckte sich eine nur sporadisch gesicherte Begehungsfläche, die an der nordwestlichen Außenecke von Raum Q in 7,32 m Tiefe nachgewiesen werden konnte[115]. Sie dürfte der Begehungsfläche entsprechen, die am Nordprofil von IJ16 als oberste des Baustadiums P4c gekennzeichnet ist (Profil 12) und die von Osten an Mauer 29 in 7,34 m Tiefe ansetzt und sich westlich dieser Mauer möglicherweise in einem nur bruchstückhaft erhaltenen Band fortsetzt, das von 7,50 m auf 7,70 m Tiefe abfallend gegen Mauer 36/P4 zieht. Im Planum ist dieser Befund nicht beobachtet worden; seine Fortsetzung nach Westen bleibt ungewiss.

112 Der Henkel einer *milk-bowl* konnte noch nicht inventarisiert werden und wurde deshalb nicht in den Katalog der Kleinfunde aufgenommen.

113 Dies ergibt sich einerseits aus der Tatsache, dass bei der Aufnahme des Planums der Mauer 18/P5 mit den zugehörigen Begehungsflächen die dicht südlich anschließenden, lediglich durch einen schmalen Profilsteg getrennten Streifen, in denen zur Zeit dieser Zeichenarbeiten die betreffende Fläche freilag, nicht ebenfalls nivelliert wurden; andererseits lassen Fotografien des Befundes - soweit die perspektivische Verzerrung eine Entscheidung zulässt - einen kleinen Niveauunterschied erkennen.

114 Denkbar ist auch, dass der Schacht älter sein könnte; sicher auszuschließen ist, dass er nachträglich angefügt wurde; W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Taf. 61.

115 W. Adler, a.a.O. Taf. 52. - Der Wert von ca. 7,40 m Tiefe, der bei W. Adler, a.a.O. im Abschnitt 2.2.6 genannt ist, geht auf einen Irrtum zurück.

Oberhalb dieses bei Errichtung der Mauer 30 abgegrabenen Befundes ist im Westen des Nordprofils von Areal IJ16 keine weitere zu Bauschicht P4 gehörende Begehungsfläche auszumachen. Ein Fußboden, der jünger ist als Palast P4 und älter als P1/2, erstreckt sich annähernd waagerecht in etwa 7,10 m Tiefe. Er verbindet die Mauer 30 (Profil 12), die gegen Ende der Bauschicht P4 gegründet wurde und noch in Bauschicht P1/2 in Funktion war, mit der nur knapp aus dem Profilsteg ragenden Mauer 12/P3. Die im Osten als weißes Aschenband und im Westen als dunkelbraunes Lehmband markierte Begehungsfläche zieht über 'Mauer 52/P4', 36/P4 und die Lehmziegelsetzung 072 hinweg[116]. Die Ziegelsetzung ist nur am Profil erfasst; ihre Funktion ist ganz unklar. Sie dürfte nach Mauer 30 entstanden sein, d.h. frühestens ganz am Ende der Bauschicht P4. Das zeitliche Verhältnis zu Mauer 36 ist offen; wahrscheinlich ist, dass Mauer 36 bereits aufgegeben war, als Installation 072 angelegt wurde. Bei ihrem Bau dürften ältere Befunde gestört worden sein.

Während der Westteil des Nordprofiles von Areal IJ16 durch Störungen und die zahlreichen, schräg geschnittenen Mauern in seiner Aussagekraft sehr reduziert ist, war die Beobachtungssituation im Planum etwas günstiger. Über den bereits behandelten beiden ältesten Begehungsflächen der Bauschicht P4 nördlich des 'Schatzhauses' folgt in einer Tiefe zwischen 6,80 m und 7,26 m ein großflächig dokumentierter Boden (P4 b nördlich des 'Schatzhauses'), der an die Mauern des Raumes Q sowie an die Mauern 32, 35 und 49 anschließt (Planum 3). Die Fläche ist westlich von 4 m Ost (IJ16) recht zuverlässig beobachtet. Obwohl sie nach den Nivellements gut zu der am Nordprofil registrierten Begehungsfläche bei etwa 7,10 m Tiefe passen würde, ist ein Zusammenhang auszuschließen[117]. Östlich von 4 m Ost klafft bis etwa 7 m Ost eine Beobachtungslücke. Von dort an waren zwei wahrscheinlich zugehörige Flächen am Profil zu beobachten (Profil 12).

Eine jüngere, der Bauschicht P4 zuzurechnende Begehungsfläche konnte westlich des Raumes Q nur in Mauerwinkel 35-49 beobachtet werden. Sie liegt zwischen 6,73 m und 6,96 m Tiefe und war nur undeutlich auszumachen. Sie reicht dicht an Raum Q heran und liegt noch deutlich unterhalb der erhaltenen Mauerkronen. Demnach dürfte sie noch vor dessen Aufgabe entstanden, d.h. älter als Baustadium P4 a des 'Schatzhauses' sein.

Das jüngste Baustadium des 'Schatzhauses' ist unter anderem definiert durch die Aufgabe des Raumes Q. Die zu diesem Stadium gehörige Begehungsfläche ist im Bereich von Raum Q und westlich davon nicht beobachtet worden. Sie dürfte die Mauern des Raumes Q überlagert haben und dort in etwa 6 m Tiefe gelegen haben. Sie mag steil nach Norden und nach Osten abgefallen sein[118]. Ihr Verhältnis zu den Mauern westlich des Raumes Q ist nicht beobachtet. Vermutlich ist dort der Baubestand unverändert geblieben. Mauer 49/P4, die jüngste Ergänzung des Baubestandes nordöstlich des Raumes K, ist bereits den beiden vorhergehenden Fußböden zuzuordnen. Allenfalls Mauer 50 im Bereich der Toreinfahrt könnte noch später, möglicherweise gleichzeitig mit dem Abbruch von Raum Q, entstanden sein. Mauer 32 mag bis zum Ende von Bauschicht P4 in Funktion geblieben sein. Soweit erkennbar, reicht sie bis in den Beginn von Bauschicht P4 zurück.

### 3.2.2.5 Fußböden in Raum P

Die Befunde in dem langen, schmalen Raum P, der zwischen die westlichen Außenmauern des 'Schatzhauses' und Raum K tritt, wurden bereits an anderer Stelle eingehend behandelt[119]; diese Ausführungen brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Die Beziehung von Raum P zu Hof Z und zu Raum K werden in der Zusammenfassung (Abschnitt 3.4.1) erörtert.

116 Das Aschenband ist von Mauer 30 bis 2,90 m Ost gut zu verfolgen (Profil 12). Es setzt dort an eine Gruppe von drei Steinen an, bei denen es sich entweder um ein Pflaster oder um Versturz handelt, der dem Fußboden aufliegt. Diese Steinlage reicht bis an Mauer 12/P3 heran. Jenseits der Mauer schließt ein dunkelbraunes Lehmband an, das dicht über die Krone der Mauer 51/P4 und zwei verstürzte Steine östlich davon zieht.

117 Diese Begehungsfläche überlagert die Mauern 36/P4 und 51/P4 und nimmt auf Mauer 12/P3 (Profil 12) Bezug, die offenbar zu einer andersartigen Grundrissstruktur gehört und damit einer jüngeren Bauschicht zuzuordnen ist.

118 Vgl. die Nivellements der beiden dem Palast P4 a zugeordneten Begehungsflächen nordöstlich Raum Q (Profil 12).

119 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Abschnitt 2.2.6 und hier Abschnitte 3.2.2.2 und 3.2.2.3.

### 3.2.3 Der zentrale Palasthof Z

#### 3.2.3.1 Profile im Bereich des Palasthofes

Von der überdachten Torhalle G aus gelangte man in den zentralen Palasthof Z, dessen Westteil - in Fortsetzung der Bedachung der Torhalle - zumindest zeitweise gedeckt war und ein oberes Stockwerk getragen haben dürfte. Der größte Teil des Hofes war offen. Von dort gelangte man zeitweise in Raum K, in Raum P, zur Werkstatt und in den südlichen Teil des Palastes. Zwei Treppen 0136 und 0141 ermöglichten den Zugang zum oberen Stockwerk.

Der Palasthof Z ist gut durch Profilschnitte dokumentiert; allerdings gilt das vorwiegend für die jüngste Begehungsfläche und den bei der Zerstörung des Palastes P4 angefallenen Schutt. Das Südprofil der Areale IJ15 und IJ16 (Profil 5) sowie das etwas nach Norden versetzte Südprofil von Areal IJ17 (Profil 13) bieten einen West-Ost-Schnitt durch den Palasthof. Während im Osten Bauschicht P4 vollständig erfasst ist - zuunterst liegen bereits mittelbronzezeitliche Reste frei -, reicht das Südprofil des Areals IJ16 nicht einmal bis zum jüngsten Fußboden der Bauschicht P4 nach unten. Die Ostecke des Südprofils von Areal IJ15 zeigt einen Schnitt durch den Zerstörungsschutt des Palastes P4; die untere Grenze des dokumentierten Profilausschnittes bildet der Fußboden von P4. Das Gleiche gilt für den anschließenden Südteil des Ostprofiles von Areal IJ15, das am aufschlussreichsten ist. Der zweite Süd-Nord-Schnitt durch den Palasthof, das Ostprofil von Areal IJ16, wurde zwar gezeichnet, aber diese Zeichnung stand dem Bearbeiter nicht zur Verfügung[120]; allerdings konnte er Fotografien (Abb. 5,1), Beschreibungen und einige Notizen R. Echts nutzen.

Die im Planum erreichte Tiefe ist im Palasthof Z unterschiedlich. Im Süden von Areal IJ15 konnten noch Reste der Bauschicht P5 freigelegt werden; die Bauschicht P4 wurde bereits ganzflächig - allerdings unter Erhaltung der Mauern von Palast P4 - unterschritten. Im Süden von IJ16 wurden lediglich in einzelnen Bereichen Mauern der Bauschicht P5 erreicht, und im Süden von Areal IJ17 konnten schon auf größerer Fläche Befunde der Mittelbronzezeit freigelegt werden.

Das Südprofil von Areal IJ17 (bei 4 m Nord; Profil 13) wurde bereits von G. Mansfeld veröffentlicht[121]. Zuunterst sind mehrere Mauern der mittelbronzezeitlichen Bauschicht P6 erfasst, zwischen denen Lehmziegelbrandschutt in beträchtlicher Stärke ansteht. Nach der Zerstörung von Palast P6 wurde der älteste spätbronzezeitliche Palast P5 errichtet, zu dem der älteste Zustand der Palastwerkstatt gehörte. Zu dieser Zeit war der östliche Teil des späteren Palasthofes Z/P4 noch in das Gelände der Werkstatt einbezogen. Die Südgrenze dieses Werkstattbereiches bildete Mauer 7/P5, die im Südprofil von Areal IJ16 schräg geschnitten ist (Planum 1). Mit dem Ende der Bauschicht P5 wurde diese Mauer aufgegeben; gleichzeitig verlagerte sich die Westgrenze der Werkstatt nach Osten. Diese Maßnahmen standen mit dem Bau des 'Schatzhauses' in Zusammenhang[122]. Die oberste Begehungsfläche, die am Südprofil des Areals IJ17 an Mauer 7/P5 anschließt, liegt in 5,60 m bis 5,70 m Tiefe. Darüber folgt eine nur wenige Zentimeter starke Lehmschicht - entweder Reste von Versturz der Bauschicht P5 oder eine Planierung, die zu Beginn von Bauschicht P4 aufgetragen wurde. Diese wird oben begrenzt durch eine Begehungsfläche in 5,52 m bis 5,60 m Tiefe, die über Mauer 7/P5 hinwegzieht und die älteste erhaltene Fläche der Bauschicht P4 sein muss.

Die obere Grenze der Bauschicht P4 am Südprofil des Areals IJ17 (Profil 13) wird gebildet durch die Unterkante einer 0,10 m bis 0,20 m starken Lage von rotem Lehmziegelzerfallschutt[123]. Nach G. Mansfeld[124] ist diese jünger als Bauschicht P4. Sie lässt sich nämlich in das Ostprofil des Areals IJ17 (Profil 13) verfolgen, wo sie auf der Begehungsfläche aufliegt, die zu Mauer 5/P3 gehört. Entweder handelt es sich also um Schutt der Bauschicht P3 oder um Material, das zum Beginn von P1/2 aufgetragen wurde (Abschnitt 4.2.6.2).

120 Die Zeichnung ist seit einer Inventur der Grabungsdokumentation im Jahr 1988 verschollen.

121 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 87.

122 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 126.

123 Bei B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 87 wohl versehentlich mit dem Raster für Lehmziegelbrandschutt markiert (hier in Profil 13 geändert).

124 B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. Taf. 87.

Demnach muss im Bereich des Südprofils von Areal IJ17 der bei dem Zerstörungsbrand von Palast P4 angefallene Schutt im Zuge von jüngeren Baumaßnahmen abgetragen worden sein[125]. Massive Eingriffe in diese Schuttschicht lässt auch das Südprofil von Areal IJ16 dicht westlich dieses Bereiches erkennen. Dort ist am Ostrand eine jüngere Mauer angeschnitten, deren Baugrube tief in die Ablagerungen der Bauschicht P4 eingreift. Eine direkte Verfolgung dieses Befundes in das Südprofil von Areal IJ17 ist allerdings nicht möglich, da die Profilebene gegenüber der des Südprofils von Areal IJ16 etwa 3 m bis 3,50 m nach Norden versetzt ist[126].

Der Bauschicht P4 ist am Südprofil von Areal IJ17 ein Bündel von mindestens drei Begehungsflächen zuzuordnen, die fast horizontal dicht übereinander verlaufen. Es ist damit zu rechnen, dass die jüngste Begehungsfläche bzw. die jüngsten Begehungsflächen der Bauschicht P4 abgegraben sein könnten. Demnach wurde der Fußboden mehrfach geringfügig angehoben[127]. Zugehörige Architekturreste sind am Südprofil von Areal IJ17 nicht erfasst, abgesehen von dem Stumpf der Mauer 5/P5 (Profil 13), der in Bauschicht P4 die Türschwelle des Durchgangs vom Palasthof zur Werkstatt bildete[128].

Am Südprofil von Areal IJ16, das zwar dicht westlich, aber 3 m bis 3,50 m südlich vom Südprofil des Areals IJ17 liegt, reicht die Unterkante des dokumentierten Ausschnittes bis dicht über die oberste Begehungsfläche der Bauschicht P4, deren Verlauf bei 2 m Nord, also einen Meter weiter nördlich, in das Diagramm Profil 5 projiziert wurde. Ein Teil des erfassten Ausschnittes wird durch Mauerzug 88-89-90 verstellt, der schräg vor die Profilebene tritt. Lediglich zwischen 9,50 m und 5,70 m Ost ist Brandschutt geschnitten, der sich bei der Zerstörung des Palastes P4 ablagerte. Er zieht über den mit Steinen unterfütterten Lehmabstrich 0130 hinweg, der östlich Mauer 90 liegt (Profil 5). Die erhaltene Oberkante dieser dicken Schuttablagerung schließt im Westen bündig an die Oberkante des Steinsockels von Mauer 90/P4 an. Nach Osten fällt sie zunächst allmählich und ab 8,60 m Ost steil ab. Dort liegt eine Störung durch die Baugrube der Mauer 9/P3 vor. Auch weiter westlich dürfte die Schuttschicht gekappt bzw. planiert worden sein. Das zeigt vor allem der horizontale Verlauf ihrer Oberkante, die besonders gut am Südprofil von Areal IJ15 zu beobachten ist (Profil 5), aber auch der bündige Anschluss der Schuttschicht an die erhaltene Oberkante von Mauer 90, von deren aufgehendem Ziegelmauerwerk sich nichts erhalten hat und deren Krone frei war von Brandschutt. Diese Trümmer müssen spätestens beim Bau von Palast P3 beseitigt bzw. eingeebnet worden sein.

In der Südwestecke des Areals IJ16 liegt die Ebene des Südprofils vor der Front von Mauer 88-89-90. Dort sind jedoch auf der Profilzeichnung die zu Palast P4 gehörenden Schichten nicht mehr erfasst worden. Diesen Mangel kann allerdings das Südprofil von Areal IJ15 ausgleichen, wo westlich und östlich von Mauer 43/P4 der Brandschutt von P4 und die jüngste Begehungsfläche angeschnitten sind. Dieser Befund setzt sich in das nach Norden anschließende Ostprofil von Areal IJ15 fort, wo er am besten erhalten ist. Der Brandschutt steht dort bis 2 m hoch an. Von diesem Befund muss die Betrachtung der übrigen hier angesprochenen Schnitte durch den Zerstörungsschutt von Palast P4 ausgehen.

Das Ostprofil von Areal IJ15 (Profil 1) wurde bereits von R. Echt analysiert[129] und veröffentlicht[130] und ist oben (Abschnitt 3.2.1.1) im Zusammenhang mit der Torhalle G schon angesprochen worden. R. Echts Deutung des Befundes ist überzeugend; sie soll daher hier nochmals abgedruckt werden: „Südlich der Mauer [38], an der

125 Dass ursprünglich kein Brand- bzw. Verfallschutt vorhanden gewesen sein könnte, ist nicht sehr wahrscheinlich, aber immerhin denkbar, falls sich südlich keine architektonischen Strukturen angeschlossen haben sollten, sondern lediglich ein großer Hof. Das Fehlen von Brandschutt entspricht dem Befund im Bereich von 'Schatzhaus' und Werkstatt der Bauschicht P4. Der Ostteil des Palastes war offenbar nicht von dem Zerstörungsfeuer erfasst worden, das dem Palast P4 ein Ende bereitete.

126 Oberhalb von 4 m Tiefe liegt die Profilebene auf 0,50 m Nord, darunter bei etwa 1 m Nord. Diese Verschiebung wurde vorgenommen, da das Profil aufgrund von schräg im Profilsteg liegenden Mauerzügen im unteren Bereich bei 0,50 m Nord ganz unergiebig gewesen wäre.

127 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Taf. 52-54.

128 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 36 Taf. 11-16.87.

129 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 70f.

130 R. Echt, a.a.O. Taf. 3.

Grenze zwischen Torhalle und Vestibül, vor allem aber in diesem selbst, liegt eine außergewöhnlich mächtige Versturzschicht. Auf dem stufig (?) von Nord nach Süd ansteigenden Fußboden bilden die Überreste verkohlter Holzbalken eine dicke Lage schwarzer Holzkohle. Darin sind Reste von Balken mit über 20 cm Kantenlänge enthalten. Es folgt eine durchschnittlich 0,50 m starke Zone aus feinkörnigem, rot- bis schwarzbraun gebranntem Lehm mit nur selten einem Ziegelbrocken darin. Darüber liegt bis in die Höhe der Maueroberkante grobkörniger, stark verbrannter Lehmziegelschutt von hellroter Farbe. Zahlreiche ganze, glashart gebrannte Lehmziegel in Falllage sind darin eingeschlossen - teils rot, teils anthrazitfarben und teils hellgelb verbrannt. Zwischen 3,30 m und 4,80 m Nord liegt zwischen den beiden zuletzt genannten Materialzonen eine schräg ansteigende Linse aus schwarzbraun gebranntem Lehm und Holzkohle.

Zur Interpretation: Offensichtlich ist der Schichtenverband P4 noch nicht vollständig ausgegraben. Alle angetroffenen Materialeinheiten bilden zusammen erst die Versturzschicht. Deren enorme Mächtigkeit spricht für eine bedeutende Gebäudehöhe, und in der Tat läßt sich aus dem Bild des Versturzmaterials ganz zwanglos eine Zweigeschossigkeit erschließen. Die dichte Holzkohleschicht mit den dicken Balkenresten darin dürfte der in Brand geratene und auf den Erdgeschoßfußboden gestürzte Obergeschoßboden sein.

Die feinkörnige Lehmschicht darüber, in der sich an anderer Stelle auch recht viel Holzkohle in kleinen Brocken befand, dürfte dann der Versturz des Vestibüldachs sein. Darüber liegt Versturz verbrannter Lehmziegelmauern. Daß er von mehreren Mauern stammen muß, zeigt die Lehm- und Holzkohlelinse, ihrer Textur nach ebenfalls Dachversturz, welche diese Masse in zwei Hälften teilt. Zuerst ist von Norden her eine Mauer eingestürzt, darauf der Rest des Daches, ehe von Süden her die nächste Mauer einstürzte und den Schichtenverband P4 endgültig abschloß."

Dem ist nur hinzuzufügen, daß zwischen 3,10 m und 5,20 m Nord die jüngste Begehungsfläche der Bauschicht P4 bereits unterschritten sein muss. Dort liegt an der Unterkante des dokumentierten Profilausschnittes ein brauner Lehmkeil, dessen Oberseite, die in 7,20 m bis 7,44 m Tiefe verläuft, die jüngere Begehungsfläche zu P4 markieren dürfte (Abschnitt 3.2.1.3 mit Anm. 36).

Der Befund der Brandschicht setzt sich unverändert in das westlich anschließende Südprofil von Areal IJ15 fort, wo sie allerdings nur noch 1,30 m dick ist. Zuunterst liegen verkohlte Holzreste, darüber feinkörniger, schwarzbrauner Lehm, der gegen Mauer 43/P4 anböscht und etwa 40 cm stark ist. Den Abschluß des Schuttpaketes bildet rot verbrannter Lehmziegelschutt.

Etwas anders, nämlich stärker differenziert, ist die Brandschicht am Südprofil des Areals IJ16 etwa 7 m weiter östlich. Einer detaillierten Analyse steht allerdings der Mangel einer ausführlichen Beschreibung entgegen. Allein nach der Zeichnung zu urteilen, liegt zuoberst der übliche rote Lehmziegelbrandschutt, der als Mauerversturz zu deuten ist. Er enthält Einschlüsse von verkohltem Holz und überlagert zwischen 5,86 m und 7,60 m Ost sowie zwischen 8,20 m und 9,20 m Ost größere linsenförmige Konzentrationen von Holzkohle. Darunter folgen vier Bänder, über deren Beschaffenheit kaum Informationen vorliegen. Das obere, das sich von 7,90 m Ost bis zu einem gelben Lehmpatzen bei 8,60 m Ost verfolgen lässt, ist rötlich-mittelbraun. Die gleiche Farbe weist auch die Ablagerung darunter auf. Es dürfte sich um Lehm handeln, möglicherweise um recht homogenen, wenig oder nicht verbrannten. Darunter folgt eine dunklere, mit feinen Holzeinschlüssen durchsetzte braune Schicht, die als Dachversturz angesehen werden könnte. Dieses Material liegt auf einem ockerfarbenen Lehm (?) auf, der bei 6,88 m Ost bündig an Lehmabstrich 0130 ansetzt. Dabei dürfte es sich um den jüngeren Lehmestrich des Hofes Z handeln, der so gegen den älteren Lehmabstrich 0130 angeschüttet war, dass er dessen Oberfläche einbezog. Sie entstand wohl erst im Laufe der Bauschicht P4 und bildete bei der Zerstörung des Palastes P4 die Begehungsfläche in diesem Bereich. Die drei darüber liegenden Schichten sind in ihrer Entstehung unklar, dürften aber mit der Zerstörung des Palastes zusammenhängen. Die untere mag Versturz einer Decke über Treppe 0141 sein. Die beiden anderen könnten ebenfalls heruntergebrochene Schollen einer Decke sein. Die massiven Holzkohlekonzentrationen sind möglicherweise als Reste einer Holzkonstruktion auf der mutmaßlichen Brüstungsmauer 90 zu erklären.

Der Ertrag der Profile im Bereich des Palasthofes Z ist für Bauschicht P4 nur gering. Lediglich in Areal IJ17 konnten mehrere Begehungsflächen nachgewiesen werden. Die übrigen Profilausschnitte reichen allenfalls knapp unter den obersten Fußboden von Bauschicht P4. Die Schnitte durch den Zerstörungsschutt von P4 liefern aber Hinweise auf das Aufgehende. Im Westen des Hofes Z lässt sich einigermaßen zuverlässig ein oberes Stockwerk erschließen, getragen von der aus der Torhalle G auf diesen Teil des Hofes übergreifenden Pilaster-Deckenbalken-Konstruktion. Im Ostteil des Areals IJ16 sah das Aufgehende sicher anders aus, wie auch der anders strukturierte

Schutt erkennen lässt. Seine nur teilweise deutbare Beschaffenheit dürfte mit der komplizierten Situation dieses Übergangsbereiches von Hof Z zu den beiden Treppen 0136 und 0141 sowie dem südlichen Palastteil zusammenhängen. Die Holzkohlelinsen könnten mit dem verstürzten Dach über Treppenhaus AA zusammenhängen. Im Osten des Hofes Z sind die Ablagerungen der Bauschicht P4 teilweise abgetragen, möglicherweise so tief, dass der Zerstörungsschutt nicht mehr erhalten ist. Es erscheint allerdings zweifelhaft, ob dort überhaupt mit einer Brandschuttschicht zu rechnen ist, da sowohl das 'Schatzhaus' als auch die Werkstatt keine Brandzerstörung am Ende von P4 erkennen lassen. Es ist wahrscheinlich, dass im Osten des Hofes Z nur eine dünne Lage von Verfallschutt angefallen ist.

### 3.2.3.2 Mauern, Begehungsflächen und Installationen des Hofes Z

Die Fläche des Hofes Z war zeitweise im Westteil mit kleinen Steinen gepflastert (Pflaster 083), sonst aber unbefestigt. Er wies außer den beiden Kanälen 0131 und 082, die bereits oben behandelt wurden (Abschnitt 3.2.1.3), keine Einbauten auf. Die Mauer 46, die ihn im Nordwesten begrenzt, ist ebenfalls bereits untersucht worden (Abschnitt 3.2.2.3), ebenso Mauer 43 im Westen (Abschnitt 3.2.1.2). Mauer 18/P4 (Abb. 75) im Nordosten wurde in der Publikation des 'Schatzhauses' dokumentiert[131], Mauer 4/P4 im Osten in Zusammenhang mit der Werkstatt vorgestellt[132]. Mauerzug 88-89-90, der den Hof nach Süden abschließt, wird - abgesehen vom Verputz und der vorgelagerten Pfostenstellung - erst unten zusammen mit den Treppenanlagen behandelt, ebenso die hölzerne Stiege 0136, die die Hoffläche an die Treppen anbindet (Abschnitte 3.3.5.1 und 3.3.5.3).

Die mindestens drei Begehungsflächen zu P4, die am Südprofil des Areals IJ17 (Profil 13) nachweisbar sind, ließen sich im Planum nicht alle großflächig fassen. Der unterste am Profil geschnittene Fußboden, der der Bauschicht P4 zuzuordnen ist, verläuft in einer Tiefe von 5,70 m im Westen bis 5,52 m im Osten. Er war bis 5 m Ost zu verfolgen. Seine Zuordnung zu P4 beruht darauf, dass er der älteste ist, der über die Krone von Mauer 7/P5 hinwegzieht. Dieser Boden ist stellenweise mit einem grüngrauen Lehmestrich befestigt. Er ist aufgrund der Nivellements mit einer im Planum dokumentierten, stellenweise ebenfalls mit einem Estrich versehenen Fläche zu verbinden, in die einige Mauerstümpfe der Bauschicht P5 integriert sind[133]. Diesem Fußboden entspricht im westlich angrenzenden Halbareal IJ16 eine durch das kleinsteinige 'Pflaster' 083 - eher als Fußbodenunterfütterung anzusprechen - markierte Begehungsfläche. Die Zusammengehörigkeit wird durch die annähernd gleichen Nivellements nahe gelegt sowie durch den Umstand, dass auch in die gepflasterte Fläche des Areals IJ16 ältere Mauerstümpfe einbezogen sind.

*'Pflaster' 083* besteht überwiegend aus sehr kleinen Steinen, die unregelmäßig verlegt bzw. aufgetragen sind. Zwischen den Steinen fanden sich viele Knochensplitter und kleinste Scherben, offenbar eingetretenes Material. Das 'Pflaster' bezieht stellenweise ältere, noch aus Bauschicht P5 stammende Mauerstümpfe ein, die bis auf das Fußbodenniveau abgebrochen worden sind. Es handelt sich um die Mauern 10a/P5, 13/P5, 14/P5 und 19/P5; wahrscheinlich gehört der Mauerhaken 21-22 ebenfalls dazu. Erhalten und dokumentiert ist das 'Pflaster' lediglich im Süden des Areals IJ16. Es ließ sich bis an Mauer 88-89-90 verfolgen, ohne dass seine Beziehung zur Mauer herausgearbeitet werden konnte. Östlich von Mauer 90 zieht es unter den Lehmabstrich 0130, der also jünger sein muss. Noch weiter im Osten setzt es sich bis an oder unter die Holztreppe 0136 fort. Das 'Pflaster' konnte weder an die Mauern des Raumes K noch an die des 'Schatzhauses' verfolgt werden, wobei unklar ist, ob es dort nicht vorhanden oder unbeobachtet abgegraben worden ist. Sollte die zweite Möglichkeit zutreffen, wäre anzunehmen, dass die 'Pflasterung' nach Norden ausgedünnt hätte, wie es ja auch die dokumentierten nördlichen Teile (Planum 2) andeuten. Im Südteil des Areals IJ17 konnte ein 'Pflaster' weder im Planum noch im Profil nachgewiesen werden. Vermutlich war es dort so lückenhaft, dass es undokumentiert geblieben ist. Auch im Süden des Areals IJ15 und in Torhalle G wurde kein 'Pflaster' dokumentiert; dort war vermutlich keines vorhanden, denn die kleinsteinige Lage setzt bereits bei 1,50 m Ost in Areal IJ16 aus. Die Begehungsfläche war weiter nach Westen und nach Norden zu verfolgen als eine weitgehend steinfreie Lehmfläche. Sie dürfte sich in der unteren,

131 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 50.

132 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 36.

133 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 41f. Taf. 51.

bei etwa 4 m Nord am Ostprofil des Areals IJ15 (Profil 1) dokumentierten Fläche fortsetzen. Im Westen läuft sie an den vor Mauer 43/P4 noch anstehenden Stumpf einer zu Palast P5 gehörigen Mauer 28/P5 an, der wohl eine niedrige Bank vor der Mauer bildete.

Das kleinsteinige 'Pflaster' ist nach alldem als Unterfütterung eines Lehmfußbodens anzusprechen, die lokal begrenzt war. Die eigentliche Fußbodenfläche, die dicht darüber gelegen haben muss, ist unbeobachtet abgetragen worden. Das dürfte auch im Norden des Hofes Z geschehen sein, wo das 'Pflaster' weitgehend ausgesetzt haben mag.

Ob diese älteste erhaltene Begehungsfläche der Bauschicht P4 auch tatsächlich zu Beginn von Bauschicht P4 angelegt wurde, ist nicht klärbar. Es könnte sich ebenso um eine jüngere Fläche handeln, die nach Abtragen älterer Ablagerungen bis in die Reste der Bauschicht P5 hinein angelegt worden wäre.

Diesem ältesten Fußboden des Baustadiums P4 d (?) ist wahrscheinlich der *Abwasserkanal 082* zuzuordnen (Abschnitt 3.2.1.3). Dagegen ist *Kanal 0131* jünger und stört sowohl Kanal 082 als auch die Begehungsfläche. Er ist dem oberen Fußboden zuzuordnen, der in Z/P4 festgestellt werden konnte. Möglicherweise hat es im Süden des Hofes Z noch einen weiteren, zu P4 d gehörigen Kanal gegeben, der sich jedoch lediglich durch Hohlräume unter dem Pflaster andeutete und der noch nicht näher untersucht werden konnte[134].

Die mittlere Begehungsfläche des Palasthofes Z konnte lediglich im Süden des Areals IJ17 nachgewiesen werden. Am Südprofil verläuft die Lehmfläche zwischen 5,46 m Tiefe im Westen und 5,42 m Tiefe im Osten. Ihr dürfte aufgrund der Nivellements eine Fläche zuzuordnen sein, die zwischen dem Profil und dem 'Schatzhaus' durch eine Serie von Nivellements dokumentiert ist. Sie fällt von Süden nach Norden leicht ab und liegt bei 5 m Nord in etwa 5,40 m Tiefe; sie schließt im Norden bei ca. 5,25 m Tiefe an das 'Schatzhaus' an (Planum 5)[135]. Diesem Fußboden ist möglicherweise bereits der Lehmabstrich 0130 zuzuordnen, vor allem in Hinblick auf das Südprofil des Areals IJ16 (Profil 5). Da der Abstrich aber wahrscheinlich in einem Arbeitsgang mit dem Treppenhaus JJ entstanden ist und wahrscheinlich zeitgleich damit auch der jüngste Fußboden des Hofes Z angelegt wurde, ist eher eine Zugehörigkeit des Lehmabstriches zum jüngsten Fußboden zu vermuten.

Die jüngste Begehungsfläche des Hofes Z, ebenfalls ein Lehmboden, konnte großflächig freigelegt werden. Allerdings ist nicht immer die Oberkante richtig erfasst worden, so dass die registrierten Tiefenwerte stellenweise zu hoch ausfallen dürften. Außerdem erscheint es ungewiss, ob die oberste Begehungsfläche in Areal IJ17 tatsächlich der obersten Fläche im Westen des Hofes entspricht; sollten - wie oben vermutet - in Areal IJ17 Abgrabungen vorliegen, so wäre diese Verbindung sehr unwahrscheinlich. Dem Grundrissplan (Planum 6) liegt die Prämisse zugrunde, die oberste zu P4 gehörige Begehungsfläche am Südprofil des Areals IJ17 sei auch die jüngste des Hofes Z/P4. Dies ist immerhin möglich. Erhöht wird die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme dadurch, dass die oberste Begehungsfläche des Hofes Z in Areal IJ16 - dies ist eindeutig die jüngste Fläche, die den Brandschutt des Zerstörungsfeuers von Palast P4 trägt - deutlich tiefer liegt als die oberste Fläche in Areal IJ17 (Planum 6). Schon diese Höhendifferenz zu erklären, bereitet Schwierigkeiten, und diese vergrößern sich noch, wenn der jüngste Boden in Areal IJ17 noch höher gelegen haben sollte.

Am Südprofil des Areals IJ17 zeichnete sich als oberste Begehungsfläche des Palasthofes Z/P4 ein dünnes Aschen(?)band ab, das in einer Tiefe von etwa 5,30 m fast waagerecht verläuft und bei 6,86 m Ost an die Krone der *Mauer 4/P5* (Profil 13) anschließt, die im Palast P4 noch als Türschwelle 084 im Durchgang zur Werkstatt diente. Die zugehörige Fläche, die im Norden in etwa 5,35 m Tiefe an das 'Schatzhaus' anschließt, verläuft fast eben (Planum 6).

Südwestlich davon liegt in Areal IJ16 die mutmaßliche Fortsetzung dieser Fläche deutlich tiefer (Planum 6). Sie nimmt Bezug auf Mauer 88-89-90 und muss zu Stiege 0136 und zu dem gedeckten Kanal 0131 gehören, dessen Oberkante ungefähr ebenerdig verlief. Der nördliche Verlauf der Begehungsfläche ist nicht ganz klar geworden. Vor dem Raum P/P4 konnte eine leichte, mit Lehm verstrichene Böschung beobachtet werden, die den Niveauanstieg nach Norden ausglich. Diese Böschung 0146 verdeckte den noch bis 6,17 m Tiefe anstehenden Stumpf der Mauer 19/P5. Im Westen schließt der Fußboden an Mauer 43/P4 an, und im Nordwesten geht er direkt in den oberen Fußboden der Torhalle G über.

134 Die Hohlräume wurden grob in einer Flucht entlang der Mauer 54-55-56 dicht nördlich der Mauer beobachtet. Der westlichste Punkt lag bei 2,60 m Ost und 1,30 m Nord, der östlichste bei 8,50 m Ost und 0,70 m Nord.

135 Auch bei W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Taf. 53.

*Lehmabstrich 0130* konnte im Planum nicht immer ganz korrekt erfasst werden. So wurde seine Nordkante bei Anlage des Südprofils von Areal IJ16 zu spät erkannt und versehentlich gekappt. Auch die Oberfläche war nicht leicht im Planum zu präparieren. Lehmabstrich 0130 besteht aus gelbem Lehm, der stellenweise mit größeren Steinen unterfüttert ist[136]. Er vermittelt zwischen der Ostkante der Mauer 90, den unteren Stufen der steinernen Treppe 0141, die bereits vorhanden war, als der Lehmabstrich angelegt wurde, und der Holzstiege 0136, für die das Gleiche gilt[137]. Die Stärke des Abstrichs beträgt etwa 30 cm; im Süden bezieht er sich noch auf die dritte Stufe der Steintreppe 0141, nimmt also deutlich an Höhe zu. Der Verputz an der Nordwand der Mauer 90 geht in den Lehmabstrich über. Das Verhältnis von 'Pflaster' 083 zu Lehmabstrich 0130 konnte vor Grabungsende nicht mehr endgültig geklärt werden. Stellenweise schien das Pflaster darunter auszusetzen, an anderen Stellen setzte es sich unter dem Lehmabstrich fort.

Dieser Befund eröffnet zwei Deutungsmöglichkeiten: - 1. 'Pflaster' und Lehmabstrich sind gleichzeitig angelegt worden. Dann hätte man in einem ersten Arbeitsgang das 'Pflaster' aufgetragen und bereits den Platz des Abstrichs grob ausgespart; in einem zweiten Arbeitsgang wäre die Lehmböschung angelegt worden. - 2. Das 'Pflaster' ist älter als der Lehmabstrich. Die Fehlstellen im 'Pflaster' 083 finden sich auch an anderer Stelle (Planum 4). Eine Entscheidung für die zweite Lösung liefert erst ein Blick auf das weitere Umfeld des Befundes mit einem Vorgriff auf unten erzielte Ergebnisse (Abschnitt 3.3.5.3): Treppe 0141 und Mauer 90 gehören erst einem Abschnitt der Bauschicht P4 an, der jünger ist als 'Pflaster' 083. Der Lehmabstrich bezieht sich auf beides und kann deshalb nicht älter sein. Er ist also sicher jünger als 'Pflaster' 083. Am Südprofil von Areal IJ16 (Profil 5) zeigt sich, dass man, als die jüngere Begehungsfläche in Hof Z angelegt wurde, die Lehmestrichmasse so gegen die Lehmböschung 0130 strich, dass deren Oberfläche in den Fußboden integriert wurde. Demnach war die Böschung angelegt worden, ehe der Fußbodenbelag aufgetragen wurde. Ob sich hier zwei unterschiedliche Bauphasen oder Baustadien oder nur zwei aufeinander folgende Baumaßnahmen manifestieren, lässt sich erst in größerem Zusammenhang entscheiden (Abschnitt 3.3.6); es wird sich zeigen, dass der Lehmabstrich 0130 wahrscheinlich nicht der mittleren, sondern ausschließlich der jüngsten Begehungsfläche des Hofes Z zuzuordnen ist.

Am Ende der Bauschicht P4 lag die Oberfläche des Abstriches noch immer frei. Sie trug eine massive Konzentration u.a. von verbrannten Holzresten, die beim Zerstörungsbrand des Palastes P4 nach unten gestürzt sein müssen (Profil 5).

Um die Geschichte des Palasthofes Z und der Torhalle G rekonstruieren zu können, ist es an dieser Stelle erforderlich, die *Pfostenstellung 0129* (Abb. 56) noch in die Betrachtung einzubeziehen, obwohl sie eigentlich zu dem Mauerzug 88-89-90 gehört, der erst im Abschnitt 3.3.5.3 behandelt werden wird.

Vor der Nordfront der Mauer 88-89 fanden sich Spuren von fünf hölzernen Pfosten. Sie waren mit Lehmmasse umkleidet, die stellenweise mit größeren Stücken zerbrochener Lehmziegel durchsetzt war. Dieser Verputz nimmt Bezug auf die jüngere Begehungsfläche des Hofes Z. Nach Osten greift er, auf der Höhe des östlichsten Pfostens einen Absatz bildend, auf die Mauer 90 über. Das Verhältnis der Pfostenstellung zu der älteren Begehungsfläche des Hofes Z konnte nicht mehr geklärt werden.

Pfostenstellung 0129 trug zusammen mit dem nördlich gegenüberliegenden Pilaster 0128 das Dach, das am Ende der Bauschicht P4 den Westteil des Hofes Z überspannte und die Bedachung der Torhalle G fortsetzte. Pfostenstellung 0129 ist zweifellos gleichzeitig mit Pilaster 0128 entstanden. Demnach ist ein Bezug zu der älteren Begehungsfläche des Hofes Z unwahrscheinlich (Abschnitt 3.3.5.3).

136 Dieser Unterbau konnte nicht mehr abschließend untersucht werden. Er ist am Südprofil des Areals IJ16 erfasst (Profil 5). Im Planum schien sich zwischen 0,75 m Nord (IJ16) und 6,90 m Ost (IJ16) und 19 m Nord (IIIA16) und 7,60 m Ost (IIIA16) eine gerade Mauer(?)kante abzuzeichnen, gegen die die untere Stufe der Holzstiege stößt (Planumzeichnung Nr. 1212: hier nicht abgebildet).

137 Die unteren beiden Stufen sind im Westen in die Böschung integriert.

### 3.2.4 Die Baugeschichte des nördlichen Teiles von Palast P4

Allein aufgrund von Profilbefunden lässt sich die Stratigrafie des nördlichen Teiles von Palast P4 nur sehr unzureichend erfassen. Dagegen erlauben die Befunde in der Fläche, vor allem die der Mauern, eine sehr viel differenziertere Gliederung. Die Synchronisation der einzelnen Baumaßnahmen bereitet allerdings oft Schwierigkeiten. Diese lassen sich teilweise überwinden, indem der Detailbefund in einen größeren Zusammenhang gestellt wird. Hin und wieder sind auch nur Vermutungen möglich, wobei der Grad der Wahrscheinlichkeit sehr unterschiedlich sein kann.

Der Nordteil des Palastes P4 zerfällt in drei Bereiche, für die jeweils unterschiedliche stratigrafische Systeme gelten. Es handelt sich um die Toranlage im weiteren Sinn, um das 'Schatzhaus' und um die Werkstatt. G. Mansfeld konnte für das Gelände der Werkstatt drei Baustadien P4a, P4b und P4c herausarbeiten[138]. Die Untersuchung des 'Schatzhauses' durch den Verfasser erbrachte vier Baustadien P4a bis P4d[139], und bei der Torhalle ergeben sich gleichfalls vier Stadien P4a, P4b, P4c und P4d (Abb. 66a,2-4, Abb. 66b und Abb. 125-128).

Im Bereich der Torhalle - dabei ist der Raum zwischen Torhalle und 'Schatzhaus' einbezogen - können vier Baustadien unterschieden werden, die teilweise in Bauphasen zu unterteilen sind. Das älteste Stadium P4d zerfällt in die beiden Bauphasen $P4d_1$ und $P4d_2$; bei dem darauf folgenden Stadium P4c sind ebenfalls zwei Phasen $P4c_1$ und $P4c_2$ unterscheidbar. Zwei der vier Baustadien wurden durch Zerstörungsfeuer beendet; einerseits das Baustadium P4c, andererseits das Stadium P4a, dessen Ende auch das des Palastes P4 insgesamt ist. Das Feuer am Ende des Baustadiums P4c hat nur den westlichen Teil des Palastes betroffen. Somit hilft es bei der Synchronisierung zwischen nördlichem und südlichem Teil des Palastes (Abschnitt 3.4.1.1), nicht aber bei der Verbindung zwischen Torhalle einerseits und 'Schatzhaus' und Werkstatt andererseits (Abschnitt 3.4.1.2).

Die in diesem Abschnitt benutzte Feinstratigrafie gilt allein für den nordwestlichen Teil des Palastareals. Sie darf nicht unbesehen auf andere Bereiche übertragen werden und entspricht in Details nicht der Gesamtstratigrafie, die den Grundrissplänen auf den Plana 2 bis 6 zugrunde liegt. Diese wurden deshalb ergänzt um eine Übersicht zur Synchronisation der Teilstratigrafien, die eine Orientierungshilfe bietet (Abb. 58).

Nachdem der Palast der Bauschicht P5 aufgegeben war (Abb. 66a,1 und Abb. 124), wurde mit Palast P4 ein Gebäude ganz anderer Grundrissstruktur errichtet (vgl. Planum 1 mit Planum 2). Lediglich im Bereich der Werkstatt ist Kontinuität deutlich, obwohl auch dort sämtliche Mauern neu errichtet wurden. Das Werkstattgelände wurde zwar etwas verkleinert, seine Lage und die Orientierung der Westmauer blieben allerdings erhalten. Etliche Mauern wurden auf den aus Bauschicht P5 anstehenden Fundamenten neu errichtet, andere dagegen offenkundig nicht mehr gebraucht. Die Verkleinerung der Werkstatt war nötig geworden, um für das 'Schatzhaus' Platz zu schaffen. Dieses Gebäude war völlig neu, die Vorgängerbebauung weist eine ganz andere Struktur und Funktion auf. Wieweit das auch für den Bereich der Torhalle bzw. den Raum zwischen 'Schatzhaus' und Torhalle gilt, lässt sich nicht sagen. Zwar ist die andersartige Struktur offenkundig, aber das schließt nicht aus, dass auch das Tor zu Palast P5 sich in diesem Bereich befunden haben könnte.

Die Torhalle (im weiteren Sinn) mit den Räumen H bis P ist im Laufe der Bauschicht P4 oft umgestaltet worden. Besonders ergiebig für die Stadien- und Phasengliederung von P4 sind Raum K und der Bereich nördlich davon. Am Anfang der Bauschicht P4 steht die Errichtung des 'Schatzhauses' in seinem ältesten Zustand $P4d_2$, der östlichen Torkammer, bestehend aus dem rechteckigen Raum K und dem nördlich angesetzten, viertelkreisförmigen Raum M und der westlichen Torkammer, bestehend aus Raum H sowie - in der südlichen Verlängerung - dem Raum J. Installationen sind selten. In Raum L stand noch der Stumpf der Mauer 23/P5 an, der als Bank gedient haben mag. Oberhalb dieser Bank dürfte sich in der Ostwand der Mauer 38 bereits zu Beginn der Bauschicht P4 eine Nische befunden haben[140]. Da der zu Bauphase $P4d_2$ gehörende Fußboden des Raumes K wohl

138 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 41 Taf. 11-16.

139 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Taf. 52-54.

140 Die Nische wurde spätestens in Bauphase $P4d_1$ angelegt.

noch nicht freigelegt war, sind Installationen aus diesem Raum unbekannt, abgesehen von Türschwelle 080 in dem Zugang, der vom südöstlichen Ende der Torhalle G in den Raum führte. Raum H im Westen wies als reine Substruktionskammer weder einen Fußboden noch Installationen auf.

Die Räume K und L gemeinsam zum ältesten Zustand der Bauschicht P4, d.h. zu Bauphase P4 $d_2$, zu rechnen, bereitet zunächst gewisse Schwierigkeiten. Raum L ist nämlich sekundär an Raum K angesetzt, wie Stoßfugen zwischen den Mauern 47 und 53 sowie zwischen dem Nordteil der Mauer 38 und deren Südteil anzeigen. Eine weitere Baufuge in diesem Bereich trennt die Mauer 32, die die Verbindung zwischen Raum K und dem Raum Q des 'Schatzhauses' herstellt. Raum K und Raum L sind dennoch mit großer Wahrscheinlichkeit gleichzeitig errichtet worden, allerdings in zwei aufeinander folgenden Arbeitsschritten. Dies ergibt sich einerseits aus der Betrachtung des Gesamtgrundrisses: Raum H im Westen der Torhalle hatte von Beginn seiner Existenz an einen viertelkreisförmigen Abschluss, der ebenso weit nach Norden reichte wie Raum L. Der Nordteil von Raum H und Raum L sind Pendants und flankierten gemeinsam den Zugang zum Palast P4. Raum K allein ergibt zusammen mit Raum H keine architektonisch vernünftige Torgestaltung. Ein zusätzliches Argument für die Gleichzeitigkeit der Räume K und L lässt sich aus dem Verputz an der Westwand der Mauer 38 ableiten. Die unterste beobachtete Verputzlage war sowohl im Norden wie im Süden feststellbar[141].

Die Begehungsfläche des Raumes L liegt so tief unterhalb der Schwelle von Tür 079, dass offen bleiben muss, ob die Tür zum ursprünglichen Baubestand gehören kann. Sollte sie erst nachträglich in Mauer 47 gebrochen worden sein, wäre die Frage nach dem Zugang zu Raum L, der wahrscheinlich betreten werden konnte, offen. Ob die älteste in Raum K erfasste Begehungsfläche, die mit Tür 079 gleichzeitig ist, tatsächlich der älteste Fußboden in Raum K ist, muss ungeklärt bleiben. Deshalb sind auf dem Grundrissplan der Bauphase P4 $d_2$ (Planum 2) keine Nivellements eingetragen, von der Annahme ausgehend, es habe noch mindestens einen weiteren Boden gegeben.

Wie schon an anderer Stelle gezeigt, ist das 'Schatzhaus' mit all seinen Räumen (S, T, R/U und Q) zu Beginn der Bauschicht P4 entstanden. Mauer 32, die das 'Schatzhaus' mit Raum K verbindet, ist zwar durch eine Stoßfuge von Raum K getrennt, und auch ihre Anbindung an Raum Q des 'Schatzhauses' ist nicht klar, aber dennoch ist sie sehr wahrscheinlich ebenfalls zum ursprünglichen Bestand des Palastes P4 zu rechnen[142]. Sie bildet den nördlichen Abschluss des langen, schmalen Raumes P, in dem sich eine hölzerne Treppe ins obere Stockwerk befunden haben könnte. Für die älteren Abschnitte der Bauschicht P4 ist kein fester Fußboden nachzuweisen.

Das östlich anschließende 'Schatzhaus' ist in seinem ältesten Zustand P4 $d_2$ mit Bauphase P4 $d_2$ des Bereiches zwischen Torhalle und 'Schatzhaus' zu verbinden. Der Beginn der beiden Bauphasen fällt zusammen, ihr Ende wahrscheinlich nicht. Das Gleiche gilt für die Werkstatt. Dort ist eine Synchronisation der einzelnen Baustadien und -phasen mit denen des übrigen Palastes P4 weitgehend unmöglich, da direkte stratigrafische Verknüpfungen fehlen (Abschnitt 3.4.1.2).

Der Westteil der Torhalle, die Räume H und J, lassen weit weniger Umbauten erkennen als der Ostteil. Raum H, der lediglich als Substruktion diente, ist während der Bauschicht P4 nicht verändert worden. Nur an Mauer 39 muss ein Eingriff stattgefunden haben, möglicherweise aber ausschließlich deren Ostende betreffend[143]. Eine wesentliche Veränderung im Bereich des Raumes J ist der Neubau von Mauer 43 im Laufe von Bauschicht P4. Sie tritt an die Stelle der Mauer 44, über deren Verlauf kaum etwas sicher bekannt ist. Aufgrund der Befunde zu den Begehungsflächen ist es am wahrscheinlichsten, einen östlichen Mauerabschluss des Raumes J auch zu Beginn der Bauschicht P4 anzunehmen. Das Verhältnis von Mauer 44 zu der Mauerecke 37-41 bleibt allerdings unklar. Möglicherweise lag dort ein Zugang zu den Substruktionskammern J und H.

141 Ein Argument gegen eine gleichzeitige Errichtung der Räume K und L kann eine Begehungsfläche liefern, die nördlich und nordöstlich des Raumes K auf kleiner Fläche beobachtet werden konnte: Sie lief an die Mauern 21 und 32 an, schien aber unter Mauer 53 hindurchzuziehen. Der Befund ist allerdings recht unsicher (Abschnitt 3.2.2.4). Sollte er zuverlässig beobachtet sein, wiese er dennoch nicht zwingend auf eine Ungleichzeitigkeit der Räume K und L hin. Es könnte sich um eine nur temporär genutzte Begehungsfläche handeln, entstanden während der Bauarbeiten an Palast P4.

142 Falls sie zu Beginn von Bauschicht P4 noch nicht bestanden hätte, hätte Mauer 20/P5 die Verbindung herstellen können. Das ist zwar möglich, aber doch wenig wahrscheinlich.

143 So ist es auf Planum 6 dargestellt (vgl. dazu Planum 5).

Zwar sind die Räume H und J nicht regulär genutzt worden, denn sie weisen keine Fußböden auf; aber sie konnten dennoch, wohl für Wartungsarbeiten, betreten werden. Neben der mutmaßlichen Tür in Mauer 44 ist die Tür zwischen den Räumen H und J in diesem Zusammenhang anzuführen.

Einige Zeit nach dem Bau von Palast P4 wurde die Torhalle G durch den Einbau von Pilastern umgestaltet. Diese Maßnahme konstituiert die zweite Bauphase der Bauschicht P4, die Phase P4 $d_1$. Die sich paarweise gegenüberliegenden Pilaster müssen Deckenbalken getragen haben. Torhalle G/P4 $d_1$ war also überdacht, und darüber lag wahrscheinlich ein oberes Stockwerk. Dass Decke und Obergeschoss erst gleichzeitig mit den Pilastern entstanden sein könnten, ist wenig wahrscheinlich. Dies lässt auch der Vorsprung 081 an Mauer 37 erkennen, der nach dem Verputzbefund zum ursprünglichen Bestand der Bauschicht P4 gehört und als Vorlage für den Deckenbalken am Südende der Halle zu deuten ist. Demnach sind die Pilaster erst nachträglich unter die Deckenbalken gesetzt worden; dabei muss offen bleiben, ob sie reine Dekoration sein sollten oder ob sie im Zusammenhang mit statischen Problemen zu sehen sind. Die Pilaster nehmen so eindeutig Bezug auf die später aufgegebene Tür 080, dass diese noch in Benutzung gewesen sein muss, als die Pilaster gesetzt wurden[144].

Der Bauphase P4 $d_1$ wird der älteste in Raum K angetroffene Fußboden zugeordnet. Seine Gleichzeitigkeit mit Tür 080 ist wahrscheinlich, die mit Tür 079 weitgehend sicher[145]. Dem Fußboden sind die drei Backöfen 0101, 0102 und 0103 zuzuweisen, die den Raum K als Wirtschaftsraum erkennen lassen, der Rauchabzuglöcher in der Wand (?) aufgewiesen haben muss[146]. Ähnliche Befunde erweisen eine hauswirtschaftliche Funktion des Raumes K auch für die Folgezeit. Über die Türschwelle 079 ist der jüngere Zustand des Raumes L, d.h. Raum M der Bauphase P4 $d_1$ anzuschließen. Dort dürfte zu Beginn der Bauphase P4 $d_1$ der Fußboden bis zur Oberkante des Mauerstumpfes 23/P5 angehoben worden sein[147]. Die Nische in der Westwand des viertelkreisförmigen Raumes mag weiter bestanden haben.

Durch die Öfen 0101, 0102 und 0103, die dicht nebeneinander im Nordteil des Raumes K liegen und die - soweit erkennbar - gleichzeitig in Funktion gewesen sein dürften, wurde der Zugang zu Tür 079 erschwert (Abb. 24). Deshalb ist eine intensivere Begehung des Raumes M auszuschließen. Vielleicht diente er - trotz seiner peripheren Lage innerhalb des Palastkomplexes - als Vorratskammer.

Raum P dürfte in Bauphase P4 $d_1$ in alter Form weiter bestanden haben. Das 'Schatzhaus' blieb sehr wahrscheinlich ebenfalls unverändert bzw. weitgehend unverändert. Denkbar ist, dass Bauphase P4 $d_1$ des 'Schatzhauses', deren Beginn durch das Einziehen eines festen Fußbodens in Raum Q und die Aufgabe des Schachtes 063 festgelegt ist, ungefähr mit Bauphase P4 $d_1$ der Torhalle zusammenfällt[148].

Das Ende von Bauphase P4 $d_1$ ist mit größeren Baumaßnahmen im Osten der Torhalle verbunden, die ein neues Baustadium P4 c konstituieren: Die östliche Torflanke wird durch den Mauerzug 35-51 nach Norden verlängert. Dieser Mauerzug reicht bis zu Mauer 47 nach Süden und verstärkt den Nordteil der Mauer 38 an der Ostwand. Dadurch verkleinert sich der frühere Raum M/P4 $d_2$ und trägt in diesem jüngeren Zustand die Bezeichnung N. Es handelt sich um eine türlose Substruktionskammer.

144 Zwar sind die älteren Pilaster, abgesehen von 098, nur erschlossen; ihre Position ist aber sehr wahrscheinlich in den jüngeren Pilastern erhalten (Planum 5).

145 Die Zuweisung dieser Begehungsfläche zu Bauphase P4 $d_1$ ist nicht gewiss. Da Baustadium P4 d in zwei Bauphasen zerfällt und da der älteste Fußboden nicht sicher bei der Grabung erreicht worden ist, nimmt der Verf. an, dass der einzig erfasste Boden, der den gesamten Raum K einnimmt, zu der jüngeren Phase von Stadium P4 d gehört. Vielleicht ist diese Begehungsfläche aber auch die einzige zu P4 d; oder es gab mehr als zwei Flächen.

146 Dass der Raum ohne Decke gewesen sein könnte, ist unwahrscheinlich, da die Torhalle ohne durchgehendes Obergeschoss kaum denkbar ist.

147 Es ist allerdings auch möglich, dass die Aufhöhung des Fußbodens in Raum M nicht exakt zum selben Zeitpunkt erfolgte wie die Anlage des Bodens in Raum K. So könnte beispielsweise Mauer 23/P5 erst im Laufe der Bauphase P4 $d_1$ zugeschüttet worden sein.

148 Eine exakte Synchronisierung ist unwahrscheinlich. Die Veränderungen am 'Schatzhaus' hängen wohl mit einer Nachbestattung in dem Grabbau, d.h. mit dem Tod eines Mitglieds der königlichen Familie zusammen. Dass dies auch für die Errichtung der Pilaster in Torhalle G gilt, ist nicht anzunehmen.

Der Bau von Mauer 51 war mit einem relativ großen Aufwand verbunden. Mauer 53 muss teilweise abgebrochen und danach im Verband mit Mauer 51 neu errichtet worden sein. Offenbar war man auf eine solide Ausführung bedacht, was eine Vorsorge im Hinblick auf mögliche statische Probleme im Zusammenhang mit dem Aufgehenden erkennen lässt.

Mit dem Bau von Mauerzug 35-51 veränderte die Toranlage deutlich ihr Gesicht. An die Stelle des klaren halbrunden Grundrisses des Baustadiums P4 d trat ein asymmetrischer. Im Osten hinderte die schräg verlaufende Torflankenmauer denjenigen, der den Palast betreten wollte, daran, die turmartige Gestaltung zu erkennen. Allerdings ist zu bedenken, dass dies nur für die untere Etage gesichert ist.

Die Rekonstruktion des Aufgehenden bereitet Schwierigkeiten, die mit der unterschiedlichen Funktion der Mauer 51 nördlich und südlich der Mauer 53 zusammenhängen. Mauerzug 35-51 umgibt nördlich des Raumes N - zusammen mit den Mauern 32-47, 53 sowie der Westmauer 21 (Abb. 5,1) des Raumes Q - eine Fläche, die wahrscheinlich als Hof anzusehen ist[149]. Dagegen muss Mauer 51 in ihrem südlichen Teil tragende Funktion gehabt haben. Dies war ihren Erbauern so wichtig, dass sie den Raum M/P4 $d_1$ opferten.

Der viertelkreisförmige Umriss des östlichen 'Torflankenturms' veränderte sich in der unteren Etage nicht. Erst in größerer Höhe bildete Mauer 51 die westliche Außenwand, d.h. der 'Turm' verjüngte sich nach oben. Diese Verjüngung mag erst oberhalb des ersten Stockwerks gelegen haben, denn die Decken- und Torkonstruktion der Torhalle G blieb offenbar - soweit erkennbar - unverändert. Möglicherweise hängt der Bau der Mauer 51 mit einer Aufstockung des Turmes auf drei Etagen zusammen, und die Verjüngung betraf lediglich das oberste Stockwerk. Die neue Westmauer des 'Turmes' setzte sich nach Norden in eine Hofmauer, den Nordteil der Mauer 51, fort. Die Grundrissverkleinerung des 'Flankenturmes' mag über einen Talus erfolgt sein. Gründe für die Veränderungen im Torbereich könnten einerseits praktisch-fortifikatorische sein, andererseits sollte vielleicht die Toranlage weitläufiger und damit repräsentativer erscheinen.

Gleichzeitig mit den umfangreichen Veränderungen an der östlichen Torflanke dürfte Raum K durch Mauer 48 in zwei Hälften geteilt worden sein. Eine Tür zwischen den beiden Räumen $K_1$ und $K_2$ gab es nicht, so dass Raum $K_1$ wahrscheinlich nur von oben zu betreten war. Raum $K_2$ war weiterhin durch Tür 080 von Torhalle G aus zugänglich. Zusammen mit Mauer 48 legte man den mit Steinen ausgemauerten Schacht 0104 an, dessen Funktion im hauswirtschaftlichen Bereich zu suchen sein dürfte.

Mauer 35, die östliche Verlängerung der Mauer 51, bildet im Osten einen frei stehenden Mauerkopf aus, der etwa auf der Höhe der älteren Mauer 36 liegt. Die Beziehung zwischen beiden Mauern ist nicht zu klären (Plana 3 und 4).

Raum L und die Mauern 35, 36, 51 und 53 bleiben während des Baustadiums P4 c unverändert; die westliche Torkammer mit den Räumen H und J wird - soweit erkennbar - in alter Form aus Baustadium P4 d übernommen, ebenso Raum P.

Welche Zustände von Werkstatt und 'Schatzhaus' mit dem Baustadium P4 c der Torhalle zu verbinden sind, bleibt zunächst weitgehend offen. Erst der Blick auf die Entwicklung des gesamten Palastkomplexes hilft hier noch etwas weiter (Abschnitt 3.4.1.2).

In Raum K lässt sich Baustadium P4 c in zwei Bauphasen gliedern. Der älteren Phase P4 $c_2$ sind in Raum $K_2$ das Lehmziegelpflaster 0105 mit den umgebenden Bänken 0106, 0107 und 0108 zuzuordnen. Zu Beginn der Bauphase P4 $c_1$ wurde der Fußboden angehoben. In diese Fläche waren die Steine 0112 eingelassen, die als Untersatz gedient haben dürften. Auch in Raum $K_1$ sind zwei Fußböden des Baustadiums P4 c nachweisbar. Beiden ist der ausgemauerte Schacht 0104 zuzuordnen.

149 Es ist allerdings auch nicht ganz auszuschließen, dass es sich um einen gedeckten Raum gehandelt haben könnte. Dagegen spricht jedoch - neben den unklaren Fußbodenbefunden - die Veränderung des Bereiches am Ende der Bauschicht P4. Mit Aufgabe des Raumes Q zu Beginn des Baustadiums P4 a hätte der Raum nämlich seine Ostmauer verloren, während seine übrigen Umfassungsmauern 32 und 49 sowie wahrscheinlich auch 35 weiter bestanden.

Baustadium P4c wurde durch Brand zerstört. Dieses Feuer stellt den stärksten Einschnitt in der Geschichte des Palastes P4 dar und erleichtert die Synchronisation der einzelnen Bauzustände. Das gilt allerdings nur für den westlichen Bereich des Palastes P4, denn Werkstatt und 'Schatzhaus' blieben von dem Brand offenbar weitgehend verschont.

Nach dem Schadensfeuer muss das Lehmziegelmauerwerk in größerem Umfang neu errichtet worden sein. Die Renovierung, die am Beginn des Baustadiums P4b steht, hatte zweifellos weit größere Ausmaße, als es der wenig veränderte Grundrissplan des nördlichen Palastteiles (Planum 5) erkennen lässt.

Durch das Feuer wurden die Pilaster in der Torhalle und die Decke, die sie trugen, so stark beschädigt, dass sie erneuert werden mussten. Die neuen Pilaster waren kräftiger ausgebildet, dürften aber die Positionen ihrer Vorgänger beibehalten haben. Die Tür im Südwesten des Raumes K wurde nach dem Brand aufgegeben. Sie wurde so vermauert, dass an der Westwand des Raumes $K_2$ eine Nische 0133 sichtbar blieb. Als Ersatz wurde die Tür mit Schwelle 0132 in die Südwand von Raum $K_2$ gebrochen.

Die Überdeckung der Torhalle G, die in den Baustadien P4d und P4c nur bis zu dem Pfeiler 081 bzw. dem *Pilaster 0126* reichte, wurde zu Beginn des Baustadiums P4b auf den Westteil des Palasthofes Z ausgedehnt. Die Decke wurde im Norden von dem neben Tür 0132 neu angelegten Pilaster 0128 getragen, im Süden von der Pfostenreihe 0129 vor Mauer 89.

Im Innern des Raumes K wurde die Begehungsfläche zu Beginn von Baustadium P4b kräftig angehoben. Der wahrscheinlich neu errichtete Lehmziegelaufbau der Mauer 48 wies im Osten möglicherweise eine Tür auf, die die Räume $K_1$ und $K_2$ verband. In Raum $K_1$ blieb weiterhin Schacht 0104 in Funktion; in Raum $K_2$ wurde der Backofen 0134 angelegt.

Nördlich des Raumes K kam es mit dem Bau von Mauer 49 erneut zu einer bedeutsamen Veränderung der östlichen Torflanke. Die Zuordnung dieser Maßnahme zu Baustadium P4b ist allerdings nur indirekt über das 'Schatzhaus' möglich. Raum Q, der gegen Ende der Bauschicht P4 aufgegeben wurde, ist durch eine Begehungsfläche mit Mauer 49 verbunden. Demnach ist Mauer 49 spätestens im Baustadium P4b des 'Schatzhauses' entstanden, und das legt es nahe, Mauer 49 nicht allein dem jüngsten Stadium der Torhalle zuzuordnen[150].

Mit dem Bau von Mauer 49, nach Norden wahrscheinlich durch 'Mauer' 52 verlängert, wurde die Mauer 53 und damit der viertelkreisförmige Grundriss des östlichen 'Torturmes' aufgegeben. An seine Stelle trat ein trapezförmiger Grundriss, umgeben von den Mauern 35, 47, 51 und 49, auf dem sich wahrscheinlich ebenfalls eine turmartige Konstruktion erhob. Dieser neue 'Turm' bot weit bessere Möglichkeiten als der alte, das Vorfeld des Tores zu kontrollieren, da er weiter nach Norden reichte und eine größere Plattform getragen haben dürfte.

Die westliche Torkammer wurde auch im Baustadium P4b kaum verändert. Man erneuerte die durch den Brand beschädigten Pilaster und die Decken. Außerdem wurde an Stelle der verbrannten Lehmmauer 44 die Steinmauer 43 als östliche Wand des Raumes J eingezogen.

Der Brand, der das Baustadium P4c beendet, hat sich im 'Schatzhaus' nicht ausgewirkt. Dort kommt es allerdings nach dem Ende von Baustadium P4c zu einem radikalen Funktionswechsel, der kaum anders erklärt werden kann als mit einem einschneidenden Herrscherwechsel[151]. Sollte das Feuer am Ende von Stadium P4c ein Zerstörungsfeuer im Rahmen einer Eroberung sein, läge eine Synchronisation des Endes von Stadium P4c im Bereich der Torhalle mit dem Ende von Stadium P4c im 'Schatzhaus' nahe. Dann wäre auch der Beginn von Stadium P4b beider Bereiche gleichzeitig. Dass allerdings auch das jeweilige Ende von P4b übereinstimmen könnte, ist unwahrscheinlich. Baustadium P4a wurde eingeleitet durch einige weniger gewichtige Eingriffe in das Mauerwerk, deren Gleichzeitigkeit nicht in allen Fällen wirklich sicher, aber doch wahrscheinlich ist.

150 Man könnte auch annehmen, Mauer 49 gehöre zu Baustadium P4a der Torhalle, das mit den Baustadien P4ab des 'Schatzhauses' parallel liefe. Wahrscheinlicher ist aber, dass die umfangreichen Veränderungen am 'Schatzhaus' zu Beginn des Baustadiums P4a mit Baumaßnahmen westlich davon gleichzeitig sind, dass also Baustadium P4a im Westen mit Stadium P4a des 'Schatzhauses' zu verbinden ist.

151 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 142.

Aufgrund der im Baustadium P4b neu angelegten Überdachung des Westteils von Hof Z müssen sich statische Schwierigkeiten ergeben haben. Offenbar war Mauer 46, zusätzlich geschwächt durch die Tür mit Schwelle 0132, nicht in der Lage, dem neu entstandenen Druck und Schub standzuhalten. Deshalb wurde die Tür aufgegeben und die Südmauer des Raumes $K_2$ auf die doppelte Breite verstärkt, indem Mauer 45 im Innern des Raumes $K_2$ gegen die Mauer 46 gesetzt wurde.

Im Rahmen dieser Maßnahme dürfte auch Pfeiler 33a entstanden sein, der Mauerzug 45-46 etwas nach Osten fortsetzt und der den Zugang zu Raum P flankiert. Gleichzeitig damit wurde in Raum P ein fester Erdfußboden angelegt und der Übergang zum Hof Z mit einem Lehmabstrich befestigt.

Raum K konnte, nachdem Tür 0132 zugemauert war, allenfalls von oben betreten werden. Eher diente er nur noch als Substruktion für das Obergeschoss - ähnlich wie bei den Räumen westlich der Torhalle G. Andernfalls wäre eine Erneuerung des Fußbodens nach dem Bau der Mauer 45 erforderlich geworden. Installationen sind nicht bekannt; Schacht 0104 war nicht mehr in Funktion.

Nördlich des Raumes K wurde gegen Ende der Bauschicht P4 Mauer 50 errichtet, die die östliche Torflanke zusätzlich verstärkte. Ergänzend wurde eine Böschung 0145 westlich vor Mauer 50 angeschüttet. Parallel dazu dürfte auch die westliche Torflanke verstärkt worden sein, indem der Mauer 39 die pfeilerartige Erweiterung 090 vorgesetzt wurde.

Die Synchronisation dieser Baumaßnahmen mit der Verbreiterung der Mauer 46, die das Baustadium P4a konstituiert, ist ungewiss. Verkompliziert wird die Sachlage dadurch, dass die Veränderung am Kopf der Mauer 39 in ihrem genauen Umfang nicht festlegbar ist. Weitgehend sicher ist allerdings, dass der Mauerkopf in seiner abschließenden Form erst entstanden sein kann, nachdem die Pilaster erneuert waren, d.h. nach dem Beginn von Baustadium P4b. Am ehesten möchte man die Veränderung der westlichen Torflanke dem Stadium P4a zuweisen. Falls das zutrifft, dürfte auch Torschwelle 0115 erst zu diesem Zeitpunkt eingebaut worden sein.

Den Veränderungen der westlichen Flanke entsprechen wahrscheinlich Umbauten im Osten, und so liegt es nahe, die jüngste Baumaßnahme im Bereich der östlichen Torflanke, den Bau der Mauer 50 und die Anschüttung der zugehörigen Böschung 0145, ebenfalls dem Baustadium P4a zuzuweisen.

Schwierigkeiten bereitet es, die beiden Begehungsflächen, die in Torhalle G und im Westen des Palasthofes Z nachgewiesen werden können, den Baustadien des Palastes P4 zuzuordnen. Wahrscheinlich resultieren diese Probleme daraus, dass bei Renovierungen ältere Fußböden restlos abgetragen wurden.

Der jüngste Fußboden, dem die Böschung 0145 vor Mauer 50, Kanal 0131 und die Torschwelle 0115 zuzuordnen sind, ist der Boden, der am Ende von Bauschicht P4 in Funktion war. Er ist älter als die Böschung und reichte somit (Planum 5; Abschnitt 3.2.1.3) vor Baustadium P4a zurück. Deshalb ist der jüngere Fußboden der Torhalle wahrscheinlich im Baustadium P4b entstanden. Nach dem Brand, der die Halle G/P4c zerstört hatte, war zweifellos auch eine Erneuerung des Fußbodens nötig, die zusammen mit der Renovierung der Pilaster und der niedrigen Bank, auf der die Pilaster stehen, erfolgt sein muss.

Der ältere Fußboden, der mit Kanal 082 verbunden ist, mag zu Beginn von Bauschicht P4 entstanden und in den Baustadien P4cd begangen worden sein. Oder er ist erst im Laufe der Baustadien P4cd angelegt worden, wobei eine oder mehrere ältere Begehungsflächen abgetragen wurden.

Die Baustadien P4a von Torhalle, 'Schatzhaus' und Werkstatt laufen zum Teil synchron. Auch der Übergang von P4b zu P4a dürfte beim 'Schatzhaus' und in der Torhalle gleichzeitig erfolgt sein. Von der Renovierung des Baustadiums P4a war nämlich auch Raum P betroffen, wo im Zusammenhang mit dem Bau des Pfeilers 33a ein neuer Fußboden angelegt wurde. Dass diese Maßnahme auch mit dem Abbruch von Raum Q des 'Schatzhauses' einherging, der das Baustadium P4a im 'Schatzhaus' einleitet und eine Veränderung des nördlichen Abschlusses von Raum P mit sich brachte (Bau der Mauer 34/P4a), ist sehr wahrscheinlich.

Die Synchronisation der Stratigrafien des nordwestlichen Palastbereiches mit denen des 'Schatzhauses', der Werkstatt und der Fläche nördlich des 'Schatzhauses' wird in Abschnitt 3.4.1.2 ausführlich und in größerem Zusammenhang beleuchtet. Eine Korrelation der Teilstratigrafien innerhalb des Palastgeländes findet sich in Abb. 58, eine zusammenfassende Betrachtung in Kapitel 5.

### 3.3.1 Profile im Südteil des Palastes

Der südliche Teil des Palastes (Abb. 30) konnte lediglich in den Arealen IIIA15, IIIA16 und IIIB16 untersucht werden. Profilzeichnungen liegen nur aus IIIA15 und IIIA16 vor; in Areal IIIB16, das wegen des modernen Friedhofes ohnehin nur in einem Teil des nördlichen Halbareals geöffnet werden durfte, sind lediglich einige Planumbefunde festgehalten worden.

Die großen Profilstrecken, die zur Verfügung stehen - das Südprofil der Areale IIIA15 und IIIA16 (Profil 6) sowie das Ostprofil von Areal IIIA15 (Profil 2) - sind für den Palast P4 insgesamt wenig ergiebig. Sie betreffen die Räume CC und EE. Die Räume BB, JJ, GG und HH mit ihren teilweise recht komplizierten Planumbefunden werden durch etliche Hilfsprofile erschlossen, unter denen dem West-Ost-Schnitt durch Raum JJ (Profil 7) und dem Ostprofil des Areals IIIA16 (Profil 3) besondere Bedeutung zukommen.

Das Ostprofil des Areals IIIA15 gehört zu dem Hauptprofilkreuz des Tell, das R. Echt zur Grundlage seiner Gesamtstratigrafie gemacht hat. Das Profil wurde von ihm bereits ausführlich analysiert[152], und seine Arbeit bildet die Grundlage der folgenden Ausführungen. Die von R. Echt vorgelegte Profilzeichnung wird hier wiederholt und mit einigen geringfügigen Änderungen und den endgültigen Mauernummern versehen (Profil 2).

Der Profilbefund ist - wie bereits R. Echt betonte - so unzureichend, dass auch unter Berücksichtigung der verfügbaren Planumbefunde Zurückhaltung bei der Deutung angebracht ist. Die Areale sind für die Bauschichten P4 und P5 erst teilweise untersucht, und die Humifizierung reicht hier bis in Bauschicht P4 hinab. Große Teile des Profiles werden durch die bei 11,40 m Nord aus der Profilebene tretende, von Südsüdost nach Nordnordwest streichende Mauer 57-58/P4 verstellt. Die Unterkante dieser zweiphasigen Steinmauer ist noch nicht erreicht. Wie sich im Innern des Raumes AA an der Ostseite der Mauer 58 zeigte, erstreckt sich der ältere Zustand über 4,70 m Tiefe hinab, d.h. die Mauer ist mindestens einen Meter höher als am Profil erfasst.

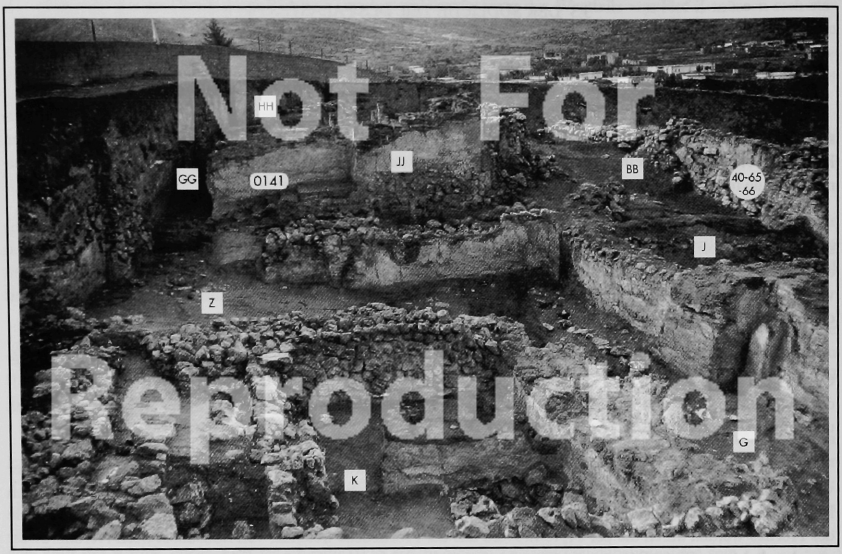
Südlich von Mauer 57-58/P4 ist Raum CC in Süd-Nord-Richtung geschnitten (Profil 2). Zwischen 6,50 m und 2,30 m Nord liegt an der Unterkante des Profildiagramms eine Schicht festen gelben Lehms, der einzelne unverbrannte Lehmziegel enthält. Nach dem östlich angrenzenden Planumbefund in Areal IIIA16 bedeckt dieses Material eine Begehungsfläche, die stellenweise als Estrich ausgebildet, bzw. durch eine Aschenauflage zu verfolgen ist[153]. Sie dürfte dicht unterhalb des dokumentierten Profilausschnittes verlaufen; die gestrichelte, mit P4c bezeichnete Linie ist aus dem Planumbefund übertragen. Diese Fläche nimmt Bezug auf die Mauern 70 und 74 (Planum 2) und gehört deshalb wohl noch zu Bauschicht P4 (Abschnitt 3.3.3.2). Mauer 74 zweigt grob rechtwinklig von Mauer 70 ab. Merkwürdig ist, dass sie am Ostprofil des Areals IIIA15 nicht erscheint; ihre Oberkante liegt in etwa 4 m Tiefe, und sie wäre ungefähr dort zu erwarten, wo die gelbe Lehmschicht steil nach unten zieht. Der Stein bei 7,70 m Nord (an der Unterkante des Profilausschnittes) könnte zur Nordkante der Mauer gehören; die am Profil nicht erfasste zugehörige Begehungsfläche dürfte nördlich der Mauer 74, d.h. hangabwärts, tiefer gelegen haben als im Süden. Möglicherweise geht der Befund auf Steinraub beim Bau der Mauer 73 zurück. Deren südlicher Kopf ist im Süden bündig auf Mauer 74 aufgesetzt; dieser Teil der älteren Mauer wurde als Fundament verwendet, während ihre westliche Fortsetzung zur Gewinnung von Baumaterial abgetragen werden konnte.

Über dieser ältesten, am Ostprofil des Areals IIIA15 erfassten Schicht liegt ein gelbgraues bis hellgraues lehmiges Material, das im unteren Bereich stark mit Lehmziegeln bzw. -patzen von grauer oder brauner Farbe durchsetzt ist. Oberhalb von 3,40 m Tiefe setzen die Ziegel aus[154]. Die Oberkante dieser vom Ausgräber als zusammengehörige 'Auffüllungsschicht' bezeichneten Ablagerung wird von der Untergrenze der Humifizierung gebildet, die von der Oberkante der Mauer 57 nach Süden bis auf etwa 3,40 m Tiefe abfällt und damit bereits unterhalb der am Südprofil des Areals IIIA16 erfassten Begehungsfläche zu Bauschicht P4 liegt (Profil 2).

152 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 61-63.

153 Der Fußboden liegt zwischen 0 m und 6,40 m Nord in 4,37 m bis 4,54 m Tiefe (von Süd nach Nord abfallend).

154 Oder sie sind vom Zeichner nicht erkannt worden.



Not For Reproduction

*Abb. 30: Übersicht des Südteils von Palast P4 von Norden, mit den Treppenhäusern GG-HH-JJ sowie Treppe 0141 in der Bildmitte (Abb. 65). Rechts im Bildhintergrund befindet sich Palastwestmauer 40-65-66.*

R. Echt hat mit aller Vorsicht einen Gliederungsversuch dieser 'Auffüllungsschicht' vorgelegt, der eine recht hohe Wahrscheinlichkeit hat: „Zwischen etwa 4,50 m und 8,40 m Nord deutet die Zeichnung darin eine braun umrandete, graue Linse an, zu der die Profilbeschreibung keine Erläuterung gibt. Es fällt auf, daß die Untergrenze dieser Linse genau in der Höhe verläuft, wo nach Ergebnissen H. Kühnes die Begehungsfläche zu Mauer 72 [jetzt 57] erwartet werden muß. Es ist gut möglich, wenn auch nicht zu beweisen, daß diese Linse die Benutzungsschicht zu Mauer 72 [jetzt 57] darstellt. Das würde allerdings heißen, daß auch diese Lehmschicht stratigrafisch gegliedert werden muß - etwa so, wie es die gerissene Linie angibt. Während über dieser Linie das Material homogen wiedergegeben ist, geht es von da an allmählicher, als es sich im Rasterdiagramm darstellen läßt, in eine Lehmziegelversturzschicht über. Rotbraune, dunkelbraune und graue Ziegel sind von graubraunem Lehm umgeben“[155]. Die mutmaßliche Begehungsfläche liegt etwas unter 3 m Tiefe, was gut zu der im Südosten des Raumes CC sowohl im Planum (Planum 6) als auch am Südprofil der Areale IIIA15 und IIIA16 (Profil 6) festgestellten jüngsten Fläche der Bauschicht P4 (auf Profil 2 mit 'P4 ab' gekennzeichnet) passt.

An der Südkante des Profilausschnittes ist in einer Tiefe von 3,10 m bis 3,44 m in bereits humifizierter Erde ein Befund angeschnitten, der aus zwei Steinen besteht, an die sich südlich ein stark mit Holzkohle durchsetzter Bereich anschließt. Es mag sich um eine Pfostengrube handeln, die mit der nur am Südprofil des Areals IIIA16 etwa 1,50 m östlich in gleicher Tiefe beobachteten Installation 0144 und der ansetzenden Begehungsfläche - der jüngsten Fläche der Bauschicht P4 in Raum CC - zu verbinden ist. Die Oberkante der Grube liefert einen Anhaltspunkt für die Lage der jüngeren Begehungsfläche der Bauschicht P4 im humifizierten Südteil des Profiles.

Einen weiteren Trenner innerhalb der 'Auffüllungsschicht' zeigt R. Echts Rasterdiagramm zwischen 10 m Nord und 4,70 m Tiefe und 2,40 m Nord und 3,30 m Tiefe. Die Linie ist auf der Originalzeichnung sehr deutlich; in der Profilbeschreibung wird sie dagegen überhaupt nicht erwähnt. Zwischen 8,20 m und 6 m Nord zeichnet sie

155 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 62.

sich klar ab als Grenze zwischen einem hellbraunen Material (oben) und einem grauen Material (unten). Nach Süden ist der Verlauf unklar[156], der Abfall nach Norden wird durch eine schräge Fallrichtung der Lehmziegel und auch des die Lehmziegel umgebenden Materials angedeutet, erscheint aber auf Profil 2 übertrieben deutlich.

Der mutmaßliche Schichttrenner zieht im Norden deutlich nach unten und liegt etwa einen Meter südlich der Mauer 57-58 in 4,70 m Tiefe, d.h. im mutmaßlichen Fundamentbereich von Mauer 58 (Abschnitt 3.3.2.2). Es könnte sich bei dem Trenner um die Oberfläche beim Bau der Mauer 58 handeln. Sie dürfte im Süden der zu Mauer 58 gehörigen Begehungsfläche entsprechen, die sich auch am Südprofil des Areals IIIA16 in 3,50 m Tiefe zwischen 2,30 m und 3,60 m Ost sowie im Planum des Areals IIIA16 zwischen 3,48 m und 3,80 m Tiefe abzeichnet. Im Norden dürfte das Bodenniveau nach Errichtung der Mauer erhöht worden sein; es könnte sich in den drei einzelnen Ziegeln andeuten, die zwischen 7 m und 9,50 m Nord in 3,60 m bis 3,80 m Tiefe liegen. Dies ist umso wahrscheinlicher, als die Verteilung der Kleinfunde in Raum CC erweist, dass die Begehungsfläche im Norden annähernd eben bei etwa 3,60 m Tiefe verlaufen sein dürfte (Profil 9; Abschnitt 3.3.3.2). Unter der Begehungsfläche, bzw. unter der mutmaßlichen Verfüllung der Baugrube zu Mauer 58, folgt Lehmziegelschutt, Planierung oder Versturz aus der Zeit vor dem Bau der Mauer 58. Jedenfalls gehört er noch der Bauschicht P4 an, denn er liegt über der Begehungsfläche zu Mauer 74 und füllt die vermutete Ausbruchgrube dieser Mauer. Demnach wurde Mauer 58 wahrscheinlich erst im Laufe von Bauschicht P4 errichtet (Abschnitt 3.3.3.1).

Der wichtigste Teil des insgesamt spärlichen und schwer deutbaren Profildiagramms ist der nördliche. Zwischen 18,10 m und 20 m Nord sind zwei Steinmauern geschnitten. Die Begehungsfläche der südlichen Mauer, ein gelber Lehmestrich, zieht unter die nördliche (in 4,60 m bis 4,70 m Tiefe); die erstgenannte ist somit älter und wurde von R. Echt dem Palast P3 zugeordnet. Die nördliche Mauer wies er dem Palast P2 zu[157]. Beide Mauern sind südliche Außenmauern der Palastanlage, die nach Bauschicht P4 deutlich verkleinert wurde und nur noch die nördliche Terrasse eingenommen hat. Die Mauern sind tief in Resten des Palastes P4 fundiert, die zur Zeit der Dokumentation des Profiles noch nicht erreicht waren und deren Oberkante hier in etwa 5 m Tiefe liegt (Profil 2). Beim Bau des Palastes P3 wurde Treppe 0141/P4 mit dem Treppenhaus JJ stark in Mitleidenschaft gezogen. Mauerzug 43-67, eine der wenigen direkten Verbindungen zwischen südlichem und nördlichem Palastteil, wurde großenteils abgerissen, und die neue Südmauer des Palastes wurde direkt gegen den hoch anstehenden Stumpf 67 gesetzt[158]. Zur Gliederung des zu Bauschicht P4 gehörenden Mauerwerks gibt das Ostprofil des Areals IJ15 keinen Aufschluss, da die Mauern zum Zeitpunkt der Dokumentation noch nicht geschnitten waren.

Über Mauer 67 und die Nordmauer des Raumes AA (Mauer 54-55-56) liefern allerdings zusätzlich dokumentierte Profile wichtige Informationen. Ein bei 0,75 m Ost in Areal IIIA16 angelegtes Hilfsprofil (Abb. 31) verläuft nur 1,25 m östlich des Ostprofiles von Areal IIIA15 und parallel dazu. Es zeigt die beiden zu den jüngeren Palästen P1/2 und P3 gehörenden Mauern unmittelbar nebeneinander. Im Norden sind zwischen 3,66 m und 3,25 m Tiefe Teile eines eisenzeitlichen Backofens zu erkennen. Fußböden waren dort offenbar wegen der zu kleinen Beobachtungsfläche oder der fortgeschrittenen Humifizierung nicht auszumachen. Zwischen 16,20 m und 17,66 m Nord ist ein Teil der Nordmauer von Raum AA geschnitten. Das Innere der Mauer ist allerdings nur flüchtig dokumentiert worden, wie der differenzierte Planumbefund ausweist[159]. So sind die Mauern 54 und 55 nicht unterschieden, und die Steinmauer 55 ist nicht von ihrem aus Lehmziegeln errichteten Vorgänger 56 getrennt. Der untere Teil von Ziegelmauer 54 springt nach Norden vor; seine Nordfront ist mit Steinen verkleidet. Beim heutigen Kenntnisstand ist nicht sicher zu unterscheiden, ob dieser Befund auf eine Zweiphasigkeit deutet oder ob die Mauer in einem Zug errichtet und mit einem Talus versehen wurde. Für die erste Möglichkeit spricht, dass bei etwa 3 m Tiefe und damit etwa auf dem Niveau der Unterkante von Mauer 55 sich eine Konzentration

156 Zwischen 6 m und 3,80 m Nord: Grenze zwischen braungrauem Lehmziegelschutt unten und grauem Schutt oben, weiter südlich verläuft die Linie oberhalb einer Reihe grauer Lehmziegel.

157 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 61f.

158 Der Höhenunterschied zwischen Mauer 67 und ihrer nördlichen Fortsetzung 43 beträgt 2,50 m. - Die unteren fünf Lehmziegel der Mauer 67 bei R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 2, die den Anschein erwecken, als sei Mauer 67 an die Mauer des Palastes P3 angefügt, sind auf der originalen Profilzeichnung als 'Rekonstruktion' gekennzeichnet.

159 Dieser Befund war nur in geringem Maße präpariert (Abb. 55,1) und er stand für den Zeichner nicht im Mittelpunkt des Interesses.

von Steinen in das Innere der Mauer zieht, die als Fundierung eines jüngeren Aufbaues auf einem verbrannten älteren Mauerstumpf gedient haben könnte[160]. Für die zweite Möglichkeit hingegen spricht, dass ein Vorgänger von Mauer 54 kaum sinnvoll in einen Grundriss des älteren Palastes P4 integriert werden kann. Mauer 54 ist also wahrscheinlich in einem Zug errichtet und mit einem nach Norden vorspringenden Talus versehen worden. Dieser steht offenbar in Zusammenhang mit dem oberen Podest der Treppe 0141. Östlich des Podestes wird er deutlich schmaler (vgl. Planum 6 mit dem Hilfsprofil Abb. 31). Mauer 54 und Steintreppe 0141 sind also gleichzeitig geplant und gebaut worden. Der obere Bereich von Mauer 54 weist einen Lehmverputz auf, der in 3,25 m Tiefe horizontal auf das obere Podest der Treppe 0141 umbiegt.

Der Estrich des Treppenabsatzes wurde beim Abbruch der Treppe, d.h. beim Bau des Palastes P3, gekappt. Nördlich schließt sich die Füllung der Baugrube zu P3 an, wahrscheinlich bestehend aus wieder eingefülltem Lehmziegelbrandschutt[161]. Sie ist teilweise bereits humifiziert. Oberhalb des Treppenestrichs hat sich in einem kleinen dreieckigen Keil Lehmziegelbrandschutt des Palastes P4a *in situ* erhalten[162]. Darunter müssen die Reste des inhomogenen Unterbaus der Treppe 0141 liegen (Profil 3), hier lediglich in zwei größere Partien gegliedert[163].

Ein weiteres Hilfsprofil durch Mauer 54 wurde bei 8,95 m bis 9,20 m Ost (Areal IIIA15) dokumentiert (Abb. 32,1). Es zeigt, dass der Talus mit seiner Steinverkleidung auch dicht westlich des Treppenhauses JJ noch vorhanden war. Die Verkleidung ragte hier bis 2,44 m Tiefe auf, d.h. bis zur erhaltenen Krone der Mauer 54[164]; ein Hinweis auf Zweiphasigkeit der Mauer könnte die bereits oben angesprochene Steinkonzentration bilden, deren Unterkante in etwa 3 m Tiefe auf Lehmziegelgemäuer aufliegt. Nördlich an Mauer 54 schließt Mauer 67 an, deren aufgehendes Lehmziegelwerk gegen die steinerne Verblendung des Talus' gesetzt ist. Ob Mauer 67 gleichzeitig mit Mauer 54 errichtet ist oder nachträglich angefügt wurde, lässt sich aus diesem Befund nicht erschließen. In dieser Frage könnte nur das Verhältnis der steinernen Sockel weiterhelfen; die Oberkante des Sockels von Mauer 67 liegt jedoch etwa einen Meter tiefer als der Profilausschnitt, und so ist sein Verhältnis zu Mauerecke 54-57 unklar geblieben. Das gilt auch für den Vorgänger der Mauer 67, die Mauer 44.

Ein Detailschnitt (Abb. 32,2) zeigt die Nordfront an der Ecke zwischen den Mauern 55-56 einerseits und 57-58 andererseits westlich des Anschlusses von Mauer 67. Die Westkante des dokumentierten Ausschnittes ist die aus größeren Steinen gebildete nordwestliche Außenecke des Raumes AA. Die oberen drei Steinlagen gehören nach dem Planumbefund (Planum 6) sicher zu der jüngeren Mauer 57. Das gilt auch für die unteren Steine; von ihrem Vorgänger 58 sind hier keine Reste erhalten. Die annähernd horizontalen Streifen verkohlten Holzes könnten Reste von Holzbalken sein, die zur Stabilisierung ins Mauerwerk eingelassen waren.

Unterhalb davon folgt eine unregelmäßiger strukturierte Masse aus Steinen, verbranntem Ziegelschutt und unverbranntem Material. Bei dem von Osten nach Westen abfallenden Lehmziegelbrandschutt handelt es sich offenbar um Reste der abgebrannten Mauer 56 - wohl nur Versturz dieser Mauer, deren Westende auf der Zeichnung nicht mehr erfasst ist. Auf und gegen diesen Schutt sind im Westen Steine gesetzt worden, und zwar nach dem Brand. Dies geschah sicher erst beim Bau der Mauer 57 (Planum 4), denn, wie ein Blick auf die nordwestliche Innenecke des Raumes AA zeigt, muss Mauer 58 entstanden sein, bevor Mauer 56 abbrannte (Abschnitt 3.3.2.2).

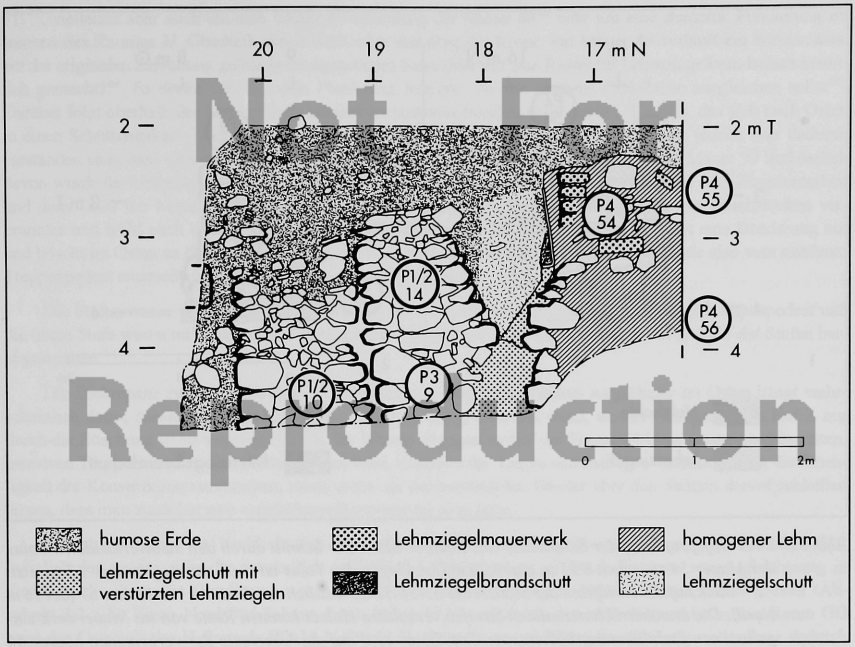
160 Offen bleibt dann, warum nicht dieser Steinsockel mit der südlich angrenzenden und offenbar gleichzeitig angelegten Steinmauer 55 im Verband gesetzt wurde.

161 Der Befund ist auf der Originalvorlage zu Abb. 31 nicht klar dargestellt. Dort ist das Innere des Mauerblocks 54-55-56 ebenso gelblichrot gehalten wie der hier mit dem Raster für homogenen Lehmziegelschutt markierte Bereich zwischen der Nordmauer von Palast P3 und Mauer 54 und der hier als grober Lehmziegelschutt gekennzeichnete Bereich unterhalb von 3,90 m Tiefe. - Eine schriftliche Dokumentation liegt nicht vor.

162 Auf der originalen Zeichnung gelblichrot dargestellt.

163 Die obere Partie erscheint auf der Zeichnung homogen gelblich-hellrot, die untere homogen gelblichrot.

164 Auch weiter östlich stand stellenweise die Verblendung höher an als auf Abb. 32,1 dokumentiert. Dort wurde dem oberen Teil der schräg nach Süden ziehenden Steinlage eine Lehmkonstruktion vorgesetzt, um eine senkrechte Südwand des Treppenhauses JJ herzustellen (vgl. Anm. 167).



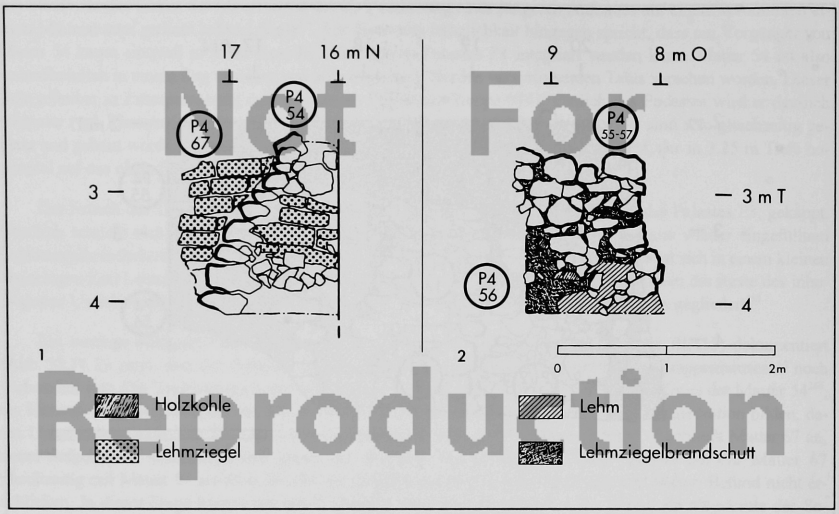

Not For Reproduction

*Abb. 31: Hilfsprofil in Areal IIIA16 bei 0,75 m Ost. Drei unterschiedlich alte Mauern der spätbronzezeitlichen Paläste sind dicht nebeneinander angeschnitten. Die älteste ist Mauer 54-55-56, die den nördlichen vom südlichen Teil des Palastes P4 trennt (Abb. 55,1). Ihre Struktur ist nur schematisch angegeben. Die Mauer weist an ihrer Nordfront einen mit Steinen verkleideten Talus auf, an dessen Oberkante das Podest der Treppe 0141 lag. Dieses ist größtenteils beim Bau von Palast P3 abgetragen worden. Erhalten sind lediglich Teile des Unterbaues und der durch einen Verputz- bzw. Estrichwinkel markierte Ansatz des Podestes. Nördlich der Mauer 54/P4a ist die südliche Abschlussmauer 9 zu Palast P3 (bzw. Mauer 14/P1/2) zu sehen, davor die in Baustadium P1/2 vorgeblendete Mauer 10.*

Über die Konstruktion der ostwestlich verlaufenden Treppe 0141 gibt der Ost-West-Schnitt im Profil 7 Aufschluss. Die Treppe führte vom Hof Z/P4 in die obere Etage des Palastes P4. Der Aufgang verlief geknickt über ein mittleres Treppenpodest, von dem ab sich die Treppe weiter nördlich erstreckte. Sie endete auf einem oberen Treppenpodest vor Mauer 67, die in diesem Bereich einen Durchgang aufgewiesen haben dürfte.

Während der östliche Teil der Treppe 0141 mit dem mittleren Podest gut erhalten war und hier in seiner Nordkante geschnitten ist, war der Westteil beim Bau des Palastes P3 bis auf geringe Reste dicht vor Mauer 67 zerstört worden.

Die Profilebene verläuft ungleichmäßig zwischen 17,60 m und 18,80 m Nord bzw. - im Bereich des Areals IIIA15 - bei 16 m Nord. Westlich von 3,66 m Ost zeigt das Diagramm die verputzte Nordfront der Mauer 54. Zwischen 3,80 m und 3,36 m Tiefe zeichnet sich der nur sehr knapp erhaltene Ansatz der Treppe 0141 als Verputzkante ab. Vier Stufen führen auf das obere Treppenpodest, das westlich von 1,30 m Ost in 3,40 m Tiefe liegt.




Not For Reproduction

*Abb. 32: Zwei Hilfsprofile in der Südostecke des Raumes BB: - 1 = Schnitt durch den steinverkleideten Talus der Mauer 54 zwischen 8,95 m und 9,20 m Ost. Gegen den Talus ist die Lehmziegelmauer 67 gesetzt. - 2 = Blick auf die Nordfront der Mauerecke 55-56-57-58 westlich des Ansatzes von Mauer 67 (bei 16 m Nord). Die annähernd horizontalen Streifen verkohlten Holzes könnten Reste von ins Mauerwerk eingelassenen Stabilisierungsbalken sein. Die Steine sind auf die Überreste der verbrannten Mauer 56 aufgesetzt, teilweise sogar dem Brandschutt vorgeblendet.*

Der Ostteil der Treppe ist randlich geschnitten, so dass die Steine, die die Stufen befestigen (Planum 6), nur knapp oder gar nicht am Profil erfasst sind. Sechs Stufen führen zum Mittelpodest der Treppe (zwischen 5,30 m und 3,70 m Ost in 4,12 m Tiefe). Zwischen diesem Podest und der Fortsetzung der Treppe im Nordwesten dürften zwei Stufen fehlen[165].

Die Basis der Treppenkonstruktion bzw. ihre nördliche Grenze bilden zwischen 3 m und 6 m Ost zwei nord-südlich verlaufende Steinmauern 89 und 90[166], deren Nordflanken auch die nicht erhaltene Nordmauer des Treppenhauses JJ trugen (Abb. 65). Östlich dieses Mauerblockes konnte das Fundament der Treppe nicht freigelegt werden, westlich davon sind die Verhältnisse ebenfalls nicht abschließend geklärt worden. Dort tritt zwischen 0 m und 1,50 m Ost und unterhalb von 3,70 m Tiefe der mit Steinen verblendete, zu Mauer 54 gehörende Talus vor die Profilebene. Hier ist der Unterbau der Treppe bis auf geringe Reste oberhalb des Talus' zerstört.

Östlich von 1,50 m Ost tritt die Front des Talus' der Mauer 54 hinter die Profilebene zurück. Wie der Planumbefund zeigt, erstreckt sich der Talus kaum weiter nach Osten (Planum 6). Er dürfte mit der Konstruktion des Podiums in Zusammenhang stehen. Östlich des Talus' schließt sich in 4,45 m Tiefe eine waagerechte Steinreihe an, die die Unterkante des Profilausschnittes bildet. Östlich von ca. 3 m Ost ist dies nach dem Planumbefund die Oberkante der Mauer 89; westlich davon dürfte es sich um eine schräg aus der Profilebene verlaufende untere Steinlage der Mauer 54 handeln (vgl. die Tiefe der untersten dokumentierten Steinlage von Mauer 54 auf Abb.

165 Sie sind den Bauarbeiten zu Palast P3 zum Opfer gefallen.

166 Die Mauern wurden nur nördlich der Treppe freigelegt. Mauer 88 reicht - soweit erkennbar - kaum unter die Treppe. Mauer 89 dürfte darunter ziehen, könnte aber auch vor der Treppe enden. Auch für Mauer 90 ist die Sachlage nicht ganz geklärt (Abschnitt 3.3.5.3).

31)[167], vielleicht aber auch um eine südliche Fortsetzung der Mauer 88[168] oder um eine steinerne Fundierung im Inneren des Raumes JJ. Oberhalb dieser Steinreihe und über der Krone von Mauer 89 verläuft ein horizontales, auf der originalen Zeichnung gelblichrot angegebenes Band (hier mit dem Raster für Lehmziegelbrandschutt kenntlich gemacht)[169]. Es dürfte sich um eine Planierung handeln, die die unebene Oberfläche ausgleichen sollte[170]. Darüber folgt oberhalb der Mauer 89 ein zweites horizontales Band mittelbraunen Lehms (?), das sich nach Osten in einen Schüttungskeil (?) oberhalb der Mauer 90 fortzusetzen scheint. Dieser Keil dürfte jedoch eher dadurch entstanden sein, dass sich dort die Fugen der Lehmziegel nicht mehr abzeichneten[171]. Über Mauer 90 und östlich davon wurde der Unterbau der Treppe 0141 relativ sorgfältig aus Ziegeln errichtet. Zwischen dem Ziegelunterbau und dem Talus der Mauer 54 erstreckt sich ein Bereich mit einer groben Aufschüttung aus Bruchstücken verbrannter und wohl auch unverbrannter Lehmziegel, Steinen und Sand. Die Schüttung weist eine Bänderung auf und böscht im Osten an den Ziegelunterbau, im Westen an den Talus der Mauer 54 an, wurde also vom mittleren Treppenpodest einerseits und vom oberen andererseits eingefüllt.

Die Stufen waren verputzt und zumindest teilweise mit Trittsteinen unterlegt. Das obere Treppenpodest und die obere Stufe waren mit einer einzelnen Ziegellage unterfüttert. Der Putz war von der Wand auf die Stufen herabgestrichen.

Die Diskrepanz zwischen flüchtiger Konstruktion im Westen und relativ sorgfältiger im Osten hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass die Treppe im Osten weitgehend frei stand, wo der Übergang zum Hof Z nur durch die Böschung 0130 vermittelt wurde. Im Westen dagegen verlief die Treppe 0141 in einem geschlossenen, massiven Treppenhaus JJ, dessen Mauern den losen Unterbau der Treppe stabilisierten. Dennoch muss die Flüchtigkeit der Konstruktion verwundern, umso mehr, als die horizontalen Bänder über den Steinen darauf schließen lassen, dass man zunächst eine sorgfältigere Bauweise im Sinn hatte.

Östlich der Treppe 0141 schließt sich die aus Holz gebaute, vierstufige Stiege 0136 an, von der auf Profil 7 lediglich der Ansatz einer der ostwestlich verlaufenden Stufen erfasst ist. Beide Treppen waren gleichzeitig in Funktion, die Stiege ist allerdings - wahrscheinlich nur um einen Arbeitsschritt - früher errichtet worden (Abschnitt 3.3.5.1). Einen Nord-Süd-Schnitt durch Stiege 0136 und durch den südlich anschließenden Raum GG zeigt das Ostprofil des Halbareals IIIA16 N (Profil 3). Seine Aussagekraft ist für die Treppe allerdings dadurch verringert, dass sie zum Zeitpunkt der Dokumentation noch nicht ganz freilag. Deshalb passen Planum- und Profilbefund, so wie sie gezeichnet wurden, nicht im Detail zusammen (vgl. Planum 6 mit Profil 3). Die Unterkante des Profilausschnittes südlich der Treppe bildet die jüngste Begehungsfläche der Bauschicht P4, im Süden steht Mauer 77 hoch an. Die Oberkante des massigen Brandschuttes des Baustadiums P4a liegt am Südrand des Profilausschnittes in 2,52 m Tiefe und fällt nach Norden bis 4,08 m Tiefe bei 18,75 m Nord ab. Nördlich davon ist Bauschicht P4 tief greifend gestört durch die südliche Außenmauer des Palastes P3. Deren mit gelber Erde verfüllte Baugrube reicht bis zur Stiege 0136 in die Tiefe. Eine Unterkante der Grube war nicht auszumachen; das Mauerfundament ist in die mit Holzkohle durchsetzten Rückstände der Stiege eingedrückt. Ein dunkelgraues Aschenband in etwa 4,20 m Tiefe markiert die Oberkante der Baugrube. Es handelt sich um eine Begehungsfläche zu Palast P3, die sich nach Süden über den Brandschutt von Palast P4 erstreckt.

Der Brandschutt des Baustadiums P4a lässt sich in zwei Horizonte gliedern: Zuunterst liegt auf dem Fußboden - südlich von 17,15 m Nord - ein keilförmig gegen Mauer 77 böschendes, weiches, mit verbranntem Ziegelgrus durchsetztes Material. Es ist oben begrenzt durch ein schwarzes Aschenband, das allerdings nur bis 13,60 m Nord auszumachen war; es handelt sich um Reste einer verstürzten Holzkonstruktion. Darüber folgt eine festere Zone, die - vor allem im oberen Bereich - stark mit verbrannten, verstürzten Lehmziegeln durchsetzt ist, die sich teilweise noch in verkipptem Verband befinden. Bei 18,80 m Nord und zwischen 14,50 m und 15,90 m Nord

167 Der Ausgräber H. Kühne hielt die Steinreihe für die Fundamentlage der Mauer 54.

168 Mauer 88 bildete die Nordwand des Westteiles von Treppenhaus JJ (Abb. 56). Ihre Nordfront verläuft ostwestlich; ihre Erstreckung nach Süden konnte nicht mehr geklärt werden, ebenso wenig ihr Verhältnis zu Mauer 54.

169 Eine Beschreibung fehlt.

170 Nicht auszuschließen ist aufgrund der unzureichenden Dokumentation, dass die gekappten Reste eines verbrannten (?) Lehmmauerwerkes vorliegen könnten.

171 Das erklärt am ehesten, dass die Ziegel, die an den Keil grenzen, wie abgegraben wirken.

zeichnen sich größere Konzentrationen von verbranntem Holz ab. Dieser Schutt, der vor allem von Mauer 77 stammt, fiel wahrscheinlich großenteils erst nach dem Brand beim Einsturz der ruinösen Mauern, bzw. bei deren Abbruch, an.

Der Fußboden des Raumes GG wird gebildet durch einen Estrich. An die horizontale Begehungsfläche schließt nach Norden ein Bereich an, bei dessen Gestaltung Holz, das lediglich in geringen Resten erhalten war, eine entscheidende Rolle gespielt hat. Es ist nur noch der unregelmäßige Untergrund der Holzkonstruktion am Profil erkennbar; der Befund wird verständlich, wenn auch das Planum berücksichtigt wird (Planum 6). Zwischen 17,65 m und 19,75 m Nord erstreckte sich die hölzerne Stiege 0136, die von Raum GG zum Hof Z hinabführte. Am Profil zeichnen sich Holzreste dieser Installation unter der zu Palast P3 gehörenden Mauer 9 ab.

Die Südprofile der Areale IIIA15 und IIIA16 (Profil 6) zeigen einen Ost-West-Schnitt durch die Räume CC und FF und schließen direkt an das oben behandelte Ostprofil des Areals IIIA15 an (Profil 2). Da die Befunde der Bauschicht P4 hier dicht unter der Oberfläche des Tell anstehen und nicht bis zur Unterkante von Bauschicht P4 erfasst sind, liefern die Profile nur ein unzureichendes Bild. Im Osten ist die Mauerecke 70-75 mit der schuttverfüllten Tür 0111 erfasst; Mauer 70 ist quer geschnitten, Mauer 75 zeigt die verputzte Nordwand. Westlich davon verläuft die Profilebene dicht nördlich Mauer 68, die am Profil nicht auftaucht. Zwischen 4,70 m und 7 m Ost (IIIA15) ist Mauer 66, die westliche Außenmauer des Palastes P4, erfasst. Westlich davon erstreckt sich ein stark humifizierter Bereich außerhalb des Palastes. Eine Begehungsfläche zu Mauer 66 war dort nicht auszumachen.

Im Bereich der Mauer 66 dürfte die erhaltene Mauerkrone der Oberkante von Bauschicht P4 entsprechen. Östlich davon, bis 8,56 m Ost (IIIA15), sind die Befunde durch eine bis 3,65 m Tiefe herabreichende Grube gestört. Wie der Planumbefund ausweist (Planum 6), wurde bei Anlage der Grube auch die Ostfront von Mauer 66 um die Breite von etwa zwei Steinen abgerissen. Die Grubenfüllung aus grauer, humoser Erde wird oben begrenzt durch ein schwarzes Aschenband, das über die Krone von Mauer 66 hinwegzieht, offenbar eine nach Verfüllung der Grube angelegte Begehungsfläche, die jünger als Mauer 66 sein muss.

Die Grube ist eingetieft in eine auch am angrenzenden Ostprofil von Areal IIIA15 festgestellte (Profil 2), gelbgraue, mit braunen und gelben Lehmziegeln durchsetzte Lehmschicht; sie ist einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 zuzuordnen. Darüber ist die aufgrund der Humifizierung nicht mehr erkennbare jüngste Begehungsfläche der Bauschicht P4 zu rekonstruieren (gestrichelt), die sich am Südprofil des Areals IIIA16 in 3,10 m Tiefe abzeichnet und auf Installation 0144 Bezug nimmt. Zwischen dem Südprofil des Areals IIIA16 und der gestrichelt markierten Begehungsfläche ist der Befund durch den Profilsteg zwischen den Arealen IIIA15 und IIIA16 verstellt, so dass die Bedeutung einer Grube, die sich dicht westlich des Steges abzeichnet, nicht sofort klar wird. Im Verein mit dem Ostprofil des Areals IIIA15 lässt sich zeigen, dass es sich bei dem durch Humifizierung verunklarten Befund um einen Teil der Installation 0144 handelt. Der zugehörige Fußboden ist jenseits der Installation deutlich gekennzeichnet durch ein schwarzes Holzkohleband, das von Westen und Osten leicht ansteigend an Installation 0144 anschließt (Abschnitt 3.3.3.2). Dieser Anstieg sichert ihre Zuordnung zu dem Fußboden sowie ihre Ausdehnung nach Osten. Das Band ist gut zu verfolgen bis 2,70 m Ost, setzt dort auf kurzer Strecke aus und zeichnet sich vor Mauer 69-70 wieder ab, auf die Installation 0144 bei 3,10 m Tiefe Bezug nimmt. Vor der Mauer ist sie mit Versturzsteinen bedeckt, darüber folgt rötlicher, bereits stark humifizierter Ziegelschutt, mit Holzkohle-Partikeln und Verputzbrocken durchsetzt, der zwischen 1 m und 2,80 m Ost durch eine Grube gestört ist. Westlich Mauer 70 ist die Begehungsfläche des Baustadiums P4a zwischen 2,30 m und 3,70 m Ost etwas unterschritten. Dort wurde eine braune, feste, mit Lehmziegeln durchsetzte Erde angetroffen, die den weiter westlich beobachteten, einem älteren Abschnitt von Bauschicht P4 zugewiesenen Ablagerungen entsprechen dürfte. In einer Tiefe von 3,50 m zeichnete sich ein Fußboden ab, der in diesem Bereich als zweiter Fußboden der Bauschicht P4 gut im Planum erfasst werden konnte (Planum 5).

An der Ostwand der Mauer 70 ist zwischen 2,40 m und 2,60 m Tiefe ein in das Mauerwerk eingelassener Holzbalken zu erkennen, der sich bis zum Kopf der Mauer 70 nach Süden verfolgen ließ (Planum 5; Abschnitt 3.3.3.1). Davor ist der brandgehärtete Lehmverputz geschnitten, der von Mauer 70 auf die Nordwand der Mauer 75 und unten auf den Lehmestrich des Hofes EE gestrichen ist, der hier die Unterkante des Profilausschnittes bildet. Der Estrich ist bereits einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 zuzuweisen (Abschnitt 3.3.4.2). Eine zum jüngsten Teil der Bauschicht gehörige Oberfläche hat sich in Hof EE nicht erhalten. Die Ostkante der Mauer 75 bei 6,50 m Ost ist die Flanke des Durchganges, der von Hof EE nach Süden führte. Die Tür ist gefüllt mit einer zwei Meter dicken Schicht von Lehmziegelbrandschutt.

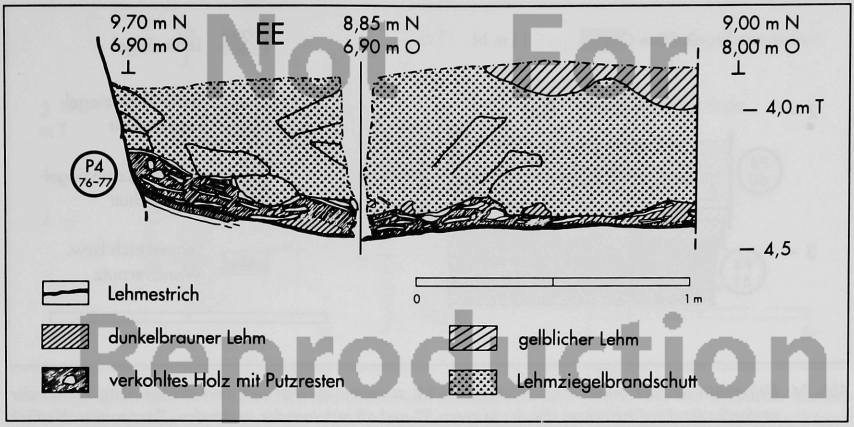



*Abb. 33: Das Hilfsprofil aus der Nordostecke des Hofes EE ist aus zwei grob rechtwinklig zueinander liegenden Profilstrecken zusammengesetzt (Abb. 3). Es zeigt einen Schnitt durch den Lehmziegelschutt südlich der Mauer 76-77, der auf dem jüngsten Fußboden der Bauschicht P4 aufliegt. Unten liegen Lehmschollen, eingebettet in verkohltes Holz; darüber folgt Lehmziegelschutt, der nur wenig Brandeinwirkung erkennen lässt. Dicht unter dem Fußboden sind Spuren eines älteren Estrichs knapp angeschnitten.*

Im Nordteil des Hofes EE wurde ein kleines Profil zeichnerisch dokumentiert, das den Aufbau des Brandschuttes zeigt, der diesen Raum ausfüllt (Abb. 33). Es wird hier in einem größeren Maßstab vorgelegt als die übrigen Profile. Das Hilfsprofil erstreckt sich von 6,90 m Ost an Mauer 76 bis 8,85 m Nord und 6,90 m Ost und biegt dann in einem Winkel von etwa 70° um. Bei 9 m Nord bzw. 8 m Ost schließt es an die östliche Grabungsgrenze des Areals IIIA16 an (Lageskizze auf Abb. 3). Der Estrichboden des Hofes EE ist mit einer 5 cm bis 20 cm dicken, zu Mauer 76 hin an Stärke zunehmenden Schicht aus wechselnden Lagen von Holzkohle und plattigen Lehmstücken bedeckt, offenbar Reste von Dach bzw. Decke und teilweise auch Wandverputz. Darüber folgt Lehmziegelschutt, der zahlreiche größere Ziegelbrocken enthält und keine sonderlich starke Feuereinwirkung erkennen lässt, zum Teil bedingt durch Humifizierung. Der Fund von Deckenversturz in dem mutmaßlichen Hof EE erklärt sich wohl aus einer Teilüberdeckung des Hofes (Abschnitte 3.3.4.2 und 3.4.2). Oberhalb von 4 m Tiefe hat sich im Osten der Rest einer gelben Ablagerung erhalten, die von den Ausgräbern als 'Auffüllung' bezeichnet wird; möglicherweise handelt es sich dabei um einen an anderer Stelle im Ostteil des Hofes EE festgestellten Befund: Ein humoser Trenner tritt in 3,70 m bis 3,91 m Tiefe zwischen zwei Brandschichten.

Interessant ist ein Befund am Fuß der Mauer 76, der aber nicht näher untersucht werden konnte und deshalb als unsicher eingestuft werden muss: Unterhalb des Fußbodenestrichs schien sich ein nur 2 cm starkes Band verbrannten Materials abzuzeichnen, das auf einem älteren Kalkestrich (?) auflag. Hier deutet sich eine Erneuerung des Fußbodens in Hof EE an, möglicherweise im Bereich einer Feuerstelle.

Ein weiterer kleiner Profilausschnitt liegt aus Raum AA vor. Er spannt sich zwischen die Mauern 59 und 60 im Südosten des Raumes (Abb. 34 und Abb. 38,1). Bei 3,20 m Ost und 11,80 m Nord knickt die Profilebene rechtwinklig um (Lageskizze auf Abb. 3). Die Zeichnung dokumentiert das Verhältnis der jüngsten in Raum AA beobachteten Begehungsfläche zu den Mauern 59 und 60 (Planum 6).

Der Fußboden besteht aus einem mindestens zweilagigen Lehmestrich, der stellenweise mit Lehmziegeln 0142 unterfüttert ist, die Spuren von Feuereinwirkung erkennen lassen. Die Ziegel liegen auf einem Untergrund aus lockerem körnigem Lehmziegelbrandschutt. Über der Begehungsfläche wurde ebenfalls Lehmziegelbrandschutt angetroffen, der allerdings fest verbacken war und auch größere Ziegelbrocken enthielt. Zwischen 11,20 m

Not For Reproduction

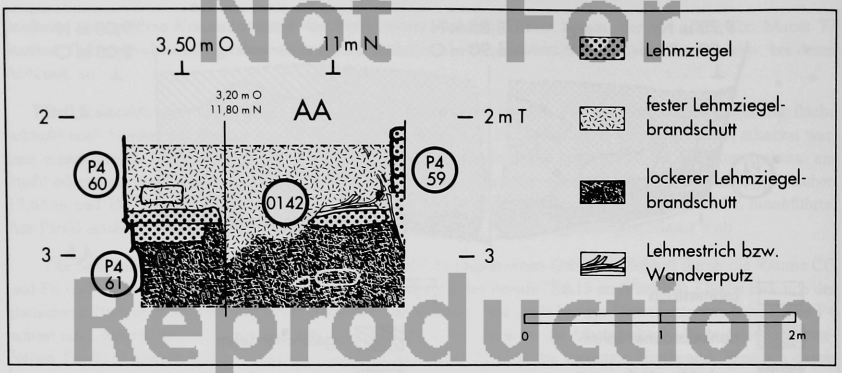



*Abb. 34: Hilfsprofil aus der Südostecke des Raumes AA, zusammengesetzt aus zwei rechtwinklig zueinander verlaufenden Profilstrecken, die die Mauern 59 und 60 miteinander verbinden. Zwei unterschiedlich alte und auch verschieden strukturierte Ablagerungen von verbranntem Lehmziegelschutt werden durch einen Fußboden getrennt, der aus einem mit Ziegeln 0142 unterfütterten Estrich besteht. An Mauer 59 sind zwei Putzschichten erkennbar, von denen die obere auf den Estrich Bezug nimmt, während die untere tiefer reicht und zu einer älteren Begehungsfläche gehören muss.*

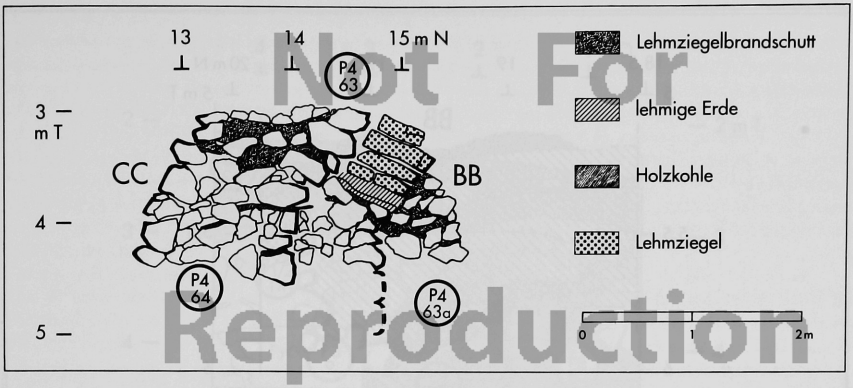
und 11,80 m Nord, wo die Ziegellage aussetzt, scheint die Trennlinie zwischen jüngerem und älterem Brandschutt unregelmäßig nach unten zu ziehen. Dieser auf der Originalzeichnung deutlich dargestellte Befund ist in der verbalen Dokumentation nicht berücksichtigt. Es könnte sich um eine Grube handeln, bei deren Anlage Fußboden und Pflaster gestört worden wären. Da eine solche Grube aber auch in der Fläche nicht zu erkennen war, liegt eher eine unrichtige Beobachtung vor.

Während sich vor dem Steinsockel der Mauer 60 lediglich zwei übereinander liegende Ziegel der Fußboden-Unterfütterung erhalten haben, ist der Befund an Mauer 59 viel aufschlussreicher. Deren Westwand weist mindestens zwei Verputzschichten auf. Die untere zieht unter die mit Ziegeln befestigte Begehungsfläche herab und gehört zu einem älteren Bauzustand des Raumes AA. Die obere Schicht[172] geht von Mauer 59 bogenförmig in den Fußbodenestrich über. Sie ist von der Mauerfront abgeplatzt und nach Norden etwas verkippt. Beide Verputzlagen nehmen auf den Lehmziegelaufbau der Mauer 59 Bezug, der demnach nur teilweise dem jüngsten Baustadium der Bauschicht P4 angehört.

Aus dem Bereich des Raumes BB liegen vier Hilfsprofile vor, eines aus dem Süden und drei aus dem Norden. Das Profil Abb. 35 zeigt einen Schnitt durch die südliche Mauer 63-64 zwischen den Räumen BB und CC bei 6,50 m Ost. Es sind zwei Baustadien zu unterscheiden, die beide durch Feuer zerstört wurden. In einem älteren Zustand 64 war die Mauer etwa 1,40 m breit. Sie bestand aus einem steinernen Sockel mit aufgehendem Lehmmauerwerk. Die Oberkante des Sockels liegt in etwa 3,40 m Tiefe. Zwischen den Steinen sind stellenweise Holzreste zu erkennen, die auf eine Kombination von Steinmauerwerk mit Holzbalken hinweisen dürften, vielleicht auch auf in der Mauer aufgelegte Deckenbalken. Das aufgehende Lehmwerk ist in Resten auf dem Sockel erhalten (bis 3,10 m Tiefe). Soweit die Mauer erhalten ist, waren die Fronten des Aufgehenden mit Steinen verkleidet[173], so dass es sich eigentlich um zwei steinerne Schalen mit Lehmfüllung handelt.

172 Vielleicht sind es auch zwei Lagen. Eine genaue Aussage ist nicht möglich, da es sich teilweise um heruntergebrochene Putzplatten handeln dürfte.

173 Ähnlich: der Talus der Mauer 54; Abb. 32,1.




Not For Reproduction

*Abb. 35: Profilschnitt durch Mauer 63-64 zwischen den Räumen BB und CC bei 6,50 m Ost. Das ältere Baustadium (Mauer 64) bestand aus einem Steinsockel und aufgehendem Lehmziegelmauerwerk. Auf Mauer 64 wurde Mauer 63 nach einem Brand erstellt und nach Norden verbreitert. Diese nördlich vorgeblendete Schale aus Lehmziegeln und Steinen weist eine Zweiteilung durch eine Holzkohleschicht in etwa 4 m Tiefe auf. Die darunter liegende Steinsetzung 63a reicht bis etwa 5 m Tiefe herab (Abb. 41). Ihre Funktion und stratigrafische Position sind nicht sicher zu bestimmen.*

Nachdem Mauer 64 abgebrannt war, wurde sie wieder hergerichtet und auf 2,30 m verbreitert (Mauer 63). Im Norden legte man vor dem hohen Steinsockel eine niedrigere Steinfundierung für die Mauerverbreiterung an. Deren Nordkante ist wegen der starken Verkippung und den vor der Mauer angehäuften Steinen nicht ganz sicher auszumachen, liegt aber wahrscheinlich bei 14,90 m Nord. Die Südkante besteht aus kleinen Steinen, die gegen die ältere Steinmauer gesetzt sind. Der Sockel trug einen später verkippten Aufbau aus Lehmziegeln, die im Feuer verfärbt und gehärtet sind. Die einzelne Lage kleinerer Steine, die zuoberst auf dem alten Steinsockel liegt und über den älteren Lehmaufbau hinwegzieht, dürfte auf dieselbe Baumaßnahme zurückgehen wie die Verbreiterung[174].

Nördlich des steinernen Sockels der Mauer 63 sind am Profil etliche Steine zu erkennen, die sich - das ergab der Planumbefund - bis etwa 5 m Tiefe (!) nach unten fortsetzen (Abb. 41). Im oberen Bereich handelt es sich offenkundig um Versturz, wie der Lehmziegelbrandschutt zeigt, in den sie eingebettet sind. Beim Freilegen der Mauer blieben diese Steine in ihrer Position, um die nach Norden verstürzten Lehmziegel zu stützen. In etwa 4 m Tiefe zeichnet sich ein Holzkohleband ab, das den gelblichroten Lehmziegelgrus nach unten begrenzt. Es setzt knapp unterhalb der Sockeloberkante von Mauer 63 an und ist ein Überrest des Fußbodens, der zur Zeit des Brandes von Mauer 63 existierte. Die Steine unterhalb dieser Fläche dürften gesetzt sein ('Mauer' 63a; Abb. 35 und Abb. 41). Ihre Deutung und auch die stratigrafische Einordnung sind schwierig. Es mag sich um eine bankartige

174 Das haben die Ausgräber anders gesehen. Sie weisen die oberste Steinlage einem dritten Baustadium zu. Ihr Hauptargument besteht darin, dass diese Steine keine Spuren von Kalzinierung durch Hitzeeinwirkung aufweisen. Dagegen waren derartige Spuren bei den tiefer liegenden Steinen der Mauer teilweise auszumachen, insbesondere an den Steinen der Nordfront. Da jedoch die neu aufgebauten Steine geschützt im Innern der Mauer lagen, als das Gebäude zum zweiten Mal abbrannte, ist die fehlende Kalzinierung leicht erklärbar. Außerdem geht die Kalzinierung der älteren Mauerteile vor allem auf den ersten Brand zurück. Dass nach dem großen Brand, der den Palast P4 zerstörte und dem auch die verbreiterte Mauer 63 zum Opfer fiel, vereinzelte Reste von Palast P4 als Fundamente wieder verwendet wurden, ist zwar möglich, wie das Beispiel der Mauer 28/P4a des 'Schatzhauses' zeigt, aber hier unwahrscheinlich, denn es fehlen zugehörige Befunde. Zu Mauer 28: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 24.

Not For Reproduction

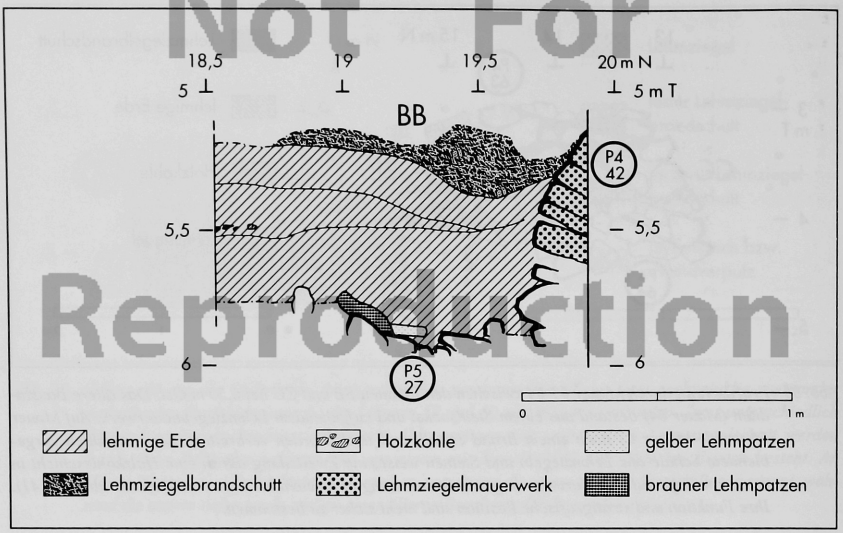


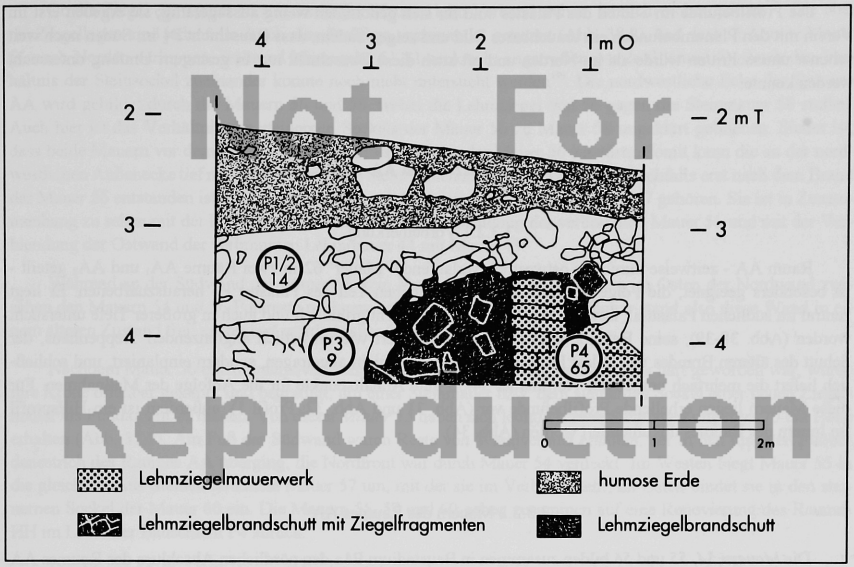

*Abb. 36: Am Nordende des Areals IIIA15 bei 5 m Ost ist die nach Norden verkippte Mauer 42 knapp angeschnitten. Die Unterkante des Hilfsprofils bildet die Krone von Mauer 27 des Palastes P5, darüber folgen Lehmschichten mit Holzkohlepartikeln und obenauf Lehmziegelbrandschutt. Bei etwa 5,50 m Tiefe verläuft eine durch Asche bzw. Holzkohle markierte Begehungsfläche.*

Verblendung vor Mauer 63 handeln, die der Decke des Raumes BB als Auflage diente. Die aufliegenden Holzreste weisen in diese Richtung. Diese mutmaßliche Balkenauflage wurde wahrscheinlich nachträglich der Mauer 63 vorgeschoben (Abschnitt 3.3.3.1).

Die Verhältnisse im Norden des Raumes BB werden durch drei Profile im Bereich der Mauerecke 40-65-42 nur dürftig erhellt. Das Nordprofil des Areals IIIA15 (Profil 11) erfasst die Bauschicht P4 lediglich in einem schmalen Bereich zwischen 1,30 m und 3 m Ost. Es zeigt die Südwand der sauber aus Lehmziegeln errichteten, im Brand gehärteten Mauer. Sie schließt im Westen an den steinernen Sockel der Mauer 40-65 an. Der Steinsockel der Mauer 42, der nach dem Befund an der Nordwand in etwa 6 m Tiefe liegen dürfte, zeichnet sich nicht ab. Im Osten des kleinen Profilausschnittes tritt an Stelle der Ziegel - scheinbar allmählich - Lehmziegelbrandschutt. Dabei handelt es sich um die Schuttfüllung der fensterartigen Öffnung 0135 (Planum 6)[175]. Die Befunde am unteren Rand des Profilausschnittes mit der schwarzen Aschenschicht sind unklar geblieben.

Zwei Meter östlich des am Nordprofil erfassten Ausschnittes der Bauschicht P4 verläuft ein Süd-Nord-Hilfsprofil, das zwischen 18,50 m und 19,90 m Nord die an Mauer 42 anschließenden Schichten schneidet (Abb. 36). Im Norden ist die Südwand der Mauer 42 zu erkennen. Ein hier mindestens dreilagiger Steinsockel trägt einen nach Norden verkippten Lehmziegelaufbau. Der oberste Ziegel ist rot verbrannt, die tiefer liegenden waren keiner bzw. einer geringeren Hitze ausgesetzt und sind braun, die oberen dunkler, die unteren heller. Die Unterkante des dokumentierten Profilausschnittes wird durch die Krone der zu Bauschicht P5 gehörenden Mauer 27 gebildet (Planum 1). Oben liegen Reste von Lehmziegelbrandschutt. Er ist rotbraun und lässt einen verstürzten Lehmziegel erkennen. Unterhalb folgt eine schwarzbraune Lehmschicht, die mit Holzkohle-Partikeln durchsetzt ist, darunter

175 Ihre Westkante wird durch den Schutt verdeckt.




Not For Reproduction

*Abb. 37: Profilausschnitt von Areal IIIA15 bei 18 m Nord in Raum BB mit einem Schnitt durch den Lehmziegelaufbau der Mauer 65/P4. Die Ostkante der Mauer steht sehr viel höher an als ihr Westteil, offenbar bedingt durch Abgrabung. Der östlich von Mauer 65 anstehende Lehmziegelbrandschutt wurde beim Bau der Mauer 9/P3 bzw. 14/P1/2 gekappt und wahrscheinlich auch ver- und überbaut (Abschnitt 4.2.3).*

ein nur schlecht abgrenzbarer Keil gelben Lehms, der nach Norden ausdünnt und schließlich kurz vor Mauer 42 aussetzt. Seine Unterkante mag in 5,50 m Tiefe liegen, wo - vor allem im Süden - sich Holzkohlepartikel konzentrieren. Dieser Schichttrenner war 0,40 m weiter westlich in 5,55 m Tiefe durch weiße Asche deutlicher markiert. Dass die obere Lehmschicht zusammen mit dem darüber liegenden Lehmziegelversturz den Brandschutt des Baustadiums P4a bildet, kann - analog etwa zu dem Befund des Hilfprofiles in Torhalle G (Abb. 6) - als sicher gelten. Bei dem gelben Lehmkeil könnte das Gleiche gelten[176]. Jedenfalls schließt die Oberfläche zu Baustadium P4a in 5,50 m Tiefe an Mauer 42/P4 an. Der darunter liegende dunkelbraune, ebenfalls mit Holzpartikeln durchsetzte Lehm dürfte Versturz der Bauschicht P5 und Füllmaterial sein, aufgetragen beim Bau von Mauer 42 und damit von Palast P4. Spuren des Brandes, der im Laufe der Bauschicht P4 erfolgt war, sind nicht erkennbar.

Bei 18 m Nord wurde das dritte Hilfsprofil im Bereich des Raumes BB gezeichnet, ein Schnitt durch den Lehmziegelaufbau der Mauer 65, der westlichen Außenmauer des Palastes P4 (Abb. 37). Die Mauer ist zwischen 0,50 m und 0,92 m Ost erfasst. Die Unterkante des erfassten Bereiches liegt in 4,40 m Tiefe, die erhaltene Oberkante ragt bis 3,40 m Tiefe auf. In der unteren Lage füllt das Ziegelgemäuer die ganze Breite des Steinsockels, ist also breiter als auf Planum 6 dokumentiert. Die Ostkante der Ziegelmauer steht noch sehr viel höher an als der Westteil. Dieser Befund gilt auf größerer Strecke für die Mauer 40-65-66 (Abschnitt 3.3.3.1). Offenbar liegt hier eine treppenartige Abgrabung vor, wie der Vergleich mit dem Nordprofil des Areals IIIA15 (Profil 11) zeigt. Östlich der Mauer 65 liegt Versturz, der beim Zerstörungsbrand der Mauer angefallen ist. Dieser wurde beim Bau der zu Palast P3 gehörigen Mauer 9 (bzw. Mauer 14/P1/2) gekappt und überbaut.

176 Es mag aber auch eine nachträgliche, vielleicht lokal begrenzte Aufhöhung des 'Fußbodens' vorliegen. Dass diese mutmaßliche Aufhöhung nicht gegen Mauer 42/P4 anböscht, ist allerdings auffallend.

Die Profilbefunde im Südteil des Palastes sind für sich genommen wenig aussagefähig; sie ergeben erst im Verein mit den Planumbefunden ein brauchbares Bild und zeigen zudem, dass Bauschicht P4 im Süden noch weit seltener unterschritten wurde als im Norden und oft auch diese Bauschicht nur in geringem Umfang untersucht werden konnte.

### 3.3.2 Raum AA

#### 3.3.2.1 Vorbemerkung

Raum AA - zeitweise durch die ostwestlich verlaufende 'Mauer' 62 in zwei Räume $AA_1$ und $AA_2$ geteilt - ist besonders geeignet, die Folge der Baustadien im südlichen Teil des Palastes P4 herauszuarbeiten. Er liegt zentral im südlichen Palastteil, ist zwischen 1972 und 1980 recht gründlich und auch in größerer Tiefe untersucht worden (Abb. 38-39), seine Befunde sind nicht so kompliziert wie im östlich angrenzenden Treppenhaus, der Schutt des älteren Brandes von Palast P4 wurde in Raum AA nicht abgetragen, sondern einplaniert, und schließlich liefert die mehrfach umgebaute Nordmauer 54-55 gute Anhaltspunkte für die Abfolge der Maßnahmen. Für diese Mauern liegen erhellende Profilbefunde vor (Abb. 31 und Abb. 32; Profil 1), außerdem ist ein Hilfsprofil im Innern des Raumes dokumentiert worden (Abb. 34).

#### 3.3.2.2 Mauern des Raumes AA

Die *Mauern 54, 55* und *56* bilden zusammen in Baustadium P4a den nördlichen Abschluss des Raumes AA und begrenzen den westlichen Teil des Treppenhauses JJ nach Süden. Treppe 0141 kann - zumindest in ihrem Westteil - erst nach dem Bau der Mauer 54 angelegt worden sein.

Die Analyse der Profile (Abschnitt 3.3.1; Abb. 31, Abb. 32 und Abb. 55,1) hat bereits die Befunde der Mauer 54 weitgehend erhellt. Die Mauer besteht überwiegend aus Lehm, der beim Brand des Gebäudes gehärtet wurde. Ab etwa 3 m Tiefe ist der Unterteil der Mauer auf der Nordseite mit einer einzelnen Steinreihe verblendet (bis über 4,50 m Tiefe). Im Bereich der Verblendung liegt ein Talus, der - wie der Planumbefund ausweist - auf den Westteil der Mauer beschränkt ist. Der Talus bezieht sich eindeutig auf das obere Treppenpodest, so dass Treppe und Mauer 54 gemeinsam geplant worden sein dürften. In der Frage, ob Mauer 54 in einem Zug errichtet wurde oder ob sie mehrere Baustadien umfasst, konnte allein aufgrund der Profile keine Entscheidung getroffen werden. Die dort gewonnenen Indizien weisen gleichgewichtig auf beide Möglichkeiten. Bei der parallel verlaufenden, südlich angrenzenden Mauer sind dagegen sicher zwei Stadien zu unterscheiden. Auf eine ältere Lehmziegelmauer 56 wurde nach einem Brand die jüngere Steinmauer 55 gesetzt.

*Mauer 56*, eine gut einen Meter breite Lehmziegelmauer auf Steinsockel, ist der älteste Teil des Mauerblocks, der die Nordwand des Raumes AA/P4a bildete. Sie ist an ihrer Südfront bis etwa 1,60 m Tiefe unter Oberkante freigelegt worden; ihre Nordfront blieb bis zum Ende der Grabungsarbeiten 1980 durch Mauer 54 verdeckt. Die Unterkante des Fundamentes wurde nicht erreicht. Bei Grabungsende zeichnete sich der steinerne Sockel an der Südwand in zwei Steinlagen ab; das aufgehende Lehmziegelwerk war in etwa zehn Lagen erhalten. Die auf ganzer Länge nach Norden verkippte[177] Krone der Mauer in 2,89 m bis 3,25 m Tiefe ließ sich deutlich gegen die jüngere Mauer 55 abgrenzen, da jene aus Steinen aufgesetzt war.

Die Lehmziegel waren durch sekundären Brand rot verfärbt und gehärtet. Sie waren recht sorgfältig mit Fugenversatz verlegt. In den oberen Ziegellagen waren wechselnd Ziegel mit zwei unterschiedlichen Formaten (40 cm x 40 cm und 60 cm x 40 cm), teilweise auch halbiert, verbaut worden; wieweit das auch für die unteren Mauerteile gilt, ist nicht festzustellen.

177 Wegen der Verkippung scheint die Mauer 56 auf dem Grundrissplan (Planum 5) nicht recht an die im Westen und Osten anschließenden Mauern zu passen.

Ob die Ziegel der Mauer 56 mit denen der Mauer 61 im Verband stehen, ist nicht sicher geklärt[178]. Die oberen Ziegellagen sind jedenfalls durch eine Stoßfuge voneinander getrennt (Abb. 38,2), und deshalb konnte Mauer 56 nach Norden verkippen, während Mauerecke 61-81 senkrecht angetroffen wurde (Planum 4). Auch das Verhältnis der Steinsockel zueinander konnte noch nicht untersucht werden[179]. Die nordwestliche Ecke des Raumes AA wird gebildet durch die Mauern 56 und 58, wobei die Lehmziegel von 56 gegen die Steinmauer 58 stoßen. Auch hier ist das Verhältnis des steinernen Sockels der Mauer 56 zu Mauer 58 ungeklärt geblieben. Sicher ist, dass beide Mauern vor dem Brand bestanden haben müssen, der Mauer 56 zerstörte. Somit kann die an der nordwestlichen Außenecke tief nach unten reichende Steinverblendung (Abb. 32,2), die gleichfalls erst nach dem Brand der Mauer 56 entstanden ist, nicht zu Mauer 58, sondern nur zu der jüngeren Mauer 57 gehören. Sie ist in Zusammenhang zu sehen mit der Errichtung von Mauer 55 als Verblendung der verbrannten Mauer 56 und mit der Verblendung der Ostwand der verbrannten Lehmmauer 44 mit Mauer 43.

Während an der Südwand der Mauer 56 kein Verputz erhalten war, konnten im Osten der Nordwand zwischen den Mauern 54 und 56 Putzreste nachgewiesen werden (Planum 6). Offenbar stand also diese Wand in einem älteren Zustand frei; später erst wurde Mauer 54 dagegen gesetzt.

Nachdem Mauer 56 einem intensiven Schadensfeuer ausgesetzt und dadurch sehr hart geworden war, wurde ihre Krone offenbar gekappt und begradigt, um einer Steinmauer bzw. dem steinernen Sockel einer neuen Ziegelmauer als Fundament zu dienen. Von dieser *Mauer 55* haben sich lediglich zwei Steinlagen mit etwa 70 cm Höhe erhalten (Abb. 32,2). Am Fuß der Südwand waren Reste von Wandverputz erhalten, der in den jüngsten Fußbodenestrich des Raumes AA überging; die Nordfront war durch Mauer 54 verdeckt. Im Westen biegt Mauer 55 in die gleichfalls aus Steinen errichtete Mauer 57 um, mit der sie im Verband steht; im Osten bindet sie in den steinernen Sockel der Mauer 60 ein. Die Mauern 55, 57 und 60 gehen zusammen auf eine Renovierung des Raumes HH im Laufe der Bauschicht P4 zurück.

Der Mauer 55-56 nördlich vorgeblendet ist die im Feuer verfärbte und gehärtete *Mauer 54*. Sie ist zwischen 1 m und - im Bereich des Talus - 1,50 m breit und über 2 m hoch erhalten. Ihre Unterkante ist nicht sicher erreicht. Am Hilfsprofil in Areal IIIA16 bei 0,75 m Ost (Abb. 31 und Abb. 55,1) liegt der unterste freigelegte Stein bei 4,50 m Tiefe; am Ost-West-Schnitt durch Treppe 0141 reicht die zu Mauer 54 gehörende Steinreihe zwischen 1,50 m und 3,20 m Ost bis 4,80 m Tiefe. Das wirkliche Fundament der Mauer könnte deutlich tiefer ragen, etwa auf das Niveau des Hofes Z (bei ca. 6,50 m Tiefe), je nachdem, wie man sich den Nordteil des Hofes Z vor dem Bau der Mauer 54 und des Treppenhauses JJ vorstellen will (Abschnitt 3.2.3).

Während die nach Norden überhängende Nordwand bis 4,70 m Tiefe freigelegt werden konnte, war die Südwand bis zum Ende der Grabung durch Mauer 56 verdeckt. Der obere Teil der Mauer, der aus Lehmziegeln bestand, trug im Norden (von dort auf Mauer 67 übergreifend) und an der Ostflanke (von dort auf Mauer 80 und das mittlere Treppenpodest übergehend) einen dicken, im Feuer gehärteten Verputz, der den Blick auf die Struktur der Mauer versperrte. Nach dem Hilfsprofil bei 0,75 m Ost (Abb. 31) besteht sie nicht nur aus Ziegeln, sondern enthielt auch einzelne Steine. Der Verputz reicht bis zu den Stufen bzw. Podesten der Treppe 0141, auf die er herabgestrichen ist; unterhalb davon springt westlich 1,50 m Ost (IIIA15) der mit Steinen verblendete, unverputzte Talus der Mauer 54 so weit nach Norden, dass er am Ost-West-Profil der Treppe 0141 sichtbar wird. Weiter östlich schließt sich Lehmziegelgemäuer an, das auf einer Steinreihe in etwa 4,70 m Tiefe aufliegt (Profil 7).

Wichtig ist die bereits anhand der Profilbefunde diskutierte Frage, ob Mauer 54 in einem Zug errichtet wurde oder ob sie mehrphasig ist. Das noch offene Problem lässt sich anhand der Planumbefunde weiter erhellen. Mauer 54 ist sicher jünger als Mauer 56, deren Nordfront Reste von Verputz aufweist und die demnach einst frei gestanden hat. Nach dem Brand, dem Mauer 56 zum Opfer fiel, wurde sie als Basis für die Steinmauer 55 wieder verwendet, deren zeitliches Verhältnis zu Mauer 54 recht sicher zu erschließen ist. Im Zuge der Renovierungsarbeiten nach dem Schadensfeuer wurde der Fußboden des Raumes AA so stark aufgeschüttet, dass der noch

178 Nach Feldtagebuch 32, 177 steht das Aufgehende der Mauer 56 im Verband mit der Lehmziegelmauer 61. Diese Aussage stimmt entweder nicht oder zumindest nicht ohne Einschränkung. Sie wurde getroffen, als Mauer 56 erst etwa 1,50 m hoch freilag (vgl. auch die folgende Anm.).

179 Der Sockel der Mauer 61 lag bei Grabungsende in Raum AA noch nicht frei.

hoch anstehende, hart gebrannte Stumpf der Mauer 56 zugedeckt war (Abschnitt 3.3.2.3). Die verbrannte Nordwand dieser Mauer, die wahrscheinlich zum Hof Z hin viel höher frei anstand als in Raum AA, muss gleichfalls unansehnlich gewesen sein. Man musste sie also verkleiden. Außerdem ist die Mauer eine der wichtigsten tragenden Wände für das obere Stockwerk im südliche Palastteil; aus statischen Gründen musste die durch den Brand geschwächte Mauer verstärkt werden. Demnach war die Errichtung der Mauer 54 als Verstärkung von 55-56 notwendig. Die Mauern 54 und 55 sind also gleichzeitig im Zuge der Renovierung nach dem Brand entstanden.

Der Planumbefund der Mauerkronen (Planum 6) bestätigt diesen Schluss insofern, als er zeigt, dass Mauer 55 nicht ohne Mauer 54 existierte. Die recht unregelmäßig strukturierte Mauer 55 hat - vor allem im Westen - keine ordentlich gesetzte nördliche Mauerkante. Offenbar sind die Steine gegen die bereits anstehende Mauer 54 gesetzt.

Mauer 54 ist in ihren oberen Teilen zweifellos erst im Laufe der Bauschicht P4 entstanden. Wie verhält es sich aber mit ihrem Unterbau? Nach den Profilbefunden ist denkbar, dass im Westen in etwa 3 m Tiefe die Grenze zwischen einem jüngeren und einem älteren Teil der Mauer 54 liegt (Abb. 31; Abschnitt 3.3.1). Dort konzentrieren sich Steine, die mit der Verblendung des Talus' in Verbindung stehen dürften. Entweder sind sie in einem zweiten Arbeitsgang zusammen mit der Verblendung eingebracht worden, nachdem der untere Teil von Mauer 54 in einem ersten Arbeitsgang errichtet war, oder es handelt sich um die Renovierung einer älteren brandzerstörten Lehmmauer, die als Kern eines Mauerneubaus dienen sollte. Sinnvoll wäre eine solche Mauer am ehesten als Unterbau einer ursprünglich gerade verlaufenden Treppe 0141. Da es aber keine sonstigen Indizien gibt, die darauf hinweisen, dass es einen Vorgänger der Treppe 0141 bereits in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 gegeben haben könnte, ist diese Vermutung unwahrscheinlich. Vielmehr dürfte es sich also bei Mauer 54 um eine einphasige Konstruktion handeln[180].

Im Osten überlappt Mauer 54 Mauer 80 in einem etwa 60 cm breiten Bereich. Ob die Ziegel dort im Verband stehen, konnte nicht untersucht werden, ist aber für die oberste Ziegellage auszuschließen (Planum 6). Im Westen ist an die Steinverblendung der Mauer 54 der Lehmziegelaufbau der Mauer 67 gesetzt (Abb. 32,1). Dabei ist nicht zu entscheiden, ob beide Mauern unterschiedlich alt sind oder ob Mauer 67 lediglich auf einen jüngeren Arbeitsgang innerhalb einer einzigen Baumaßnahme zurückgeht (Abschnitt 3.3.3.1).

Die Westwand des Raumes AA wird gebildet durch die beiden aufeinander folgenden Mauern 57 und 58. Beide Mauern unterscheiden sich in ihrer Breite, so dass sie gut zu trennen waren. Die erhaltene Oberkante der älteren Mauer 58 liegt in etwa 3,50 m Tiefe (Profil 2), im Norden deutlich tiefer. Das Planum 3 gibt die Mauer 58 steingerecht wieder. Ganz im Norden sind die von den Ausgräbern dokumentierten Steine gestrichelt angegeben, da sie noch zu der jüngeren Mauer 57 gehören müssen (Abb. 32,2)[181].

*Mauer 57* ist in drei bis sechs Steinlagen bis etwa 1,50 m hoch erhalten. Ihre Breite beträgt ca. 1,20 m. Sie ist überwiegend aus kleineren Steinen gebaut; an der Westkante konzentrieren sich größere Blöcke. Im Süden, am Anschluss der Mauer 59, scheint die Ostwand einen Vorsprung zu bilden; dabei ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes in diesem Bereich nicht klar, ob es sich um eine verstürzte Kante handelt. Der gesamte Bereich

180 Denkbar ist auch, dass der mit Steinen verblendete Talus ursprünglich zu Mauer 56 gehörte und diese als Stützmauer zwischen dem Hof Z und dem deutlich höher liegenden südlichen Palastteil verstärkte. Dann hätten die Steine einst wahrscheinlich bis zur Front der Mauer 56 gereicht. Diese Vermutung wird erhärtet durch die etwas östlich des gezeichneten Profils 7 angestellte und fotografisch (z.B. Fotografie Nr. 11065 in Feldtagebuch 47, 48) dokumentierte Beobachtung, dass im oberen Bereich der Steinverkleidung die Lehmziegelfront der Mauer 54 vor die Steine tritt. Dies lässt sich aber auch als nachträglich korrigierte Fehlplanung bei Anlage des Talus' erklären. Gegen eine Zuordnung des Talus' zu Mauer 56 spricht zudem das oben behandelte Hilfsprofil Abb. 32,2, das die Nordfront der Mauer 57 westlich von Mauer 67 zeigt: Die westlichen Ecksteine sind gegen den Stumpf der abgebrannten Lehmziegelmauer 56 gesetzt - ein Befund, der sehr an die Steinverblendung der Mauer 58 erinnert und der erst nach Zerstörung der Mauer 56 entstanden ist. Demnach gehören die Ecksteine der tieferen Lagen auch zu der jüngeren Mauer 57.

181 Eine exakte Zuordnung ist allerdings nicht mehr möglich.

*Abb. 38: 1 = Raum AA (Badezimmer?) von Süden, in der Bildmitte ist der Durchgang mit Schwelle 0110/P4c zu erkennen, rechts daneben Treppenhaus HH und im Vordergrund Hof EE. Schacht 0109 diente zur Ableitung von Flüssigkeiten. Er war vermutlich mit dem Abwasserkanal 082 in Hof Z verbunden; 2 = Mauerecke 56-61 von Süden. Bei Mauer 56 handelt es sich um eine gut einen Meter breite Lehmziegelmauer auf einem Steinsockel (Nordwand von Raum AA). Die hier sichtbare Südfront ist bis auf eine Tiefe von 1,60 m unter ihrer Oberkante freigelegt worden, jedoch wurde ihre Unterkante bis zum Grabungsende nicht erreicht. Vom Steinsockel waren bei Grabungsende zwei Lagen sichtbar. Die Lehmziegel waren durch sekundären Brand rot verfärbt und gehärtet. Mauer 61 bildet die Ostwand von Raum AA. Links im Bild ist die Einfassung von Schacht 0109 erkennbar.*

ist gestört. Die Steine der Mauer 57 reichen im Südosten bis an die Westkante des aufgehenden Lehmziegelwerkes von Mauer 59 heran und müssen darauf Bezug genommen haben[182]. Nach Süden setzt sich Mauer 57 - ebenso wie ihr Vorgänger - in Mauer 72 und Westmauer 69 des Hofes EE fort, wobei exakte Aussagen über das Verhältnis dieser Mauern untereinander durch ihren schlechten Erhaltungszustand vereitelt werden.

Im Norden ist die Unterkante der Mauer 57 zwar nicht eindeutig festzulegen, aber dass sie in die steinerne Nordmauer 55 des Raumes AA einbindet, ist klar. Die Mauerecke 55-57 liegt auf Resten der abgebrannten Lehmziegelmauer 56 auf, die nach Westen abfallen (Abb. 32,2; Abschnitt 3.3.1). Dieser Abfall wurde mit Steinen ausgeglichen, die zweifellos nicht zu Mauer 58, sondern bereits zu der jüngeren Mauer 57 gehören.

Die westlich anschließende Mauer 63-64 ist in ihren beiden Bauzuständen von der älteren Mauer 58 durch eine Stoßfuge getrennt. Das dürfte auch für die jüngere Mauer 57 gelten, die eine klare Westkante aufweist; eine sichere Aussage ist aufgrund einer Störung im Ostteil der Mauer 63-64 nicht möglich.

Die ältere *Mauer 58* ist etwa 1,60 m breit. Sie ist eine mäßig sauber gesetzte Schalenmauer, deren aufgehendes Lehmziegelwerk nicht erhalten ist. Der Sockel wurde etwa 1,20 m hoch in mindestens sechs Steinlagen an West- und Ostwand freigelegt, wobei die Unterkante wohl noch nicht erreicht war. An der Ostwand haben sich stellenweise bis zu drei Verputzschichten erhalten; davon sind zwei unmittelbar über dem Anschluss der Trennmauer zwischen den Räumen $AA_1$ und $AA_2$ nachweisbar.

Im Norden stößt Steinmauer 58 gegen die Lehmziegelmauer 56. Das Verhältnis von deren Steinsockel konnte nicht mehr untersucht werden. Somit könnten beide Mauern nacheinander oder auch gleichzeitig entstanden sein. Klarheit verschafft erst die Betrachtung des Gesamtgrundrisses, die zeigt, dass beide Mauern zusammen entstanden sein dürften[183]. Die im Westen ansetzende Mauer 63-64 war durch eine Stoßfuge von Mauer 58 getrennt. Im Süden setzt die Westmauer 70 des Hofes EE etwas nach Osten versetzt und gleichfalls unter Bildung einer Stoßfuge an. Westlich davon findet Mauer 58 in der sekundär an die Mauern 58 und 69 angesetzten Mauer 72 eine schmalere Fortsetzung nach Süden.

In der Nordwestecke des Raumes AA liegt der mit Steinen ausgekleidete Schacht 0109 (Abb. 38,1, Abb. 39,1.3 und Abb. 40; Planum 4). Sein stratigrafisches Verhältnis zu den angrenzenden Mauern konnte nicht mehr exakt untersucht werden (Abschnitt 3.3.2.3).

Im Süden wird Raum AA begrenzt durch *Mauer 59*, die eine Tür zwischen Raum AA und Hof EE flankiert. Die andere Türflanke wird gebildet durch die Westwand der Mauer 60. Im Gegensatz zu den bisher behandelten Mauern lässt sich bei Mauer 59 die Existenz mehrerer Baustadien aufgrund der Struktur nicht nachweisen. Das hängt wahrscheinlich nur mit dem schlechten Erhaltungszustand der oberen Ziegellagen zusammen, die lediglich noch an der Nordostecke im Verband angetroffen wurden, wo die Mauer etwa 80 cm höher anstand als im Westen (Planum 6). Dass die Mauer - Teile des aufgehenden Lehmziegelwerkes eingeschlossen - gleichermaßen zu einem älteren und einem jüngeren Zustand des Raumes AA gehört, lässt sich anhand der Verputzschichten der Nordwand belegen (Abb. 34; Abschnitt 3.3.1).

Mauer 59 ist eine in sekundärem Brand gehärtete, gerötete und nach Norden verkippte Lehmziegelmauer auf einem Steinsockel. Ihre Unterkante konnte noch nicht freigelegt werden. Bei Grabungsende war die Mauer auf einer Höhe von etwa 2,80 m untersucht. Der Sockel besteht aus fünf Steinlagen, wobei die unteren drei - etwa bis zu dem Niveau der Türschwelle 0110 - aus mittelgroßen, die beiden oberen Lagen aus großen Steinen bestehen. Darüber erheben sich mindestens sechs Lagen von Lehmziegeln. Die Ziegel sind - soweit erkennbar - an den Längskanten waagerecht, in der Mitte der Mauer hochkant verlegt. Bevor die Ziegel aufgemauert wurden, war die Oberfläche des Sockels mit einer Ausgleichsschicht aus braunem Lehm überzogen worden; dieser Lehm wurde anscheinend mit einem Kalkputz abgedeckt.

182 Nach dem Planumbefund ist nicht auszuschließen, dass Mauer 59 zumindest teilweise mit Steinen überbaut war, die nicht mehr erhalten sind. Bei dem von Mauer 59 Erhaltenen handelt es sich überwiegend um ältere Mauerteile.

183 Unzweifelhaft ist, dass zur Zeit des Brandes, der im Laufe der Bauschicht P4 stattfand, beide Mauern zusammen in Funktion waren.

An allen drei Wänden der Mauer 59 ist Verputz nachweisbar. An der hoch aufragenden Nordostecke konnten sogar zwei Putzschichten übereinander beobachtet werden. Die jüngere nimmt auf den obersten Fußboden des Raumes AA Bezug, in dessen Estrich sie in 2,60 m Tiefe bogenförmig übergeht (Abb. 34). Die ältere Putzschicht, die ab 2,50 m Tiefe - und zwar bereits an dem Lehmziegelaufbau, der also nicht erst im jüngsten Baustadium des Palastes P4 entstanden sein kann - nachweisbar ist, lässt sich den älteren Böden des Raumes AA zuordnen (Abschnitt 3.3.2.3). Die Mauer weist Risse auf, die offenbar bei ihrer Zerstörung durch Feuer entstanden waren; ein solcher Riss an der Südwand ist nach dem Feuer mit Verputz überzogen worden. Der Durchgang, dessen Westflanke Mauer 59 bildet, könnte überwölbt gewesen sein.

Im Westen schließt Mauer 59 an den Mauerzug 57-58-69-70-72-73 an. Die Befunde sind im Bereich des jüngsten Bestandes nicht mehr sicher klärbar, da der Erhaltungszustand unzureichend ist und oft auch bei den dokumentierten Steinen nicht zu entscheiden ist, ob sie noch *in situ* liegen. Dagegen ist die Situation für den älteren Zustand des Mauerwerks offenkundig, wenn auch überraschend: Mauer 59 stößt mit ihrem Lehmziegelaufbau direkt an die westliche Steinmauer 70 des Hofes EE an. Ihr Steinsockel dürfte - soweit dies an der Südwand des Raumes AA erkennbar war - mit Mauer 70 im Verband gesetzt sein. Dass eine einheitliche Planung zugrunde liegt, zeigt die übereinstimmende Flucht der Nordkanten beider Mauern. Der Verputz an der Südwand von Mauer 59 setzt sich an Mauer 70 fort, der an der Nordwand greift auf Mauer 58 über. An die Mauerecke 59-70 nachträglich angesetzt ist der Mauerzug 58-73, der durch eine deutliche Stoßfuge abgetrennt ist.

Der Nachfolger der Mauer 58, die Mauer 57, dürfte mit dem nur in Resten erhaltenen Nachfolger Mauer 70 der Hofmauer 69 im Verband gestanden haben. An dem Verhältnis zwischen dem aufgehenden Lehmziegelwerk der Mauer 59 und der Steinmauer 69-70 hat sich offenbar nichts geändert (Planum 6).

Auch wenn Mauer 59 in ihrer Struktur keine Hinweise auf eine Stadiengliederung erkennen lässt, ist sie doch zwei Baustadien zuzuweisen[184]. Das zeigen die Befunde des Verputzes: Die Mauer ist zweimal verputzt worden, das zweite Mal bei einer Renovierung nach einem Brand, bei der die Begehungsfläche in Raum AA stark angehoben wurde und die umgebenden Mauern teilweise neu aufgezogen wurden.

Die Ostwand des Raumes AA wird gebildet durch die nur grob gleich verlaufenden *Mauern 60* und *61*. Die jüngere Mauer 60 ist durch spätere Abgrabungen gestört und nur mäßig, im Norden sogar schlecht, die ältere Mauer 61 dagegen recht gut erhalten, wenn auch die Westkante verdrückt ist. Die Westwand der jüngeren Mauer greift im Norden etwas über die ältere Mauer nach Westen aus.

Die etwa einen Meter hohe *Mauer 60* besteht aus einem ein- bis zweilagigen Steinsockel und aus einem maximal in vier Lagen noch anstehenden, im Feuer sekundär gehärteten und geröteten Lehmziegelaufbau. Die Sockelmauer wurde auf die sehr unregelmäßig belassene Oberfläche des Stumpfes der in einem Feuer zerstörten und gehärteten Lehmziegelmauer 61 aufgesetzt, im Nordwesten teilweise neben die alte Mauerfront. Stellenweise integrierte man auch Teile der älteren Ziegelmauer in den Sockel, so dass die Ziegel der jüngeren Mauer unmittelbar darauf liegen. So steht die Nordostkante von Mauer 61 bis 2,23 m Tiefe an; die gegenüberliegende Westkante von Mauer 60 liegt genau auf der gleichen Höhe. Dieser merkwürdige Befund hängt damit zusammen, dass im Bereich des Raumes AA nach der älteren Brandkatastrophe der Fußboden stark angehoben und dem neu aufgemauerten Steinsockel durch die Aufschüttung Halt gegeben wurde. Beim Treppenhaus HH dagegen renovierte man die noch anstehende Ostwand der Mauer 61 und höhte sie lediglich etwas mit Lehmziegeln auf. Auf dem Steinsockel sind Reste eines Lehmverstriches beobachtet, der der Vorbereitung des Untergrundes für die Lehmziegel dienen sollte. Die Ziegel sind 58-60 cm x 38-40 cm groß und regelmäßig mit schmalen Fugen verlegt. An der Westwand des Ziegelaufbaus ist der Verputz gut erhalten.

Im Norden bindet der Steinsockel von Mauer 60 in Mauer 55 ein; das Verhältnis zu der nach Osten abzweigenden Mauer 80 ist nicht zu ermitteln, da der Anschluss gestört ist. Auch die Verbindung zu Mauer 76 im Süden, deren Oberkante erst in ca. 3 m Tiefe liegt, war nicht erhalten.

184 Es ist für die zwei oder drei obersten Ziegel auf der nordöstlichen Mauerecke denkbar, dass sie nachträglich aufgesetzt wurden.

Die ältere *Mauer 61* ist im Osten etwa 2,70 m, im Westen etwa 2 m hoch freigelegt worden, ohne dass ihre Unterkante erreicht war. Ihre Breite beträgt ca. 1,20 m. Im Süden verbreitert sie sich in einem unregelmäßigen Vorsprung nach Westen auf etwa 1,60 m (Planum 4). Ob dieser Vorsprung gesetzt ist oder nur auf ein Verkippen der Mauer zurückgeht, ist nicht mehr geklärt worden. Der Ostwand ist zwischen 13 m und 15,80 m Nord ein etwa 30 cm breiter Absatz 087 vorgelagert, der den Rampentreppen 089 und 0140 als Auflage diente (Abb. 52; Abschnitt 3.3.5.2). Seine Oberkante verläuft von Norden nach Süden abfallend zwischen 3,81 m und 4,08 m Tiefe. Der steinerne Sockel war - nur im Nordwesten - in drei Lagen nachweisbar. Die regelmäßig mit Fugenversatz verlegten gelblichen Ziegel sind in über zehn Lagen erhalten. Ihr Format ist 54 cm x 36 cm x 14 cm, und sie weisen Einwirkung von Feuer auf. Auf der erhaltenen Krone wirkte die Mauer längs gerissen, was wohl ebenfalls auf das Zerstörungsfeuer zurückgeht.

An Ost- und Westwand war Verputz nachweisbar, der im Osten gut, im Westen dagegen nur in Resten vorhanden war. Der Verputz der Ostwand, der auch die Treppenauflage einbezieht, wird im Zusammenhang mit dem Treppenhaus behandelt. Er ist offenbar teilweise jünger als der Verputz im Westen und gehört dem Baustadium P4a an. Der nur in Resten erhaltene Putz der Westwand besteht aus einem groben Unterputz, der mit einem dünnen, feinen Überzug versehen ist. Er zieht auf die unterste Begehungsfläche des Raumes AA herab (Hilfsprofil Abb. 48). Bei 14,80 m Nord kleidet er eine etwa 10 cm breite, senkrechte Aussparung aus, die sich über die gesamte Höhe der Mauer erstreckt (Planum 4). Dort ist der Putz besonders gut konserviert. Die Funktion der Aussparung ist unklar.

Bei etwa 12 m Nord schien der Verputz der Westwand von Mauer 61 nach Osten umzubiegen. Zusammen mit dem Eindruck der Ausgräber, östlich der Tür 0110 habe sich eine senkrechte Fuge abgezeichnet, die auf einen späteren Einbau des Südteils von Mauer 61 schließen lasse, führt dies zu der Vermutung, ursprünglich sei Tür 0110 breiter gewesen, und zwischen Raum $HH_3$ und AA habe ein Durchgang bestanden (Planum 3). Auch ein horizontaler, 12 cm breiter und noch 10 cm hoher, verkohlter Holzbalken, der sich am Fuß und parallel zur Westwand von der südöstlichen Raumecke etwa auf 1,60 m Länge verfolgen ließ, könnte damit in Verbindung stehen[185], ebenso der unregelmäßige Vorsprung im Süden der Mauer 61. Dass der Steinsockel von Mauer 61, der sich im Bereich des Raumes $HH_3$ abzeichnet, mit dem der Südmauer des Raumes $HH_3$ im Verband steht, ist nur scheinbar ein Gegenargument dieser Hypothese, die nicht mehr durch Abbau der Mauern überprüft werden konnte. Demnach müsste der Durchgang oberhalb des Sockels (Oberkante etwas unter 4,30 m Tiefe) gelegen haben. Von Westen könnten Stufen in der Tür den Höhenunterschied zu der älteren Begehungsfläche des Raumes $AA_2$ vermittelt haben. Von Osten her gesehen durfte die Unterkante der Tür gar nicht niedriger sein, da der Westteil des Raumes $HH_3$ von einem Podest der Treppe 089 eingenommen wurde, dessen Oberfläche in etwa 4 m Tiefe liegen muss (Abschnitt 3.3.5.2). Die mutmaßliche Tür müsste bereits vor dem älteren Brand des Palastes P4 zugesetzt worden sein, da die nach dieser Feuerkatastrophe errichtete Mauer 60 jünger sein muss als die Zusetzung.

Im Süden ist also das Verhältnis des aufgehenden Lehmziegelmauerwerkes der Mauer 61 zu dem der Mauer 77 nicht klar, während die Steinsockel beider Mauern im Verband gesetzt sind, soweit das in der Südwestecke des Raumes $HH_3$ erkennbar war. Im Norden ist das Verhältnis der Mauer 61 zu Mauer 56 ebenfalls nicht abschließend erhellt; die oberen Ziegellagen weisen allerdings eine Stoßfuge auf, und die relativ starke Verkippung der Mauer 56 gegenüber der Mauerecke 61-81 ist ein weiteres Indiz dafür, dass Mauer 56 nicht mit der Mauerecke im Verband gesetzt worden ist. Auch das Verhältnis der Mauer 61 zu Mauer 80 konnte allerdings nicht mehr geklärt werden; zumindest zeitweise waren beide zusammen in Funktion. Bei 12,80 m Nord zweigt *Mauer 83* rechtwinklig nach Osten ab. Diese Steinmauer stand nur bis 4,30 m Tiefe hoch an. Ihr Verhältnis zu dem steinernen Sockel von Mauer 61 wurde nicht abschließend untersucht. Nach den verfügbaren Fotografien zu urteilen, könnte sie eingebunden haben[186]. Mauer 83, die am Ende der Bauschicht P4 nur als niedrige Treppenauflage anstand, dürfte auch ursprünglich nicht höher gewesen sein, denn Spuren ihres Anschlusses waren an Mauer 61 nicht zu erkennen (vgl. dazu S. 150). An der Nordseite der Mauer 83 war Verputz erhalten, der in den des Absatzes 087 übergeht. Etwa in der Mitte der Mauer 61 setzt die 'Mauer' 62 von Westen an. Die im Laufe der Bauschicht P4 abgebrochene, lediglich als niedriger Stumpf erhaltene Trennmauer zwischen den Räumen

185 Seine genaue Lage wurde nicht dokumentiert; er lag im Bereich der unteren Begehungsflächen des Raumes AA (Plana 4-5).

186 Sollte die Tür zwischen den Räumen $HH_3$ und AA existiert haben, hätte Mauer 83 auf der Höhe der nördlichen Türflanke gelegen (Abb. 51,3).

$AA_1$ und $AA_2$ kann nur nachträglich angesetzt, d.h. durch eine Stoßfuge getrennt sein. Eine genaue Untersuchung steht noch aus. Der Verputz der Westwand von Mauer 61 zieht auf den Stumpf der 'Mauer' 62 herab, ist also entweder erst nach dem Abbruch der Trennwand aufgetragen worden, oder 'Mauer' 62 war - zumindest im Osten - lediglich eine Stufe oder Schwelle.

*'Mauer' 62*, die zeitweise den Raum AA in zwei Teile $AA_1$ und $AA_2$ trennt (Planum 4), ist lediglich eine Steinlage hoch angetroffen worden (Abb. 39,2). Aufgrund der Fußbodenbefunde muss sie im Westen und im Osten sekundär an die Mauern 58 und 61 angesetzt sein: Sie ist nämlich auf zwei dicht übereinander laufende Estrichfußböden aufgesetzt. Ein jüngerer Estrich des Raumes $AA_2$ zieht vor 'Mauer' 62 hoch und ist offenbar in deren Verputz übergegangen (beobachtet bei 1,70 m bis 2 m Ost). Im Osten vor Mauer 61 könnte sich ein Durchgang zwischen den Räumen $AA_1$ und $AA_2$ befunden haben, wie der oben dargestellte Verputzbefund andeutet. Dort erschienen zudem auf etwa einen Meter Breite die Steine der 'Mauer' 62 'abgetreten'. Der Befund eröffnet mehrere Deutungsmöglichkeiten. Die nachträglich im Laufe von Bauschicht P4 eingezogene Mauer könnte eine echte, bis zur Decke reichende Trennwand gewesen sein. Da sie allerdings direkt auf den anstehenden Fußboden aufgesetzt wurde und kein Fundament besitzt, ist eher anzunehmen, dass es sich nur um eine Brüstung handelt (Abschnitt 3.3.2.3).

### 3.3.2.3 Installationen und Fußböden in Raum AA

Der jüngste Fußbodenestrich des Raumes AA ist stellenweise mit einem aus Lehmziegeln verlegten *'Pflaster' 0142* unterfüttert (Abb. 34; Planum 6). Es besteht aus einer Lage brauner Lehmziegel. Das Hilfsprofil Abb. 34 zeigt vor Mauer 60 ausnahmsweise zwei Lagen. Die Ziegel weisen Spuren von sekundärem Brand auf. Das 'Pflaster' erstreckt sich nur auf den Zugang zu Raum AA und einen mittleren Bereich der östlichen Raumhälfte; einzelne Ziegel fanden sich auch im Westen. 'Pflaster' 0142 liegt auf einem Untergrund aus planiertem Lehmziegelbrandschutt, der bei der älteren Brandkatastrophe der Bauschicht P4 angefallen sein dürfte. Es ist unklar, ob die Spuren sekundären Brandes an den Ziegeln des 'Pflasters' erst am Ende der Bauschicht P4 entstanden sind oder ob es sich um wieder verwendete alte Ziegel handelt. Die Lückenhaftigkeit des 'Pflasters' spricht eher für die zweite Möglichkeit: Offenbar sammelte man beim Planieren des Schuttes, der auf den älteren Zerstörungsbrand in Raum AA zurückgeht, ganze bzw. in größeren Teilen erhaltene Ziegel aus und brachte sie als Ausgleichslage zwischen dem Fußbodenestrich und der Füll- und Planiermasse ein.

Leicht eingetieft in das 'Pflaster' 0142 und in den zugehörigen Fußbodenestrich fand sich im Osten des Raumes bei 3 m Nord aufrecht stehend der *Pithos 0143* (Planum 6). Es war lediglich sein Unterteil erhalten; die gekappte Oberkante der Wandung lag in 2,29 m Tiefe, der Boden in 2,59 m Tiefe[187].

Im Nordwesten bzw. im Westen des Raumes $AA_1$ liegt *Schacht 0109* (Abb. 38,1, Abb. 39,1.3 und Abb. 40). Die mit Steinen ummantelte, auf dem Planum runde Grube verjüngt sich etwas nach unten. Sie ließ sich etwa 2 m tief bis in 6,54 m Tiefe verfolgen. Dort schien sich ein 'Boden' abzuzeichnen; jedenfalls reicht die Ausmauerung bis dahin. Die Grubenwände sind recht sauber verkleidet. Lediglich an der Nordseite wird in 1 m bis 1,20 m Tiefe an einer Stelle ein Stück hart gebrannten Lehmziegelschutts sichtbar. Oben erweitert sich der Schacht teils trichterförmig, teils in einer Stufe (Abb. 40). Möglicherweise diente die Stufe als Auflage für eine Abdeckung.

Die Wände des Schachtes 0109 und die Erweiterung des oberen Schachtteiles weisen Reste von Verputz auf, der trotz seines schlechten Erhaltungszustandes von den Ausgräbern mit einem 'Zementabstrich' verglichen wurde, also ursprünglich von guter Qualität war. In 5,60 m Tiefe bzw. knapp einen Meter unter dem Niveau des Fußbodens in Raum $AA_1$ geht dieser Putz in die waagerechte Grubensohle über; offenbar war die Grube nachträglich etwa in ihrer unteren Hälfte verfüllt und mit einer Estrichsohle versehen worden. Das Verhältnis des Verputzes zu den Fußbodenestrichen des Raumes AA konnte nicht direkt beobachtet werden. Da - von dem jüngsten, viel höher liegenden Fußboden abgesehen - keiner der Estriche über der Grube beobachtet werden konnte, lag sie wohl bis zu der älteren Brandkatastrophe in Bauschicht P4 offen.

187 Das Gefäß wurde zwar als Kleinfund geborgen, aber später ausgesondert. Es ist deshalb nicht in den Katalog (Kapitel 7) aufgenommen worden.

Das stratigrafische Verhältnis des Schachtes zu den angrenzenden Mauern konnte nicht mehr abschließend geklärt werden. Offenkundig jedoch ist seine Ummauerung gleichzeitig mit Mauer 56 (Planum 3)[188]. Jünger oder gleichzeitig ist Mauer 58; dagegen ist 'Mauer' 62 aufgrund ihres Verhältnisses zu Mauer 58 erst nach Schacht 0109 entstanden.

Über die Füllmasse im oberen Teil des Schachtes liegen keine Informationen vor. Unterhalb der Estrichfläche in 5,60 m Tiefe wurde eine lockere, dunkelbraune Erde angetroffen. Ab etwa einem Meter Tiefe schloss sie zahlreiche Scherben ein (Kat.-Nr. 301), die sich wahrscheinlich - so der Eindruck der Ausgräber - zu mehreren vollständigen bzw. fast vollständigen Gefäßen ergänzen lassen werden[189]; bei 1,20 m unter der Oberkante fand sich eine Konzentration unverbrannter Holzreste (Kat.-Nr. 303). Außerdem enthielt die Einfüllung größere Brocken von Kalkputz, die auf einer Seite glatt waren und auf der anderen Abdrücke von Steinen erkennen ließen, wahrscheinlich Reste von dem nicht *in situ* erhaltenen Verputz der Schachtwandung, sowie zahlreiche fingerstarke und fingerlange Wülste aus ungebranntem Lehm.

Es ist nicht entscheidbar, ob der Schacht 0109 ursprünglich in voller Höhe offen lag und erst in einem jüngeren Abschnitt seiner Benutzung teilweise verfüllt wurde, oder ob er - diesen Verdacht legt die auffallende Zusammensetzung der Füllung nahe - unmittelbar nach seinem Bau mit Material beschickt wurde, das das Versickern von Flüssigkeiten fördert.

Wahrscheinlich steht Schacht 0109 mit dem Kanal 082/P4cd in Hof Z (Planum 4; Abschnitt 3.2.3.2) in Verbindung. Eine Mündung des Kanals in den Schacht konnte allerdings nicht beobachtet werden. Möglicherweise liegt sie unterhalb des bei Grabungsende erreichten Niveaus, oder sie ist in der Wandung des Schachtes nicht erkannt worden. Auffällig ist jedenfalls, dass der Kanal 082 genau auf den Schacht zielt. Er konnte nur bis zur Nordwand der Mauer 88 freigelegt werden, wo sein südlichster registrierter Punkt bei 1 m Nord und 1 m Ost (IJ16) in 6,65 m Tiefe liegt (Oberkante der Abdeckung). Die Sohle des Kanals dürfte dort etwas unter 7 m Tiefe verlaufen sein. Der Schacht liegt etwa 6 m weiter südlich, und sein Boden etwa 60 cm über der Kanalsohle. Daraus ergibt sich ein Gefälle von 0,10 m auf 1 m, ähnlich dem Gefälle von Kanal 0131 in Hof Z (Planum 6). Es spricht demnach alles für eine Zusammengehörigkeit von Schacht und Kanal.

Die Tür zu Raum AA, die den Zugang von Hof EE aus ermöglichte, bestand während der gesamten Existenz des Raumes AA. In ihrem jüngsten Zustand wies sie keine Türschwelle auf; der Fußboden war - ebenso wie im Innern des Raumes AA - ein mit Lehmziegeln unterfütterter Estrich. Darunter fand sich eingefülltes Material und Lehmziegelschutt. An der Unterkante eines massiven, großen Lehmziegelblockes (Abb. 44,1 und Abb. 45) war eine bogenförmig verlaufende Verputzfläche zu beobachten, die auf eine Überwölbung der Tür schließen lassen könnte. Die östliche Türflanke war nur schlecht erhalten. Sie war offenbar verstürzt.

Für den älteren Zustand der Tür ist eine hölzerne *Türschwelle 0110* nachweisbar (Planum 3). Es haben sich ein langes breites und ein kurzes schmales Brett in verkohltem Zustand erhalten. Südlich davon war die Kante der Schwelle mit einer Steinreihe befestigt[190], an deren Westende eine flache Vertiefung liegt, bei der es sich entweder um die Grube des Türpfostens oder um den Negativabdruck eines verloren gegangenen Steines handelt. Nördlich schließt sich an die Holzreste eine Lehmestrich(?)-Fläche an, die offenbar auf den Steinen des Sockels von Mauer 59 liegt. Diese Steine werden an der nördlichen Mauerkante sichtbar, wo sie eine Stufe bilden, die zu dem etwas tiefer liegenden Fußboden des Raumes AA vermittelt. In einem frühen Abschnitt der Bauschicht P4 könnte neben dieser Tür eine weitere in Raum AA existiert haben, ein Durchgang zwischen den Räumen $HH_3$ und AA im Süden der Mauer 61.

188 Allenfalls könnte der Schacht 0109 auch älter sein als die Mauer 56, die ihn überlagert.

189 Die Funde sind noch nicht bearbeitet.

190 Als das Planum gezeichnet wurde, fehlte bereits der westlichste Stein der Reihe.

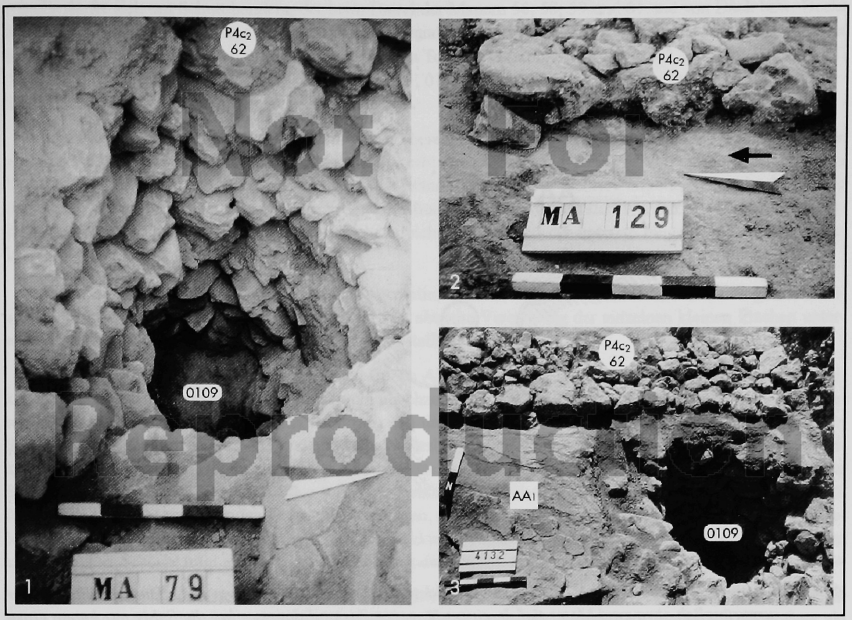



*Abb. 39: 1 = Der Schacht 0109 ist mit Steinen ausgekleidet und verjüngt sich nach unten (Abb. 40). 'Mauer' 62 teilt den Raum in zwei Teile $AA_1$ und $AA_2$. Sie ist nur eine Steinlage hoch angetroffen worden; 2 = Detailaufnahme der 'Mauer' 62, unter die zwei Estriche ziehen, von Westen. Der unterste Estrich (Pfeil) ist mit einem Kalkanstrich versehen. Er setzt sich unter 'Mauer' 62 hindurch in den Nordteil des Raumes $AA_2$ fort; 3 = Schacht 0109 in der nordwestlichen Raumecke von $AA_1$ mit der südlich des Schachtes gelegenen 'Mauer' 62 von Norden. Diese Brüstung mit ihrem Durchgang im Osten trennte den feuchten Nordteil des Badezimmers (?) vom trockenen Südteil (Umkleidebereich?)*

Der jüngste Fußboden des Raumes AA trägt den am Ende von Bauschicht P4 angefallenen Brandversturz. Den Unterbau des Estrichs bildet in größeren Bereichen das Lehmziegel-'Pflaster' 0142; im Übrigen dürfte der Estrich direkt auf einplanierten, unter dem Fußboden anstehenden Brandschutt aufgestrichen worden sein[191]. Stellenweise sind mindestens zwei Lagen des feinen Estrichs festgestellt worden, der in den Verputz der Mauern 57 und des jüngeren Baustadiums der Mauer 59 übergeht. Er ist jünger als der untere Verputz an Mauer 59 (Abb. 34; Abschnitt 3.3.2.2).

Dieser Begehungsfläche ist *Pithos 0143* zuzuordnen. Dicht nördlich davon lag die etwa zur Hälfte erhaltene Bauchhenkelamphore Kat.-Nr. 314, deren Außenseite nach unten wies. Demnach sind die fehlenden Teile wahrscheinlich einem Eingriff zum Opfer gefallen, der nach dem Brand des Baustadiums P4a erfolgte (Planierung?; vgl. Profil 3).

191 Sollte 'Pflaster' 0142 nicht, wie oben vermutet, aus sekundär verwendeten Ziegeln bestehen, ist auch eine andere Möglichkeit in Betracht zu ziehen: Das 'Pflaster' könnte die Fläche des Raumes ausgefüllt haben, wurde aber vor allem dort beobachtet und dokumentiert, wo es durch den Brand des Baustadiums P4a stärker gehärtet war.

Not For Reproduction

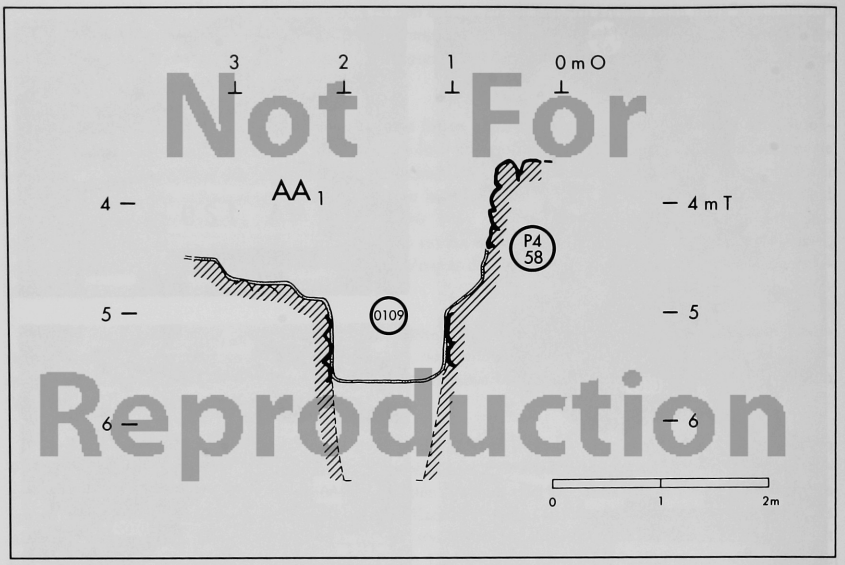



*Abb. 40: Idealprofil durch den mit Steinen ausgekleideten Schacht 0109 in Raum AA1. Die Installation war ursprünglich etwa zwei Meter tief. In einem jüngeren Zustand dagegen lag die Sohle nur knapp einen Meter tief. Sie wies einen Estrich auf, der sich in Wandverputz nach oben fortsetzte.*

Wenig südlich des *Pithos'* wurde der Krug Kat.-Nr. 312 angetroffen. Das auf der Seite liegende Tongefäß war seit alter Zeit unvollständig: Henkel und Oberteil fehlen. Der abgebrochene Hals war mit einem Lehmklumpen verschlossen. Der Inhalt des Kruges war der Silberschatz Kat.-Nr. 313 (Abb. 67,5; Taf. 2-7)[192]. Sehr wahrscheinlich stand das Gefäß bei der Zerstörung des Palastes P4a auf dem Fußboden des Raumes AA, wenn auch der registrierte Tiefenwert von 2,68 m Tiefe für seine Unterkante bereits auf einen Bereich unter der Begehungsfläche verweist. Der Wert dürfte nicht ganz korrekt sein. Der Inhalt war sicher, der Krug wahrscheinlich starker Hitze ausgesetzt - der Hitze, die bei Zerstörung des Palastes P4a entstanden ist. Außerdem wurde festgehalten, der Fund habe auf einem 'verstürzten' Lehmziegel gelegen, der nach einer Fotografie des Befundes annähernd waagerecht angetroffen wurde. Vermutlich handelt es sich dabei um einen Ziegel des 'Pflasters' 0142, das zum Zeitpunkt der Fundbergung noch nicht als solches erkannt war. Außer diesen drei Gefäßen ist dem jüngsten Fußboden des Raumes AA wahrscheinlich die Pfeilspitze Kat.-Nr. 311 zuzuordnen, die in der Nordwestecke des Raumes in 2,72 m Tiefe zutage kam.

Unter dem 'Pflaster' 0142 musste etwa 2 m tief Erde ausgeräumt werden, bis die älteren Fußböden von Raum AA erreicht waren. Es handelte sich dabei in den oberen Bereichen um Lehmziegelbrandschutt von feinkörniger Struktur; darunter folgte braune, sehr feste, lehmige Erde, die mit verbrannten Resten durchsetzt war und wenig Scherben (Kat.-Nr. 298-299) enthielt. Darin eingebettet wurde vor Mauer 61 ein verstürzter Balken gefunden, der möglicherweise ursprünglich in die senkrechte Maueraussparung eingesetzt war (Abschnitt 3.3.2.2). Etwa 0,30 m über dem darunter liegenden Fußboden kam eine bronzene Kolbenkopfnadel (Kat.-Nr. 304) zum Vorschein.

192 W. Ventzke, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1971-74, 1982, 81-99.

Es dürfte sich um Schutt handeln, der beim Brand der Mauern 56, 58, 59 und 61 und von Dach bzw. Decke des Raumes AA angefallen ist; die Zweiteilung des Brandschuttes von Lehmziegelgebäuden ist auch an anderer Stelle mehrfach beobachtet worden, z.B. im Bereich von Torhalle G (Abb. 6; Abschnitt 3.2.1.1) oder in Raum GG (Profil 3). Die Oberfläche ist vor Anlage des 'Pflasters' 0142 eingeebnet worden. Dabei könnte teilweise zusätzliches Material als Auffüllung eingebracht worden sein.

Unter dem Schutt wurden mindestens vier dicht übereinander liegende, schlecht erhaltene Begehungsflächen mit Kalkaufstrich festgestellt. Die Befunde waren recht kompliziert und dabei sehr fragmentarisch, und ihr Verständnis wird zusätzlich erschwert durch den Umstand, dass sie über mehrere Grabungskampagnen hinweg zwischen 1973 und 1980 bei personell wechselndem Mitarbeiterstab dokumentiert wurden. Zudem ist die Unterkante der Bauschicht P4 in Raum AA nicht mehr erreicht worden, und der unterste freigelegte Fußboden muss keineswegs der tatsächlich älteste sein.

Die widersprüchliche und lückenhafte Dokumentation erfordert eine zurückhaltende Ausdeutung. Die beobachteten Fußböden waren zwar partiell gut erkennbar, aber die Verbindung der einzelnen kleinen Flächen untereinander ist beim heutigen Kenntnisstand oft nicht herstellbar.

Schacht 0109 kann während des gesamten frühen Abschnittes der Bauschicht P4 bis zu der älteren Brandkatastrophe in Funktion gewesen sein. Er ist wohl gleichzeitig mit Mauer 56 errichtet worden, und keiner der älteren Fußböden überlagert ihn. Lediglich beim jüngsten dieser Böden ist denkbar, dass er ursprünglich über den Schacht hinweggezogen sein könnte und nur deshalb oberhalb des Schachtes nicht erkennbar war, weil er dort sekundär abgesunken war. Überlegungen zur Funktion des Raumes AA liefern dieser Vermutung eine schwache Stütze (Abschnitt 3.4.3). Möglicherweise wurde die ummauerte Grube im Laufe ihrer Benutzung teilweise verfüllt und mit einer höher liegenden Estrichsohle versehen, falls diese nicht bereits beim Bau der Installation angelegt worden sein sollte[193]. Jedenfalls ließe sich eine sekundäre Teilverfüllung nicht mit den Fußbodenbefunden verbinden. Der Schacht trägt also nichts zur Gliederung des ältesten Abschnittes von P4 in Raum AA bei.

Ähnlich verhält es sich mit Schwelle 0110. Alle drei in Raum $AA_2$ erkennbaren Begehungsflächen[194] liegen etwas unterhalb der Schwelle; eine Stufe führte also aus dem Innern des Raumes zur Tür hinauf. Wichtiger als Schwelle und Schacht ist für die stratigrafische Gliederung die 'Mauer' 62, bei der es sich wohl nur um eine niedrige Brüstung handelt. Unter dieser 'Mauer', die direkt auf den anstehenden Fußbodenestrich gesetzt wurde und keine Fundierung aufweist, konnten zwei dicht übereinander liegende Kalkestrich-Aufstriche festgestellt werden (Abb. 39,2). Ein offenkundig jüngerer Estrich nimmt von Süden Bezug auf 'Mauer' 62 und geht bogenförmig in ihren Verputz über. Ein weiterer, nur im Nordosten des Raumes AA beobachteter, überlagert den Ostteil der 'Mauer'. Darüber war die jüngste Begehungsfläche zu beobachten, die gleichfalls über 'Mauer' 62 zieht und nur in Raum $AA_2$ und oberhalb der 'Mauer' festgestellt werden konnte.

Aus diesen Beobachtungen sind wahrscheinlich fünf Baustadien bzw. -phasen für Raum AA abzuleiten[195]. In Raum $AA_2$ konnten insgesamt drei Fußböden ausgemacht werden, davon zwei auf größerer Fläche. Der jüngste, ein sehr dünner, schlecht erhaltener Kalkestrich, zieht sich nach Norden über 'Mauer' 62 hin und dürfte ursprünglich auch die nordöstliche Raumecke bedeckt haben. Er verläuft annähernd horizontal in etwa 4,50 m Tiefe und nimmt Bezug auf die Mauern 56, 58 und offenbar auch 61.

Der zweite Fußboden in Raum $AA_2$ wurde in etwa 4,70 m Tiefe festgestellt. Es handelt sich um einen Lehmaufstrich, der durch eine dünne Auflage weißer Asche und durch Häufung von Scherben und Knochen - stellenweise allerdings nur schwer - zu erkennen war. In der südwestlichen Raumecke lag eine etwa zur Hälfte erhaltene Keramikschale (Kat.-Nr. 296). Der Fußboden nimmt auf die Mauern 58 und 59 Bezug. Er schließt etwa 30 cm unterhalb der Schwelle 0110 an. Im Norden geht wahrscheinlich derselbe Estrich bogenförmig in den Verputz der 'Mauer' 62 über. Unter dieser Fläche schien sich in Raum $AA_2$ eine weitere anzudeuten, die mit 'Mauer' 62 bestanden haben soll. Sie konnte nicht mehr richtig untersucht werden.

193 Ihre Zuordnung zu der Bauphase P4 $d_1$ ist willkürlich (Planum 3).

194 Nur in Teilen des Raumes $AA_1$ waren vier Fußböden nachweisbar.

195 Es könnten aber auch nur vier sein, da die Ausgräber - trotzt des Niveauunterschiedes - die Fläche, die zwischen 1,70 m und 2 m Ost an 'Mauer' 62 heranzieht, mit der Fläche verbinden wollten, die im Osten über 'Mauer' 62 hinwegzieht - unter der Annahme, im Osten habe eine Tür gelegen.

In Raum $AA_1$ konnten südwestlich des Schachtes 0109 drei Lehmestriche beobachtet werden, deren Verhältnis zu den Begehungsflächen im Süden und im Osten des Raumes nicht zu klären ist. Östlich des Schachtes waren insgesamt vier Fußböden nachweisbar, von denen der oberste mit der obersten Fläche des Raumes $AA_2$ identisch ist. Der zweite, auf Planum 4 dokumentierte, ist auf gut einem Meter Breite nördlich von 13 m Nord nachgewiesen. Im Süden und im Westen zeichnete sich eine Abbruchkante ab, die vermutlich auf die Abgrabung des Fußbodens bei Anlage der nächstjüngeren Fläche zurückgeht. Der Estrich zieht über 'Mauer' 62 hinweg und verläuft dicht unter dem jüngsten Boden. Der Verputz der Mauer 61 ist auf ihn herabgestrichen. Der dritte und der vierte Estrich sind nur partiell beobachtet worden. Der unterste, mit einem Kalkaufstrich versehene, zieht unter 'Mauer' 62 durch und setzt sich in Raum $AA_2$ fort. Er trägt einen Belag aus Knochen und Scherben. Neben dieser Fläche ließ sich unter 'Mauer' 62 ein weiterer Kalkestrich nachweisen, dessen Bezug zu den Begehungsflächen der Räume $AA_1$ und $AA_2$ nicht mehr klar geworden ist.

Unklar ist auch der Übergang vom Fußboden zum Schacht 0109. Der Befund ist zu fragmentarisch erhalten. Denkbar ist eine flache Treppe, die von der Estrichfläche im Osten des Raumes $AA_1$ zum Schacht vermittelte[196], oder eine verputzte Böschung. Denkbar ist außerdem, dass der Schacht 0109 zumindest zeitweise mit einer hölzernen Abdeckung versehen war, die - möglicherweise mit einer oder mehreren kleinen Öffnungen versehen - mit Lehmestrich überdeckt war.

Die Zusammenschau der spärlichen und lückenhaft dokumentierten Befunde lässt folgende Deutung plausibel erscheinen: In dem ältesten erfassten Zustand[197] war Raum AA ein einheitlicher Raum mit dem ummauerten Schacht 0109 in der Nordwestecke. Die Tür mit Schwelle 0110, möglicherweise der vermutete Durchgang zu Raum $HH_3$, gehörte dazu. Dass Mauer 58 in einem frühen Zustand nicht bestand, wie das Ostprofil des Areals IIIA15 nahe legt und der Mauerbefund erweist (Profil 2; Planum 3), zeichnet sich innerhalb des Raumes AA nicht ab[198]. Nachdem der Fußbodenestrich mindestens einmal erneuert worden war, zog man 'Mauer' 62 ein und teilte damit die beiden Räume $AA_1$ und $AA_2$ ab. Im Süden ist der Fußboden zu Steinsetzung 62 gesichert, im Norden dürfte der dritte Boden östlich des Schachtes zu diesem Baustadium gehören. Die Tür im Süden ist dazuzurechnen, ebenso die mutmaßliche, in Raum $HH_3$ führende Tür. Danach dürfte 'Mauer' 62 wieder aufgegeben worden sein. Wahrscheinlich wurde der Durchgang nach Osten - soweit er überhaupt existierte - jetzt zugemauert[199]. Die zu diesem Baustadium gehörige Begehungsfläche wurde einmal erneuert. Der Schacht 0109 war weiter in Funktion. Dann brannte das Gebäude ab, und dieser Brand setzte dem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 ein Ende.

Bisher wurde die Frage nach der Gestaltung und Funktion der 'Mauer' 62 ausgespart. Dieses Problem verkompliziert aber die Frage der Baustadien und -phasen und muss deshalb jetzt aufgegriffen werden. Es gibt drei Möglichkeiten: - 1. Steinsetzung 62 war eine richtige, bis zur Decke reichende Mauer. Dagegen spricht die unzureichende Fundierung, aber denkbar, wenn auch wenig wahrscheinlich, ist eine derartige Konstruktion durchaus - allen statischen Überlegungen zum Trotz[200]. In diesem Falle muss es eine Verbindungstür zwischen den Räumen $AA_1$ und $AA_2$ gegeben haben, die schon wegen des Schachtes 0109 im Osten zu suchen ist. - 2. 'Mauer' 62 war eine Balustrade. Auch dann muss ein Durchgang im Osten bestanden haben. - 3. 'Mauer' 62 war lediglich eine Schwelle oder bildete eine Stufe im Fußboden. Gegen diese Deutung sprechen allerdings die Breite der Setzung und ihre sorgfältige Südkante. In den Fällen 2 und 3 trennte Steinsetzung 62 den nördlichen Raumbereich mit Schacht 0109, wo vermutlich mit Wasser hantiert wurde, von einem ('trockenen'?) Raumteil im Süden ab.

196 Die Ausgräber glaubten zunächst, bei 2 m bis 2,50 m Ost eine Stufe zu erkennen, die von der Estrichfläche im Osten des Raumes $AA_1$ zu dem Schacht hinabführte. Bei näherem Hinsehen ergab sich, dass die Stufe lediglich dadurch entstanden war, dass unter der abgebrochenen Kante des jüngeren Estrichs eine Scholle des älteren hervorragte. Es erscheint nicht ganz ausgeschlossen, dass der ältere Boden hier tatsächlich eine Stufe bilden sollte, aber dies ist nicht wahrscheinlich.

197 Dem geht ein innerhalb des Raumes AA nicht feststellbares ältestes Stadium der Bauschicht P4 voraus (Abschnitt 3.3.6).

198 Vermutlich wurde der betreffende Fußboden noch nicht freigelegt.

199 Sicher ist, dass die mutmaßliche Tür zwischen Raum HH und Raum AA vor dem Brand des älteren Palastes P4 zugemauert worden sein muss.

200 Es könnte sich ja auch um eine leichte Holzkonstruktion auf einem Steinfundament gehandelt haben.

Sollten die Möglichkeiten 1 oder 2 zutreffen, könnte die zweite Begehungsfläche des Raumes $AA_1$ noch mit 'Mauer' 62 zeitgleich sein, und lediglich die jüngste Fläche wäre sicher nach dem Abbruch der Mauer angelegt worden. Sollte dagegen die dritte Möglichkeit der Wahrheit entsprechen, ist zu erwägen, dass eine Fläche, die auf 'Mauer' 62 von Süden Bezug nimmt, durchaus mit einer Fläche zusammengehören kann, die von Norden über die Krone der Mauer zieht und umgekehrt. Aber auch dann bleibt es letztlich bei den drei Stadien: der älteste Zustand ohne 'Mauer' 62, der mittlere mit 'Mauer' 62 und ein jüngerer wiederum ohne die Steinsetzung. Es folgt schließlich der jüngste Zustand auf deutlich höherem Niveau und ohne Trennwand. Diesen vier Baustadien mag noch mindestens ein weiteres vorausgehen, das durch das Fehlen der Mauer 58, d.h. eines westlichen Abschlusses von Raum AA, definiert wäre. Auf eine feinere Gliederung, die sich andeutet, muss verzichtet werden.

### 3.3.3 Die Räume BB, CC und DD

#### 3.3.3.1 Mauern der Räume BB, CC und DD

Die Räume BB und CC sind die erst im Laufe der Bauschicht P4 entstandene südliche Fortsetzung der Raumflucht H-J, d.h. der beiden Räume, die die westliche Torflanke des Palastes P4 bilden (Planum 6). Raum BB grenzt an den Westteil des Hofes Z bzw. an das Treppenhaus JJ. Der sehr lange Raum CC grenzt im Osten an Raum AA bzw. Hof EE. Südlich des Raumes CC liegt der Bereich FF, der sich möglicherweise bereits außerhalb des Palastes P4 erstreckt. Raum DD nimmt den südlichen Teil von CC ein und existierte nur zu Beginn der Bauschicht P4 (Planum 2).

Die Räume BB und CC werden durch *Mauer 63-64* getrennt. Aufgrund des bei 6,50 m Ost angelegten Hilfsprofiles liefert dieser Mauerzug einen guten Ausgangspunkt für die stratigrafische Gliederung (Abb. 35; Abschnitt 3.3.1). Mauer 64 ist nach diesem Profilbefund die ältere; Mauer 63 wurde unter Einbeziehung der Mauer 64 nach einem Brand des Gebäudes errichtet.

Mauer 64 ist eine bis zu 1,70 m breite Lehmmauer mit einem sechslagigen, etwa einen Meter hohen Steinsockel. Von dem aufgehenden Lehmmauerwerk sind nur spärliche Reste erhalten; sie weisen Feuereinwirkungen auf (Abb. 35; Abschnitt 3.3.1). Zwischen den Steinen des Sockels treten lokal begrenzte Holzkohlekonzentrationen auf, allerdings keine durchgehende Brandschicht. Steine der Nordfront ließen Spuren von Hitzeeinwirkung (Kalzinierung) erkennen. Der nach Norden verkippte Mauerzug ist im Osten, gerade am Anschluss an Mauer 57-58, durch eine langschmale jüngere Grube gestört. Deshalb ragt die Westkante der Mauer 57 so viel höher auf. Einzelne Steine auf Mauer 64, die zwischen 13,10 m Nord und 2,80 m Ost und 13,35 m Nord bzw. 4,70 m Ost in 2,90 m Tiefe liegen und eine gerade Kante zu bilden scheinen, wurden von den Ausgräbern als Reste einer jüngeren Mauer betrachtet. Es gibt allerdings keine sonstigen Beobachtungen, die diesen Verdacht erhärten könnten.

Im Osten ist Mauer 64 an Mauer 57-58 angesetzt; sie überragt die ältere Mauer 58 ein wenig und erstreckt sich bis über die Unterkante von Mauer 57[201]. Der Rücksprung nach Süden gegenüber Mauerecke 56-58 ist wahrscheinlich funktional bedingt und hängt mit der Raumgliederung des Obergeschosses zusammen. Das Verhältnis von Mauer 64 zu Mauer 65, der Westmauer des Palastes P4, ist zwar nicht mehr abschließend geklärt worden, aber - soweit erkennbar - bestand im unteren Bereich (Mauer 66) eine Stoßfuge (Abb. 43,1), während oben nach dem Planumbefund das jüngere Mauerwerk wahrscheinlich im Verband gesetzt war (Mauer 65).

In einem jüngeren Abschnitt der Bauschicht P4 wurde - offenbar nachdem Mauer 64 abgebrannt war und analog zu dem Vorgehen bei Mauer 56 (Abschnitt 3.3.2.2) - der Mauerzug nach Norden etwa 80 cm verbreitert. Er trägt in diesem Zustand die Nummer 63. Sein Sockel besteht im Süden aus dem Stumpf der Mauer 64, dessen Oberkante begradigt und mit Steinen um bis zu 0,50 m aufgehöht wurde[202]. Die erhaltene Höhe beträgt gut 1,50 m. Im Norden wurde ein aus vier Lagen kleinerer Steine bestehender Sockel vorgeblendet. Er ist weniger tief fundiert

201 Demnach ist der alte Bestand der Mauer 57 etwa eine Steinlage niedriger als der alte Bestand der Mauer 63-64.

202 Von diesen Steinen war bei Aufnahme des Hilfsprofiles Abb. 35 nur noch die untere Lage erhalten.

und längst nicht so hoch wie der wieder verwendete Teil der Mauer 64 (Abb. 35). Dieser Sockel trägt über einer Ausgleichsschicht aus Lehm eine einreihige und in über vier Lagen erhaltene Lehmziegelsetzung[203], die Reste von Verputz aufwies und stark nach Norden verkippt angetroffen wurde. Sie war etwas höher erhalten als die südlich anschließenden Mauerteile. Oberhalb des Stumpfes der Mauer 63 ist das aufgehende Lehmziegelmauerwerk zu ergänzen, dessen Versturz sich in Raum BB massiv abgelagert hat. Südlich der Mauer war kein Ziegelbrandschutt vorhanden. Das hängt einerseits damit zusammen, dass Mauer 63 nach Norden gekippt ist, deutet aber auch darauf hin, dass die Begehungsfläche zur Zeit des Brandes am Ende von Bauschicht P4 im Süden so hoch gelegen hat (Profil 2; Abschnitt 3.3.1), dass der aufliegende Schutt nicht erhalten geblieben ist.

Mit *Steinsetzung 63a* (Abb. 41) nördlich von Mauer 63 deutet sich - allerdings nur scheinbar - ein drittes Baustadium an[204]. Ihre Krone liegt bei 6,50 m Ost in 4,10 m bis 4,20 m Tiefe. Auf dem Planum steingerecht gezeichnet wurde nur die unterste Steinlage, deren Oberkante zwischen 4,67 m und 4,98 m Tiefe registriert wurde[205]. Für den Bereich östlich von 6,50 m Ost liegt nur eine Feldskizze vor, die grob den Mauerverlauf zwischen 7 m und 8 m Ost angibt (4,70 m bis 4,87 m Tiefe). Setzung 63a ist lediglich 0,50 m breit. Sie besteht aus einer Reihe größerer Steine, die eine Nordkante bilden und mit kleineren Steinen hinterfüttert sind. Eine Südfront fehlt. Die Setzung ist deutlich tiefer fundiert als Mauer 63 (Abb. 35). Im Westen ist sie an Mauer 65/P4 angefügt.

Als Erklärung dieser Befunde eröffnen sich zwei grundsätzlich unterschiedliche Möglichkeiten: - 1. Steinsetzung 63a ist Rest einer Mauer, die älter als 63-64 ist und entweder zu einem frühen Abschnitt der Bauschicht P4 oder bereits zu P5 zu rechnen ist. - 2. Es handelt sich um eine Verblendung vor Mauer 63. Sie wurde nach Mauer 63 errichtet[206].

Die erste Möglichkeit ist wenig wahrscheinlich. Sie erklärt zwar, warum Setzung 63a tiefer fundiert ist als Mauer 63. Unklar bleibt allerdings, warum ihre Südkante fehlt. Sie könnte oben beim Bau von Mauer 63 abgetragen worden sein, aber dies ist für die unteren Bereiche der Mauer nicht anzunehmen. Außerdem wäre dann ganz unverständlich, warum die Mauern 63 und 63a genau parallel verlaufen. Dies wäre allenfalls zu verstehen, wenn eine ältere Mauer einer jüngeren als Fundament gedient hätte, aber nicht bei einer zufälligen Abgrabung.

In der Fläche des Raumes BB konnte kein Fußboden nachgewiesen werden, der oberhalb der Krone von Setzung 63a gelegen hätte[207]. Der Brandversturz des Baustadiums P4a reichte weiter in die Tiefe, so dass die Nordfront von Setzung 63a am Ende der Bauschicht P4 freigelegen haben muss. Im Verein mit der fehlenden Südfront zeigt auch dieser Befund, dass Setzung 63a kein wieder verwendeter älterer Mauerrest sein kann.

Ihr Bezug zu Mauer 63 ist offensichtlich. Er zeigt sich im übereinstimmenden Verlauf und im Fehlen der Südkante von Setzung 63a, die entweder gleichzeitig, d.h. im Rahmen derselben Baumaßnahme, oder später, jedenfalls erst im Laufe der Bauschicht P4 entstanden ist. Schwer zu verstehen ist dabei lediglich, dass die Setzung 63a tiefer fundiert ist als Mauer 63. Sie wurde oben dem Fuß der Mauer vorgeschoben, muss aber unten gegen Erde gesetzt worden sein, die unter Mauer 63 anstand. Offenbar wurde, nachdem der steinerne Sockel der Mauer 63 errichtet war, die Oberfläche des Raumes BB abgesenkt und damit das Fundament der Mauer 63 geschwächt. Spätestens dabei muss auch der Schutt der älteren Brandkatastrophe in diesem Bereich restlos abgetragen worden sein. Diese statisch widersinnige Maßnahme wird allenfalls durch Überlegungen zur Funktion der Setzung 63a verständlich, die über den Mauerbefund hinausgehen. Diese ergeben, dass es sich bei der bankartigen Konstruktion wahrscheinlich um die Auflage der Decke des Raumes BB handelt (Abschnitt 3.4.2). Reste der Deckenkonstruktion lässt das Hilfsprofil Abb. 35 über der Krone von Auflage 63a erkennen. Diese Reste erstrecken sich anscheinend auch in Mauer 63 hinein.

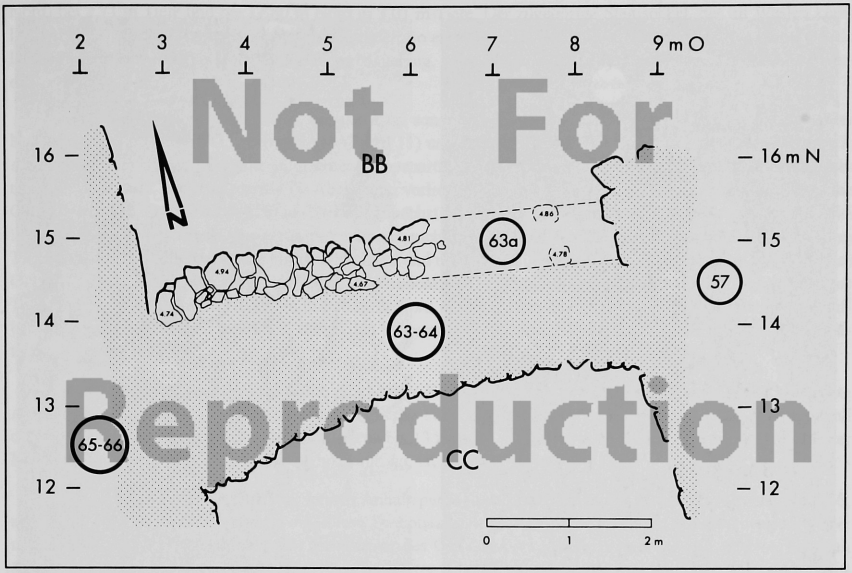
203 Ziegelformate: 35 cm x 58-59 cm x 12-13 cm.

204 Steinsetzung 63a ist auf dem Grundrissplan Planum 6 nicht darstellbar, weil Mauer 63 so stark nach Norden überhängt, dass die schmale Setzung verdeckt wird (Abb. 35, Abb. 41 und Abb. 42).

205 Die oberen Teile der Setzung wurden zunächst als Versturz angesehen und undokumentiert abgetragen.

206 Aber sie ist dennoch möglicherweise im Rahmen derselben Baumaßnahme entstanden, also relativ gleichzeitig.

207 Die schwarze Holzkohleschicht über der Mauer, die auf Abb. 35 zu erkennen ist, bleibt zunächst außer Betracht.



Not For Reproduction

*Abb. 41: Steinsetzung 63 a nördlich der Mauer 63-64. Die Steinsetzung ist deutlich tiefer fundiert als Mauer 63-64. Vermutlich wurde sie der Mauer 63 vorgeblendet (vgl. Abb. 35).*

Wo war vor dem Bau von Setzung 63 a die Decke aufgelegt? Am ehesten möchte man annehmen, dass sie ursprünglich, als Mauer 64 noch allein anstand, in diese Mauer eingelassen war. Nach dem Brand, der zum Neubau der Mauer 63 führte, musste die Decke erneuert werden. Sie dürfte auf den steinernen Sockel der Mauer 63 aufgelegt worden sein oder sollte zumindest dort aufgelegt werden; anschließend wurde (sollte) der Deckenansatz mit Ziegeln überbaut (werden). Die Steinsetzung 63 a wurde offenbar erst nachträglich nötig. Vermutlich ergaben sich, möglicherweise noch während der Bauarbeiten, statische Probleme mit der unzureichend fundierten Mauer 63, so dass man die Deckenlast durch Setzung 63 a abzufangen versuchte. Außerdem konnte die Setzung, beschwert mit der Decke, auch dem Schub der Mauer 63 nach Norden entgegenwirken. Sollte diese Deutung des Befundes zutreffen, wäre Setzung 63 a als späteste Erweiterung der Mauer 63-63 a-64 anzusprechen, die entweder ein jüngstes Baustadium konstituierte oder als späte Maßnahme im Rahmen des Neubaues von Palast P4 nach dessen älterem Brand anzusehen wäre (vgl. auch die Überlegungen zu den Begehungsflächen des Raumes BB in Abschnitt 3.3.3.2 und zu den Begehungsflächen der Bauschicht P5 in diesem Bereich).

Aus dem Befund der Mauer 63-64 (Abb. 35 und Abb. 41-42) sind mindestens zwei Baustadien der Räume BB und CC abzuleiten. Da die Mauer erst im Laufe der Bauschicht P4 eingezogen worden ist (Abschnitt 3.3.3), kommt ein weiteres Stadium hinzu; mit einem vierten Stadium ist für den Fall zu rechnen, dass Mauer 63 a sekundär angebaut wäre.

Im Westen ist Mauer 64 wahrscheinlich an *Mauer 65-66* angesetzt, die westliche Außenmauer des Palastes. Deren nördlicher Teil (Mauer 40) wurde bereits oben behandelt (Abschnitt 3.2.1.2), war aber aufgrund des Freilegungs- und Erhaltungszustandes unergiebig. Eine Stadiengliederung konnte nicht herausgearbeitet werden. Etwas günstiger ist die Situation im Süden, wo die Mauer die Räume BB und CC westlich begrenzt. Ihr südliches Ende liegt jenseits der ausgegrabenen Fläche.

Südlich der Grenze zwischen den Arealen IIIA15 und IJ15 steht die Mauer beträchtlich höher an als weiter nördlich (bei 1,45 m Nord in IJ15: 5,36 m Tiefe; bei 17,80 m Nord in IIIA15: 3,01 m Tiefe). Dies hängt mit dem Verlauf der südlichen Außenmauer der jüngeren Palastanlagen zusammen: Nördlich davon sind die Reste von P4

*Abb. 42: 1 = Detailaufnahme der Mauer 63-64 von Osten im Bereich zwischen den Räumen BB und CC (Abb. 35 und Abb. 41). Mauer 64 ist eine Lehmmauer mit einem etwa einen Meter hohen Steinsockel. Die spärlichen Reste des Lehmmauerwerkes weisen Feuereinwirkung auf. Der Mauerzug ist nach Norden verkippt. Nach dem Brand der Mauer 64 wurde die nachfolgende Mauer 63 nach Norden etwa 80 cm verbreitert; 2 = Dieselbe Mauer, gesehen von Süden; gut zu erkennen ist die Schichtung des Lehmziegelaufbaus.*

bei den Planierungsarbeiten zur Herrichtung der unteren Terrasse des Palastbereiches sehr tief reichend gekappt worden. Dabei integrierte man die hoch anstehende und verbrannte Ziegelmauer sogar in die Südwestecke des Palastes P3: Die Mauer 9/P3 ist im Westen gegen die ältere, im Feuer gehärtete Lehmziegelmauer aufgeböscht (vgl. Planum 6 mit Planum 7; Abschnitt 4.2.3), die gleich hoch erhalten war wie die Steinmauer[208]. Aber auch im Süden sind teilweise massive Störungen zu registrieren. Je weiter man nach Süden fortschreitet, desto niedriger wird die Mauer. Gleichzeitig nähert sie sich immer mehr der heutigen Oberfläche des Tell.

Am Südprofil des Areals IIIA15 (Profil 6) ist Mauer 65-66 gerade noch 0,50 m hoch erhalten. Dort ist ihre Ostwand zudem durch eine Grube gestört, die unter das Fundament reicht und sich bis 1,50 m Nord nach Norden erstreckt. Deshalb erscheint die Mauer am Profil deutlich zu schmal.

Eine weitere Störung erfordert eine intensive Untersuchung, da diese die Ausgräber längere Zeit in eine falsche Richtung gelenkt hat und auch den Betrachter des auf Planum 6 wiedergegebenen Befundes irritieren kann. Im Bereich des Raumes BB haben sich auf der Ostkante der Mauer 65 teilweise hoch anstehende Reste des aufgehenden Lehmziegelmauerwerkes erhalten. Der Grundrissplan des Baustadiums P4a (Planum 6) zeigt den Befund in einem bereits teilweise abgetragenen Zustand, in dem die Struktur der Ziegel deutlicher zu erkennen war. Nach der ersten, hier nicht abgebildeten Planumdokumentation liegt die Krone der Ziegelmauer im Süden (14,40 m

208 Dass die Ziegelmauer 65 südlich des Palastes P3 noch angestanden haben könnte, ist auszuschließen (Abschnitt 4.2.3).

Nord) bei 2,71 m Tiefe und bei 17,80 m Nord in 3,01 m Tiefe. Der zugehörige Steinsockel, der im Westen keine Lehmziegel mehr trug, liegt etwa einen Meter tiefer. So entstand der Eindruck, es handele sich um eine schmale Lehmziegelmauer, errichtet auf einem älteren Mauerzug, dessen Ostkante als Fundament wieder verwandt worden sei.

Dass diese Deutung nicht zutrifft, belegen zwei sonst für Palast P4 unergiebige Profilzeichnungen, die der Nordprofile der Areale IIIA15 sowie IIIA14 (Profil 11) und die eines Profilausschnittes bei 18 m Nord (Abb. 37; Abschnitt 3.3.1). Der Ausschnitt zeigt einen treppenartigen Abfall des aufgehenden Lehmziegelmauerwerkes nach Westen. Dass hier eine rezente (?) Abgrabung vorliegt, erweist das Nordprofil. Dort zeichnet sich dieselbe Grube westlich 0,10 m Ost (IIIA15) ab. Sie fällt zunächst in einer flachen Stufe von 3,40 m Tiefe auf 3,54 m. Bei 9,80 m Ost (IIIA14) zieht die Grubenkante senkrecht nach unten bis auf den Steinsockel der Mauer 65 in 4,18 m Tiefe. Von dort steigt die Sohle der Grube allmählich und unregelmäßig gestuft nach Westen an. Sie ist bis 7,55 m Ost und 3,58 m Tiefe eindeutig zu verfolgen; die Grubenkante verliert sich dann in der humosen Deckschicht des Tell. Anders als bei dem Profilausschnitt bei 18 m Nord (IIIA15) stört die Grube hier nicht den Lehmziegelaufbau der Mauer 65, sondern Schichten, die zu den jüngeren spätbronzezeitlichen Palästen gehören bzw. noch später zu datieren sind.

Der Befund zeigt, dass die senkrechte rückwärtige Kante des Ziegelaufbaues von Mauer 65 durch eine späte Abgrabung entstanden ist. Sehr wahrscheinlich gilt das auch für den Zustand der Mauer weiter südlich. Demnach dürfte die weit ausladende Grube sich mindestens bis 13 m Nord (IIIA15) erstreckt haben. Dass die Ostkante der Mauer 65 im Bereich des Raumes BB so hoch aufragt, ist zufällig.

Zwar bietet das Ziegelmauerwerk keinen Anhaltspunkt für unterschiedliche Bauzustände der Mauer 65-66, aber der steinerne Sockel ist zweiphasig. Diese Zweiphasigkeit ist allerdings nicht überall nachzuweisen, wobei unklar bleibt, ob dort tatsächlich keine Erneuerung des Gemäuers vorgenommen worden war oder ob lediglich älterer und jüngerer Zustand nicht unterscheidbar waren. Das gilt auch für den Nordteil der Mauer (Abschnitt 3.2.1.2). Der ältere Zustand wird als 66 bezeichnet, der jüngere als 65. Im Süden dürfte nur 66 erhalten sein. Im Norden (in Areal IJ15) ist überwiegend 65 zu vermuten. Lediglich im Bereich des Turmes 100 sind 65 und 66 erhalten und trennbar.

Zwischen 10 m und 11 m Nord (IIIA15) wurde Mauerzug 65-66 geschnitten. Dort zeigte sich eine schwarze Brandschicht, die sich von Westen nach Osten leicht ansteigend durch die Mauer zog. Diese Schicht ließ sich zudem nach Süden etwa bis zum Ende des Turmes 100 in der Fläche verfolgen, wo auch kalzinierte Steine ihren Verlauf markierten. Sie war annähernd horizontal und teilweise nur schwach erkennbar, im Westen deutlicher als im Osten. An der Westfront von Mauer 65-66 zeichnete sich wahrscheinlich dieselbe Schicht zwischen 13 m und 18,50 m Nord ab, von 4,21 m Tiefe im Süden auf 4,97 m Tiefe im Norden abfallend. Offenbar ist die ältere Mauer 66 einem Brand zum Opfer gefallen, dessen Spuren allerdings spärlich sind. Sie wurden beim Neubau ziemlich gründlich beseitigt.

Während sich von der älteren Mauer 66 lediglich der steinerne Sockel erhalten hat, sind von der gleichfalls abgebrannten *Mauer 65* Sockel und aufgehendes Ziegelmauerwerk angetroffen worden, wenn auch nur im Bereich des Raumes BB. Das Mauerwerk stand bis zu mindestens sechs Lagen etwa einen Meter hoch an, war aber auf die östliche Hälfte des Steinsockels beschränkt. Die im sekundären Brand verfärbten und gehärteten Ziegel sind 12 bis 14 cm dick und messen 38 cm x 55 cm bzw. 38 cm x 38 cm. Die Ostwand weist - stellenweise in zwei Lagen - Reste von Verputz auf, der bereits oberhalb des Steinsockels zum Innenraum hin umbiegt und damit auf eine entsprechend hoch liegende Begehungsfläche schließen lässt. Der steinerne Sockel kragt gegenüber dem Ziegelaufbau leicht vor. Er ist in Schalentechnik gesetzt und kaum höher als 0,50 m. Die Füllung zwischen den Kantsteinen besteht aus kleinen Steinen und viel brauner Erde. Südlich der Mauer 63-64 springt die Ostkante von Mauer 65 etwas nach Westen hinter die von Mauer 66 zurück.

Mauer 65 steht wahrscheinlich nicht im Verband mit Mauer 63-64. Das Verhältnis zu dem Turm 100 und der südlich davon ansetzenden Mauer 96 ist nicht mehr sicher zu klären, da dort Mauer 65 nicht hoch genug erhalten war. Soweit erkennbar, waren Mauer 65 und der Turm im Verband gesetzt[209]. Im Norden ist das Lehmziegelgemäuer von Mauer 42 gegen den steinernen Sockel von Mauer 65 gesetzt.

209 Die betreffenden Steine fanden sich nicht mehr eindeutig *in situ*.

Von *Mauer 66* ist lediglich der aus Steinen aufgesetzte Sockel erhalten geblieben. Die Schalenmauer besteht im Innern aus kleinen Steinen und viel Erde. Ihre Unterkante steigt nach Süden stark an und ist, der Hangneigung entsprechend, im Westen tiefer fundiert als im Osten[210]. Westlich der Mauer wurde Lehmziegelbrandschutt beobachtet, der auf Mauer 66 Bezug nimmt, aber nicht an Mauer 65 heranreicht. Dieser Schutt stammt offenbar von einem Schadensfeuer, dem Mauer 66 zum Opfer fiel. Nach dem Brand wurde die Mauerkrone gekappt. Dabei lagerte sich die Aschenschicht ab, die als Trenner zwischen die Mauern 65 und 66 tritt.

Im Norden biegt Mauer 65-66 in die bereits oben (Abschnitt 3.2.1.2) behandelte Mauer 42 um. Beide Mauern dürften gleichzeitig errichtet worden sein. An der Südwand der Mauer 42 liegen die Unterkanten der Steinfundamente auf gleicher Höhe; ob sie im Verband stehen, konnte nicht mehr geklärt werden. Im Süden hat wahrscheinlich Mauer 68 an Mauer 65-66 angeschlossen. Die Anschlussstelle ist entweder auf dem Planum nicht mehr erfasst oder war durch die oben genannte Grube am Südprofil des Areals IIIA15 gestört (Planum 6). Mauer 63-64 ist durch eine Stoßfuge von Mauer 65-66 getrennt. Demnach ist Mauer 65-66 älter oder zeitgleich mit Mauer 64. Die westlich außerhalb des Palastgebäudes ansetzende Befestigungsanlage war durch eine Stoßfuge von Mauer 65-66 getrennt, ist also später entstanden.

Mauerzug 43-44-67 bildet die Ostwand des Raumes BB (Plana 5-6). Trotz des großen Höhenunterschiedes stellen die Mauern 43 und 67 einen zusammengehörigen Mauerzug dar, denn dieser Befund geht auf Abgrabungen zurück, die beim Bau des Kanals 0147 von Palast P3 vorgenommen wurden (Planum 7; Abschnitt 4.2.2). Mauer 44 (Planum 4) gehört einem älteren Baustadium an, das durch Feuer beendet worden ist.

Der nördliche Teil der *Mauer 43* im Bereich des Raumes J wurde bereits oben behandelt (Abschnitt 3.2.1.2). Der - durch jüngere Baumaßnahmen bedingt - weit schlechter erhaltene Südteil im Bereich des Raumes BB war lediglich eine Steinlage hoch[211]. Er schien im Süden an den mit Steinen verblendeten Talus der Mauer 54 heranzuziehen. Im Osten dürfte Mauer 43 an Mauer 88 angeschlossen haben[212]. Die Steine liegen auf den Resten der älteren, verbrannten Lehmmauer 44 (Plana 2-4), die der Ostkante sind als Verblendung in Mauer 44 eingelassen. Sie weisen Spuren von Feuereinwirkung auf und waren mit Lehmziegelbrandschutt bedeckt. Demnach dürfte der steinerne Sockel hier nur einlagig gewesen sein.

Das Südende der Mauer 43 bildet das bis zur oberen Etage hoch aufragende *Mauerstück 67* (Plana 5-6). Es ist lediglich in einem keilförmigen Rest, dem Ansatz an den mit Steinen verblendeten Talus der Mauer 54 erhalten (Abb. 32,1). Die Mauer ist noch etwa einen Meter lang und 1,10 m hoch. Es sind sieben Ziegellagen erhalten, die im Feuer sekundär gehärtet und verfärbt sind[213]. Im Süden ist Mauer 67 gegen die Steinverblendung der Mauer 54 gesetzt, wobei offen bleibt, ob beide Mauern zusammen entstanden sind oder Mauer 67 - zumindest aufgehende Partien dieser Mauer - nachträglich hinzugefügt worden ist. Dass beide Mauern gleichzeitig in Funktion waren, belegt der in der östlichen Mauerecke erhaltene Verputz, der von Mauer 54 auf 67 übergreift. Im Norden bricht die Mauer fast senkrecht und so regelmäßig ab, dass man an eine Türflanke denken könnte. In diesem Bereich dürfte im oberen Geschoss eine Tür gelegen haben, denn das obere Treppenpodest der Treppe 0141 zieht in ca. 3,30 m Tiefe von Westen gegen Mauer 67. Sollte also die gerade Nordkante von Mauer 67 auf der Abgrabung beruhen, die beim Bau des Palastes P3 erfolgte (Abb. 32,1; vgl. Planum 6 mit Planum 7), so muss sich eine Tür etwas nördlich befunden haben[214]. Die Unterkante der Mauer 67 liegt in 3,60 m Tiefe, gekappt durch die Baugrube zu Palast P3. Dass sie ursprünglich bis auf den Steinsockel der Mauer 43 herabreichte, kann als sicher gelten.

*Mauer 44* konnte nur noch ansatzweise ergraben und dokumentiert werden. Da keine maßstabgerechte Planumzeichnung vorliegt, zeigen die Plana 2 bis 4 den Befund nach der Faustskizze im Feldtagebuch. Vor allem die Westkante konnte im Bereich des Anschlusses an Mauer 42 festgestellt werden. Mauer 44 ist durch Mauer 43 überbaut bzw. in diese einbezogen worden. Soweit feststellbar, handelt es sich um eine reine Ziegelmauer, an

210 Ganz im Süden liegt die Unterkante des Fundamentes an der Ostwand in 3,60 m Tiefe, an der Westwand in 4,06 m Tiefe.

211 Unmittelbar darüber liegt die Begehungsfläche des Palastes P1/2.

212 Der Befund konnte nicht mehr sauber freigelegt werden.

213 Es handelt sich um rechteckige (Maße: 35 cm x 58-59 cm x 12-13 cm) und quadratische Ziegel.

214 Dass eine Tür durch Mauer 54 nach Süden geführt haben könnte, ist auszuschließen, da Mauer 54 noch mit geschlossener Front sehr hoch ansteht.

einigen Stellen mit Holzeinsätzen (auf unterschiedlichen Niveaus). Sie weist nur im oberen Bereich Einwirkungen von Feuer auf. Stellenweise steht sie noch in sieben bis acht Lagen an, von denen die drei oberen Brandspuren erkennen ließen[215].

Raum CC (Abb. 44,2-3) wird im Süden begrenzt durch *Mauer 68*. Südlich davon liegt Bereich FF. Die etwa einen Meter hoch erhaltene Steinmauer ist unregelmäßig gesetzt. Im Osten ist sie an Mauer 69 angefügt. Im Westen ist sie lediglich bis zu dem Profilsteg zwischen den Arealen IIIA16/IIIB16 und IIIA15/IIIB15 freigelegt worden. Sie dürfte weiter nach Westen bis an Mauer 65-66 zu ergänzen sein. Die Südkante war klar herauszuarbeiten. Sie schien auf älterem Mauerwerk *(Mauer 71)* errichtet zu sein. Nördlich von Mauer 68 wurde bei 1 m Ost in 3,25 m Tiefe eine Begehungsfläche beobachtet, die dazugehören dürfte; sie liegt knapp oberhalb der Unterkante des Fundamentes und ist wahrscheinlich identisch mit der am Südprofil des Areals IIIA15 dokumentierten Begehungsfläche zu Installation 0144 (Planum 6)[216].

Die Ostwand des Raumes CC bildet Mauer 69-70 (Abb. 44,2-3). Sie erstreckt sich von einem Mauerkopf bei 18,60 m Nord (IIIB16) bis zur Südwestecke des Raumes AA, wo sie mit Mauer 59 in Verband steht (Abschnitt 3.3.2.2). Im Süden bindet sie, dicht hinter dem Ansatz der Mauer 68, in die Türflanken-Mauer 75 ein. Bei der Mauer ist ein älterer Zustand 70 von einem jüngeren Zustand 69 zu unterscheiden. Beide sind getrennt durch eine dünne, mit Lehmziegelversturz angereicherte Erdschicht.

*Mauer 69* ist nur in spärlichen Resten, maximal zwei Steinlagen bzw. 0,50 m hoch, erhalten. Das aufgehende Lehmziegelwerk fehlt ganz. An der Ostwand zeigte sich bei 8 m Nord Verputz[217]. Südlich von 4 m Nord (IIIA16) setzt sie, vermutlich bedingt durch eine Störung, völlig aus, dürfte sich aber ursprünglich - ebenso wie Mauer 70 - nach Süden fortgesetzt haben. Der Grundrissplan (Planum 6) zeigt diese sekundäre Aufhöhung, die zwischen dem Anschluss der Mauer 59 und 7 m Nord in voller Breite, südlich davon bis 4 m Nord lediglich im Westen erhalten ist, zusammen mit ihrem Vorläufer Mauer 70.

Im Norden bindet Mauer 69 - soweit die dürftigen Reste eine sichere Aussage erlauben - in Mauer 57 ein. Das mag auch für den lediglich in drei Steinen nachgewiesenen Nachfolger der Mauer 73 (Mauer 72) gelten. Die Verbindung zu Mauer 59 ist ebenfalls nicht erhalten. Die gerade Ostkante der Mauer 69 im Anschlussbereich deutet an, dass der Lehmziegelaufbau der jüngeren Mauer 59, der allenfalls noch ganz im Osten ansteht, glatt angesetzt war.

Die ältere *Mauer 70* ist - bis auf den fehlenden Lehmziegelaufbau - recht gut erhalten. Eine jüngere Grube stört die Mauer am Südende (südlich von 0,10 m Nord in Areal IIIA15). Zwischen 1,40 m und 3 m Nord sind die Kanten erst in größerer Tiefe fassbar gewesen. Die Unterkante der Mauer war an keiner Stelle freigelegt. Sie ragt gut einen Meter hoch auf, am Südprofil des Areals IIIA15 noch etwas höher (Profil 6). Im Norden reicht sie bis zur Südwand des Raumes AA, im Süden bildet sie bei 18,40 m Nord (IIIB16) einen Kopf aus. Sie besteht überwiegend aus auffallend kleinen Steinen, zwischen die stellenweise Balken eingelassen sind. An drei Stellen wurden Spuren von Balken beobachtet; am deutlichsten ist ein Balken am Südende der Mauer auf deren Ostkante erfasst. Auf dem Planum konnte die Aussparung dokumentiert werden (Abb. 46; Planum 4), und am Südprofil des Areals IIIA15 erscheint der Balken im Schnitt (Profil 6). Dort ist klar erkennbar, dass er mit Verputz verkleidet, also nicht sichtbar war.

Der dicke Verputz, der keine Gliederung erkennen ließ, war an der Ostwand auf der ganzen Länge der Mauer nachweisbar. Im oberen Bereich wies er Feuereinwirkung auf, im unteren erschien er unverbrannt. Im Norden greift er auf Mauer 59 über, im Süden auf Mauer 75. Er nimmt auf die in etwa 4 m Tiefe verlaufende Begehungsfläche des Hofes EE Bezug (Planum 4). Da der Putz die Ostwand weitgehend verdeckte und nicht mehr entfernt wurde, konnte deren Struktur nicht untersucht werden. An der Westwand schien sich in ca. 3,50 m Tiefe (?) eine horizontale Aussparung abzuzeichnen, deren Bedeutung unklar geblieben ist. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Balkeneinlassung.

215 Im Süden schien sich bei 19 m Nord (IJ15) ein Durchgang mit einem Schwellenbalken abzuzeichnen. Diese Beobachtung muss als sehr unsicher eingestuft werden. Der Balken ist etwa 1,20 m lang; er sinkt auffälligerweise nach Nordnordwest ab. Es handelt sich eher um einen in das Mauerwerk integrierten Balken als um eine Türschwelle.

216 Die Profilebene verläuft dicht nördlich der Mauer 68, die deshalb auf der Zeichnung nicht auftaucht.

217 Es ist nicht auszuschließen, dass der Putz bereits zu Mauer 70 gehört und nur bis zur Unterkante der Mauer 69 aufragt.

Im Norden steht Mauer 70 mit dem steinernen Sockel der Mauer 59 im Verband (Abschnitt 3.3.2.2). Zwischen den Mauern 58 und 73 sind Stoßfugen erkennbar. Im Süden bindet Mauer 70 in Mauer 75 ein, während Mauer 68 angefügt ist. Am Südwestende der Mauer 70 schien sich auf tieferem Niveau eine Fortsetzung nach Westen anzudeuten. Es könnte sich um einen Vorläufer der Mauer 68 in westlicher Verlängerung der Mauer 75 (Mauer 71) handeln. Der Befund konnte nicht mehr untersucht werden.

Im Norden ist der Westwand von Mauer 69-70 das *Mäuerchen 73* vorgeblendet (Abb. 43,2 und Abb. 44,3). Es schließt im Norden an Mauer 57-58 an. Nur andeutungsweise war ein in drei Steinen erhaltener jüngerer Zustand *(Mauer 72)* erkennbar, der durch die gleiche Erdschicht von dem älteren Bestand getrennt war wie Mauer 69 von Mauer 70. Somit kann lediglich vermutet werden, dass der jüngere Zustand Mauer 72 in die Mauern 57 und 69 eingebunden haben dürfte.

Mauer 73 ist dagegen in gutem Zustand angetroffen worden; das aufgehende Lehmziegelgemäuer fehlte allerdings. Die Unterkante der Mauer wurde bei der Ausgrabung bereits unterschritten. Dabei ergab sich, dass Mauer 73 die Mauer 74, die zu einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 gehört, überlagert und als Fundament benutzt. Mauer 73 steht in etwa sechs Steinlagen ca. einen Meter hoch an. Die obere erhaltene Lage besteht überwiegend aus kleineren Steinen; allerdings zeigen sich an Süd- und Westwand auch größere Steine. Im Westen zeichnet sich zwischen den Mauern 73 und 70 eine Stoßfuge ab, ebenso wahrscheinlich im Norden zu Mauer 58[218].

Unter Mauer 73 kam in einem kleinen Ausschnitt die vermutlich ostwestlich verlaufende *Mauer 74* zutage. Sie konnte nur in geringem Umfang untersucht werden, da Mauer 73 bei Grabungsende noch anstand und da Mauer 74 auch nicht mehr nennenswert weit nach Westen verfolgt werden konnte. Nach dem Befund am Ostprofil von Areal IIIA15 ist sie dort wahrscheinlich einem Ausbruch zum Opfer gefallen. Hier kann kein steingerechter Plan vorgelegt werden (Planum 2)[219], und auch die Breite der Mauer ist unbekannt. Soweit erkennbar, ragt sie in zwei bis drei Steinlagen über die zugehörige Begehungsfläche auf. Diese in 4,49 m Tiefe ansetzende Begehungsfläche ist noch in einem größeren Bereich im Osten des Raumes CC/DD untersucht worden (Abb. 43,2; Planum 2); sie verbindet Mauer 74 mit Mauer 70 und zeigt ihre Zugehörigkeit zu Bauschicht P4 an[220]. Vermutlich war der große, länglich-schmale Raum CC in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 durch Mauer 74 in zwei Teile geteilt, von denen der nördliche möglicherweise unbebaut war und der südliche die Bezeichnung DD trägt (Planum 2). Ob Mauer 74 in Mauer 70 einbindet, ist nicht zu klären. Sie wies Reste eines waagerecht eingelassenen Holzbalkens auf.

### 3.3.3.2 Installationen und Fußböden der Räume BB, CC und DD

Installationen sind in den Räumen BB und CC nur spärlich vertreten. Neben der bereits behandelten fensterartigen Öffnung 0135 in Mauer 42/P4 (Abschnitt 3.2.1.2) sind lediglich die Feuerstelle 0113 und eine Installation unbekannter Funktion (0144) im Süden des Raumes CC anzuführen.

*Installation 0144* wurde nur im Profil erfasst. Sie zeichnet sich am Südprofil des Areals IIIA16 deutlich ab (Profil 6), taucht aber auch am südlichen Rand des Ostprofiles von Areal IIIA15 auf (Profil 2) und in schwachen Spuren wahrscheinlich auch am Ostrand des Südprofiles von Areal IIIA15 (Profil 6). Die Ausdehnung in der Fläche ist fast unbemerkt abgetragen worden[221]; die Unterkante wurde nicht geklärt. Die Installation liegt ungefähr in der Mitte der südlichen Schmalseite von Raum CC, dicht nördlich der Mauer 68. Ihre Zuordnung zur jüngsten in diesem Bereich angetroffenen Begehungsfläche, die zwischen 3,10 m und 3,30 m Tiefe verläuft, ist offenkundig (Planum 6; Abschnitt 3.3.1)[222].

218 Der letztgenannte Befund wird zwar im Feldtagebuch als Tatsache dargestellt (Feldtagebuch 32, 249), ist aber anhand der verfügbaren Fotografien und Zeichnungen nicht eindeutig erkennbar.

219 Faustskizze: Feldtagebuch 47, 32.

220 Näheres unter Anm. 227.

221 Im Feldtagebuch 8, 61 ist von einem „größeren Holzkohlennest" in der Südostecke des Areals IIIA15 die Rede. Dabei dürfte es sich um Installation 0144 handeln.

222 Am Ostprofil des Areals IIIA15 konnte die Begehungsfläche aufgrund der fortgeschrittenen Humifizierung nicht erkannt werden.

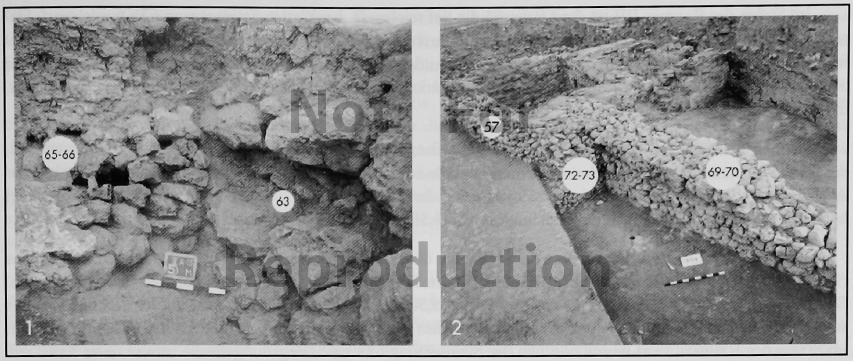



*Abb. 43: 1 = Blick von Osten auf Mauerecke 63-65-66 in Hof CC (Abb. 41; Plana 5-6). Zwischen Mauer 63 und Mauer 66 bestand eine Stoßfuge, während das jüngere Mauerwerk 65 wahrscheinlich im Verband gesetzt war; 2 = Mauerzug 57-69-72 zwischen den Räumen CC und EE-AA von Südwesten.*

Installation 0144 besteht aus mindestens zwei Mulden, die mit senkrecht gestellten Steinen eingefasst sind. Am Südprofil des Areals IIIA16 liegt der Befund zwischen 0,50 m und 1,46 m Ost (eine oder zwei Mulden). Eine weitere am Ostprofil des Areals IIIA15 und auch noch am anschließenden Südprofil dokumentierte Mulde ist knapp einen Meter weiter westlich angetroffen worden. Auffallend ist, dass die Steine teilweise hoch über die zugehörige Begehungsfläche aufragen. In den auf dem Planum wahrscheinlich runden Mulden konzentrieren sich Asche und Holzreste. Vermutlich handelt es sich bei Installation 0144 um die Basen einer Pfeilerkonstruktion an Mauer 68/P4.

*Installation 0113* ist eine flache, etwa 20 cm tiefe, kreisrunde Mulde mit Brandspuren in der Südostecke des Raumes CC (Planum 4). Ihr Durchmesser beträgt etwa einen Meter. Offensichtlich handelt es sich um eine Feuerstelle. Sie ist mit Asche gefüllt. Der östliche Rand weist eine Einfassung aus hellen Lehmpatzen auf. Die Installation wurde unter fester, lehmiger Erde angetroffen.

Die Klärung der Begehungsflächen in den Räumen BB und CC bereitet - ähnlich wie in den Räumen H und J nördlich davon - Schwierigkeiten. In Raum BB ist unter dem Lehmziegelbrandschutt, der den ganzen Raum hoch ausfüllt - es handelt sich zumindest teilweise[223] zweifelsfrei um Schutt vom Zerstörungsbrand am Ende der Bauschicht P4 -, ebenfalls kein eindeutiger Fußboden zu erkennen. Dicht unterhalb der zu Bauschicht P4 gehörigen Reste liegen ältere Mauern und Fußböden, wie auch im nördlich angrenzenden Raum J. Demnach ist für Raum BB gleichfalls zu vermuten, dass ein schwebender Fußboden eingesetzt und die untere Etage lediglich Substruktion war. Anhaltspunkte für die Lage dieses Fußbodens ergeben sich aus dem Mauerwerk: Mauer 42/P4 weist eine rechteckige Maueröffnung 0135 nach Raum J auf, deren Oberkante in etwa 4,80 m Tiefe und deren Unterkante (im Norden) in 5,83 m Tiefe liegt. Daraus ergibt sich, dass der schwebende Fußboden der ersten Etage über 4,80 m Tiefe gelegen haben muss. Dass er in einem jüngeren Abschnitt der Bauschicht P4 tatsächlich noch bedeutend höher zu rekonstruieren ist, zeigt die Lage des obersten Podestes der Treppe 0141 dicht östlich des Raumes BB in etwa 3,30 m Tiefe. Von dort muss eine Tür nach Westen geführt haben, und es könnte zwar eine Schwelle etwas nach oben oder unten vermittelt haben, aber sehr groß kann der Niveauunterschied zwischen dem Podest und der oberen Etage von Raum BB nicht gewesen sein. Daraus ist ein Fußboden etwa in einer Tiefe zwischen etwas über 3 m und 3,80 m zu erschließen.

223 Möglicherweise könnte es sich zum Teil auch um Schutt handeln, der bei dem im Laufe der Bauschicht P4 erfolgten Brand anfiel und in der Substruktionskammer belassen worden ist.

Im Süden des Raumes BB ist der Mauer 63 die tief reichende, bankartige Steinsetzung 63a vorgelagert. Deren Oberkante wird am Hilfsprofil Abb. 35 markiert durch eine dicke Schicht von Holzkohle in etwa 3,80 m Tiefe. Vermutlich handelt es sich bei dem Absatz um die Auflage der Decken- bzw. Fußbodenbalken. Der Boden der oberen Etage dürfte also, unter Berücksichtigung der Stärke der Balken und des von ihnen getragenen Fußbodens, in etwa 3,50 m Tiefe gelegen haben.

An der Ostwand von Mauer 65 konnte stellenweise, wohl im Süden des Raumes BB, beobachtet werden, dass der Verputz noch oberhalb des steinernen Sockels aussetzte und nach Osten umbog. Dies ist offenbar der Ansatz des Fußbodens, dessen Tiefe leider nicht exakt festgehalten wurde. Die Oberkante des Steinsockels liegt bei oder etwas über 4 m, und ein Fußbodenniveau von 3,50 m ist durchaus denkbar.

Damit deuten alle Befunde an, dass der Fußboden über Raum BB in etwa 3,50 m Tiefe gelegen haben muss (Profil 9). Vor allem im Norden erreichte Raum BB demnach eine beträchtliche Deckenhöhe von ca. zwei Metern. Dort lag nämlich der 'Fußboden' zu Mauer 42/P4 bei 5,50 m Tiefe oder wenig darüber. Dieser Teil des Raumes war zweifellos begehbar, wie ja auch der Mauerdurchlass 0135 erkennen lässt. Unklar ist die Situation dagegen im Süden des Raumes. Dort wurde nördlich der Steinsetzung 63a eine 'Begehungsfläche' etwas unter 5 m Tiefe angetroffen. Daraus ergäbe sich eine 'Raumhöhe' von allenfalls 1,50 m, eher aber etwas weniger[224]. Dort konnte man sich also nur gebückt bewegen.

Ob Raum BB wirklich benutzt wurde, ist nicht sicher auszumachen. Die Festlegung einer flächendeckenden Begehungsfläche bereitete den Ausgräbern Schwierigkeiten, und das trotz des aufliegenden Brandschuttes. Möglicherweise handelt es sich dabei nicht nur um den Zerstörungsschutt des Palastes P4, sondern zum Teil auch um Spuren der älteren Brandkatastrophe, der die Mauer 64 zum Opfer gefallen war. Stellenweise wurde die zu P4 gehörende Oberfläche bis auf den Fußboden der Bauschicht P5 unbemerkt durchschlagen. Demnach war sie nicht befestigt. Allerdings verlief sie grob horizontal. Südlich Mauer 42/P4 zeichnete sie sich recht schwach, aber eindeutig in 5,50 m bis 5,55 m Tiefe ab (Abb. 36; Abschnitt 3.3.1). Nach Westen dürfte die Oberfläche etwas abgefallen sein, wie die Lage der Unterkante der Maueröffnung 0135 in 5,83 m Tiefe signalisiert. Sie ist zu verbinden mit einer im Westen des Raumes BB beobachteten Fläche, die auf Steinsetzung 63a/P4 Bezug nimmt[225]. Im Südosten des Raumes ist wahrscheinlich eine Begehungsfläche zuzuordnen, die deutlich gekennzeichnet war durch eine 10 cm dicke Lage weißer, schmieriger Asche, die mehrere Kleinfunde (Profil 10; Abschnitt 3.4.3), darunter auch ein vollständiges Tongefäß (Kat.-Nr. 323), lieferte. Die Schicht nimmt Bezug auf die Steinsetzung 63a, und sie überlagert den zu Mauer 27/P5 gehörigen Fußboden. Vermutlich handelt es sich um Material, das beim Einsturz des Gebäudes aus der oberen Etage heruntergefallen ist und auf dem anstehenden 'Fußboden' des Raumes BB zu liegen kam. Im Übrigen ist die Fläche weitgehend fundfrei[226]. Aufgrund des Bezuges zu Steinsetzung 63a, die erst nach dem im Laufe von Bauschicht P4 stattgefundenen Brand errichtet wurde, muss die Fläche einem jüngeren Abschnitt der Bauschicht P4 angehören. Über die Oberfläche in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 ist nichts bekannt. Sie dürfte im Süden zusammen mit dem Schutt des älteren Brandes von Palast P4 spätestens beim Bau der Mauer 63a entfernt worden sein. Solche Abtragungen könnten anlässlich der Renovierung des brandbeschädigten Palastes P4c auch im Norden erfolgt sein. Es ist aber außerdem denkbar, dass dort noch Reste des Brandversturzes erhalten waren, die allerdings nicht von den Ablagerungen zu trennen sind, die bei Zerstörung des Palastes angefallen sind.

Darüber liegt eine mächtige Ablagerung von Lehmziegelbrandschutt, die ganz oder großenteils der Feuerkatastrophe zuzurechnen ist, die Bauschicht P4 beendete. Aus dem Schutt stammen nur wenig Funde. Soweit diese exakt lokalisiert sind, konzentrieren sie sich im Süden des Raumes BB in ca. 3 m Tiefe (± 0,40 m), d.h. an der

224 Je nachdem, wie man sich die Deckenkonstruktion denkt.

225 Sie liegt in der Südwestecke nur etwa 20 cm über der zu Bauschicht P5 gerechneten Fläche, von der sie durch eine lehmige Schicht getrennt ist.

226 Die Verbindung zwischen der im Norden des Raumes BB vor Mauer 42 beobachteten Fläche und den Befunden im Süden ist nicht absolut sicher, wenn auch wahrscheinlich. Die betreffenden Befundbeobachtungen wurden zwischen 1968 und 1980 von wechselnden Ausgräbern registriert. Sie sind nicht ohne Widersprüche und zudem lückenhaft. Entscheidend für die Verbindung sind die Zuordnung der Steinsetzung 63a zu Bauschicht P4 (Abschnitt 3.3.3.1) sowie die Annahme, dass in Raum BB/P4 lediglich ein 'Fußboden' der Bauschicht P4 erhalten war und somit alle Teilstücke zusammengehören.

Oberkante des Schuttes von Palast P4. Dieser Fundhorizont scheint sich nach Süden in den Bereich des Raumes CC fortzusetzen (Profil 2), was aber wohl zufällig ist (Kat.-Nr. 358-369). Die betreffenden Stücke gehören dem Baustadium P4a an oder mögen auch teilweise jünger sein als Bauschicht P4.

Die Frage nach den Fußböden des Raumes CC bzw. DD ist nicht ganz so schwierig, aber auch hier bereitet die Lückenhaftigkeit der Dokumentation Probleme. Für die in Areal IIIA16 gelegene Südostecke des Raumes ist die Ausgangslage günstig. Dort sind am Südprofil zwei Begehungsflächen erfasst, und im Planum konnten drei beobachtet werden. Die Installationen 0144 und 0113 liefern zusätzlich Anhaltspunkte. Allerdings liegen kaum Kleinfunde aus diesem Bereich vor. Dagegen sind die Funde in Areal IIIA15 zahlreich, während die Befunde sehr spärlich sind: Im Planum ist kein einziger Fußboden erkannt worden, und das Ostprofil des Areals IIIA15 lässt viele Fragen offen (Profil 2; Abschnitt 3.3.1).

Die unterste Begehungsfläche ist lediglich in Areal IIIA16 erreicht worden. Sie war deutlich erkennbar, entweder durch eine Auflage aus weißer und schwarzer Asche oder als Estrich. Die Fläche verläuft im Südosten des Raumes CC zwischen 0 m und 6,80 m Nord nach Nordwesten abfallend von 4,05 m bis 4,54 m Tiefe und nimmt auf die Mauern 70 und 74 Bezug. Es handelt sich um den Fußboden des Raumes DD/P4 (Planum 6). Seine Fortsetzung nördlich der Mauer 74 ist unbekannt. Er ist älter als Mauer 68. Auf dieser Begehungsfläche ist das Tongefäß Kat.-Nr. 342 (Abb. 68,5; Taf. 52,10) angetroffen worden. Aufgrund des Bezuges zu Mauer 70 ist eine stratigrafische Zuordnung zu Bauschicht P4 wahrscheinlich, wenn auch nicht absolut sicher[227]. Die Begehungsfläche muss nach Westen zu Mauer 65-66 hin deutlich angestiegen sein[228].

Über dieser ältesten erfassten, zu Bauschicht P4 gehörigen Begehungsfläche liegt ein gelber Lehm, durchsetzt mit einzelnen Brocken unverbrannter Lehmziegel (Abb. 36). Offenbar handelt es sich um Verfall- bzw. Abbruchmaterial des zu dem Fußboden gehörigen Baustadiums, das nicht durch ein Feuer beendet wurde. Von der Oberkante des Verfallschuttes aus dürfte Mauer 74/P4 ausgebrochen worden sein, vermutlich zur Gewinnung von Baumaterial für Mauer 73. Danach wurde die Fläche des Raumes CC mit Lehmziegelschutt aufgefüllt und planiert. Die neu angelegte Begehungsfläche, die mittlere in diesem Raum, war im Südosten durch einen grauen Aschenbelag kenntlich; zugehörig ist die Feuerstelle 0113 (Planum 4). Am Südprofil (Profil 6) liegt die Fläche in 3,50 m Tiefe; nach Norden fällt sie auf 3,80 m Tiefe ab. Sie konnte nur bis zum Südkopf der Mauer 73 bzw. bis 6,60 m Nord verfolgt werden. Sie verbindet die Mauern 70 und 73 und zieht unter Mauer 68 hindurch. Die Identifizierung dieses Fußbodens am Ostprofil des Areals IIIA15 bereitet Schwierigkeiten, wie schon oben erläutert (Profil 2; Abschnitt 3.3.1). Der von R. Echt vorgeschlagene Schichttrenner bei 3,50 m Tiefe ist akzeptabel, und es könnte sich hierbei um diese Begehungsfläche handeln. Ihr Absinken nördlich von etwa 7 m Nord - d.h. in einem Bereich, wo die Begehungsfläche im Planum nicht mehr erkannt worden ist - erscheint sehr unsicher und auch im Hinblick auf die - allerdings recht spärlichen - Befunde in Areal IIIA15 unzutreffend. Dort sind zwei Hinweise auf die mittlere Begehungsfläche der Bauschicht P4 zu gewinnen: - 1. Die südliche Unterkante der Mauer 64 reicht nur bis maximal 4,40 m Tiefe hinab (Abb. 35), und da die mittlere Begehungsfläche zu Bauschicht P4 wahrscheinlich dieser Mauer zuzuordnen ist[229], dürfte sie im Norden des Raumes CC kaum unter 4 m Tiefe gelegen haben. - 2. Im gesamten Raum CC lässt sich in einer Tiefe von etwa 3,60 m eine Konzentration von Kleinfunden feststellen. Dass diese Konzentration im Süden[230] mit dem in Areal IIIA16 festgestellten Fußboden zusammenhängt, ist recht wahrscheinlich, und das dürfte ebenso für die Funde im Norden gelten[231], unter denen sich auch zwei annähernd vollständige Gefäße finden (Kat.-Nr. 354-355). Über das Verhältnis der erschlossenen mittleren Begehungsfläche zu Mauer 58 ist zwar keine direkte Aussage möglich, aber da die Unterkante der Mauer 58 (unter 4,70 m Tiefe) weit unter dem rekonstruierten Fußboden lag, können beide nur zusammengehören. Zudem ergibt sich aus der Prämisse, die Fläche sei gleichzeitig mit Mauer 64, auch ein Bezug zu Mauer 58, die ja bereits errichtet war, als Mauer 64 gebaut wurde. Ein Bezug zu Mauer 65-66 ist ebenfalls vorauszusetzen.

227 Es ist nicht auszuschließen, dass Mauer 70 bereits in Bauschicht P5 entstanden sein könnte. Da allerdings eine derartige Kontinuität im Palastgelände nirgendwo nachweisbar ist, ist diese Möglichkeit unwahrscheinlich.

228 Die stratigrafische Einordnung der Mauer 65-66 wird in Abschnitt 3.3.3.1 diskutiert.

229 Die Mauer gehört zwar nicht zum ältesten Bestand des Palastes P4, kann aber aufgrund der Umbaumaßnahmen und der beiden Brände, die ihre Spuren hinterlassen haben, nicht sehr spät in Bauschicht P4 entstanden sein.

230 Kat.-Nr. 348-350.352.360.

231 Kat.-Nr. 353-355.357.

Die mittlere Begehungsfläche des Raumes CC/P4 ist bedeckt mit brauner, fester, lehmiger Erde, durchsetzt mit Ziegelstücken, bei der es sich um Lehmziegelzerfallschutt handeln dürfte. Spuren eines Brandes fehlen. Darüber folgt der jüngste Fußboden des Raumes CC/P4. Er zeichnet sich am Südprofil des Areals IIIA16 (Profil 6) als schwarzes Holzkohleband in einer Tiefe von 3,10 m bis 3,30 m ab, wo er auf Installation 0144 Bezug nimmt. Seine Fortsetzung nach Westen in das Südprofil von Areal IIIA15 ist unklar; wahrscheinlich ist die dort angeschnittene grubenartige Installation mit Installation 0144 zu verbinden[232]. Zwischen 8,36 m Ost und Mauer 66/P4 stört eine jüngere Grube den Befund. Dieser Grube entstammt wahrscheinlich eine weitgehend vollständige Schale mit geknickter Wandung (Kat.-Nr. 376), die eine Datierung des Befundes in noch spätbronzezeitlichen Zusammenhang erweist. Die nur noch in einem kleinen Ausschnitt erfasste Begehungsfläche, von der aus die Grube eingetieft wurde, ist also eine mit den jüngeren Palästen zeitgleiche Oberfläche weit südlich des Palastbereiches, der nach Bauschicht P4 deutlich verkleinert worden ist. Im Südteil des Ostprofils von Areal IIIA15 ist der Bereich der jüngsten Begehungsfläche der Bauschicht P4 ebenfalls durch Humifizierung verunklart. Allerdings ist ein Teil der Installation 0144 am Südrand geschnitten; die Oberkante dieses Befundes liegt in 3,08 m Tiefe und markiert die Lage des Fußbodens. Ab etwa 3,40 m Nord und 3 m Tiefe dürfte der mutmaßliche Trenner, der auf dem Profildiagramm eingetragen ist, die Begehungsfläche angeben (Abschnitt 3.3.1). Ihr horizontaler Verlauf bei oder etwas unter 3 m Tiefe ließ sich im Planum nur östlich des Profiles in Areal IIIB16, und dort wegen der fortgeschrittenen Humifizierung nur lückenhaft, ausmachen (Profil 6). Der durch einen Aschenbelag markierte Fußboden verbindet die Mauern 69-70 und 72-73 mit Mauer 68[233].

In Areal IIIA15 reichte die Humifizierung ebenfalls in die jüngste Begehungsfläche des Palastes P4 hinein. Außerdem werden die Beobachtungen erschwert durch zahlreiche jüngere Gruben und dadurch, dass die Begehungsfläche hin und wieder im Bereich der erhaltenen Maueroberkanten verläuft, d.h. sie könnte dort durch eine jüngere Planierung gekappt sein. Stellenweise wurde eine Aschenschicht beobachtet, die viele Funde, vor allem Keramik, enthielt und die identisch sein dürfte mit der jüngsten Begehungsfläche. Tiefenwerte wurden allerdings nicht registriert, so dass eine sichere Identifizierung nicht möglich ist.

Eine deutliche Häufung von Kleinfunden ist bei und etwas unter 3 m Tiefe zu beobachten (Profil 9). Diese dürfte den Verlauf der obersten Begehungsfläche der Bauschicht P4 markieren, wobei allerdings hin und wieder auch jüngeres Material erfasst sein mag. Bemerkenswert sind vor allem die in großen Teilen vollständige Keramikvase Kat.-Nr. 365, das Rhyton-Fragment Kat.-Nr. 364, der Skarabäus Kat.-Nr. 358 und das Gefäß Kat.-Nr. 366; außerdem sind drei 'Knöpfe' aus Knochen bzw. Stein Kat.-Nr. 361-363 zu nennen, die mit einer hauswirtschaftlichen Nutzung des Raumes CC zusammenhängen mögen.

Über das Versturzmaterial, das oberhalb dieser Begehungsfläche zu erwarten ist, liegen keine Angaben vor. Offenbar handelt es sich nicht um einen massiven Brandschutt, allenfalls um geringe, teilweise humifizierte Brandschuttreste[234]. Demnach ist Raum CC nicht überdacht gewesen, da Spuren eines verbrannten Daches bzw. einer Decke recht klar erkennbar gewesen sein müssten (Abschnitt 3.4.2). Der Versturz der Lehmziegelmauern hat sich nicht erhalten.

232 Es könnte sich auch lediglich um einen Bereich handeln, in dem die Humifizierung bereits so weit fortgeschritten war, dass die Begehungsfläche nicht mehr zu erkennen ist.

233 Der Bezug zu Mauer 68 ist zwar nicht sicher beobachtet worden, aber nur weil diese bei Freilegung der Begehungsfläche im Profilsteg zwischen den Arealen IIIA16 und IIIB16 verborgen lag. Beim Abbau des Steges war der Raum zwischen Profilebene und Mauerfront so eng, dass der Anschluss des Fußbodens nicht mehr geklärt werden konnte. - Wenig unterhalb von diesem eindeutigen Fußboden schienen sich am Westprofil des Areals IIIA16 noch zwei Linien abzuzeichnen, die möglicherweise weiteren, in der Fläche und auch am Ostprofil des Areals IIIA15 nicht festgestellten Böden entsprechen. Für die untere dieser Flächen sind - von Süden nach Norden abfallend - Nivellements zwischen 3,25 m und 3,70 m Tiefe registriert worden.

234 So möglicherweise am Südprofil des Areals IIIA15 (Profil 6).

### 3.3.4 Die Räume EE und FF

#### 3.3.4.1 Mauern des Hofes EE

Östlich des Hofes CC und südlich der Räume AA und HH erstreckt sich ein großer, nur teilweise ausgegrabener, rechteckiger Hof EE. Nach Osten reicht er unter den modernen Friedhof. Seine Westmauer 69-70 ist vollständig freigelegt, der südliche Raumabschluss 75 nur zu einem kleineren Teil. Die Nordmauer 59-76 ist auf größerer Länge ergraben; der östliche Abschluss ist dagegen ganz unbekannt. Der Raum umfasst eine Fläche von 9 m in der Länge und über 7 m in der Breite. Bei diesem großen Raum dürfte es sich deshalb um einen Hof gehandelt haben. Im Nordwesten des Hofes führt eine Tür in Raum AA (mit hölzerner Schwelle 0110). Dieser gegenüber liegt an der Südwand eine weitere Tür (mit hölzerner Schwelle 0111) in Bereich FF, dessen Funktion unklar bleibt. Mit der Bezeichnung FF wird hier der gesamte ergrabene Bereich des Areals IIIB16 südlich Mauer 68-75 bezeichnet, der tatsächlich zeitweise in mehrere Räume gegliedert war, aber nur wenig bekannt ist.

Von den Umfassungsmauern des Hofes EE sind die Westmauer 69-70 und die Nordmauer 59 bereits oben behandelt worden. Es stehen noch die Nordmauer 76-77 und die Südmauer 75 aus. Letztere gehört auch zu Bereich FF, ebenso die bereits behandelte Mauer 68 (Abschnitt 3.3.3.1).

*Mauer 75* zweigt rechtwinklig vom Südende der Mauer 70 ab und bildet die 1,70 m breite westliche Flanke des Durchgangs zu Bereich FF (Abb. 44,2 und Abb. 46). Sie bindet in Mauer 70 ein. Ihre Unterkante konnte nicht mehr richtig freigelegt werden. An der Südkante von Mauer 75 kamen darunter liegende Reste einer Steinsetzung zutage, die möglicherweise der Bauschicht P5 angehört (Kapitel 2.5). Mauer 75 erhebt sich etwa 1,60 m hoch in sieben Steinlagen über die einzige ergrabene Begehungsfläche des Hofes EE. Das aufgehende Lehmziegelmauerwerk war nur noch in geringen Resten vorhanden. Der aus großen Steinen gesetzte Sockel weist an der Nordwand und an der Türflanke einen dicken, gut erhaltenen, im Feuer gehärteten Verputz auf. An der Südwand konnte kein Putz nachgewiesen werden. Der Verputz der Nordseite geht in den Fußbodenestrich des Hofes EE über und setzt sich an der Ostwand der Mauer 70 fort. Das Südprofil des Areals IIIA16 zeigt die verputzte Nordwand in Draufsicht und den an Mauer 70 umbiegenden Putz im Schnitt (Profil 6). Eine Gliederung der Mauer 75 in mehrere Baustadien ist nicht möglich; vermutlich hat sich ein Wiederaufbau, der mit dem Bau der Mauer 69, dem nur im Norden noch vorhandenen Nachfolger der Mauer 70, erfolgt sein dürfte, nicht erhalten. Der Durchgang, den Mauer 75 flankiert, konnte nur teilweise freigelegt werden (Planum 4). Er weist einen in den Fußbodenestrich eingelassenen hölzernen *Schwellenbalken 0111* auf. Bei 4 m Ost und 18,30 m Nord wurde eine mutmaßliche Mauerkante von der Ausgrabung nur knapp erfasst. Es dürfte sich um eine im Laufe der Bauschicht P4 abgebrochene westliche Verlängerung der Mauer 75, nämlich Mauer 71, handeln (Planum 4).

Im Nordosten wird der Hof EE durch *Mauer 76* begrenzt, die zugleich das Treppenhaus HH nach Süden abschließt. Dass sich im Osten - jenseits des ausgegrabenen Bereiches - ein Durchgang zu Raum GG befand, liegt zwar nahe, wäre aber aufgrund des Niveauunterschiedes zwischen den Fußböden beider Räume nur mit einer Treppe denkbar. Die Fundamentunterkante der Mauer 76 wurde nicht mehr freigelegt. Die Struktur des Mauerwerkes ist lediglich von der Nordwand bekannt, da dort der gut erhaltene Verputz noch vor Grabungsende abgenommen werden konnte.

*Mauer 77* besteht aus einem steinernen Sockel und einem gut erhaltenen Lehmziegelaufbau, der im Feuer gehärtet ist. Sie erhebt sich im Süden bis 1,60 m, im Norden bis über 2 m hoch (Planum 6) über die einzige in diesem Bereich ergrabene Begehungsfläche der Bauschicht P4. Der in drei Lagen größerer Steine nachgewiesene Mauersockel trägt über kleinsteinigem Ausgleichsmaterial und einer Abgleichschicht aus Lehm einen über fünflagigen Ziegelaufbau in sauberem Fugenversatz (an der Nordwand). In das Ziegelmauerwerk horizontal eingebettet waren Reste mehrerer Balken erkennbar[235].

Das westliche Ende der Mauer 77 wurde stark verstürzt angetroffen, so dass ihr Verhältnis zu Mauer 61 nicht mehr exakt klärbar war (Abschnitt 3.3.2.2). Wegen des im Süden von Mauer 61 vermuteten Durchganges zwischen den Räumen HH und AA stand wahrscheinlich in einem älteren Zustand der Kopf der Mauer 77 frei und flankierte sowohl diese Tür als auch den Durchgang zwischen den Räumen AA und EE.

235 Zwei an der Nordwand, einer an der Südwand; genaue Positionen und Maße wurden nicht festgehalten.

Die Relation zwischen Mauer 77 und dem Nachfolger 60 der Mauer 61 ist nicht mehr zu ermitteln, da Mauer 77 nicht ausreichend hoch erhalten war. Mauer 76 weist an der Süd- und an der Nordwand einen durch Feuerhärtung gut erhaltenen Verputz auf. Ob er mehrlagig war, ist nicht bekannt. An der erhaltenen Oberkante der Nordwand schien er nach Norden umzubiegen. Dabei könnte es sich um den Ansatz der Decke des Raumes $HH_3$ handeln (Abschnitt 3.3.5.2). Vielleicht geht der Befund auch auf das Verkippen des aufgehenden Mauerwerkes zurück. Der Putz der Nordwand ist auf den Estrichfußboden der Räume GG und $HH_3$ herabgestrichen. Der der Südwand reicht zumindest bis zu der Begehungsfläche des Hofes EE hinab, die in 3,70 m bis 3,91 m Tiefe lag[236].

Bei 9,30 m Ost war in den Verputz der Nordwand der senkrechte Türpfosten 0138 eingelassen (Planum 6; Abschnitt 3.3.5.2). Oberhalb und westlich davon zeigt sich zwischen 8,10 m Ost und mindestens 9,30 m Ost eine verputzte, nach Norden abgeschrägte Mauerpartie, deren Funktion unklar ist. Möglicherweise steht sie mit der Konstruktion der Tür zu Raum $HH_3$ in Zusammenhang.

An der Krone der Mauer 77 sind Indizien abzulesen, die auf einen Umbau hinweisen. Zwischen der nördlichen Ziegelreihe und dem Mauerwerk vermuteten die Ausgräber eine senkrechte Baufuge (vgl. auch das Ostprofil des Halbareals IIIA16 N: Profil 3), in der sie Reste eines älteren Wandverputzes zu bemerken meinten[237]. Auf der originalen Planumzeichnung ist dieser Verputz bei 5,30 m bis 6,05 m Ost und 1 m bis 1,18 m Nord durch eine gelbe Markierung angedeutet. Zwar konnte der Befund nicht mehr richtig geklärt werden, aber in Hinblick auf die ähnliche Art und Weise, wie die westlich anschließende Mauer 60-61 und die Mauer 54-55-56 gegen Ende der Bauschicht P4 renoviert wurden, gewinnt er an Gewicht. Bei diesen Umfassungsmauern des Raumes AA wurde nach einem Brand das gehärtete Ziegelmauerwerk in großen Teilen belassen und lediglich aufgehöht bzw. durch neu vorgeblendete Fronten und Verputz verkleidet (Abschnitt 3.3.2.2).

Demnach ist anzunehmen, dass der Nordwand der Mauer 77 nachträglich eine Ziegelreihe vorgeblendet wurde. Wie weit diese Verkleidung nach unten reicht, ist unklar. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zu dem östlich der Ziegelreihe anschließenden verputzten Mauerabsatz in 3,19 m Tiefe. Unter das Niveau des steinernen Mauersockels kann sie kaum reichen, da sonst der Sockel sehr wahrscheinlich mit Ziegeln und nicht mit Steinen verbreitert worden wäre. Es sind wahrscheinlich zwei Bauzustände 77 und 76 zu unterscheiden. Analog zu den genannten Befunden des Raumes AA gehört die Verblendung zu einer sonst nicht mehr erhaltenen Mauer 76, mit der Mauer 77 vollständig überbaut war und die im Westen in Mauer 60 eingebunden haben dürfte.

### 3.3.4.2 Fußböden des Hofes EE

In Hof EE konnte lediglich eine Begehungsfläche der Bauschicht P4 sicher nachgewiesen werden. Eine Zweite ist zu erschließen. Ob die erfasste Fläche tatsächlich der älteste Fußboden der Bauschicht P4 ist, erscheint zweifelhaft. Mit Erreichen dieses Bodens wurde in Hof EE nämlich die Grabungsarbeit eingestellt, so dass die tiefer liegenden Schichten unbekannt sind. An dem Hilfsprofil Abb. 33 deutet sich an, dass dicht unter dem Estrichfußboden ein zweiter Estrichauftrag liegt. Das Profil zeigt auf der oberen Begehungsfläche zahlreiche Schollen von Verputz, die sich vor Mauer 77 konzentrieren. Möglicherweise sind dies nicht nur Wandverputzreste von der Mauer, sondern auch Reste einer Teilüberdeckung des Hofes (Abschnitte 3.3.1 und 3.4.2).

In der Grabungsdokumentation stellt sich die Situation in Hof EE recht kompliziert dar. Er wurde zunächst im Westteil bis auf den Fußboden freigelegt. Dort ergaben sich keine Hinweise darauf, dass oberhalb dieser Fläche weitere Böden gelegen haben könnten. In einem zweiten Abschnitt der Untersuchung wurde der Ostteil des Hofes erfasst. Dabei glaubten die Ausgräber, zwei weitere Fußböden erkennen zu können. Die obere dieser beiden Flächen stuften sie allerdings schon im Laufe der Freilegung als einen lokal begrenzten Bereich im Nordosten des Hofes EE ein, in dem sich der heruntergebrochene Fußboden eines oberen Stockwerkes fast waagerecht und als relativ geschlossene Fläche abgelagert hätte. Der Befund wird als unregelmäßig und estrichartig beschrieben. Er liegt in 3,19 m bis 3,40 m Tiefe. Der Verputz der Mauer 77 nimmt nicht Bezug auf diese Fläche, sondern zieht gerade nach unten durch. Darüber hat sich Lehmziegelbrandschutt abgelagert, der stark mit Keramikscherben (Kat.-Nr. 390) durchsetzt ist; unterhalb der Fläche setzt dieser hohe Fundanfall aus.

236 Detaillierte Beobachtungen liegen nicht vor.

237 Feldtagebuch 32, 507.

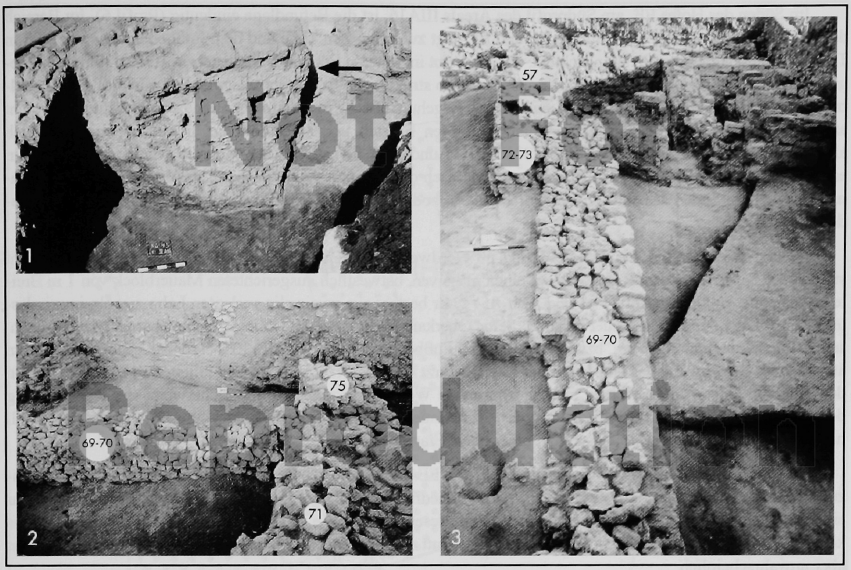



*Abb. 44: 1 = Detailaufnahme des abgestürzten Lehmziegelblockes (Pfeil) in Hof EE von Osten (Abb. 45). An der Unterkante des Lehmziegelblockes war eine bogenförmig verlaufende Verputzfläche zu beobachten, die auf eine Überwölbung der Tür zu Raum AA schließen lassen könnte; 2 = Blick auf Mauerzug 70-71-75 von Westen. Die nach Norden verlaufende Mauer 70 trennt die Höfe CC und EE; 3 = Mauerzug 57-69-72 von Süden. Rechts im Bild ist Hof EE zu sehen, links Hof CC. Im Bildhintergrund befinden sich der Raum AA und das Treppenhaus HH.*

Die Vermutung der Ausgräber, es handele sich um die Scholle eines heruntergebrochenen Fußbodens, über der sich das im Obergeschoss befindliche Inventar konzentriere, wirft zwei Probleme auf: - 1. Der Hof EE ist so weit, dass er kaum ein oberes Stockwerk getragen haben kann. Denkbar wäre allerdings eine Teilüberbauung des Hofes. - 2. Zwischen dem Fußboden des Hofes EE und dem mutmaßlichen Obergeschossfußboden findet sich fast einen Meter hoch Brandschutt. Dieser hätte sich also zunächst in Hof EE abgelagert, bevor die Decke niederging. Da aber in der Regel zunächst die hölzernen Decken und das Dach und dann erst die Wände einstürzen, die größere Schuttmassen liefern, muss der Befund in Hof EE verwundern.

Unterhalb der wahrscheinlich verstürzten Estrichfläche und über dem sicheren Fußboden des Hofes EE wurde - ebenfalls nur im Osten des Raumes - von den Ausgräbern ein weiterer als 'Begehungsfläche' angesprochener Befund festgestellt. Es handelt sich um eine humose Schicht, die zwei Brandschichten trennt und auf größerer Fläche in 3,70 m bis 3,91 m Tiefe registriert wurde (wahrscheinlich auch auf Abb. 33 in 4,45 m Tiefe erfasst). Sie schien an Mauer 77 herangestrichen zu sein. Bei etwa 5,50 m Ost und 6,80 m Nord wurde ein flacher Stein angetroffen, über dem sich verkohltes Holz konzentrierte. Die Ausgräber erwogen eine Funktion als Basis für einen Pfosten.

Oberhalb jener Fläche lag Lehmziegelbrandschutt, durchsetzt mit viel Holzkohle und wenig Keramikscherben. Darunter folgt eine nur im Osten von Hof EE beobachtete Ablagerung relativ homogener, gelblichgrauer, fester Erde. Lehmziegel waren nicht erkennbar, Holzreste dagegen zahlreich.

Eine Deutung dieser recht gründlich untersuchten und dokumentierten sowie auch an den Profilen im Westen und Osten gut kontrollierbaren Befunde bereitet Schwierigkeiten, wenn man den Blick nach Westen und Süden richtet.

Im Süden des Hofes EE, am Südprofil des Areals IIIA16, ist die Befundlage eindeutig (Profil 6). Im Bereich des Durchgangs zwischen den Räumen FF und EE liegt zwischen 2 m Tiefe und dem Fußbodenestrich in 3,95 m Tiefe eine durchgehende rote Brandschicht. Sie erscheint im unteren Bereich homogener; in etwa 3,30 m Tiefe liegen einige Steine, und darüber ist der Brandschutt grob strukturiert: Er besteht überwiegend aus größeren Ziegelbrocken und klar konturierten ganzen Ziegeln. Eine Begehungsfläche innerhalb der Brandschicht deutet sich nicht an. Die Trennung in einen oberen, grob strukturierten Bereich und einen unteren, homogeneren findet sich allenthalben auch an anderen Profilen (z.B. Profil 3) und geht darauf zurück, dass die Mauern meist erst in einer späten Phase des Brandes einstürzen bzw. erst nach dem Brand, wenn das Gebäude als Ruine liegt[238]. Demnach hat sich im Süden des Hofes EE lediglich ein Fußboden der Bauschicht P4 erhalten, und es ist nur ein Schadensfeuer belegt.

Dieses Ergebnis findet eine Bestätigung im Nordwesten des Hofes EE. Dort stießen die Ausgräber dicht südlich des Durchganges zu Raum AA auf einen massiven, ostwestlich ausgerichteten Mauerblock von 1 m Breite und knapp 2 m Länge (Abb. 44,1 und Abb. 45)[239]. Er besteht aus zweizeilig verlegten Lehmziegeln in mindestens sieben Lagen und ist im Feuer gehärtet. Seine Oberkante liegt etwa auf Höhe der benachbarten Mauerkronen, seine Unterkante reicht bis zum, bzw. dicht über den Fußbodenestrich des Hofes EE. Offenbar handelt es sich um aufgehendes Mauerwerk, das *en bloc* in die Tiefe gestürzt und unzerbrochen stehen geblieben ist (Abb. 44,1). An der Unterkante des Blockes schien sich eine verputzte Wölbung anzudeuten, möglicherweise die Überwölbung der Tür zu Raum AA. Oberhalb davon weist das Mauerwerk eine kleine rechteckige Öffnung auf; eventuell handelt es sich um einen Lüftungsschlitz für die obere Etage.

Da dieser Mauerblock sich vom Boden des Hofes EE bis zur Oberkante von Bauschicht P4 erstreckt, ist auszuschließen, dass der Brandschutt in mehrere unterschiedlich alte Ablagerungen zu gliedern ist. Demnach ist nur ein Fußboden des Hofes EE durch Grabung nachgewiesen und nur ein Brand[240]. Lediglich im Osten des Hofes könnten - wie bereits ausgeführt - Reste vom Brandschutt eines jüngeren Zerstörungsfeuers erhalten sein. Dies ist aber unwahrscheinlich.

Der Brandschutt, der den Hof EE ausfüllt, weist die auch an anderen Stellen zu beobachtende Zweigliederung auf, die mit der Abfolge der Prozesse während und nach einem Brand zusammenhängt. Zuunterst liegen stark holzhaltige Rückstände.

Dass ein weiterer Boden existiert haben dürfte, der aber oberhalb des Mauerblockes verlaufen sein muss und nicht mehr erhalten ist, deutet sich von Raum AA her an. Dort liegt der Fußboden des Baustadiums P4a zwischen 2,28 m und 2,62 m Tiefe. Da die Tür zu Hof EE noch bestand - das Ziegelpflaster des Baustadiums P4a erstreckt sich nämlich in den Durchgang hinein (Planum 6) -, kann die gleichzeitige Begehungsfläche dieses Raumes nicht viel höher oder tiefer gelegen haben. Sie ist im Norden des Hofes EE wohl dicht oberhalb der erhaltenen Mauerkronen zu ergänzen; nach Süden dürfte sie nach Ausweis des Südprofiles von Areal IIIA16 angestiegen sein bis oberhalb von 2 m Tiefe.

Demnach ist der Brandschutt des Hofes EE mit einer Brandkatastrophe zu verbinden, die im Laufe der Bauschicht P4 erfolgte, nicht aber mit derjenigen, die am Ende des Palastes P4 steht. Die im Osten des Hofes EE beobachtete Gliederung des Brandschuttes ist bei diesem Brand entstanden und wahrscheinlich auch bei den anschließenden Planierungen und Verfüllungen. Die Umfassungsmauern des Hofes EE gehören - von ganz geringen Resten in der Nordwestecke abgesehen - zu einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4[241]. Dass Hof EE jedoch auch in Baustadium P4a noch bestanden hat, ist für seinen Nordteil gesichert, für den Südteil wahrscheinlich[242].

238 Auffällig sind allenfalls die Steine, die aber aufgrund ihres Abfallens von Westen nach Osten keinen Fußboden markieren (Profil 3).

239 Der Befund wurde nur in einer Feldskizze dokumentiert, die der Abb. 45 zugrunde liegt.

240 Dass der hart gebrannte, verstürzte Lehmziegelblock eine jüngere Begehungsfläche überragt haben und als Verschluss der Tür zu Raum AA gedient haben könnte, ist sehr unwahrscheinlich, wie sein Verhältnis zu den Mauern 59, 69-70 und 76 zeigt (Abb. 45). Hinweise auf eine Vermauerung der Tür von Norden her sind nicht beobachtet worden.

241 Sie sind stellvertretend für die nicht erhaltenen jüngeren Aufbauten in das Planum 6 eingetragen.

242 Möglicherweise lag die südliche Grenze des Hofes EE allerdings - wie die von Hof CC - am Ende der Bauschicht P4 etwas weiter nördlich.

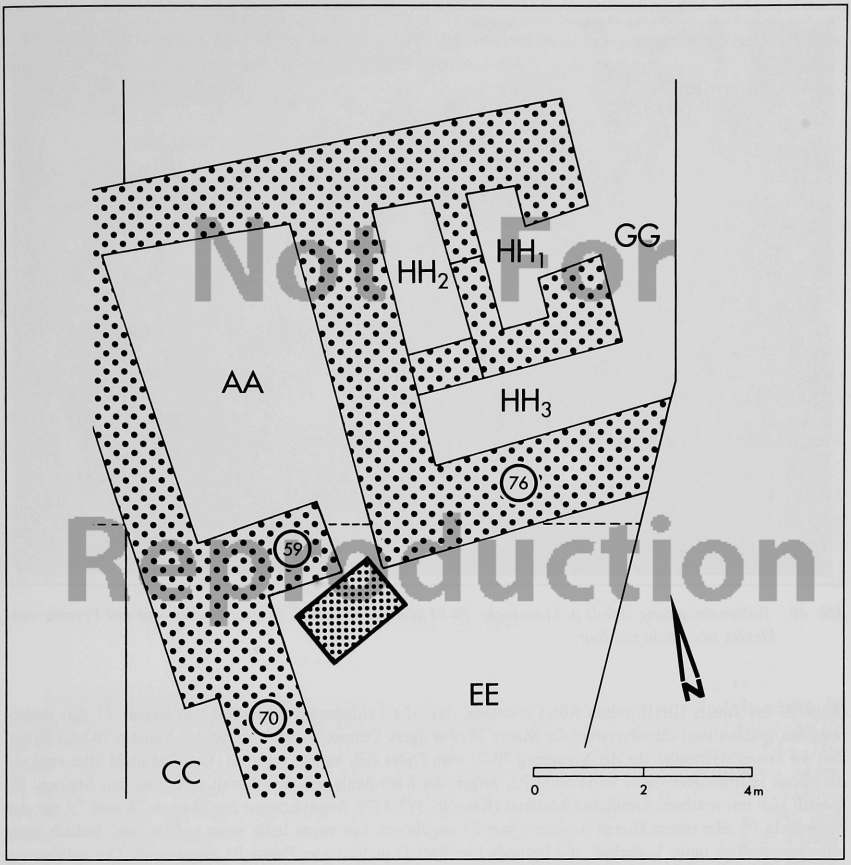



*Abb. 45: Die Skizze zeigt die Lage des verstürzten Ziegelmauerblocks vor der Tür zu Raum AA. Dieser Befund belegt, dass der gesamte Brandschutt in Hof EE auf nur ein Zerstörungsfeuer zurückgeht.*

3.3.4.3 Mauern und Fußböden des Bereiches FF

Die Mauern des 'Raumes' FF, d.h. die Mauern 68, 70 und 75, sind teilweise bereits oben behandelt worden (Abschnitte 3.3.3.1 und 3.3.4.1). Es wird hier lediglich nochmals darauf hingewiesen, dass sich südlich der Mauer 68 auf Höhe des südlichen Kopfes von Mauer 70 an der Untergrenze des ausgegrabenen Bereiches eine aus Steinen gesetzte Kante andeutete. Dies weist auf einen Vorgänger der Mauer 68 hin, die aufgrund der Fußbodenbefunde des Raumes CC und der Trennfuge zu Mauer 69 erst im Laufe der Bauschicht P4 entstanden ist. Somit dürfte die Nordwand des 'Raumes' FF in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 etwas weiter südlich gelegen haben. Es handelt sich um Mauer 75.

Südlich davon wurden zwei parallele, in ostwestlicher Richtung verlaufende Mauern 78 und 79 angeschnitten, deren stratigrafische Einordnung und architektonischer Zusammenhang jedoch nicht mehr geklärt werden konnten. Sicher ist allerdings, dass beide Mauern durch einen Fußbodenestrich verbunden waren. Außerdem ließ sich am

*Abb. 46: Balkeneinlassung (Pfeil) in Mauerecke 70-75 von Süden (Profil 6). Der Balken war mit Verputz verkleidet, also nicht sichtbar.*

Ostprofil des Areals IIIB16 (ohne Abb.) erweisen, dass der Lehmziegelbrandschutt von Mauer 71 den unverbrannten, gelbbraunen Ziegelversturz der Mauer 78 überlagert. Demnach waren die beiden Mauern 78 und 79 zur Zeit der Feuerkatastrophe, der der Mauerzug 70-71 zum Opfer fiel, bereits verfallen. Dass sie nicht älter sind als die älteste spätbronzezeitliche Bauschicht P5, zeigen die Kleinfunde aus dem Raum zwischen den Mauern. Es handelt sich um spätbronzezeitliches Material (Kat.-Nr. 393-397). Somit können die Mauern 78 und 79 nur der Bauschicht P5 oder einem älteren Abschnitt von P4 angehören. Ein vages Indiz weist auf P4, und deshalb sind, selbstverständlich unter Vorbehalt, die Befunde hier dem Grundriss von Palast P4 zugeordnet: Der gelbbraune Lehmziegelzerfallschutt, der sich nördlich Mauer 78 erstreckt, mag der untersten, ebenfalls gelblichen Schicht im Südteil des Ostprofils von Areal IIIA15 (Profil 2) entsprechen. Diese bedeckt die älteste in jenem Bereich festgestellte Begehungsfläche der Bauschicht P4. Gewisse Schwierigkeiten bereitet dabei allerdings der Niveauunterschied.

Unklar ist auch, ob die beiden Mauern 78 und 79 überhaupt dem Palastbereich zuzuordnen sind. Denkbar ist, dass sie zu einem Gebäude gehören, das südlich außerhalb des Palastes lag. Dazu ist schwer Stellung zu nehmen, da die Argumentationsbasis äußerst schwach ist. Sollten die Mauern 78 und 79 der Bauschicht P5 angehören, muss die Frage völlig offen bleiben, da über den Gesamtgrundriss des Palastes P5 keine Vorstellung zu gewinnen ist (Planum 1). Sollte die Zuordnung zu einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 zutreffen, ist die Situation etwas besser auszuloten (Planum 3). Im Laufe der Bauschicht P4 wird das schmale und schwach fundierte Mäuerchen 68 errichtet, wahrscheinlich an Stelle eines weiter südlich gelegenen und massiveren Vorgängers. Dass Mauer 68 die Südfassade des Palastes getragen haben soll, ist wegen ihrer Schwäche unwahrscheinlich. Demnach dürfte sich der mit Mauer 68 zeitgleiche Palast in Areal IIIB16 hinein erstreckt haben[243]. Dass dies auch für

243 Von diesem südlichen Palastteil sind in dem schmalen ergrabenen Bereich keine architektonischen Reste oder Begehungsflächen nachgewiesen.

einen frühen Abschnitt der Bauschicht P4 gilt, ist analog dazu immerhin möglich. Deshalb werden Befunde und Funde dieses Bereiches in dem vorliegenden Band behandelt, obwohl die Zugehörigkeit zum Palast fraglich ist. Die stratigrafische Zuordnung zu den Palästen P4-5 ist dagegen sicher.

*Mauer 78* ist aus kleinen bis mittelgroßen Steinen gesetzt. Ihre Unterkante wurde noch nicht freigelegt. Bei Grabungsende stand sie fünf Steinlagen bzw. 0,90 m hoch an. Im Ostteil ist sie stark nach Norden verkippt. Von *Mauer 79* ist nur die nördliche Kante auf 1,60 m Länge ergraben. Die aus kleinen bis mittelgroßen Steinen errichtete Setzung ragt in fünf Lagen 0,70 m hoch über die nördlich anschließende Begehungsfläche auf. Ob es sich tatsächlich um eine Mauer handelt oder um eine Installation, ist nicht zu entscheiden.

Zwischen den Mauern 78 und 79 spannt sich ein Fußboden bei etwa 3,40 m Tiefe, der sich als estrichartige Fläche zu erkennen gibt. Kleinfunde sind diesem Fußboden nicht zuzuordnen. Im Versturz darüber fanden sich aber etliche Objekte, darunter das Bruchstück einer tönernen Uräus-Schlange (Kat.-Nr. 395; Abb. 67,3) und eine Randscherbe eines wohl aus Ägypten stammenden Tongefäßes mit schwarz-blau-brauner Streifenbemalung (Kat.-Nr. 396; Taf. 38,1).

Nördlich der Mauer 78 bis Mauerzug 68-70-75 konnte kein Fußboden erkannt werden, weder zu der einen, noch zu der anderen Mauer. Allerdings konzentrieren sich nach dem Ostprofil Holzkohlestücke an der Unterkante des Lehmziegelbrandschuttes, der bei der Zerstörung der Mauer 75 angefallen ist. Darunter folgt gelber Lehmziegelzerfall der Mauer 78, dem mehrere Kleinfunde entstammen. Besonders erwähnenswert sind eine in großen Teilen erhaltene Amphore (Kat.-Nr. 399; Abb. 68,6; Taf. 62,2) und eine Schale (Mörser?) aus Basalt (Kat.-Nr. 398; Taf. 12,7).

Der Durchgang zwischen den Räumen FF und EE weist Reste eines hölzernen *Schwellenbalkens 0111* auf, der sich lediglich als Ausnehmung im Fußbodenestrich erhalten hat. An der westlichen Türflanke schien sich eine halbrunde Vertiefung[244] abzuzeichnen, die möglicherweise zur Aufnahme eines Türpfostens diente. Aus Bereich FF sind keine Installationen bekannt.

### 3.3.5 Die Treppenanlagen

#### 3.3.5.1 Raum GG mit Treppe 0136

Raum GG konnte lediglich in einem schmalen Zwickel von maximal 1,50 m Breite freigelegt werden. Im Norden liegt die hölzerne Stiege 0136, im Westen die Mauern 80, 82 und 85 des Treppenhauses HH mit den Türen 085 und 0138 (dazu Abschnitt 3.3.5.2), und im Süden wird Raum GG durch Mauer 76 (Abschnitt 3.3.4.1) begrenzt. Seine Erstreckung nach Osten bleibt unklar, und das erschwert eine Beurteilung seiner Funktion. Entweder handelt es sich um einen recht schmalen Korridor oder um einen größeren Vorraum mit Verteilerfunktion. Von Raum GG, der über eine kleine Stiege 0136 von Palasthof Z aus zugänglich war, führen zwei Türen nach Westen in das Treppenhaus HH. Außerdem konnte man auch über die Steintreppe 0141 ins Obergeschoss gelangen. Ob - zumindest zeitweise - ein Durchgang zu Hof EE bestanden hat, lässt sich nicht entscheiden. Der Niveauunterschied spricht eher dagegen, will man nicht eine weitere Treppe im Süden des Raumes GG annehmen.

Der Raum GG ist - soweit er freigelegt werden konnte - trotz der Enge der Grabungsfläche gut erschlossen. Das bereits oben (Abschnitt 3.3.1) behandelte Ostprofil des Areals IIIA16 (Profil 3) zeigt einen Nord-Süd-Schnitt durch den Raum einschließlich der Stiege 0136. Der in etwa 5 m Tiefe verlaufende Fußboden konnte auch im Planum gut beobachtet werden. Es handelt sich um einen Lehmestrich. Stellenweise konnte dicht darunter eine zweite Estrichschicht nachgewiesen werden, so dass eine Erneuerung des Fußbodens feststeht. Da diese zwei Estrichlagen bei der Ausgrabung nicht mehr unterschritten werden konnten, bleibt offen, ob es sich um die einzigen Fußböden der Bauschicht P4 handelt. Über dem Estrich lag dick der Brandversturz, der bei der Zerstörung des Palastes P4a angefallen war. Dies ist aufgrund der Verbindung zum Hof Z sicher. Somit ergibt sich die ungewöhnliche Situation, dass nördlich der Mauer 77 Brandschutt des älteren Feuers angetroffen wurde, während südlich der Schutt anstand, der bei der Zerstörung des Palastes P4a angefallen ist. Die obere Estrichlage ist sicher dem Baustadium P4a zuzuweisen. Die stratigrafische Einordnung der unteren Lage muss zunächst offen bleiben.

244 Im Planum nicht dokumentiert und deshalb auf Planum 5 nicht erfasst. - Die Vertiefung reicht weiter nach unten als die Ausnehmung für die Schwelle. An ihrer Sohle konzentriert sich ein weißes, festes Material.

Im Süden schließt der Estrich an Mauer 77 an, im Norden an Schwelle 0137, die zu Stiege 0136 überleitet. Im Westen nimmt er Bezug auf die Mauern des Treppenhauses HH sowie auf die hölzerne Türschwelle 085 (wohl nur auf deren Ostkante; Abschnitt 3.3.5.2) und die Schwelle 0138.

*Treppe 0136* vermittelt zwischen dem Palasthof Z und Raum GG einerseits sowie Treppenhaus JJ mit Treppe 0141 andererseits. Sie bestand aus vier hölzernen Tritten, die in den lehmigen Untergrund eingelassen und mit Lehmputz überzogen waren. Die Negativabdrücke der Hölzer waren gut erkennbar, und außerdem hatten sich Reste verkohlten Holzes erhalten. Abgesehen von der untersten Stufe, bei der noch besonders viel Holz vorhanden war, beziehen sich die auf dem Grundriss (Planum 6) angegebenen Nivellements auf die Abdrücke, d.h. die tatsächliche Tritthöhe ist etliche Zentimeter darüber zu rekonstruieren[245].

Die Treppe umfasst vier Stufen zwischen 17,90 m und 19,10 m Nord. Die unterste Stufe ist lediglich 15 cm breit, die drei anderen dagegen etwa 40 cm. Die Tritthöhe mag etwa 20 cm betragen haben. Die schmale 'Stufe' im Norden dürfte kein echter Tritt sein, sondern ein der ersten Stufe vorgelagertes Schwellenholz, dessen Oberkante bündig mit der Begehungsfläche des Palasthofes Z lag. Grundsätzlich könnten beide Fußböden des Hofes zusammen mit Stiege 0136 bestanden haben. Bei der Freilegung war der nur erschließbare obere Fußboden, der zur Zeit des Brandes von Palast P4a zusammen mit der Stiege in Funktion gewesen sein muss, versehentlich abgetragen worden. Das Niveau wurde abgetieft bis auf das kleinsteinige 'Pflaster' 083.

Der nördliche Holzeinsatz der Stiege 0136 reicht mit seiner Unterkante etwa 10 cm unter 'Pflaster' 083. Wegen des vorzeitigen Grabungsendes in diesem Bereich konnte nicht mehr geklärt werden, ob das Pflaster auf die Stiege Bezug nimmt oder ob es bei deren Bau gestört wurde. Es schien sich allerdings anzudeuten, dass sich das 'Pflaster' jenseits der Vertiefung für den untersten Holzeinsatz unter die Aufschüttung (?) für die Treppe nach Süden erstrecken könnte. Spuren einer Erneuerung der Stiege nach dem älteren Brand des Palastes P4 sind zudem nicht nachweisbar. Somit existierte wahrscheinlich Treppe 0136 in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 noch nicht, und es ist entweder ein deutlich tieferes Fußbodenniveau für Raum GG anzunehmen oder es müsste eine andersartige Treppe oder Rampe gegeben haben, um den Höhenunterschied zwischen Palasthof Z und Raum GG auszugleichen.

Südlich der Stiege 0136 zeichnete sich auf der Höhe des südlichen Kopfes der Mauer 82 eine ostwestlich verlaufende, etwa 35 cm breite Mulde ab, die flach in den südlich anschließenden Fußbodenestrich eingreift (bis 5 m Tiefe). Offenbar lag hier ebenfalls ein ***hölzerner Einsatz 0137***, der entweder noch zu der Treppenkonstruktion 0136 zu rechnen oder als Tür(?)schwelle zu deuten ist, die Raum GG in zwei Teile geteilt hätte: einen vorderen, zum Palasthof Z offenen Bereich und einen hinteren, möglicherweise durch eine Tür abgeriegelten Raumteil.

Der Verlauf des Fußbodens zwischen der mutmaßlichen Schwelle 0137 und der obersten nachweisbaren Stufe von Stiege 0136, d.h. zwischen 16 m und 17,65 m Nord, ist nicht ganz klar geworden. Vielleicht lag dort in Verlängerung der obersten Treppenstufe ein Podest (in ca. 4,80 m Tiefe?), dessen südliche Grenze der Holzbalken 0137 markiert. Dieses hätte den Fußboden des Innern von Raum GG um wenige Zentimeter überragt und bildete, von Norden her gesehen, eine Türschwelle. Ob der ältere Estrich des Raumes GG bereits zu Treppe 0136 und Holzeinsatz 0137 gehörte, ist nicht geklärt.

Bemerkenswert ist das Verhältnis von Holzstiege 0136 zu der steinernen Treppe 0141. Die nordsüdlich verlaufende Stiege schließt rechtwinklig an die unterste Stufe der ostwestlich orientierten Steintreppe an - eine sehr ungewöhnliche Konstruktion, die einer einheitlichen Planung nicht entspringen kann. Sicher ist, dass beide Treppen am Ende der Bauschicht P4 gemeinsam in Funktion waren, denn sie sind gleichermaßen mit dem Zerstörungsschutt von Baustadium P4a bedeckt. Die hölzerne Stiege war bereits vorhanden, als die steinerne Treppe gebaut wurde. Dies zeigt sich an dem untersten Trittstein von Treppe 0141, der kürzer ist als die übrigen Tritte. Dort greift nämlich die oberste Stufe der Stiege 0136 in die Steintreppe ein und bildet den Südteil des untersten Trittes von Treppe 0141. Diese Konstruktion ist dagegen nicht erklärbar, wenn die steinerne Treppe älter sein sollte als die hölzerne.

245 Der im Ostprofil des Areals IIIA16 dokumentierte Schnitt durch Stiege 0136 wurde gezeichnet, bevor der Befund im Planum richtig erkannt und sauber präpariert worden war. Dies erklärt die Abweichungen zwischen dem Profil- und dem Planumbefund (Planum 6 und Profil 3).

Lehmabstrich 0130 (Abschnitt 3.2.3.2), der zwischen der Steintreppe und dem jüngeren Fußboden des Palasthofes Z vermittelt und der nach oder zeitgleich mit der Steintreppe entstanden sein muss, überlagert teilweise die unteren beiden Stufen der Holztreppe, allerdings ohne sie außer Funktion zu setzen, sondern integrierend. Demnach ist die Stiege 0136 sicher vor dem Lehmabstrich angelegt worden.

Stiege 0136 nimmt für die stratigrafische Verbindung zwischen nördlichem und südlichem Palastteil eine wichtige Position ein. Die Aussagemöglichkeiten werden allerdings dadurch eingeschränkt, dass die Grabungstätigkeit mit Erreichen der Treppe eingestellt wurde. Immerhin können folgende Ergebnisse festgehalten werden: Die hölzerne Stiege 0136 wurde vor Steintreppe 0141 angelegt. Jene wiederum ist vor Lehmabstrich 0130 entstanden. Alle drei Installationen haben am Ende der Bauschicht P4 gemeinsam bestanden, zusammen mit Raum GG (obere Begehungsfläche) und Palasthof Z (obere Begehungsfläche). Kleinfunde sind in Raum GG rar. Lediglich einzelne Scherben aus dem Brandschutt des Baustadiums P4a liegen vor (Kat.-Nr. 412-413).

### 3.3.5.2 Treppenhaus HH

Das Treppenhaus HH hat die Ausgräber des Palastes recht lange beschäftigt, und es waren etliche Missverständnisse zu überwinden, bis der kleinteilige und recht komplizierte Grundriss geklärt war (Abb. 47-54; Planum 6). Das hängt damit zusammen, dass die hoch anstehenden, durch Feuer gehärteten, teilweise auch deformierten Mauern nur mühsam von dem fest verbackenen Ziegelbrandschutt zu trennen waren. Es war schwierig, Mauerkanten zu verfolgen, und noch schwieriger, die Struktur der Mauern festzustellen. Auch die Enge der Räume erschwerte die Beobachtungen. Da zudem Treppenhaus HH nicht mehr systematisch abgetragen werden konnte, mussten viele Fragen unbeantwortet bleiben. Während das Gebäudeteil am Ende der Bauschicht P4 gut rekonstruierbar ist, bleibt seine ältere Entwicklung nur grob fassbar. Hilfreich ist dabei, dass das Feuer, das im Laufe der Bauschicht P4 größere Teile des Palastes zerstörte, seine Spuren auch im Treppenhaus HH hinterlassen hat.

So ist es möglich, die Entstehung der äußeren Umfassungsmauern des Raumes HH (Mauern 60-61, 76-77 und 80-81) der Zeit vor dem älteren Brand zuzuordnen. Dagegen ist die Binnengliederung teilweise erst später entstanden. In bemerkenswert großem Umfang wurde in Raum HH das alte Mauerwerk bei der Renovierung nach der Feuerkatastrophe wieder verwendet. Dies hängt offenbar zusammen mit der Funktion des Raumes als Bindeglied zwischen dem tief liegenden nördlichen und dem - vor allem nach dem Brand - sehr viel höher liegenden südlichen Palastteil.

Die Westwand des Treppenhauses HH wird von der schon untersuchten *Mauer 60-61* gebildet (Abschnitt 3.3.2.2). Hier genügt - wie auch bei Mauer 76-77 - eine Zusammenfassung der Ergebnisse, soweit sie für Raum HH relevant sind. Außerdem ist noch intensiver auf den Mauervorsprung 087 und den Verputz der östlichen Wand einzugehen. Nach dem Brand, der im Laufe von Bauschicht P4 stattfand, wurde die Mauer 60-61 unter starker Verwendung der älteren Teile neu aufgebaut. Die jüngere Mauer wird als Mauer 60 bezeichnet, die ältere trägt die Nummer 61.

Im Zuge der Renovierung wurde die Westkante der Mauer etwas nach Westen versetzt und die Begehungsfläche des Raumes AA stark angehoben (Abschnitt 3.3.2.3). Dort war die alte Mauer 61 ganz unter dem Fußboden verschwunden. Dagegen wurde im Treppenhaus HH der Brandschutt ausgeräumt und die alte Mauer noch in großer Höhe weiter benutzt und - soweit erforderlich - ergänzt und erhöht. Dabei muss die wieder verwendete Ostwand neu verputzt worden sein.

Der steinerne Sockel der Mauer 60 bindet im Norden in Mauer 55 ein; das Verhältnis von Mauer 60 zu Mauer 80 war dagegen nicht mehr zu ermitteln, ebenso wenig die Beziehung zu Mauer 77. Die Mauern 61 und 76 sind durch ineinander greifende Steinsockel miteinander verbunden; beim Aufgehenden ist die Situation nicht eindeutig. Das Verhältnis der Mauer 61 zu Mauer 56 ist ebenfalls nicht ganz klar, in den oberen Mauerteilen bestand eine Stoßfuge; 'Mauer' 62 ist sicher sekundär angefügt. Die niedrige Steinmauer 83 könnte in den aus Steinen gesetzten Sockel von Mauer 61 eingebunden sein.

Im Süden der Mauer 61 lag möglicherweise eine Tür, die die Räume AA und HH verband. Nach Indizien an der Westwand ist die Tür zwischen Mauer 77 und 12 m Nord vermutet worden. An der Ostwand konnten sich oberhalb des Sockels keine Hinweise ergeben, da dort der Verputz nicht mehr entfernt wurde. Auf Höhe der mutmaßlichen Türflanke zweigt die Mauer 83, die wohl zusammen mit dem Steinsockel von Mauer 61 errichtet

worden ist, nach Osten ab. Ein Zusammenhang mit der Tür steht zu vermuten (Abschnitte 3.3.2.2 und 3.3.2.3)[246]. Weil das Sockelmauerwerk in der Südwestecke des Raumes $HH_3$ im Verband steht, könnte eine Tür nur oberhalb dieses Sockels gelegen haben. Das ist gut denkbar.

Der *Mauerabsatz 087* ist der Mauer 61 im Osten vorgelagert. Seine Oberseite steigt von Süden nach Norden von 4,08 m auf 3,81 m Tiefe an. Ob er zum ursprünglichen Bestand der Mauer gehört, ist nicht mehr sicher geklärt worden, aber wahrscheinlich. Er stößt im Süden an Mauer 83, die bis zur Ostwand der Mauer 61 durchläuft (Plana 2-4). Demnach ist der Absatz jünger als diese Mauer oder gleichzeitig mit ihr errichtet. Dass beide zusammen in Funktion waren, belegt eine Verputzlage, die sie verbindet[247].

Mauerabsatz 087 weist an seiner Vorderfront drei Verputzschichten auf; die oberste besteht aus rötlichgelbem Lehm, die mittlere ist ein sehr harter Kalkputz und die untere ist ebenfalls hart und von weißer Farbe. Sie greifen alle im Norden auf Mauer 80 über; zwei davon sind nach oben bis wenige Zentimeter unter die Oberkante des Absatzes zu verfolgen. Dort schwingen sie leicht bogenförmig nach außen, bevor sie abbrechen. Oberhalb davon zeichnet sich die Abbruchkante einer Lehmkonstruktion ab, die im Schnitt mehrere horizontale Lehmlagen erkennen ließ. Offenbar handelt es sich um eine aus Lehm und Holz (?) gebaute 'Decke' (bzw. ein Treppenpodest), gegen die von unten mindestens zwei der drei Verputzlagen angestrichen waren. Auch auf der Oberseite des Absatzes 087 war Verputz - eigentlich Estrich des Treppenabsatzes - erhalten. Er ging in den Wandputz der oberen Teile von Mauer 61 über.

Im Norden des Absatzes zeichnete sich auf seiner Oberseite eine unregelmäßige *Vertiefung 088* ab, die mit dunklem Material gefüllt war (Abb. 54). Es dürfte sich um ein Pfostenloch bzw. eine Balkenauflage handeln, die im Zusammenhang mit der Treppenkonstruktion zu sehen ist. Zumindest eine der Verputzlagen erstreckte sich von der Südwand der Mauer 80 auf die Außenseite des Pfostens, wie die über Absatz 087 etwa 20 cm hoch erhaltene Putzkante zeigt (Planum 6)[248].

Die südliche Außenmauer des Treppenhauses ist *Mauer 77*, die ebenfalls bereits oben behandelt worden ist (Abschnitt 3.3.4.1). Im Westen bindet ihr steinerner Sockel in den von Mauer 61 ein; im Aufgehenden ist das Verhältnis der beiden Mauern unklar. Die Mauer 77 setzt sich jenseits des Raumes HH nach Osten in den unausgegrabenen Bereich unter dem heutigen Dorffriedhof fort, wo sie die Südwand des Raumes GG bildet. Es sind wahrscheinlich zwei Bauzustände zu unterscheiden. Einem jüngeren Zustand 76 ist lediglich die nördliche Ziegelreihe zuzuweisen, wobei offen bleibt, wie weit diese Ergänzung nach unten reicht. Wahrscheinlich wurde auch hier nach dem Brand die Mauer in ihren oberen Teilen ganz neu errichtet, und diese Ergänzung reichte im Norden, wo sich einzelne Ziegel erhalten konnten, tiefer als im Süden. Sowohl die Nord- als auch die Südwand der Mauer 76 weist feuergehärteten Verputz auf. Ob mehrere Putzlagen vorhanden waren, ist nicht bekannt. Der Verputz nimmt im Norden Bezug auf den einzigen in Raum $HH_3$ feststellbaren Fußboden in 4,66 m bis 4,56 m Tiefe. Er verkleidet im Osten einen horizontalen Rücksprung in der Mauer. Bei 9,30 m Ost umschloss der Verputz einst ein senkrechtes Halbrundholz 0138, das als Türpfosten am Zugang zu Raum $HH_3$ diente. Der horizontale Mauerrücksprung östlich von 8,10 m Ost in 3,19 m Tiefe (Planum 6) könnte ebenfalls mit der Türkonstruktion in Verbindung stehen. Der älteren Mauer 77 sind Spuren von Verputz an der Nordwand zuzuordnen (Planum 4).

Der Verputz an der Nordwand von Mauer 76 und der an der Südwand sind offenkundig unterschiedlich alt. Zwei verschiedene Feuerkatastrophen sind für seine gute Konservierung verantwortlich. Der Brandschutt südlich der Mauer 76-77 geht auf diejenige zurück, die im Laufe der Bauschicht P4 stattfand. Dagegen ist der Schutt in Raum $HH_3$ sicher dem Schadensfeuer zuzuweisen, das Bauschicht P4 beendete (Abschnitt 3.4.4).

*Mauer 80-81* schließt das Treppenhaus HH nach Norden ab und trennt es von Treppenhaus JJ (Abb. 55,2). Im Osten biegt sie rechtwinklig in die *Türflanke 82* um. Mauerzug 80-81-82 ist bis 3,50 m hoch erhalten. Das Fundament der Lehmziegelmauer konnte nicht mehr freigelegt werden. Auch Treppe 0141 stand bis zum Ende der Grabung an und verdeckte große Teile der Nordwand von Mauer 80-81. Ebenso wie bei den Mauern 54-56,

246 Im Aufgehenden der Mauer 61 zeichnet sich kein Ansatz der Mauer 83 ab.

247 Es handelt sich um die oberste Verputzlage an Mauerabsatz 087.

248 Fotografie Nr. 7757 in Feldtagebuch 32, 136.

60-61 und 76-77 lassen sich zwei Baustadien unterscheiden. Der Befund ähnelt besonders dem der Mauer 76-77. Einer älteren Mauer 81 von knapp einem Meter Breite wurde im Norden - vermutlich auch hier nach dem Brand, der den Palast im Laufe von Bauschicht P4 zerstörte - eine neue Ziegelreihe vorgeblendet. So erreicht die jüngere Mauer 80 eine Breite von etwa 1,20 m. Unklar bleibt, ob Mauer 81 am Fuß etwas breiter war als oben. Hinter der sekundär vorgesetzten Ziegelreihe konnte zwischen 5,20 m und 5,76 m Ost ein älterer Verputz nachgewiesen werden (Plana 5-6). Über der Krone von Mauer 81 hatten sich keine Reste von Mauer 80 erhalten, sind aber zu erschließen.

Mauer 80 ragte stellenweise sehr hoch, bis maximal 1,50 m Tiefe, auf. Die oberen Ziegellagen sind sehr wahrscheinlich bereits zur oberen Etage des Palastes zu rechnen. Ob die Südwand Spuren eines Deckenanschlages aufwies, ist nicht beobachtet worden, aber immerhin möglich, falls die Decke über der Rampentreppe eher niedrig war[249]. Da entlang der Mauer 80 die Rampentreppe bereits auf mittlerem Niveau verläuft, dürfte die Decke in Raum HH außergewöhnlich hoch gelegen haben.

Die Türflanke 82 könnte sekundär an die Südwand der Mauer 80-81 angesetzt worden sein; darauf weisen Fotografien hin, die einen ungefähr senkrechten Riss zwischen beiden Mauern zeigen, der mit einer Stoßfuge zusammenhängen mag. Im Westen bindet Mauer 81 wahrscheinlich nicht in Mauer 56 ein; unklar ist die Situation bei Mauer 61 (Abschnitt 3.3.2.2 mit Anm. 176-178). Ein Anschluss der Mauer 80 an Mauer 60 hat sich nicht erhalten. Etwa in der Mitte der Mauer 80 zweigt die deutlich niedrigere Mauer 87 ab. Diese ist sicher nachträglich gegen Mauer 80 gesetzt.

Mauerhaken 80-81-82 weist zahlreiche Reste von Verputz auf. An der Nordwand wurde ein gut erhaltener, etwa 2 cm starker, mit Kalksplitt durchsetzter Lehmputz an Mauer 80 festgestellt. Er wies zwei dünne Kalkaufträge auf. Dieser Verputz biegt im Westen an Mauer 54 um, unten geht er in den Estrich der Stufen von Steintreppe 0141 über. Auch an der nach Osten überhängenden Ostwand der Mauer 80-82 war (einlagiger?) Kalkputz festzustellen, jedoch in weniger gutem Zustand. Er geht in den (oberen?) Estrichboden des Raumes GG über und war am Fuß der Mauer im Süden an die Südflanke von Tür 085 zu verfolgen. Dort wurde er offenbar nur an einem Lehmziegel dicht über dem Fußboden beobachtet, der vermutlich den ursprünglichen Verlauf der Mauerkante angibt. Sonst ist die alte Flanke nicht mehr erhalten[250]. Im Innern des Raumes HH war der Verputz der Mauer 80-82 gut erhalten. Informationen liegen vor allem für die Nordwand des Raumes $HH_2$ vor. Dort konnten drei Verputzschichten festgestellt werden, die identisch sind mit den am Mauerabsatz 087 festgestellten. Zuoberst liegt ein rötlichgelber Lehmputz, darunter folgt ein sehr harter Kalkputz, und als ältester ist ein offenbar versinterter, harter weißer Verputz registriert worden. Alle drei Verputzschichten ziehen hinter dem Ansatz der Mauer 87 hindurch[251]. Diese ist also jünger als der jüngste erhaltene Verputz des Raumes $HH_2$.

Ob auch in Raum $HH_1$ mehrere Verputzschichten vorhanden waren, ist nicht bekannt, aber doch sehr wahrscheinlich. Eine direkte Verbindung mit den Verputzresten im Westen liegt nicht vor, bzw. wurde nicht dokumentiert. In den Feldtagebüchern ist immer nur vom Verputz der Mauer 80-81 die Rede, der - wenn auch nicht *expressis verbis* - als Einheit aufgefasst zu sein scheint. Dennoch ist eine Mehrphasigkeit anzunehmen: Einerseits greift der Verputz auf die Ostwand der Mauer 87 um, ist also jünger als die jüngste Verputzschicht westlich dieser Mauer, andererseits nimmt er wahrscheinlich Bezug auf die zwei ältesten (erfassten) Begehungsflächen des Raumes $HH_1$, die sicher älter sind als Mauer 87 (vgl. auch den Befund an der Nordwand der Mauer 84). Informationen über das Verhältnis des Verputzes der Mauern 80-81 und 82 zueinander liegen nicht vor.

249 1972 wurde nur der Oberteil der Südwand von Mauer 80-81 freigelegt. Im Winter 1972/1973 waren diese Mauerteile bereits stark verstürzt, so dass die Mauerkrone bis etwa 3 m Tiefe abgetragen wurde, um einen klaren Planumbefund zu erhalten.

250 Die Ausgräber waren der Meinung, der Lehmziegel sei letzter Rest eines schmalen Vorsprungs im Bereich der Tür (Türanschlag?). - Auf einigen von Westen aufgenommenen Fotografien entsteht der Eindruck, Tür 085 sei eingewölbt gewesen. Er ist wahrscheinlich bedingt durch den leicht bogenförmigen Abbruch der südwestlichen Mauerkante.

251 Beobachtet am Fuß der Mauer 87. An ihrer Krone schien sich dagegen zu zeigen, dass die beiden jüngeren Verputzschichten von Mauer 80-81 knapp auf die Westwand der Mauer 87 herumzögen (vgl. auch das Planum 6). Das ist aber mit dem klar beobachteten und auch fotografisch dokumentierten Befund am Fuß der Mauer nicht vereinbar, und es ist auch aufgrund anderer Beobachtungen unmöglich. Offenbar ist in die Mauerkrone sekundär ein aus Mauer 80 vorspringender Ziegel, auf den der Verputz tatsächlich übergreift, integriert worden.

Abb. 51,1 zeigt den Bereich, in dem Mauer 87 an Mauer 80-81 ansetzt, von Westen. Von Mauer 87, der Auflage für ein Podest der Wendeltreppe, stehen nur noch Teile an, im Norden lediglich einzelne Steine der Fundierung[252]. Die Südwand der Mauer 81 weist dort, wo später Mauer 87 ansetzt, einige Unregelmäßigkeiten auf. Ein Ziegel, der auf der Höhe der Krone von Mauer 87 liegt, springt etwas aus der Wand vor. Von Westen nehmen die beiden jüngeren Verputzlagen der Mauer 81 auf ihn Bezug[253]. Auf der Ziegelkante konzentriert sich stark kalkhaltiges Material, bei dem es sich um einen Rest des Treppenpodest-Estriches handeln muss. Unterhalb des Ziegels zeichnen sich zwei Vertiefungen ab, die die Ausgräber als 'Balkenlöcher' angesprochen haben. Der Befund scheint zu zeigen, dass die Mauern 80 und 87 im Verband gestanden hätten. Die Löcher wären dann auf Ausbrüche von einbindenden Ziegeln zurückzuführen. Diese Möglichkeit ist aber sicher auszuschließen, da Mauer 87 zweifellos später errichtet wurde als Mauer 80. Damit wird der Befund rätselhaft. Es könnte sich um Spuren einer älteren Treppe handeln. Mauer 87 mag eine schwebende Konstruktion aus Balken und Lehmziegeln ersetzt haben[254]. Oberhalb des vorspringenden Ziegels hat sich im Bereich des Raumes $HH_2$ kein Verputz erhalten. Dagegen reicht er in Raum $HH_1$ - es muss sich, wie bereits ausgeführt, um einen jüngeren Verputz handeln als die am Westteil der Mauer 80 erhaltenen Aufträge - weiter nach oben. Dort zeichnet sich auf Höhe des Treppenpodestes keine Kante ab.

Die Mauern 83 bis 87, die den Raum HH gliedern, sind sicher nicht gleichzeitig entstanden. Der Mauerzug 83-84-85 ist älter als der Mauerzug 86-87. Der Umbau, der eine Neukonstruktion der Treppe bedeutet, wurde nach der älteren Brandkatastrophe der Bauschicht P4 vorgenommen.

*Mauer 83* ist eine 1,20 m lange, niedrige Steinmauer. Sie ist auch ursprünglich nicht höher gewesen, da sich an den angrenzenden Wänden weder im Westen noch im Osten Spuren eines Ansatzes finden. Die Oberkante verläuft etwa auf Höhe des Mauerabsatzes 087 (Planum 6). Die Unterkante der Mauer 83 lag bei Grabungsende noch nicht frei. Die verputzte Nordwand stand etwa einen Meter, die unverputzte Südwand in zwei Steinlagen etwa 30 cm hoch an.

Im Westen schließt Steinmauer 83 an den steinernen Sockel der Mauer 61 an; beide stehen möglicherweise im Verband (vgl. dazu S. 120). Das Verhältnis des Absatzes 087, der der Mauer 61 östlich vorgesetzt ist, zu Mauer 61 ist nicht direkt untersucht worden. Allerdings ist der Absatz im Süden offenbar gegen Mauer 83 gesetzt und entweder in einem Zug mit der Mauer entstanden oder - weniger wahrscheinlich - erst später. Der Verputz an der Nordwand von Mauer 83 ist lediglich einlagig. Er ließ sich nach Westen bis an Absatz 087 verfolgen und mit der jüngsten Verputzschicht des Absatzes identifizieren. Seine mittlere Putzschicht brach vor Mauer 61 ab, dürfte also abgefallen bzw. entfernt worden sein, ehe der neue Putz aufgetragen wurde. Das Gleiche mag für den in diesem Bereich nicht festgestellten ältesten Verputz gelten.

Im Osten schließt Mauer 83 an Mauer 84 an. Auch hier ist das Verhältnis der Gemäuer nicht mehr geklärt worden[255]. Jedenfalls zieht der Verputz von Mauer 83 unter Mauer 86 hindurch und dürfte sich an der Nordwand von Mauer 84 fortsetzen (Abb. 48). Der Verputzbefund beweist, dass Mauer 83 gleichzeitig ist mit Absatz 087 und älter als Mauer 86. Sie war allerdings wahrscheinlich noch mit Mauer 86 zusammen in Funktion, da sie mit dem Absatz 087, der ebenfalls noch benutzt wurde, einen Zusammenhang bildet.

*Mauer 84* stellt offenbar die östliche Fortsetzung der Mauer 83 dar; sie biegt im Norden in die Türflanke 85 um. Es handelt sich um eine Lehmziegelmauer von mindestens 2,20 m Höhe. Ihre Unterkante wurde nicht erreicht; die Südwand stand bei Grabungsende etwa 1,90 m hoch an. Ein steinernes Fundament ist, möglicherweise bedingt durch den flächig noch vorhandenen Verputz (Abb. 50,1), nicht zu erkennen. Seine Oberkante dürfte auf Höhe der Krone von Mauer 83 liegen (in ca. 4,30 m Tiefe). Über den gut erhaltenen Verputz der Südwand liegen

252 Die Krone der Mauer 87 wurde bereits 1972 knapp aufgedeckt und gezeichnet (Plana 5-6). Als zwei Jahre später die Grabungsarbeiten in diesem Bereich fortgesetzt wurden, war das Mäuerchen bereits stark zerstört.

253 Die mittlere Putzlage biegt zudem (neben dem vorspringenden Ziegel?) oben zum Raum hin um. Dies dürfte allerdings sekundär entstanden sein, als die oberen Partien des Verputzes abgefallen sind.

254 Wo die Balken im Süden aufgelegt worden sein könnten, bleibt offen. Mauer 86 hat zu dieser Zeit noch nicht bestanden (Planum 5).

255 Im Norden hätte erst Mauer 86 abgebaut werden müssen, und im Süden lag die Oberkante der Mauer 83 nur knapp über der erreichten Unterkante von Mauer 84.

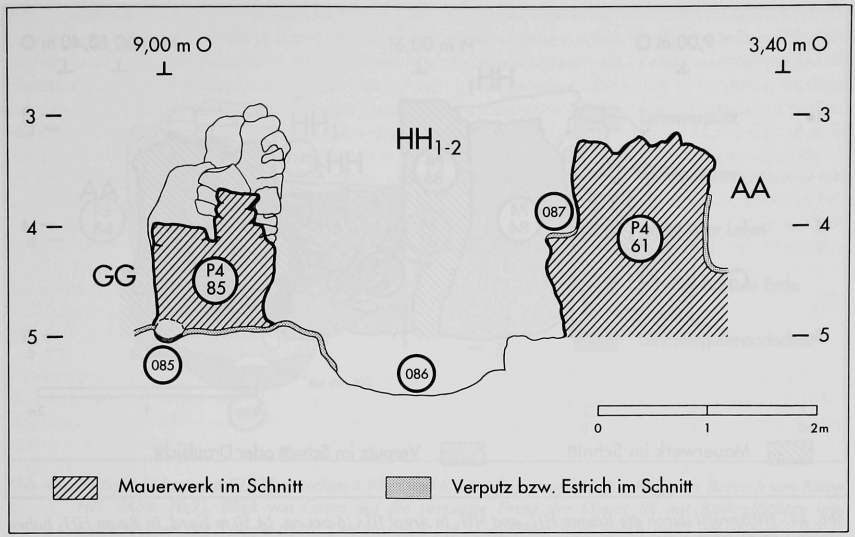
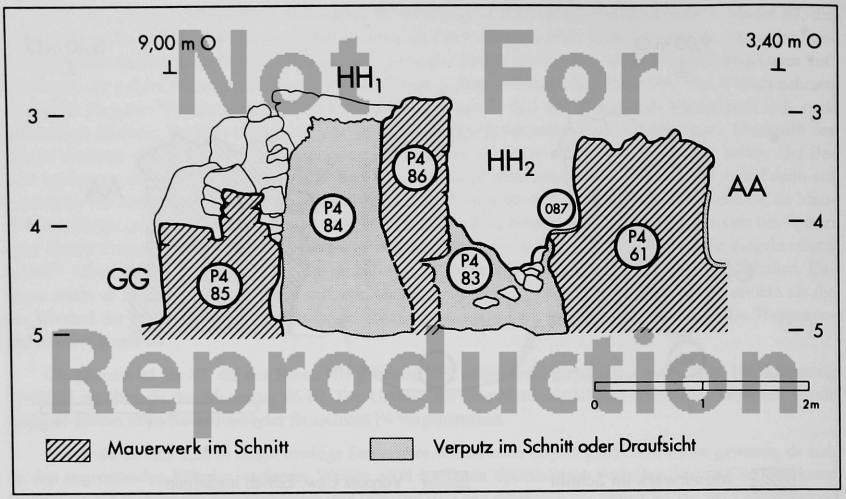



*Abb. 47: Hilfsprofil durch Raum $HH_{1-2}$ in Areal IIIA16 bei ca. 14,50 m Nord mit Befunden der älteren Bauschicht P4 $c_3$-d (Plana 2-3). Der Raum wird größtenteils von Grube 086 eingenommen. Im Durchgang zu Raum GG sind Spuren einer vor Mauer 85 liegenden hölzernen Türschwelle (085) angeschnitten.*

keine näheren Informationen vor. Er zieht bis zu dem einzigen in Raum $HH_3$ beobachteten Fußboden nach unten. Er könnte mehrphasig sein. Dagegen ist der Befund der Nordwand detailliert festgehalten. Dort liegt zuunterst ein körniger, grauweißer Kalkputz von guter Qualität. Er wurde auf einen rötlichen, sandigen, mit Häcksel durchsetzten Untergrund aufgetragen. Über dem Kalkputz folgt eine weitere Schicht aus sandigem, mit grobem Häcksel vermischtem Material, die wohl den Unterputz zu dem weißen, feinen Kalkauftrag bildet, der darüber liegt. Zuoberst wurde ein rötlichgelber Lehmverputz registriert. Die Nordwand der Mauer 84 wurde also drei-, vielleicht auch viermal verputzt. Der jüngste Auftrag ließ sich im Westen an Mauer 86 verfolgen. Der nächstältere läuft bereits unter dieser Mauer hindurch, und das dürfte auch für die übrige(n) Verputzschicht(en) gelten. Eine davon - wohl die jüngste - muss dem Putz der Mauer 83 entsprechen. Der Verputz der Nordwand von Mauer 84 reicht unter die Unterkante der Mauer 86 in die Tiefe und ist herabgestrichen auf die unterste (freigelegte) Begehungsfläche des Raumes $HH_1$.

Der fast quadratische *Lehmziegelmauerblock 85* (Abb. 47) bildet den östlichen Abschluss der Mauer 84 und des Treppenhauses HH. Er flankiert die beiden Zugänge zu den Räumen $HH_1$ und $HH_3$. Der etwa 1,70 m hoch erhaltene Lehmziegelblock, dessen Unterkanten bei Grabungsende noch nicht erreicht waren, wurde im oberen Teil stark verstürzt angetroffen. Der schlechte Erhaltungszustand geht wohl darauf zurück, dass in die Mauer mehrere horizontale Balken integriert waren, die beim Verbrennen Hohlräume zurückließen, die die Mauer schwächten. Deshalb verkippte die Mauer 85 auch etwas nach Osten. Genauere Informationen zum Verputz fehlen; Reste waren an allen Seiten erhalten. Der am besten konservierte Verputz der Ostwand steht in Verbindung mit dem Estrichfußboden des Raumes GG; der Putz der Westwand ist auf denselben Kalkestrich des Raumes $HH_1$ herabgestrichen wie der ältere Verputz an Mauer 84.

Dem älteren Zustand des Raumes HH sind neben dem Mauerzug 83-84-85 zwei dicht übereinander liegende Estrichfußböden im Bereich des Raumes $HH_1$ und die Türschwelle 085 zuzuweisen (Abb. 47). Nachträglich im Laufe der Bauschicht P4 - wohl gleichzeitig - wurden die Mauern 87 und 86 errichtet, eine Renovierungsmaßnahme nach einem Brand.




Not For Reproduction

*Abb. 48: Hilfsprofil durch die Räume $HH_1$ und $HH_2$ in Areal IIIA16 bei ca. 14,50 m Nord. In Raum $HH_2$ haben sich mit dem Mäuerchen 83, dem Absatz 087 und dem Balkenloch in Mauer 86 Konstruktionsdetails der Treppe 0140 erhalten (Abb. 53).*

Besonders aufschlussreich für die Stratigrafie des Raumes HH ist das Hilfsprofil Abb. 49, das im Süden die Front der Mauer 86 und die darunter liegenden Schichten bis auf den (oberen) Estrichfußboden des Raumes $HH_1$ zeigt, der im Süden auf den Wandverputz der Mauer 84 Bezug nimmt. Im Nordteil springt die Profilebene gegenüber der Mauerfront etwa 30 cm nach Osten vor. Dort ist Brandschutt geschnitten, der vor der Front von Mauer 87 liegt. Hinter diesem Schutt setzt sich der Verputz der Mauer 86 direkt an Mauer 87 fort (Planum 6). Im Norden ist der Estrichboden bei Aufnahme des Profiles noch nicht erreicht gewesen.

Der am Profil erfasste Estrichfußboden ist der obere im Bereich des Raumes $HH_1$. Er ist in der Mitte des Raumes muldenförmig eingebrochen; offenbar befand sich unter dem Fußboden ein Hohlraum 086, in den Estrichstücke beim Verfall oder Abbruch gestürzt sind (Abb. 47, Abb. 49 und Abb. 51,2). Im Norden lag dieser Fußboden etwas oberhalb der Grabungsgrenze in 4,96 m Tiefe. Über dieser Begehungsfläche, die älter ist als Mauer 86 und nach dem Planumbefund sicher unter Mauer 87 zieht, findet sich ein rotbrauner Lehm, darüber eine Schicht rotbrauner, körniger, mit Steinen durchsetzter Erde. Letztere wurde von den Ausgräbern als 'Füllmaterial' beurteilt, und das dürfte auch für die untere Schicht gelten. Über der mutmaßlichen Auffüllung, deren Oberkante bemerkenswert unregelmäßig nach Norden ansteigt, hat sich ein durch Feuer rot verfärbter Versturz, durchsetzt mit Lehmziegelbruchstücken, abgelagert. Dieser Brandschutt liegt einerseits unter Mauer 86 und wahrscheinlich auch unter Mauer 87, andererseits vor Mauer 87. Er wurde auch über Mauer 87 angetroffen. Dies zeigt, dass es sich - obwohl optisch nicht unterscheidbar - nicht um eine einheitliche Brandschicht handeln kann. Der Schutt unter Mauer 86 ist vor dem Bau dieser Mauer angefallen, der im Norden ganz oder zum größten Teil bei Zerstörung von Mauerzug 86-87 am Ende der Bauschicht P4. Somit handelt es sich um zwei unterschiedlich alte Brandschichten, deren Grenze nicht festzustellen war. Entweder ist die Brandschicht im Süden generell älter als die im Norden, oder im Nordteil des Hilfsprofiles ist unten noch ein schmaler Streifen der älteren Schuttschicht erfasst, über dem unmittelbar der jüngere Brandschutt liegt.

Der gelbe Lehmverputz an der Ostwand der Mauer 86 ist gut erhalten. Seine Unterkante verläuft unregelmäßig und erstreckt sich bis 4,44 m Tiefe nach unten. Die Nordkante der verputzten Fläche ist willkürlich entstanden durch den Versatz der Profilebene. Der Putz reicht bis 3 m Tiefe nach oben; lediglich die oberen drei Ziegellagen weisen keine Verputzreste mehr auf. Im oberen Bereich der verputzten Wandpartie hat sich der Ansatz

Not For Reproduction

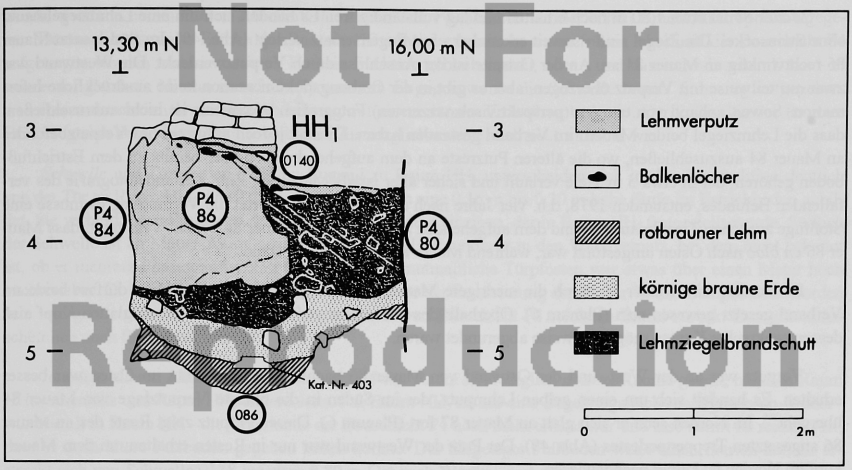



*Abb. 49: Hilfsprofil in Areal IIIA16 zwischen 6,93 m und 6,62 m Ost (Profil läuft schräg) im Bereich von Raum $HH_1$ (Abb. 50,2). Blick von Osten auf die verputzte Front der Mauer 86 mit Balkenlöchern und Estrichresten der Treppe 0140. Der Nordteil der Mauerfront wird durch noch anstehenden Schutt verdeckt. Dieser Schutt geht auf die jüngere Brandkatastrophe in Palast P4 zurück, während der Brandschutt unter Mauer 86 mit dem älteren Brand in Verbindung zu bringen ist. An der Untergrenze des Profilausschnittes ist Grube 086 erfasst, die in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 einen Großteil des Raumes $HH_{1-2}$ eingenommen hat (Plana 2-3).*

der Treppe 0140 (Abb. 52) erhalten, die am Ende der Bauschicht P4 in Betrieb war. Die wulstartig vortretende Putzabbruchkante der Treppe markiert eine etwa 20 cm hohe Stufe, die von einem Treppenpodest zum nächsten führte. Getragen wurde die Lehmkonstruktion von einem hölzernen Unterbau, von dem sich sechs Balkenlöcher für Halbrundhölzer erhalten haben (Abb. 50,2). Der nördlichste Balken lag auf der Krone von Mauer 87 auf, die übrigen waren in Mauer 86 eingelassen. Im Norden hat sich wenig über der Krone von Mauer 87 ein horizontaler Lehmstreifen erhalten, der dicht vor Mauer 80 aussetzt und bei dem es sich um Reste vom Verstrich des unteren Treppenpodestes handeln dürfte.

Weniger ergiebig als das Hilfsprofil Abb. 49 ist das Südprofil Abb. 48 durch das Treppenhaus HH. Es zeigt einen Schnitt durch die Räume $HH_1$ und $HH_2$ (Abb. 50-51), und zwar die Mauern 61, 86 und 85 im Querschnitt, die Mauern 83 und 84 dagegen in Frontansicht. Zu dem unregelmäßigen Verlauf der Profillinie ist Abb. 3 heranzuziehen. In den Räumen ist der Fußboden in etwa 5 m Tiefe die Unterkante des Profilausschnittes.

Mauer 86 ist bereits deutlich unterschritten. Sie steht auf einem gestrichelt markierten Erdsockel, der bei der Freilegung stehen gelassen wurde. Dabei war die Mauerunterkante nicht ganz eindeutig zu erkennen. Im Westen ist ein etwas über dieser liegender, nicht mehr abschließend geklärter Befund markiert. Es handelt sich um eine in der Draufsicht rechteckige Vertiefung in der Lehmziegelmauer. Sie soll nach hinten eng zulaufen und im Innern verputzt sein. Die Ausgräber sprechen von einem Balkenloch und rechnen noch zwei weitere, südlich davon und jeweils noch etwas tiefer liegende Löcher hinzu[256]. Der Befund ist unklar; falls es sich tatsächlich um Spuren von Balken handeln sollte, stellt sich die Frage nach ihrer Funktion. Da sie zu Mauer 86 und damit zur jüngsten Treppe 0140 in Raum HH gehören, hätten sie deutlich unterhalb des Treppenpodestes in Raum $HH_2$ gelegen. Zudem fällt auf, dass in der gegenüberliegenden Mauer 61 entsprechende Löcher fehlen. Aufgrund des heutigen Kenntnisstandes ist dieses Problem nicht lösbar.

256 Fotografie Nr. 10782 in Feldtagebuch 32, 550.

*Mauer 86* ist etwa 1,80 m hoch erhalten und lag vollständig frei. Es handelt sich um eine Lehmziegelmauer ohne Steinsockel. Die Ziegel sind - soweit erkennbar - mit Fugenversatz verlegt (Abb. 49). Im Süden setzt Mauer 86 rechtwinklig an Mauer 84 an. An der Ostseite ist der Anschluss durch Verputz verdeckt. Die Westwand war zwar nur teilweise mit Verputz überzogen, aber es gibt in der Grabungsdokumentation keine ausdrückliche Information. Soweit anhand von einigen (perspektivisch verzerrten) Fotografien erkennbar, ist nicht auszuschließen, dass die Lehmziegel beider Mauern im Verband gestanden haben. Dies ist jedoch aufgrund des Verputzbefundes an Mauer 84 auszuschließen, wo die älteren Putzreste an dem aufgehenden Gemäuer bereits zu dem Estrichfußboden gehören, der in etwa 5 m Tiefe verläuft und sicher älter ist als Mauer 86. Eine Zustandsfotografie des verfallenden Befundes, entstanden 1978, d.h. vier Jahre nach der Freilegung, erhärtet die Vermutung, es müsse eine Stoßfuge zwischen Ziegelmauer 86 und dem aufgehenden Ziegelwerk der Mauer 84 geben[257]. Es zeigt, dass Mauer 86 *en bloc* nach Osten umgestürzt war, während Mauer 84 noch aufrecht stand.

Im Norden wird Mauer 86 durch die niedrigere Mauer 87 verlängert. Soweit erkennbar, dürften beide im Verband gesetzt gewesen sein (Planum 6). Oberhalb des Mäuerchens bildet Mauer 86 einen glatten Kopf aus, dessen senkrechte Kanten möglicherweise abgerundet waren.

Verputz war an der West- und der Ostwand von Mauer 86 nachweisbar. Der Putz im Osten war besser erhalten. Es handelt sich um einen gelben Lehmputz, der im Süden in die oberste Verputzlage von Mauer 84 übergeht[258]. Im Norden setzt er sich glatt an Mauer 87 fort (Planum 6). Dieser Verputz zeigt Reste des an Mauer 86 angesetzten Treppenpodestes (Abb. 49). Der Putz der Westwand war nur in Resten erhalten; an dem Mauerkopf im Norden ist keiner nachgewiesen.

Die nördliche Fortsetzung der Mauer 86 ist das bis zur Unterkante erfasste *Mäuerchen 87* (Abb. 53 und Abb. 54), das im Norden an Mauer 80 angefügt ist. Es ist nur etwa 60 cm hoch und besteht aus einer Fundierung einzelner Steine sowie horizontal verlegter Lehmziegeln (zwei Lagen?), die eine (?) Reihe senkrecht gesetzter Ziegel trägt. Die Ostwand wies gut erhaltenen Verputz auf, der im Norden in den Verputz der Mauer 80 (Ostteil) überging und im Süden in den von Mauer 86. An der Westwand konnte kein Putz nachgewiesen werden. Die Krone der Mauer 87 trug eine in Spuren bezeugte Balkenlage und darüber - in etwa 3,50 m Tiefe - den nur dicht östlich davon beobachteten Estrich des Treppenpodestes (Abb. 49; Planum 6 [dort gestrichelt markiert]). Offensichtlich ist Mauer 87 als Substruktion der Treppe anzusehen. Merkwürdig ist, dass die Ostwand verputzt wurde, und zwar nur in einem niedrigen, unten unregelmäßig abbrechenden Streifen (Abb. 51,2). Diese Beobachtung berührt die Frage der Funktion von Raum $HH_1$ und soll zunächst zurückgestellt werden.

Neben dem bereits in diesem Abschnitt behandelten Mauerabsatz 087 mit Pfostenloch 088 und den zu erschließenden Holztreppen sind für Raum HH vier Installationen zu registrieren: Pfostenloch 0139 mit den angrenzenden Resten des Treppenabsatzes, Türschwelle 085, Türschwelle mit Türpfosten 0138 und Grube 086.

*Pfostenloch 0139* liegt in der Nordwestecke des Raumes $HH_1$ im Mauerwinkel 80-87 (Planum 6). Sein Durchmesser beträgt 0,25 m; seine Tiefe ist nicht bekannt. Es zeichnete sich als runde Aussparung im Estrich des Treppenabsatzes in 3,52 m Tiefe ab. Der Wandverputz im Mauerwinkel 80-87 zog hinter dem Pfosten durch, d.h. der Pfosten wurde erst errichtet, nachdem die Wände verputzt waren. Seine Funktion ist nicht sicher zu ermitteln. Den Treppenabsatz musste er nicht tragen, denn dieser lag auf Mauer 87 auf. Zur Dachkonstruktion des Treppenhauses war der Pfosten ebenfalls nicht nötig. So bleibt nur, ihn zur Treppenkonstruktion zu rechnen, ohne dass eine genauere Funktionszuweisung möglich ist.

*Türschwelle 085* liegt im Zugang zu Raum $HH_1$ (Abb. 47; Planum 4). Sie zeichnete sich als Vertiefung im Fußboden ab und wies Reste von nicht verkohltem Holz auf. Im Osten nimmt der Lehmestrich des Raumes GG auf die Türschwelle Bezug (Abschnitt 3.3.5.1); im Westen ist es der (jüngere?) Estrich des Raumes $HH_1$[259]. Dieser Befund erscheint zunächst widersprüchlich: Der Estrich des Raumes GG ist bedeckt mit dem Brandschutt des Baustadiums P4a. Die Schwelle 085 weist aber keine Feuereinwirkungen auf, und der Estrich des Raumes $HH_1$

257 Fotografie F.J. Schumacher (privat).

258 Es dürfte nur diese eine Putzlage vorhanden gewesen sein; Feldtagebuch 32, 621. Auf S. 599 ist dagegen - wohl irrtümlich - von zwei Verputzschichten am Mauerzug 86-87 die Rede. Oder sind hier ein grober Unterputz und der Feinputz gemeint?

259 Er liegt 0,50 m westlich der Schwelle und 7 cm höher als die Vertiefung für den Schwellenbalken.

wurde bereits in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4, nämlich vor der ersten Brandkatastrophe, aufgegeben. Demnach müsste der Estrich des Raumes GG entweder bereits in einem frühen Abschnitt der Bauschicht P4 aufgetragen worden und bis zu deren Ende in Funktion geblieben sein, oder - und das ist wahrscheinlicher - er wurde auf gleichem Niveau mehrfach (?) erneuert. Dagegen wurde die Schwelle bereits frühzeitig aufgegeben, was aber wahrscheinlich nur eine Abdeckung mit einem dünnen Erdauftrag bedeutet. Der Fußboden des Raumes GG bezog sich aber weiter auf ihre Ostkante, die möglicherweise auch noch sichtbar war.

*Schwelle* und *Türpfosten 0138* im Zugang zu Raum $HH_3$ unterscheiden sich in der Konstruktion deutlich von der Tür zu Raum $HH_1$. Die Türschwelle wird durch eine 0,15 m bis 0,20 m hohe Stufe im Estrichboden gebildet. Sie verbindet den Fußboden des Raumes GG mit dem einzigen, der in Raum $HH_3$ festgestellt wurde. Südlich der Schwelle ist an Mauer 76 ein senkrecht stehendes Halbrundholz in den Wandverputz, bei dem nicht bekannt ist, ob er mehrere Phasen aufwies, integriert. Dieser mutmaßliche Türpfosten war etwas über einen Meter hoch nachweisbar. Er war ver- oder inkohlt. Er kann nicht vor der Renovierung der Mauer 77 zu 76 angebracht worden sein und geht somit auf die Zeit nach dem im Laufe von Bauschicht P4 erfolgten Brand zurück. Das gilt wahrscheinlich auch für Schwelle 0138.

In einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 war Raum HH lediglich in zwei Räume geteilt, nämlich Raum $HH_{1-2}$ einerseits und Raum $HH_3$ andererseits. Für Raum $HH_3$ ist nur eine Begehungsfläche nachgewiesen, wobei - wie überall in Raum HH - die Unterkante der Bauschicht P4 noch nicht erfasst war und also damit zu rechnen ist, dass es noch ältere Fußböden gegeben haben könnte. Der freigelegte Fußboden weist einen Estrich auf. Er erstreckt sich von Schwelle 0138 bis etwa 6,80 m Ost nach Westen; dort endet er unregelmäßig (auf Planum 6 ist die ungefähre Westgrenze des Estrichs gepunktet markiert)[260]. Gerade in diesem Bereich liegt bei 12,80 m Nord und 6,90 m Ost ein dicht über Estrichniveau rechtwinklig von Mauer 84 abzweigender Verputzstreifen. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um den Ansatz der untersten Stufe im Treppenhaus, wobei nicht zu entscheiden ist, ob der Verputzrest einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 oder erst deren jüngstem Stadium zuzuweisen ist[261]. Jenseits davon war kein Estrich mehr nötig, da dieser Bereich unter der Holztreppe und südlich der Mauer 83, deren Südwand deshalb auch unverputzt bleiben konnte, nicht zugänglich und benutzbar war. Auf den Estrichboden in Raum $HH_3$ nimmt sowohl der Verputz der Südwand von Mauer 84 als auch der der Nordwand von Mauer 76 Bezug.

Die Fußböden des Raumes $HH_{1-2}$ sind nur unzureichend bekannt. Mauerzug 86-87, der darüber hinwegzieht, konnte nämlich nicht mehr abgebaut werden und erschwerte es, den Boden von Raum $HH_1$ nach Westen zu verfolgen. Zudem ist die Fläche im Zentrum gestört, wo der Estrich in die Grube 086 heruntergebrochen ist, die ursprünglich als Hohlraum unter dem Estrichboden lag. Außerdem konnte der obere Estrich nicht mehr entfernt werden, um den darunter liegenden genauer zu untersuchen.

Zwei Estrichflächen ließen sich dicht übereinander im Bereich des Raumes $HH_1$ ausmachen: Zuoberst wurde ein Lehmestrich in etwa 5 m Tiefe freigelegt; darunter kam stellenweise ein älterer weißer Kalkestrich zutage, über den sich weiter nichts sagen lässt, als dass er an Mauer 81 heranzieht.

Der Lehmestrich wurde zwar unter Mauer 87 verfolgt, wo sich in 4,96 m Tiefe auf dem Estrich eine zu Dreiviertel erhaltene, mit dem Boden nach oben liegende steinerne Schale fand (Kat.-Nr. 403; Abb. 49 und Taf. 12,8); aber jenseits der Mauer in Raum $HH_2$ tauchte der Estrich nicht mehr auf. Dort wurde eine auf gleichem Niveau liegende Fläche herauspräpariert, die ebenfalls als Fußboden bezeichnet wird und auf die Wandverputz herabgestrichen war. Das Fehlen des Estrichs dürfte mit der darüber liegenden Treppe zusammenhängen.

260 Genaue Informationen liegen nicht vor. Die Planumzeichnung 724 zeigt als Markierung des Estrichs eine blaue Einfärbung, die bei ca. 7,20 m Ost diffus wird und bei 6,80 m Ost aussetzt. Weiter westlich wurde das Planum etwa auf das Niveau des Fußbodenestrichs abgetieft, und dies ist der Freilegungszustand bei Grabungsende gewesen.

261 Der Befund ist lediglich in Fotografie und Zeichnung dokumentiert. Eine Beschreibung und Deutung fehlt in der Grabungsdokumentation; deshalb sind die verfügbaren Informationen so dürftig, dass eine sichere Aussage zur Funktion nicht möglich ist.

*Abb. 50: 1 = Blick von Norden auf Mauerecke 84-85 in Raum $HH_{1-2}$. Mauer 84 besteht aus einer Lehmziegelmauer von mindestens 2,20 m Höhe. Ihre Unterkante wurde nicht erreicht. Ein steinernes Fundament ist, möglicherweise bedingt durch den flächig noch vorhandenen Verputz, nicht zu erkennen; 2 = Die verputzte Ostfront von Mauer 86 mit Balkeneinlassungen im oberen Bereich (Pfeil), gesehen von Osten (Abb. 49).*

Auf den Lehmestrich in Raum $HH_1$ ist der Wandverputz an Mauer 84 herabgestrichen; für welche der vier Verputzlagen das beobachtet wurde, ist nicht angegeben. Auch Verputz der Südwand von Mauer 80 nimmt wahrscheinlich Bezug auf den Estrich. Im Westen ist der Putz an Mauerabsatz 087 und an Mauer 80 (Westteil) auf die betreffende Begehungsfläche bezogen[262].

Ein großer Teil des Raumes $HH_{1-2}$ wird von der flachen, ovalen *Grube 086* (Abb. 47 und Abb. 51,2) eingenommen. Der später errichtete Mauerzug 86-87 zieht quer darüber hinweg. Die Eintiefung misst in Ost-West-Richtung 1,70 m, in Süd-Nord-Richtung 1,20 m und ist 0,54 m tief (Abb. 47 und Abb. 49)[263]. Offenbar war die Grube ursprünglich mit einer Holzkonstruktion abgedeckt, die mit Estrich überstrichen war. Reste von unverbranntem Holz fanden sich in der Grube sowie die heruntergebrochenen Estrichschollen. Es ist zwar nicht sicher, aber doch wahrscheinlich, dass die Grube 086 zusammen mit dem Fußboden in Funktion war und einen abnehmbaren, mit Estrich überstrichenen Deckel trug. Andernfalls hätte man sie vor Anlage des Fußbodens verfüllt. Das gleiche dürfte auch für den älteren Estrich gelten, von dem sich ebenfalls Reste in der Vertiefung fanden.

Auf dem jüngeren Lehmestrich liegt - nur für Raum $HH_1$ gesichert - eine zweilagige Auffüllung (Abb. 49). Ihre Oberkante verläuft unregelmäßig. Auf diese unregelmäßige Oberfläche fiel der Versturz, der auf den älteren Brand des Palastes P4 zurückgeht. Die Auffüllung muss auch die hölzerne Türschwelle 085 in großen Teilen

262 Das ist nicht ausdrücklich für beide Mauern gesagt, aber es heißt, „der Wandputz" in Raum $HH_2$ sei auf den Fußboden herabgestrichen (Feldtagebuch 32, 597).

263 Eine Planumzeichnung liegt nicht vor, aber die beiden Profile Abb. 47 und Abb. 49 sowie Abb. 51,2 sind ein ausreichender Ersatz. Danach wurden die schematischen Skizzen auf den Plana 2 und 3 angefertigt.

überzogen haben, da diese keine Spuren von Feuereinwirkung aufweist.Damit stellt sich die Frage, ob die Tür von Raum GG zu $HH_{1-2}$ nicht bereits mit Einbringen der Auffüllung aufgegeben worden ist. Spuren einer Vermauerung sind zwar nicht registriert worden. Aber angesichts der schwierigen Befundlage, besonders der Probleme, die sich bei der Trennung von noch *in situ* befindlichem Mauerwerk und Versturz ergaben, ist es denkbar, dass eine vielleicht nur flüchtige Zusetzung unbemerkt abgetragen worden wäre. Zudem ist die Frage nach dem Fußboden des Raumes $HH_{1-2}$ zu stellen; nachdem das Füllmaterial eingebracht war, muss die Oberfläche in Raum $HH_1$ sehr unregelmäßig verlaufen sein. Wie die Situation im Bereich des späteren Raumes $HH_2$ war, ist unbekannt. Offenbar handelt es sich nicht um eine wirkliche Begehungsfläche[264].

Bei dem Brand, der im Laufe von Bauschicht P4 den Palast stark beschädigte, lagerte sich Schutt über der Auffüllung ab; dieser muss - zumindest im Osten - großenteils beseitigt worden sein, bevor man auf dem in Raum $HH_{1-2}$ verbliebenen Restschutt den Mauerzug 86-87 und eine neue Treppe aus Holz und Lehm errichtete. Die zugehörige 'Begehungsfläche' muss, nach der Unterkante des Verputzes der neuen Mauer zu urteilen, in Raum $HH_1$ bei etwa 4 m Tiefe gelegen haben und mag von Süden nach Norden angestiegen und nach Osten, zur Tür nach Raum GG hin, stark abgefallen sein. Sie ist nicht beobachtet und dürfte kaum begangen worden sein. Für den Raum $HH_2$ liegen keine diesbezüglichen Beobachtungen vor. Dort kann es unterhalb des auf den Wandabsatz 087 und die Mauern 87 und 83 aufgelegten Treppenpodestes im jüngeren Abschnitt der Bauschicht P4 keinen Fußboden gegeben haben.

Am Ende der Bauschicht P4 brannte das Treppenhaus HH endgültig ab. Große Mengen von Lehmziegelbrandschutt füllten das Untergeschoss des Treppenhauses vollkommen aus. An dem Hilfsprofil Abb. 49 ist in Raum $HH_1$ der Schutt unmittelbar auf dem bei der älteren Brandkatastrophe angefallenen Versturz zu liegen gekommen. Ein Trenner, etwa eine Begehungsfläche oder eine Auffüllung, war offenbar nicht vorhanden, d.h. Raum $HH_1$ wurde unterhalb der Treppe im jüngeren Abschnitt der Bauschicht P4 nicht begangen.

Der Verputz des Treppenhauses HH lässt bis zu vier Renovierungen erkennen. Für das jüngste Baustadium nach Errichtung des Mauerzuges 86-87 ist lediglich ein Putzauftrag nachweisbar. In Raum $HH_1$ wird ein rötlichgelber Lehmverputz beschrieben, der die Mauern 80-84-86-87 verbindet und hinter dem Pfosten 0139 hindurchzieht. An Mauer 86 zeigt er Spuren der Rampentreppe; an Mauer 87 ist deren Ansatz nicht im Verputz markiert. Somit war dort die Wand verputzt worden, ehe die Treppe eingezogen war. In Raum $HH_2$ wurden die unteren, unter der Rampentreppe liegenden Wände nicht neu verputzt (Mauer 83, Mauerabsatz 087, Ostwand der Mauer 87). Die oberen Teile der Mauern dagegen müssen verkleidet worden sein. Demnach dürfte der Putz an Mauer 61 oberhalb von Mauerabsatz 087 dem jüngsten Baustadium angehören. Er war auf den Absatz herabgestrichen worden, offenbar auch, bevor die Rampentreppe dort aufgelegt wurde. Die Putzreste an der Westwand von Mauer 86 sind ebenfalls dem spätesten Stadium zuzurechnen. In Raum $HH_3$ muss - soweit erkennbar - aller erhaltener Verputz dem jüngsten Baustadium angehören.

Für die Zeit vor dem Bau des Mauerzuges 86-87, d.h. vor der älteren Brandkatastrophe der Bauschicht P4, sind drei Verputzmaßnahmen nachweisbar. Spärlich sind die Befunde in Raum $HH_3$, wo kein älterer Putz belegt ist. Da Mauer 77 allerdings nach dem Brand verbreitert wurde, ist eine ältere Putzlage hinter der der Nordfront vorgesetzten Ziegelreihe zu vermuten und offenbar auch in Resten erhalten. Weil auch sonst in Raum $HH_3$ der ältere Putz durch Feuereinwirkung in Mitleidenschaft gezogen war, muss der gesamte Raum neu verputzt worden sein; demnach ist ein älterer Putz sicher zu erschließen. In Raum $HH_{1-2}$ sind die Befunde dagegen weit aufschlussreicher. Dort sind auf größerer Fläche drei Putzaufträge nachzuweisen, die entstanden sein müssen, bevor die Räume $HH_1$ und $HH_2$ durch eine Mauer getrennt wurden. Im Nordwesten konnten an Mauerabsatz 087 und im unteren Bereich der Mauer 81 - unterhalb der Rampentreppe - drei Verputzschichten ausgemacht werden. Die beiden jüngeren Lagen ziehen an den Ziegelvorsprung bei 5,50 m Ost heran. Eine der Lagen (die jüngste?) verkleidete Pfosten 088. Im Südwesten des Raumes $HH_{1-2}$ ließ sich die jüngste der drei Putzschichten an die Mauer 83 verfolgen. Für die östlich anschließende Mauer 84 konnten zwei Verputzschichten beobachtet werden, die dem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 angehören. Welcher der beiden Aufträge dem an der Nordwand von Mauer 83

264 Diese Probleme lassen sich abschließend erst im Zusammenhang mit der Rekonstruktion der Treppen und der Erörterung der Raumfunktionen beurteilen (Abschnitt 3.4.3).

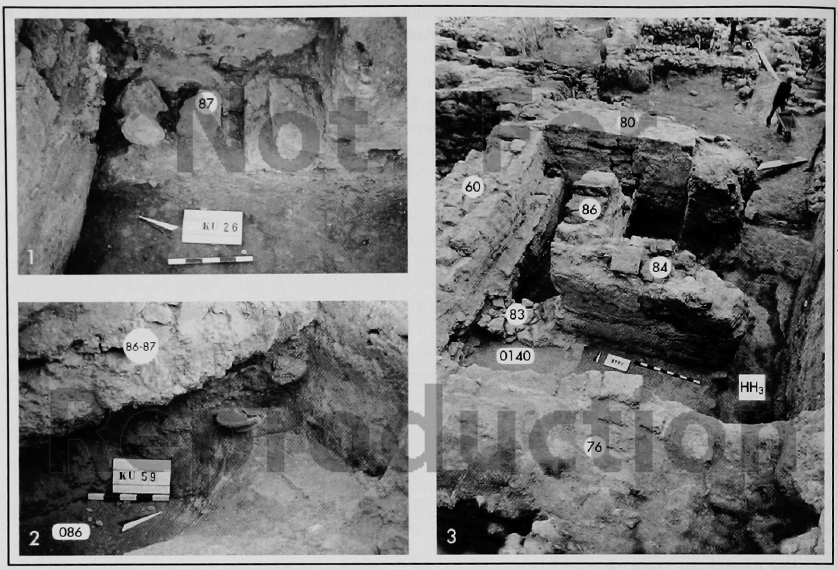


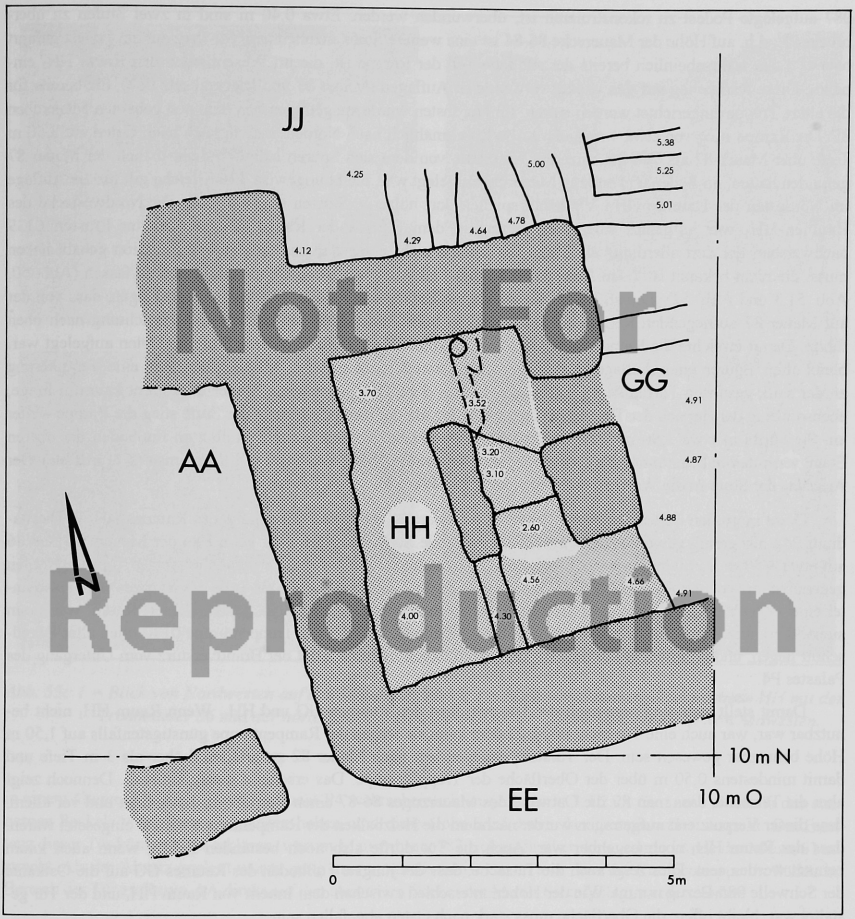

*Abb. 51: 1 = Detailaufnahme der Mauer 87 von Westen; 2 = Grube 086 unter Mauerzug 86-87 von Südosten (Abb. 47 und Abb. 49); 3 = Übersicht über das Treppenhaus HH im Baustadium P4 ab von Süden; im Vordergrund Mauer 76 mit dahinter liegendem Raum $HH_3$. Das Treppenhaus HH führt zu den oberen Stockwerken. Die hölzerne Treppe 089 der älteren Baustadien wurde durch die mit Lehm verstrichene Holztreppe 0140 ersetzt. Abb. 52 zeigt einen Rekonstruktionsversuch der Rampentreppe 0140. Die Mauern des Treppenhauses waren stellenweise so hoch erhalten, dass das zu vermutende Deckenniveau bereits erreicht wurde. Eindeutige Spuren eines Deckenversturzes fehlen allerdings. In Raum $HH_1$ und $HH_2$ kann unter der Treppe die Deckenhöhe nur gering gewesen sein.*

entspricht, ist nicht ganz klar. Wahrscheinlich handelt es sich um den jüngeren[265]. Zumindest einer der beiden Verputze nimmt Bezug auf den Fußbodenestrich, der in etwa 5 m Tiefe angetroffen wurde. Im Nordosten des Raumes $HH_{1-2}$ wurde ebenfalls Wandverputz zu diesem Boden festgestellt. Sein Verhältnis zu den drei Lagen am Westteil der Mauer 81 bleibt unklar.

Im Treppenhaus HH muss es mindestens zwei unterschiedliche Treppenkonstruktionen gegeben haben. Beide Treppen bestanden aus Holz und Lehm. Die Überreste der älteren Treppe 089 sind nur in geringem Umfang erhalten geblieben.

Dagegen ist die Befundlage für die jüngere *Treppe 0140* so gut, dass eine Rekonstruktion möglich ist (Abb. 52). Genau genommen handelt es sich nicht um eine echte Treppe, sondern um eine Kombination aus schräg ansteigender Rampe und Treppe, die als 'Treppenrampe' bzw. 'Rampentreppe' bezeichnet werden soll. Die unterste

265 Der Wandverputz an der Nordseite von Mauer 83 wird beschrieben als rötlichgelber Lehmputz. Dem stehen an der Nordwand von Mauer 84 gegenüber: unten ein grauweißer Kalkputz auf einem roten, sandigen, mit Häcksel vermischten Unterputz und oben ein feiner weißer Kalkauftrag auf einem sandigen, mit Häcksel durchsetzten Untergrund. Somit kommen beide Unterputzschichten an Mauer 84 als Fortsetzung an Mauer 83 in Frage. - Ob der Kalkauftrag sich im Westen des Raumes $HH_{1-2}$ nur nicht erhalten hat oder ob er auch ursprünglich nicht vorhanden war, muss offen bleiben.




Not For Reproduction

*Abb. 52: Rekonstruktion des Rampen- und Treppenverlaufes 0140 im Treppenhaus HH in Areal IIIA16 (vgl. Abb. 51,3 und Abb. 127-128).*

Stufe dieser 'Treppenrampe' ist die im Zugang zu Raum $HH_3$ (Schwelle 0138). Sie ist 0,15 m bis 0,20 m hoch. Von der Stufe an steigt der Estrichfußboden des Raumes $HH_3$ auf 2 m Länge schwach etwa 10 cm an. Dann folgt eine weitere Stufe, die wohl aus Holz mit Lehmverstrich bestand. Ihre Lage wird ungefähr angegeben durch das Aussetzen des Estrichs und möglicherweise exakt durch den Verputzstreifen, der bei 6,80 m Ost und 12,80 m Nord rechtwinklig von Mauer 84 abzweigt[266]. Ihre Trittbreite mag etwa 30 cm betragen haben, so dass ihr westliches Ende mit der Mauerecke 86-84 zusammenfiel. Im Westteil des Raumes $HH_3$ musste durch die Treppe ein Höhenunterschied von 4,56 m Tiefe (Estrichniveau) auf etwa 4 m Tiefe, wo das auf Mauer 83 und Mauerabsatz

266 Vielleicht gehört dieser Verputz nur zu einer Stufe der älteren Treppe 089, die aber wegen des Estrichbefundes in ihrer Position zumindest ungefähr übereinstimmen muss mit dieser Stufe der jüngeren Treppe 0140.

087 aufgelegte Podest zu rekonstruieren ist, überwunden werden. Etwa 0,40 m sind in zwei Stufen zu überbrücken[267], d.h. auf Höhe der Mauerecke 86-84 ist eine weitere Stufe anzunehmen. Sie mag auf ein Podest geführt haben[268], das wahrscheinlich bereits der südliche Teil der Rampe ist, die im Wesentlichen den Raum $HH_2$ einnahm. Diese Rampe lag auf den wieder verwendeten Auflagen (Mauer 83 und Mauerabsatz 087), die bereits für die ältere Treppe eingerichtet worden waren. Im Nordosten wurde sie getragen von dem neu gebauten Mäuerchen 87. Die Rampe stieg von etwa 4 m Tiefe im Süden allmählich nach Norden und zugleich nach Osten auf 3,50 m Tiefe über Mauer 87 an. Wo ihr hölzerner Unterbau, von dem sich Spuren lediglich dicht östlich der Mauer 87 gefunden hatten, im Süden und entlang Mauer 86 aufgelegt war, bleibt ungewiss. Das Gleiche gilt für die Auflage im Nordosten des Raumes $HH_1$. Vielleicht spielten dort hölzerne Stützen eine Rolle. In der Nordwestecke des Raumes $HH_1$ war aufgrund einer Aussparung in dem Estrich der Rampe ein senkrechter Pfosten 0139 nachweisbar, der dort allerdings als Stütze der Rampe nicht nötig war und eine andere Funktion gehabt haben muss, die nicht bekannt ist[269]. Im Bereich des Raumes $HH_1$ ist die Rampentreppe am besten zu fassen (Abb. 50, Abb. 51,3 und Abb. 52). Die an Mauer 86 erhaltenen Balkeneinlassungen und Estrichreste zeigen, dass von der auf Mauer 87 aufliegenden Rampe eine etwa 20 cm hohe Stufe in entgegengesetzter Steigrichtung nach oben führte. Damit erreichte die Rampentreppe ein Niveau von 3,22 m Tiefe. Wo diese Stufe im Osten aufgelegt war, bleibt offen. Spuren einer Auflage haben sich im Mauerwerk nicht erhalten. Möglich erscheint eine Verankerung an der stark gestörten Türflanke 85. Die noch bis über 3 m Tiefe anstehende Mauer 82 kommt kaum in Frage, ebenso wenig der Bereich der Tür, deren Sturz höher lag als die Rampe. Jenseits der Stufe stieg die Rampe weiter an. Sie dürfte in etwa 2,90 m Tiefe gegen Mauer 84 stoßen, wo eine weitere Stufe zum Fußboden der oberen Etage vermittelt haben könnte, der etwas über dem Niveau der Krone von Mauer 84 liegen mag (2,71 m Tiefe). Der Anschlag der Stufe an die Wand ist nicht erhalten (Abb. 48).

Diese in großen Teilen gesicherte Rekonstruktion ergibt, dass die Deckenhöhe des Raumes $HH_1$ in Baustadium P4a nur gering gewesen sein kann. Die anstehende Schuttoberfläche lag beim Bau der Mauern 87 und 86 auf etwa 4,50 m im Süden und 4 m im Norden. Dem steht eine ungefähre 'Deckenhöhe' von 3,70 m im Norden gegenüber, die von der Raummitte nach Süden auf etwa 3 m Tiefe anstieg. Große Teile des Raumes waren also unter einem Meter hoch, und nur ganz im Süden konnte man wenigstens gebückt stehen. Dieser 'Raum' war kaum sinnvoll zu nutzen, und deshalb hatte er auch keinen Fußboden. Unter der Treppenrampe 0140 blieb alter Brandschutt liegen, und unmittelbar auf diesen - und kaum davon trennbar - fiel der Brandversturz vom Untergang des Palastes P4.

Damit stellt sich die Frage nach der Tür zwischen den Räumen GG und $HH_1$. Wenn Raum $HH_1$ nicht benutzbar war, war auch eine Tür nicht nötig. Zudem kann sie wegen der Rampentreppe günstigstenfalls auf 1,50 m Höhe benutzbar gewesen sein. Der Türsturz dagegen lag, nach Mauer 82 zu urteilen, höher als 3 m Tiefe und damit mindestens 0,50 m über der Oberfläche der Treppenrampe. Das erscheint wenig sinnvoll. Dennoch zeigt aber die Tatsache, dass man für die Ostwand des Mauerzuges 86-87 einen Verputz für nötig hielt und vor allem, dass dieser Verputz erst aufgetragen wurde, nachdem die Holzbalken der Rampentreppe bereits eingesetzt waren, dass der Raum $HH_1$ noch begehbar war. Auch die Tür dürfte also noch bestanden haben, wenn auch kaum benutzt worden sein. Dies zeigt auch die Tatsache, dass der jüngste Fußboden des Raumes GG auf die Ostkante der Schwelle 085 Bezug nimmt. Wie der Höhenunterschied zwischen dem Innern von Raum $HH_1$ und der Tür gestaltet war, bleibt offen; die Oberfläche muss stark nach Osten abgefallen sein.

Nachdem die jüngere Treppe weitgehend geklärt ist, hilft dieses Wissen auch bei dem Verständnis der älteren *Treppe 089*, die wahrscheinlich nicht viel anders aussah. Wesentlicher Unterschied zwischen beiden Anlagen ist, dass der Mauerzug 86-87 an Stelle einer Holzkonstruktion trat, die nur noch andeutungsweise zu fassen ist.

Der Fußboden des Raumes $HH_3$ und Schwelle 0138 mögen auch in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 so ausgesehen haben wie beim Untergang des Palastes P4. Eine (nicht nachgewiesene) Erneuerung ist allerdings anzunehmen. Auch der Aufstieg im Westen des Raumes auf das Niveau der Mauer 83 mag ähnlich gestaltet gewesen sein. Von dem Treppenpodest aus konnte man die mutmaßliche Tür zu Raum AA erreichen, deren Existenz

267 Es können auch drei gewesen sein.

268 Das Fehlen eines Mauerabsatzes als Auflage des Podestes im Westen des Raumes $HH_3$ erklärt sich wahrscheinlich aus der Konstruktion von Treppe 089.

269 Pfosten 088 war wohl nicht mehr in Funktion, da er mit einem Verputz verkleidet war, der älter ist als der Putz hinter Pfosten 0139 in Mauerecke 80-87.

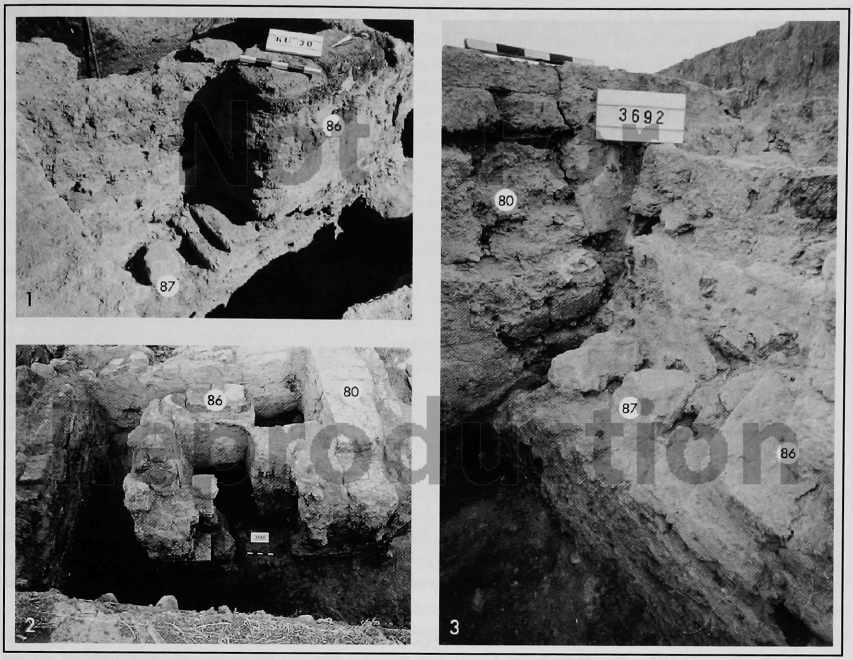



*Abb. 53: 1 = Blick von Nordwesten auf den Mauerzug 86-87; 2 = Blick von Osten auf Treppenhaus HH mit der Trennmauer 86 und der nördlichen Abschlusswand 80; 3 = Mauerecke 80-86-87 von Südwesten.*

in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 wahrscheinlich ist (Abschnitt 3.3.2.2). Sie muss oberhalb des steinernen Sockels von Mauer 61 gelegen haben, und diese Höhe wird durch das Treppenpodest erreicht. Die Existenz dieser Tür könnte auch erklären, warum Mauerabsatz 087 sich nicht über die gesamte Länge der Mauer 61 erstreckt. Als der Absatz geplant wurde, ging man möglicherweise davon aus, dass die Rampentreppe im Süden im Bereich der Tür zu Raum AA direkt auf den steinernen Sockel der Mauer 61 aufgelegt werden konnte.

Für Raum $HH_{1-2}$ dagegen sind einige Unterschiede zu vermerken. Außer dem Mauerabsatz 087, dem Pfostenloch 088 und den mutmaßlichen Spuren einer Balkenauflage an Mauer 81 sowie dem Verputz an dem Mauerabsatz und in dessen Umkreis haben sich keine Hinweise erhalten. Dem älteren Zustand des Treppenhauses HH sind drei übereinander liegende Verputzschichten zuzuweisen. Mauerabsatz 087 und Mäuerchen 83 sind allein als Rampenauflage nicht geeignet. Es fehlt eine Gegenauflage im Osten, die wegen der Tür zwischen den Räumen GG und $HH_{1-2}$ nicht unmittelbar vor der Ostmauer gelegen haben kann. Einziger Hinweis auf diese Auflage sind Balkenlöcher, die sich hinter dem Ansatz der Mauer 87 an Mauer 81 abzuzeichnen schienen (Planum 6). Oberhalb der zwei Löcher ragt ein Lehmziegel ein wenig aus Mauer 81 vor. Die auch an Absatz 087 beobachteten Verputzschichten nehmen auf diesen Ziegel Bezug. Auf der Oberkante des Ziegels (in etwa 3,60 m Tiefe) fand sich konzentriert kalkiges Material. Vermutlich handelt es sich um Reste des Estrichs der hier aufgelegten Treppenrampe[270]. Die beiden Balken waren nordsüdlich verlegt und könnten in Mauer 84 verankert gewesen sein; oder verliefen sie schräg zum Grundriss und waren auf Mauer 83 aufgesetzt? Analog zu Treppe 0140 ist die erste Lösung wahrscheinlicher.

270 Vielleicht sind es aber auch Reste der jüngeren Treppe 0140.

An der Vorderkante des Mauerabsatzes 087 ist der Wandverputz oben bogenförmig gegen den Ansatz der 'Decke', d.h. die Unterseite der Rampe gestrichen. Da alle drei Putzlagen an Absatz 087 älter sind als Mauer 86, müssen sie sämtlich zu der älteren Treppe gehören. Das gilt auch für die Abbruchkante der Rampe oben am Absatz 087. Sie lässt mehrere Lehmlagen übereinander erkennen, die wohl durch eine Holzkonstruktion getragen und stabilisiert wurden. Bemerkenswert ist im Bereich des späteren Raumes $HH_2$ die zweimalige Erneuerung des Verputzes unter der Rampe. Demnach war dieser niedrige Raum im älteren Abschnitt der Bauschicht P4 zugänglich, und man sah eine Notwendigkeit, ihn mehrfach neu zu verputzen. Die zugehörige, nicht durch einen Estrich befestigte Begehungsfläche verläuft in etwa 5 m Tiefe, so dass sich eine sehr geringe Raumhöhe von etwa einem Meter ergibt. Es erscheint allerdings möglich, dass der freigelegte Fußboden nicht der älteste der Bauschicht P4 sein könnte und dass das Fußbodenniveau möglicherweise ursprünglich tiefer war. Die unter dem Fußboden liegende, aber wahrscheinlich dennoch zugehörige Grube 086 erstreckt sich bis 0,50 m vor den Absatz 087 nach Westen, reicht also in Raum $HH_2$ weit hinein. Ihre Funktion ist unbekannt, aber sie muss unter dem Estrichfußboden gelegen haben. Im Nordosten des Raumes $HH_2$ erreichte bei 15 m Nord die Oberkante der Rampe ein Niveau von 3,81 m Tiefe. Es muss nach Osten im Bereich der Balkenlage etwas angestiegen sein, vielleicht ca. 30 cm. In der nordöstlichen Raumecke ragte ein senkrechter Rundpfosten 088 über das Podest auf, dessen Funktion genauso unklar ist wie die des Pfostens 0139 bei Rampentreppe 0140.

Der Verlauf der Rampentreppe 089 im Bereich des Raumes $HH_1$ bleibt im Detail unklar. Dass er ganz dem von Rampentreppe 0140 entsprechen könnte, ist unwahrscheinlich. Vermutlich nahm Treppe 089 stärker Rücksicht auf die Tür zu Raum GG. Selbst wenn diese Tür in einem jüngeren Abschnitt von Bauschicht P4 nicht mehr richtig benutzbar war, so muss sie ursprünglich doch als reguläre Tür geplant gewesen sein. Sie stellt mit Türschwelle 085 den Zugang zu Raum $HH_{1\text{-}2}$ dar, der zweifellos genutzt werden sollte. Das zeigen die Erneuerungen des Wandverputzes sowie die Existenz eines Fußbodenestrichs. Möglicherweise handelt es sich um einen Lagerraum, wo auch die niedrige Partie unter der Rampe im Bereich von Raum $HH_2$ sinnvoll als Stauraum (dort ohne Estrich) verwendet werden konnte. Denkbar ist, dass in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 die Begehungsfläche des Raumes $HH_{1\text{-}2}$ und die Türschwelle etwas tiefer gelegen haben und damit die Deckenhöhe etwas größer gewesen sein könnte.

Die defekt auf dem Estrich deponierte Steinschale (Kat.-Nr. 403) gehört wahrscheinlich zum ursprünglichen Inventar des Raumes $HH_{1\text{-}2}$. Sie dürfte beim Ausräumen ausgesondert worden und in die Planiermasse geraten sein, die man bei Aufgabe des Fußbodens aus unbekannten Gründen auftrug (Abb. 49). Danach verlor der Raum seine Funktion, und zwar bereits vor dem Brand, der zum Bau der Treppe 0140 führte. Vielleicht steht dies mit einer weiteren Änderung der Treppenkonstruktion in Beziehung? Außer der Steinschale vom Fußboden des Raumes $HH_{1\text{-}2}$ hat das Treppenhaus HH kaum Kleinfunde geliefert, was angesichts der Funktion des Gebäudeteiles nicht verwundern kann (Abschnitt 3.4.3). Bemerkenswert ist eine bis auf Hals und Mündung vollständige Amphore aus Ton (Kat.-Nr. 405; Abb. 68,4 und Taf. 62,3), die dicht nördlich von Mauer 76 nur wenig unter deren Krone im Brandschutt der Bauschicht P4 zutage kam (8,10 m Ost, 12,25 m Nord und 3,23 m Tiefe). Das Stück muss aus einem höher liegenden Gebäudeteil stammen.

Zusammenfassend sind für Treppenhaus HH lediglich zwei Stadien der Bauschicht P4 gesichert; ein drittes deutet sich an[271]. Im ältesten Baustadium besteht der Gebäudeteil aus den Umfassungsmauern 61 (mit Absatz 087 und Pfosten 088), 76, 81, 82 und 85. Seine Innengliederung erfolgte durch Mauerzug 83-84. Die aus Holz und Lehm errichtete Treppenrampe 089 ruhte auf Mauerabsatz 087, dem Mäuerchen 83 und wahrscheinlich einer nordsüdlichen Balkenkonstruktion zwischen den Mauern 81 und 84. Im Süden der Mauer 61 lag vermutlich eine Tür zu Raum AA. Der Fußboden des Raumes $HH_3$, der kaum viel anders verlaufen sein dürfte als der des Baustadiums P4 a, ist entweder nicht erhalten oder noch nicht freigelegt. Raum $HH_{1\text{-}2}$ wies im Westen einen Erdfußboden auf und war dort - unter der Rampentreppe - nur etwa einen Meter hoch. Im Osten lag dagegen ein Estrich, der mindestens einmal erneuert wurde und damit eine Phasengliederung des ältesten Zustandes andeutet. Unter dem Fußboden erstreckte sich Grube 086, die wohl mit einem Deckel versehen war. Später wurde die Grube durch einen Erdauftrag verfüllt, der auch den älteren Fußboden überdeckte. Seine Oberfläche kann kaum begangen worden sein, und er reduzierte die Deckenhöhe des Raumes $HH_{1\text{-}2}$, so dass dieser Raum wohl nicht mehr benutzt wurde. Warum dann die Auffüllung überhaupt eingebracht wurde, bleibt allerdings ungewiss. Es ist nicht auszuschließen, dass sie im Rahmen eines Neubaus der Rampentreppe gestanden haben könnte und somit ein eigenes Baustadium konstituieren würde.

271 Es könnten allerdings noch mehr gewesen sein.

*Abb. 54: Detailaufnahme des nördlichen Raumabschlusses von $HH_2$ durch die Mauern 60-80-87 von oben. Im rechten Bildteil erkennt man hochkant stehende Lehmziegel der Mauer 87. Am linken Bildrand ist Pfostenloch 088 zu sehen.*

Der Verputzbefund an den Innenwänden des Raumes HH legt mit drei Aufträgen eine Dreiphasigkeit des älteren Zustandes ebenso nahe wie der Fußbodenbefund des Raumes $HH_{1-2}$. Das Ende des frühen Baustadiums wird durch den älteren Brand des Palastes P4 gesetzt.

Dieses schlüssige Bild wird allerdings verunklart durch die Möglichkeit, dass es zu Beginn des Baustadiums P4 eine Tür zwischen den Räumen HH und AA gegeben haben könnte. Diese müsste bereits vor dem Brand, der im Laufe von Bauschicht P4 stattfand, zugemauert worden sein (Abschnitt 3.3.2.2), und somit ergäbe sich eine Gliederung der Zeit vor der Brandkatastrophe in zwei Baustadien. Dabei stellt sich die bereits oben anklingende Frage, ob nicht auch die Treppe im älteren Abschnitt von Bauschicht P4 in größerem Umfang erneuert worden sein könnte. War das Treppenpodest im Westen des Raumes $HH_3$ vorher wahrscheinlich auf dem Sockel von Mauer 61 im Durchgang aufgelegt, so müsste zumindest dies nach Aufgabe der Tür verändert worden sein. Auf den Plana 3 und 4 ist zwischen einem ältesten Baustadium mit einer Tür zu Raum AA und einem mittleren Stadium ohne Tür unterschieden worden. Dabei ist eine Zuordnung der Verputzlagen und Fußböden nicht detailliert und sicher möglich. Wahrscheinlich ist es allerdings, die Auffüllung in Raum $HH_{1-2}$ zu verbinden mit der Renovierung der Treppe.

Gut fassbar ist der Einschnitt, den die im Laufe von Bauschicht P4 erfolgte Brandkatastrophe darstellt. Er zog den Raum HH so stark in Mitleidenschaft, dass die Außenmauern renoviert und verbreitert wurden. Das Treppenhaus war nun umgeben von den Mauern 61, 76, 80, 82 und 85. Die alte Mauer 83 blieb unverändert, und Mauer 84 wurde offenbar nur im oberen Bereich erneuert, ohne dass dies nachweisbar war. Zusätzlich errichtet wurden die Mauern 87 und 86, und insgesamt wurde das Treppenhaus neu verputzt. Die alte Rampentreppe 089 wurde durch eine ganz neue Rampentreppe 0140 ersetzt, zu der auch der Pfosten 0139 gehört. Dabei wurden die alten Treppenauflagen (Mauersockel 087 und Mäuerchen 83) wieder benutzt. In Raum $HH_1$ blieben Reste des angefallenen Brandversturzes liegen, und es wurde darüber keine Begehungsfläche angelegt. Somit war der Raum

zwar nicht zur Benutzung vorgesehen, konnte aber weiterhin durch die Tür 085 betreten werden. Dagegen war Raum $HH_2$ unterhalb der Treppe nicht mehr zugänglich. Auch er mag teilweise mit Brandschutt ausgefüllt gewesen sein. Raum $HH_3$ dürfte im alten Zustand wieder hergestellt worden sein. Durch die Verbreiterung der Mauer 76 wurde er allerdings schmaler. Türschwelle 0138 muss dabei neu angelegt bzw. stark erneuert worden sein. Dieses jüngste Baustadium des Treppenhauses HH wurde am Ende von P4 ein Opfer der Flammen.

### 3.3.5.3 Raum JJ mit Treppe 0141

Treppe 0141 und auch Raum JJ (Abb. 30, Abb. 55,2, Abb. 57 und Abb. 65) sind erst in einem jüngeren Abschnitt der Bauschicht P4, nämlich nach dem älteren Brand von Palast P4, entstanden: Sie können erst gebaut worden sein, nachdem als Südflanke des Raumes JJ die Mauer 54 errichtet und Mauer 80 nach Norden erweitert war. Diesem eindeutigen Befund steht das weitgehend ungeklärte und scheinbar komplizierte Bild gegenüber, das die Substruktionen des Raumes JJ bieten. Auch hier musste die Grabung abgebrochen werden, als die Untersuchung noch längst nicht abgeschlossen war. Zudem wirkt sich erschwerend aus, dass der Befund durch die jüngere Mauer 9/P3 tief greifend gestört war (Planum 7).

Treppe 0141 ist teilweise auf Mauern fundiert bzw. von Mauern umgeben, die - zumindest auf den ersten Blick - keinen Zusammenhang zur Treppe erkennen lassen und deshalb älter zu sein scheinen. Im Osten liegen die beiden nordsüdlich unmittelbar nebeneinander verlaufenden Mauern 89 und 90. Daran schließt sich im Westen die westöstlich verlaufende Mauer 88 an. Im Osten vermittelt der bereits behandelte Lehmabstrich 0130 (Abschnitt 3.2.3.2) zwischen Mauer 90, den Treppen 0136 und 0141 und dem Fußboden des Palasthofes Z. Der Mauerzug 88-89-90 wird durch einen gemeinsamen Verputz und die vorgelagerte Pilasterreihe 0129 - vom Hof aus gesehen - optisch zu einer Einheit.

*Steinmauer 88* ist am schlechtesten bekannt. Sie spannt sich zwischen Mauer 89 im Osten und Mauer 43-44 im Westen. Abgesehen von der Nordwand, wo Mauer 88 bei Grabungsende etwa 1,30 m hoch anstand, ohne dass ihre Unterkante erreicht bzw. zu erkennen war, liegt lediglich die Mauerkrone frei, und das auch nur unzureichend. Die ordentliche Nordkante bildet die Südgrenze des Hofes Z. Im Osten zeigte sich keine saubere Front; dort ist Mauer 88 offenbar an die Mauer 89 angefügt, d.h. sie ist später erbaut. Im Süden endet Mauer 88 unregelmäßig. Sie ist dort wahrscheinlich gegen das Füllmaterial unter der Treppe 0141 gesetzt, bei dem es sich hier auch um anstehenden älteren Schutt handeln könnte. Im Westen ist der Verlauf der Mauer noch unbekannt, so dass ihr Verhältnis zu Mauer 43-44 unklar bleibt. Am wahrscheinlichsten ist es nach dem Planumbefund, dass der Steinsockel der jüngeren Mauer 43-67 mit den Steinen der Mauer 88 zu verbinden ist[272].

Die östlich anschließende *Mauer 89*, von der ebenfalls nur der steinerne Sockel erhalten war, konnte an der Nordwand etwa 1,50 m hoch freigelegt werden. Die Unterkante wurde nicht erreicht. Der nordsüdlich verlaufende, 1,80 m breite Mauerzug weist eine saubere Nordfront zum Hof Z auf. Auch im Westen und im Osten konnten im Planum klare Kanten festgestellt werden, außerdem senkrechte Fugen am nördlichen Mauerkopf. Im Osten schließt sich die sekundär angebaute Mauer 90 an. Im Süden dagegen ist die Erstreckung der Mauer 89 nicht ganz geklärt. Dort zieht sie offenbar unter das mittlere Podest der Treppe 0141 (Planum 6; Profil 7), bzw. im Westen unter oder gegen den steinernen Sockel der Mauer 54.

*Mauer 90*, die das Ostende des Mauerzuges 88-89-90 bildet, stand bei Grabungsende, von Hof Z aus gesehen, etwa 1,30 m hoch an. Anhand der fotografischen Dokumentation ergibt sich der Eindruck, das Fundament sei im Norden bereits unterschritten gewesen. Auch hier ist nur der steinerne Sockel erhalten. Der nördliche Mauerkopf ist aus größeren Steinen sauber gefügt, ebenso die östliche Kante, die allerdings südlich der Arealgrenze von IJ16 ausgebrochen war. Die westliche Kante ist ebenfalls deutlich, aber eher aus kleineren Steinen gesetzt. Im Süden reicht Mauer 90 bis an den Lehmziegelunterbau der Treppe 0141 heran. Ob sie darunter zieht oder vorher endet, ist nicht mehr geklärt worden[273]. An Mauer 90 böscht von Osten der Lehmabstrich 0130 an.

272 Aber ein Bezug zu der älteren verbrannten Lehmziegelmauer 44 ist immerhin ebenfalls möglich (Planum 6).

273 Sicher erscheint dagegen, dass die nicht mehr erhaltene Nordostecke des mittleren Podestes von Treppe 0141 über Mauer 90 lag.

*Abb. 55: 1 = Schnitt bei 16 m bis 17,50 m Nord durch die Mauer 54-55-56 von Westen im Bereich zwischen den Räumen JJ und AA (Abb. 31 und Abb. 32,1); 2 = Blick von Osten auf Mauer 80. Im rechten Bildbereich ist die Treppe 0141 zu erkennen, südlich von Mauer 80 befindet sich das Treppenhaus HH.*

An der Nordfront der Mauern 88 und 89 konnten anhand von Negativabdrücken in dem feuergehärteten Wandverputz fünf runde *Pfosten 0129* nachgewiesen werden, die in Zusammenhang stehen mit der Überdachung der Torhalle und des Westteiles von Hof Z (Abschnitt 3.2.3.2). Der östlichste Pfosten befindet sich genau an der Nordostecke der Mauer 89. Die Pfosten waren - zumindest in den erhaltenen unteren Mauerpartien - so mit einem sehr dicken Grobputz verkleidet, dass sie von außen nicht erkennbar waren. Der grobe Unterputz besteht aus Lehm und enthält auch Bruchstücke von Lehmziegeln. Darüber liegt ein starker Lehm-Feinputz. Beide Putzschichten setzen sich nach Osten an Mauer 90 fort, wobei der Unterputz unter Bildung eines Absatzes sehr viel dünner wird. Der Verputz zieht im Osten einerseits an die Ostfront der Mauer, andererseits an den angrenzenden Lehmabstrich 0130. Er nimmt Bezug auf die jüngste Begehungsfläche des Hofes Z. Das Verhältnis der Pfosten zur ältesten Begehungsfläche ist zwar nicht mehr direkt geklärt worden, aber da die Pfosten 0129 mit den gegenüberliegenden Pilastern 0128 zusammenhängen, die erst im Baustadium P4b des südlichen Palastteiles errichtet wurden, ist eine Beziehung zum untersten Fußboden des Hofes Z auszuschließen.

Mauerzug 88-89-90 muss die Nordmauer und wahrscheinlich auch eine Westmauer des Treppenhauses JJ getragen haben. Davon haben sich keine Überreste erhalten, denn sie sind vollständig den Bauarbeiten zu Palast P3 zum Opfer gefallen. Wie diese Mauern ausgesehen haben könnten, wird im Zusammenhang mit der Rekonstruktion des Treppenhauses diskutiert (Abb. 65). Die übrigen Umfassungsmauern wurden bereits an anderer Stelle behandelt. Es sind die Mauern 54 (Abschnitt 3.3.2.2) und 80 (Abschnitt 3.3.5.2) im Süden sowie 43 und 67 im Westen (Abschnitt 3.3.3.1). Im Nordosten schließt der Lehmabstrich 0130 den Treppenlauf ab (Abschnitt 3.2.3.2), und im Osten liegt Treppe 0136 (Abschnitt 3.3.5.1), die Hof Z mit Raum GG verbindet und von der aus auch Treppe 0141 zugänglich war.

*Abb. 56: Pilasterreihe 0129 vor Mauer 88-89 des Treppenhauses JJ von Norden. Am vorderen Bildrand verläuft der mit Steinen gesetzte und mit Steinplatten abgedeckte ältere Kanal 082 (Abschnitt 3.2.3.2).*

Die Südwand des Treppenhauses JJ wird gebildet durch die Mauern 54 im Westen und 80 im Osten. Die Unterkanten beider Mauern waren nicht sicher erreicht. Mauer 54 wurde im Norden bis etwa 5 m Tiefe freigelegt; im Süden war sie bei Grabungsende noch ganz hinter Mauer 56 verborgen. Mauer 81 lag im Süden bis etwa 5 m Tiefe frei; ihre Nordfront wurde durch Treppe 0141 verdeckt. Während Mauer 54 nach dem älteren Brand des Palastes P4 als Verkleidung und Verstärkung der Mauer 56 neu errichtet wurde, ist Mauer 81 im Kern älter und gehört zum ursprünglichen Bestand der Bauschicht P4. Bei der Renovierung nach dem Brand wurde die Mauer allerdings nach Norden um eine Ziegelreihe verbreitert. Die Trittsteine der Treppe 0141 ragen nicht in die Nordwand der Mauer 80 hinein; demnach sind sie erst eingesetzt worden, nachdem die Mauer verbreitert war[274]. Der Verputz an Mauer 80 - ein etwa 2 cm starker, mit Kalksplitt durchsetzter Lehmputz mit zwei dünnen Kalkaufträgen - geht in den Estrich der Treppe 0141 und auf den Ostkopf der Mauer 54 über. Ob Mauer 80 mit Mauer 54 auch durch Mauerverband zusammengeschlossen war, ist nicht geklärt. Denkbar wäre, dass die Lehmziegelverblendung an Mauer 80 in Mauer 54 eingebunden haben könnte. Die zeichnerisch dokumentierte obere Ziegellage lässt derartiges aber nicht erkennen.

Mauer 54 ist zusammen mit Mauer 55 entstanden; beide Mauern bilden am Ende der Bauschicht P4 die mächtige Nordwand des Raumes AA. Mauer 54 besteht aus Lehmziegeln und ist an der Nordseite im Westen mit einem hohen, steinverkleideten Talus versehen (westlich von 1,50 m Ost). Dieser Talus nimmt offenbar Bezug auf das obere Treppenpodest, so dass Mauer und Treppe zusammen geplant und gebaut worden sein dürften. Der dicke Verputz an den oberen Mauerpartien, der identisch mit dem an Mauer 80 ist, ist auf Treppe 0141 herabgestrichen. Im Westen setzt an die Steinverkleidung der Mauer 54 die Lehmziegelmauer 67 an. Der Verputz an Mauer 54 greift auf Mauer 67 über. Beide dürften gleichzeitig entstanden sein. Mauer 67 ist das Aufgehende zu der sonst nur in geringen Resten erhaltenen Mauer 43. Mauer 43-67 bildet den westlichen Abschluss des Treppenhauses JJ.

274 Ob das auch für den Unterbau der Treppe gilt, ist nicht mehr geklärt worden.

Im Westen liegt die Holzstiege 0136. Sie war bereits vorhanden, als die Steintreppe 0141 gebaut wurde, da die unterste Stufe der steinernen Treppe auf die Holztreppe Rücksicht nimmt. Die Holztreppe ist zeitgleich mit dem jüngsten Fußboden des Hofes Z; ob sie noch weiter zurückreicht, ist unklar. Im Norden nimmt die Holzstiege Bezug auf den oberen Estrich des Raumes GG; ihr Verhältnis zu dem älteren Estrich bleibt offen.

Zwischen der Holztreppe, der Steintreppe, der Mauer 90 und dem Fußboden des Hofes Z vermittelt die über einen steinernen Kern aufgestrichene Lehmböschung 0130. Sie wurde nach Stiege 0136 angelegt und nach Treppe 0141. Der ältere Fußboden des Hofes Z dagegen ist älter als der Lehmabstrich; der jüngere Fußboden des Hofes wurde aufgetragen, als die Böschung bereits bestand (Profil 5).

Raum JJ hatte keine andere Funktion, als die *Treppe 0141* aufzunehmen, die diesen Raum vollkommen ausfüllte. Sie überbrückte in zehn Stufen und zwei größeren Treppenpodesten einen Höhenunterschied von knapp zwei Metern und führte von Hof Z bzw. Raum GG aus in die obere Etage des Palastes P4a, genauer: in den Raum BB', d.h. den Raum über Raum BB.

Treppe 0141 verläuft über dem Mauerzug 88-89-90 bzw. dicht südlich davon. Ihre Konstruktion und ihr Verlauf ist im Wesentlichen fassbar über Profil 7, das bereits oben ausführlich behandelt wurde; ergänzende Aufschlüsse liefert das ebenfalls schon untersuchte Hilfsprofil Abb. 31 (Abschnitt 3.3.1). Der Erhaltungszustand der Treppe ist im Osten sehr gut. Dort ist lediglich am Nordrand mit kleinen Verlusten durch eine Baugrube zu Palast P3 zu rechnen. Dagegen sind Teile des mittleren Treppenpodestes (in etwa 4,20 m Tiefe) und die westlich anschließenden Stufen sowie das obere Treppenpodest (in etwa 3,40 m Tiefe) bis auf geringe Spuren diesen Baumaßnahmen zum Opfer gefallen. Vom Westteil der Treppe 0141 ist deshalb nur der Ansatz im Verputz der Mauer 54 erhalten, der aber doch eine weitgehende Rekonstruktion erlaubt. Restlos verschwunden sind lediglich eine oder eher zwei Stufen, die oberhalb des mittleren Treppenpodestes zu ergänzen sind (Profil 7).

Die Stufen der Treppe 0141 bestehen aus Steinen oder aus Lehmziegeln und sind mit Estrich überkleidet. Die Steine sind flache Platten, die die gesamte Trittbreite einnehmen. Drei der fünf erhaltenen Steine erstrecken sich über die gesamte Länge der Stufe; bei den beiden übrigen Stufen sind die Tritte aus zwei unterschiedlich großen Steinplatten zusammengesetzt. Die Steine sind nicht in Mauer 80 integriert; sie wurden also erst verlegt, nachdem die Mauer verbreitert war. Die unregelmäßigen Kanten der Steinplatten sind durch den Estrichüberzug begradigt. Die beiden Treppenpodeste und die Stufen bei 6,40 m und 1,60 m Ost sind aus Lehmziegeln gebildet[275]. Bei den übrigen Stufen ist die Konstruktionsweise unbekannt, da nicht erhalten. Einen Sonderfall stellt die unterste Treppenstufe dar, in die die obere Stufe der hölzernen Stiege 0136 integriert ist. Der Befund zeigt, dass die Stiege bereits bestanden haben muss, als Treppe 0141 angelegt wurde. Auffallend ist, dass die Treppe 0141 um die Breite einer Stufe nach Osten über die Mauerecke 80-82 ausgreift.

Der Estrich der Treppe, der in den Verputz der Mauern 54 und 80 übergeht, ist ein häckselgemagerter Kalkestrich. Er weist Reste einer bis zu siebenmaligen Erneuerung auf[276]. Die Trittsteine wirkten stellenweise glattgescheuert und dürften zumindest zeitweise und wenigstens in einzelnen Partien freigelegen haben.

Im Osten besteht der Unterbau der Treppe 0141 aus Lehmziegeln. Diese sind recht unsorgfältig ohne Fugenversatz aufgeschichtet (Profil 7). Die Fundierung dieser Ziegelsetzung ist ungeklärt. Zwischen 4,80 m und 6 m Ost könnte Mauer 90 als Fundament gedient haben. Allerdings ist unbekannt, ob sich diese Mauer überhaupt nach Süden unter die Treppe fortsetzt. Das mittlere Treppenpodest weist im Osten - oberhalb von Mauer 90 - und im Südwesten - in der Mauerecke 54-80 - einen vier- bis fünflagigen Ziegelunterbau auf. Sein Fundament dürfte Mauer 89 bilden. Der zu einem großen Teil nicht erhaltene Nordteil des Podestes war, ebenso wie der westlich anschließende Teil der Treppe, lediglich mit einer Füllung aus Bruchstücken verbrannter und wahrscheinlich auch unverbrannter Lehmziegel, Steinen und Sand unterfüttert. Dieses Material weist im Schnitt eine bogenförmige Struktur auf (Profil 7) und wurde offenbar vom mittleren und vom oberen Treppenpodest aus eingefüllt. Von den

275 Die Ziegel des mittleren Treppenpodestes sind 52 cm x 35 cm groß.

276 Für das mittlere Treppenpodest wurden zwei Schichten beobachtet, die sich bis an die Stufe unterhalb des Absatzes verfolgen ließen. Dort hatten sich noch fünf weitere Überzüge erhalten. Die sieben Schichten wiesen von innen nach außen zunehmende Spuren von Hitzeeinwirkung auf.

darüber liegenden Stufen hat sich - von der obersten abgesehen - nur die Putzkante an Mauer 54 erhalten, so dass unklar ist, ob die Trittflächen mit Ziegeln oder Steinen belegt waren. Diese äußerst flüchtige Konstruktionsweise erstaunt, da sie Senkungen der Treppe zur Folge gehabt haben muss. Sie war nur im oberen Bereich der Treppe möglich, wo die Schüttung durch das enge, von massiven Mauern umgebene Treppenhaus stabilisiert wurde. Westlich von 1,50 m Ost war keine Unterfüllung der Treppe mehr erhalten. Dass sie ursprünglich auch dort vorhanden war, deutet das Hilfsprofil an, das bei 0,75 m Ost (IIIA16) aufgenommen worden ist (Abb. 31; Abschnitt 3.3.1). Das obere Treppenpodest liegt dicht über der Oberkante des mit Steinen verkleideten Talus', der auf der Länge des Podestes der Mauer 54 vorgesetzt ist. Das legt einen Zusammenhang zwischen Talus und Treppenauflage nahe. Welche Funktion er für die Treppenkonstruktion hatte, ist unbekannt[277].

Im unteren Bereich der Treppe fiel besonders massiver Balkenversturz auf, der mit dem östlichen Ende der Torhalle zusammenhängen dürfte. Auf dem mittleren Treppenpodest lag der Fund Kat.-Nr. 415, bei dem es sich um einen Türangelstein oder auch um ein Steingefäß handeln könnte. Falls die erste Deutung zuträfe, wäre eine Tür, entweder auf dem mittleren Podest oder oberhalb davon, anzunehmen. Besonders wichtig ist der Fund eines Keilschrift-Briefes (Kat.-Nr. 414). Die sekundär gebrannte Tontafel lag etwa 40 cm über der zweituntersten Stufe der Treppe 0141 im Brandschutt des Baustadiums P4a und dürfte aus der oberen Etage herabgestürzt sein.

Die unterschiedliche Konstruktion der Treppe im Westen und im Osten (im Westen grobe Schüttung unter Ziegelstufen, im Osten Ziegelunterbau mit Steinstufen) legt auf den ersten Blick zwar den Verdacht nahe, es handele sich um zwei unterschiedliche Baustadien: Der Westteil könnte erneuert worden sein. Weitgehend sicher erscheint aber, dass beide Treppenteile nach dem älteren Brand von P4 entstanden sind, nämlich nach Verbreiterung der Mauer 81 und nach Bau der Mauer 54. Für die Verfüllung im Westen wurde unter anderem Lehmziegelbrandschutt verwendet, so dass auch dieses Material bei der Renovierung nach dem Brand eingefüllt worden sein dürfte. Somit ist eine Zweiphasigkeit der Treppe unwahrscheinlich, wenn auch nicht absolut auszuschließen[278].

Die Rekonstruktion der Baugeschichte des Treppenhauses JJ bleibt in einigen Punkten hypothetisch. Die folgenden Erwägungen geschehen unter dem Vorbehalt, dass sich bei Fortsetzung der Grabung neue Aspekte ergeben könnten, die auch eine grundlegende Neubewertung erforderlich machen könnten.

Das Treppenhaus JJ ist erst nach dem älteren Brand des Palastes P4 entstanden. Damit stellen sich zwei miteinander verknüpfte Fragen: - 1. Was befand sich hier im älteren Abschnitt der Bauschicht P4? - 2. Wurden ältere Mauerteile in Raum JJ integriert?

Die Inhomogenität der Substruktion legt zunächst den Verdacht nahe, die Mauern 88, 89 und 90 müssten unterschiedlich alt sein. Die nordsüdliche Orientierung der beiden letztgenannten quer zum Treppenhaus nährt den Verdacht, zumindest die ältere Mauer 89 könnte ursprünglich in einem anderen Zusammenhang gestanden haben.

Mauer 89 ist der Kern der Substruktion und zweifellos der zuerst errichtete Teil des Treppenhauses. Nach den ergrabenen Befunden ist sie sicher mit dem jüngeren Fußboden des Hofes Z verbunden, könnte aber theoretisch auch zu dem älteren gehört haben. Nach Position und Orientierung könnte es sich um die nördliche Verlängerung der Mauer 61 handeln. Die Westkanten liegen in einer Flucht; allerdings ist Mauer 89 breiter als Mauer 61. Dass Mauer 89 etwas gegenüber der Nordostecke von Mauer 54 verschoben liegt, spricht zunächst ebenfalls

277 Unterhalb der Putzkante des Treppenpodestes und über dem Talus schienen sich nach Abnahme der Ziegelreste drei Löcher für horizontal eingesetzte Halbrundhölzer (4 cm hoch, 8 cm breit) in der Front der Mauer 54 abzuzeichnen (Abstände etwa 20 cm). Demnach könnte auch Holz eine Rolle gespielt haben.

278 Der Unterbau des Ostteils von Treppe 0141 könnte eventuell aus dem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 übernommen sein, er könnte sogar mit Mauer 81 im Verband stehen. Die Trittsteine wären dann aber später erst verlegt worden, denn sie binden sicher nicht in Mauer 81 ein. Möglicherweise lägen dann unter Mauer 54 Reste der älteren Treppenanlage. Dabei könnte man auch an den mit Steinen verkleideten Talus denken, der eine alte Treppensubstruktion und Stützmauer zu Mauer 56 sein könnte. Gegen diese Rekonstruktion spricht allerdings, dass die Anlage zweier so unterschiedlicher Treppenhäuser unmittelbar nebeneinander wohl kaum auf eine einheitliche Planung zurückgeht. Das nördliche Treppenhaus wurde zweifellos erst nachträglich angefügt, als sich eine praktische Notwendigkeit ergab. Dies könnte allerdings bereits in den Baustadien vor der älteren Brandkatastrophe geschehen sein. Aber all diesen Überlegungen fehlt jede Faktengrundlage, so dass auf eine Andeutung im Grundrissplan verzichtet wird.

eher gegen eine gleichzeitige Planung in einem späten Abschnitt der Bauschicht P4. Im Verhältnis von Mauer 89 und Treppe 0141 fällt auf, dass die Ostkante der Mauer gegenüber dem mittleren Treppenpodest etwa um die gleiche Breite verschoben erscheint wie ihre Westkante zum Ostkopf der Mauer 54.

Demnach könnte Mauer 89 bereits zu einem älteren Bestand des Palastes P4 gehört haben. Aber in welcher Funktion? Sie hätte frei in den Hof Z hineingeragt. Die Lage ihres Nordkopfes lässt keinen Bezug zum Grundriss des älteren Palastes P4 erkennen. Mauer 89 hätte mit den Mauern 44 und 56 zusammen einen nach Norden offenen Raum gebildet. Diese Grundrissrekonstruktion erscheint wenig glaubwürdig und weckt doch Zweifel daran, ob Mauer 89 tatsächlich so alt ist.

Diese Zweifel wachsen, wenn der nördliche Palastteil in die Betrachtung einbezogen wird. Der Plan des Baustadiums P4a (Planum 6) zeigt, dass die Westkante der Mauer 89 mit der östlichen Torflanke fluchtet und dass ihre Ostkante auf Höhe des Pilasters 0128 liegt. Pilaster 0128 und die südwestliche Ecke des Raumes K stützten am Ende der Bauschicht P4 den wichtigen Sturz, auf dem die Überdachung vom Westteil des Hofes auflag. Als Gegenauflage im Süden war eine stabile, gut fundierte Mauer erforderlich. Selbst wenn dort bereits eine ältere Mauer gestanden haben sollte, dürfte diese den statischen Anforderungen nicht genügt haben und ersetzt worden sein.

Von diesem Standpunkt aus ist es am wahrscheinlichsten, dass Mauer 89 erst errichtet wurde, als der Westteil des Hofes Z überdacht wurde, d.h. nach dem älteren Brand des Palastes P4, bzw. - nach der stratigrafischen Terminologie des nördlichen Palastteiles - im Baustadium P4b. Ob es vorher in diesem Bereich eine Bebauung gab oder ob dort eine freie Hoffläche lag, ist unklar. Im Westen stand vor dem Brand Mauer 43 als Ostwand des Raumes BB an.

Nach der Feuersbrunst ragten die verbrannten Mauern 56 und 81 als Südgrenze des Hofes (?) noch hoch auf. Man beschloss, diese Mauern weitgehend wieder zu verwenden, räumte Schutt weg und legte den Verlauf der Mauer 89 fest, die den neu zu überdachenden Hofbereich begrenzen und auch das mittlere Podium der Treppe 0141 aufnehmen sollte. Wahrscheinlich gleichzeitig ging man daran, die verbrannten Nordfronten der Mauern 56 und 81 zu verkleiden. Dabei war von vornherein klar, dass Mauer 56 massiv abgestützt werden musste, da Raum AA hoch mit Schutt verfüllt blieb, der großen Druck auf die Mauer ausübte. Dies wurde nämlich bei der Festlegung der Position des Nordkopfes von Mauer 89 und damit der Gesamtbreite des Treppenhauses JJ offenbar berücksichtigt[279].

Was allerdings bei der Anlage der Mauer 89 noch nicht berücksichtigt wurde, war die Erstreckung der Mauer 54 nach Osten. Demnach entschloss man sich offenbar erst während der Arbeit an der verbrannten Mauerfront, die Verbreiterung der Mauer 81 und die Mauer 54 überlappend anzulegen, um eine größere Stabilität zu erzielen. Dies kann den Versatz zwischen den Mauern 89 und 54 erklären, aus dem Schwierigkeiten bei Anlage des mittleren Treppenpodestes resultierten. Entgegen der ursprünglichen Planung wurde das Podest geringfügig nach Osten verschoben. Dadurch wurde es auch notwendig, den Fuß der Treppe 0141 um die Breite einer Stufe weiter nach Osten zu verschieben, als ursprünglich vorgesehen. So erklärt sich, warum die unterste Stufe nicht mit der Mauerecke 80-82 auf einer Höhe liegt und warum diese Stufe die Holzstiege 0136 überlagert (Abschnitt 3.3.5.1).

Mauer 88 gehört zweifellos - zusammen mit der Pfostenreihe 0129 - zum ursprünglichen Bestand des Treppenhauses. Ob dies auch für Mauer 90 zutrifft, ist noch offen. Die Pfosten enden vorher, so dass die Mauer nach Anlage der Überdachung errichtet worden sein könnte. Weil nicht bekannt ist, ob sie nach Süden unter die Treppe 0141 reicht, ist eine sichere Antwort nicht möglich. Da jedoch das mittlere Treppenpodest in seinem nicht erhaltenen Nordostteil höchstwahrscheinlich über Mauer 90 lag, kann diese nicht nach dem Bau der Treppe 0141 entstanden sein.

Der östlich an Mauer 90 angeböschte Lehmabstrich 0130, der sicher jünger als diese Mauer, als Treppe 0141 und Holzstiege 0136 datiert, ist der einzige Bestandteil der Anlage, der möglicherweise nachträglich entstanden ist. Dem Südprofil des Areals IJ16 (Profil 5) zufolge ist der Abstrich älter als die jüngste Begehungsfläche des Hofes Z.

279 Dabei spielte aber auch die pfostenfrei überbrückbare Spannweite der Hofüberdachung eine Rolle.

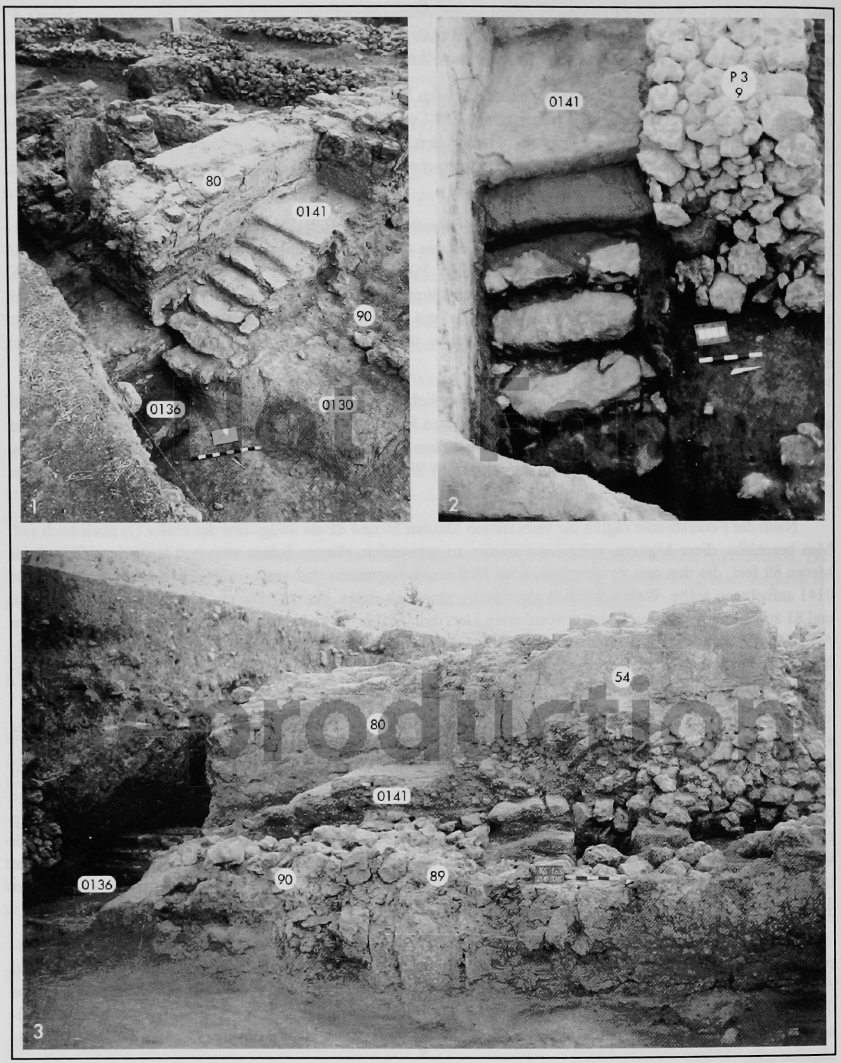



*Abb. 57: 1 = Übersicht der Treppenhäuser GG-HH-JJ von Nordosten. Ein stratigrafisches Bindeglied zwischen dem nördlichen und südlichen Palastteil ist der Lehmabstrich 0130 (im Bildvordergrund vor Steintreppe 0141). Er vermittelt zwischen Holztreppe 0136, Steintreppe 0141, Mauer 90 und dem Hof Z in den Baustadien P4ab; 2 = Unterer Teil der Treppe 0141 mit dem Treppenpodest, rechts durch eine jüngere Mauer gestört. Das erst im Baustadium P4b angelegte Treppenhaus JJ hat vermutlich keinen Vorläufer. Die steinernen Stufen waren mit Estrich überdeckt. Die Treppe 0141 wurde nach der Holztreppe 0136 angelegt; 3 =Treppenhaus JJ von Norden (vgl. Profil 7).*

Dieser Befund, der eine relative Gleichzeitigkeit, d.h. eine Anlage in zwei aufeinander folgenden Arbeitsschritten im Rahmen einer größeren Baumaßnahme ja nicht ausschließt, legt es nahe, auch die Lehmböschung 0130 zum ursprünglichen Bestand des Treppenhauses JJ zu rechnen[280].

Somit ist - allem äußeren Anschein zum Trotz - das Treppenhaus JJ samt seiner Substruktion in einem Zug angelegt worden. Die Mauern 43, 88, 89, 90 und 54 sowie die Pfostenstellung 0129, der Lehmabstrich 0130 und Treppe 0141 sind sehr wahrscheinlich gleichzeitig entstanden.

Da das Aufgehende des Treppenhauses JJ fast völlig zerstört ist, basiert die Rekonstruktion nur auf dem Substruktionsmauerwerk und auf der Einbeziehung der umgebenden Gebäudeteile (Abb. 65). Mauer 89 diente als Hauptauflage für die Hofüberdachung. Sie muss also mindestens bis zu deren Höhe angestanden haben. Dagegen dürfte Mauer 90 niedriger gewesen sein und lediglich eine Brüstungsmauer getragen haben. Das kann zumindest teilweise erklären, warum Mauer 90, wohl schwächer fundiert und durch eine Baufuge getrennt, neben Mauer 89 gesetzt wurde. Mauer 88 war so unsorgfältig gebaut, dass sie keiner größeren statischen Belastung gewachsen war. Die Deckenbalken ruhten im Wesentlichen auf der Pfostenstellung 0129, und so kann man daran denken, dass die Mauer 88 gar nicht oder nur stellenweise bis zur Decke gereicht haben könnte (Profil 5). Treppe 0141 war im Osten zum Hof hin offen. Die Böschung 0130 vermittelte zu dem Fußboden des Hofes. Auf Höhe der fünften Stufe setzte das Aufgehende der Mauer 90 an, vermutlich nur eine Brüstungsmauer, die das mittlere Treppenpodest nach Osten abschloss. Das Podest dürfte im Nordosten rechtwinklig gewesen sein. Die untersten zwei Stufen, die vom Podest aus nach oben führen, müssen allerdings schräg rekonstruiert werden[281]; das könnte vielleicht auch noch für eine oder zwei weitere Stufen gelten, deren Ansatz an Mauer 54 sich erhalten hat (Profil 7).

Treppenhaus JJ ist eine recht aufwendig und großzügig geplante Anlage. Dass sie unmittelbar neben dem älteren, aber noch in Funktion befindlichen Treppenhaus AA angelegt wurde, dürfte mit der funktionalen Gliederung des Obergeschosses zusammenhängen. Die Treppe 0141 erschloss eine andere Raumgruppe als Treppe 0140, möglicherweise einen eher öffentlichen Bereich. Ob es im Bereich der Treppe 0141 einen älteren Vorgänger gab, der möglicherweise in einem ungeknickten Verlauf entlang Mauer 56 gelegen hätte, ist nicht auszuschließen, bleibt aber ganz offen.

### 3.3.6 Die Baugeschichte des südlichen Teiles von Palast P4

Da die stratigrafische Verbindung zwischen nördlichem und südlichem Palastteil aufgrund des Niveauunterschiedes und der Störungen beim Bau der späteren Paläste Schwierigkeiten bereitet, sind beide Bereiche zunächst getrennt stratigrafisch zu gliedern. Um allerdings einer Verwirrung der Begriffe vorzubeugen, ist hier ein Ausgriff auf das Gesamtergebnis angebracht. Wie sich unten zeigen wird (Abschnitt 3.4.1 und Kapitel 5), entsprechen die beiden Baustadien P4a und P4b im Norden des Palastes - die Teilung basiert auf Umbaumaßnahmen, die auf die Torhalle und den Palasthof begrenzt waren - nur einem Stadium im Süden, das dennoch gleich die Bezeichnung P4ab erhält, die die Synchronisation mit den beiden letzten Baustadien der Bauschicht P4 im Norden andeutet. Bei konsequenter Anwendung der stratigrafischen Terminologie müsste P4ab im Norden also P4a heißen, da dort keine Teilung in zwei Stadien möglich ist. Ein ähnlicher Fall liegt bei Baustadium P4c des südlichen Palastteiles vor, das hier in drei Bauphasen $P4c_{1\text{-}3}$ gegliedert wird. Bei beiden Phasengrenzen könnte man mit mindestens gleichem Recht von Stadiengrenzen sprechen. Der Übergang von $P4c_3$ zu $P4c_2$ wird im Wesentlichen durch den Bau der Steinsetzung 62 (eher eine Balustrade als eine Mauer) festgelegt, der zwischen $P4c_2$ und $P4c_1$ durch das Zusetzen der Tür zwischen den Räumen $HH_3$ und AA. Beides sind - allerdings wenig schwerwiegende - Eingriffe in den Mauerbestand und müssten somit streng genommen jeweils ein neues Baustadium konstituieren. In Hinblick auf die Ergebnisse der Gesamtstratigrafie werden sie dennoch als Bauphasen behandelt.

280 Treppe 0141 ist erst nach dem älteren Brand des Palastes P4 entstanden. Das gilt also auch für die jüngere Böschung 0130. Falls die Böschung mit der mittleren Begehungsfläche des Hofes Z zusammenhängt (Abschnitt 3.2.3.2), ist auch dieser Fußboden erst nach dem Brand angelegt worden.

281 Das Podest zeigt in seiner erhaltenen Südhälfte keinen Ansatz einer Stufe, d.h. die zwei fehlenden Stufen müssen in der Nordhälfte untergebracht werden. Da an Mauer 54 kaum Platz bleibt (Profil 7), ist dort nur eine sehr geringe Trittbreite möglich, d.h. die Stufen müssen sich nach Norden verbreitern.

Im Süden sind die älteren Baustadien des Palastes weit weniger gut bekannt als im Norden. Die Grabung wurde zu einem Zeitpunkt eingestellt, als noch im Wesentlichen die hoch aufragenden Mauern des Baustadiums P4a anstanden. Deshalb ist hier die Gliederung der Bauschicht P4 mit größeren Unsicherheiten behaftet als im Norden. Gut fassbar ist lediglich das im Zerstörungsfeuer des Palastes P4 konservierte Stadium. Für einzelne Bereiche ist überhaupt keine Aussage über die frühe Bebauung möglich, da dort jüngere Mauern möglicherweise vorhandene ältere Befunde ganz verdecken oder völlig zerstört haben. Das gilt vor allem für den Bereich des Treppenhauses JJ, der entweder ursprünglich eine reine Hoffläche war oder doch bebaut gewesen sein könnte. Am günstigsten ist die Ausgangsbasis in Raum AA, wo etliche Begehungsflächen festgestellt werden konnten. Erleichtert wird die Synchronisation der Baustadien durch den Umstand, dass das im Laufe der Bauschicht P4 erfolgte Schadensfeuer sich überall im südlichen Palastteil nachweisen lässt. Dagegen sind die Spuren des jüngeren Schadensfeuers, das den Palast P4 vernichtete, ganz im Süden des Süd-Palastbereiches nicht mehr erhalten, so dass dort mit Verlusten von einem oder mehreren Baustadien zu rechnen ist.

Insgesamt sind im südlichen Palastteil drei Baustadien herauszuarbeiten, die sich stellenweise noch in Bauphasen gliedern lassen. Es handelt sich um die Stadien P4ab, P4c und P4d, wobei mit zunehmendem Alter die Befunde unsicherer werden (Abb. 66a,2-4, Abb. 66b und Abb. 125-128). Die Phasengliederung der Baustadien ist meist auf einzelne Räume begrenzt, mit Ausnahme einer Dreiteilung des Baustadiums P4c. In den übrigen Fällen ist eine Synchronisierung kleiner Baumaßnahmen - wie Estricherneuerungen und das Auftragen eines neuen Wandverputzes - nicht möglich. Ein gutes Beispiel für einen solchen Fall liefert die Treppe 0141/P4ab. Der Estrichbelag der Stufen wurde mindestens siebenmal erneuert, d.h. für Raum JJ sind sieben Bauphasen innerhalb des Baustadiums P4ab nachweisbar. Den sieben Estrichaufträgen stehen aber schon in Raum JJ selbst nur zwei anhand des Wandverputzes festgestellte Phasen gegenüber, die mit den sieben Phasen der Treppe nicht exakt verbunden werden können, umso mehr, als sowohl bei der Treppe als auch an der Wand mit dem Verlust weiterer Putz- bzw. Estrichlagen zu rechnen ist. Blickt man in Raum GG, so sind dort für Baustadium P4ab zwei Estrichschichten nachgewiesen, deren Synchronisation mit den beiden Verputzschichten des benachbarten Treppenhauses JJ bereits nicht mehr möglich ist. Noch weniger ist eine Verbindung zu den Estrichen der Treppe 0141 herstellbar. Dies Beispiel zeigt deutlich, dass eine Unterteilung in Bauphasen in vielen Fällen zwar möglich, aber in Hinblick auf die Gesamtstratigrafie wenig sinnvoll und auch unbedeutend ist.

Die drei Baustadien lassen sich am besten von Raum AA ausgehend entwickeln. Auch Hof CC liefert gute Hinweise zur Stratigrafie. Raum BB hat - wie die beiden nördlich anschließenden Räume J und H - als Substruktionskammer gedient, so dass hier Begehungsflächen fehlen, die für eine Gliederung nutzbar wären. Das Treppenhaus JJ ist als späte Zutat, für sich genommen, nicht so aussagekräftig. Treppenhaus HH ist zwar alt, aber bei der Renovierung nach dem Brand, der im Laufe der Bauschicht P4 erfolgte, sehr stark unter Beibehaltung der alten Mauern wieder hergestellt worden und lässt deshalb die älteren Zustände nicht mehr deutlich erkennen. Dagegen ist im Bereich des Hofes EE, von geringen Resten im Norden abgesehen, der späte Abschnitt der Bauschicht P4 nicht mehr erhalten.

Mauer 40-65-66, die westliche Außenmauer des Palastes P4, konnte nicht mehr ihrer Bedeutung entsprechend untersucht werden. Sie gehört offenbar zu den Mauern, die die Bauschicht P4 konstituieren. Zu Palast P5 ist sie wahrscheinlich noch nicht zu rechnen, da sie sich in das System der betreffenden Mauern nicht einfügt (Planum 1). Zudem wurde Mauer 40-65-66 wahrscheinlich zusammen mit Mauer 42 errichtet, und Mauer 42 überlagert gleich mehrere zu P5 gerechnete Befunde. Somit ist - soweit es der Stand der Untersuchung zur Zeit zulässt - Mauer 40-65-66 erst der Bauschicht P4 zuzuweisen. Dass sie bereits zu deren Beginn angelegt wurde, ist in hohem Maße wahrscheinlich, da sie das Palastgelände abgrenzt. Die an Mauer 40-65-66 anschließenden Mauern im Norden werden zum ursprünglichen Bestand des Palastes P4 gerechnet; im Süden dagegen gibt es keine zum ältesten Baustadium gehörenden Mauern, deren Anschluss an Mauer 40-65-66 nachgewiesen ist. Die Mauern 71 und 74, die nur in ihren östlichen Ansätzen erfasst sind, sind aber nur sinnvoll, wenn es eine nordsüdlich verlaufende Mauer gegeben hätte, auf die die Mauern Bezug genommen hätten. Dafür kommt nach heutigem Kenntnisstand nur die Mauer 40-65-66 in Frage. Das Ende der Mauer 40-65-66 war offenbar mit dem Untergang des Palastes P4 verbunden. Es gibt kein Indiz dafür, dass die Mauer im Süden nach ihrer Brandzerstörung wieder hergestellt worden wäre. Sie lag dort ohnehin jenseits der Ausdehnung der jüngeren Paläste. Im Norden war sie sicher nicht mehr in Funktion, da die jüngeren Palastanlagen sie überlagern (dazu aber S. 226 und S. 334). Somit gehören beide Baustadien, die Mauer 40-65-66 im Süden erkennen lässt, der Bauschicht P4 an. Sie wurden jeweils durch einen Brand beendet, wobei der ältere Brand einen gründlichen Wiederaufbau nach sich zog. Es muss sich dabei um das Feuer handeln, das die Bauschicht P4 in einen älteren und einen jüngeren Abschnitt

teilte, d.h. die Existenz des Südteiles der Mauer 40-65-66 ist für den älteren Abschnitt der Bauschicht P4 gesichert; sie könnte also allenfalls erst im Laufe des älteren Abschnittes entstanden sein, statt zu dessen Anfang, was allerdings aus den oben genannten Gründen wenig wahrscheinlich ist. Mit Beginn des jüngeren Abschnittes wurde sie - im Gegensatz zu vielen benachbarten, nur notdürftig reparierten Mauern - gründlich erneuert. Diese Sorgfalt erklärt sich aus ihrer exponierten Lage.

Das älteste Baustadium P4 d ist nur sehr lückenhaft erschließbar, und es bleiben viele Fragen offen. Es ist wesentlich definiert durch das Fehlen des Raumes AA. Mauerzug 58-73 ist im Süden sicher sekundär an Mauerecke 59-70 angesetzt und im Nordosten wahrscheinlich an Mauerecke 80-61. Somit ist Raum AA sekundär entstanden. Dass es sich um ein älteres Baustadium und nicht um aufeinander folgende Arbeitsschritte im Rahmen einer Baumaßnahme handelt, zeigt die Lage der Mauer 58 zu Mauerecke 70-73. Diesem Befund kann keine einheitliche Planung zugrunde liegen. Innerhalb des Raumes AA konnte eine zu diesem Baustadium gehörige Begehungsfläche nicht mehr erreicht werden. Bevor Raum AA entstanden war, kann es auch die Türflankenmauer 67 nicht gegeben haben. Mauerecke 59-70 war bereits vor Raum AA vorhanden. Somit gehört auch die Mauer 71, die mit Mauer 70 zusammen erbaut ist, zu dem frühen Bestand der Bauschicht P4. Da die Türflankenmauer 59 ohne Mauer 77 nicht sinnvoll ist, muss Hof EE insgesamt zum ältesten Zustand des Palastes P4 gehören - vermutlich mit einer noch nicht erhaltenen oder noch nicht freigelegten Begehungsfläche. Mauerecke 61-81 ist wohl älter als Raum AA, und so ist der ganze Komplex HH (Mauern 61-81-84-83) ebenfalls dem Baustadium P4 d zuzuweisen.

Soweit erkennbar, diente Raum HH von Anfang an als Treppenhaus. Es können insgesamt zwei Baustadien sicher und ein weiteres wahrscheinlich festgestellt werden. Im ältesten Stadium weist Raum HH einen Durchgang zu Raum AA auf. Die ältere Treppe 089, eine Konstruktion ohne die nordsüdlich verlaufenden Mauern 87/P4 ab und 86/P4 ab, kann kaum viel anders ausgesehen haben als ihr besser bekannter Nachfolger 0140/P4 ab (Abb. 49 und Abb. 51-52). Wie der Fußboden des Raumes $HH_3$ zu Beginn der Bauschicht P4 beschaffen war, ist unbekannt. Im östlichen Teil des Raumes $HH_{1-2}$ konnte ein möglicherweise im nächsten Baustadium P4 c (genauer in den Bauphasen P4 $c_{2-3}$) einmal erneuerter Estrich nachgewiesen werden. Die Fläche des Raumes wird großenteils eingenommen von der Grube 086, die wahrscheinlich eine mit Estrich verstrichene Abdeckung trug. Da Raum $HH_{1-2}$ lediglich eine niedrige Kammer unter der Rampentreppe 089 war, kann er nur als Abstell- oder Vorratsraum gedient haben. Seine Wände waren verputzt. In Raum GG ist lediglich ein einziger, allerdings einmal mit einem neuen Aufstrich versehener Fußboden nachgewiesen, der in dieser Form erst gegen Ende der Bauschicht P4 entstanden ist. Die Begehungsfläche könnte in einem älteren Abschnitt der Bauschicht etwas anders verlaufen sein, da Holzstiege 0136 - zumindest in der erhaltenen Form - erst im Laufe der Bauschicht P4 angelegt worden ist. Somit müsste die ältere, noch nicht freigelegte Begehungsfläche des Raumes GG rampenartig zwischen dem tiefer liegenden Hof Z und dem Niveau des Raumes $HH_3$ vermittelt haben.

Die Räume CC und BB können zu Beginn von P4 noch nicht bestanden haben, da die Trennmauer 64 erst nach Mauer 58 errichtet wurde. Statt dessen konnte in schwachen Spuren die ostwestlich verlaufende Mauer 74 festgestellt werden, die von Mauer 70 abzweigt. Da lediglich ihr Ansatz beobachtet worden ist, kann nur vermutet werden, dass es sich - wie bei der späteren Mauer 64 - um eine Querspange zwischen Mauer 40-65-66 und Mauer 70 handelt, die einen Raum DD nördlich begrenzt, der den südlichen Teil des späteren Hofes CC einnimmt. Seine Südgrenze dürfte durch die westliche Verlängerung der Mauer 71 gebildet worden sein, die sich lediglich in einer Spur andeutet und vermutlich der Mauer 68 vorangegangen ist. Installationen sind für Raum DD nicht bekannt, aber eine Begehungsfläche ist stellenweise vorhanden. Sie verbindet in etwa 4,50 m Tiefe die Mauern 70 und 74. Sie ist aller Wahrscheinlichkeit nach älter als Mauer 58, da Mauer 74 mit dem Bau der Mauer 73 aufgegeben wurde und Mauer 73 wahrscheinlich mit Mauer 58 zusammen entstanden ist, gleichwohl getrennt durch eine Baufuge. Die nur südlich der Mauer 74 nachgewiesene Begehungsfläche wurde im Norden des Raumes entweder noch nicht erreicht oder auch zum Teil beim Bau der Mauer 58 zerstört. Ihre Fortsetzung nach Norden ist somit unterbrochen. Sie mag nördlich der Mauer 74, d.h. hangabwärts, deutlich tiefer verlaufen sein als im Süden.

Welche Nutzung das Gelände nördlich und nordwestlich des Raumes DD zu Beginn der Bauschicht P4 hatte, bleibt unklar. Da dicht unter der zu Bauschicht P4 gerechneten Oberfläche in Raum BB bereits die Reste der Bauschicht P5 anstanden, müssen dort entweder die Überreste des frühen Palastes P4 beim Bau von Raum BB restlos beseitigt worden sein, oder es gab keine Architektur. Eine Abgrabung in einem späten Abschnitt von P4 ist für den Bereich nördlich der Mauer 63 a wahrscheinlich, aber für den übrigen Raum nicht anzunehmen. Demnach ist eher damit zu rechnen, dass vor Errichtung der Mauer 64 der Bereich des Raumes BB und des Nordteiles

von Hof CC unbebaut war. Das mag auch für die Flächen der Räume AA und JJ gelten. In Raum AA konnte allerdings der untere Bereich der Bauschicht P4 noch nicht untersucht werden, und bei Raum JJ bleibt noch ein viel weiterer Spielraum für Spekulationen, da dort möglicherweise vorhandene ältere Reste unter den kompakten Steinsetzungen der Substruktion des Treppenhauses verborgen geblieben sein könnten.

Im Bereich der späteren Räume BB, J und H ist jeweils nur eine Fläche für Bauschicht P4 nachweisbar, die durch ihren unebenen Verlauf und durch die Tatsache, dass sie meist nicht klar erkennbar war, auffällt. Dieser Umstand erklärt sich leicht daraus, dass alle drei Räume nicht wirklich benutzt und begangen wurden, sondern lediglich als Substruktionskammern anzusehen sind. Vermutlich ist die eine zu Bauschicht P4 gehörige 'Begehungsfläche' - mit Ausnahme des Bereiches dicht nördlich der Mauer 63 a - die Fläche, die vor dem Bau der betreffenden Räume angestanden hat. Nach deren Errichtung wurde sie nicht mehr oder nur noch sehr selten betreten. Sie fällt deutlich, der Oberfläche des Tell entsprechend, von Süden nach Norden ab. Es handelt sich offenbar um die Oberfläche, die beim Bau des Palastes P4 anstand und die im Bereich des späteren Raumes BB nach Beginn der Bauschicht P4 noch offen lag. Dort mag sich demnach im Baustadium P4 d zwischen Treppenhaus HH und der äußeren Palastmauer 40-65-66 ein hügelaufwärts ansteigendes, in den Palasthof übergehendes offenes Gelände befunden haben, das erst im Laufe der Bauschicht P4 überbaut wurde.

Sollte diese auf Planum 2 veranschaulichte Hypothese zutreffen, stellt sich die Frage nach der Funktion des Treppenhauses HH. Dieses ist nur sinnvoll, wenn es zu einem Gebäudekomplex mit oberer Etage gehört. Da der südlich anschließende Hof EE wegen seiner Weiträumigkeit kein Obergeschoss getragen haben kann, bliebe lediglich noch die Vermutung, dass sich der zum Treppenhaus gehörige Baukomplex östlich angeschlossen hätte und unausgegraben unter dem modernen Friedhof von Kāmid el-Lōz liege. Raum GG könnte allein den Zugang zu dem Treppenhaus HH ermöglicht haben, oder er könnte zudem der Durchgang zu Hof EE gewesen sein und auch zu einem Raumkomplex, der östlich des Hofes zu vermuten ist[282].

Mit dem folgenden Baustadium P4 c bewegt man sich bereits auf deutlich sichererem Grund. Es wird konstituiert durch den Bau der Mauern 58-73, 56 und 64, d.h. der Räume BB, AA und CC. Raum DD besteht nicht mehr. Lediglich mit dem Bereich des späteren Treppenhauses JJ bleibt eine empfindliche Lücke im Grundrissplan. Da dieser Raum sehr schmal ist und kaum sinnvoll bebaut werden kann - es sei denn als Treppenhaus oder Korridor -, dürfte er am ehesten zu dem Palasthof gehört haben. Erst gegen Ende der Bauschicht P4 wurde der Hof verkleinert, um ein weiteres Treppenhaus errichten zu können.

Eine eindeutige Unterteilung des Baustadiums P4 c in drei Bauphasen[283] ist vor allem in Raum AA möglich. Dort wurde im Laufe dieses Stadiums die 'Mauer' 62, eine Balustrade, errichtet. Einer ältesten Bauphase $P4c_3$ ohne 'Mauer' 62 steht eine mittlere Phase $P4c_2$ mit 'Mauer' 62 gegenüber. Darauf folgt eine jüngste Phase $P4c_1$, zu deren Beginn 'Mauer' 62 wieder aufgegeben, die Tür zwischen den Räumen $HH_3$ und AA zugemauert und die Treppe 089 in unbekanntem Umfang renoviert wurde. Dabei wurde Raum $HH_{1-2}$ teilweise mit Erde angefüllt und aufgegeben. Dass es tatsächlich noch mehr Phasen gegeben hat, erweist sich schon in Raum AA, wo der Bauphase $P4c_3$ zwei dicht übereinander liegende Estrichflächen zuweisbar sind. Raum AA entstand durch die Errichtung der Mauern 56 und 58. Beide müssen gleichzeitig gebaut worden sein, obwohl sie stumpf aneinander stoßen. Die Fuge erklärt sich daraus, dass die nordsüdlich in den Hang des Tell gebaute Mauer 58 bis zur hoch erhaltenen Oberkante aus Steinen besteht, während die ostwestlich verlaufende, frei aufragende Mauer 56 aus Lehmziegeln konstruiert ist. Der zu vermutende Steinsockel konnte noch nicht freigelegt werden. Somit ist eine gleichzeitige Entstehung beider Mauern ebenso möglich wie eine zeitliche Folge. Da jedoch die eine Mauer ohne die andere keinen Sinn ergibt, ist Gleichzeitigkeit anzunehmen[284]. Zusammen mit dem Mauerwinkel 56-58 wurde auch die ausgemauerte Grube 0109 angelegt[285]. Die Mauer 73, die Mauer 58 nach Süden verlängert, entspringt

282 Recht gut vergleichbar ist die Position des ähnlichen Treppenhauses in der spätbronzezeitlichen 'Governor's Residence' von Tell Ras el-Ain (Aphek), das gleichfalls rechts des Eingangs und innerhalb des Gebäudes randlich liegt: M. Kokhavi, Aphek in Canaan. The Egyptian Governor's Residence and its Finds, Jerusalem 1990, 12f.

283 Zu der Benennung als Bauphasen Kapitel 1.6 und oben in diesem Abschnitt.

284 Beim Brand am Ende des Baustadiums P4 c war die Mauerecke sicher vorhanden.

285 Grube 0109 könnte zwar auch älter sein als die Mauern, aber dann stellt sich die Frage nach ihrer Funktion und ihrem architektonischen Bezug. Diese Möglichkeit ist unwahrscheinlich.

offensichtlich einer nachträglichen Planung, denn sie ist von Mauer 58 durch eine Stoßfuge (auf Höhe der Nordwand von Mauer 59) abgesetzt. Vermutlich sollte zunächst Mauer 58 im Süden nur bis an Mauer 59 heranreichen. Da aber in dem Bestreben, Raum AA nicht zu schmal werden zu lassen, die Mauer 58 gegenüber der Maurecke 59-70 nach Westen verschoben worden war, ergab sich lediglich eine sehr knappe Überlappung der Mauern 58 und 59 und damit eine instabile südwestliche Raumecke[286]. Diesem Missstand wurde vermutlich sofort abgeholfen, indem der unsaubere Mauerabschluss mit Mauer 73 verblendet und befestigt wurde. Beim Bau der Mauer 73 nutzte man die noch anstehenden Reste der älteren Mauer 68 als Fundament. Westlich des wieder verwendeten Stumpfes wurde Mauer 68 ausgebrochen; das so gewonnene Steinmaterial mag in den Mauerzug 58-73 integriert worden sein[287].

Die zweite wichtige Maßnahme, die das Baustadium P4c konstituiert, ist die Errichtung der Mauer 64. Zusammen mit dem Abbruch der Mauer 74 wurde dadurch Hof CC geschaffen, außerdem der Raum BB. Obwohl Mauer 64 sekundär an Mauer 58 angesetzt ist, sind beide mit großer Wahrscheinlichkeit im Rahmen derselben Baumaßnahme entstanden. Mit dem Bau der Mauer 58-73 wurde nämlich die Begehungsfläche des Hofes CC angehoben, und es entstand ein Fußboden in etwa 3,50 m Tiefe, der deutlich höher liegt als die in Raum BB festgestellte Fläche. Somit war eine Stützmauer im Norden erforderlich, um den Niveauunterschied aufzufangen. Dass die Mauer gegenüber der Mauerecke 56-58 etwas nach Süden verschoben ist, mag damit zusammenhängen, dass in der oberen Etage ein Durchgang von dem Raum über Raum AA, d.h. Raum AA', zu dem Raum BB' erforderlich war, der in einem Überlappungsbereich beider Räume am einfachsten angelegt werden konnte[288].

Anders als bei Mauer 58 dürfte es sich mit Mauer 66 verhalten, die zwar gleichfalls durch eine Stoßfuge von Mauer 64 getrennt ist, aber dennoch - wie oben ausgeführt - wahrscheinlich auf Baustadium P4d zurückgeht. Hof CC wurde im Süden weiterhin durch die erschlossene westliche Fortsetzung der Mauer 71 begrenzt.

Dem zu Baustadium P4c gehörenden Fußboden des Hofes CC - es ist der mittlere - ist als Installation die Feuerstelle 0113 im Süden zuzuordnen. Der Raum war offenbar nicht überdacht, diente demnach als Hof. Da der darüber liegende jüngste Fußboden wahrscheinlich dem Baustadium P4ab angehört, dürfte die mittlere Fläche in Hof CC, die nach dem Bau der Mauer 58 entstanden ist, während aller drei Bauphasen $P4c_{1-3}$ begangen worden sein. Ob auch die Nutzungszeit der Feuerstelle 0113 so lange währte, bleibt offen. Raum BB ist wahrscheinlich von Anfang an eine Substruktionskammer gewesen, die nicht intensiv genutzt wurde. Der schwebende Fußboden könnte nach Balkenresten in Mauer 64 bei etwa 4 m Tiefe gelegen haben.

Ob Raum HH mit Beginn des Baustadiums P4c verändert wurde, ist unklar. Der Estrich, der eine einmalige Renovierung erkennen lässt, mag zu diesem Zeitpunkt erneuert worden sein, ebenso der Verputz[289]. Die Grube 086 blieb wahrscheinlich zunächst noch in Funktion, ebenso die Türschwelle 085 und der Durchgang zu Raum AA. Über Raum GG lässt sich nichts anderes sagen als oben unter Baustadium P4d ausgeführt. Es gibt keinen Hinweis, dass Stiege 0136 bereits bestanden haben könnte.

Raum AA weist in der Nordwestecke den ausgemauerten Schacht 0109 auf. Er diente wahrscheinlich der Ableitung von Flüssigkeiten, und es ist vertretbar, den Raum AA als Badezimmer anzusprechen[290]. Der Schacht ist nach dem stratigrafischen Befund gleichzeitig mit Raum AA entstanden[291]. Er dürfte mit dem Abwasserkanal

286 Eine ähnliche und ebenfalls labile Konstruktion findet sich im 'Schatzhaus'. Dort überlappen sich die Westwände der Räume Q und R/U nur knapp: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Taf. 52.

287 Die Ausbruchgrube zeichnet sich am Ostprofil des Areals IIIA15 (Profil 2) ab. Sie kann erst entstanden sein, nachdem die zu Baustadium P4d gehörige Begehungsfläche des Raumes DD aufgegeben und die Mauer 73 geplant war.

288 Dieses Argument wird gestützt durch folgenden Umstand: Die später vorgenommene Verbreiterung der Mauer 64 zu Mauerzug 63-64, die zu einem bündigen Anschluss an die Nordwestecke des Raumes AA führte (Planum 6), ging einher mit der Errichtung der Treppe 097. Diese erschloss in Baustadium P4ab den Westtrakt des Obergeschosses, der offenbar nicht mehr in direkter Verbindung mit dem Osttrakt stand.

289 Unter der Treppe sind drei Putzlagen nachweisbar, die mit den beiden Fußbodenestrichen des Raumes $HH_2$ zu verbinden sind, also den Baustadien P4cd entsprechen.

290 A. Salonen, Die Hausgeräte der alten Mesopotamier nach sumerisch-akkadischen Quellen. Eine lexikalische und kulturgeschichtliche Untersuchung 1 (Suomalaisen tiedeakatemian toimituksia, Ser. B, Bd. 139), Helsinki 1965, 78f.

291 Er könnte zwar grundsätzlich auch älter sein, aber das erscheint angesichts des Planes von Baustadium P4d sehr unwahrscheinlich.

082 des Hofes Z verbunden gewesen sein[292]. Möglicherweise steht auch der senkrechte Balken, der gegenüber des Schachtes 0109 in die Mauer 61 integriert war, mit der Nutzung des Raumes als Badezimmer in Zusammenhang. Dass dieser Balken bereits auf Baustadium P4 d zurückgeht, ist weniger wahrscheinlich. Der Bauphase P4 $c_3$ sind zwei dicht übereinander liegende Estrichaufstriche in Raum AA zuzuordnen, d.h. eigentlich ist hier eine Zweiteilung dieser Phase zu registrieren, die aber nicht in die übergreifende Terminologie einbezogen wird. Im Süden des Raumes führt Schwelle 0110 in den Hof EE (Abb. 38,1)[293]; die Gestaltung des Überganges in Raum HH, der teilweise aus Holz konstruiert gewesen sein muss, ist nicht bekannt. Es kann als sicher gelten, dass über Raum AA ein oberes Stockwerk AA' gelegen hat, von dem aus man auch in den Raum über Substruktionskammer BB und damit in die Räume westlich der Torhalle gelangen konnte. So erschloss nun die Treppe 089 nicht nur einen Raumkomplex im Osten, sondern auch einen im Westen.

Die Begehungsfläche des Raumes EE, der als Hof zu deuten ist, wurde wahrscheinlich nach dem Bau des Raumes AA neu angelegt. Für diesen Raum ist lediglich ein Fußboden nachweisbar, der sicher der Bauphase P4 $c_1$ zuweisbar ist. Er könnte durchaus bereits in Bauphase P4 $c_3$ entstanden sein und ist auf dem Grundrissplan (Planum 4) angegeben. Diesem Fußboden ist die Türschwelle 0111 im Durchgang nach Süden zuweisbar. Über die Gestaltung des südlich anschließenden 'Raumes' FF ist keine Aussage möglich. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit gehört er noch zum Palastkomplex (Abschnitt 3.3.4.3).

Die mittlere Bauphase P4 $c_2$ ist nur in Raum AA sicher zu erfassen. Sie ist konstituiert durch den Einbau der 'Mauer' 62, die den Raum in zwei Bereiche $AA_1$ und $AA_2$ trennt. Am ehesten handelt es sich um eine niedrige Brüstung mit einem Durchgang im Osten. Die Installation sollte vermutlich den besonders feuchten Nordteil des Badezimmers, wo der Abfluss lag und Wasser ausgegossen wurde, von dem trockenen Südteil (Umkleidebereich?) trennen.

Zeitgleich mit dieser Veränderung in Raum AA könnte der Fußboden des Raumes HH erneuert worden sein. Für den Ostteil des Raumes $HH_{1-2}$ ist jedenfalls ein zweiter Estrichauftrag feststellbar, der wahrscheinlich vor Beginn der Bauphase P4 $c_1$ eingebracht worden ist[294].

Mit Beginn der Bauphase P4 $c_1$ wurde in Raum AA die Brüstung 62 abgebrochen, die Begehungsfläche etwas angehoben und mit einem Lehmaufstrich versehen. Dieser Lehmestrich wurde möglicherweise im Laufe der Bauphase P4 $c_1$ einmal erneuert, d.h. es deutet sich hier eine zweite Bauphase an, die allerdings wegen ihrer lokalen Begrenztheit nicht in die stratigrafische Terminologie aufgenommen wird. Ob Schacht 0109 weiter in Funktion blieb, ist aufgrund der beobachteten Befunde nicht zu ermitteln. Möglicherweise geht der Abbruch der Balustrade 62 mit einer Änderung der Funktion des Raumes AA einher, der nun nicht mehr als Badezimmer gedient hätte. Der Schacht wäre also nicht mehr nötig gewesen. Das ist aber nur vage vermutet[295], und deshalb erscheint Schacht 0109 auf Planum 4 gestrichelt. Der senkrechte Balken, der in Mauer 61 eingelassen war und für den gleichfalls oben ein Zusammenhang mit der Nutzung als Badezimmer angenommen worden ist, blieb in seiner Position bis zum Ende des Baustadiums P4 c, denn er wurde verstürzt im Brandschutt dieses Stadiums angetroffen. Die Türschwelle 0110 im Durchgang zu Hof EE war in Bauphase P4 $c_1$ weiter in Funktion.

292 In Abschnitt 3.2.1.3 wurde der Kanal 082 dem Beginn der Bauschicht P4 zugeordnet. Dort wurde auch die Möglichkeit erwogen und als akzeptabel herausgestellt, er könne erst etwas später entstanden sein. Der Kanal ist offensichtlich nicht nur zur Entwässerung der Grube 0109 angelegt worden, sondern als Ableitung für den Palasthof. Er könnte also durchaus bereits bestanden haben, bevor die Grube angelegt wurde. Wie sein weiterer Verlauf nach Süden aussah, bleibt offen.

293 Dass die Schwelle 0110 bereits in Baustadium P4 d bestanden haben könnte, ist möglich, aber wahrscheinlicher ist, dass man sie zumindest in der auf Planum 4 wiedergegebenen Form erst beim Bau des Raumes AA anlegte.

294 Der bei Zerstörung des Baustadiums P4 c angefallene Brandschutt liegt auf einer den Estrich überlagernden Fläche, die spätestens im Laufe der Bauphase P4 $c_1$, eher aber zu deren Beginn im Zuge einer Renovierung der Treppe 089, entstanden ist.

295 Selbst wenn der Raum AA/P4 $c_1$ nicht mehr als Badezimmer genutzt worden sein sollte, könnte man den Abfluss doch belassen und anderweitig verwendet haben. Er könnte auch ungenutzt unter einer Abdeckung gelegen haben.

Im Osten des Raumes HH lag in den Bauphasen P4 $c_{2-3}$ wahrscheinlich eine Tür zu Raum AA. Sie wurde zu Beginn der Bauphase P4 $c_1$ zugemauert[296]. Außerdem wurde in Raum $HH_{1-2}$ mit Bauphase P4 $c_1$ der Estrichfußboden und damit die Grube 086 zugeschüttet; auch die Schwelle 085 dürfte großenteils mit abgedeckt worden sein[297]. Die Oberfläche dieser Aufschüttung verlief so unregelmäßig und reduzierte die ohnehin niedrige Höhe des Raumes unter der Treppe so stark, dass der Raum $HH_{1-2}$ kaum noch genutzt worden sein kann. Ob die Tür zu Raum GG noch in Funktion war, erscheint deshalb ungewiss, wenn auch Spuren einer Vermauerung nicht nachgewiesen sind. Wahrscheinlich blieb sie weiter bestehen, wurde aber verschlossen gehalten und nur noch selten - vielleicht für Wartungsarbeiten - benutzt[298]. Die Auffüllung in Raum $HH_{1-2}$ ist offenbar nicht funktional bedingt, sondern ein Nebenprodukt. Sie dürfte bei einer Renovierung der Treppe 089 angefallen sein[299]; diese Baumaßnahme war auch dadurch notwendig geworden, dass nach Zusetzen der Tür zu Raum AA das Treppenpodest im Westen des Raumes $HH_3$ umgestaltet werden musste. Wieweit sich die neue Treppe von ihrem Vorgänger unterschied, bleibt offen. Nach den Installationen, dem Verputz und dem Mauerwerk zu urteilen, dürfte sich nicht viel verändert haben[300].

Über die Begehungsflächen der Räume $HH_3$ und GG kann auch für Bauphase P4 $c_1$ noch nichts gesagt werden. Hof EE dürfte unverändert weiter bestanden haben, ebenso Hof CC. Die Feuerstelle 0113 ist entweder erst in Bauphase P4 $c_1$ angelegt worden, oder sie wurde aus den älteren Phasen des Baustadiums P4 c übernommen. Auch für Raum BB sind keine Veränderungen nachweisbar.

Warum die Tür zwischen den Räumen $HH_3$ und AA zugemauert wurde, ist nicht ersichtlich. Immerhin passt dieser Umstand gut zu der Vermutung, die Funktion des Raumes AA habe sich geändert[301]. Nun konnte er nur noch vom Hof EE her betreten werden. Diesen Hof wiederum erreichte man vermutlich von Raum GG aus.

Das Baustadium P4 c endete in einer Brandkatastrophe. Bei der anschließenden Restaurierung wurden die alten Mauern in großem Umfang wieder verwendet. Baustadium P4 ab ist trotz der umfangreichen Brandzerstörung des südlichen Palastteiles nur eine Reparatur der Reste, so dass der Grundriss sich nicht wesentlich von dem des Baustadiums P4 c unterscheidet; er wurde lediglich erweitert und weckt einen Eindruck der Notdürftigkeit.

Das letzte Baustadium P4 ab ist bei weitem am sichersten fassbar. Genau genommen handelt es sich um den Zustand bei der Zerstörung des Palastes. Dieser durch Feuer konservierte und durch eine Bedeckung mit Brandschutt gut erkennbare Endzustand muss nicht - wie die älteren Baustadien - mühsam erschlossen und entwirrt werden, sondern tritt detailliert vor Augen, allerdings als Produkt einer langen und unsystematischen Entwicklung. Deshalb beschränkt sich der Verf. nachfolgend weitgehend auf eine Darstellung des Gleichzeitigen, die nur im Einzelfall eine Diskussion zur Synchronisation erfordert.

Dass es stellenweise verschiedene Bauphasen gibt, ist hin und wieder belegt, aber nicht raumübergreifend. Von einigen Kleinigkeiten abgesehen, ist der endgültig untergegangene Südteil des Palastes P4 mit dem identisch, der nach dem Brand des Palastes P4 c errichtet wurde. Die zu Beginn des Baustadiums P4 b durchgeführten Renovierungsmaßnahmen wirken allerdings so behelfsmäßig, manchmal auch planlos und unkoordiniert, dass nicht auszuschließen ist, dass sie über eine gewisse Zeit hinweg erfolgten, je nach Notwendigkeit und verfügbaren Mitteln. Dies ist allerdings nicht zu beweisen bzw. für eine Stadiengliederung nutzbar.

296 Dies ist zwar nicht aus dem Fußbodenbefund abzuleiten, ergibt sich aber aus Mauer 61. Als nämlich Baustadium P4 c abbrannte, war die Tür sicher zugemauert.

297 Sie war nicht dem Feuer ausgesetzt, das den Palast P4 c zerstörte.

298 Diese Hypothese findet eine Stütze in dem Befund des Baustadiums P4 ab, als der Fußboden in Raum $HH_1$ noch Reste des Brandschuttes von Baustadium P4 c trug. Dabei dürfte die Treppe kaum anders verlaufen sein als in Baustadium P4 c, d.h. die 'Deckenhöhe' des Raumes muss noch niedriger gewesen sein.

299 Auch vor dieser Erneuerung wurde die Treppe renoviert, wie die insgesamt drei Verputzlagen unterhalb des Treppenpodestes zeigen, die alle zu Treppe 089 gehören müssen. Im Laufe der Benutzung musste der Estrichbelag der Stufen sicher öfter ausgebessert werden, und auch die Unterseite der Treppe und der Wandverputz waren von diesen Maßnahmen betroffen.

300 Das Pfostenloch 088, dessen Funktion unklar ist, ist vielleicht erst in Bauphase P4 $c_1$ entstanden.

301 Sicher ist die Funktionsänderung für das folgende Baustadium P4 ab.

In Baustadium P4ab wurden einerseits die bereits bestehenden Räume AA, BB, CC, EE, FF (?), GG und HH wieder hergestellt, andererseits Treppenhaus JJ neu errichtet. Dies ist die wesentliche Veränderung des Grundrisses. Darüber hinaus war die Geschossgliederung stark betroffen. So wurde in Raum AA das Untergeschoss ganz aufgegeben und die Begehungsfläche auf das Niveau des früheren Obergeschosses verlegt. Eine Anhebung der Fußböden auf das Obergeschoss ist auch für die Höfe CC und EE zu registrieren. Die Räume AA und HH wurden in Baustadium P4ab im alten Grundriss unter Beibehaltung der nach dem Brand noch anstehenden Lehmziegelmauern wieder hergestellt. Die älteren Mauern blieben hoch erhalten. Sie wurden an den Wänden und auf den Kronen ergänzt bzw. ausgeflickt, teilweise auch nur neu verputzt. Die Ostmauer des Raumes AA wurde gegenüber ihrem Vorläufer in der Orientierung etwas verändert, so dass der Raum nun einen rechteckigen Innenraum aufwies. Die alte Nordmauer 56 des Raumes AA wurde durch eine nördlich vorgeblendete Mauer verkleidet und im oberen Teil neu aufgezogen (Mauerzug 54-55).

In Raum AA wurde zu Beginn des Baustadiums P4ab der Brandschutt des Stadiums P4c planiert, und darüber legte man, etwa zwei Meter höher, einen neuen Fußboden an. Er wurde unterfüttert mit aus dem Schutt ausgelesenen Ziegelstücken ('Pflaster' 0142) und mit Lehm überstrichen. Dieser Estrich wurde einmal erneuert, so dass sich wiederum eine Phasengliederung andeutet, die nicht über Raum AA hinaus zu verfolgen ist. In den Estrich eingelassen war das Vorratsgefäß 0143, das möglicherweise erst mit dem neuen Estrichauftrag installiert wurde. Auch die übrigen Kleinfunde aus Raum AA/P4ab signalisieren, dass es sich um einen Lagerraum handelte (Kat.-Nr. 311-316). Der Raum war - wie bereits in Bauphase P4c$_1$ - nur vom Hof EE aus zugänglich.

Dieser Hof EE wirft für Baustadium P4ab gewisse Schwierigkeiten auf, da sein jüngster Zustand - den Brandschutt vom Untergang des Palastes P4 eingeschlossen - fast völlig verloren gegangen ist. Geringe Reste sind lediglich noch ganz im Norden vorhanden, während die im Süden dokumentierten Mauern ausschließlich dem Baustadium P4c angehören. Da die Nordmauer 76 des Hofes weiter bestand, da Mauer 72 ganz im Norden Reste eines zu Baustadium P4ab gehörenden Nachfolgers aufwies und da auch sonst der Grundriss des Baustadiums P4c im Stadium P4ab weitgehend beibehalten wurde, kann man gut begründet die Fortexistenz des Hofes EE in alter Ausdehnung annehmen. Er ist entsprechend auf Planum 6 angegeben, wobei die eingetragene Umfassungsmauer großenteils das unter der Begehungsfläche liegende Fundament ist (vgl. Planum 2 mit Planum 6). Der zu Baustadium P4ab gehörende Fußboden konnte überhaupt nicht mehr nachgewiesen werden. Sein Niveau muss im Nordwesten in etwa 2,60 m Tiefe gelegen haben, d.h. auf der Fußbodenhöhe des Raumes AA/P4ab.

Anders als in Raum AA wurde im Treppenhaus HH und im Korridor GG der Brandschutt des Baustadiums P4c weitgehend beseitigt. Dies war erforderlich, da sich im Palasthof Z offenbar nur wenig Brandschutt abgelagert hatte und dort das Fußbodenniveau kaum angehoben wurde. Somit war der Höhenunterschied, den die Treppen in den Räumen GG und HH zur oberen Etage überwinden mussten, kaum anders als in Baustadium P4c. Der in den Räumen GG und HH zweifellos hoch anstehende Brandschutt musste also etwa bis zum alten Fußbodenniveau ausgeräumt werden. Die Wände wurden teilweise verblendet, meist aber nur neu verputzt, und die alte, brandgehärtete Bausubstanz stand noch bis auf Höhe der oberen Etage an. Die verbrannte Treppe 089 wurde durch die mit Lehm verstrichene Holztreppe 0140 ersetzt. Dabei dürfte die äußere Form der Treppe nur wenig verändert worden sein. Aber die Substruktion wurde solider angelegt, indem die Mauer 86-87 eingezogen wurde. Mauer 87 ersetzte einen älteren Holzunterbau und lag unter der Treppe verborgen. Auch Mauer 86 diente als Auflage und teilte zudem das Treppenhaus; sie muss ebenfalls einen hölzernen Vorgänger gehabt haben. Einen Rekonstruktionsversuch der Rampentreppe 0140 zeigt Abb. 52. Raum HH$_{1\text{-}2}$ war nun auch unter der Treppe in zwei Teile geteilt. Der Westteil HH$_2$ war nicht mehr zugänglich. Auch der Ostteil konnte - wie bereits in Bauphase P4c$_1$ - kaum genutzt werden[302], selbst wenn die Tür zu Raum GG immer noch bestanden haben dürfte. Der Raum HH war zum Teil mit Resten von Brandschutt gefüllt, der bei der Zerstörung des Palastes P4c angefallen war. Für Raum HH$_3$ war nur ein Fußboden nachweisbar, der in dieser Form erst in Baustadium P4ab entstanden ist. Das gilt auch für die in den Raum GG hinabführende Stufe 0138 mit dem zugehörigen Türpfosten an Mauer 76. Der Estrich erstreckt sich nur im Osten des Raumes. Etwa in der Raummitte setzte die unterste Stufe der Rampentreppe 0140 an. Westlich davon müssen Stufen und ein Treppenpodest gelegen haben (Planum 6).

302 Er wurde vielleicht für Wartungsarbeiten unter der Treppe zugänglich gehalten.

Beide Estrichaufträge, die für Raum GG nachgewiesen sind, dürften dem Baustadium P4ab angehören und deuten erneut auf eine lokale Phasengliederung hin. Die Estricherneuerung dürfte kaum mit der in Raum AA zeitlich parallel laufen. Im Norden war in den Fußboden die hölzerne Schwelle 0137 eingelassen, nördlich davon setzt die hölzerne Stiege 0136 an, die zu Palasthof Z vermittelte. Von den oberen zwei Stufen der hölzernen Stiege konnte man auch die Treppe 0141 im Treppenhaus JJ ersteigen.

Das Treppenhaus JJ wurde im Baustadium P4ab angelegt, entgegen dem Augenschein wahrscheinlich in einem Zug (Abschnitt 3.3.5.3). Ob es einen anders konstruierten Vorläufer hatte, ist noch nicht geklärt, erscheint aber aufgrund der vorliegenden Indizien eher unwahrscheinlich. Die Treppe erlaubte den Zugang vom Hof bzw. Raum GG zu den Räumen BB', J' und H'. Die steinernen Stufen waren mit Estrich überdeckt, der mindestens siebenmal erneuert worden ist. Auch der Wandverputz des Treppenhauses lässt eine - allerdings nur einmalige - Renovierung erkennen.

Die Treppe 0141 und damit das Treppenhaus JJ wurde sicher später errichtet als die Holztreppe 0136. Beiden liegt offensichtlich kein gemeinsamer Plan zugrunde, und damit ist die Abfolge nicht ohne weiteres aus zwei Arbeitsschritten im Rahmen einer einzigen Baumaßnahme erklärbar. Da das Treppenhaus unmittelbar nach dem Brand des Baustadiums P4c angelegt worden sein muss (Abschnitt 3.3.5.1), müsste Treppe 0136 in die Zeit vor dem Brand zurückreichen. Dies wirft allerdings Schwierigkeiten auf. Dass die hölzerne Treppe 0136 den Brand des Baustadiums P4c so wenig beschadet überstanden haben könnte, dass sie unverändert aus Stadium P4c in Stadium P4ab übernommen werden konnte, ist sehr unwahrscheinlich. Hatte sie aber einen Vorgänger in Baustadium P4c, an dessen Stelle sie neu angelegt werden musste, wäre es unverständlich, dass die Planung der neuen Holztreppe nicht bereits die Steintreppe 0141 einbezog. Eine glaubwürdige Lösung des Problems bietet der Umstand, dass im Laufe der Bauarbeiten am Treppenhaus JJ der geplante Verlauf der Treppe 0141 geändert wurde. Bei Anlage der Substruktionsmauer 89 ging man offenbar davon aus, dass das mittlere Podest der Treppe etwas weiter westlich liegen würde. Von diesem Plan wich man ab, um eine Überlappung zwischen den Mauern 54 und 80 herstellen zu können, eine Maßnahme, auf deren Notwendigkeit man erst im Zuge der Bauarbeiten aufmerksam wurde (Abschnitt 3.3.5.2). Dies führte zu einer Verschiebung des östlichen Treppenfußes um etwa eine Stufe, was der Breite entspricht, um die die Treppe über Mauerecke 80-82 nach Osten hinausragt und was wahrscheinlich der Breite entspricht, in der die Treppe 0141 die Treppe 0136 überlagert. Treppe 0136 war bereits fertig, als der Bauplan der relativ gleichzeitigen Treppe 0141 verändert wurde, und so kam es zu der Überlagerung und dem improvisierten Anschluss.

Treppe 0141 führte hinauf in die obere Etage der westlichen Raumflucht des Palastes P4. Die zugehörigen Räume CC, BB und BB', J und J' sowie H und H' widersetzen sich einer detaillierten stratigrafischen Gliederung, da die erhaltenen Reste großenteils zu Substruktionskammern gehören, die im Laufe der Zeit nur wenig verändert wurden. Am besten ist der späteste Zustand P4ab fassbar, zu dem das aufgehende Mauerwerk und die Balkenlöcher überwiegend gehören müssen, ohne dass der Umfang der Erneuerung nach dem Brand des Baustadiums P4c immer festzulegen ist. Bei Außenmauer 66 ist gesichert, dass sie nach dem Brand fast vollständig auf dem alten Steinfundament wieder aufgebaut worden ist; sie trägt nun die Bezeichnung 65.

Klar ist die Situation auch bei der Südmauer des Raumes BB, der Mauer 63-64. Wie auch bei anderen Mauern des südlichen Palastteiles wurde nach dem Brand des Baustadiums P4c die Nordfront der älteren Mauer 64 mit Lehmziegeln verblendet. Dabei wurde die Mauer so weit verbreitert, dass der Rücksprung zwischen der Nordwestecke des Raumes AA und Mauer 64 ausgeglichen war. Demnach war der in Baustadium P4c offenbar bewusst geplante Rücksprung nun nicht mehr erforderlich. Vermutlich wurde der Durchgang, der in Baustadium P4c zwischen den Räumen AA' und BB' der oberen Etage bestanden haben dürfte, nun aufgegeben, da er mit dem Bau der Treppe 0141 überflüssig geworden war. Somit konnte man den Grundriss in diesem Bereich etwas regelmäßiger gestalten. Der Mauer 63-64 wurde eine niedrige Bank 63a vorgelagert, die als Auflage für die Decke des Raumes BB diente.

Ebenfalls mit Sicherheit erst nach der Feuerkatastrophe ist der Mauerzug 43-67 entstanden, für den mit Mauer 44 ein Vorgänger gesichert ist. Auch in diesem Fall wurde das hart gebrannte ältere Lehmmauerwerk als Fundament benutzt und teilweise noch hoch anstehend in die jüngere Mauer integriert. Betreten werden konnte Raum BB von Norden her, wo sich in Mauer 42 die Öffnung 0135 befand, die von Raum J' aus zugänglich war. Es handelt sich nicht um eine richtige Tür, und auch Raum BB ist mit seiner schräg verlaufenden Begehungsfläche und seiner niedrigen Deckenhöhe kein regelrechter Raum, sondern eine eventuell als Lager genutzte

Substruktionskammer. Sie trug den Raum BB', dessen schwebender Fußboden in etwa 3,50 m Tiefe zu erschließen ist. Raum BB' war über die Treppe 0141 zugänglich. Der Durchgang zum Treppenhaus JJ wird im Süden flankiert durch die in dieser Form erst im Baustadium P4ab entstandene Mauer 67, die gegen Mauer 54/P4ab gesetzt ist.

Südlich des Raumes BB erstreckt sich der Hof CC. Da dort keine Spuren des Brandes von Palast P4c erkennbar sind, muss hier das Synchronisierungsproblem erörtert werden. Über dem Fußboden, der dem Baustadium P4c zugewiesen wurde, folgt eine jüngere Fläche in einer Tiefe von etwa 3 m. Sie reicht bereits dicht unter die heutige Oberfläche des Tell und ist durch Störungen und Humifizierung in Mitleidenschaft gezogen worden. Dass sie nicht, wie die des benachbarten Hofes EE, restlos verschwunden ist, ist dem Umstand zu verdanken, dass sie etwa 50 cm tiefer lag. Der jüngsten Begehungsfläche des Hofes CC sind die Installation 0144 und die Mauer 68 im Süden zuzuweisen.

Es ist nicht ganz sicher zu klären, ob es sich bei der in etwa 3 m Tiefe verlaufenden Begehungsfläche um den jüngsten ursprünglich vorhandenen Fußboden handeln muss. Denkbar ist immerhin, dass eine noch jüngere Fläche nicht mehr erhalten ist. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit lässt sich aber für eine Zuweisung des jüngsten Fußbodens zu Hof CC geltend machen. Mit dem Bau der Mauer 68 wurde die ältere Mauer 71 ersetzt. Dieser Eingriff war vermutlich erforderlich, weil die ältere Mauer zerstört war, und dies ist nach dem Brand der Bauphase P4$c_1$ viel wahrscheinlicher als zwischen P4$c_1$ und P4$c_2$ oder gar zwischen P4$c_2$ und P4$c_3$, wo nur geringfügige Veränderungen des Grundrisses zu verbuchen sind. Ein zweites Argument liefert ein Blick in Raum AA. Dort wurde bei Anlage des Fußbodens zu Baustadium P4ab die Begehungsfläche stark angehoben. Dem könnte die allerdings weniger starke Anhebung in Hof CC entsprechen. Dagegen wurde im Laufe des Baustadiums P4c der Fußboden des Raumes AA nur geringfügig erhöht. Demnach dürfte die oberste Fläche des Raumes AA mit der obersten Fläche von Hof CC zusammen angelegt worden sein. Es spricht alles dafür, den oberen Fußboden dieses Hofes mit Baustadium P4ab zu verbinden. Gewissheit ist allerdings in dieser Frage nicht zu erlangen. Der stratigrafische Wert der relativ reichen Funde, die der fraglichen Begehungsfläche zuweisbar sind (Kat.-Nr. 358-367), ist ohnehin stark eingeschränkt, da mit jüngeren Störungen zu rechnen ist.

Welche Bedeutung dem Neubau der Mauer 68 zukommt, ist schwer zu sagen. Die Mauer muss in Zusammenhang gesehen werden mit der Installation 0144, bei der es sich um die Pfostengruben von zwei mit Steinen verkeilten Holzpfeilern an der Nordwand der Mauer 68 handeln dürfte[303]. Dass sie mit einer Dachkonstruktion des Hofes CC zusammenhängen könnten, ist unwahrscheinlich. Wegen der soliden Verankerung ist auch die Möglichkeit auszuschließen, dass es sich um eine reine Pilaster-Wandgliederung handeln könnte. Eventuell sind es Strebepfeiler, die mit einer südlich anschließenden Architektur zusammenhängen könnten, die im Bereich des 'Raumes' FF gelegen haben müsste. Jener Bereich ist nur in einem so kleinen Ausschnitt untersucht worden, dass in dieser Frage kein Aufschluss zu gewinnen ist. Es gibt zwei Indizien dafür, dass Bereich FF überhaupt noch zum Palast gehörte: - 1. Der Durchgang aus Hof EE nach Süden macht nicht den Eindruck eines Außentores. - 2. Die Mauer 68 ist so dünn, dass sie kaum als Außenmauer in Frage kommt.

Das Feuer, das den Palast P4 vernichtete, führte zur völligen Aufgabe des südlichen Palastteiles. Fortan erstreckte sich das Palastgebäude nur noch auf die niedriger liegende nördliche Terrasse (Abb. 70). Dies ist sicher. Wie allerdings die südliche Terrasse nach Bauschicht P4 genutzt wurde, bleibt ganz unklar. Befunde der späten Bronzezeit sind, von einer einzelnen Grube ganz im Süden abgesehen, nicht mehr erhalten oder so stark humifiziert, dass sie nicht erkennbar waren. Möglicherweise blieb die Fläche zur Zeit der Paläste P1/2-3 unbebaut, gehörte aber vielleicht noch zum Palastareal (Kapitel 4.1). Damit ist die Geschichte des südlichen Teiles von Palast P4 geklärt. Nun bleibt lediglich noch, den südlichen und den nördlichen Palastteil stratigrafisch zu verbinden und eine Gesamtstratigrafie zu entwickeln.

303 Sie wurde nur im Profil erfasst (Profil 6).

## 3.4 PALAST P4 IM ÜBERBLICK

### 3.4.1 Die Teilstratigrafien und die Gesamtstratigrafie des Palastes P4

#### 3.4.1.1 Die Verbindung zwischen nördlichem und südlichem Teil des Palastes P4

Nachdem die Baugeschichte des Nordteiles (Kapitel 3.2) und des Südteiles (Kapitel 3.3) von Palast P4 geklärt ist, steht nur noch das Problem der stratigrafischen Verbindung aus. Dabei kann darauf verzichtet werden, die in den Abschnitten 3.2.4 und 3.3.6 gebotenen Zusammenfassungen im Detail zu wiederholen.

Im Norden konnten vier Baustadien P4a, P4b, P4c und P4d herausgearbeitet werden, denen im Süden lediglich drei Stadien P4ab, P4c und P4d gegenüberstehen. Die Baustadien P4d (Nord) und P4c (Nord) ließen sich zudem in je zwei Bauphasen, Baustadium P4c (Süd) in drei teilen (Abb. 58, Abb. 66a,2-4, Abb. 66b und Abb. 125-128; vgl. auch die zusammenfassenden Betrachtungen in Kapitel 5).

Da weithin die untere Grenze der Bauschicht P4 nicht oder nicht sicher erreicht wurde, ist eine Synchronisierung des schlecht bekannten ältesten Zustandes im Norden und im Süden schwer. Dagegen ist die Obergrenze von Palast P4 meist gut erfasst, so dass eine Verbindung der Endzustände einfach ist. Eine wichtige Hilfe bei der Synchronisierung ist der große Brand, der im Laufe der Bauschicht P4 umfangreiche Renovierungen erforderlich machte und der weiträumig zu verfolgen ist. Er schließt das Baustadium P4c im nördlichen und im südlichen Teil des Palastes ab, deren Enden also sicher zeitlich parallel laufen.

Das den Palast P4c zerstörende Feuer zog den südlichen Palastteil sehr viel stärker in Mitleidenschaft als den nördlichen. Offenbar wurde der Gebäudekomplex im Süden - von Hof CC abgesehen - völlig zerstört. Dagegen dürfte der Brand im Norden im Wesentlichen nur die eigentliche Torhalle - vor allem das darüber liegende Obergeschoss - betroffen haben. Der Ostteil des Palasthofes Z, das 'Schatzhaus' und die 'Königliche Werkstatt' sind vom Feuer nicht oder nur schwach erfasst worden.

Da der Wiederaufbau nach dem Brand den alten Grundriss nicht veränderte und zudem in großem Umfang älteres Mauerwerk wieder verwandte - in einem Umfang, der die Renovierung sehr provisorisch und flüchtig wirken lässt -, erscheint es richtig, ihn nicht als Beginn einer neuen Bauschicht zu werten[304]. Dass R. Echt das Gewicht des Einschnittes durch den Brand nur gering einschätzte, hängt - neben der Konstanz des Grundrisses - damit zusammen, dass die von ihm hauptsächlich herangezogenen Profile keine entsprechenden Brandspuren aufweisen: Die Ostprofile der Areale IIIA15 und IJ15 schneiden die Räume G und CC. Ersterer war zwar vom Feuer betroffen, muss aber gründlich gereinigt worden sein, so dass sich Brandspuren nur noch vereinzelt nachweisen lassen. Der zweite Raum war ein Hof, und die ihn begrenzenden, vom Feuer zerstörten Mauern müssen so nach Osten umgestürzt sein, dass eine eindeutige Brandschicht auch hier nicht nachweisbar war. Die von R. Echt ebenfalls herangezogenen Südprofile von IJ15 und IJ16 lassen gleichfalls nur eine Brandkatastrophe erkennen, nämlich die jüngere. Gut fassbar sind beide Brände der Bauschicht P4 lediglich in IIIA16. Dort wurde beiderseits von Mauer 77 eine mächtige Brandschicht angetroffen, die zunächst nur auf eine einzige Brandkatastrophe zurückgeführt wurde. Erst eine intensive und großflächige Analyse der Befunde führt zu der Erkenntnis, dass der Schutt im Norden - d.h. in Hof EE - älter sein muss als der im Süden in Raum GG (Abschnitt 3.3.5.1).

Direkte Berührungspunkte zwischen dem nördlichen und dem südlichen Palastteil sind auffallend schwach dokumentierbar. Die Nahtstelle wird durch den Raum BB gebildet - wichtig ist dessen Ostwand 43-44-67 -, die Nordwand des Treppenhauses JJ, den Lehmabstrich 0130 und die hölzerne Stiege 0136. Von großer Bedeutung sind dabei die Begehungsflächen des Hofes Z in ihrem Verhältnis zu allen diesen Befunden.

In Hof Z waren insgesamt drei Fußböden festzustellen, davon nur zwei großflächig (Abschnitt 3.2.3.2). Es könnten ursprünglich allerdings noch mehr gewesen sein, und das ist ein starkes Hindernis bei der stratigrafischen Synchronisation der nördlichen und südlichen Palastteile. In Hof Z war der Brand des Baustadiums P4c nur im Innern der Mauern 44 und 46 nachweisbar. Dass die Nordwand des Treppenhauses JJ keine Spuren von Feuer erkennen lässt, ergibt sich daraus, dass sie erst nach Baustadium P4c begründet wurde. Im Übrigen müssen

304 Dies ist auch aus terminologischen Gründen sinnvoll, da die von R. Echt entwickelte Gesamtstratigrafie des Tell keine Unterteilung von Bauschicht P4 vorsieht.

die ursprünglich vorhandenen Brandspuren restlos bei der Renovierung zu Beginn von P4b beseitigt worden sein. Die Hoffläche wurde entweder bis auf die alte Begehungsfläche vom Schutt befreit oder vielleicht wurde die Begehungsfläche des Baustadiums P4c sogar unterschritten. Das gilt auch für die angrenzenden Räume GG, $HH_3$ und G.

Der älteste ausgegrabene Fußboden in Hof Z/P4 ist der, welcher mit dem kleinsteinigen 'Pflaster' 083 unterfüttert war. Darunter ist kein weiterer zu Palast P4 gehöriger Boden vorhanden, soweit das bisher untersucht werden konnte. Das 'Pflaster' ist wohl auf den Kanal 082 bezogen, der älter ist als Bank 0127 und schon bestanden haben muss, ehe der Pilaster 0122 verlegt wurde. Da dieser Pilaster einen Vorgänger gehabt haben dürfte, der auf Bauphase $P4d_1$ (Nord) zurückging, und da dieser ebenfalls wahrscheinlich nach Kanal 082 gesetzt worden ist, reicht dieser Kanal in die Zeit vor dem Brand des Baustadiums P4c zurück. Das findet eine Stütze in dem möglichen Bezug des Kanals 082 zur Grube 0109 in Raum AA, die in einem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 angelegt worden ist. Es kann darum als sicher gelten, dass Kanal 082 bereits vor dem älteren Brand des Palastes P4 vorhanden war. Der jüngere Kanal 0131 ersetzt Kanal 082. Er steht ohne Zweifel mit der jüngsten Begehungsfläche des Hofes Z/P4 in Zusammenhang. Wann der Entwässerungskanal erneuert wurde, ist nicht sicher zu ermitteln. Bank und Pilaster entlang der Mauer 38 waren beim Bau von Kanal 0131 offenbar schon vorhanden und bedingten die Verlegung seines Verlaufs in die Mitte von Halle G. Die Auflassung des Kanals 082 könnte mit der der Grube 0109 einhergegangen sein, da beide wahrscheinlich miteinander verbunden waren. Allerdings ist denkbar, dass Kanal 082 auch noch ohne den Schacht 0109 bestand. Der Schacht wurde wohl schon zu Beginn der Bauphase $P4c_1$ (Süd) aufgegeben, spätestens jedoch nach dem Brand am Ende des Baustadiums P4c (Abschnitt 3.3.2.3). Demnach ist Kanal 082 wahrscheinlich nach dem Brand des Baustadiums P4c - möglicherweise aber bereits mit Beginn der Bauphase $P4c_1$ - durch Kanal 0131 ersetzt worden. 'Pflaster' 083, das sich auf Kanal 082 bezieht, muss also ebenfalls in die Zeit vor dem Brand zurückreichen. Dabei bleibt offen, ob es sich um den ursprünglichen oder um einen später angelegten Fußboden des Hofes handelt. Vermutlich war der mit 'Pflaster' 083 unterlegte Boden die Fläche, die bis zur Zeit des Brandes im Baustadium P4c benutzt wurde. Nach dem Brand wurde der Schutt restlos entfernt, und dabei gingen große Teile des Estrichbelages - ein nur stellenweise erhaltener, graugrüner Lehmaufstrich - und zudem des 'Pflasters' verloren. Danach wurden der neue Kanal 0131, der den Kanal 082 störte und keinen Bezug zum inzwischen verfüllten Schacht 0109 hatte, und zudem die neue, nur wenig höhere Begehungsfläche, die wahrscheinlich bis zum Ende der Bauschicht P4 in Benutzung blieb, angelegt. Denkbar ist auch, dass beim Abräumen des Brandschutts von Baustadium P4c eine oder mehrere weitere Begehungsflächen abgetragen wurden. Immerhin ist für den Süden des Areals IJ17 eine mittlere Begehungsfläche belegt, die sich nur dort hat nachweisen lassen. Diese Fläche gehört ehestens in die Zeit vor dem Brand und blieb vielleicht nur erhalten, weil das Feuer sich nicht bis in den Bereich des 'Schatzhauses' ausgebreitet hatte und dort deshalb kaum Schutt zu beseitigen war.

Somit ist die oberste Begehungsfläche des Hofes Z den Baustadien P4ab zuzuweisen, während die untere in die Zeit vor dem Brand von Baustadium P4c gehört. Das Gleiche mag für die mittlere Fläche gelten. Darüber hinaus ist mit dem völligen Verlust weiterer Fußböden aus der Zeit vor dem Brand zu rechnen. Diese Umstände erlauben nur eine grobe Zuordnung der Befunde zu den Baustadien P4a bis P4d; dabei geht der Verf. von der Prämisse aus, es habe nur die drei beobachteten Fußböden in Hof Z gegeben. Der Kanal 082 und der mit 'Pflaster' 083 unterfütterte Fußboden werden zum ursprünglichen Bestand der Bauschicht P4 gerechnet. Demnach hätte der Kanal zunächst ohne Schacht 0109 existiert, der wahrscheinlich erst in Baustadium P4c (Süd) entstanden ist. Dies ist immerhin möglich, denn der Verdacht liegt nahe, dass die Entwässerung der Grube 0109 und des Palasthofes nicht die einzige Aufgabe des Kanals 082 war. Er könnte sich weiter nach Süden bis in den Hof EE erstreckt haben. Wann die mittlere Begehungsfläche angelegt wurde, ist allenfalls zu erahnen. Betrachtet man die Entwicklung der Palastanlage im Umkreis des Hofes in der älteren Bauschicht P4, so erweist sich der Einbau des Raumes BB zu Beginn des Baustadiums P4c (Süd) als größere Baumaßnahme, die auch - zumindest im Westen - die Gestaltung des Fußbodens betroffen haben muss. Deshalb wird hier die mittlere Begehungsfläche dem Baustadium P4c zugeordnet; damals war der Kanal 082 immer noch in Funktion. Nach dem Brand des Baustadiums P4c wurde der Kanal 0131 installiert und die obere Begehungsfläche angelegt. Ein neuer Bodenbelag war einerseits wegen der Brandzerstörung erforderlich, andererseits auch wegen der umfangreichen Ausschachtungsarbeiten für den Bau des Treppenhauses JJ. Dieser Fußboden und der Kanal blieben bis zum Ende des Palastes in Gebrauch, werden also den Baustadien P4ab zugerechnet.

Nach dem Brand von Baustadium P4c müssen zusammen mit dem Hof Z auch noch andere Räume ganz oder großenteils von Brandschutt geräumt worden sein. Das gilt für Korridor GG, wo das Niveau der Begehungsfläche sich nach dem Brand kaum änderte, wenn man nach dem Fußbodenniveau im angrenzenden Raum $HH_1$

urteilt. Der Estrich des Raumes GG lässt eine einmalige Erneuerung erkennen, bei der es sich wohl nicht um die Behebung von Brandschäden, sondern um eine kleine Renovierung handelt, die im Laufe der Baustadien P4ab erfolgt und lokal begrenzt geblieben zu sein scheint. Ähnlich ist die Situation in Raum $HH_3$, wo lediglich ein Estrich der Baustadien P4ab festgestellt worden ist. Ob Fußböden des älteren Abschnittes von Bauschicht P4 unausgegraben darunter liegen oder ob sie bei der Renovierung nach dem Brand entfernt wurden, ist unbekannt.

In Raum P an der Nordseite des Hofes Z wurde nur ein fester Fußboden nachgewiesen, der dem Baustadium P4a (Nord) angehört. Er ist erst in einem Zug mit dem Mauervorsprung 33a entstanden, eine Baumaßnahme, die offenbar mit dem Bau der Mauer 45/P4a parallel lief. Im gleichen Zusammenhang ist auch ein Lehmabstrich entstanden, der zum Hof Z vermittelt. Diese Maßnahmen sind offenbar später erfolgt als die Anlage des Fußbodens im Hof, wobei allerdings das direkte Verhältnis nicht beobachtet werden konnte. Wie der Übergang von Hof Z zu Raum P vor Baustadium P4a (Nord) aussah, ist unklar. Ein zerstörender Brand ist im Innern des Raumes P ebenso wenig nachweisbar wie im 'Schatzhaus', und so fehlt hier diese wichtige Orientierungshilfe. Eindeutig ist, dass in den Baustadien P4b-d (Nord) ein schwebender Fußboden mit Estrichverstrich zu ergänzen ist. Falls die Annahme, Raum P sei eine Art Treppenhaus gewesen, zutreffen sollte, so könnte diese Treppe sich bis zur Südwestecke des 'Schatzhauses' nach Süden erstreckt haben.

Die Verbindung zwischen Raum GG und Hof Z wird durch die hölzerne Stiege 0136 hergestellt, die oben den Baustadien P4ab (Süd) zugeordnet wurde und sicher der jüngsten Begehungsfläche des Hofes und damit auch den Baustadien P4ab (Nord) zuzurechnen ist. Dass sie bereits auf die Baustadien P4cd zurückgehen könnte, kann - auch nach dem Befund im Planum - nicht ausgeschlossen werden, wenn auch die Indizien, die in diese Richtung weisen, oben entkräftet worden sind (Abschnitt 3.3.5.1). Eine direkte Weiterbenutzung einer brandzerstörten Holztreppe ist auszuschließen, aber man könnte daran denken, dass die erhaltene Treppe der nach dem Brand neu gebaute Ersatz für eine ältere Treppe ist. Das Verhältnis der Treppe 0136 zu den Begehungsflächen der Baustadien P4cd in Hof Z ist unklar.

Ein weiteres Bindeglied zwischen nördlichem und südlichem Palastteil ist der Lehmabstrich 0130, der zwischen folgenden Bauteilen vermittelt: Treppe 0136, Treppe 0141, Mauer 90 und Hof Z. Er wurde dem Baustadium P4ab (Süd) zugeschrieben, wobei er der zuletzt errichtete Teil des Ensembles ist. Deswegen ist es immerhin denkbar, die Böschung könne erst im Laufe des Baustadiums P4ab entstanden sein. Ein Blick nach Norden auf den Zugang zu Raum P/P4a legt den Verdacht nahe, die beiden gegenüberliegenden Lehmabstriche beruhten auf einer gemeinsamen Planung. Unmöglich ist es nicht, aber es bleibt dann die Frage, wie der Bereich zwischen den Treppen und dem Hof Z ausgesehen haben könnte. Da kaum eine andere Gestaltung in Frage kommt, möchte man den Lehmabstrich dem gesamten jüngeren Abschnitt der Bauschicht P4 zuweisen. Das Verhältnis dieses Abstrichs zu den Begehungsflächen in Raum Z ist klar: Das 'Pflaster' 083 zieht darunter, während die jüngste Fläche gegen die Böschung angestrichen ist. Dieser Fußboden ist also entweder jünger oder relativ gleichzeitig. Über das Verhältnis zur mittleren Fläche liegen keine direkten Beobachtungen vor. Da sie jedoch zum älteren Abschnitt der Bauschicht P4 gerechnet wird, kann der Lehmabstrich, der erst nach dem Brand des Baustadiums P4c im Zuge der Errichtung des Treppenhauses JJ entstanden ist, nicht damit zusammenhängen.

Es war nicht mehr möglich, die Nordwand von Raum JJ/P4a in ihrem Verhältnis zur ältesten Begehungsfläche des Hofes Z direkt zu untersuchen. Indirekt lässt sich erschließen, dass diese zu Baustadium P4d (Nord) gehörige Fläche älter ist als die Mauer 88-89-90, die zu Baustadium P4ab (Süd) gehört, und deshalb beim Bau der Mauer gestört worden sein muss. Das Gleiche gilt für Pfostenstellung 0129 vor Mauer 88-89. Die Pfosten wurden bei der Überdachung des Westteiles von Hof Z im Baustadium P4b notwendig. Sie sind älter als die in Baustadium P4a errichtete Mauer 45, welche statische Probleme beheben sollte, die bei Anlage der Dachkonstruktion entstanden waren.

Raum BB liegt im westlichen Raumriegel am Übergang zwischen nördlichem und südlichem Palastteil. Er ist erst zu Beginn des Baustadiums P4c entstanden und an die Außenmauer 40-65-66 angelehnt[305]. Die Grenze zwischen dem Palasthof Z und Raum BB wird in Baustadium P4ab gebildet durch die Mauer 43-67. Die jüngste Begehungsfläche des Hofes Z, d.h. die Fläche zu den Baustadien P4ab (Nord), bezieht sich auf Mauer 43. Mauer 67 ist an Mauer 54 angesetzt, wobei wahrscheinlich beide zusammen mit dem Treppenhaus JJ in einem Zug entstanden sind. Mauer 67 flankiert den Durchgang von Treppenhaus JJ zu Raum BB'.

305 Diese Mauer wurde bereits in Bauschicht P4 errichtet und nach dem Brand des Baustadiums P4c neu aufgebaut.

Vor dem Brand des Baustadiums P4c war Mauer 44 die Ostwand des Raumes BB. Sie ist nur sehr unzureichend bekannt, und ihr Verhältnis zu der Begehungsfläche des Hofes Z ist nicht klärbar. Da Raum BB erst zu Beginn des Baustadiums P4c (Süd) errichtet wurde, kann auch der Südteil der Mauer 44 kaum älter sein. Da andererseits in Baustadium P4d (Süd) der Kopf der Mauer 42 nicht frei geendet haben kann, möchte man vermuten, dass Mauer 44 zunächst nur bis zu Mauer 42 reichte und erst beim Bau des Raumes BB nach Süden verlängert wurde. Weil Mauer 88 erst in Baustadium P4ab (Süd) entstanden ist, dürfte Mauer 44 ursprünglich frei aufgeragt haben. Vermutlich nahm sie Bezug auf die Mauer 56 im Süden und auf die Mauerecke 37-41 im Norden.

Dies alles ist für die stratigrafische Verbindung zwischen nördlichem und südlichem Palastteil nicht sehr ergiebig. Klar ist, dass das nicht unterteilbare Baustadium P4ab (Süd) mit den Baustadien P4a (Nord) und P4b (Nord) zusammenläuft. Mit dem Bau des Treppenhauses JJ mit Lehmabstrich 0130, Holzstiege 0136 und Steintreppe 0141 wurde im Rahmen des Wiederaufbaus nach dem Brand des Baustadiums P4c die stratigrafische Verbindung zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil des älteren Palastes P4 unterbrochen. Allenfalls einige Überlegungen zur allgemeinen Entwicklung des Palastkomplexes helfen hier noch weiter.

Die Gliederung des nördlichen Palastteiles in die Baustadien P4a und P4b geht zurück auf Umbaumaßnahmen an der Torhalle, die nicht systematisch geplant waren, sondern mit statischen Problemen zusammenhängen. Hier war ein relativ schnelles Handeln erforderlich, um Bauschäden zu verhindern. Die in Baustadium P4b angelegte Überdachung des Westteiles von Hof Z, die möglicherweise sogar ein Obergeschoss trug, war im Norden so schwach fundiert, dass eine massive Verstärkung der Mauer 46 erforderlich wurde[306]. Somit ist die nach dem Brand des Baustadiums P4c errichtete Anlage insgesamt allein aufgrund der Stützungsmaßnahmen an der Torhalle in zwei Baustadien zu gliedern. Das Stadium P4b dürfte nur einen kleinen Teil der von den Baustadien P4ab abgedeckten Zeitspanne eingenommen haben.

Betrachtet man die Entwicklung des Palastes P4 vor dem Brand während des Baustadiums P4c, so lassen sich im Norden wie im Süden je zwei Baustadien unterscheiden. Im Norden liegt der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Stadien P4c und P4d in der repräsentativeren Gestaltung des Eingangsbereiches und vor allem der Errichtung einer nördlichen Abschlussmauer (?) 35-51 nordöstlich des Tores. Mit dem Bau der Mauer 51 dürfte sich die Gestaltung vor allem des Obergeschosses der östlichen Torflanke verändert haben.

Dagegen ist der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Baustadien P4d und P4c im Süden gravierender: Während in Baustadium P4d das Palastgelände nur dünn mit einzelnen, verstreut liegenden Baukörpern besetzt zu sein scheint, wird es erst mit Baustadium P4c zu einem geschlossenen Ganzen. Die Zahl der Räume wird dadurch stark vermehrt - neu sind die Räume BB, AA und CC - und insbesondere das Obergeschoss muss entscheidend ausgebaut worden sein. War zunächst das Obergeschoss auf die Räume über der Torhalle (K', G', H' und J') und auf die nicht ausgegrabenen Räume östlich des Treppenhauses HH beschränkt, weitete es sich mit Baustadium P4c (Süd) auf die Räume BB' und AA' aus. Dadurch wurden nicht nur zwei neue Obergeschossräume geschaffen, sondern auch eine Verbindung zwischen den bis dahin isoliert stehenden zwei Obergeschosskomplexen. Man konnte nun über das Treppenhaus HH alle Räume des oberen Stockwerks erreichen. Über Raum AA' gelangte man in Raum BB', von dort in die Räume J' und H' sowie G' und K'.

Die erforderlichen Bauarbeiten zwischen dem Baustadium P4d (Süd) und P4c (Süd) waren sehr umfangreich und verwandelten große Teile des Palastgeländes in eine Baustelle, so dass man sich gut vorstellen kann, dass die neue repräsentativere Gestaltung der Toranlage, die das Baustadium P4c (Nord) konstituiert, in einem Zug mit diesen Arbeiten ausgeführt wurde. Eine schwache Stütze dieser Vermutung liefert die Veränderung des Obergeschosses auch im Torbereich, die durch Mauer 51 fassbar ist. Immerhin ist es vertretbar, das Baustadium P4d (Nord) mit dem Baustadium P4d (Süd) zu verbinden und auch das Baustadium P4c (Nord) mit dem Baustadium P4c (Süd). Absolut sicher ist aber nur, dass die Enden der Baustadien P4c zusammenfallen. Ein Unsicherheitsfaktor bei diesen Überlegungen ist der Umstand, dass die ältesten Baustadien im Norden und im Süden nicht sicher gleichzeitig beginnen.

Bereitet schon die Synchronisation der Baustadien Schwierigkeiten, so steigern sich die Probleme noch bei den Bauphasen. Im südlichen Palastteil wurde das Baustadium P4c in drei Bauphasen geteilt, während das Stadium P4c im nördlichen Palastteil nur zwei Phasen aufweist (Abb. 58). Sicher ist, dass das Ende von Bauphase

306 Dass diese örtliche Nachbesserung im südlichen Palastteil nicht erkennbar ist, ist nicht verwunderlich.

P4 $c_1$ (Nord) und das der Bauphase P4 $c_1$ (Süd) zusammenfallen; wahrscheinlich ist immerhin auch, dass der Beginn der Bauphase P4 $c_2$ (Nord) und P4 $c_3$ (Süd) ebenfalls gleichzeitig ist. Die Differenzierung geht im Norden zurück auf Veränderungen im Innern des Raumes K, im Süden auf Veränderungen im Innern der Räume AA und HH. Diese Umbaumaßnahmen waren nicht einmal mit Funktionswechseln der betreffenden Räume verbunden, vielleicht abgesehen von dem Eingriff, der die Bauphase P4 $c_1$ (Süd) konstituiert und bei dem möglicherweise das Badezimmer AA in dieser Funktion aufgegeben wurde. Es liegen keine Anhaltspunkte vor, die eine Synchronisierung zwischen nördlichem und südlichem Palastteil möglich machen.

Alle drei im Süden festgestellten Bauphasen müssen, wie die Befunde des Raumes AA zeigen, eine gewisse Dauer gehabt haben, und das Gleiche dürfte auch für die Phasen P4 $c_1$ und P4 $c_2$ im Norden gelten. Man möchte die Phasen also am ehesten etwa gleichmäßig auf das Baustadium P4 c verteilen, so dass die Bauphase P4 $c_1$ (Süd) einem älteren Teil der Phase P4 $c_1$ (Nord) entspräche. Die Phase P4 $c_2$ (Süd) wäre mit einem älteren Teil der Phase P4 $c_1$ (Nord) und einem jüngeren Teil der Phase P4 $c_2$ (Nord) zu synchronisieren. Und schließlich liefe Phase P4 $c_3$ (Süd) mit einem älteren Abschnitt der Phase P4 $c_1$ (Nord) parallel. Für die Gesamtstratigrafie ergibt sich aus dem Befund im Süden eine Gliederung des Baustadiums P4 c in drei Bauphasen P4 $c_1$, P4 $c_2$ und P4 $c_3$.

Das Baustadium P4 d konnte im Nordteil des Palastes in zwei Bauphasen gegliedert werden, im Süden war eine Unterteilung dagegen nicht möglich. Die wesentliche Neuerung in der Bauphase P4 $d_1$ ist in der Torhalle G der Einbau der Pilaster. Ob damit auch eine Erneuerung der Deckenkonstruktion und des Obergeschosses verbunden war, ist nicht zu ermitteln. Wahrscheinlich wurden die Pilaster nachträglich unter die vorhandene Decke gesetzt und sollten eher einen optischen Akzent setzen als eine statische Funktion erfüllen. Es handelt sich um eine begrenzte Maßnahme, die in dem Bestreben erfolgt ist, die repräsentative Wirkung mit wenig Aufwand zu erhöhen. Bei allen Unwägbarkeiten, die im Zusammenhang mit dem Baustadium P4 d bestehen, möchte man das Stadium P4 d (Süd) mit den Bauphasen P4 $d_1$ (Nord) und P4 $d_2$ (Nord) verbinden. Aufgrund der Befunde im Süden fließt die Zweiteilung des Baustadiums P4 d in die Gesamtstratigrafie ein.

### 3.4.1.2 Die stratigrafische Verbindung zum 'Schatzhaus' und zur Werkstatt

Die Verbindung zu den stratigrafischen Systemen des 'Schatzhauses' und der östlich anschließenden 'Königlichen Werkstatt' wurde bereits in Relation zu dem System des nördlichen Palastteiles ermittelt (Abschnitt 3.2.4). Demnach fällt der Beginn der Bauphase P4 $d_2$ (Nord) mit dem Beginn von Bauphase P4 $d_2$ des 'Schatzhauses' zusammen. Dass die Bauphasen P4 $d_1$ beider Bereiche zeitlich genau zusammenfallen könnten, ist sehr unwahrscheinlich, aber eine ungefähre Parallelität ist immerhin denkbar[307].

Eine Synchronisation des Endes des Palastes P4 d mit dem Ende des Baustadiums P4 d im 'Schatzhaus', die oben (Abschnitt 3.2.4) vage vermutet werden konnte, wird bei Betrachtung der gesamten Palastanlage wahrscheinlicher. Die umfangreichen Erweiterungen mit Beginn des Baustadiums P4 c, die eine Vermehrung der Räume und eine etwas repräsentativere Gestaltung der Palastanlage bewirkten, müssen den gesamten Gebäudekomplex in eine Baustelle verwandelt haben. In den Rahmen dieser großen Renovierungs- und Umbauarbeiten fügt sich sehr gut die Reparatur und der Umbau des baufällig gewordenen 'Schatzhauses'. Dass sich die Enden des Baustadiums P4 c gleichfalls decken dürften, wurde bereits dargestellt[308]. Somit laufen die Baustadien P4 ab im Nordteil

307 Während der Übergang von P4 $d_2$ zu P4 $d_1$ im Palastbereich durch das Einziehen der Pilaster in der Torhalle G konstituiert wird, handelt es sich beim 'Schatzhaus' um eine kleine Renovierung im Zuge einer Wiederbelegung des Grabes. Ein zeitliches Zusammentreffen beider Maßnahmen ist unwahrscheinlich.

308 Es gibt im 'Schatzhaus' keine Spuren eines Brandes, weil das Feuer, das den Palast P4 c zerstörte, auf dieses Gebäude nicht übergegriffen hatte. Dennoch möchte man annehmen, dass der *Hiatus*, den das Feuer für den übrigen Palastbereich bedeutete, sich auch in der Geschichte des 'Schatzhauses' spiegeln müsse. Dass der Palast in sehr großem Umfang neu errichtet wurde, ohne dass dies Auswirkungen auf das 'Schatzhaus' gehabt haben könnte, ist zwar denkbar, hat aber nur einen geringen Grad an Wahrscheinlichkeit. Betrachtet man die Veränderungen am 'Schatzhaus', so sind zwei starke Einschnitte zu registrieren: Der Ältere liegt zwischen den Baustadien P4 c und P4 b und ist mit einer Aufgabe der Grabanlage und Profanisierung des betreffenden Geländes verbunden. Eine jüngere Zäsur, die zwar weniger deutlich fassbar, aber möglicherweise von gleich großer Bedeutung ist, tritt zwischen die Baustadien P4 b und P4 a des 'Schatzhauses'. Dieser *Hiatus*, in dem sich eine Wiederherstellung des sakralen Gebäudes andeuten könnte, ist aber sicher erst erfolgt, nachdem Mauer 49/P4 b errichtet war (Abschnitt 3.2.2.3). Somit kommt eine Synchronisierung des jüngeren *Hiatus* im 'Schatzhaus' mit dem Brand des Baustadiums P4 c nicht in Frage.

| Südteil des Palastes | Nordteil des Palastes | 'Schatzhaus' | Werkstatt und Bereich nördl. des 'Schatzhauses' |
|---|---|---|---|
| | P4a | P4a | P4a |
| P4ab | | | |
| | P4b | P4b | P4b |
| $P4c_1$ | $P4c_1$ | | |
| $P4c_2$ | | P4c | |
| $P4c_3$ | $P4c_2$ | | |
| | | | P4c |
| | $P4d_1$ | $P4d_1$ | |
| P4d | | | |
| | $P4d_2$ | $P4d_2$ | |

*Abb. 58: Korrelation der Teilstratigrafien innerhalb des Palastgeländes. Das dunkle Raster markiert den Brand des Palastes P4c, der im 'Schatzhaus' und in der zum Palast gehörigen Werkstatt nicht nachweisbar ist.*

des Palastes und im 'Schatzhaus' zeitlich genau parallel, und das gilt sehr wahrscheinlich auch für den Übergang von P4a zu P4b. Dies ergibt sich aus den Umbaumaßnahmen zu Beginn des Baustadiums P4a im mutmaßlichen Treppenhaus P, das zwischen 'Schatzhaus' und Raum K liegt. Diese Maßnahmen betrafen - soweit nachweisbar - nur den Südteil des Raumes. Aber da auch eine Veränderung bzw. Beseitigung der mutmaßlichen Treppe des Raumes P damit verbunden gewesen sein dürfte, wirkten sich die Arbeiten zweifellos auch auf den Nordteil aus. Weil mit Aufgabe des Raumes Q zu Beginn des Baustadiums P4a im 'Schatzhaus' zwangsläufig der nördliche Teil des Raumes P betroffen war - Mauer 34 wurde neu errichtet, außerdem Mauer 18 erneuert -, liegt es nahe, den Umbau im Norden und den im Süden für gleichzeitig zu halten.

Bereits im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des 'Schatzhauses' wurde die Verbindung zwischen der inneren Stratigrafie des 'Schatzhauses', der Stratigrafie nördlich dieses Gebäudes und den metallverarbeitenden Werkstätten untersucht. Nördlich des 'Schatzhauses' (Profil 12) wurden drei Baustadien P4a, P4b und P4c herausgearbeitet[309], die etwa den gleich benannten drei Stadien der Werkstätten entsprechen, die G. Mansfeld herausgearbeitet hat[310]. Eine Verbindung der drei Baustadien nördlich des 'Schatzhauses' mit den vier Stadien im Innern des 'Schatzhauses' ist nicht sicher vorzunehmen, wie der Verf. bereits an anderer Stelle erörtert hat[311]. Die Einbeziehung der nordwestlich und westlich des 'Schatzhauses' gelegenen Palastteile verbessert diese Situation etwas. Im Bereich des Raumes Q/P4b-d ist eine Begehungsfläche des Baustadiums P4a nur zu erschließen. Diese Fläche, der weiter östlich am Nordprofil der Areale IJ16 und IJ17 zwei Begehungsflächen entsprechen (Profil 12), ist mit Baustadium P4a des übrigen Palastbereiches zu verbinden. Die zwei Begehungsflächen, die nordwestlich des 'Schatzhauses' zu Stadium P4b gehören - sie beziehen sich auf Mauer 49/P4ab, und eine der beiden ist sicher auf Mauer 29/P4b bezogen -, laufen mit Baustadium P4b innerhalb des 'Schatzhauses' zusammen. Ob dies auch für Baustadium P4b im Südteil der Werkstatt gilt - nur dort hat Mansfeld die drei Stadien

309 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 31-37 Taf. 47.

310 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985.

311 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 42.

*Abb. 59: Blick auf das 'Schatzhaus' und das Werkstattgelände, von Norden gesehen. Zu sehen sind links im Bild die große Mauer 4 mit Pflaster 06 (vgl. B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 6), parallel dazu die Mauern des 'Schatzhauses': Mauer 12, 14, 15, 16, 17 und 18 (vgl. Abb. 4-5 und Abb. 75).*

P4a, P4b und P4c unterschieden -, ist weniger sicher. Somit bliebe für die Baustadien P4cd im 'Schatzhaus' und im übrigen Palast lediglich noch Baustadium P4c nordwestlich des 'Schatzhauses', dem zwei Begehungsflächen zuweisbar sind. Die ältere Fläche gehört zu Schacht 063 (Abb. 29,1)[312] und ist damit der Bauphase $P4d_2$ zugeordnet; die jüngere Fläche wurde nach Aufgabe des Schachtes wohl in Bauphase $P4d_1$ angelegt. Es bleibt somit kein Fußboden übrig, den man dem Baustadium P4c innerhalb des 'Schatzhauses' und im übrigen Palastbereich zuordnen könnte. Denkbar ist, dass die Begehungsfläche der Bauphase $P4d_1$ auch zur Zeit des Baustadiums P4c noch in Funktion war. Dies ist möglich, falls die Mauern vom 'Schatzhaus' des Baustadiums P4c nicht zerfallen, sondern abgebrochen und nach Süden in das Innere des Gebäudes gekippt worden sind.

Das in Abb. 58 schematisch dargestellte Ergebnis ist zwar mit gewissen Unsicherheiten belastet, weist aber keine gravierenden Fehler oder Vergröberungen auf. Dies muss allenfalls für die Anbindung des Werkstattbereiches eingeschränkt werden.

### 3.4.2 Decken, Dächer, Obergeschosse

Direkte Anhaltspunkte für die Gestaltung der Decken, Dächer und Obergeschosse sind spärlich und überwiegend nur für den spätesten Zustand des Palastes P4 zu gewinnen. Es handelt sich um Indizien, die aus der Zusammensetzung der Schuttablagerungen abgeleitet werden können, z.B. verkohlte Deckenbalken im Schutt, oder um Spuren an hoch erhaltenem Mauerwerk, wie etwa Löcher für die Aufnahme von Balken oder Wandverputz, dessen Ansatz an der Decke erhalten ist. Im Übrigen lassen sich aufgrund der Betrachtung des Gesamtbefundes einige Vermutungen über die Obergeschosse anstellen, die aber erst in Abschnitt 3.4.4 im Zusammenhang mit der Baugeschichte dargelegt werden.

312 Damit ist die Fläche der Bauschicht $P4d_2$ zugeordnet.

Aus der Struktur einer Brandschuttschicht das Verbrannte zu rekonstruieren, erfordert unbedingt einige Vorüberlegungen zum Ablauf des Brandes eines mehrgeschossigen Lehmziegelgebäudes. Die Kardinalfrage, wo der Brand begonnen hat, muss hier außer Betracht bleiben. Zu Beginn fangen die organischen Materialien Feuer, zunächst Bestandteile der Einrichtung, Nahrungsmittelvorräte und Textilien, dann Bauholz, organische Dachbedeckungen und ähnliche Materialien mehr. Dächer und hölzerne Zimmerdecken brechen in der Regel ein, bevor das Mauerwerk nachgibt. Durch Vernichtung der Zwischendecken wird das Mauerwerk des Obergeschosses unstabil. Demnach ist zuunterst Versturz der Decke und des Obergeschossfußbodens zu erwarten. Dazwischen müssen die Funde liegen, die aus dem oberen Stockwerk stammen. Dieses Material vermischt sich in der Regel mit den Gegenständen, die sich im Erdgeschoss befinden, so dass eine Trennung meist nicht möglich ist. Darüber - und zum Teil damit vermengt - müssen Reste des Daches liegen. Diese bestehen aus Balken, Faschinen, sonstigem organischem Material und Lehmverstrich. Der Lehm war teilweise nur kurz dem Feuer ausgesetzt, ist schnell in die Tiefe gestürzt, wird dann durch andere Trümmer abgedeckt und lässt deshalb oft nur mäßige Brandspuren erkennen. Die Wände des Obergeschosses dürften meist mit oder bald nach dem Dach hinunterstürzen. Da die unteren Teile der Mauern meist durch brennenden Trümmerschutt des Obergeschosses relativ schnell zugedeckt werden, kann das Feuer erstickt werden. Deswegen sind diese unteren Partien der Lehmziegelmauern oft durch Brand, und dann immer reduzierend schwarz, verfärbt und wenig gehärtet. All das bildet einen unteren Brandschutthorizont, der viel organisches Material und oft nur mäßig verbrannten Lehm enthält. Über diesem Horizont folgen schließlich die Reste der intensiv und längere Zeit dem Feuer ausgesetzten und somit oxidierend hart und hellrötlich gebrannten Lehmmauern, die teilweise erst nach dem Brand einstürzen, oft aber stehen bleiben und vor dem Wiederaufbau eingerissen werden müssen. Der Wandverputz ist durch das Feuer gehärtet und teils an den Wänden verblieben, teils auch abgefallen. Verputz platzt während einer Zerstörung durch Feuer in weit geringerem Umfang von den Mauern ab als beim allmählichen Zerfall eines Gebäudes. 'Verputzschollen' in dem unteren Schutthorizont eines brandzerstörten Gebäudes sind im Allgemeinen eher Reste von Decke und Dach.

Die Skizzierung eines solchen Ablaufes ist selbstverständlich eine Generalisation. In der Realität gibt es zahlreiche Sonderfälle, insbesondere dann, wenn - wie hier im Palast - die Gliederung der Versturzschichten nur punktuell an einzelnen Profilen beobachtet werden kann. Es müssen nicht alle diese Schichten überall in einem Raum vorhanden sein. Decken oder Dächer stürzen meist nicht senkrecht in die Tiefe, sondern kippen schräg. So sind die Reste einer Zimmerdecke nicht im ganzen Raum flächendeckend zu erwarten, sondern am ehesten ist die Decke in der Mitte des Raumes aufgebrochen und in mehreren Flügeln nach unten zu den Wänden hin gekippt. In einem solchen Fall können Deckenreste in der Mitte des Raumes fehlen. Die Gegenstände aus dem Obergeschoss sind am ehesten schräg auf den einzelnen, nach unten brechenden Schollen in die Tiefe gerutscht und haben dabei Anhäufungen gebildet, die sich wohl im mittleren Teil des Raumes bilden. Sie können aber durchaus auch unter Teilen der Fußbodenscholle zu liegen kommen, auf der sie sich ursprünglich befanden; Teile des Daches können manchmal unter eine erst spät heruntergebrochene Scholle des Fußbodens geraten usw.; Wände brechen nicht gleichzeitig ein, sondern die Abfolge ist zufällig bzw. wird durch viele Faktoren beeinflusst, und die Fallrichtung ist unterschiedlich. Brennende, nach unten abgestürzte Teile von Decke und Obergeschoss bewegen sich, solange sie brennen.

Das konstruierte Bild eines Brandes kann durch nachfolgende Aufräumarbeiten stark verändert werden. Wird die Ruine eingerissen und das Gelände planiert, so ist mit sekundären Verlagerungen von Schutt zu rechnen, die vor allem die oberen Bereiche der Schuttmassen betreffen. So kann an einer Stelle hoch aufragendes Mauerwerk abgetragen und an einer anderen Stelle in einer Mulde deponiert worden sein, um Unebenheit auszugleichen. In einem anderen Fall trug man den Schutt teilweise ab und schaffte ihn fort. Solche Abgrabungen und Planierungen waren in großem Umfang nötig, wenn das Gebäude neu aufgebaut bzw. umgebaut werden sollte. Im Zuge solcher Maßnahmen können Kleinfunde aus ihrer Falllage entfernt und weit verschleppt werden.

Torhalle G war beim Untergang des Palastes P4 gedeckt, wobei auch der Westteil des Hofes Z in die Überdachung einbezogen war. Das ist sicher zu erschließen aus dem Versturz, dessen Struktur in mehreren Profilzeichnungen festgehalten wurde, und aus den Pilastern, die die Deckenbalken trugen. Dass es auch ein Obergeschoss gegeben hat, ergibt sich zwar nicht ganz eindeutig aus der Analyse des Versturzes, ist aber aufgrund allgemeiner Überlegungen zur Gestaltung der Toranlage und dem Verlauf der Treppenanlage sehr wahrscheinlich (Abschnitte 3.2.1 und 3.2.4). Der Brandschutt des Baustadiums P4c in der Torhalle G besteht zuunterst aus abgeblätterten Schollen von Lehm, die von den Wänden und vor allem von der Decke bzw. dem Fußboden des Obergeschosses stammen. Außerdem waren häufig Reste von verkohlten Balken mit rundem oder halbrundem Querschnitt nachweisbar. Hier und da schien sich ein Lagebezug der Balken zu den Pilastern an den Wänden der Halle

anzudeuten. Das stark mit Holzkohle durchsetzte und nur mäßig durch das Feuer veränderte Lehmmaterial reichte bis einen Meter über den Fußboden der Baustadien P4ab herauf, war also ziemlich mächtig, was als Hinweis auf ein dick mit Lehm verstrichenes Dach zu werten ist. Außerdem lagen hier die Reste der Hallendecke und Versturz des Raumes G'. Darüber lag hart gebrannter Lehmziegelschutt von den eingestürzten Mauern. Besonders gut durch Profilschnitte erschlossen ist der in Baustadium P4b in die Torhalle einbezogene Westteil des Palasthofes. Der am Südteil des Ostprofils von Areal IJ15 (Profil 1) erfasste Befund zeigt eine 0,50 m mächtige Schicht von Dachversturz, der entweder auf ein dick mit Lehm verstrichenes Dach direkt über dem südlichen Teil der Halle oder auch auf ein Obergeschoss zurückgehen kann. Dass zwischen den darüber liegenden Lehmziegelbrandschutt noch eine einzelne Scholle von Dachversturz geraten ist (bei 3,30 m bis 4,80 m Nord), dürfte eine lokale Erscheinung sein und lässt nicht sicher auf das Vorhandensein eines Obergeschosses schließen. Vielleicht handelt es sich um einen Rest des Daches über Raum K', das mit der Südwand dieses Raumes in den Hof gekippt war.

Für die Balken aus dem Westteil des Hofes Z liegen zwei Holzartenbestimmungen vor, die H. Gottwald zu verdanken sind[313]. Beide Male handelt es sich um Zedernholz, so dass davon auszugehen ist, dass die Torhallendecke insgesamt von Zedernbalken getragen wurde. Auch die Pilaster mögen aus Zedernholz bestanden haben.

Die Torhalle war bei der Zerstörung des Palastes P4 gedeckt. Sie gehört bereits zum ursprünglichen Bestand des Palastes P4 und war schon in Baustadium P4d mit einer Decke versehen. Dies zeigen die in Bauphase $P4d_1$ eingezogenen Pilaster, deren Zusammenhang mit der Balkenkonstruktion der Decke offenkundig ist. Sie wurden unter die bereits bestehende, in Bauphase $P4d_2$ angelegte Decke gesetzt. Diese Decke dürfte von Beginn des Palastes P4 an existiert haben, denn der Mauervorsprung 081, der den südlichen Sturz des Hallendaches trägt, gehört zum ursprünglichen Bestand der Bauschicht P4. Mauervorsprung 081 weist einen ca. 1,20 m über der Begehungsfläche waagerecht in der östlichen Mauerfront liegenden Holzbalken auf, der mit der Deckenkonstruktion in Zusammenhang stehen könnte. Er könnte den Druck einer Strebe zwischen Deckenbalken und Mauer aufgefangen und auf die Wand verteilt haben. Unklar bleibt, ob es sich um eine ursprüngliche oder eine sekundäre Installation handelt.

Von der westlichen Torkammer ist mit den Räumen H und J lediglich die Substruktion erhalten. Die Fußböden der Räume H' und J' darüber sind recht gut zu erfassen, da sich die Löcher der Balken, die den Fußboden trugen, teilweise erhalten haben (auf Planum 6 mit Pfeilen markiert). Sie liegen in etwa 6 m Tiefe, und so muss der Fußboden etwas höher rekonstruiert werden. Die Türflanken des Durchgangs zwischen den Räumen H und J sind so hoch erhalten, dass an dieser Stelle auch zwischen den Räumen H' und J' eine Tür gelegen haben muss. Reste des verstürzten Fußbodens schienen sich im Norden des Raumes H als Holzkohleband abzuzeichnen, das in Lehmziegelbrandschutt eingebettet war. Die Kleinfunde aus dem Brandschutt des Baustadiums P4a in beiden Räumen dürften aus der oberen Etage stammen; sie sind in Raum J besonders interessant und ergiebig (Abb. 18).

Die Räume H und J waren ebenfalls von dem Brand des Baustadiums P4c betroffen. Die Balkeneinlassungen gehen sicher nur bis auf die Renovierung des Baustadiums P4b zurück. Davor dürfte aber die Situation kaum viel anders gewesen sein, denn dass die Räume H und J von Anfang an nur Substruktionskammern waren, erscheint sicher (Abschnitte 3.2.1 und 3.2.4). Zur Gestaltung des Aufgehenden über Raum J lässt sich ein weiteres Indiz beitragen. Zwischen den Räumen BB und J vermittelt die Maueröffnung 0135. Deren Unterkante liegt auf dem Niveau des Fußbodens von Raum J', d.h. von diesem Raum aus konnte man nach Norden in die unbewohnbare oder nur als Lagerraum benutzbare Substruktionskammer BB gelangen. Es scheint aber ziemlich sicher, dass es auch von Raum BB', dessen Fußboden in etwa 3,50 m Tiefe lag, eine Verbindung nach Süden zu den Räumen J und H gab. Diese Tür hätte von Raum BB' entweder auf das begehbare Dach des Raumes J' geführt oder - und das ist wahrscheinlicher - in einen Raum über J'. Ist diese Annahme richtig, so gab es dort drei Geschosse.

Die östliche Torkammer K wurde auch im Untergeschoss benutzt, und zwar wohl als Wirtschaftsraum. Trotz der Backöfen 0134 sowie 0101-0103 dürfte er überdacht gewesen sein (Abschnitt 3.2.2.4); allerdings muss es in den Mauern größere Öffnungen für den Rauchabzug gegeben haben. In Mauer 46 haben sich mutmaßlich

313 H. Gottwald, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1968-70, 1980, 119 Kat.-Nr. 66-67. Hier tragen die beiden Proben die Kat.-Nr. 253-254.

Reste einer Zimmerdecke aus Baustadium P4c erhalten, denn dort lagen unter der hölzernen Türschwelle 0132/P4b und zusammen mit anderem Brandschutt in die Mauer integriert Reste von neun Brettern (Abb. 20,1). Sie waren jeweils etwa 15 cm breit und noch 1-2 cm dick und lagen dicht nebeneinander in Südsüdwest-Richtung[314].

Raum Z war - von dem in den Baustadien P4ab überdachten Westteil abgesehen - immer ein Hof. Dies zeigt das Südprofil IJ17, wo es keine Hinweise auf Dachversturz gibt und die Ablagerungen der Bauschicht P4 insgesamt sehr dünn sind. Das Südprofil IJ16 erfasst dagegen große Konzentrationen von verkohltem Holz und sonstigen Brandschutt (Profil 5). Dieser Schutt überlagert den Lehmabstrich 0130. Es dürfte sich um verstürzte Reste des Treppenhauses JJ handeln, möglicherweise um eine Holzkonstruktion auf Mauer 90 - mutmaßlich eine Brüstungsmauer -, die nach Osten verkippt waren. Unter der Holzkohle wurde eine lehmige Masse angetroffen, vielleicht als Dachversturz zu deuten, und die Überreste einer Überdachung der Treppe 0141[315] oder der Treppe 0136 (Abb. 20,1, Abb. 57 und Abb. 65). Diese Reste gehören alle den Baustadien P4ab an. Spuren von Decken- und Dachresten aus älterer Zeit fehlen in diesem Bereich.

Über den Brandschutt in Raum GG liefert das Ostprofil des Areals IIIA16 Aufschluss (Profil 3). Es gibt keine Hinweise auf eine Überdachung. Der Lehmziegelbrandschutt liegt direkt auf dem Fußboden des Baustadiums P4a. Ein schmales schwarzes Aschenband, das die Schuttmassen stellenweise gliedert, könnte auf ein verstürztes Brett oder einen Balken zurückgehen. Es sind hier außerdem noch zwei Konzentrationen von Holzresten vorhanden. Der Befund ist nicht eindeutig als Bedeckung des Raumes GG zu deuten, was allerdings dennoch aufgrund des architektonischen Gesamtbefundes nahe liegt. Das gilt auch für den älteren Abschnitt der Bauschicht P4, aus dem überhaupt kein Versturz erhalten ist.

Die Mauern des Treppenhauses HH waren stellenweise so hoch erhalten, dass die Deckenhöhe des Erdgeschosses bereits erreicht war. Eindeutige Spuren eines Deckenansatzes fehlen allerdings[316], und das auch an der besonders hoch aufragenden Mauer 80. Dies dürfte mit der Funktion des Raumes als Treppenhaus zusammenhängen. Entweder gab es gar keine Decke zwischen den Geschossen oder diese muss hier deutlich höher gelegen haben als anderswo. So ragt zwar die Mauer 80 bis zu 1,50 m Tiefe auf, was dort aber nur 2 m Höhe über der Rampentreppe 089 entspricht. In den Räumen $HH_1$ und $HH_2$ kann unter der Treppe die Deckenhöhe nur gering gewesen sein. In Raum $HH_2$ lag sie unter einem Meter, und in Raum $HH_1$ im Norden bei etwa 1,50 m, im Süden wegen des Treppenanstiegs höher. Diese Höhe wurde im Laufe der Bauschicht P4 durch Aufschüttungen reduziert. Raum $HH_2$ war in den Baustadien P4ab nicht mehr zugänglich.

Raum AA ist erst im Baustadium P4c entstanden. Über die Gliederung des Brandversturzes aus Baustadium P4a liegen keine Informationen vor, die auf ein Dach oder eine Decke schließen lassen; zumindest eine Abdeckung existierte hier, wie dem Gesamtgrundriss zu entnehmen ist (Abschnitt 3.3.2). Da nach dem Brand des Baustadiums P4c das Untergeschoss aufgegeben wurde, könnte der Gebäudeteil AA in Baustadium P4a eingeschossig gewesen sein. Für den in Baustadium P4c zerstörten Raum AA ist ein Obergeschoss AA' ebenfalls wegen des Gesamtgrundrisses zu postulieren. In dem Brandschutt von Baustadium P4c ist der Versturz eines Daches sicher zu erkennen. Dieser dürfte auch Reste der Zimmerdecke und des Obergeschosses enthalten: Unter dem Schutt von Lehmziegeln, die im Feuer verfärbt und gehärtet waren, befand sich eine dicke Lage brauner, sehr fester, mit verbrannten Resten durchsetzter Erde. Dach und Obergeschoss reichen zweifellos bis in die älteren Bauphasen $P4c_{2-3}$ zurück.

In Hof EE ist die Befundlage kompliziert und nicht sicher zu deuten. Es konnte in Abschnitt 3.3.4.2 gezeigt werden, dass die in diesem Bereich erhaltenen Ablagerungen von Brandschutt alle zur Feuerkatastrophe des Baustadiums P4c gehören. Auf dem Estrich des weitläufigen Hofes wurden südlich der Mauer 76 und gegen diese anböschend zahlreiche Schollen von Lehm - eingebettet in Holzkohle - beobachtet (Abb. 33). Über dieser bis zu 0,20 m dicken Schicht hatte sich der Lehmziegelbrandschutt der eingestürzten Mauern abgelagert. Dieses Material böscht keilförmig gegen Mauer 76 an und setzt zur Mitte des Hofes EE hin aus. Das sieht eigentlich wie Wandverputz aus, der allmählichem Verfall ausgesetzt war. Die große Menge Holzkohle und der Umstand, dass

314 Der Befund erlaubt auch andere Deutungen, wobei durchweg die Position der verstürzten Hölzer innerhalb der Mauer und zudem auf einem derart niedrigen Niveau Schwierigkeiten bereitet.

315 Ein Dach ist zumindest im Bereich des Treppenpodestes 0141 anzunehmen (Abschnitt 3.3.5.3).

316 Vgl. die Ausführungen zum Verputz an der Nordwand der Mauer 76 in Abschnitt 3.3.5.2.

regelrechte Verputzböschungen entlang den Wänden bei einem Feuer nicht entstehen, weisen darauf hin, dass es sich um Material einer aus Faschinen und Lehm hergestellten Decke handeln dürfte. Da der Schuttkeil nach Süden sehr schnell ausdünnt und zudem der Hof EE so weitläufig ist, dass es sich nicht um einen geschlossen überdachten Bereich handeln kann (Abschnitt 3.4.3) - Hinweise auf Stützpfosten fehlen -, ist am ehesten an einen schmalen überdachten Bereich im Norden des Hofes EE/P4c zu denken, möglicherweise an eine Veranda südlich vor Raum HH'. Die darüber liegende Schuttmasse geht zwar auf eine einzige Brandkatastrophe zurück, wie oben (Abschnitt 3.3.4.2) dargelegt, wies aber im Osten zwei lokal begrenzte Trenner auf. Dieser Befund könnte herabgestürzte Reste vom oberen Stockwerk der nördlich und östlich angrenzenden Gebäude sein, die nacheinander umgestürzt wären. Dabei kamen zufällig einige Estrichschollen von Decke oder Dach annähernd horizontal zu liegen. Denkbar ist auch, dass diese Befunde teilweise mit Planierungs- und Auffüllungsarbeiten nach dem Brand zusammenhängen, bei denen möglicherweise Schutt der nördlich angrenzenden Bereiche im Hof abgelagert wurde. Während man nämlich in den meisten Räumen im Norden den Brandschutt fast restlos entfernte, entschloss man sich bei Hof EE, das Fußbodenniveau deutlich anzuheben. Möglicherweise wurde diese Entscheidung nicht nur deshalb getroffen, weil der Hof so hoch mit Schutt verfüllt war, sondern auch deshalb, weil die Hoffläche sich besonders gut als Schuttdeponie eignete. Es ist damit zu rechnen, dass die im Brandschutt des Hofes EE recht zahlreiche Keramik sowie die Estrichbrocken zu einem größeren Teil nicht ursprünglich aus diesem Raum stammen. Am Südprofil von IIIA16 reicht der rot verbrannte Lehmziegelschutt bis auf den Estrich des Baustadiums P4c. Hinweise auf Decke oder Dach fehlen. Abgesehen vom Norden des Hofes EE gilt das - soweit dokumentiert - für die gesamte Fläche. Hof EE ist insgesamt so weiträumig, dass eine durchgehende Überdachung kaum anzunehmen ist. In Nordsüdrichtung wären 10 m zu überspannen gewesen, in Ostwestrichtung ist der Raum in der Grabung auf einer Breite von etwa 6 m erfasst, war aber breiter. Selbst wenn eine solche Spanne prinzipiell mit den in der Antike verfügbaren Mitteln zu überdecken gewesen wäre, ist ein derartiger Aufwand doch unwahrscheinlich. Demnach handelt es sich bei Raum EE um einen Hof, der lediglich ganz im Norden eine schmale überdachte Zone hatte, wohl eine Veranda. Die beträchtliche Menge Brandschutt, die den Hof ausfüllt, will allerdings zu einer großen, freien, nur mit mäßig hohen Mauern umgebenen Fläche nicht passen, erklärt sich aber mit sekundären Schuttablagerungen und aus den hohen und massiven Gebäuden nördlich und östlich des Hofes, die viel Schutt lieferten. An seiner Westseite muss die Mauer 69, deren Höhe zwar unbekannt ist, deren massive Fundierung aber auf eine gewisse Mächtigkeit schließen lässt, nach Osten eingestürzt sein, denn in Hof CC fehlt jede Spur von feuergehärteten Lehmziegeln. Auch die Südmauer des Hofes EE war sehr massiv, ist allerdings teilweise nach Süden verstürzt. Schutt, der jünger oder älter als Baustadium P4c ist, liegt nicht vor. Spuren der Baustadien P4ab sind sehr spärlich und für Fragen nach der Bedachung unergiebig. Vermutlich sah Hof EE aber im jüngeren Abschnitt der Bauschicht P4 ähnlich aus wie im älteren.

Der dem Hof EE benachbarte Raum CC ist gleichfalls als Hof anzusehen. Ob das auch für den Raum DD gilt, der in Baustadium P4d den südlichen Bereich des späteren Hofes CC einnimmt, ist nicht sicher. Über der Begehungsfläche des Raumes DD liegt ein gelblicher Lehmziegelzerfall. Reste einer Dach- oder Deckenkonstruktion sind nicht vorhanden, was aber bei einem wohl systematisch abgebrochenen und einplanierten Gebäude nicht verwundert[317]. Installationen, die Aufschluss über die Nutzung geben, fehlen. Aufgrund der geringen Größe des Raumes DD und wegen seiner direkten Nachbarschaft zu dem Hof EE/P4d ist es wahrscheinlich, für Raum DD eine Bedachung anzunehmen; auch ein oberes Stockwerk ist nicht auszuschließen.

Im Baustadium P4c trat der weiter nach Norden reichende, etwa 13 m lange und etwa 6 m breite Hof CC an die Stelle des Raumes DD/P4d. Hinweise auf den Brand des Palastes P4c fehlen hier. Über dem Fußboden liegt ein Schuttmaterial, das - wenn überhaupt - nur teilweise Spuren von Feuer erkennen lässt (Profil 2). Die beträchtliche Schuttmasse, die auch hier zu einer deutlichen Anhebung des Fußbodenniveaus führte, ist einplaniert. Vermutlich stammt es von den nur in geringem Umfang vom Brand betroffenen Mauern des Hofes CC. Reste eines Daches sind nicht dokumentiert. Dass es auch nicht vorhanden war, zeigt die Installation 0113, eine offene Feuerstelle im Süden von Hof CC. Das Gleiche dürfte auch für die Baustadien P4ab gelten, deren Versturz in Hof CC zwar nicht mehr erhalten bzw. humifiziert ist, aber der Hof wurde - soweit es der Grundriss erkennen lässt - weitgehend unverändert auf höherem Niveau wieder hergestellt. Die einzige nachweisbare Installation für die Baustadien P4ab waren die zwei Pfostengruben 0144 an der Südwand des Hofes. Die Funktion dieser Pfostenstellung ist

317 Bauholz wurde bei einem planmäßigen Abbruch wahrscheinlich in großem Umfang zur Wiederbenutzung entnommen.

nicht mehr zu klären[318]. Dass sie mit einer Deckenkonstruktion zusammenhängen könnte, ist unwahrscheinlich. Demnach lagen in den Baustadien P4a-c die beiden Höfe CC und EE nebeneinander, durch die starke Mauer 68-69 getrennt. Dieser Befund ist wohl eher zufällig im Zuge der teilweise recht planlosen Entwicklung des Palastgebäudes entstanden.

Im Norden schließt an den Hof CC der Raum BB an, der gleichfalls erst in Baustadium P4c auf bis dahin unbebautem Gelände entstanden ist. Der Raum BB/P4a-c ist im Wesentlichen nur eine Substruktionskammer, die aber auch als Lagerraum (?) genutzt wurde. Der Zugang war in den Stadien P4ab von Raum J' aus durch die Maueröffnung 0135 möglich. Die Decke des Raumes BB, bzw. der schwebende Fußboden des Raumes BB', lag zu jener Zeit in etwa 3,50 m Tiefe, wie die Deckenauflage 63a, Kanten im Wandverputz und das obere Podest der Treppe 0141, von dem aus der Raum BB' betreten werden konnte, anzeigen (Abschnitt 3.3.5.3). Dieses Niveau entspricht etwa dem des Hofes CC. In Raum BB wurde viel Lehmziegelbrandschutt angetroffen, über dessen Struktur aber nur wenig bekannt ist. Im Baustadium P4c mag der Fußboden des Raumes BB' etwas tiefer, in etwa 4 m Tiefe, gelegen haben, wie Holzreste in der Mauer 64/P4c andeuten (Abb. 35).

Welche Holzarten als Bauhölzer im Palast verwendet wurden, ist nur in drei Fällen untersucht worden. Zwei Holzproben aus dem überdachten Westteil des Hofes Z/P4ab erwiesen sich als Zedernholz (Kat.-Nr. 253-254), eine Probe aus Mauer 63/P4ab als Eichenholz (Kat.-Nr. 332). Weitere Holzarten dürften kaum oder nur selten verwendet worden sein, wie die Analyse von 67 Holzproben von Kāmid el-Lōz ergab. H. Gottwald konnte ausschließlich Eiche und Zeder nachweisen[319]. Die Befunde von Holz, das zu Zimmerdecken oder Dächern verbaut wurde, sind recht spärlich. Ergänzende Hinweise lassen sich noch aus der allgemeinen Baugeschichte des Palastes P4 ableiten (Abschnitt 3.4.4).

### 3.4.3 Überlegungen zur Funktion der Räume: Architektur, Installationen und Kleinfunde

Über die Funktion der Räume kann die architektonische Gestaltung, soweit sie für den Archäologen fassbar ist, nur beschränkt Aufschluss geben. Wichtige zusätzliche Hinweise liefern die Installationen sowie die Kleinfunde. Letztere sind im Zerstörungsschutt naturgemäß viel häufiger als in systematisch geräumten und abgebrochenen Gebäudeteilen.

Die Masse der geborgenen Kleinfunde ist den Baustadien P4ab zuzuweisen. Die Gegenstände sind bei der Zerstörung des Palastes verschüttet worden. Aus den älteren Baustadien liegt dagegen nur wenig Material vor. Insbesondere Funde erster Ordnung sind selten. Nach dem Brand des Baustadiums P4c war sehr gründlich aufgeräumt worden, wobei noch Brauchbares geborgen und unbrauchbar Gewordenes beseitigt wurde. Somit stehen für eine Funktionsanalyse vor allem die Funde zur Verfügung, die dem Baustadium P4a angehören. Installationen dagegen sind in größerem Umfang auch für die älteren Baustadien bekannt.

Dass die Zerstörung des Palastes P4a eine kriegerische war, geht aus der Verbreitung der Waffenfunde (Abb. 62,2) deutlich hervor. Die Kartierung berücksichtigt nicht die Grabfunde des 'Schatzhauses'[320] und den gleichfalls von dort stammenden Hortfund mit Waffen (Abb. 76 und Abb. 77)[321]. Alle übrigen Waffen bzw. Waffenteile sind auf Abb. 62,2 erfasst. Zeitlich gehören die Stücke durchweg in den jüngeren Abschnitt der Bauschicht P4 (Baustadien P4ab); aus den Baustadien P4cd sind - von den Grabfunden abgesehen - überhaupt keine Waffen bekannt. Dies spricht eher gegen eine Deutung des Brandes von Palast P4c als Folge einer Eroberung mit anschließender Plünderung und Niederbrennen des Palastes. Neben den eindeutig dem Baustadium P4a zugeordneten Funden zeigt die Karte auch einzelne Funde, die möglicherweise älter sind. Schwierig sind die drei Pfeilspitzen zu beurteilen, die sich innerhalb von Mauern fanden. Dass die im Verputz der Mauer 37 steckende Spitze in die Wand geschossen wurde, ist wahrscheinlich. Sie dürfte damit auch dem Baustadium P4a zugehören. Bei den beiden anderen Stücken Kat.-Nr. 93 aus Mauer 42/P4 und Kat.-Nr. 330 aus Mauer 63/P4ab ist das auch möglich.

318 In Abschnitt 3.3.3.2 wird erörtert, dass es sich um Strebepfeiler zur Verstärkung der Mauer 68 handeln könnte. Rein dekorative Funktion ist wegen der mächtigen Steinverkeilung auszuschließen.

319 H. Gottwald, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1968-70, 1980, 117-119.

320 Verbreitungskarte der Waffen aus dem Grab: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Taf. 49.

321 W. Adler, a.a.O. 150 Abb. 18, 152f. Kat.-Nr. 808.

Im Wesentlichen handelt es sich bei den aufgefundenen Waffen des Baustadiums P4a um Pfeilspitzen; außerdem liegen zwei Platten eines Schuppenpanzers[322] sowie ein Jochaufsatz[323], wohl von einem Streitwagen, vor. Diese Gegenstände lagen einzeln. Ihre Verbreitung konzentriert sich auf Bereiche des Palastes, die bei der Verteidigung eine besondere Rolle gespielt haben könnten, nämlich die Toranlage, der westliche Gebäudekomplex und die Nordfassade des Palastes. Besonders auffällig ist die Fundhäufung in der Torhalle G.

Im Folgenden werden die einzelnen Räume auf ihre Funktion hin untersucht, wobei den Installationen und den Kleinfunden entscheidende Bedeutung zukommt. Dabei werden die Waffenfunde, die ganz oder überwiegend mit Eroberung und Zerstörung des Palastes P4 zusammenhängen, nicht mehr berücksichtigt. Die Funktion des Raumkomplexes G, H und K mit dem turmartigen Bau L-M-N-O (Abb. 24 und Abb. 29,2) - die oberen Stockwerke inklusive - als Torgebäude erschließt sich sehr deutlich bereits aus dem Grundriss. Die Anlage diente zudem vielleicht auch der Repräsentation.

Der Raum G' über der Torhalle dürfte aufgrund seiner exponierten Lage neben anderen Funktionen insbesondere auch der Überwachung des Tores und der zum Palast heraufführenden Straße (Abb. 83) gedient haben. Die Kleinfunde aus Halle G sind teilweise beim Brand des Palastes P4a aus Raum G' in die Tiefe gestürzt. Teilweise handelt es sich um Kleinobjekte, die in den Abwasserkanal 0131 geraten oder in den Fußboden eingetreten worden sind.

Aus den Baustadien P4cd liegt kein aussagefähiges Material vor (Kat.-Nr. 35-41). Auch der Fundbestand der Baustadien P4ab ist spärlich, wenn man die Waffen ausnimmt. Von der Begehungsfläche stammen u.a. ein bronzenes Messer, eine etwa zur Hälfte erhaltene Amphore, das Fragment eines Terrakotta-Reliefs, ein Skarabäus und eine Perle aus Goldblech. Aus dem Brandschutt wurden zahlreiche Keramikscherben ausgelesen. Aus dem Abwasserkanal 0131/P4ab liegen verschiedene Kleinobjekte und Scherben vor, die teilweise während der Benutzung des Kanals eingeschwemmt worden sein müssen, teilweise auch noch zu dem Brandschutt des Palastes P4a zu rechnen sind, darunter ein stark verschliffenes Rollsiegel, Glasperlen und das Fragment einer Tierfigur. Abgesehen von den Waffenteilen wirkt das Fundgut der Halle G recht inhomogen. Die Goldperle fällt aus dem Rahmen; vielleicht ist sie als verlorenes Plünderungsgut anzusehen. Messer, Skarabäus, Amphore und weitere, nur in Fragmenten erhaltene Tongefäße sowie vielleicht das Terrakotta-Relief mögen zum Bestand des Raumes G' gehören. Sie erlauben keine Aussagen zur Raumfunktion.

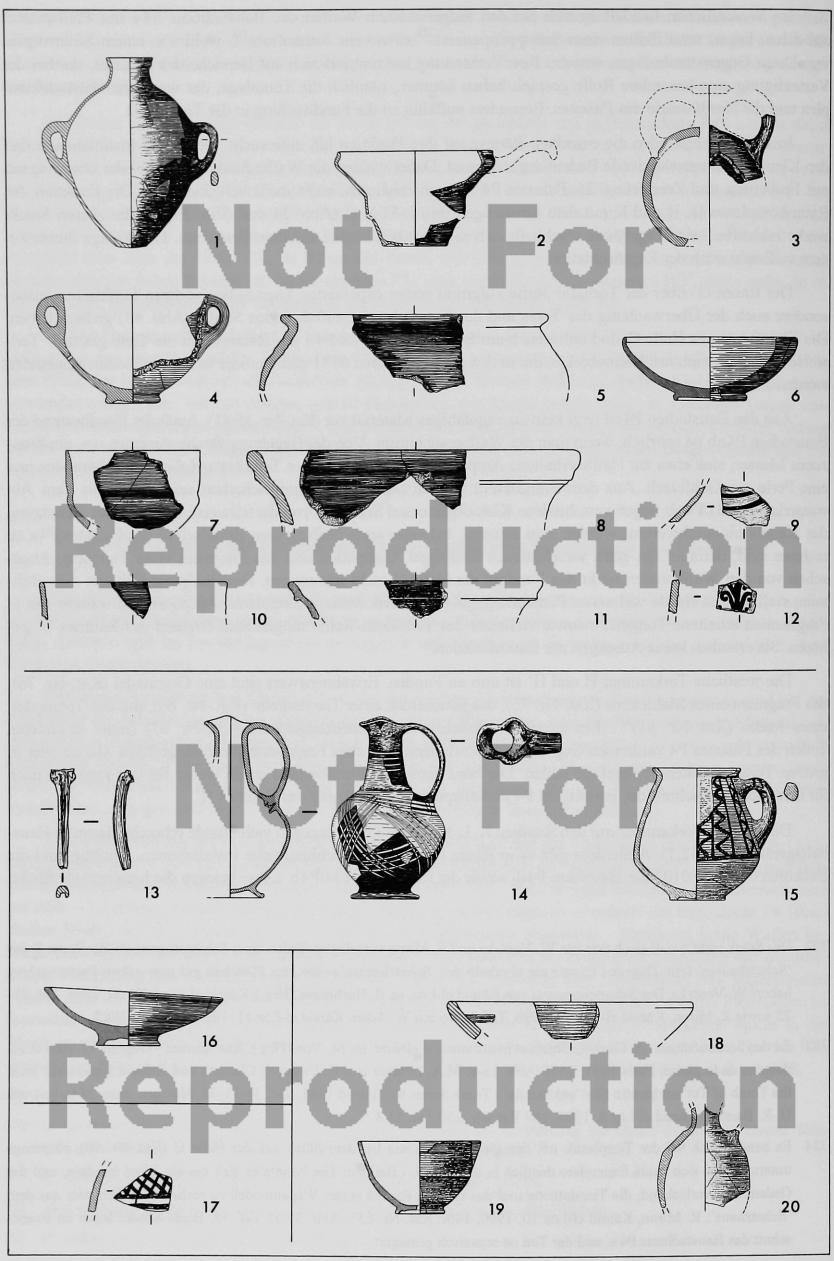
Die westliche Torkammer H und H' ist arm an Funden. Erwähnenswert sind eine Ösennadel (Kat.-Nr. 76), das Fragment eines Mahlsteins (Kat.-Nr. 75), das Bruchstück einer Tierstatuette (Kat.-Nr. 80) und das Tonmodell eines Rades (Kat.-Nr. 81)[324]. Ein einzelnes Plättchen aus Schneckengehäuse (Kat.-Nr. 87) findet in anderen Teilen des Palastes P4 zahlreiche Gegenstücke. Auffallend sind zwei Fragmente von Steingefäßen. Ganze oder in großen Teilen erhaltene Tongefäße fehlen. Der bunt gemischte Fundbestand ergibt weder für den jüngeren noch für den älteren Abschnitt der Bauschicht P4 Anhaltspunkte zur Nutzung des Raumes H'.

Die östliche Torkammer mit den Räumen K, L, M, N und O hat dagegen viele Funde erbracht, darunter Haushaltsgeräte (Abb. 62,1). Außerdem gibt es in Raum K mehrere aufschlussreiche Installationen. Wichtig sind die Backöfen 0101 bis 0103 der Bauphase P4d$_1$ sowie der Backofen 0134/P4b. Diese belegen die hauswirtschaftliche

322 Das Stück steht typologisch den von W. Ventzke und R. Miron vorgelegten Teilen eines Schuppenpanzers aus Raum T des 'Schatzhauses' fern. Dagegen könnte ein oberhalb des 'Schatzhauses' entdecktes Plättchen gut zum selben Panzer gehört haben: W. Ventzke, Der Schuppenpanzer von Kāmid el-Lōz, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1977-81, 1986, Taf. 21-22 sowie R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 1990, Taf. 15-16 mit W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 154 Abb. 20,2.

323 Zu den Jochaufsätzen: A. Caubet, Objets et instruments d'albâtre, in: M. Yon (Hrg.), Ras Shamra - Ougarit VI. Arts et industries de la pierre, Paris 1991, 265f. Abb. 1a-c; M.A. Littauer u. J.H. Crouwel, Chariots and Related Equipment from the Tomb of Tut$^{c}$ankhamūn (Tut'ankhamūn's Tomb Series 8), Oxford 1985, Taf. 34-35; M. Metzger, unter Mitarbeit von U.-R. Barthel, Kāmid el-Lōz 8, 1993, 180 Kat.-Nr. 250 Taf. 53,8.

324 Es handelt sich bei der Tierplastik um den gleichen Typ wie bei dem Stück aus der Halle G (Kat.-Nr. 56); allerdings unterscheiden sich beide Exemplare deutlich in der Größe. - Bei dem Tier könnte es sich um ein Pferd handeln, und der Gedanke ist verlockend, die Tierstatuette und das tönerne Rad zu einem Wagenmodell zu rechnen, ähnlich dem aus dem 'Schatzhaus': R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 1990, 140f. Kat.-Nr. 657, Abb. 35.55 Taf. 55. Beide Stücke lagen im Brandschutt des Baustadiums P4a, und der Ton ist organisch gemagert.




Not For Reproduction

Nutzung im älteren wie im jüngeren Abschnitt der Bauschicht P4. In diese Deutung fügen sich auch die übrigen Installationen zwanglos ein: der mit Steinen ausgemauerte, wohl als Abfluss zu deutende Schacht 0104/P4bc, die Lehmziegelbänke 0106-0107-0108 der Bauphase P4$c_2$, die Installation 0112/P4$c_1$, die mutmaßlich ein Gefäßuntersatz ist, und die Wandnische 0133/P4b. Der Fundbestand des Raumes K lässt auf hauswirtschaftliche Funktion schließen (Abb. 60). Es handelt sich um mehrere zumindest in großen Teilen vollständig erhaltene Tongefäße, die sich auf die ganze Bauschicht P4 - meist sind sie Fußböden zuzuordnen - verteilen[325]: eine Schale, eine Schüssel mit geknickter Wandung, ein Henkeltopf, eine Pilgerflasche, eine Bauchhenkelamphore, eine Kanne (Kat.-Nr. 135.140.142.143.151.158.160 und 161). Das Idealprofil 8 zeigt nur einen Teil dieser Funde, da nicht für alle Stücke dreidimensionale Einmessungen vorliegen. Das Inventar wird ergänzt durch zwei fragmentarisch erhaltene Mörser aus Basalt; der eine ist allgemein den Baustadien P4ab zuzuweisen (Kat.-Nr. 148), der andere stammt vom Fußboden des Baustadiums P4d (Kat.-Nr. 140). Außerdem fällt Raum K durch eine Konzentration von Knöpfen aus Knochen und Stein auf, bei denen es sich vielleicht um Spinnwirtel handeln kann (Abb. 62,1). Sie sind wohl alle in die Baustadien P4ab einzuordnen.

Ob sich unter den Funden, die den Baustadien P4ab zugewiesen werden können, auch solche aus der oberen Etage K' befinden, die bei der Zerstörung des Palastes in die Tiefe gefallen waren, ist nicht zu entscheiden. Dies hängt wesentlich auch damit zusammen, dass der Verlauf des Fußbodens in Baustadium P4a unklar geblieben ist. Möglicherweise wurde der Raum kaum noch betreten - eine Begehungsfläche war nicht sicher nachzuweisen -, nachdem die Tür zu Hof Z am Beginn des Baustadiums P4a zugemauert worden war und der Raum allenfalls noch von oben zugänglich blieb. Auch für die älteren Baustadien lassen sich keine Objekte aussondern, die von oben heruntergefallen sein könnten. Vor allem in dem durch Brand zerstörten Baustadium P4c wären solche Stücke zu erwarten, aber die Zahl der in Raum K insgesamt nur diesem Stadium zuweisbaren Funde ist auffallend gering. Bemerkenswert ist, dass im Ostteil im Untergeschoss des Torgebäudes nur eine Küche untergebracht war, während die Räume des Unterbaues im Westen ganz ungenutzt blieben. Die wichtigsten Räume, in denen der Herrscher mit seiner Familie lebte, müssen im oberen Stockwerk oder im Südteil des Palastes gelegen haben.

Im Norden schließt sich an die Küche K der Raum oder 'Bau' L-M-N-O an, der in mancher Hinsicht den Eindruck eines Turms macht, von dem aus der Eingang in den Palast bewacht und überwacht werden konnte. Er wurde mindestens vierfach umgestaltet. Das spricht dafür, dass er wichtig war. Einer Deutung als 'Wachstube' widerspricht allerdings, dass er keinen direkten Ausgang zur Torhalle bzw. zum Aufweg in den Palast hatte. Auch seine Größe spricht dagegen, denn er kann nur wenigen Personen Platz geboten haben. Dieser enge Raum hat erstaunlich viele Kleinfunde, überwiegend Keramik, geliefert. In Baustadium P4d war der Raum L durch eine später zugesetzte Tür mit Raum K verbunden, in dem sich eine Küche befand. Nur in diesem Stadium konnte er direkt betreten und genutzt werden. Dabei wurde die Begehungsfläche zwischen den Bauphasen P4$d_2$ und P4$d_1$ angehoben. Dem Raum L/P4$d_2$ entstammen nur Keramikscherben und von H. Küster als Olive bestimmte organische Reste (Kat.-Nr. 173). War es vielleicht nur ein Vorratsraum?

325 In Raum K wurde die Begehungsfläche immer wieder aufgehöht, so dass sich älterer Hausrat dort unter den neu angelegten Fußböden erhalten konnte.

*Abb. 60: Funde aus Raum K: 1-12 = P4ab; 13-15 = P4b; 16 = P4$c_1$; 17 = P4; 18-20 = P4$cd_1$; **1** = Kat.-Nr. 151, KL 72:954 (Taf. 63,2; Abb. 67,6); **2** = Kat.-Nr. 161, KL 72:831 (Taf. 40,11); **3** = Kat.-Nr. 160, KL 72:830 (Taf. 53,8); **4** = Kat.-Nr. 153,4, KL 72:855 (Taf. 41,8); **5** = Kat.-Nr. 153,3, KL 72:855 (Taf. 49,7); **6** = Kat.-Nr. 159, KL 72:832 (Taf. 17,17); 7 = Kat.-Nr. 153,5, KL 72:855 (Taf. 39,13); **8** = Kat.-Nr. 153,1, KL 72:855 (Taf. 61,2); **9** = Kat.-Nr. 155,4, KL 72:904a (Taf. 66,4); **10** = Kat.-Nr. 153,8, KL 72:855 (Taf. 56,1); **11** = Kat.-Nr. 154, KL 72:893 (Taf. 59,4); **12** = Kat.-Nr. 152, KL 72:826 (Taf. 67,4); **13** = Kat.-Nr. 144, KL 80:128; **14** = Kat.-Nr. 142, KL 72:828 (Taf. 51,8); **15** = Kat.-Nr. 143, KL 72:814 (Taf. 51,7; Abb. 68,2); **16** = Kat.-Nr. 135, KL 74:749 (Taf. 27,6); **17** = Kat.-Nr. 169,2, KL 80:134 (Taf. 67,10); **18** = Kat.-Nr. 133,2, KL 74:769 (Taf. 19,6); **19** = Kat.-Nr. 158, KL 74:764 (Taf. 39,9); **20** = Kat.-Nr. 133,1, KL 74:769 (Taf. 52,8). - 13 = M 1:3; 18 = M 1:4; 2-10,12,14-16,18-20 = M 1:6; 1,11 = M 1:12.*

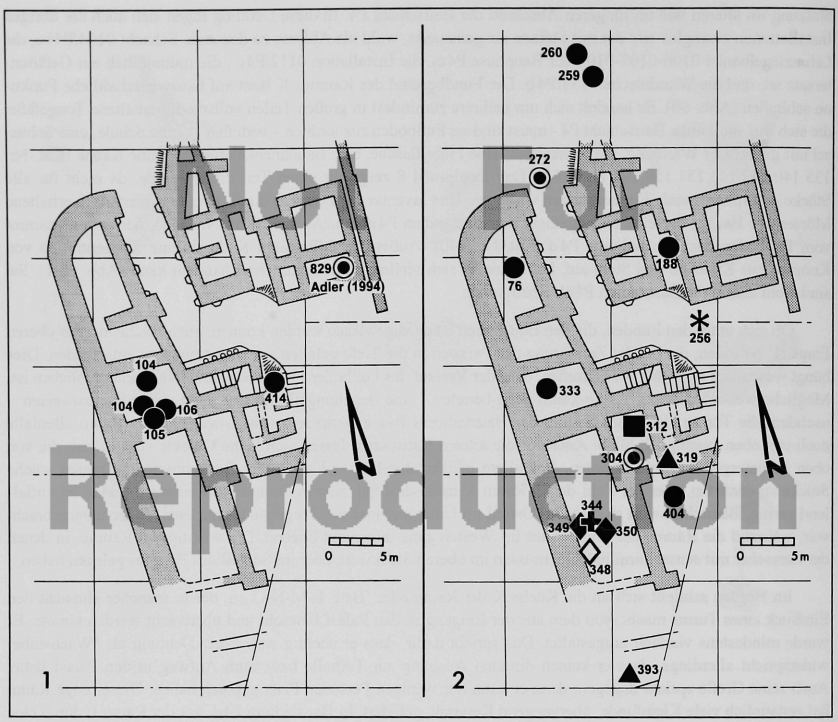



*Abb. 61: Verbreitungskarten der (1) Keilschrifttafeln (● = P4a; ⊙ = P4b) und der (2) Bronzenadeln (Nadeln: ● = P4ab; ♦ = P4c; ▲ = P4d; + = P4cd; ✶ = P4 allgemein; sonstige Nadeln: ⊙ = P4a; ◊ = P4c; Hort: ■ = Hortfund Silber) im Palast P4. Die Nummern entsprechen den Katalognummern.*

Über der Begehungsfläche der Bauphase P4 $d_2$ wurde nur noch ein weiterer, der Bauphase P4 $d_1$ zugeordneter Fußboden angetroffen (zu Raum M/P4 $d_1$). Nachdem zu Beginn des Baustadiums P4c die Tür zu Raum K zugesetzt worden war, konnte der nun Raum N genannte Komplex offenbar nicht mehr betreten werden. Der Brandschutt darüber muss im Wesentlichen auf die Feuerkatastrophe des Baustadiums P4c zurückgehen. Da der Raum N zur Zeit von Stadium P4c offenbar nicht mehr zugänglich war, dürften die in dem Schutt angetroffenen Funde im Wesentlichen aus der oberen Etage N'/P4c stammen.

Außerdem ist damit zu rechnen, dass der nun nicht mehr genutzte Raum - eine reine Substruktionskammer - bei den Aufräumungsarbeiten des Baustadiums P4b mit Schutt verfüllt wurde. Dann wären die Funde zwar dem Baustadium P4c zuzuordnen, aber in sekundärer Lage; vielleicht handelt es sich um Inventar des Wirtschaftsraumes K?

Und schließlich ist darüber hinaus zu bedenken, dass der Brandversturz des Baustadiums P4a, obwohl es ihn in Raum O gegeben haben muss, nicht von dem älteren Schutt zu trennen war. Demnach ist auch damit zu rechnen, dass die Schuttmasse Material des Baustadiums P4a enthalten könnte. Der aus dem Brandschutt geborgene Fundkomplex macht dagegen allerdings einen sehr einheitlichen Eindruck - es handelt sich, von einer Öllampe (Kat.-Nr. 185) abgesehen, um mehrere Schalen aus Keramik (Kat.-Nr. 175-184), die teilweise Spuren eines sekundären Brandes erkennen lassen - und die Zahl der in großen Teilen erhaltenen Gefäße (Abb. 63) ist ziemlich

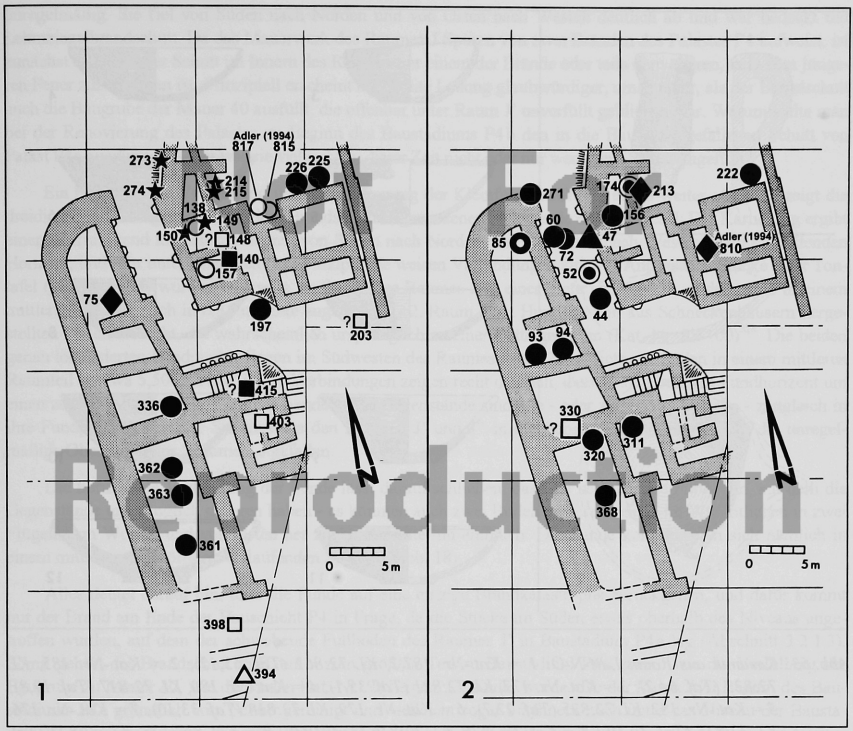
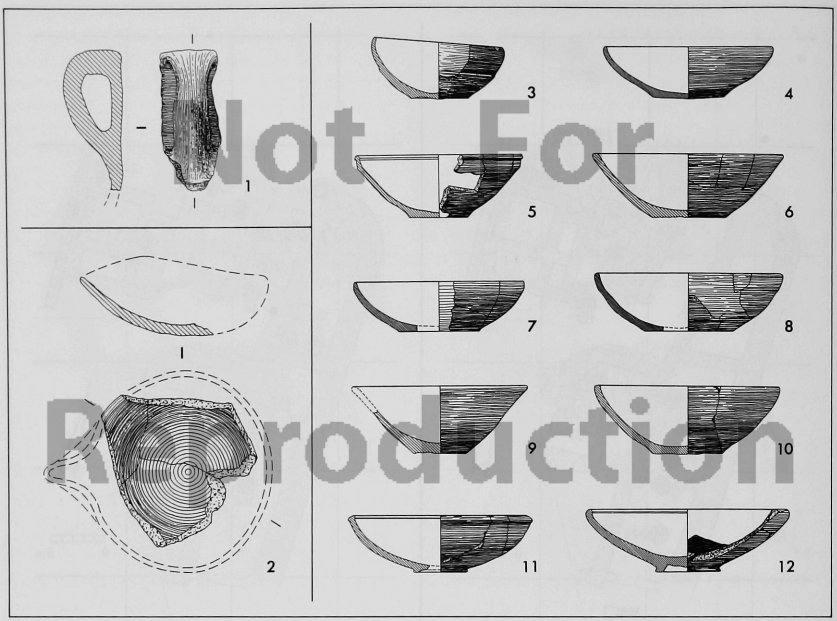



*Abb. 62: Verbreitungskarten der (1) Knöpfe, Mörser und Reibsteine (Knöpfe: ● = P4a; ○ = P4b; ★ = P4ab; Mörser: ■ = P4ab; □ = P4cd; Stößel und Reibsteine: Δ = P4cd; ◆ = P4 allgemein) und der (2) Waffen (Pfeilspitzen: ⊙ = P4 allgemein; ● = P4a; ⊙ = P4ab; □ = P4b; Jochaufsatz: ▲ = P4a; Schuppenpanzer: ◆ = P4a) im Palast P4. Die Nummern entsprechen den Katalognummern.*

beträchtlich[326]. Dies weist auf eine stratigrafische Zusammengehörigkeit der Masse der Funde hin. Die Tatsache, dass die Stücke vollständig sind, spricht gegen die Vermutung, sie könnten sich in sekundärer Lage befinden. Wenig wahrscheinlicher ist, dass die Gefäße aus einem Raum L'/P4c stammen und in die Tiefe gestürzt sind. Dass der östliche, turmartig wirkende Torflankenraum im zweiten Stockwerk als Geschirrkammer gedient haben könnte, wirkt solange überraschend, wie man eine fortifikatorische Funktion für möglich hält oder ihm eine Rolle bei der Überwachung des Zugangs zum Palast zuschreiben möchte.

326 Öllampen sind im Palast, abgesehen vom 'Schatzhaus', erstaunlich selten belegt (Kat.-Nr. 185.339 und KL 78:803 Taf. 64,1). Konzentrationen von Lampen finden sich einerseits unter den Grabbeigaben des 'Schatzhauses' (W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 135 Abb. 16), andererseits in Raum Q/P4b, der als Lagerraum diente, wo drei Lampen registriert sind: KL 73:303; KL 73:354; KL 73:383 (W. Adler, a.a.O. 138, 162 Kat.-Nr. 834-836, 163 Abb. 28,1.2.4). Dass in den übrigen Bereichen des Palastes Lampen fast ganz fehlen, entspricht sicher nicht der antiken Realität, in der Öllampen sehr zahlreich benutzt worden sein müssen. Das Zerrbild, das unsere Funde liefern, erklärt sich daraus, dass einerseits kleinere Fragmente von Lampen oft nicht als solche zu erkennen sind und deshalb als Schalen geführt werden. Andererseits ist damit zu rechnen, dass bei Auswahl der keramischen Funde zur weiteren Bearbeitung kleine Bruchstücke von Lampen als zwar funktional identifizierbar, aber in Hinblick auf Typologie und Chronologie unergiebig ausgesondert worden sein könnten (zur Bearbeitung und Auswahl der Kleinfunde Kapitel 1.5).

Reproduction




Not For Reproduction

*Abb. 63: Keramik aus Raum L-M-N-O:* ***1*** *= Kat.-Nr. 187,2, KL 72:862 (Taf. 65,12);* ***2*** *= Kat.-Nr. 185, KL 72:823 (Taf. 64,2);* ***3*** *= Kat.-Nr. 177, KL 72:821 (Taf. 35,1);* ***4*** *= Kat.-Nr. 180, KL 72:817 (Taf. 19,8);* ***5*** *= Kat.-Nr. 182, KL 72:825 (Taf. 22,7);* ***6*** *= Kat.-Nr. 179, KL 72:818 (Taf. 33,10);* ***7*** *= Kat.-Nr. 176, KL 72:815 (Taf. 19,10);* ***8*** *= Kat.-Nr. 178, KL 72:819 (Taf. 19,9);* ***9*** *= Kat.-Nr. 175, KL 72:822 (Taf. 33,9);* ***10*** *= Kat.-Nr. 183, KL 72:824 (Taf. 34,3);* ***11*** *= Kat.-Nr. 181, KL 72:816 (Taf. 27,7);* ***12*** *= Kat.-Nr. 184, KL 72:820 (Taf. 17,18). - 1,2 = M 1:4; 3-12 = M 1:6.*

Die Funde des Raumes P, der wahrscheinlich eine Treppe zum Obergeschoss des Torgebäudes beherbergte und für den nur ein einziger fester Fußboden des Baustadiums P4a nachzuweisen ist, sind lediglich in zwei Gruppen zu teilen: solche, die älter als Stadium P4a sind, und solche, die diesem Stadium zuweisbar sind. Erwähnenswert sind die Ösennadel Kat.-Nr. 188 sowie der 'Backteller' Kat.-Nr. 190 von der Begehungsfläche des Baustadiums P4a. Unter dieser Fläche wurde zu Beginn des Baustadiums P4a Erde aufgeschüttet, in der sich auffallend viele Knochenobjekte befanden. Es handelt sich um drei verzierte Knochenplättchen (Kat.-Nr. 192-193), eine Ahle aus Knochen (Kat.-Nr. 191), einen Knopf aus Knochen (Kat.-Nr. 197), und wahrscheinlich gehört auch der abgesägte und durchbohrte Hornzapfen einer Ziege (?) hierher (Kat.-Nr. 189). Diese Gegenstände mögen ursprünglich aus dem Bereich des Raumes Q/P4b stammen, wo Material zur Knochenbearbeitung gelagert war[327]. Mit Beginn des Baustadiums P4a wurde der Raum ganz aufgegeben, und es ist gut vorstellbar, dass Erde und Schutt aus diesem Bereich zur Auffüllung des angrenzenden Raumes P benutzt wurden.

Als besonders fundreich hat sich der 'Raum' J erwiesen, der als Teil des westlichen Palastkomplexes - wie ebenso der südlich anschließende Raum BB - durch die Mauer 100, die ein Teil der spätbronzezeitlichen Stadtbefestigung war, gut abgeschirmt war. Da dieser Raum selbst nicht benutzbar und eine reine Substruktionskammer war, müssen die Fundstücke ausschließlich oder zumindest überwiegend aus Raum J' bzw. der obersten Etage J" stammen (Abschnitt 3.2.1.3). Die nicht eindeutig auszumachende Oberfläche der Bauschicht P4 verlief sehr

327 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 67.

unregelmäßig. Sie fiel von Süden nach Norden und von Osten nach Westen deutlich ab und war bedeckt mit Lehmziegelbrandschutt. Da das Mauerwerk des Raumes J Spuren von zwei Bränden des Palastes P4 aufweist, ist zunächst offen, ob der Schutt im Innern des Raumes nur einem der Brände oder teils dem älteren, teils dem jüngeren Feuer zuzurechnen ist. Prinzipiell erscheint die zweite Lösung glaubwürdiger, umso mehr, als der Brandschutt auch die Baugrube der Mauer 40 ausfüllt, die offenbar unter Raum J' unverfüllt geblieben war. Warum sollte man bei der Renovierung des Palastes zu Beginn des Baustadiums P4b den in die Baugrube gefallenen Schutt von Palast P4c ausräumen? Oder war sie vielleicht zu dieser Zeit nicht oder nur wenig mit Schutt angefüllt?

Ein Blick auf die Verbreitung und Tiefenstreuung der Kleinfunde hilft hier etwas weiter. Abb. 18 zeigt die dreidimensional eingemessenen, dem Brandschutt zugewiesenen Kleinfunde des Raumes J. Die Kartierung ergibt einen überraschend klar ausgeprägten, von Süden nach Norden und von Osten nach Westen kräftig abfallenden Horizont, und sehr unterschiedlich tiefe Fundpunkte weisen Verbindungen auf: - 1. Anpassende Stücke einer Tontafel (Kat.-Nr. 104) wurden einerseits im Süden des Raumes J in einer Tiefe von 5,80 m, andererseits in einem mittleren Raumbereich in 6,35 m Tiefe angetroffen. - 2. Raum J hat Hunderte von aus Schneckenhäusern hergestellten Perlen erbracht, die wahrscheinlich ursprünglich zu einer Kette gehörten (Kat.-Nr. 97-100)[328]. Die beiden genau lokalisierten Fundpunkte liegen im Südwesten des Raumes J in 7,22 m Tiefe, im Süden in einem mittleren Raumteil in etwa 5,50 m Tiefe. Diese Verbindungen zeigen recht deutlich, dass es sich bei dem Fundhorizont um einen zusammengehörigen Komplex handelt. Die Gegenstände sind alle - oder zumindest fast alle - zeitgleich in ihre Fundposition geraten. Sie sind aus den Räumen J' und J" in die Substruktionskammer J auf die unregelmäßige Oberfläche des 'Raumes' J gefallen.

Die horizontale Verbreitung der Funde lässt darauf schließen, dass der schwebende Fußboden, auf dem die Gegenstände ursprünglich gelegen haben - es könnten auch zwei Böden gewesen sein -, im Wesentlichen in zwei Flügeln von Westen und von Osten her zur Raummitte hin einbrach. Die Funde konzentrieren sich nämlich in einem mittleren, südnördlich verlaufenden Streifen (Abb. 18).

Alles deutet darauf hin, dass die Funde auf eine einzige Brandkatastrophe zurückgehen, und dafür kommt nur der Brand am Ende der Bauschicht P4 in Frage, da die Stücke im Süden etwas oberhalb des Niveaus angetroffen wurden, auf dem der schwebende Fußboden des Raumes J' in Baustadium P4a lag (Abschnitt 3.2.1.3). Somit gehört der Brandschutt in Raum J zum größten Teil zu Baustadium P4a, genau wie die Verfüllung der Baugrube zu Mauer 40, wie die Perlen Kat.-Nr. 98 zeigen. Entweder wurde also der Raum J zu Beginn des Baustadiums P4c gründlich vom Schutt gereinigt und vielleicht sogar im Innern noch unter das Niveau der Baustadien P4cd ausgeschachtet, oder der betreffende Brand hinterließ in Raum J nicht soviel Schutt wie anderswo. Möglicherweise wütete das Feuer zwar östlich des Raumes J in Hof Z und beschädigte die Ostwand, griff aber nicht oder nur in geringem Umfang auf den Raum über.

Die Zusammensetzung des Fundmaterials ist bemerkenswert und lässt auf eine besondere Funktion des Raumes J' bzw. J" schließen (Abb. 64). Die Mehrheit der raren Tontafeln stammt aus diesem Komplex (Abb. 61,1), außerdem Hunderte von Perlen von mindestens einer Kette, sowie Goldblech (Kat.-Nr. 91-92). Hinzu kommen etliche ganz oder in großen Teilen erhaltene Tongefäße, darunter viele Schalen bzw. Schüsseln und eine Amphore. Es handelt sich also um Schmuck und Hausgerät. Die Tontafeln stammen aus dem Archiv. Diese Mischung ist nicht leicht zu erklären; sie mag teilweise damit zusammenhängen, dass es sich um Material aus zwei unterschiedlichen Zimmern J' und J" handelt. Wie die einzelnen Tontafeln zu erklären sind, bleibt offen. Dass das Palastarchiv über Raum J gelegen haben könnte, wäre wegen der geringen Briefzahl nicht ganz auszuschließen. Da sich aber Tontafeln auch verstreut fanden, ist man gezwungen an einen Archivraum zu denken, der unausgegraben geblieben ist und weiter im Süden lag[329].

328 Vgl. auch die Schneckengehäuse Kat.-Nr. 87 und M. Metzger, unter Mitarbeit von U.-R. Barthel, Kāmid el-Lōz 8, 1993, 295 Kat.-Nr. 882 Taf. 44,9 sowie R. Poppa, Kāmid el-Lōz 2. Der eisenzeitliche Friedhof. Befunde und Funde (Saarbrücker Beitr. 18), Bonn 1978, Taf. 22,18 (wohl nicht zu dem perserzeitlichen Friedhof gehörig: R. Poppa, a.a.O. 124 Kat.-Nr. 62).

329 Vielleicht ist es nicht ganz zufällig, dass zwei der drei Briefe nicht an den Herrn von Kumidi adressiert sind (Kat.-Nr. 104.106); bei dem dritten fehlt der Name des Adressaten (Kat.-Nr. 105). Denkbar ist, dass die Briefe deshalb nicht im Archiv, sondern in einem anderen Raum aufbewahrt wurden. Oder sie blieben aus demselben Grund bei der Räumung des im nahen Umkreis um die Fundstellen gelegenen Archivs zurück.

Der Hof Z ist - wie nicht anders zu erwarten - sehr arm an Funden. Den Baustadien P4cd sind, neben Tierknochen, ein auf der Begehungsfläche angetroffener bronzener Meißel (Kat.-Nr. 235) sowie eine in den Boden eingetretene Perle aus Schneckenhaus (Kat.-Nr. 236), ähnlich den Stücken aus Raum J, aber stratigrafisch älter, zuzuordnen. Zu dem jüngeren Fußboden bzw. dem Brandschutt darüber gehören im Wesentlichen Scherben.

Im südlichen Palastteil ist Raum AA hinsichtlich der Kleinfunde am interessantesten. Der Raum kann aufgrund seiner Installationen in den Baustadien P4cd wohl als Badezimmer identifiziert werden (Abschnitte 3.3.2 und 3.3.6). Die Kleinfunde dieser Zeit sind recht spärlich. In größeren Teilen erhaltene Keramikgefäße sind: eine Schüssel mit geknickter Wandung (Kat.-Nr. 296), eine Schale (Kat.-Nr. 305; Abb. 68,1) und eine schlauchförmige Vase (Kat.-Nr. 298). Diese Gefäße könnten als Schöpf- und Gießgefäße im Badezimmer gedient haben. Daneben sind erwähnenswert: ein Muschelschalen-Anhänger (Kat.-Nr. 295) und eine Kolbenkopfnadel aus Bronze (Kat.-Nr. 304). Einzelne dieser Objekte könnten aus dem oberen Stockwerk stammen, aber über die Funde aus Raum AA' und dessen Funktion lässt sich nichts Konkretes sagen. In den Baustadien P4ab wurde der Fußboden des Raumes AA so stark angehoben, dass - genau genommen - der Raum AA ganz verschüttet war und nur noch Raum AA' existierte. Darüber dürfte es kein weiteres Stockwerk gegeben haben. Dieser Raum diente nach seinem Fundbestand als Lager, vielleicht als Schatzkammer. Dort fand sich auf dem Fußboden der Krug Kat.-Nr. 312. Das Gefäß, das bereits in antiker Zeit unvollständig war, enthielt den Hortfund Kat.-Nr. 313, eine offenbar zum Einschmelzen bestimmte Sammlung unbrauchbar gewordener und unvollständiger Silberobjekte. Der Inhalt des Kruges war teilweise angeschmolzen, was auf den Brand im Baustadium P4a zurückgehen dürfte. Neben dem Krug mit dem Hort gab es weitere, in großen Teilen überlieferte Vorratsgefäße, deren Inhalt sich nicht erhalten hat, also organisch gewesen sein dürfte: eine Amphore (Kat.-Nr. 314) und einen *Pithos* (Installation 0143).

Die Treppenhäuser JJ und HH haben - wie nicht anders zu erwarten - nur wenige Funde geliefert. Im Treppenhaus JJ, das erst in Baustadium P4b entstanden ist und somit nur Gegenstände erbrachte, die beim Brand im Baustadium P4a in die Erde gelangten, fällt ein Fundstück auf: die Tontafel Kat.-Nr. 414. Vom Keilschriftbrief, der in zwei Teile zerbrochen aufgefunden wurde, lag ein Fragment dicht über der dritten Stufe (von oben) von Treppe 0141. Vermutlich ist die Tafel bei der Zerstörung des Palastes P4 von oben auf die Treppe gefallen oder von einem Plünderer draufgeworfen worden. Sie stammt ohne Zweifel aus dem oberen Stockwerk, aber es bleibt unbekannt, aus welchem Raum. Es wäre an den Raum BB' zu denken, zu dem die Treppe hinaufführt, aber von dort sind keine weiteren Tafeln bekannt, wohl aber aus dem benachbarten Raum J'. Wahrscheinlich befand sich das Archiv, aus dem der Brief stammt, im südöstlichen Teil des Palastes, der nicht ausgegraben werden konnte. Ein anderer erwähnenswerter Fund aus dem Treppenhaus JJ ist das Basaltobjekt Kat.-Nr. 415, das auf dem mittleren Podest der Treppe 0141 lag. Da die Außenseite nur grob bearbeitet ist (Taf. 12,13), könnte es sich um einen Türangelstein handeln. Dann hätte es im Bereich des Treppenpodestes eine Tür gegeben, was gut möglich ist. Andernfalls handelt es sich bei dem Fundstück um einen Mörser.

In Raum $HH_1$ fand sich auf dem Fußboden eine Schale aus Basalt (Kat.-Nr. 403; Abb. 49), die im Baustadium P4c in eine Auffüllung geriet. Sie war offenbar wegen einer Beschädigung hier deponiert worden, befand sich also wahrscheinlich nicht in primärer, sondern sekundärer Lage. Die übrigen Funde des Treppenhauses HH gehören alle dem Baustadium P4a an. Erwähnenswert ist eine bis auf Hals und Mündung vollständige Amphore (Kat.-Nr. 405; Abb. 68,4) aus Raum $HH_3$, die nur wenig unter der Krone von Mauer 70 und damit erstaunlich hoch im Brandschutt des Baustadiums P4a lag. Sie mag aus dem oberen Teil HH' des Treppenhauses stammen, könnte aber auch mit Planierungen nach dem Brand in Zusammenhang stehen. Aus dem Korridor GG liegen keine Kleinfunde vor. Dies ist aufgrund seiner Funktion zwar nicht erstaunlich, aber fällt dennoch auf, da der Raum GG' über dem Korridor zweifellos eine andere Funktion hatte als Raum GG.

Etwas zahlreicher sind die Funde in Raum BB, der wahrscheinlich als Lagerraum genutzten Substruktionskammer des Raumes BB'. Wie im nördlich benachbarten Raum J konnte hier eine echte Begehungsfläche ebenso wenig festgestellt werden wie eine Zweiteilung des Brandschuttes. Die Funde, die - soweit sie dreidimensional eingemessen wurden - einen recht einheitlichen Horizont bilden (Profil 9), gehören alle dem jüngeren Abschnitt der Bauschicht P4 an, wenn auch nicht auszuschließen ist, dass einige Gegenstände und ein Teil des Brandschuttes in Baustadium P4c zurückreichen. Wahrscheinlicher ist, dass das Feuer des Stadiums P4c im Wesentlichen den Südteil des Raumes BB erfasst hat, wo Mauer 64 deutliche Brandeinwirkungen zeigt. Stellenweise war die Oberfläche der Bauschicht P4 in Raum BB durch eine dünne 'Aschenschicht' markiert. Dieser Fläche, die wahrscheinlich noch in Baustadium P4a offen lag, sind einige Funde zuzuordnen, die vermutlich beim Brand des Palastes P4 in Raum BB', eventuell teilweise auch in Raum BB lagen (Kat.-Nr. 320-327). Erwähnenswert ist nur

eine vollständig, aber zerbrochen erhaltene Schüssel mit geknickter Wandung (Kat.-Nr. 323). Der Brandversturz über der einzig nachweisbaren Oberfläche der Bauschicht P4 in Raum BB war hinsichtlich der Funde wenig ergiebig. Es ist lediglich eine Fundkonzentration in etwa 3 m Tiefe festzustellen (Profil 9), die entweder noch zum Schutt der Bauschicht P4 gehört, vielleicht aber ganz oder teilweise jünger ist (Abschnitt 3.3.3.2). Sie umfasst u.a. die bronzene Ösennadel Kat.-Nr. 333, den Bronzefingerring Kat.-Nr. 334, den steinernen Knopf Kat.-Nr. 336, drei Muschelschalen-Anhänger (Kat.-Nr. 338) und die Öllampe Kat.-Nr. 339. Da schon die stratigrafische Einordnung und die Zusammengehörigkeit dieses Komplexes schwierig zu beurteilen sind, muss eine Deutung unterbleiben.

Hof CC/P4a-c, der sich südlich an den Raum BB anschließt, hat für eine Hoffläche überraschend viele Funde erbracht (Profil 9). Das wahrscheinlich als Planiermasse unter der Begehungsfläche des Baustadiums P4c eingefüllte Material, dessen Herkunft unbekannt ist - teilweise könnte es sich um Reste des Baustadiums P4d handeln -, hat einen bronzenen Fingerring (Kat.-Nr. 343), eine bronzene Nadel (Kat.-Nr. 344) und ein Bruchstück eines Rhytons (?), wahrscheinlich in Gestalt eines Flusspferdbullens (Kat.-Nr. 346) geliefert. Da diese Funde in tertiärer Lage angetroffen wurden und möglicherweise gar nicht ursprünglich aus dem Palastbereich stammen, hat eine weitere Erörterung keinen Sinn.

Aussagekräftiger ist der Fundbestand, der der Begehungsfläche des Baustadiums P4c zugewiesen werden kann. Erwähnenswert sind zwei Öhrnadeln (Kat.-Nr. 349-350) und eine Rollenkopfnadel (Kat.-Nr. 348) aus Bronze, eine Augenperle (Kat.-Nr. 352), ein Bronzepfriem (Kat.-Nr. 351), zwei Schüsseln aus Ton (Kat.-Nr. 354-355) und das Fragment eines Tonreliefs einer nackten Frau (Kat.-Nr. 353). Dieser Komplex von Schmuck, Haus- und Kultgerät ist recht inhomogen und erlaubt keine eindeutigen Rückschlüsse über die Funktion des Hofes CC in Baustadium P4c. Die Mehrzahl von Nadeln (Abb. 61,2) ist wohl zufällig. Dem Fußboden des Baustadiums P4c ist als einzige Installation die offene Feuerstelle 0113 zuzuordnen.

Die nachfolgend genannten Funde sind nur wahrscheinlich der Begehungsfläche der Baustadien P4ab zuzuordnen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich darunter auch deutlich jüngeres Material befinden könnte. Ein herausragendes Stück ist ein aus schwarzem Stein geschnittener Skarabäus, dessen Unterseite einen schreitenden Greif zeigt (Kat.-Nr. 358); außerdem sind einige Perlen (Kat.-Nr. 359-360) zu nennen - wohl zufällig verlorene Stücke -, drei Knöpfe aus Stein bzw. Knochen (Kat.-Nr. 361-363), Reste eines tönernen Rhytons (Kat.-Nr. 364) sowie Keramik. Es überwiegt Fundgut, das auf eine hauswirtschaftliche Nutzung hinweist, und dies dürfte auch für Baustadium P4c gelten, wie die offene Feuerstelle 0113 signalisiert. Die im Süden des Hofes gelegene Installation 0144, eine Pfostenstellung, ist in ihrer Funktion unklar.

Vom Raum DD, der in Baustadium P4d den südlichen Bereich des späteren Hofes CC einnimmt, konnte lediglich ein kleiner Ausschnitt des Fußbodens freigelegt werden. Auf diesem lag der tönerne Krug Kat.-Nr. 342 (Abb. 68,5).

Die Beurteilung der Kleinfunde aus dem benachbarten Hof EE ist problematisch. Die Masse von Brandschutt, die den Hof ausfüllt, ist stratigrafisch dem Baustadium P4c zuzuordnen (Abschnitt 3.3.4.2). Es ist jedoch damit zu rechnen, dass es sich nicht allein um den Versturz der den Hof umgebenden Mauern handelt, sondern dass bei den Aufräumarbeiten des Baustadiums P4b in Hof EE Schutt aus anderen Bereichen in größerem Umfange zur Auffüllung und Planierung des Geländes eingebracht worden ist. Somit sind auch die Funde eher in sekundärer als in primärer Lage[330]; sie sagen also über die Funktion des Hofes nichts aus. Überwiegend handelt es sich um Keramik, wobei Pilgerflaschen relativ häufig vorkommen (Kat.-Nr. 384-386).

Aus dem Bereich nördlich des Palasttores stammen etliche Kleinobjekte, die in das Pflaster des Aufganges eingetreten waren bzw. auf dem Pflaster lagen, darunter mehrere kleine Bronzestücke, wie Teile von Nadeln (Kat.-Nr. 259-260) und von einem Meißel (Kat.-Nr. 263) sowie das Halbfabrikat eines Knochenknopfes. Der Brandschutt des Baustadiums P4a, der sich nördlich des Tores abgelagert hatte, lieferte einige interessante Funde (Kat.-Nr. 271-284), die aus der oberen Etage des Torgebäudes stammen dürften; erwähnt seien nur eine bronzene Kolbenkopfnadel (Kat.-Nr. 272) und ein weibliches Tonidol (Kat.-Nr. 277).

330 Sie dürften aus anderen Bereichen des brandzerstörten Palastes umgelagert worden sein.

### 3.4.4 Die Baugeschichte des Palastes P4

Palastanlage P4 (Abb. 66a,2-4, Abb. 66b und Abb. 125-128) wurde auf dem Gelände des verfallenen oder abgebrochenen Palastes P5 (Abb. 66a,1 und Abb. 124) dicht unterhalb der Kuppe des Tell am Hang errichtet. Es wies ein deutliches Gefälle von Süden nach Norden auf. Mäßiger war dagegen der Abfall von Osten nach Westen. Ein deutlicher Steilabfall folgte im Westen erst außerhalb des Palastes. Es ist zu vermuten, dass dieser Hang mit der Struktur der Mittelbronzezeit zusammenhängt, deren kräftige Stadtmauer - entsprechend der großen Mauer in Areal ID15 - hier anzunehmen ist. Wie im Norden diente sie als 'Widerlager' für Materialfüllungen, die im Norden den mittelbronzezeitlichen Bauschichten 17 bis 20 entsprechen. Man muss hier auch noch mit den weniger mächtigen Ablagerungen der mittelbronzezeitlichen Bauschichten 14 bis 15 rechnen. Um die starke Hanglage auszugleichen, wurden für den Palast zwei annähernd horizontale Terrassen eingerichtet, eine im Norden, die tiefer liegt, und eine im Süden, die etwas höher gelegen ist.

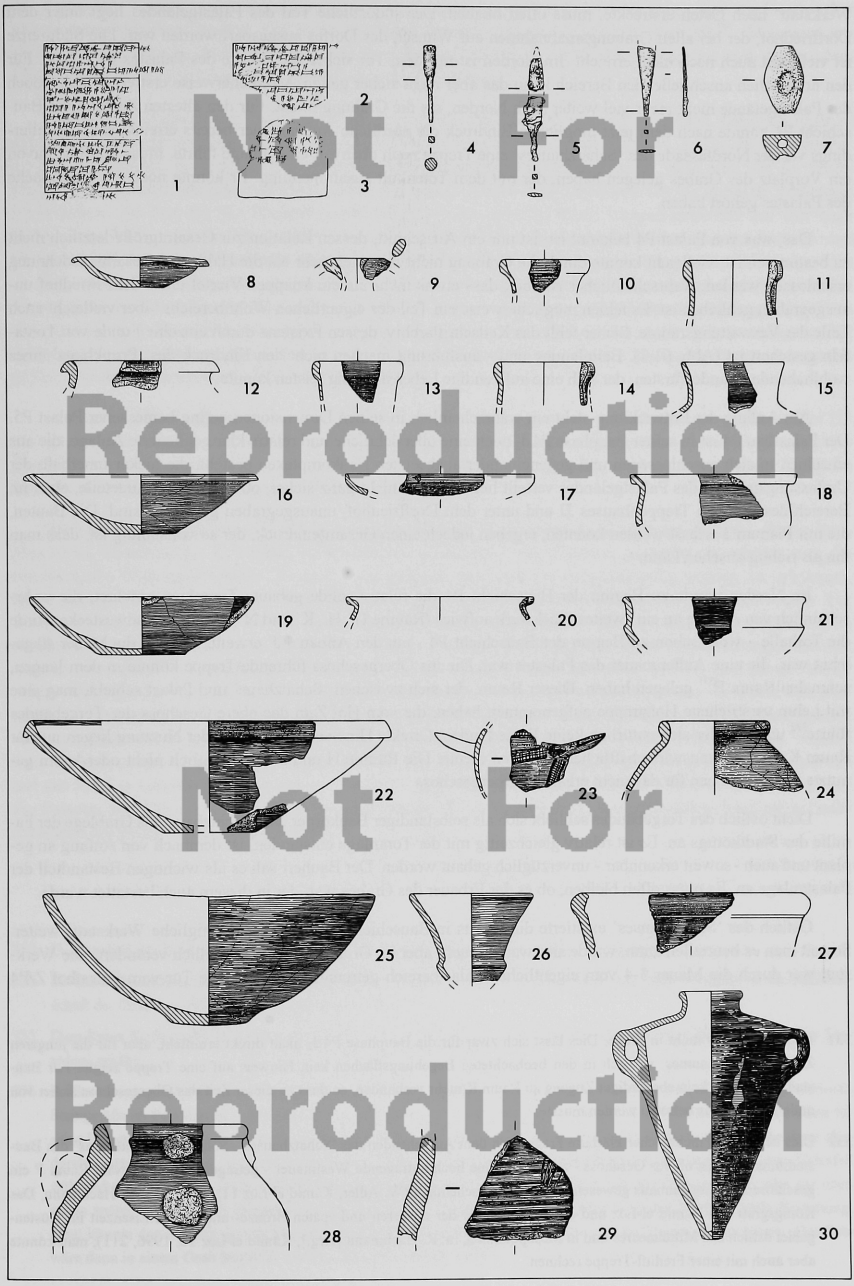
Wie die ältere Bebauung des Baugrundes aussah, ist nur andeutungsweise zu erfassen. Sicher ist, dass das neue Gebäude einen ganz anderen Grundriss hatte als sein Vorgänger P5 (vgl. Plana 1 und 2). Die Anlage der Bauschicht P5 wies keine Spuren einer Brandzerstörung auf, dürfte also vor dem Bau des Palastes P4 - wie es üblich war - systematisch bis auf solche Reste abgebrochen worden sein, die beim Neubau nicht im Wege waren. Bedingt durch das abrupte Ende der Grabung, das durch die Ereignisse des Jahres 1982 verursacht war, konnte Palast P5 nicht mehr restlos ausgegraben werden. Die einzelnen Teile des Baubefundes liegen so, dass sie keinen 'vernünftigen' Grundriss ergeben und deuten damit an, dass der Palast P5 mindestens zwei Baustadien hatte. Es ist aber auch nicht vollkommen auszuschließen, dass sich in dem Mauerwerk, das ausgegraben werden konnte, die Gebäudeteile von zwei Bauschichten verzahnen (Kapitel 5).

Sicher ist, dass östlich des Palastes P5 schon die 'Königliche Werkstatt' in Betrieb war. Offenbar wurde die Arbeit hier von Palast P5 bis Palast P4 ohne Unterbrechung kontinuierlich weiter betrieben. Es gibt einige Anzeichen dafür, dass das Gelände, auf dem das 'Schatzhaus' errichtet wurde, ursprünglich zur Werkstatt gehörte. Dessen tiefe Ausschachtung nahm aber die Möglichkeit, diese Vermutung in Bauschichten des Palastes P5 zu prüfen.

Der Palast P4 ist wesentlich gekennzeichnet durch eine architektonische Kontinuität, die auch durch den Brand und Wiederaufbau des Palastes P4c nicht abgerissen ist (Abb. 66a-b). Von Beginn der Bauschicht bis zu ihrem Ende wird die Palastanlage ständig durch Umbauten erweitert. Man hat außerdem den Eindruck, dass bei vielen Baumaßnahmen das Bestreben mitwirkte, die repräsentative Wirkung des Gebäudes zu vergrößern. Dabei sind allerdings die einzelnen Maßnahmen wenig koordiniert und wirken deswegen meist improvisiert. Ein Vergleich der Pläne der verschiedenen Baustadien zeigt, dass oft planlos gebaut wurde. Es sieht danach aus, als hätten sich viele architektonische Lösungen aus Wünschen und Bedürfnissen *ad hoc* eingestellt oder eher zufällig erst im Zuge der Bauarbeiten ergeben.

Der Palast ist im Westen durch die mächtige Mauer 40-65-66, von der der südliche Abschnitt, Mauer 66, fortifikatorische Funktion hatte, begrenzt. Die östliche Außenmauer ist noch nicht freigelegt; zum Werkstattbereich hin bildet Mauer 3-4-8 eine klare Grenze. Wie weit sich die lediglich zu einem kleinen Teil ausgegrabene 'Königliche

*Abb. 64: Ausgewählte Funde aus Raum J des Baustadiums P4a: **1** = Kat.-Nr. 106, KL 69:277; **2** = Kat.-Nr. 104, KL 69:279; **3** = Kat.-Nr. 105, KL 69:278; **4** = Kat.-Nr. 95, KL 69:293 (Taf. 10,14); **5** = Kat.-Nr. 93, KL 70:578 (Taf. 8,7); **6** = Kat.-Nr. 94, KL 70:388 (Taf. 8,4); **7** = Kat.-Nr. 101, KL 72:689 (Taf. 1,8); **8** = Kat.-Nr. 111, KL 69:274 (Taf. 26,6); **9** = Kat.-Nr. 124,1, KL 69:309 (Taf. 53,5); **10** = Kat.-Nr. 129,5, KL 70:808 (Taf. 55,10); **11** = Kat.-Nr. 123,7, KL 69:334 (Taf. 56,13); **12** = Kat.-Nr. 126,2, KL 69:369 (Taf. 49,11); **13** = Kat.-Nr. 129,3, KL 70:808 (Taf. 56,12); **14** = Kat.-Nr. 125,1, KL 69:375 (Taf. 56,10); **15** = Kat.-Nr. 129,8, KL 70:808 (Taf. 54,16); **16** = Kat.-Nr. 109, KL 69:347 (Taf. 26,2); **17** = Kat.-Nr. 127,7, KL 69:373 (Taf. 17,10); **18** = Kat.-Nr. 129,4, KL 70:808 (Taf. 44,6); **19** = Kat.-Nr. 108, KL 69:343 (Taf. 20,1); **20** = Kat.-Nr. 125,6, KL 69:375 (Taf. 49,3); **21** = Kat.-Nr. 127,6, KL 69:373 (Taf. 40,9); **22** = Kat.-Nr. 114, KL 70:201 (Taf. 28,3); **23** = Kat.-Nr. 89,3, KL 72:373 (Taf. 67,21); **24** = Kat.-Nr. 119, KL 70:616 (Taf. 52,1); **25** = Kat.-Nr. 112, KL 69:285 (Taf. 34,8); **26** = Kat.-Nr. 117, KL 69:20 (Taf. 40,12); **27** = Kat.-Nr. 122,3, KL 70:561 (Taf. 56,7); **28** = Kat.-Nr. 122,1, KL 70:561 (Taf. 52,2); **29** = Kat.-Nr. 121, KL 70:483 (Taf. 66,14); **30** = Kat.-Nr. 118, KL 69:302 (Taf. 62,4). - 7 = M 1:1; 1-6 = M 1:4; 8-14,16-19,21-25,28,29 = M 1:6; 15,20,26,27 = M 1:8; 30 = M 1:12.* ⇨




Not For Reproduction

Werkstatt' nach Osten erstreckte, muss offen bleiben. Der südöstliche Teil des Palastgeländes liegt unter dem Dorffriedhof, der bei allen Grabungsmaßnahmen auf Wunsch des Dorfes ausgespart worden war. Die Südgrenze ist vielleicht auch noch nicht erreicht. Im Norden ist mit dem Tor sicher die Grenze des Palastes P4 erfasst. Für den nordöstlich anschließenden Bereich kann das aber nicht sicher gelten. Möglicherweise erstreckte sich jedoch das Palastgelände nicht mehr viel weiter nach Norden, als die Grabung reicht. Für den ältesten Zustand der Bauschicht P4 könnte nach dem jetzt möglichen Eindruck die nördliche Außenmauer bereits erreicht sein. Da allerdings vor der Nordfassade des 'Schatzhauses' eine Treppe nach oben zur Grabanlage führte, muss nördlich davon ein Vorplatz des Grabes gelegen haben, der mit dem Totenkult zusammenhing. Er könnte noch zur Innenfläche des Palastes gehört haben.

Das, was von Palast P4 bekannt ist, ist nur ein Ausschnitt, dessen Relation zur Gesamtgröße letztlich nicht zu bestimmen ist; vielleicht konnte durch die Grabung nicht sehr viel mehr als die Hälfte der Gesamtausdehnung erschlossen werden, wahrscheinlicher ist aber, dass etwas mehr als ein knappes Viertel unter dem Friedhof unausgegraben geblieben ist. Es fehlen möglicherweise ein Teil des eigentlichen Wohnbereichs, aber vielleicht auch Teile der Verwaltungsräume. Sicher fehlt das Keilschriftarchiv, dessen Existenz durch einzelne Funde von Tontafeln gesichert ist (Abb. 61,1). Bauplanung und - ausführung machen nicht den Eindruck des 'Prunkbaus' eines wohlhabenden Landesfürsten, der sich eine aufwendige Lebensführung leisten konnte.

Am Anfang der Entwicklung steht ein wahrscheinlich in seinen Dimensionen gering bemessener Palast P5. Der Palastbau P4 ist in seiner Bauphase P4 $d_2$ noch eine übersichtliche und relativ klar gegliederte Anlage, die aus einzelnen in sich geschlossenen und gegeneinander abgesetzten Baukomplexen besteht, die locker innerhalb der Umfassungsmauern des Palastgeländes verteilt liegen. Es ist nicht ganz sicher, ob weitere Gebäudeteile, etwa im Bereich des späteren Treppenhauses JJ und unter dem Dorffriedhof, unausgegraben geblieben sind. Die Bauten, die mit Planum 2 erfasst werden konnten, ergeben jedoch einen Gesamteindruck, der so vollständig ist, dass man ihn als richtig ansehen kann.

Im Norden wurde zu Beginn der Bauschicht P4 die relativ solide gebaute Toranlage errichtet, die wahrscheinlich von Anfang an ein zweites Stockwerk aufwies (Räume G', H', K' und N'). An ihrer Südwestecke wurde die Torhalle - wohl schon zu Beginn der Bauschicht P4 - um den Anbau J-J' erweitert, der an die Mauer 40 gelehnt war, die eine Außenmauer des Palastes war. Die ins Obergeschoss führende Treppe könnte in dem langen, schmalen Raum P[331] gelegen haben. Dieser Raum, der sich zwischen 'Schatzhaus' und Palast schiebt, mag eine mit Lehm verstrichene Holztreppe aufgenommen haben, die vom Hof Z in das obere Geschoss des Torgebäudes führte[332] und von der sich natürlich keine Reste fanden. Direkte Hinweise auf die Art der Nutzung liegen nur für Raum K vor, der hauswirtschaftlichen Zwecken diente. Die Räume H und J sind lediglich nicht oder kaum genutzte Substruktionen für das nicht erhaltene Obergeschoss.

Dicht östlich des Torgebäudes schließt sich als selbständiger Baukörper das 'Schatzhaus' als Grablege der Familie des Stadtkönigs an. Es ist relativ gleichzeitig mit der Toranlage entstanden, ist demnach von Anfang an geplant und auch - soweit erkennbar - unverzüglich gebaut worden. Der Bauherr sah es als wichtigen Bestandteil der Palastanlage an. Es muss offen bleiben, ob es der Erbauer des Grabes war, der in diesem auch bestattet wurde.

Östlich des 'Schatzhauses' existierte die bereits in Bauschicht P5 angelegte 'Königliche Werkstatt' weiter. Soweit man es beurteilen kann, wurde sie zwar erneuert, aber im Grundriss nicht wesentlich verändert. Die Werkstatt war durch die Mauer 3-4 vom eigentlichen Palastbereich getrennt, aber über eine Tür vom Palasthof Z/P4

331 Raum K kommt nicht in Frage. Dies lässt sich zwar für die Bauphase P4 $d_2$ nicht direkt ermitteln, aber für die jüngeren Zustände des Raumes, wo sich in den beobachteten Begehungsflächen kein Hinweis auf eine Treppe zeigte. Für Baustadium P4 a ist kein ebenerdiger Zugang zu Raum K mehr vorhanden, so dass zu dieser Zeit das Obergeschoss sicher von anderer Stelle aus betreten werden musste.

332 Dies berührt die nicht sicher klärbare Frage nach dem Aufgehenden des 'Schatzhauses'. Sollte das 'Schatzhaus' des Baustadiums P4 d ein oberes Geschoss - zumindest eine hoch aufragende Westmauer - getragen haben, so wäre Raum P ein geschlossenes Treppenhaus gewesen. Dies ist wahrscheinlich (W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 133; R. Hachmann, Das Königsgrab von Kāmid el-Lōz und die Königsgräber der mittleren und späten Bronze- und frühen Eisenzeit im Küstengebiet östlich des Mittelmeeres und in Mesopotamien, in: R. Hachmann [Hrg.], Kāmid el-Lōz 16, 1996, 211); man könnte aber auch mit einer Freiluft-Treppe rechnen.

aus zugänglich[333], gehörte also zum Palastbereich im weiteren Sinne. Es ist bemerkenswert, dass die Handwerker ihrer emissionsreichen Tätigkeit fast Wand an Wand mit den vornehmen Toten nachgingen[334]. Man wird annehmen dürfen, dass der Werkstattbetrieb von der Jahreszeit abhing. In der langen Sommerzeit trieb der aus dem Westen kommende Föhn Rauch und Qualm nach dem Osten weg.

Südlich von Torhalle und 'Schatzhaus' lag der zentrale Palasthof Z, der in dieser frühen Zeit noch nicht so scharf umgrenzt war wie später in den Baustadien P4 a-c. Seine Form und Dimensionen sind nicht rekonstruierbar. An der Südseite des Hofes wurde in einem mittleren Bereich des Palastgeländes, recht weit von der Stadtmauer 100 im Westen entfernt - auf einem höher liegenden Gelände - wahrscheinlich der frei stehende Wohntrakt (?) installiert, von dem nur das Trepenhaus HH erfasst ist. Es nahm die ältere Treppenrampe 089 auf. Der enge und niedrige Raum unter der Treppe ($HH_{1-2}$) konnte von Raum GG aus betreten werden und wies im Zentrum eine Grube 086 auf. Es dürfte sich um eine Art Lagerraum handeln. Das recht großzügige Treppenhaus HH zeigt, dass es mindestens zwei Stockwerke gegeben hat und auch, dass das zugehörige Gebäude, das sich nach Osten in den unausgegrabenen Bereich unter dem heutigen Dorffriedhof erstrecken muss, eine größere Ausdehnung hatte. Vom oberen Stockwerk dieses Gebäudes aus konnte man die gesamte Palastanlage und große Teile der umgebenden Siedlung, vor allem den unterhalb des Palastes liegenden Tempel, überblicken. Gleichzeitig konnte man einen großen Teil der Fruchtebene der Biqāᶜ übersehen.

Im Süden schloss sich an das mutmaßliche Wohngebäude der mit einer massiven Mauer eingefasste Hof EE an, von dem aus eine Tür nach Süden in einen Bereich unbekannter Funktion führte. Über den im Südwesten liegenden Raum DD ist ebenfalls kaum etwas bekannt; es könnte sich auch bei ihm um eine weitere Hoffläche handeln, die sich bis an die Außenmauer 40-65-66 erstreckte.

Im Laufe des Baustadiums P4 d kam es zu geringfügigen Änderungen im Bereich der Torhalle, die die Bauphase $P4d_1$ konstituieren. Es wurden die Wände der Torpassage G mit Pilastern gegliedert. So erhöhte man die repräsentative Wirkung der Halle. Ob die Pilaster auch aus statischen Gründen notwendig wurden, ist unbekannt. Es ist unwahrscheinlich, dass die Decke der Halle ausgewechselt und das Obergeschoss verändert wurde. Für Bauphase $P4d_1$ sind in Raum K drei Backöfen gesichert, die nebeneinander standen und wohl gleichzeitig in Funktion waren. Die Funktion als Backraum verlangt eine gute Belüftung, die durch Maueröffnungen erreicht worden sein dürfte[335]. Vereinfachend erscheinen hier die Veränderungen von $P4d_1$ zu $P4d_2$ auf einem Grundrissplan (Planum 2). Das 'Schatzhaus' wurde im Laufe des Baustadiums P4 d ebenfalls etwas verändert, was aber nicht gleichzeitig mit der Veränderung der Torhalle geschehen sein muss. Dabei handelt es sich um einen Umbau bzw. eine Renovierung, die im Zusammenhang mit einer der drei Beisetzungen stehen dürfte. Alle im 'Schatzhaus' aufgefundenen Bestattungen wurden im Laufe des Baustadiums P4 d eingebracht. Es gibt Indizien, dass zuerst das Kind in Grabkammer T beigesetzt wurde, es gibt aber auch solche, dass der Mann - eventuell der Herr des Palastes, Fürst Raᶜ-woser - zunächst bestattet wurde. Sicher ist immerhin, dass schließlich das Kind in Grabkammer S als letzter Toter beigesetzt wurde[336].

333 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 11-16.

334 Da frühes Metallhandwerk mit zahlreichen kultisch-magischen Praktiken verbunden war, ist zu erwägen, ob die Nachbarschaft der Gräber in diesem Zusammenhang zu sehen ist.

335 Dass Raum K oben offen gewesen sein könnte, ist auszuschließen, da sich so keine glaubwürdige Rekonstruktion der Toranlage ergäbe.

336 R. Hachmann glaubt, dass es Anhaltspunkte dafür gibt, dass der Mann als erster bestattet wurde. Er sieht, dass wertvolle Steingefäße im Palast nicht gebräuchlich waren, denn die Grabung lieferte keine Scherben. Er nimmt an, dass der Fürst für seine Beisetzung - allenfalls auch für die seiner Familie - in seiner Schatzkammer wenige Gefäße bereit hielt, die dann aber durch Todesfälle schnell 'verbraucht' wurden. Steingefäße aus der Zeit des Thutmosis III. sprechen für einen Todesfall während seiner Regierungszeit. Jüngere Steingefäße deuten auf einen Todesfall zur Zeit des Thutmosis IV. oder gar noch etwas später. Wäre das 'Schatzhaus' in der Zeit des Thutmosis III. errichtet worden und das Kind die erste Bestattung, dann könnte der zur Zeit des Thutmosis IV. bestattete Mann nicht mit dem Erbauer des Grabes identisch sein. Der Tote wäre dann in einem Grab bestattet worden, das er nicht erbaut hatte.

Mit Baustadium P4c wurde das bis dahin nur mit einzelnen Baukörpern besetzte Palastgelände geschlossen bebaut. Dabei ist nicht zu entscheiden, wieweit der Erbauer des Palastes den Ausbau abschnittsweise durchführte und die Möglichkeit eines stufenweisen Ausbaues von Anfang an vorgesehen hatte. Denkbar ist dies immerhin. In Baustadium P4c wurden nicht nur die bestehenden Baukomplexe vergrößert, sondern sie wurden auch zusammengeschlossen, so dass sich wohl ein durchgehendes Obergeschoss ergab. Der Palast des Baustadiums P4c muss gegenüber dem des Stadiums P4d seinen Charakter völlig verändert haben, obwohl der größte Teil der Bausubstanz erhalten blieb. Aus der locker mit einzelnen kleineren Gebäuden besetzten Fläche wurde ein massiver, geschlossener und hoch aufragender Komplex. Dass es auch um die Steigerung der Wirkung und nicht allein um die Vergrößerung und Erhöhung des umbauten bzw. nutzbaren Raumes ging, zeigt die Tatsache, dass die neu errichteten Räume teilweise nur Substruktionskammern für das darüber liegende Obergeschoss waren.

Die Toranlage wurde im eigentlichen Eingangsbereich verändert durch den Bau der Mauer 51. Damit wurde die östliche Torflanke stark umgestaltet. Die Baumaßnahmen beider und auch der folgenden Stadien waren sehr stark ineinander verzahnt, und es war außerordentlich schwer, die Bauteile den Baustadien richtig zuzuweisen. Es lässt sich folgender Befund annehmen: In Baustadium P4d wurde die Toranlage durch eine turmähnliche Konstruktion mit einem viertelkreisförmigen Grundriss ergänzt. Dieser 'Torflankenturm' behielt in Baustadium P4c zwar im Bereich des Untergeschosses seine Form, aber im Aufgehenden dürfte sich der Grundriss verkleinert haben, da dort die Westwand des 'Turmes' durch Mauer 51 gebildet wurde. Möglicherweise erhöhte man den 'Turm' von zwei auf drei Stockwerke, wobei das oberste einen verkleinerten Grundriss aufwies. Doch das ist schon Spekulation! Dann hätte Mauer 51 auch dazu gedient, die größere Belastung durch das zusätzliche Stockwerk aufzufangen; zugleich hätte sie es erlaubt, das zusätzliche Geschoss etwas leichter zu gestalten. Mit Mauer 51 und deren Verlängerung 35 bezog man die Ostseite des 'Turmes', die vorher von der Feldseite her frei zugänglich gewesen sein dürfte, in das Palastgelände ein[337]. Innerhalb des Raumes K wurde zu Beginn des Baustadiums P4c eine Trennwand eingezogen, außerdem legte man in Raum $K_2$ umlaufende Bänke und in Raum $K_1$ einen Sickerschacht an, während die Backöfen des Baustadiums P4d aufgegeben wurden. Auch die neuen Installationen stehen in Zusammenhang mit einer wirtschaftlichen Nutzung.

Südwestlich der Torhalle wurde mit Beginn des Baustadiums P4c der noch freie Raum entlang der Außenmauer 40-65-66 bebaut. Der Raum oder Hof DD im Südwesten wurde aufgegeben. An seine Stelle trat der Hof CC, der sich weiter nach Norden erstreckte. Im Süden des Hofes konnte die Feuerstelle 0113 nachgewiesen werden. Nördlich davon schloss nun Raum BB die Lücke zu dem bereits in Baustadium P4d errichteten Raum J. Die Raumflucht entlang der westlichen Außenmauer war in den steil von Norden nach Süden ansteigenden Hang gebaut, der wahrscheinlich eine mittelbronzezeitliche Stadtmauer birgt. Die Fußböden der Räume stiegen treppenartig hangaufwärts. Während das Fußbodenniveau des Hofes CC etwa dem des schwebenden Fußbodens in Raum BB' entsprochen haben dürfte, lag ein starker Höhenunterschied (eine Geschosshöhe) zwischen den schwebenden Fußböden der Räume BB' und J', so dass man von Raum J aus ebenerdig durch die Maueröffnung 0135 in die Substruktionskammer BB gelangen konnte. Von Raum BB' dagegen konnte man nicht direkt in den Raum J' kommen, sondern nur auf dessen Dach oder - möglicherweise - in ein drittes Stockwerk J''. Der Fußboden des Raumes H' dürfte etwa auf dem Niveau des Raumes J' gelegen haben. In diese Räume gelangte man entweder über Treppenhaus JJ oder vom Wohntrakt aus über Treppenhaus HH. Dieses Konzept wirkt auf den ersten Blick sehr hypothetisch, doch legen die Befunde einen solchen Lösungsvorschlag nahe, wobei natürlich nicht jede einzelne Folgerung ganz zwingend ist.

Der Wohntrakt wurde mit Baustadium P4c nach Westen so erweitert, dass er die Lücke zu Raum H füllte und direkt an die westliche Raumzeile anschloss. Dabei wurde zwischen den Räumen BB' und AA' ein Überlappungsbereich eingeplant, der wahrscheinlich den Einbau einer Tür ermöglichen sollte, die die westliche Raumzeile mit dem Wohntrakt verband. Mit etwas Fantasie könnte man annehmen, dass Raum AA als Badezimmer angelegt wurde. Doch muss man auch andere Funktionen in Betracht ziehen. Die Lebensweise des Dynasten bleibt wie ein 'Buch mit sieben Siegeln'.

337 Unklar ist, wie in Baustadium P4d der Vorplatz des 'Schatzhauses' nach Westen gegen das Gelände außerhalb des Palastes abgegrenzt war.

Hof Z hatte nun einen geschlossenen Grundriss, begrenzt durch die Ostmauern der Räume J und BB sowie durch die Nordmauern der Räume HH und AA. Das baufällig gewordene 'Schatzhaus' wurde wahrscheinlich zeitgleich mit den anderen Maßnahmen, die das Baustadium P4c konstituieren, auf den alten Grundmauern neu aufgebaut. Die Grabkammern waren nun nicht mehr nutzbar, und das Gebäude hatte nur noch eine Funktion als Grabdenkmal und Kultraum. Der Palastherr, der den Umbau des Baustadiums P4c veranlasste, muss sich eine andere Grablege errichtet haben, möglicherweise in einem noch unausgegrabenen Bereich des Palastes. Die Werkstatt veränderte sich in dem Zeitraum des Baustadiums P4c nur unwesentlich.

Im Laufe des Baustadiums P4c erfolgten mehrere kleinere Umbauten und Renovierungen, so dass man von drei Bauphasen P4$c_1$, P4$c_2$ und P4$c_3$ sprechen kann. In Raum $K_2$ wurden im Laufe des Baustadiums P4c die umlaufenden Bänke wieder entfernt, und es wurde ein aus drei Steinen bestehender Untersatz (?) installiert. Damit war keine wesentliche Nutzungsänderung verbunden. Außerdem wurden die Räume AA und HH verändert. In dem mutmaßlichen Badezimmer AA entstand in Bauphase P4$c_2$ eine niedrige Brüstung 62, die den Raumteil mit dem Abfluss 0109, d.h. den Bereich, in dem mit Wasser hantiert wurde, von einem trockenen Bereich (Ankleide?) trennte. Diese Brüstung wurde noch in Baustadium P4c wieder aufgegeben (Bauphase P4$c_1$), der Fußboden etwas angehoben und der Durchgang zwischen den Räumen $HH_3$ und AA zugemauert. Es ist nicht sicher, ob der Abfluss 0109 noch in Funktion war und ob der Raum AA in Bauphase P4$c_1$ immer noch als Bad diente. Im Treppenhaus HH dürfte zu Beginn der Bauphase P4$c_1$ die ältere Treppe 089 ausgebessert worden sein. Dabei wurde der Raum $HH_{1\text{-}2}$ teilweise verfüllt und auch die Grube 086 aufgegeben. Vermutlich bestand zwar die Tür zu Raum GG weiter, wurde aber nicht mehr genutzt.

Baustadium P4c fand in einem großen Brand sein Ende[338]. Es gibt keine Indizien, die auf eine Zerstörung im Rahmen einer kriegerischen Handlung hindeuten, aber denkbar ist dies durchaus. Allerdings muss auffallen, dass der Wiederaufbau des Baustadiums P4b eher Kontinuität als einen Bruch erkennen lässt. Das könnte aber teilweise unter dem Zwang geschehen sein, die Palastanlage so schnell wie möglich wieder nutzen zu können. Dann wäre es eher ein Ausdruck großer Eile als eine Manifestation historischer Kontinuität gewesen. Einerseits wirkt der Wiederaufbau des Baustadiums P4b sehr provisorisch, andererseits wurde die Anlage, wenn auch unter Einsatz geringer Mittel, neu organisiert, erweitert und nochmals repräsentativer gestaltet. Die Form des Zugangs zum Palast wurde so verändert, dass sie eindrucksvoller gewirkt haben mag. Der zierliche östliche 'Torflankenturm' wurde verbreitert, und der viertelkreisförmige Grundriss wurde durch einen trapezförmigen ersetzt. Gleichzeitig wurde wahrscheinlich an der westlichen Torflanke ein Pfeiler eingezogen, der den Zugang schmaler machte. Die überdachte Torhalle wurde beträchtlich vergrößert, indem sie in den Westteil des Hofes Z verlängert wurde. Dies dürfte ihre Wirkung auf denjenigen, der den Palast betrat, gesteigert haben, ebenso wie der Einbau größerer Pilaster an den Wänden und - damit wahrscheinlich verbunden - massiverer Deckenbalken. Dass der Zugang zu Raum K nach Süden verlegt wurde, mag unter praktischen Aspekten erfolgt sein: So schuf man eine Verbindung zwischen Küche und Hof. Zudem musste man nun schon weit in den Palast voranschreiten, bevor man einen der Räume betreten konnte. Damit erreichte man auch eine Sicherung vor unerwünschten Besuchern. Die Ausdehnung des überdachten Bereiches weit in den Hof Z hinein hatte wahrscheinlich den Sinn, das Obergeschoss in diesem Bereich zu erweitern. In Raum K wurde die Begehungsfläche angehoben, und im südlichen Bereich $K_2$ legte man einen Backofen an, der zeigt, dass auch nach dem Brand des Baustadiums P4c die hauswirtschaftliche Nutzung fortgesetzt wurde.

Hof Z wurde nicht nur durch die Ausdehnung der Torhalle, sondern auch durch den Einbau des Treppenhauses JJ in seiner Fläche stark verkleinert. In dem neu gestalteten Hof wurde ein neuer Entwässerungskanal verlegt und der Fußbodenbelag erneuert. Vom Hof Z führte die hölzerne Stiege 0136 in den Raum GG. Ob die Stiege einen Vorgänger in dem älteren Abschnitt der Bauschicht P4 hatte, ist ungeklärt, aber gut möglich. Von der Stiege aus konnte man das Treppenhaus HH erreichen, das in alter Form weiter bestand. Die Wände mussten

338 Der Brand war nicht in allen Bereichen des Palastes P4c nachweisbar. Sein Fehlen im 'Schatzhaus', in der Werkstatt und im Ostteil des Hofes Z erklärt sich wahrscheinlich daraus, dass das Feuer nicht dorthin übergriff. Dass in Hof CC das Feuer keine Spuren hinterließ, ist wohl auf den Umstand zurückzuführen, dass der Raum keine Decke oder ein Obergeschoss trug und die umgebenden Mauern nicht ins Innere des Hofes einstürzten, sondern nach außen.

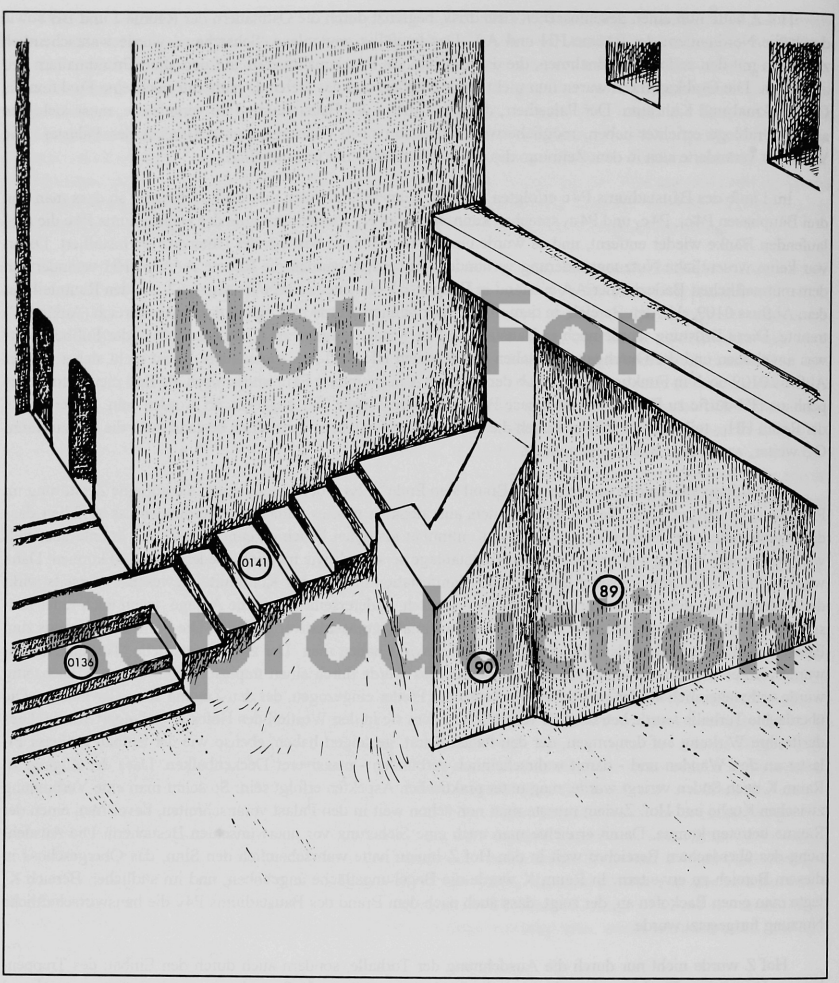



*Abb. 65: Rekonstruktionsversuch der Treppenhäuser JJ mit Treppe 0141 sowie HH (dahinter, im Baustadium P4a), von Nordosten aus gesehen. Links führt Treppe 0136 durch Raum GG zum Treppenhaus HH hinauf. Im Vordergrund erstreckt sich Hof Z (Zeichnung von J. Bock-Dickmann).*

allerdings ausgebessert und die Treppe 0140 - mit geändertem Unterbau - neu eingezogen werden. Dabei blieb teilweise alter Brandschutt in dem nun sicher nicht mehr genutzten Raum unter der Treppe liegen; Raum $HH_2$ war überhaupt nicht mehr zugänglich. Die Tür zu Raum GG scheint dagegen immer noch bestanden zu haben. Von Stiege 0136 konnte man auch in das Treppenhaus JJ, d.h. auf Treppe 0141, gelangen.

Das in Baustadium P4b neu errichtete Treppenhaus JJ (Abb. 65), das auffallend unmittelbar neben dem alten und noch funktionierenden Treppenhaus HH gebaut wurde, kann nur mit einer Umgliederung des Obergeschosses zusammenhängen. Diese wird auch deutlich in dem Umstand, dass die in Baustadium P4c absichtlich hergestellte Überlappung zwischen den Räumen BB und AA nun aufgegeben wurde, es also keinen Durchgang mehr von Raum BB' zu Raum AA' gegeben haben kann. Der Rücksprung wurde durch Verbreiterung der Trennmauer zwischen den Räumen BB und CC ausgeglichen. Über Treppe 0141 gelangte man in den Raum BB' und damit in den westlichen Gebäuderiegel sowie in die Torhalle. In der nordöstlichen Ecke des Raumes BB' könnte ein weiterer Durchgang zu dem vermuteten Raum über der erweiterten Torhalle gelegen haben. Dagegen erreichte man über das Treppenhaus HH nur noch die obere Etage des mutmaßlichen Wohntraktes. Wahrscheinlich spiegelt sich hier die Trennung des Obergeschosses in einen 'öffentlichen' und einen 'privaten' Bereich. Die Treppe 0141, deren Fuß sich bezeichnenderweise offen in den Hof Z erstreckte, erschloss den 'öffentlichen' Bereich. Auch die Treppe in Raum P dürfte in Baustadium P4b wieder errichtet worden sein, so dass man weiterhin auch von Osten her in das obere Geschoss des Torgebäudes kommen konnte. Die Treppe 0140 war durch Treppenhaus HH gut abgeschirmt und kaum allgemein zugänglich.

Treppenhaus JJ war gegen den Hof Z durch eine ostwestlich verlaufende Mauer abgegrenzt, von der sich nur die Substruktionen 88, 89 und 90 erhalten haben. Da diese Unterbauten sehr unterschiedlich massiv angelegt sind, ist das Aufgehende nicht einfach als durchgehende Wand einheitlicher Höhe zu rekonstruieren. Die Mauer 88 ist so nachlässig gebaut, dass die darauf errichtete Wand mit größeren Öffnungen durchbrochen gewesen sein dürfte. Die Last des Obergeschosses lag auf den Holzpfosten vor der Mauer auf. Mauer 89 bot dagegen einem mächtigen Mauerblock ein Fundament, das den östlichen Abschlusssturz der Torhallenüberdachung zu tragen hatte. Mauer 90 mag dagegen nur eine niedrige, nordsüdlich verlaufende Brüstungsmauer getragen haben. Abb. 65 zeigt einen Rekonstruktionsversuch des Treppenhauses JJ.

Anders als Treppenhaus HH wurde beim Wiederaufbau des Baustadiums P4b der benachbarte Raum AA behandelt. Während man den Brandschutt aus dem Treppenhaus gründlich ausräumte und den Raum auf altem Niveau und in alter Form wieder herstellte, blieb der Schutt in Raum AA liegen, wurde einplaniert und trug einen etwa zwei Meter höher verlaufenden, mit Lehmziegeln unterfütterten Estrichfußboden. Damit wurde das alte Untergeschoss ganz aufgegeben. Der neue Raum AA diente anscheinend als Lagerraum, wie der in den Fußboden eingesetzte *Pithos* 0143 sowie die sonstigen Kleinfunde zeigen, darunter der Hort mit Silberschmuck und Rohmaterial (Kat.-Nr. 313). Man könnte wegen des Silberschatzes bei diesem Raum auch an die Schatzkammer des Stadtkönigs denken, denn die Schätze, die man sorgsam verwahrte, bestanden nicht nur aus Gold- und Silbersachen, umfassten vielmehr auch Webwaren, Leder- und Holzarbeiten, kostbare Öle und wertvolle Riechstoffe, also Materialien, die sich unter Erde nicht erhielten.

Auch in den angrenzenden Höfen EE und CC wurde das Fußbodenniveau zu Beginn des Baustadiums P4b deutlich angehoben. In Hof EE blieb die dicke Schicht von Lehmziegelbrandschutt stehen und vielleicht wurde auch zusätzlicher Schutt dort abgelagert, der weiter nördlich beim Abbruch der verbrannten Mauern anfiel. Zwar sind die Umfassungsmauern des Hofes aus der Zeit nach dem Brand nur noch in sehr geringen Resten und nur im Norden erhalten, aber dennoch möchte man vermuten, dass der Hof EE im alten Umfang, aber mit einem deutlich höheren Fußbodenniveau weiter bestanden hat. In Hof CC wurde der Fußboden nicht ganz so stark angehoben. Spuren von Brandschutt sind nicht dokumentiert worden, so dass sich das Feuer des Baustadiums P4c in dieser Hoffläche offenbar wenig ausgewirkt hat. Im Süden wurde eine neue, schmale Abschlussmauer 68 errichtet, an deren Nordwand die Installation 0144 angelegt wurde. Sie ist in zwei steinverkeilten Pfostengruben erhalten, die auf eine Pfeilerstellung vor der Mauer hinweisen, deren Funktion unbekannt bleibt. Nach den Kleinfunden, unter denen sich mehrere große Perlen (Kat.-Nr. 361-363) befinden, mag Hof CC hauswirtschaftlichen Zwecken gedient haben. Das Fußbodenniveau lag in Hof CC/P4ab in etwa 3 m Tiefe unter dem Nullpunkt der Grabung. Im nördlich angrenzenden Raum BB' ist ein schwebender Fußboden in etwa 3,50 m Tiefe zu rekonstruieren. In dem nördlich daran anschließenden Raum J' lag der schwebende Fußboden der Baustadien P4ab, dessen Balkenlöcher sich im Norden an Mauer 41 erhalten haben, in einer Tiefe von 6 m, und das gleiche Fußbodenniveau ist für Raum H' aus den Balkenlöchern an der Nordwand von Mauer 41 zu erschließen. Zwischen den Räumen CC und BB' einerseits und H' und J' andererseits lag also ein Höhenunterschied von einem Stockwerk. Eine Tür zwischen den Räumen CC und BB' ist nicht nachgewiesen. Zwischen den Räumen H' und J' ist ein Durchgang im Westen der Mauer 41 gesichert. Von Raum J' führte die Maueröffnung 0135 in die wohl als Lagerraum genutzte Substruktionskammer BB. Dass man von Raum BB in den Raum BB' gelangen konnte, ist nicht anzunehmen. Demnach

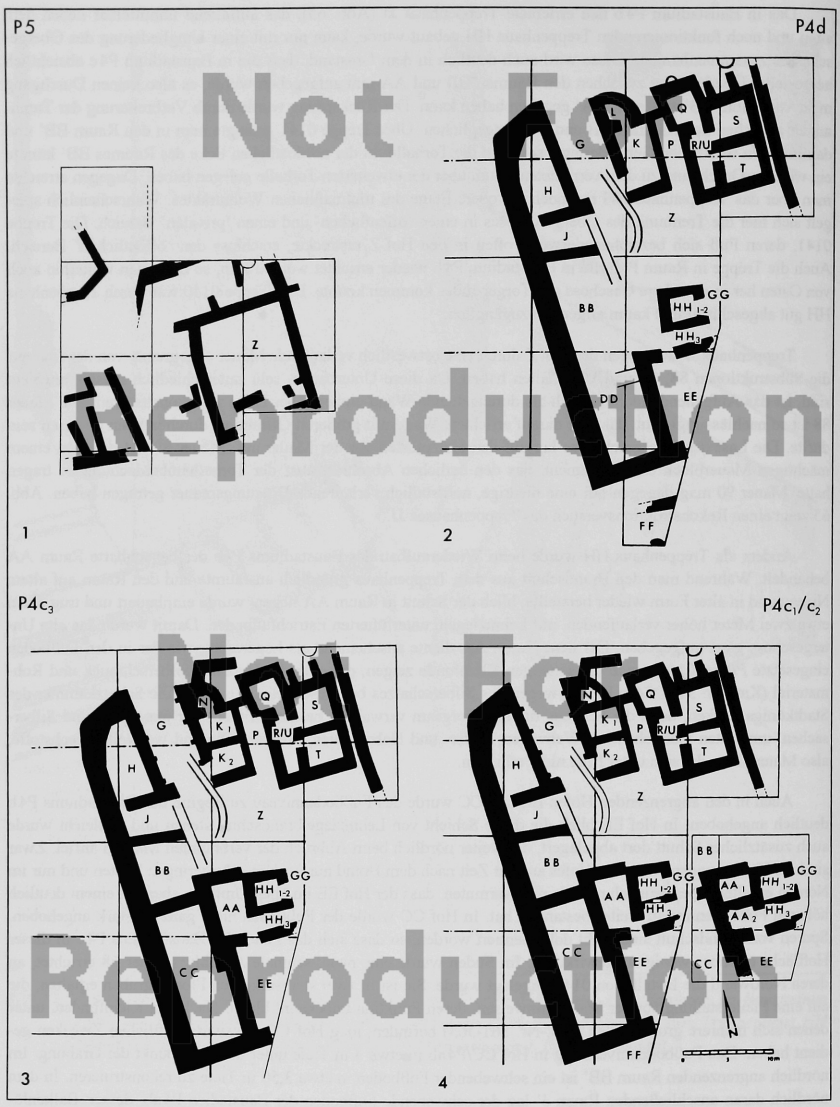



*Abb. 66a: Die Palastanlagen der Bauschichten P5 und P4 im Überblick. Die vereinfachten Grundrisse zeigen die Entwicklung der älteren spätbronzezeitlichen Paläste von Kāmid el-Lōz vom ältesten zum jüngsten Baustadium bzw. dessen Bauphasen: 1 = Der Palast der Bauschicht P5, soweit ergraben (vgl. Planum 1 und Abb. 124); 2 = Die Palastanlage im Baustadium P4d (vgl. Planum 2 und Abb. 125); 3 = Die Palastanlage in der Bauphase P4c$_3$ (vgl. Planum 3); 4 = Die Palastanlage während den Bauphasen P4c$_{1-2}$ (vgl. Planum 4 und Abb. 126).*

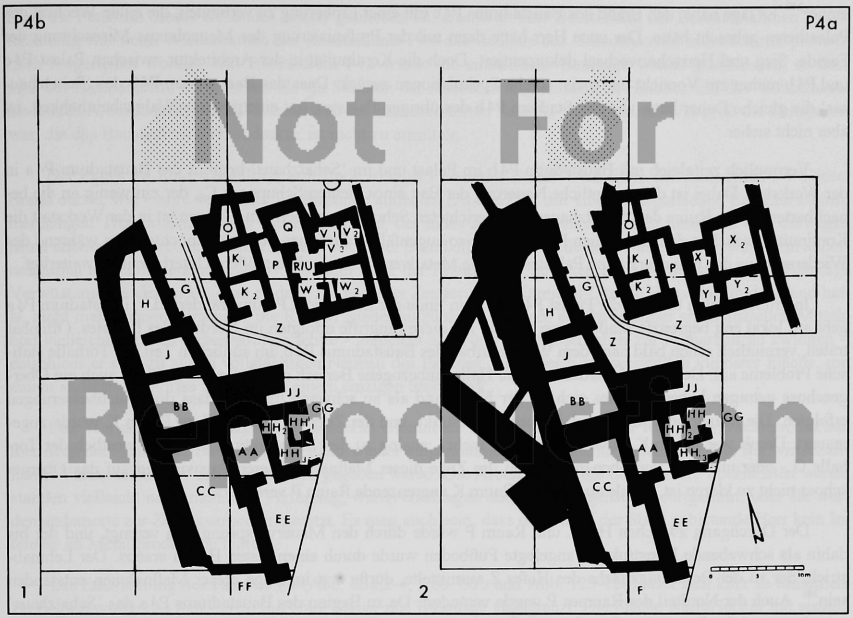



*Abb. 66b: 1 = Die Palastanlage im Baustadium P4b (vgl. Planum 5 und Abb. 127); 2 = Die Palastanlage im Baustadium P4a (vgl. Planum 6 und Abb. 128).*

dürfte es auch einen Durchgang zwischen den Räumen BB' und dem Raum über J' gegeben haben, und daraus ergibt sich, dass über Raum J' ein weiteres Stockwerk oder zumindest ein begehbares Dach gelegen haben muss. Welcher dieser beiden Möglichkeiten der Vorzug zu geben ist, ist nicht sicher zu entscheiden. In Hinblick auf den nördlich anschließenden Raum H und die Anlage des Palastes P4 am Hang des Tell auf Terrassen möchte man eher ein stufenweises Ansteigen entsprechend der Hangneigung annehmen. Raum H war also wohl zweigeschossig, und darüber ist ein begehbares Flachdach zu vermuten. Das Gleiche dürfte für Raum J gelten, wenn auch hier eine Dreigeschossigkeit eher in Frage kommt als bei Raum H. Raum BB war wiederum nur zweigeschossig, und der Fußboden von Raum BB' lag etwa auf dem Niveau des angrenzenden Hofes CC und damit ungefähr auf dem der Kuppe des Siedlungshügels.

Im 'Schatzhaus' kam es mit dem Ende des Baustadiums P4c zu einem gravierenden Einschnitt, einer Profanisierung der Grabanlage. An die Stelle des Mausoleums traten flüchtig in die Ruine eingebaute Räumchen, die einen sehr provisorischen Eindruck machen. Möglicherweise wurden sie zunächst als 'Baubuden' angelegt, die während des Wiederaufbaus von Baustadium P4b als Lagerräume für Baumaterial dienten. Danach dürften sie im Laufe des Baustadiums P4b nach Ausweis der Kleinfunde handwerklich genutzt worden sein, unter anderem von einem Knochenschnitzer[339]. Mit dieser Nutzung geht offensichtlich eine Missachtung der alten Grabanlage

339 In Raum Q wurde ein mit Rohmaterial für die Knochenverarbeitung gefülltes Tongefäß angetroffen: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 138, 161 Kat.-Nr. 833 Abb. 27,2, 169 Kat.-Nr. 854.

einher[340]. Es läge nahe, den Brand des Baustadiums P4c mit einer Eroberung zu verbinden, die einen Wechsel des Palastherrn gebracht hätte. Der neue Herr hätte dann mit der Profanisierung des Mausoleums Missachtung der Feinde, Sieg und Herrscherwechsel dokumentiert. Doch die Kontinuität in der Architektur zwischen Palast P4c und P4b mahnt zur Vorsicht und weist solche Spekulationen zurück. Dass das Baustadium P4b des 'Schatzhauses' die gleiche Dauer hatte wie das Stadium P4b des übrigen Palastes, hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit, ist aber nicht sicher.

Vermutlich zeitgleich mit Baustadium P4b im Palast und im 'Schatzhaus' beginnt das Baustadium P4a in der Werkstatt. Dabei ist die wesentliche Neuerung der Bau eines kleinen Schuppens $C_2$, der ein wenig an die benachbarten, in der Ruine des 'Schatzhauses' eingerichteten Schuppen erinnert. Im Übrigen ist in der Werkstatt die Kontinuität zwischen den Baustadien P4a und P4b so augenfällig, dass man vermuten möchte, dass während des Wiederaufbaus des brandzerstörten Palastes dort die Metallverarbeitung ohne größere Unterbrechung weiterlief.

In großen Teilen bestand der Palast P4b bis zum Ende der Bauschicht P4 unverändert, d.h. Baustadium P4a geht auf lokal eng begrenzte Maßnahmen zurück. All diese Eingriffe erfolgten im Nordteil des Palastes. Offenbar traten, vermutlich schon bald nach dem Wiederaufbau des Baustadiums P4b, im südlichen Teil der Torhalle statische Probleme auf. Der in die Überdachung der Halle einbezogene Bereich des Hofes Z - er dürfte auch ein Obergeschoss getragen haben - erwies sich an der Nordwand als so schwach fundiert, dass dort Nachbesserungen erfolgten. Die Mauer 46 wurde durch Mauer 45 verstärkt, und der Zugang von Hof Z zu Raum K wurde zugemauert. Damit war Raum K entweder gar nicht mehr - analog zu den Substruktionskammern westlich der Torhalle G - oder nur noch von oben zu betreten. Im Zuge dieser Maßnahme, deren Auswirkung auf das Obergeschoss nicht zu klären ist, wurde auch der an Raum K angrenzende Raum P verändert.

Der Durchgang zwischen Hof Z und Raum P wurde durch den Mauervorsprung 33a verengt, und der bis dahin als schwebende Konstruktion angelegte Fußboden wurde durch einen festen Boden ersetzt. Der Lehmabstrich, der zu der Begehungsfläche des Hofes Z vermittelte, dürfte erst im Zuge dieser Maßnahmen entstanden sein[341]. Auch der Nordteil des Raumes P wurde verändert: Da zu Beginn des Baustadiums P4a das 'Schatzhaus' umgebaut und der Raum Q aufgegeben wurde, musste der nördliche Abschluss des Raumes P verändert werden (Bau der Mauer 34/P4a). Zudem wurde Mauer 18 (Abb. 73) neu errichtet, die zugleich Ostwand des Raumes P und Westwand des Raumes R/U ist. Raum P diente in der älteren Zeit wahrscheinlich als Treppenhaus. Möglicherweise verlor er diese Funktion nun[342].

Im Bereich des Zugangs wurde - nur vielleicht gleichzeitig mit den statisch bedingten Umbaumaßnahmen an der Torhalle, aber sicher im Laufe der Baustadien P4ab - eine weitere Verbesserung hinsichtlich der Repräsentativität vorgenommen: Dem Untergeschoss des östlichen Torflankenturmes wurde die Mauer 50 vorgeblendet, der die Böschung 0145 vorgelagert war. Da die Erstreckung und der Verlauf der Mauer 50 nach Norden nicht bekannt sind, ist ihre Funktion nicht recht einzuschätzen. Vermutlich dehnte sie die Torflanke nach Norden aus und verstärkte zugleich den 'Turm' O. Die Böschung 0145 sollte wahrscheinlich die Straße vor dem Tor verengen.

Das 'Schatzhaus' wurde zu Beginn des Baustadiums P4a am stärksten verändert. An die Stelle der behelfsmäßig wirkenden Schuppen des Baustadiums P4b trat ein geschlossenes Gebäude, das weitgehend auf den alten, in Baustadium P4d zurückreichenden Grundmauern erbaut wurde. Dabei wurde der Raum Q/P4b-d aufgegeben.

340 Das gilt auch, falls die Schuppen speziell als temporäre Architektur für die Bauarbeiten angelegt worden wären. Denkbar ist, dass das 'Schatzhaus' erst als letzter Komplex des Palastes wieder hergestellt werden sollte und sich demnach seine Ruine für die Einrichtung von Bauschuppen besonders anbot. Man hätte erst gegen Ende der Bauarbeiten das 'Schatzhaus' in Angriff genommen und - bereits in einem frühen Abschnitt des Baustadiums P4b - die provisorischen Bauten wieder abgebrochen. Gerade in der Grabanlage Bauschuppen einzurichten, ist ohne eine gewisse Pietätlosigkeit des Bauherrn und der Bauleute nicht denkbar, hätte man doch leicht auch in anderen Bereichen der weitläufigen Palastanlage Platz dafür finden können.

341 Wie dieser Übergang vorher aussah, ist allerdings unbekannt.

342 Möglicherweise hatte die Praxis gezeigt, dass das alte Treppenhaus P nach dem Bau des Treppenhauses JJ/P4b nicht mehr erforderlich war.

Dass die Funktion dieses Gebäudes unklar geblieben ist, erschwert eine Beurteilung der Baumaßnahmen[343]. Offenkundig war beim Wiederaufbau des Baustadiums P4b das Gelände des 'Schatzhauses' zunächst nur provisorisch hergerichtet worden. Mit Baustadium P4a wurde die entstandene Baulücke wieder geschlossen, so dass man das Baustadium P4a nicht nur als ein Stadium der Ausbesserung, sondern in Hinblick auf das 'Schatzhaus' als letzten Arbeitsschritt beim Wiederaufbau des brandzerstörten Palastes werten muss. Wie groß die Zeitspanne war, die das Baustadium P4b abdeckte, ist nicht zu ermitteln.

Der Palast P4 fand schließlich sein Ende in einem weiteren Brand[344] am Ende der Bauschicht P4. Dieser Brand dürfte, wie einige verstreute Waffenfunde andeuten (Abb. 62,2), mit einem kriegerischen Ereignis zusammenhängen. Die Ortschaft muss von einem Feind, der indes seine 'Visitenkarte' nicht hinterließ und deswegen heute unbekannt ist, erobert worden sein. Obwohl der Brand offenbar nur Teile des Palastes betraf, war er ein außerordentlich einschneidendes Ereignis. Es kann nicht der Brand allein gewesen sein; es war eine so vollständige Verwüstung des Gebäudes, dass es dem, der nach der Zerstörung in Kāmid el-Lōz die Herrschaft in der Hand hatte, nicht mehr lohnend erschien, die Ruinen wieder aufzubauen. Obwohl es ihm offenbar an finanziellen Mitteln und vielleicht auch an Arbeitskräften fehlte - vielleicht auch an Macht, Menschen zur Fronarbeit zu zwingen -, entschloss er sich zu einem vollständigen Neubau des Palastes, wenngleich auf wesentlich kleinerer Fläche, mit einem anderen Grundriss und nur mit einem einzigen Stockwerk.

Das Werkstattgelände zeigte zwar keinerlei erkennbare Brandspuren, dennoch wurde die Metallproduktion hier nach dem Ende der Bauschicht P4 nicht wieder aufgenommen. Man möchte annehmen, dass die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür nicht mehr gegeben waren. Die Arbeitskräfte, die unersetzbare Spezialisten waren, standen vielleicht nicht mehr zur Verfügung, waren erschlagen oder in Gefangenschaft fortgeführt, oder sie wurden andernorts zur Zwangsarbeit eingesetzt. Es mag auch sein, dass der nun in der Stadt gebietende Herr kein Interesse an Metallproduktion hatte.

Die Entwicklung des Palastes P4 (Abb. 66a,2-4, Abb. 66b und Abb. 125-128) lässt sich kurz so umreißen: Zu Beginn wurde das Palastareal mit einer Mauer mit Toranlage abgegrenzt. Die Fläche wurde locker mit einzeln stehenden kleineren Gebäuden besetzt. Danach wurden die Lücken in dieser losen Bebauung gefüllt und das Obergeschoss ausgebaut, wodurch eine sehr komplexe Anlage entstand. Diese Entwicklung brach auch durch die Brandkatastrophe des Baustadiums P4c nicht ab. Eher bot der Brand einen Anlass, diese Tendenz fortzuführen. Während der Palast P4 (die Werkstatt im Osten eingeschlossen) sich kontinuierlich entwickelte, wenn auch nicht systematisch geplant, sind beim 'Schatzhaus' zwei deutliche Brüche in der Baugeschichte festzustellen. Damit erweist sich, wie kaum anders zu erwarten, die Grabanlage als besonders sensibel für historische Veränderungen.

343 Möglicherweise wurde sogar die sakrale Funktion des Vorgängers P4c wieder aufgegriffen und fortgeführt: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 133-138.

344 Der jüngere Brand war in den meisten Bereichen des Palastes gut fassbar. Lediglich der Hof EE, der Hof CC, das 'Schatzhaus' und die Werkstatt sind hier auszunehmen. Bei den Höfen EE und CC geht die Befundlücke darauf zurück, dass die jüngsten Ablagerungen der Bauschicht P4 nicht mehr erhalten waren. Dass Werkstatt und 'Schatzhaus' erneut - wie bereits in Baustadium P4c - von dem Feuer verschont blieben, ist merkwürdig. Die Werkstatt war als weitgehend offenes Hofgelände weniger brandgefährdet. Das 'Schatzhaus', das in den Stadien P4ab auch durch seine Fundarmut auffällt, war möglicherweise noch gar nicht fertig gestellt, als Palast P4 unterging. Es wies kaum brennbare Einbauten auf und seine Ruinen zeigten deswegen keine Spuren von Feuer.

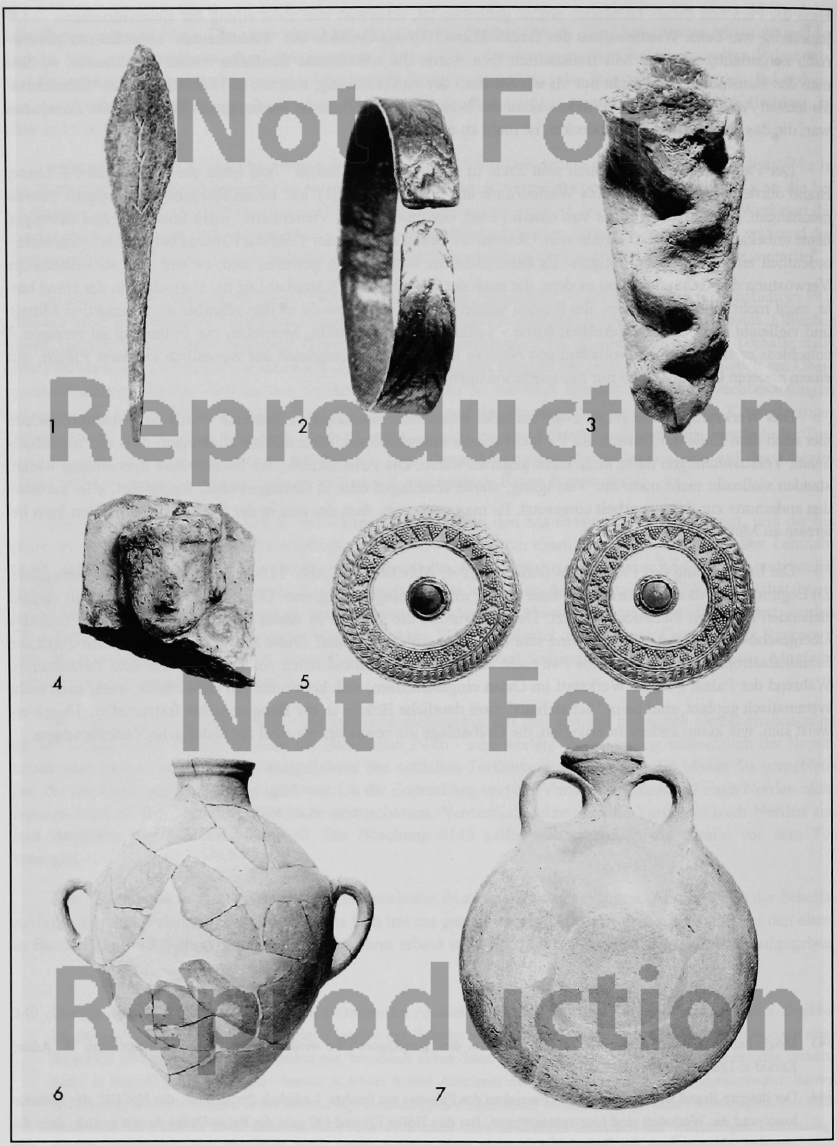



*Abb. 67: Einige ausgewählte Funde aus den Palastanlagen der Bauschichten P5/P4: **1** = Kat.-Nr. 1, KL 80:206 (Taf. 8,1); **2** = Kat.-Nr. 343, KL 69:60 (Taf. 1,12); **3** = Kat.-Nr. 395, KL 74:500; **4** = Kat.-Nr. 49, KL 72:434 (Taf. 13,12); **5** = Kat.-Nr. 313, KL 72:556 (Taf. 2,1-2 und Taf. 4.5,1-2); **6** = Kat.-Nr. 151, KL 72:954 (Abb. 60,1; Taf. 63,2); 7 = Kat.-Nr. 384, KL 74:285 (Taf. 53,11). - o. M.*

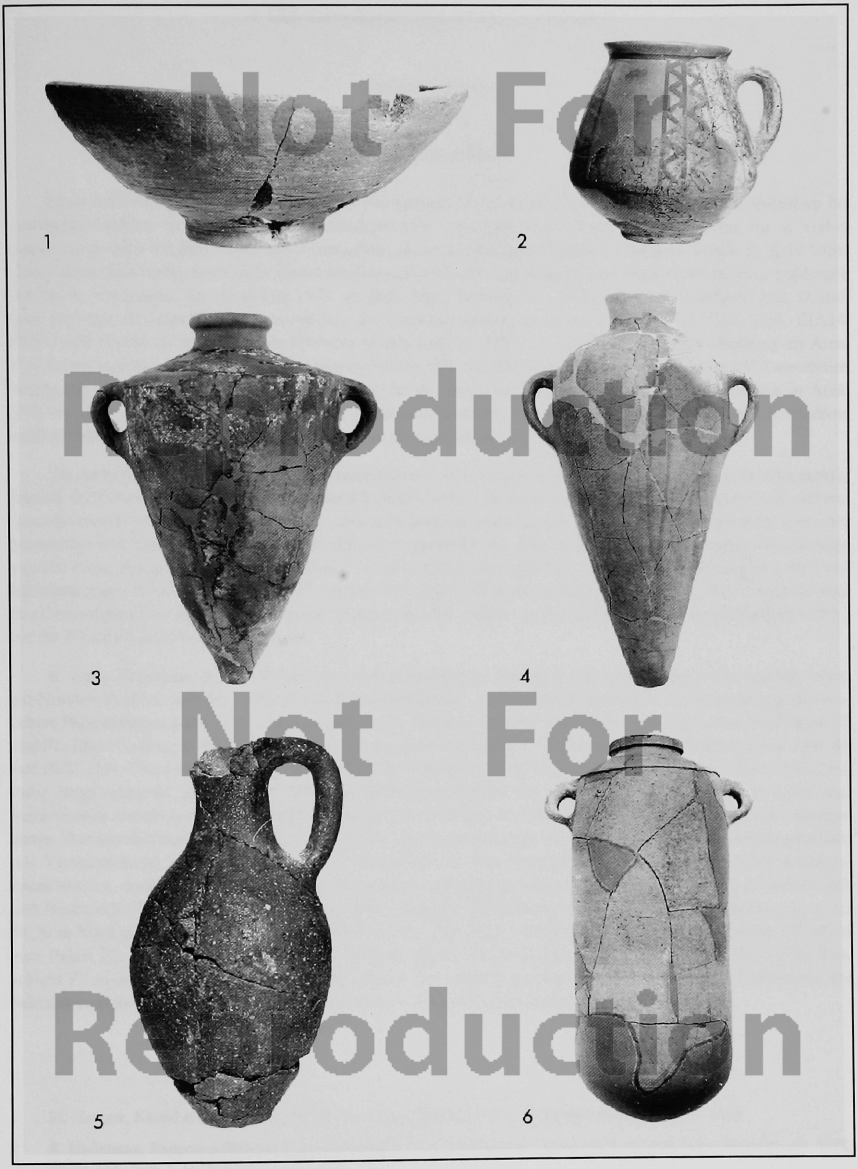



*Abb. 68: Ausgewählte Keramik aus dem Palast der Bauschicht P4: **1** = Kat.-Nr. 305, KL 74:489 (Taf. 34,4); **2** = Kat.-Nr. 143, KL 72:814 (Abb. 60,15; Taf. 51,7); **3** = Kat.-Nr. 118, KL 69:302 (Abb. 64,30; Taf. 62,4); **4** = Kat.-Nr. 405, KL 73:435 (Taf. 62,3); **5** = Kat.-Nr. 342, KL 74:514 (Taf. 52,10); **6** = Kat.-Nr. 399, KL 74:751 (Taf. 62,2). - o. M.*

Not For Reproduction

## 4 DIE JÜNGEREN PALÄSTE P3 UND P1/2

von Silvia Penner

### 4.1 ALLGEMEINES

Nach der Publikation der Tempelanlagen von Kāmid el-Lōz[1] stand noch die Bearbeitung des südöstlich benachbarten Palastes aus. Seine verschiedenstadigen bzw. -phasigen Baustrukturen konnten bisher nur in Vorberichten vorgestellt werden[2]. Über den Aussagewert dieser vorläufigen Veröffentlichungen schrieb R. Echt 1984: „Die Paläste sind bisher noch nicht zusammenfassend bearbeitet und deshalb auch noch nicht definitiv publiziert. Die bei R. Hachmann, Kāmid el-Lōz 1973, in: Bull. Mus. Beyrouth 30, 1978, Abb. 3.4 veröffentlichten Grundrisse sind nur als erste Versuche zu werten, die Grabungsergebnisse in den Arealen IJ14, IJ15, IJ16, IIIA14, IIIA15 und IIIA16 zu verstehen. Die Grabung in den Arealen IIIB16 und IJ17 sowie weitere Grabung im Areal IJ16 haben gezeigt, daß die Genese der älteren Paläste (P4 und P5) komplizierter war, als man 1973 annehmen konnte, da man von P5 noch nichts wußte. Auch für die jüngeren Paläste P1 und P2 hat die Grabung in Areal IJ17 das 1973 entworfene Bild in manchen Einzelheiten revidiert. Der außerordentlich fragmentarisch erhaltene mittlere Palast (P3) ist bisher überhaupt noch nicht Gegenstand einer Abbildung geworden“[3].

Bis zur endgültigen Publikation der verschiedenen Palastanlagen von Kāmid el-Lōz durch diese Monografie beruhte die Kenntnis der zeitlich aufeinander folgenden Paläste auf der arealweisen Beobachtung der sich ändernden Mauerstrukturen. Jedes Areal lieferte - einem Mosaiksteinchen gleich - eine Abfolge übereinander liegender Mauerzüge und Begehungsflächen, wobei sich ein Gesamtbild erst durch das Zusammenspiel aller Mosaiksteine ergeben kann. Bei grober Durchsicht einzelner Areale entwickelte sich eine vorläufige Benennung von fünf verschiedenartigen Palastanlagen P5 bis P1, und es ließ sich auch noch ein Palast P6 erahnen. Ein Überblick über den Gesamtgrundriss eines Palastes einer Bauschicht war bisher - in der von R. Echt oben geschilderten Art - nur für Palast P4 und Palast P1 möglich.

R. Echts Einteilung in P5, P4 und P3 ist voll zuzustimmen. Sie ergab sich zwingend aus der Analyse seiner publizierten Profile, und das, obwohl ein flächendeckender, horizontalstratigrafischer Zusammenhang der einzelnen Palastanlagen nicht Thema seiner Arbeit war[4]. Probleme bereitet allerdings seine Definition der Paläste P2 und P1. Diese Teilung ergab sich hauptsächlich aus dem Ostprofil IJ15 (Echts Taf. 3, hier Profil 1 sowie Abb. 88 und Abb. 113): Obwohl der Großteil des Profils die Mauern 62 (hier Mauer 47/P4) bis 69 (hier Mauer 2/P1/2bc) meist längs schneidet, konnte Echt unterschiedliche Bauschichten mit Hilfe einer Planumprojektion definieren. Seine Grenze zwischen P2 und P1 liegt in etwa 5,40 m Tiefe und manifestiert sich in der Konsistenz der verschiedenen Verturzschichten: „Am Südrand des Profils folgt eine mächtige Steinversturzschicht in Lehmziegelschutt. Als Versturzschicht zu Mauer 69 vertritt sie Bauschicht P1. Ihre Untergrenze ist vom Zeichner nicht sicher erkannt worden, doch am Wechsel des Versturzmaterials nachträglich leicht zu bestimmen. Nördlich Mauer 69 läßt sich Bauschicht P1 in der selben Konsistenz weiter verfolgen. Ihre Untergrenze ist auf der Profilzeichnung nur bis 14,50 m Nord eingetragen, dann nach dem Befund im Areal IH15 vom Bearbeiter rekonstruiert. Mauer 67 gehört zum Palast P2. Ihre Versturzschicht enthält kleinere Steine. Nördlich Mauer 67 [hier Mauer 2/P1/2d] ist Bauschicht P2 in der Profilzeichnung nicht mehr erfasst. Die zugehörige Mauer 68 und Unter- und Obergrenze des Schichtenverbands P2 sind nach Planumnivellements in das Diagramm projeziert“[5].

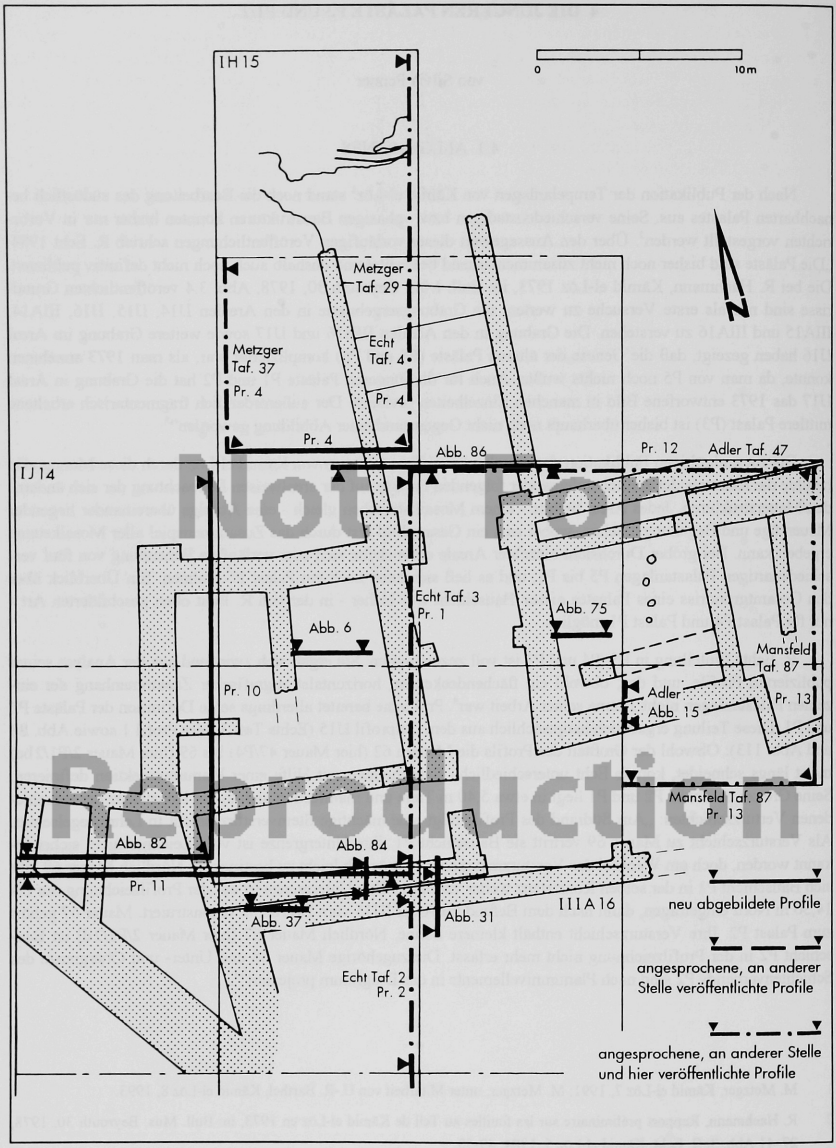
1 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7, 1991; M. Metzger, unter Mitarbeit von U.-R. Barthel, Kāmid el-Lōz 8, 1993.

2 R. Hachmann, Rapport préliminaire sur les fouilles au Tell de Kāmid el-Lōz en 1973, in: Bull. Mus. Beyrouth 30, 1978, 27-41 Abb. 3; R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 49-50.

3 R. Echt, a.a.O. Anm. 262; zur weiteren bereits veröffentlichten Literatur vgl. Kapitel 1.3.

4 R. Echt, a.a.O. Taf. 2 bis Taf. 4.

5 R. Echt, a.a.O. Legende zu Taf. 3.




Not for Reproduction

*Abb. 69: Lage der in Zeichnung vorliegenden Groß- und Hilfsprofile für die Paläste P3 und P1/2, projiziert auf einen schematischen Plan der Bauschicht P1/2d (Bauphase P1/2d$_1$). Die Namen beziehen sich auf die Kāmid el-Lōz-Publikationen (Adler, Echt, Mansfeld, Metzger = Kāmid el-Lōz 11, 5, 6, 7; zu den älteren Palästen - P5 und P4 - siehe Abb. 3).*

Echts Interpretation des Profils, d.h. das genaue vertikalstratigrafische Festlegen der Schichtentrenner, ist nicht anzuzweifeln. Fragwürdig ist allerdings die Wertigkeit dieser Trenner, denn bei einer horizontalstratigrafischen Betrachtung ergibt sich eindeutig, dass es sich bei seinen Mauern 67 und 69 um verschiedene Baustadien, nicht aber um unterschiedliche Bauschichten handelt. Die beiden Mauern sind zwar deutlich voneinander absetzbar, aber der gesamte Grundriss des Palastes ändert sich von P2 zu P1 durch kleinere Um-, Ein- oder Abbauten nur unwesentlich, so dass man gemäß der Definition des 'Vademecums'[6] nicht von Fundamenten eines komplett neuen Gebäudes mit veränderter Grundstruktur sprechen kann. Aus diesem Grund ist es nicht gerechtfertigt von zwei eigenständigen Palastanlagen P2 und P1 auszugehen. Echts Bauschichten P2 und P1 sind in Wirklichkeit eine Bauschicht, die einen Palastkomplex umfasst, der mehrfach renoviert wurde, was sich in verschiedenen Baustadien und Bauphasen ablesen lässt (Plana 8 bis 11)[7].

Es wird im Folgenden die jüngste spätbronzezeitliche Palastanlage als P1/2 bezeichnet. Dies entspricht den 'Bauschichten' P1 und P2 in allen älteren Publikationen. Der jüngste Palast durchlebte mehrere Umbauphasen, die aber nur einen geringen architektonischen Wandel darstellen. Dieser wird nunmehr durch Einführung von vier Baustadien 'P1/2d bis P1/2a' verdeutlicht (Abb. 1).

Die Analyse der jüngeren Palastanlagen P1/2 und P3 schließt sich in der Bearbeitungsweise eng an ihre Vorgängerbauten P4 und P5 an. So gliedert sich der folgende Text ebenfalls in zwei große Teile: - 1. Die Darstellung und Analyse des Baubefundes mit seinen stratigrafischen Details (Kapitel 4) und - 2. die Vorstellung der Kleinfunde in Katalogform (Kapitel 7.4 bis 7.6), die sich direkt an die Funde der älteren Paläste anfügt (Kat.-Nr. 418 bis 717). In den Kapiteln 8.1 bis 8.3 sind Zweitbezeichnungen von Mauern, Räumen und Installationen der gesamten Palastanlagen, die sich aus den Feldtagebüchern, den Vorberichten und bereits publizierten Bänden ergaben, zur schnellen Orientierung gegenübergestellt. Abb. 69 zeigt - analog zu den älteren Palästen (Abb. 3) - eine Lageübersicht der Groß- und Hilfsprofile, die für die Paläste P1/2 und P3 relevant sind.

Ein Wort muss noch zur unterschiedlichen Quellenlage bezüglich der Auswertungsmöglichkeiten der Paläste P4 und P5 gegenüber den Anlagen von P1/2 und P3 gesagt werden. Die oberen Schichten, dazu gehört nicht nur die Eisenzeit, sondern auch die jüngsten spätbronzezeitlichen Ablagerungen, sind oft durch tiefer gehende Gruben gestört. Hinzu kommt, dass diese Schichtenpakete schon in den sechziger und frühen siebziger Jahren ergraben wurden. Zu diesem Zeitpunkt war die Art der Dokumentation noch zurückhaltender und weniger ausführlich, als in den Jahren 1977 bis 1981, als die Grabungserfahrung besonders die Quantität der Dokumentation positiv beeinflusste. Das hat zur Folge, dass - gerade bei der Analyse der jüngsten spätbronzezeitlichen Palastanlagen - ein Zurückgreifen auf fotografische Aufnahmen, mangels einer Zeichnung zur Veranschaulichung eines Sachverhaltes wesentlich häufiger notwendig ist, als bei der Darstellung der älteren Paläste, von denen sehr viele Detailplana und Hilfsschnitte angefertigt wurden[8].

## 4.2 PALAST P3

### 4.2.1 Vorbemerkungen

Die Baugeschichte des Palastes P4, insbesondere die seines jüngsten Stadiums P4a endete in einem großen Feuer. W. Adler schreibt dazu (Abschnitt 3.3.6): „Das Feuer, das den Palast P4 vernichtete, führte zur völligen Aufgabe des südlichen Palastteiles. Fortan erstreckte sich das Palastgebäude nur noch auf die niedriger liegende nördliche Terrasse ... Dies ist sicher. Wie allerdings die südliche Terrasse nach Bauschicht P4 genutzt wurde, bleibt ganz unklar. Befunde der späten Bronzezeit sind, von einer einzelnen Grube ganz im Süden abgesehen, nicht mehr

6 R. Hachmann, Vademecum, 1969, 51f.; vgl. auch R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 20ff.

7 Die Abfolge der Paläste P4, P3 und P1/2 lässt sich sehr gut am Ostprofil des Areals IIIA15 ablesen (R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 2, hier Profil 2): Am Nordrand liegen die Mauern 72 = 57/58, 73 = 67, 74 = 9 und 75 = 10 dicht gestaffelt hintereinander. Die Mauern 72 und 73 (= 57/58 und 67) gehören zum Palst P4, Baustadium P4a bzw. P4$c_{1-3}$, die weiter nördlich folgende Mauer 74 = 9 war die südliche Abschlussmauer des Palastes P3, dann folgt Mauer 75 = 10 des Palastes P1/2 am Übergang zu Areal IJ15.

8 Aus diesem Grund sind etliche Fotografien als Textabbildungen in den Text der jüngeren Paläste aufgenommen worden und nicht wie sonst üblich als Tafeln hinten angefügt. Analog hierzu wurde dies auch für P4 und P5 so gehandhabt.

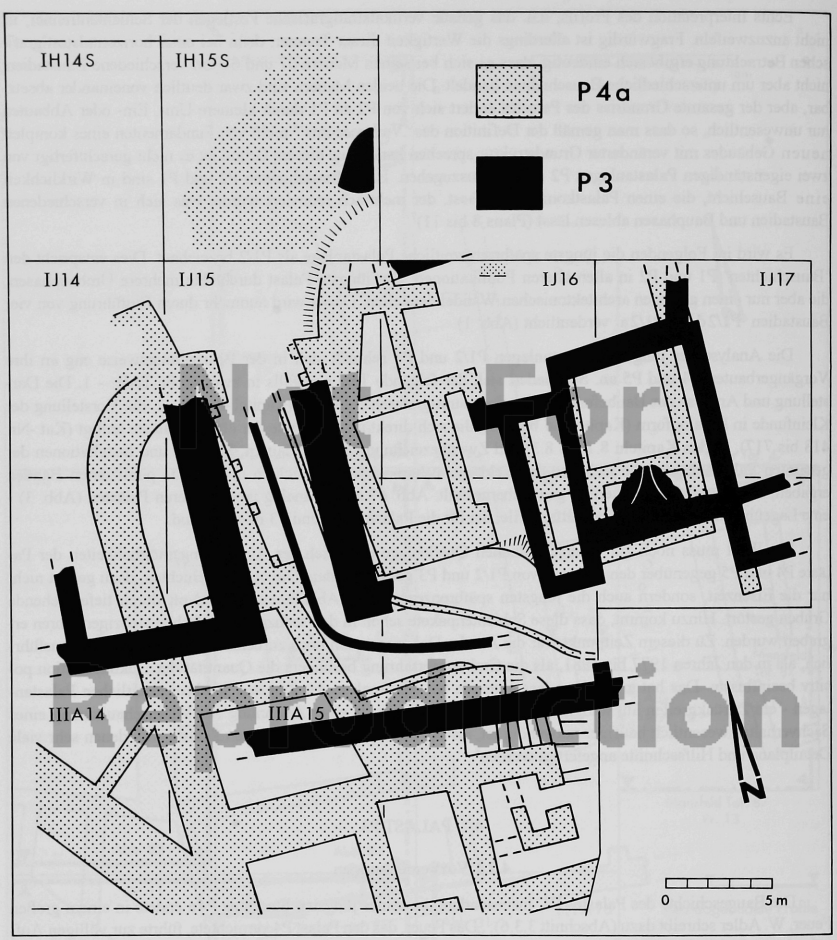



*Abb. 70: Schematischer Lageplan der Paläste P3 und P4a, der die Verschiebung der Torhalle F des Neubaus P3 gegenüber der Torhalle G des Palastes P4 nach Westen deutlich macht.*

erhalten oder so stark humifiziert, dass sie nicht erkennbar waren. Möglicherweise blieb die Fläche zur Zeit der Paläste P1/2-3 unbebaut, gehörte aber vielleicht noch zum Palastareal". Die Zerstörung der jüngsten Anlagen von Palast P4 hatte einen Neubau zur Folge, der - soweit noch erkennbar - zwar die Grundidee des Vorgängerbaus, z.B. die große Torhalle mit einem Kanal, wieder aufnimmt, sich aber dennoch deutlich vom Grundrissplan des Palastes P4a absetzt, denn die große Torhalle ist mit ihren flankierenden Wänden und der Rinne um knapp zwei Meter nach Westen verschoben (Abb. 70). Zudem - und das macht den gravierendsten Unterschied in der Grundrissgestaltung aus - ist auf Höhe der ehemaligen Pfostenstellung 0129 bzw. des Treppenhauses JJ von P4 eine den neuen Palast P3 nach Süden abschließende Wand errichtet worden, so dass sich das Palastareal von P4 nach P3 etwa um die Hälfte reduziert hat. Auch im Bereich des ehemaligen 'Schatzhauses', dessen Baugeschichte bis zur

Bauschicht P4a bereits veröffentlicht ist[9], ist vom Palast P3 nicht mehr viel übrig geblieben. W. Adler schreibt Folgendes dazu: „Nachdem in den Baustadien P4ab die Funktion des 'Schatzhauses' offenbar grundlegend gewechselt hat, wird das Gebäude schließlich ganz aufgegeben. Die Nachfolgebebauung nimmt keine Rücksicht mehr[10] auf die alten Mauerverläufe. Sie leitet Bauschicht P3 bzw. P2 ein. Wie der Übergang von P4 zu P3 erfolgt ist, läßt sich nicht mehr sicher feststellen, denn spätere Baumaßnahmen haben die Bauschicht P3 tiefgreifend zerstört"[11]. Auch der Werkstattbereich - ganz im Osten des Palastareals - hat sich von P4 zu P3 deutlich verändert: „Der ergrabene Teil der ältesten Phase der Bauschicht P3 besteht aus größeren Höfen, von denen keiner eine Konzentration von Werkstattinstallationen aufweist, wie das in den älteren Werkstattbereichen der Fall ist. Dennoch fanden sich hier vereinzelt Anlagen, die den älteren Werkstattinstallationen sehr ähnlich sehen"[12].

Die erhaltenen architektonischen Reste des Neubaus nach dem Brand von P4 sind so spärlich, dass über das genaue Aussehen der einzelnen Räume bzw. Höfe nur wenig überliefert ist. Dieser Befund wird sowohl an den meisten Profilen als auch bei vielen Plana deutlich, da oft beobachtet werden kann, dass Bauschicht P1/2 unmittelbar über Bauschicht P4 liegt. Das bedeutet, dass die ältesten Baustrukturen des Palastes P1/2, die am besten erhaltenen und auch flächenmäßig die größten der jüngeren Paläste, bei ihrer Anlage den Vorgängerbau P3 so stark gestört haben, sei es durch Baugruben, sei es durch Steinraub, dass nur noch ein Rudiment des einstigen Gebäudes stehen geblieben ist. Recht deutlich hebt sich nur die Torhalle F mit der Abflussrinne 0147 (Abb. 72,1) ab, wobei ihr nördlicher Abschluss offen bleibt (Planum 7). Auch der Bereich zwischen Torhalle F und 'Schatzhaus', also im Wesentlichen die Westhälfte des Halbareals IJ16 N und fast Dreiviertel des Halbareals IJ16 S, sind völlig durch spätere Baumaßnahmen des Palastes P1/2 zerstört worden. Die Bebauung des ehemaligen 'Schatzhaus'-Bereichs lässt sich auch nur noch - wenn überhaupt - mit größeren Lücken rekonstruieren, ebenso wie die Gestaltung des gesamten nördlichen Abschlusses des Palastes P3 nicht mehr geklärt werden kann. Auch der Architekturbefund im Süden kann nicht befriedigend dargestellt werden: Die große ostwestlich verlaufende Abschlussmauer kann nicht über Plana- oder Profilanalysen mit der Torhalle F verbunden werden, ebenso wenig wie die Überreste des östlichen Palastteiles. Der Grundriss von Palast P3 zeigt also drei Baukomplexe - Torhalle F mit Kanal 0147, Bereich H, südliche Abschlussmauer und östlicher Raumkomplex -, die durch große, leere Flächen voneinander getrennt sind. Diese Lücken sind auch bedingt durch Störungen, die eisenzeitlich oder sogar neuzeitlich sind, meist aber durch die Überbauung im Baustadium P1/2 verursacht. Die chronologischen Probleme, die ein derartig 'schwimmender' Grundriss mit sich bringt, werden im Einzelnen bei den jeweiligen Baukomplexen angesprochen, ebenso wie die Möglichkeiten einer Synchronisation.

Trotz des lückenhaften Grundrisses des Palastes P3 kann man aufgrund der gegenüber des Palastes P4a nach Westen verschobenen Anlage davon ausgehen, dass der Brand im Palastwestteil am Ende von P4a so heftig war, dass der gesamte Bereich der Empfangshalle neu errichtet werden musste. Für den südlichen Palasttrakt bedeutete der Brande sogar die komplette Auflassung, während in Teilen des ehemaligen 'Schatzhaus' und dem Werkstattgelände (Areal IJ17) nur kleinere Renovierungsmaßnahmen zu verzeichnen waren. Es bleibt mangels durchlaufender Begehungsflächen und verbindender Profile unklar, wie diese baulichen Veränderungen im Osten mit der westlichen Torhalle, dem nördlich gelegenen Pflaster 0148 und der südlichen Abschlussmauer korrelieren (Abschnitt 4.2.6). Doch sie bestätigen immerhin das bereits durch die Paläste P5 und P4 gewonnene Bild des 'Arbeitens' am Gebäude *(Permutation)*, der mehr oder weniger kontinuierlichen Veränderung der Bausubstanz.

Neben den Problemen für eine Rekonstruktion, die die Zerstörung weiter Bereiche des Palastes P3 durch den Folgebau P1/2 mit sich bringt, gibt es auch Schwierigkeiten, die durch eine ungesicherte Abtrennung des jüngsten Stadiums des Palastes P4 von Bauschicht P3 bedingt werden. Offensichtlich wurden gelegentlich Fundamente von Mauern, die durch den Brand am Ende der Bauschicht von P4a nicht völlig zerstört worden waren, für den Palast P3 weiter benutzt, sei es unverändert, sei es leicht modifiziert in der Richtung oder dem weiterem Aufbau.

9 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 1990; W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994.

10 Vgl. dazu aber Abschnitt 4.2.6.1.

11 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 24.

12 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 70.

Im Grunde ist dies das Problem der Schichtung und baulichen Veränderung, auf das bereits R. Echt 1984 eingegangen ist[13]. Die einfachste Vorstellung vom Bau und der Geschichte eines Gebäudes beschreibt er durch den Begriff der *Substitution*, wobei der Bau nach seiner Errichtung unverändert bestehen bleibt, bis er durch einen Neubau ersetzt wird. Diese Vorstellung spiegelt aber nicht die Vorgehensweise bei altorientalischen Siedlungskomplexen wider. Hier dokumentiert sich ein baulicher Wechsel selten durch einen kompletten Neubau, sondern durch eine sukzessive Veränderung kleinerer Bereiche des Gebäudes. Echt bezeichnete dies treffend als „dynamisches" bzw. „vegetatives Bauen", bei dem aus einem Gebäude durch *Permutation* ein anderes Gebäude entsteht. Ein weiterer von Echt dargelegter Aspekt ist die *Resistenz* von Gebäuden: „Während sich ringsum die Architektur ... verändert, bestehen sie beharrlich fort; sei es, weil die Bauweise solider ist ... oder weil ein besonderer Hang, wenn nicht gar eine Verpflichtung besteht, das Alte zu erhalten"[14]. *Substitution*, *Permutation* und *Resistenz* sind bei den verschiedenen Phasen der gesamten Palastanlage in unterschiedlicher Gewichtung immer ablesbar. Besonders der Vorgang der *Permutation*, der sicherlich auch ein Spiegel verschiedener Herrscher in Kāmid el-Lōz gewesen ist (Abschnitt 3.4.5 und Kapitel 5), macht das exakte und vor allem sicher begründete Abtrennen der einzelnen Bauschichten so überaus schwierig. Dies trifft besonders auf den Zeitpunkt des Wechsels von Palast P4a nach Palast P3 zu: Wahrscheinlich hing die Zerstörung des Palastes P4 mit mehreren Machtwechseln zusammen, die mit der Einnahme des Gebäudes durch Biriawaza eingeläutet wurden. Jeder Herrscher wollte zum einen seine speziellen Wünsche verwirklicht sehen, zum anderen die seines Vorgängers - wenn dieser anerkannt wurde - respektieren oder - wenn der Machtwechsel durch Gewalt ausgelöst wurde - die Erinnerung an den unliebsamen Vorgänger tilgen. Dies hatte, in welchem Fall auch immer, bauliche Veränderungen zur Konsequenz, die sich zwar gut im westlichen und nordwestlichen Abschluss des Palastes ablesen, aber nicht mehr den einzelnen Bauschichten zuordnen lassen (Abschnitt 4.2.4).

### 4.2.2 Torhalle F

Die Torhalle F des Palastes P3 (Abb. 71 und Planum 7) wird gebildet aus der westlichen Flankenmauer 7 und der östlichen Flankenmauer 8 (Abb. 72,1 und Abb. 88). Den südlichen Abschluss stellt Mauer 9 dar (Abb. 72,3-4), die über die Torhalle F hinaus noch weiter nach Osten führt. Ihre Gleichzeitigkeit mit den Flankenmauern und dem Kanal ist zwar nicht durch einen verbindenden Mauerkomplex zu beweisen, aber mittels eines Begehungshorizontes, der vom Kanal 0147 seinen Ausgang nahm und an Mauer 9 heranzog (Abschnitt 4.2.3). Innerhalb des Torgebäudes verläuft - etwas aus der Mitte nach Osten verschoben - die Abflussrinne 0147, die im südlichen Teil des Areals IJ15 in einem Winkel von fast 90° umbiegt und noch etwa 5,50 m mehr oder weniger parallel zur südlichen Palastbegrenzungsmauer 9 weiter zu verfolgen ist. Planum 7 stellt alle Überreste dar, die unter dem Fußboden von Palast P1/2 d[15] und über dem Lehmziegelbrand von Palast P4 zutage kamen. Die zugehörige Begehungsfläche konnte im Planum weder ganzheitlich noch in größeren Flächenabschnitten erfasst werden - eine Ausnahme bildet hier das Areal IJ17 -, ist aber in einigen Profilen in Teilbereichen gut zu definieren.

*Kanal 0147* (Abb. 72,1) ist bei ca. 13,50 m Nord ausgebrochen; hier wurde er beim Bau der nördlichen Abschlussmauer 1/P1/2 d zerstört. Er besteht aus zwei Randbegrenzungen, seine Sohle ist nicht befestigt. Die Randmauern setzen sich aus zwei Steinreihen zusammen, von denen die untere große, die obere kleinere Steine enthält, die in die Lücken und auf die Oberseite der unteren Steine so gepackt sind, dass eine ungefähr gleichmäßige Oberkante entsteht. Dies spricht - ebenso wie der Profilbefund - dafür, dass die Randmauern in ihrer ursprünglichen Höhe erhalten geblieben sind. Eine Ausnahme bildet die westliche Begrenzungsmauer, die in ihrer oberen Steinlage teilweise nicht mehr vorhanden ist. Der Kanal war mit feinkörnigem, sandigem Material gefüllt, seinen Boden bildete eine Lage verbrannter Lehmziegel, Reste des Palastes P4. Im südlichen Teil des Südareals von IJ15 biegt er in fast rechtem Winkel nach Osten um, läuft dann noch etwa 5,50 m weiter und endet mitten im Halbareal IJ16 S.

13 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 22f.

14 R. Echt, a.a.O. 23.

15 Die Begehungsfläche des Palastes P1/2 d zieht eindeutig über Mauer 8 des Palastes P3 hinweg (Abb. 88, Abb. 113 sowie Profil 1).

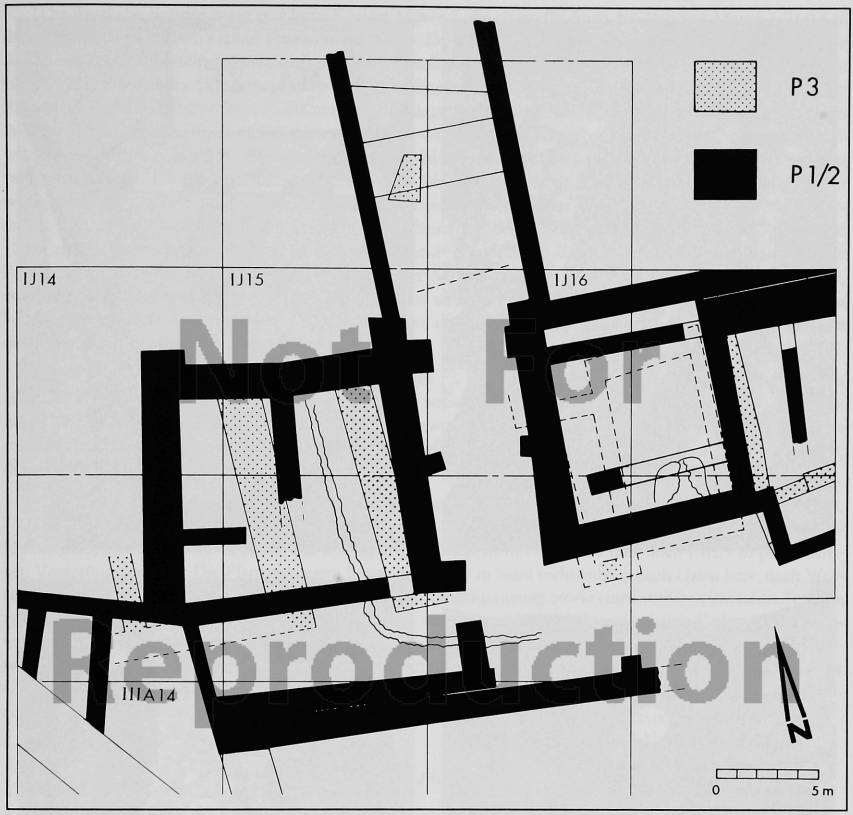



*Abb. 71: Schematischer Plan des Torhallenbereichs und des Areals zwischen Torhalle und ehemaligem 'Schatzhaus'. Die Mauern der Paläste P3 (gerastert) und P1/2d (schwarz) sind übereinander gelegt (vgl. Abb. 88). So wird erstens die Verlegung der großen Torhalle A des Palastes P1/2d nach Osten deutlich und zweitens der Grad der Zerstörung des Palastes P3 durch Baugruben von Mauern des Palastes P1/2. Insbesondere im Areal der Torhalle von P1/2d wurde so stark planiert, dass sich hier vom Palast P3 nichts erhalten hat.*

Hier könnte er bei Anlage einer eisenzeitlichen Mauer gekappt worden sein. Während der Ausgrabung südlich und nördlich der Rinne fanden sich zerbrochene Lehmziegel der Bauschicht P4, in deren rote Lehmziegelbrandschicht der Kanal eingetieft worden war.

*Mauer 8* (Abb. 72,1 und Abb. 88) ist - ähnlich wie Kanal 0147 - bei ca. 14 m Nord vom Fundament der Mauer 1 des Palastes P1/2d abgeschnitten und zerstört worden. Die Ostkante ist auf ihrer gesamten Länge nicht mehr erhalten, sie wurde wohl bei Anlage von Mauer 2/P1/2d beschädigt. Die Oberkante ist ungleichmäßig, womöglich war das Steinfundament ursprünglich etwas höher. Mauer 8 ist aus großen Steinblöcken errichtet worden, von denen ein bis zwei Lagen erhalten geblieben sind. Zwischen 4 m und 5 m Nord ist sie schlechter konserviert, hier war sie durch Mauer 7/P1/2d überlagert und gestört. Im Süden bricht sie bei ca. 3 m Nord abrupt ab, entweder ist hier ein Durchgang oder aber eine Zerstörung durch Pfeiler 2c des jüngeren Palastes (Bauschicht P1/2d) anzunehmen.

*Abb. 72: 1 = Blick auf einen Ausschnitt von Kanal 0147 des Palastes P3 in Areal IJ15 S beim Umbiegen in das Areal IJ16 südwestlich der Ecke von Mauer 8; 2 = Stein mit Schleifspuren in Pflasterung 059/P3 des Areals IJ17 (vgl. Abb. 74); 3 = Blick von Westen auf Mauer 9/P3 in Areal IIIA15. Im Hintergrund zeigt das Ostprofil von IIIA15 die ursprüngliche Höhe von Mauer 9 bzw. ihre jüngere Aufhöhung = Mauer 14/P1/2 (vgl. Abschnitt 4.3.2.5); 4 = Mauer 9/P3 von oben im Steg IJ16/IIIA16, gesehen von Osten. Am oberen Bildrand ist noch ein Teil von Mauer 10 des Palastes P1/2d zu erkennen.*

Die westliche Entsprechung zu Mauer 8 bildet *Mauer 7*, die ebenfalls durch den Bau von Mauer 1/P1/2 d in ihrem weiteren nördlichen Verlauf abgeschnitten wurde. Das offensichtlich abrupte Ende beider Mauerzüge sowie des Kanals 0147 ist in seiner Gesamtheit unmissverständlich auf eine massive Störung durch den Nachfolgebau zurückzuführen, denn die Zerstörungskante verläuft deckungsgleich mit der Baugrube von Mauer 1 des Palastes P1/2 d. Die Oberfläche von Mauer 7, die nur eine Steinlage hoch erhalten ist, fällt stark nach Norden ab, was im Westprofil des Areals IJ15 besonders gut zu erkennen war. Die große Unterbrechung im Verlauf von Mauer 7 wurde durch eine eisenzeitliche Grabgrube im Bereich zwischen 9 m und 12 m Nord sowie 1 m und 2,5 m Ost verursacht (= Grab 134 des eisenzeitlichen Friedhofs)[16]. Die Steine der südlichen Fortsetzung von Mauer 7 liegen wenig sorgfältig gepackt, wohl bedingt dadurch, dass dies die unterste Lage der später ausgeraubten Mauer darstellte. Im Ostprofil von Areal IJ14 (Profil 10) ist Versturz der Westkante von Mauer 7 zwischen 10,80 m und 12,20 m Nord gerade noch erfasst worden. Eine dicke Brandschicht darüber zeigt unmissverständlich die Feuerzerstörung dieser Torhallenmauer. Versturz dieser Mauer zeigt sich auch noch im Südteil von Profil 10, etwa zwischen 5,50 m und 7,80 m Nord. Einige Steine unter Mauer 1/P1/2 - zwischen 13,40 m und 15,40 m Nord - müssen auch noch zu Mauer 7/P3 gehört haben, da diese hier ursprünglich ins Profil lief und wohl an dieser Stelle nicht vollständig zerstört wurde.

Der Fußboden innerhalb der Torhalle F des Palastes P3 lag Abb. 6 zufolge in einer Tiefe zwischen 5,90 m und 6,10 m. Diese Werte wurden bestätigt durch einige wenige Nivellements, die in der Fläche westlich von Kanal 0147 fassbar waren (Planum 7); diese schwanken zwischen 5,95 m und 5,54 m, wobei die höheren Werte schon weiter südlich liegen, wo das Gelände anstieg. Profil 1 zeigt ganz im Süden des Areals IJ15 Tiefenwerte, die bis auf 5,20 m hochklettern; im Südteil des Areals IJ16 liegen sie sogar bei 4,84 m.

Das südliche Ende der Torhalle ist nicht mehr rekonstruierbar. Man kann nur einige Vermutungen anstellen: - 1. Die Flankenmauern 7 (Profil 10) und 8 endeten möglicherweise etwa in der Höhe, in der sie auch erhalten geblieben sind, also etwa bei 3 m Nord, und schlossen - vergleichbar mit Palast P4 oder auch P1/2 - in pilasterartigen Vorsprüngen ab. - 2. Die Flankenmauern bogen bei etwa 3 m Nord rechtwinklig nach Osten bzw. nach Westen um und bildeten so einen Raum zwischen westlicher Abschlussmauer sowie einen weiteren zwischen Torhalle und ehemaligem 'Schatzhaus'. - 3. Die Flankenmauern verliefen noch weiter in südöstlicher Richtung und endeten - mit Durchgängen versehen - erst bei Mauer 9. Da aber im Südprofil keine Mauern der Bauschicht P3 nachweisbar sind, müsste sich genau hier ein Durchgang befunden haben. In Analogie zum älteren Palast P4 und vor allem zum Nachfolgebau P1/2 möchte man sich am ehesten für Möglichkeit 2 entscheiden. Auf diese Weise bildete Mauer 7 mit Mauer 14 wohl einen Bereich H (Planum 7).

### 4.2.3 Die südliche Grenze

Die Identifizierung des südlichen Abschlusses des Palastes P3 ist - wie oben schon angedeutet - nicht ganz unproblematisch, denn die Bestimmung des einzigen in Frage kommenden Überrestes, Mauer 9, als südliche Begrenzungsmauer ist zwar wahrscheinlich, aber nicht über ihre gesamte Länge hin durch eine verbindende Begehungsfläche beweisbar. Im Planum klafft zwischen der westlichen Flankenmauer 7 der Torhalle F und einer möglichen Verbindung zu Mauer 9 eine große Lücke. Der abrupte und in etwa auf gleicher Höhe liegende Abbruch von Mauer 7 und der gegenüberliegenden Mauer 8 deutet auf eine gleichzeitige Störung hin, für die der Bau der Mauer 7 und des Pilasters 2c des Baustadiums P1/2 d verantwortlich war. Die Baugruben dieser Mauern erreichten - im Gegensatz zur Situation im Norden - nicht das Niveau des Kanals 0147. Er verläuft bis in das Halbareal IJ16 S ungestört weiter.

Die große, westöstlich verlaufende *Mauer 9* (Abb. 31, Abb. 37 und Abb. 72,3-4) liegt in den Halbarealen IIIA15 N und IJ16 N. R. Echt ist bereits 1984 auf die verwirrende Befundsituation - im Bereich des Steges zwischen IIIA15 N und IJ15 S liegen mehreren unterschiedlichen Bauschichten und Baustadien zugehörige, fast parallel verlaufende Mauerzüge dicht gedrängt beieinander - in Areal IIIA15 eingegangen. Er beschreibt den Nordteil des Ostprofils folgendermaßen (hier Profil 2): „Das stratigraphische Verhältnis der Mauern untereinander ist am Profil nur bedingt zu klären: Ein gelber Lehmestrich, der in 4,60 m Tiefe von Norden an die zweite Steinlage der Mauer 74 [hier Mauer 9] herangeht, zieht unter Mauer 75 [hier Mauer 10]. Dies liefert den Nachweis, daß

16 R. Hachmann u. S. Penner, Kāmid el-Lōz 3, 1999, Abb. 17,3.

Mauer 74 älter ist als Mauer 75. Von Mauer 75, die im Steg zwischen den Arealen IIIA15 und IJ15 in West-Ost-Richtung streicht, ist an anderer Stelle nachgewiesen, daß sie für den Palast P2 errichtet wurde und noch in Bauschicht P1 in Benutzung war. Folglich muß Mauer 74 der Bauschicht P3 zugeordnet werden ... Zwischen der Nordfront der Mauer 73 [hier Mauer 67/P4] und dem Profilrand ist von der Untergrenze der Schicht 0/1 bis zum Fußbodenestrich der Bauschicht P3 eine unstrukturierte, graubraune Lehmschicht ausgemacht. Diese umschließt Mauer 74, liegt aber auch über Mauer 72 [hier Mauer 57-58/P4] der Bauschicht P4 und über Mauer 75 der Bauschichten P2 und P1. Zwischen den Mauern 74 und 75 liegt massiver Steinversturz von einer der Mauern oder von beiden. Ein Trenner ist jedoch nicht zu erkennen. Alles deutet darauf hin, dass die Lehmschicht unter Schicht 0/1 stratigraphisch nicht einheitlich ist, sondern zu einem nicht weiter bestimmbaren Teil den Versturz der Bauschicht P3, zu anderen Teilen den Versturz der Bauschichten P2 und P1 darstellt. Reste der Bauschicht P4 dürften beim Bau der Mauer 74 bis zum unteren Profilrand beseitigt worden sein"[17].

Im Bereich des Steges zwischen den Arealen IJ16 und IIIA16 konnte im Planum erstmals die Begehungsfläche zu P3 nachgewiesen werden. Diese bestand aus einem zum Teil sehr gut erhaltenen Kalkestrich, der unmittelbar auf den Mauerresten der Bauschicht P4 auflag. Er setzte sich durch eine lehmhaltige Erdschicht auch deutlich von Schichten des Palastes P1/2 nach oben hin ab. Es wurde auch ersichtlich, dass Mauer 9 mehrphasig war und dass ihre unterste Lage der Bauschicht P3 zuzuordnen ist, da der Kalkestrich an sie heranzieht, die oberen Lagen aber zu dem Nachfolgebau P1/2 gehören (Abb. 72,3-4). Für diesen Palast wurde Mauer 9 weiter benutzt (nunmehr Mauer 14/P1/2), da die entsprechenden Begehungsflächen, die sich durch starke Brandspuren auf einer Lehmfläche auszeichnen, deutlich sowohl an Mauer 9 als auch an Mauer 14/P1/2d anlaufen (Abschnitte 4.3.2.5, 4.3.3.5, 4.3.4.5 und 4.3.5.6). Sie stand noch ca. fünf Steinlagen hoch über der Begehungsfläche an. Dem Bereich des Steges zwischen den Arealen IJ16 und IIIA16 kommt somit eine besondere Bedeutung zu, weil es nur hier möglich ist, den Kanalbereich und damit auch die Torhalle mit der südlichen Begrenzungsmauer in Verbindung zu bringen. Denn der Fußboden im südlichen Hofbereich ließ sich im Steg sicher fassen, seine Identität mit einer Begehungsfläche, die über Kanal 0147 lag, ist ebenfalls eindeutig. Da sie an Mauer 14 heranzog, für Mauer 8/P1/2 und Mauer 10/P1/2 aber deutlich eine Baugrube zu erkennen war, ist völlig gesichert, dass die große südliche Begrenzungsmauer der Paläste bereits in Bauschicht P3 errichtet wurde[18] und dass die Mauern 8 und 10 erst in der Bauschicht P1/2 entstanden sind.

Auf den ersten Blick sah es so aus, als ob Mauer 9/P3 bei ca. 2,80 m Ost ohne deutliche Kante endete. Mauer 9 muss aber in diesem Bereich gegen eine ältere, trotz Zerstörung durch ein Feuer noch relativ hoch anstehende Lehmziegelmauer gesetzt gewesen sein (Mauer 40-65-66/P4), da Ziegeln dieser Mauer noch innerhalb des Niveaus der Steinlagen von Mauer 9/P3 lagen (Abb. 37). Folglich müssen diese teilweise beim Bau von Mauer 9 sowohl integriert als auch überbaut worden sein, so dass in diesem Bereich mit einer Vermischung von Mauerwerk der Baustadien P4a und P3 zu rechnen ist (Abschnitt 3.3.3.1). Wo genau die westliche Abschlusskante von Mauer 9 zu suchen ist, muss offen bleiben.

Im Osten band Mauer 9 vielleicht in *Mauer 11* ein, die eine Kopfmauer in der Art eines pilasterartigen Vorsprungs darstellt. Ihr weiterer Verlauf nach Osten in den Südteil des Areals IJ17 konnte nicht geklärt werden, da in diesem Bereich der neuzeitliche Friedhof von Kāmid el-Lōz liegt und deshalb hier auf eine Grabung verzichtet wurde. Eine Verlängerung über den pilasterartigen Vorsprung hinaus ist aber anzunehmen, wenn man voraussetzt, dass der ehemalige 'Schatzhaus'-Bereich in das Gebäude integriert war. Mauer 11 ist auf Planum 7 lediglich angedeutet, da es im Profil 5 (Südprofil Areal IJ16) eher so aussieht, als ob die Begehungsfläche zu P3 unter ihr hindurchzieht und erst die Begehungsfläche zu P1/2d sicher an sie heranreicht.

### 4.2.4 Die nördliche und westliche Grenze

Der nördliche Abschluss des Palastes der Bauschicht P3 ist weitgehend unbekannt. Die Überbauung durch die jüngeren Palastanlagen von Bauschicht P1/2 hat die nördliche Fortsetzung der Torhalle F gekappt und auch die wahrscheinlich vorhanden gewesene Torrampe in den Nordarealen von IJ15 und IJ16 völlig zerstört. Nur ein

17 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 62.

18 Die Steinlagen von Mauer 9/P3 sind im Areal IIIA16 nicht zeichnerisch erfasst worden. Lediglich der jüngere Aufbau liegt vor. Aus diesem Grund erscheinen die Nivellements von Mauer 9 in diesem Bereich zu hoch. Ausschlaggebend sind hier eher die Nivellements der Unterkante. Diese liegen korrekterweise leicht tiefer als die zugehörige Begehungsfläche in IJ16.

kleines Indiz, das man dem Nordprofil des Areals IJ16 entnehmen kann, weist darauf hin, dass es - womöglich parallel zur südlichen Abschlussmauer 9 - eine Entsprechung im Norden gegeben haben könnte. Da diese *Mauer 12* nur noch im Profil des Areals IJ16 am Ende der Grabung im Jahre 1980 registriert werden konnte, ist ihr genauer Verlauf nicht dokumentiert worden. Es bleibt lediglich festzuhalten, dass sie zwischen ca. 1 m und 2,30 m Ost ziemlich flach aus dem Nordprofil (Profil 12) lief, nach dem Profilbefund sicher unter dem Pflaster des Palastes P1/2 lag und über Mauer 36 des älteren Palastes P4.

Im Südteil des Areals IH15 kamen Baureste zutage, die sicher zur Bauschicht P3 zu zählen sind. Das *'Pflaster' 0148* besteht aus einer Lage unbearbeiteter Kalkbruchsteine, die mit einer maximalen Breite von 2,60 m schräg aus dem Ostprofil tritt. Eine gerade Reihe von Steinen bildet die 'Vorderfront'. Der nordwestliche 'Eckstein' ist abgegangen[19]. Das Niveau des Pflasters steigt leicht nach Süden an. Dass das Pflaster 0148 jünger ist als die Bauschicht P4a, ergibt sich sicher aus dem Ostprofil von IH15 S (Profil 4): Neben der Südkante der Steinsetzung zeichnet sich im Profil die über eine Stufe senkrecht eingegrabene Baugrube des Pflasters ab. Sie ist von der Oberfläche der nach Süden stark ansteigenden Schuttböschung von P4a, also von P3 aus, eingetieft. Die Steine liegen in einen braunrötlichen Erdmörtel von sandiger Konsistenz eingebettet. Ob es sich bei der Installation 0148 um Reste einer größeren Pflasterung oder Überbleibsel einer Mauer handelt, ist nicht mehr eindeutig zu entscheiden[20]. Sicher ist, dass an dieser Stelle weder ein Pflaster noch eine Mauer in direktem Bezug zu den Bauresten des Palastes P3 weiter südlich zu setzen ist. Geht man davon aus, dass die im Nordprofil von IJ16 verlaufende Mauer 12 die Abschlussmauer des Palastes darstellt, so könnte die Installation eine Pflasterung außerhalb des Palastes P3 gewesen sein. Interpretiert man Mauer 12 aber als normale Zwischenwand innerhalb des Palastes, so könnte Installation 0148 einen weiteren Mauerzug darstellen, der mit Mauer 12 vielleicht in Verbindung stand. Das würde bedeuten, dass sich die Bausubstanz des Palastes P3 noch weiter nach Norden erstreckte als ursprünglich angenommen. Da sich aber sowohl im älteren Palast P4 (Installation 0114) als auch in den jüngeren Palastanlagen P1/2 in diesem Bereich Pflasterungen (Installation 0153: Abb. 81 und Pflaster 0169: Abb. 87) befanden, ist es aus Analogiegründen am wahrscheinlichsten, dass auch Palast P3 hier eine gepflasterte Rampe aufwies, die lediglich durch Abgrabung beim Bau des jüngeren Palastaufgangs eine zufällige Westkante erhielt.

Der westliche Abschluss konnte schon für die älteren Paläste nicht befriedigend geklärt werden (Abschnitte 2.2.1.2 und 2.2.1.3), nicht zuletzt weil die einzelnen Mauern in diesem Bereich nicht bis zu ihrer Unterkante freigelegt werden konnten. Die Lage am Hang und die verschiedenen *Permutationen* machen eine Trennung, die der feinen Einteilung im Osten entsprechen sollte, unmöglich. Die in diesem Bereich ausgegrabenen Mauerzüge sind auf Planum 6 abgebildet. Im Bereich des Areals IJ14 ist nach dem Südprofil des Areals IJ14 (Abb. 82) lediglich Folgendes sicher: Mauer 101 liegt nicht nur am tiefsten, sie wird auch von etlichen Begehungs- bzw. Hangflächen zu Baustadien überlagert. Sie muss älter sein als Steinsetzung 98. Letztere wird von Schichten abgedeckt, die noch an Mauer 40 heranziehen. Sie ist also vor Mauer 40 angelegt worden, kann aber noch teilweise mit ihr gleichzeitig gewesen sein. Ganz deutlich wird auch, dass diese bisher genannten Mauern, bis auf Mauer 40, älter sein müssen als Bauschicht P1/2 und P3. Sicher ist ebenso, dass Mauer 95 sich an die Mauer 96 in IIIA14 fügt und jünger ist als die Mauern 101, 94 und 93, da sie über diese hinwegführt. Mauer 93 kann erst errichtet worden sein, nachdem Mauer 94 bereits bestand, folglich kann man sich in diesem Bereich (starke Hanglage) nicht an den Tiefenwerten der Steinlagen orientieren, da tiefer liegendes Mauerwerk durchaus jünger sein kann.

Zwischen Mauer 101 und Mauer 93 kam im Südteil des Areals IJ14 zwischen 3,85 m und 5,40 m Nord ein Mauerfragment zum Vorschein, das die Mauern 101 und 93 überlagert, also sicher jünger sein muss als Bauschicht P4. Lage, weiterer voraussichtlicher Verlauf und Mauerstärke machen es wahrscheinlich, dass man in diesem *Mauerstück 14* noch einen Teil des Palastes P3 zu fassen bekam. Es könnte sich nur um eine Innenmauer im westlichen Palastareal - dem *Bereich H* - handeln. Mit einer Breite von ungefähr einem Meter entspricht das

19 Das ergibt sich aus mehreren Gründen: - 1. Die Steinsetzung weist hier einen einspringenden Winkel auf. - 2. Das Scherbenpflaster der darunter liegenden Begehungsfläche zu P4 ist ebenfalls an dieser Stelle ausgebrochen. - 3. Die aschgraue Erdschicht unter dem Pflaster ist flach eingemuldet und mit dem Belag des braunen Unterfütterungsmaterials der Steinsetzung überkleidet. Bei der bogenförmigen Kante der Südseite lässt sich ein Ausbruch nicht nachweisen.

20 Da die Oberfläche des 'Pflasters' 0148 uneben ist, könnte es sich auch um die unterste Lage von aufgehendem Mauerwerk handeln. Ein - vor Anfertigung der Planumzeichnung - abgegangener Stein größeren Formats auf der Mitte der Südkante könnte die zweite Lage repräsentiert haben.

Fragment etwa der Dicke von Mauer 2 im Osten. Dass Mauer 14 ca. einen Meter tiefer liegt als Mauer 7, korrespondiert mit ihrer Lage am Hang und muss nicht weiter stören. Dieser Niveauunterschied wurde durch verschieden hoch aufgehendes Mauerwerk ausgeglichen. Da dieses Mauerstück durch keinerlei Schnitte sicher an die Baureste des Palastes P3 angehängt werden kann, bleibt die Rekonstruktion des westlichen Bereiches H spekulativ.

Die nur ansatzweise erfasste mögliche Nordmauer 12 des Palastes P3 im Areal IJ16 N liegt zum größten Teil im Nordsteg des Areals. Projiziert man ihre ungefähre Lage auf den westlichen Abschluss des Palastes, so kann man daraus schließen - vorausgesetzt Mauer 12 stellte wirklich die Nordfassade dar -, dass dieser noch weiter nördlich lag als in den Bauschichten P4 d und P4 c. Möglicherweise befand sich der westliche Abschluss des Palastes P3 über Mauer 26/P4 und Mauer 93/P4 bzw. 94/P4.

### 4.2.5 Der Bereich zwischen Torhalle F und ehemaligem 'Schatzhaus'

Dieses Areal umfasst im Wesentlichen die Fläche östlich der Flankenmauer 8 (Abb. 72,1 und Abb. 88) der Torhalle F bis zu den Resten der Mauern 34/P4 a und 18/P4 a, die ein jüngeres Stadium von Mauern im 'Schatzhaus'-Bereich darstellen. Die Obergrenze vom Palast P4 wurde hier durch eine massive Brandschicht markiert, die die Feuerzerstörung dieses Bauwerks deutlich macht. Normalerweise würde man davon ausgehen, dass ein Neubau erfolgte oder dass man auf erhalten gebliebenen Restfundamenten neue Mauern aufstockte. Im Bereich zwischen Torhalle F und dem ehemaligen 'Schatzhaus' sind aber keine architektonischen Reste zur Zeit des Palastes P3 zu vermerken gewesen. Dieser Befund kann zwei Ursachen haben: - 1. Zur Zeit des Palastes P3 war diese Fläche tatsächlich unbebaut. - 2. Die Mauern in diesem Bereich sind vollständig zerstört worden. Dass dieses Gebiet unbebaut gewesen sein soll, ist höchst unwahrscheinlich angesichts der Grundrissgestaltung der Anlagen der Bauschichten P4 und P1/2, außerdem stünden so Torhalle und westlicher Trakt völlig isoliert nebeneinander. Man muss also auch hier von einer starken Zerstörung von Palast P3 ausgehen.

Die Ursache für die restlose Beseitigung aller Mauerreste in diesem Bereich ist sogar noch eruierbar. Beim Nachfolgebau Palast P1/2 liegt nämlich genau hier die große Eingangshalle (Abb. 71). Offensichtlich hat man bei ihrer Anlage alle noch bestehenden und sichtbaren Mauerreste nach dem großen Brand entfernt und die Fläche für ein repräsentatives *Entrée* so tief planiert, dass vom Palast P3 nichts mehr übrig blieb. Diesen Befund bestätigt das Ostprofil des Areals IJ15 (Profil 1): Auf den Mauerresten bzw. Begehungsflächen des Palastes P4 liegen direkt die Fundamente des Palastes P1/2 auf. Lediglich ganz im Süden des Areals haben sich mit dem Kanal 0147 und den Überresten der Flankenmauer 8 der Torhalle F letzte Spuren des Palastes P3 erhalten. Die östliche Entsprechung des Westflügels ging beim Neubau des Palastes P1/2 verloren.

### 4.2.6 Der östliche Baukomplex des Palastes P3 mit den Profilen in Areal IJ17

Der östliche Trakt des Palastes P3 setzt sich aus dem Terrain des ehemaligen 'Schatzhauses' und dem ehemaligen Werkstattgelände zusammen. Da die wenigen Mauerstrukturen aus diesem Bereich nicht an die Baureste im Westen angeschlossen werden können, bleibt ihre Gleichzeitigkeit mit Torhalle F ungesichert. Die Obergrenze der Bauschicht P4, d.h. der Beginn der Bauschicht P3, im ehemaligen 'Schatzhaus'-Bereich wurde von W. Adler schon diskutiert, ebenso wie das Werkstattgelände von G. Mansfeld für P3 bereits vorgestellt wurde[21].

W. Adler beschrieb bei der Analyse des 'Schatzhauses' bereits die Schwierigkeiten zur exakten Definition der Schichten zu P3 und zu P4 a. Bedeutsam für die Trennung ist ein Hilfsprofil am Weststeg des Areals IJ17, das noch ganz knapp die Unterkante von Mauer 3 in einer Tiefe von 5,58 m erfasst hat[22]: „Somit gehört das graue Band am Westprofil des Areals IJ17 sehr wahrscheinlich zu Bauschicht P3. Der feste gelbe Lehm darunter, der in

21 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 24ff.; G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 37ff. Abb. 5.18 und Taf. 17.

22 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Abb. 15.

Areal IJ16 allenthalben die Bauschicht P4 nach oben versiegelt, ist also entweder zu Beginn von Bauschicht P3 aufgetragenes Material oder Lehmziegelversturz der Bauschicht P4, vermutlich eine Mischung aus beidem. Daß stellenweise auch Planiermasse der Bauschicht P2 [gemeint ist P1/2] hinzukommt, ist nicht auszuschließen, aber weniger wahrscheinlich"[23]. Ganz sicher ist somit lediglich das Unterkantenniveau von Mauer 3, die teilweise über der Nordkante der 'Schatzhaus'-Südmauer 13/P4 sitzt (Abb. 73). Der zugehörige Fußboden liegt laut Adlers Abb. 15 etwas höher bei 5,40 m. Auf diesen muss das Pflaster 059 (Abb. 74) aufgetragen und dessen Rinne leicht eingetieft worden sein.

G. Mansfelds Veröffentlichung des Werkstattgeländes zur Zeit des Palastes P3[24] stützte sich auf die Profile im Areal IJ17 (Profil 12 rechts und Profil 13). Das Nordprofil hat Mauer 1 geschnitten, im Ostprofil sind die Mauern 5 und 6 erfasst worden, im Südprofil dagegen ließen sich keine Mauerreste von P3 feststellen. Zur Einordnung dieser wenigen architektonischen Überbleibsel in das stratigrafische System von Kāmid el-Lōz werden im Folgenden die für die Bauschicht P3 relevanten Bereiche dieser Profile vorgestellt und mit Mansfelds Ergebnissen abgeglichen.

Das *Nordprofil des Areals IJ17 (Profil 12 rechts* und *Abb. 89,2)*[25] zeigt zwischen 3,20 m und 4,10 m Ost einen Schnitt durch Mauer 1, auf deren Steinfundament, das noch zwei bis drei Steinlagen erkennen lässt, eine braune Lehmpackung lagert, die von dem unverbrannten, aufgehenden Lehmziegelmauerwerk herrührt, das sich auch weiter westlich der Mauer als Lehmziegelschutt findet. Die Unterkante von Mauer 1 - sie liegt in einer Tiefe zwischen 5,80 m und 6 m - sitzt unmittelbar auf einer älteren Mauer auf (Mauer 8/P4a[26]). Ihre Oberkante, gebildet aus einer von einer jüngeren Schicht (P1/2d) gekappten Lehmhaube, schwankt in einer Tiefe zwischen 5,40 m und 5,20 m. Von Westen zieht an das Steinfundament eine nur ca. 5 cm dicke gelbe lehmige Erdschicht, die von Begehungsflächen der Bauphasen von P1/2d stark gekappt wurde und nur noch in einem Streifen zwischen 0,60 m und 3,20 m Ost nachweisbar ist. Östlich von Mauer 1 böschen zwei Schichten an sie heran: Die obere besteht aus einem Lehmziegelpflaster, das durch eine grubenartige Eintiefung, die jünger als P3 und älter als $P1/2d_2$ sein muss, zwischen 4,20 m und 6,10 m Ost zerstört wurde. Die untere Schicht weist eine wellenförmige Unterkante auf und im Osten ebenfalls einige Lehmziegel. Der Anschluss beider Schichten an eine im Osten befindliche Mauer (bei Mansfeld ohne Nummer, hier Mauer 13) ist nicht eindeutig. Sicher ist, dass beide Mauer 6/P4 überlagern und somit jünger sein müssen als Bauschicht P4. Nach der Beschreibung und Zeichnung des Nordprofils, die beide aus der Feder von R. Echt (mit Zusätzen von G. Mansfeld) stammen[27], zieht die obere der zu P3 gehörigen Schichten über zwei westlich von Mauer 13 liegenden Steinen an die Mauer heran. Nach Echts Deutung des Schichtenverlaufs, die durchaus plausibel ist, heißt dies, dass es zur Zeit des Palastes P3 einen Bereich A gab, den im Westen u.a. Mauer 1 und im Osten Mauer 13 begrenzte und dessen Fußboden von einem Lehmziegelpflaster gebildet wurde. Versturz dieses Baustadiums ist im Profil nicht zu erkennen, lediglich das dünne, teils gekappte Ziegelpflaster zeichnet sich hier noch ab. Man muss folglich davon ausgehen, dass hier eine starke Abgrabung durch jüngere Schichten erfolgte[28]. Die nächstältere Schicht verläuft von Mauer 1 ausgehend ebenfalls nach Osten, unterquert aber bereits Mauer 13. Es ist wahrscheinlich, dass es sich hier nicht um einen Fußboden einer älteren Bauphase handelt, sondern eher um eine Planierungsschicht zu P3. Mauer 13 ist am Ostrand des Profils lediglich angeschnitten, sie hat sich wahrscheinlich noch weiter nach Osten fortgesetzt. Der vorhandenen Stärke nach zu urteilen und in Anbetracht der Tatsache, dass im Planum keinerlei Mauerreste hier beobachtet wurden, kann man folgern, dass sie längs geschnitten wurde und nicht quer wie Mauer 1. Vielleicht hat man bei Anlage des Nordprofils genau die Südkante der Mauer freigelegt, die sich sicherlich auch noch weiter nach Norden erstreckte. Als Fazit der Interpretation des Nordprofils von Areal IJ17 bleibt festzuhalten: Hier zeichnet sich höchstwahrscheinlich nur ein Begehungshorizont der Bauschicht P3 ab, der durch ein

23 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 25.

24 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 17.

25 Vgl. dazu auch die Ausführungen in Abschnitt 4.3.5.1.1.

26 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 16.

27 Feldtagebuch 53, 443-449 und Feldtagebuch 55, 119-125.

28 Die Rasterung in Mansfelds Profil Tafel 17 ist in diesem Bereich missverständlich und wurde hier in Profil 12 korrigiert.

unverbranntes Lehmziegelpflaster gekennzeichnet ist, dessen Oberfläche gut horizontiert in einer Tiefe von durchschnittlich 5,60 m lag und im Westen und Osten von Mauern flankiert wurde. Mansfeld hat die östliche Mauer 13 auf seiner Tafel 17 nicht dargestellt, obwohl dies nach seinen angegebenen Niveaus am Nordprofil der Fall sein müsste. Dies wird auf Planum 7 und Profil 12 korrigiert, ebenso wie die Niveauangabe von 5,71 m Tiefe in der linken oberen Ecke, die mit dem Profilbefund nicht übereinstimmt, da die zugehörige Schicht eindeutig (bei 0,60 m Ost) in einer Tiefe von 6,10 m liegt (Profil 12).

Das *Ostprofil des Areals IJ17 (Profil 13)* zeigt Mauer 5 zwischen 6,40 m und 7,30 m Nord sowie Mauer 6 zwischen 9,70 m und 10 m Nord. Mauer 6 stand bereits in der Bauschicht P4 in Benutzung (= Mauer 11/P4) und wurde in P3 noch weiter benutzt. Zwischen den Mauern 5 und 6 sind im Profil deutlich die Umrisse von unverbrannten Lehmziegeln zu erkennen, so dass man wie im Norden auch hier einen Bereich mit Lehmziegelfußboden rekonstruieren kann (Raum D). Genau wie am Nordprofil in Bereich A, so konnte auch im Süden das Pflaster in der Fläche nicht erkannt werden. Es lag gut horizontiert in einer Tiefe von 5 m (vgl. S. 236). Im Osten wurde es - zusammen mit einer dünnen, darüber liegenden Versturzschicht - von einer kleinen Baugrube gekappt. Ursprünglich lief sie wohl an eine Kante an, die etwa 20 cm weiter südlich lag. Die Baugrube entstand, als man vor die Nordkante von Mauer 5/P3 in der Bauphase P1/2 $d_2$ (Abschnitt 4.3.2.7) eine Steinreihe vorblendete, wohl um die Mauer zu verstärken, die dadurch etwas breiter wurde (nun Mauer 16/P1/2). Südlich von Mauer 5/P3 wurde die Begehungsfläche zu P3 ebenfalls während der Renovierungsmaßnahmen in P1/2 $d_2$ geschnitten. Hier allerdings sind noch über P3 die Fußböden zu P1/2 $d_4$ und P1/2 $d_3$ erhalten geblieben, die gleichsam von dieser Baugrube gestört wurden[29]. G. Mansfelds Bezeichnung der Lehmziegelschuttschicht zwischen Mauer 23 im Westen und einem Pfostenloch (Installation 0166) im Osten muss aufgrund der Niveauangaben im Planum statt P3 in Schichtbezeichnung P1/2 geändert werden. Auf einem Niveau zwischen 5 m und 5,40 m Tiefe verläuft hier eindeutig eine Begehungsfläche, die zur Bauphase P1/2 $d_4$ gehört.

Im *Südprofil des Areals IJ17* - es liegt bei 4 m Nord *(Profil 13 rechts)* - muss gleichermaßen Mansfelds Definition des Lehmziegelverfallschutts unter dem Brandschutt der Bauphase P1/2 $d_4$ als zu P3 gehörig abgeändert werden. Denn bei 4 m Nord setzt hier diese Schicht in einer Tiefe von 5,22 m ein und zieht nach Norden etwas hoch bis 5,10 m, um dann unter Mauer 5/P3 hinwegzuziehen. Sie muss folglich älter als P3 sein und wird nunmehr in Profil 13 als zu P4 gehörig gekennzeichnet.

Die Profile im Areal IJ17 beweisen deutlich die Existenz einer Palastanlage in Bauschicht P3, geben aber kaum noch Aufschluss über eine mögliche Untergliederung dieser Bauschicht. G. Mansfeld sprach 1985 noch von mehreren Benutzungsphasen des Palastes P3: „Lediglich in Areal IJ17 sind zum Teil mehrere Stadien oder Phasen der Bauschicht P3 nachweisbar, von denen die unterste ähnliche Installationen enthielt, wie sie aus den älteren Bauschichten bekannt sind, so daß hier immer noch mit einer Werkstatt gerechnet werden muß“[30]. Diese Baustadien bzw. Bauphasen der Bauschicht P3 ließen sich nicht nachweisen, da sich herausstellte, dass Plana, die Mansfeld im Areal IJ17 anfertigen ließ und zu Palast P3 rechnete, bereits zur Bauschicht P4 zu zählen sind oder noch zu Bauschicht P1/2, so dass es bei dem auf Tafel 17 von G. Mansfeld veröffentlichten Grundriss bleibt (hier Planum 7 mit Korrekturen). Man könnte allenfalls die beiden im Nordprofil von IJ17 zwischen Mauer 1 und Mauer 13 erfassten Schichten zu P3 als Indiz für eine Fußbodenerneuerung nehmen. Da es sich bei der unteren Schicht aber auch um eine Planierung zum eigentlichen Pflaster handeln kann, wird auf eine weitere Untergliederung der Bauschicht P3 verzichtet.

Da das Ende des älteren Palastes P4 im ‘Schatzhaus’- und Werkstattbereich nicht durch einen Brand verursacht wurde - die Profile weisen in den entsprechenden Übergangsbereichen keine Brandschuttschichten auf -, muss man im Areal IJ17, im Gegensatz zur sich westlich anschließenden Bebauung, mit weniger spektakulären baulichen Veränderungen rechnen. Besonders im ehemaligen ‘Schatzhaus’-Bereich haben höchwahrscheinlich nur Renovierungsarbeiten stattgefunden, die sich im Mauerwerk nur schwer nachweisen lassen. Sie werden im folgenden Abschnitt diskutiert.

29 Dieser Bereich kann in Profil 13 aus Platzgründen nicht vollständig (mit allen Bauphasen) beschriftet werden.

30 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 37.

### 4.2.6.1 Der ehemalige 'Schatzhaus'-Bereich

Die Brandschicht zwischen P4 und P3, die im übrigen Palastareal - mehr oder weniger - ein deutlicher Trenner war, ist im Bereich des ehemaligen 'Schatzhauses' - wie oben bereits erwähnt - nicht nachweisbar. Hier wurde nämlich der Palast P4 nicht durch eine Brandkatastrophe zerstört, sondern blieb in seiner Grundsubstanz erhalten und wurde nur durch kleinere Baumaßnahmen umgestaltet. Das heißt, dass man es hier wohl eher mit einer Renovierungsphase des Bauzustandes P4a zu tun hat als mit einem kompletten Neubau, wie es bei der Toranlage der Fall war. Deshalb gibt es auch keine größeren Verschiebungen im Grundriss, sondern die Mauern wurden - soweit erkennbar - in der Regel nach einer schmäleren Aufhöhung, weiter benutzt (Abb. 73). Diese Tatsache macht eine gesicherte Trennung der Baustadien P4a und P3 so überaus schwierig.

Im Bereich des 'Schatzhauses' kann man - mangels durchgehender Begehungshorizonte und deutlicher Fugen in den Mauerfundamenten - nur vermuten, dass einige Mauern des Palastes P4a auch noch in P3 genutzt wurden. Das hat auch schon W. Adler in seinem 'Schatzhaus'-Band angedeutet[31]. Dies könnte der Fall sein für die Mauern 12, 16 bis 18 und 34. Sie wurden in ihren obersten Lagen von Adler mit Vorbehalt zum Baustadium P4a gezählt (Planum 6)[32] „Die Zugehörigkeit der Setzung 34 zu Bauschicht P4 ist darum nicht ganz sicher. Eine Begehungsfläche konnte nicht festgestellt werden, so daß die Verbindung zum 'Schatzhaus' nur indirekt erschlossen werden kann. Die Überlagerung durch eine Mauer der Bauschicht P2 [P1/2] zeigt, daß Setzung 34 älter sein muß als Palast P2 [P1/2]. Da sie unmittelbar auf Mauer 21/P4, die Westmauer des Raumes Q, aufgesetzt ist, wobei sie zwar annähernd gleich orientiert, aber um eine Steinbreite gegenüber ihrer Vorgängerin nach Westen verschoben ist, muß sie entweder zum Endstadium von Bauschicht P4 gehören oder jünger sein. Es gibt also zwei Möglichkeiten: Mauer 34 ist der Bauschicht P4 zuzurechnen, oder Setzung 34 gehört zu den im 'Schatzhaus'-Bereich spärlichen Resten der Bauschicht P3 ... Eine Zuordnung zu P4 ist wahrscheinlicher, wenn auch nicht exakt beweisbar."

W. Adler spricht von einer schmalen Aufhöhung der Mauer 18/P4a, doch ist eine Weiterbenutzung in P3 nicht auszuschließen; vielleicht war diese Aufhöhung bereits Teil der Bauarbeiten der Bauschicht P3. Adlers Mauern 12, 16, 18 (Abb. 59) und 34 könnten - wie schon in der Phase P4a (hier Raum $X_1$) - einen *'Raum' E* umschlossen haben. Die möglichen westlichen Überreste des Palastes P3 im Nordareal IJ16, also Mauer 34, wären dann - analog zu P4a - als Ecke vorstellbar, die die Begrenzung eines weiteren Raumes war, dessen Hauptteil durch die Torplanierung des Palastes P1/2 zerstört wurde (Abb. 73).

Geht man von dieser Voraussetzung aus, so hatte das 'Schatzhaus'-Areal der Bauschicht P3 einen ähnlichen Umriss wie in P4a, doch wies es eine andere Inneneinteilung auf. G. Mansfeld ging 1985 noch davon aus, dass es im Areal IJ16 keinerlei Überreste der Bauschicht P3 gebe, und erklärte somit den Bereich $B_2$ zu einem nicht überdachten Hofareal[33]. Unterstellt man aber, dass die schmale Aufhöhung in P4a auch für P3 gilt, so schließt sich östlich von 'Raum' E der fast quadratische *Raum* $B_2$ an. Seine östliche Begrenzung bildete wohl Mauer 12/P4a, seine nördliche Mauer 17/P4a, von der noch ein paar Steine der Nordwestecke Tiefenwerte über 5 m aufwiesen. Diese Mauer wurde durch die Baugrube einer jüngeren Mauer 11/P1/2d gestört. Die südliche Begrenzung des angenommenen Raumes E würde Mauer 3 sein. Aus Analogiegründen zum Baustadium P4a kann man in der westlichen Begrenzungsmauer 16/P4a einen Durchgang annehmen (Abb. 73). Ob die Innenmauer 28/P4a auch in P3 noch genutzt wurde, ist nicht sicher zu entscheiden. Zwei Steine ganz im Osten haben relativ hohe Nivellements (4,66 m und 4,93 m), die über dem Fußboden des Raumes $B_2$, der durch das Pflaster 059 in einer durchschnittlichen Tiefe von 5 m gut bestimmt werden kann, liegen. Wahrscheinlich ist, dass diese beiden Steine noch zum Pflaster gehören und Mauer 28/P4a nicht mehr als Innenwand genutzt wurde.

Unter der Prämisse, dass einige Mauern von P4a in P3 weiter bestanden, bereitet der weitere Verlauf von Mauer 3, den sowohl G. Mansfeld als auch W. Adler nicht recht erklären konnten, weniger große Schwierigkeiten[34], da es zwei Möglichkeiten zu ihrer westlichen Fortsetzung gibt: - 1. Mauer 3 könnte mit einer Verlängerung

31 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 122 Anm. 175.

32 W. Adler, a.a.O. 59 Taf. 54.

33 B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 70 Taf. 17.

34 B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. 70 und W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 25. Die verschiedenen Steinlagen von Mauer 3, die unterschiedlichen Bauschichten und Baustadien angehören, wurden nicht richtig erkannt und sind deshalb unvollständig zeichnerisch dokumentiert. Es kann beispielsweise nicht sicher entschieden werden, ob Mauer 3 in P3 tatsächlich an Mauer 2 oder an Mauer 12/P4 anschloss.

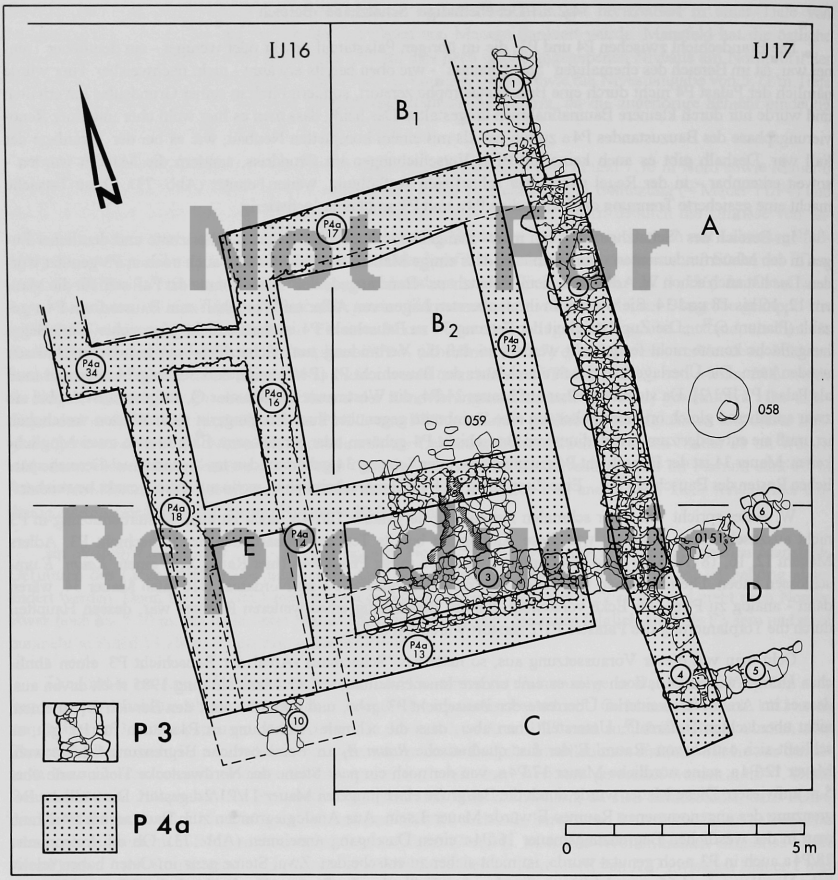



*Abb. 73: Schematischer Plan des ehemaligen 'Schatzhaus'- und Werkstattbereiches. Die Mauern von P4a (gerastert) und P3 sind übereinander gelegt. Sicher zur Bauschicht P3 sind nur die große Ostmauer 2 und die Mauern 1, 3 bis 6, sowie die Installationen 058, 059 und 0151 zu zählen. Es spricht viel dafür, dass die Mauern 12, 16-18 und 34, - eine Aufhöhung von Mauern zu P4a - auch in P3 bestanden haben. Als mögliche Rekonstruktion sind diese nicht gesicherten Mauerzüge gestrichelt. Mauer 3 ist stark nach Norden verdrückt und könnte als Verstärkung der Mauer 13/P4a angelegt worden sein.*

von Mauer 14/P4a in Verbindung gebracht werden. Letztere gäbe dann die Eckgestaltung, die man bei Mauer 3 postulieren kann, wenn man sie nicht bis Mauer 18 verlängert sehen will, wieder. Somit wäre auch ein Durchgang von 'Raum' E zu Raum $B_2$ in Mauer 16 bzw. 14/P4a anzunehmen. - 2. Mauer 3 bildete mit Mauer 10 eine Ecke. 'Raum' E würde sich dadurch etwas nach Süden vergrößern. Mauer 3[35] würde dann - wie bei Möglichkeit 1 - in

35 Mauer 3 ist im Steg zwischen den Arealen IJ16/IJ17 sicher dokumentiert, wie bei W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Abb. 15 deutlich wird.

Mauer 16-14 münden, liefe dann aber noch ein Stück weiter nach Süden, um in Mauer 10 einzubinden. Die Tiefenwerte einiger Steine von Mauer 13/P4a (z.B. 4,81 m, 5,11 m im Osten) zeigen an, dass ihre Südkante auch noch für die jüngere Mauer 3 der Bauschicht P3 anstand. Im Durchschnitt wurden somit hier noch etwa 60 cm der P4-Mauer ausgenutzt. Bei ca. 5,50 m Ost endete allerdings Mauer 13/P4a, so dass von hier bis an Mauer 2 heran eine ca. ein Meter breite Nische verblieb (in Planum 7 gestrichelt angedeutet).

Im südlichen Teil des Raumes $B_2$, im Anschluss an Mauer 3, fand sich die *Installation 059/P3* (Abb. 72,2 und Abb. 74). Es handelt sich um ein Steinpflaster, das bereits G. Mansfeld beschrieben hat: „Das Pflaster zeigte im Norden keine saubere Begrenzung, während die Ost- und Westkanten sauber gesetzt waren. Der grobe Umriß gleicht einem Trapez mit der Basis an Mauer 3, dessen Grundseite etwa 2,80 m lang war, während die Gegenseite nur 2,20 m maß; die Breite betrug 2,40 m. Das Pflaster war aus großen bis sehr großen Steinen gesetzt und mit kleineren Steinen zwischengefüttert. Die glatten Steinoberseiten lagen nicht horizontal, sondern bildeten im Osten und Westen je eine nach innen geneigte Fläche, die beide auf eine in der Mitte ausgesparte Rinne zuliefen. Die Rinne verbreiterte sich von 20 cm im Norden auf 50 cm im Süden. Ihr Boden, der ebenfalls mit großen Steinen gepflastert war, lag 20-30 cm tiefer als die seitlichen Pflasterflächen und fiel seinerseits Richtung Süden zur Mauer 2 hin ab, wo die unverfüllten Fugen der Mauerfront frei lagen. Einer der großen Steine am östlichen Rand der Rinne zeigte mehrere tiefe Schleifrillen“ [36].

Da sich im Bereich des Pflasters weiße Asche fand und zudem Brandspuren auf den Steinen, kann man davon ausgehen, dass Pflaster 059 als Herd gedient hat. Dabei leitete die Rinne aufgrund des Gefälles Flüssigkeiten in Richtung von Mauer 3 ab. Aus der Kombination von Pflasterung, Wasserablauf und Schleifstein lässt sich auf einen Funktionszusammenhang schließen, der an das Pflaster 042 mit dem Schacht 038a des Baustadiums P4b erinnert[37]. Da der normale Lehmestrich an dieser Stelle durch ein Steinpflaster geschützt wurde und zudem ein Wasserablauf vorhanden war, ist diese Installation gekennzeichnet durch den Umgang mit großen Flüssigkeitsmengen - diese hätten einen ungeschützten Lehmboden sicherlich aufgeweicht - und ist zudem als Feuerstelle bestimmbar[38]. Die - sieht man von einigen Versturzsteinen ab - regelmäßig gesetzte Nordkante der Pflasterung nimmt Bezug auf die darunter liegende ältere Mauer 28 des Baustadiums P4a[39]. Das lässt den Schluss zu, dass beim Bau der Installation 059 die ältere Mauer einbezogen wurde[40].

Am Ostrand des Areals IJ16 S fand sich noch ein kleiner *Mauerrest 10*, dessen Fortsetzung nach Osten in Areal IJ17 nicht geklärt werden konnte. Die Oberkante der Begehungsfläche des Palastes P3 läuft gegen die Südkante von Mauer 10 an und verbindet sie chronologisch mit dem Kanal 0147 einerseits und der Mauer 3 des Areals IJ17. Man kann nicht mehr als mutmaßen, dass sie möglicherweise in Mauer 18/P4a und Mauer 14/P4a einmündete (Abb. 59 und Abb. 73) und auf diese Weise einen zusammenhängenden Mauerzug ergab, so dass ‘Raum’ E in ihr seinen südlichen Abschluss fand. Ihre Zerstörung im Areal IJ17 rührt wahrscheinlich von einer eisenzeitlichen Überbauung. Ihre Oberkante lag deutlich tiefer als die Steinlagen von Mauer 3/P1/2 $d_4$. Mauer 10 könnte allenthalben gerade noch als Fußbodenpflasterung gedient haben, da sie mit den Tiefenangaben von 5,10 m bzw. 5,13 m im Bereich der Begehungsfläche zu P1/2 $d_4$ gelegen hat. Wahrscheinlicher ist aber, dass sie aufgrund eines Fußbodenbelags nicht mehr sichtbar war.

36 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 70 Taf. 48,2.

37 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. 68.

38 Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle noch kurz auf die von W. Ventzke 1977 angefertigte Zeichnung des Südareals von IJ17 eingegangen werden (Nr. 944). In der Planumbeschreibung von G. Mansfeld (Feldtagebuch 31, 633-635) wird neben Mauer 13 und dem Pflaster 059 ein kleines Mauerstück (mit der vorläufigen Nummer 42) beschrieben, das exakt denselben Verlauf wie die Ostkante von Pflaster 059 aufweist. Mansfeld hielt diese Steine, da sie etwa eine Steinlage über der Pflasterkante lagen, für eine jüngere Bauphase, die aber noch mit der westlichen Pflasterkante gleichzeitig sein sollte. Da ein Schnitt durch diese Installation nicht angefertigt wurde, ist eine Überprüfung nicht mehr möglich. Der identische Verlauf der Steinlage mit dem Pflaster lässt eher den Schluss zu, dass es sich um eine Ausbesserung der östlichen Pflasterkante handelt. Aus diesem Grund wird hier darauf verzichtet, eine Phaseneinteilung vorzunehmen und ein neues Planum anzufertigen.

39 Die bei W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 55 erwähnte Kalkröhre, die unter der obersten Steinlage von Mauer 13/P4a entdeckt wurde, könnte als Abflussleitung des Pflasters 059 gedient haben. Die Lage innerhalb einer P4a-Mauer spricht nur scheinbar gegen eine Zugehörigkeit in die Bauschicht P3, da die Röhre bei Anlage der Installation P3 in die noch anstehende Mauer 13/P4a ohne deren völligen Abriss eingebaut werden konnte.

40 Vgl. auch W. Adler, a.a.O. 24.

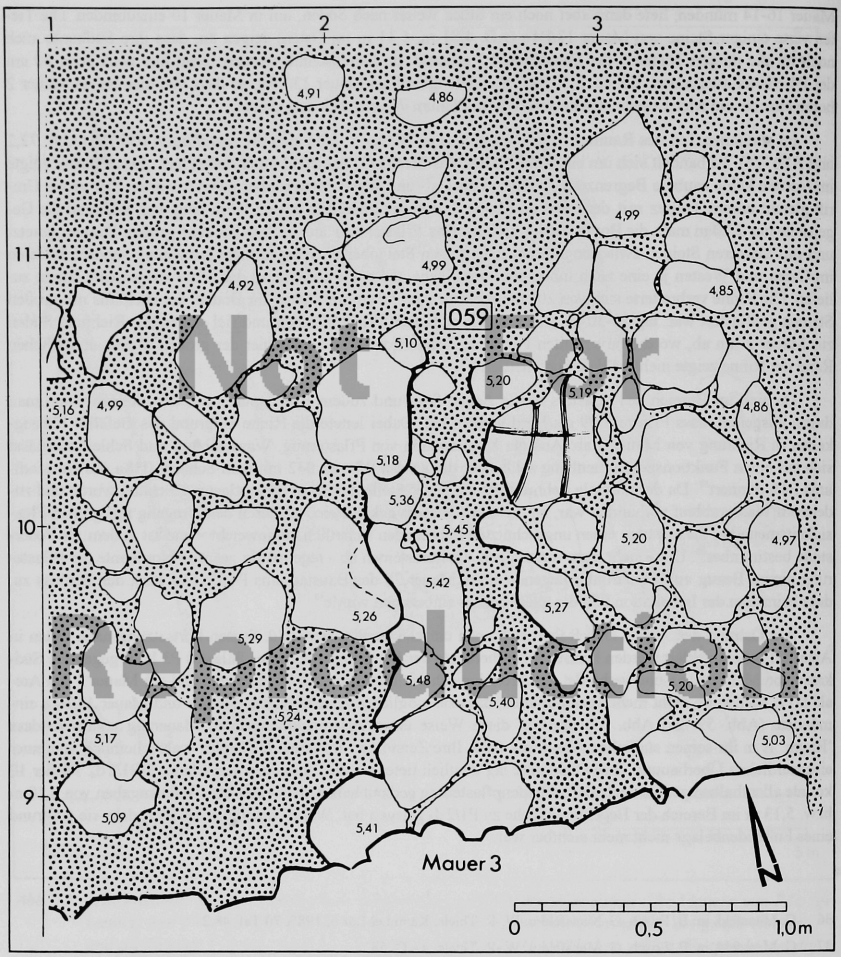



*Abb. 74: Steinpflaster 059 der Bauschicht P3 im Raum $B_2$ mit Ablaufrinne nach Süden in Richtung Mauer 3 und Stein mit Schleifspuren bei 5,19 m Tiefe (Abb. 72,2). - nach G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Abb. 18.*

Wie der Bereich nördlich des ehemaligen 'Schatzhaus'-Areals zur Zeit des Palastes P3 ausgesehen hat, ist kaum noch zu rekonstruieren. Fest steht lediglich, dass es noch Mauerzüge der Bauschicht P3 gab. Einer davon stellt Mauer 12 dar, die bereits oben (Abschnitt 4.2.4) erwähnt wurde, ein weiterer ist womöglich noch in Mauer 30/P4a zu fassen. W. Adler äußerte sich dazu folgendermaßen[41]: „Mauer 30 wurde im Baustadium P4a gebaut und

41 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 30.

ist gegen dessen Ende verfallen bzw. zerstört worden. In der Folgezeit ist sie möglicherweise mehrfach wiederhergestellt worden; ihr spätester Zustand gehört zu Palast P1 [= Mauer 17b/P1/2 $d_{1-3}$]" (Abschnitt 4.3.2.6). Das Vorhandensein dieser Mauern und ihr sicherer Verlauf nach Norden zeigt zumindest, dass - wie schon beim Palast P4 - auch beim Nachfolgebau P3 die Nordgrenze des bebauten Areals noch nicht erreicht wurde, weil die Areale IH16 und IH17 bis zum Abschluss der Grabungstätigkeit 1981 nicht mehr in Arbeit genommen werden konnten. Da aufgrund der Tellwölbung in diesem Bereich ein starkes Gefälle nach Norden hin zu verzeichnen ist, ist zudem zu erwarten, dass nördlich des ehemaligen 'Schatzhaus'-Areals die Schichten des jüngeren Palastes stark ausdünnen.

### 4.2.6.2 Der ehemalige Werkstattbereich

Der östliche Teil des Areals IJ17 ist in seinen ältesten bisher gegrabenen Strukturen als Werkstatt identifiziert worden. Dabei stellte schon G. Mansfeld fest, dass nur in den Palästen P5 und P4 eindeutige Werkstattanlagen nachzuweisen sind, während im Palast P3 nur noch vereinzelt Installationen ausgegraben werden konnten, die nicht mehr auf eine rege Werkstatttätigkeit hinweisen. Dies veranlasste ihn, von einer Art „Nachläufer" zu sprechen[42].

Fest steht, dass das Ende des Palastes P4 im Areal IJ17 nicht durch eine Brandkatastrophe bestimmt wurde, es ließen sich nämlich keine Brandschichten erkennen. Da aber im westlichen Palastareal am Ende von P4a mit Sicherheit ein starkes Feuer gewütet hat, könnte die Reduzierung der Werkstatttätigkeit in der Bauschicht P3 möglicherweise darin ihre Ursache haben. Auch in diesem Areal sind die Befunde des Palastes P3 durch Baumaßnahmen des Nachfolgebaus P1/2 gestört; dennoch lassen sich hier einige Mauerzüge mit Sicherheit der Bauschicht P3 zuweisen und tragen so dazu bei, die Verhältnisse im westlich sich anschließenden Areal IJ16 zu erhellen.

Was hat sich gegenüber Palast P4 im Palast P3 geändert? Diese Frage hat bereits G. Mansfeld fast gänzlich beantworten können. Da dem nichts hinzuzufügen ist, soll hier sein Text wiederholt werden: „Die Neubaumaßnahmen der Bauschicht P3 bestanden darin (...), daß der noch aufragende Teil der ehemaligen Mauer 4 nochmals mit sehr großen Blöcken zu der Mauer 2 aufgehöht wurde, wovon jedoch nur noch Reste einer Lage erhalten waren. Dies ist mit Sicherheit auf Eingriffe von Bewohnern der nächstjüngeren Bauschicht P2 [= P1/2] zurückzuführen. Am südlichen Ende der Mauer 2 wurde nicht ganz rechtwinklig nach Westen hin der Mauerzug 3 mit 1,00 m Breite neu errichtet, der aus ebenso großen Steinblöcken mit grauer Zwischenfüllung bestand und bei der Ausgrabung noch zwei Lagen im Osten bis vier Lagen hoch im Westen erhalten war. Nach Westen hin war Mauer 3 zunehmend an ihrer Nordfront verkippt, da sie dort nicht mehr auf der alten Südmauer des 'königlichen Wohnhauses' auflag. Breite und Verdrückung lassen darauf schließen, daß Mauer 3 ursprünglich eine beträchtliche Auflast an Lehmziegelmauerwerk getragen hat, obgleich davon durch jüngere Eingriffe nichts erhalten geblieben ist"[43].

Zum Bereich nördlich außerhalb des ehemaligen 'Schatzhauses' führte er aus: „Als nördliche Fortsetzung von Mauer 2 wurde aus kleinsteinigerem Material mit gelber Erdzwischenfüllung nach einem 0,90 m breiten Durchgang [hier Installation 0150] die Mauer 1 errichtet, welche die Ostkante der alten Mauer 8 aus Bauschicht P4 als Basis benutzte [Profil 12], während die gleiche Kante im Durchgang als Stufe aufwärts nach Westen hin diente. Bei der Ausgrabung war Mauer 1 im Süden nur in Bruchstücken in der Fundamentlage erhalten, nahm aber nach Norden hin bis auf drei Lagen zu, was ihre ursprüngliche Höhe gewesen sein muß, da in jenem Bereich Reste des Lehmziegelaufbaus erkennbar waren"[44].

Für den südöstlichen Palastbereich ergaben sich vom Baustadium P4a zur Bauschicht P3 auch einige Änderungen: „Südlich der Mauerecke 2-3 wurde in Fortsetzung von Mauer 2, unterbrochen von einem etwa 1,30 m breiten Durchgang [hier Installation 0152], in welchem die Westkante der ehemaligen Mauer 4 als Stufe nach

42 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 24.

43 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. 37.

44 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. 37-38.

Westen abwärts benutzt wurde, das kurze Mauerstück 4 mit 0,90 m Breite und dann rechtwinklig nach Osten abbiegend der Mauerzug 5 mit 0,60 m Breite errichtet. Diese Mauern sind in einem Zug erbaut, wobei an der Ecke große, sonst aber mittelgroße Steine mit braungrauer Zwischenfüllung verwendet wurden. Sie waren drei bis vier Lagen hoch erhalten, könnten indes wesentlich höher gewesen sein ... Schließlich wurde die ehemalige Mauer 11 der Bauschicht P4 als Mauer 6 wieder verwendet [Profil 13]. Eine ursprünglich höhere Aufmauerung entsprechend Mauer 5 ist sehr wahrscheinlich, wenn Mauer 6 im Ausgrabungszustand auch nicht höher erhalten war als zur Zeit der Bauschicht P4. Für diese Annahme spricht, daß der kleine, durch die Mauern 2-4-5-6 gebildete Raum D einen ausgezeichnet horizontierten Boden aus sauber verlegten Lehmziegeln besaß. Das war zwar im Planum nicht erkennbar am befeuchteten Profil aber deutlich sichtbar. Zudem lag auf jenem Boden ein bis zu 15 cm starker Brandversturz eines Daches: All dies zwingt dazu, in Raum D einen überdachten Innenraum zu sehen ..."[45] (vgl. S. 230). Raum D hatte in seiner Nordwestecke einen Durchgang zu Bereich A (Installation 0151). Dessen Schwellensteine wurden aus den Steinen der zur Bauschicht P4 gehörigen Steinlagen von Mauer 6 (= Mauer 11/P4) gebildet.

Im ehemaligen Werkstatt- und Schatzhausbereich präsentieren sich demzufolge nachweisbare fünf Räume bzw. Höfe: A, B, $B_2$, C, D und ein interpolierter Raum E (Abb. 73 und Planum 7). Wie in Abschnitt 4.2.6.1 schon angedeutet, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Räume E und $B_2$ Innenräume darstellten. Sicher ist dies allerdings lediglich für Raum D.

*Raum A* interpretierte G. Mansfeld als offenes Hofareal, da es sich durch seine Größe und vor allem durch seine unregelmäßige Bodenfläche - das Niveau senkt sich - laut Ostprofil (Profil 13) von 4,80 m im Süden bis auf 6,02 m im Norden - deutlich von geschlossenen, überdachten Räumen unterscheidet[46]. Zudem fand sich an Mauer 2 entlang Brandversturz von ca. 10 cm Mächtigkeit, der nach Osten hin stark ausdünnte. G. Mansfelds Interpretation als Reste eines Vordaches ist plausibel, jedoch nicht anhand von Löchern für vorgelagerte Pfosten zu beweisen[47].

Im südwestlichen Teil des Hofes A fand sich die *Installation 058* (Planum 7). Sie bestand aus einer halbkugelförmigen Erhebung aus zerflossenen Lehmziegeln. Letztere wurden an dieser Stelle nicht neu gesetzt, sondern stellten den Rest des Lehmziegelaufbaus von Mauer 9/P4 $a_1$ dar[48]. Auf deren ungefährem Scheitelpunkt war eine Steinplatte so positioniert, dass ihre Oberfläche (ca. 35 cm x 40 cm) streng horizontal verlief.

Über eine Verbindung zwischen Raum $B_2$ und Hof A kann man nur Vermutungen anstellen: „A und $B_2$ [standen] vermutlich durch einen Ausbruch der obersten Lagen der ehemaligen Mauer 4 der Bauschicht P4 zwischen 14,00 und 15,00 m Nord in Verbindung, denn dieser Ausbruch, der sich natürlich stratigraphisch nicht genau einordnen läßt, lag so hoch, daß er erst in der Mauer 2 der Bauschicht P3 ohne beidseitige Treppen begehbar war"[49].

Über Form und Ausdehnung von *Hof $B_1$* lässt sich kaum etwas aussagen, da hier die Grabungsgrenze erreicht war. Lediglich sein Gefälle nach Nordwesten lässt vermuten, dass es sich um ein offenes Areal handelte, mit einem Zugang nach Hof A zwischen Mauer 1 und Mauer 2 (Durchgang 0150).

Dagegen war *'Bereich' C* gut horizontiert, allerdings muss auch seine ursprüngliche Ausdehnung und Form offen bleiben, da sich im Süden der neuzeitliche Friedhof von Kāmid el-Lōz anschließt und eine weitere Grabung des Südareals von IJ17 verhinderte.

Überreste von werkstattähnlichen Anlagen - wie noch zum Baustadium P4a - gibt es so gut wie nicht mehr, sieht man von den Installationen 058 und 059 ab, die ja nicht zwingend auf Metallverarbeitung hinweisen. Diese Tendenz des radikalen Abbaus von metallverarbeitenden Produktionsstätten nach dem Ende von P4 spiegeln auch die Funde der Bauschicht P3 wider (Abschnitt 4.2.7).

45 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, 38.

46 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. 39.

47 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. 39.

48 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. Taf. 16.

49 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. 39.

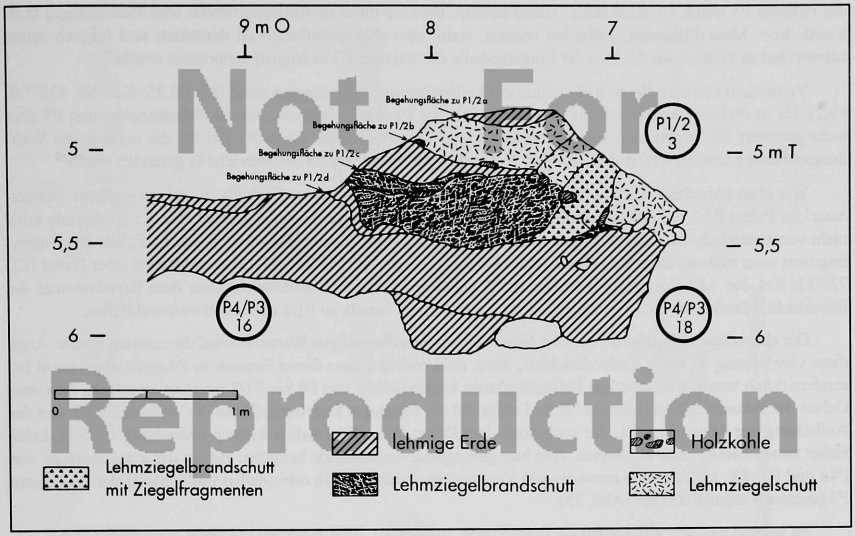



*Abb. 75: Hilfsprofil bei 11,50 m Nord und 6,50 m bis 9,50 m Ost im Areal IJ16 innerhalb des südlichen Bereichs von Raum E/P1/2 (vgl. Plana 8-11), gesehen von Norden. Es zeigt die feste, braune, lehmige Erde unter der Begehungsfläche des Baustadiums P1/2d, die als Deckschicht bzw. Zwischenzone von P3 bzw. P4a bezeichnet wird. Funde aus dieser Schicht können entweder als Versturzmaterial von P4a oder als Füllmasse der Bauschicht P3 angesprochen werden (zur Lage des Schnittes vgl. Abb. 3 und Abb. 69).*

### 4.2.7 Die Funde des Palastes P3 und ihre Deutung

Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Palastes P3 und der nur sporadisch nachweisbaren zugehörigen Begehungsfläche ist eine sichere Zuweisung aller Funde nicht immer möglich. Bei einigen ist sogar eine Zugehörigkeit zu P4a nicht auszuschließen, da sie aus Bereichen stammen, die stratigrafisch nicht eindeutig von den Schichten der älteren Paläste zu trennen sind (Abb. 75)[50].

Aus dem Bereich der *Torhalle F* und des sich anschließenden *Bereichs G* stammen vier Gegenstände aus Metall (KL 69:118: Kat.-Nr. 418 Taf. 69,4, KL 70:386: Kat.-Nr. 419 Taf. 69,5, KL 70:387: Kat.-Nr. 420 Taf. 69,6 und KL 72:452: Kat.-Nr. 421 Taf. 69,12), zwei aus Stein bzw. Karneol (KL 69:55: Kat.-Nr. 424 Taf. 69,10 und KL 69:280: Kat.-Nr. 422 Taf. 69,11) und ein Knopf aus Elfenbein (KL 73:292: Kat.-Nr. 425 Taf. 69,13). Den überwiegenden Teil an Kleinfunden stellen Tongefäße dar. Es handelt sich um Schalen, Vasen und Flaschen, wobei aber kaum einer der Gefäßes vollständig erhalten geblieben ist. Das interessanteste Stück ist das Fragment KL 70:658, das im Eingangsbereich der Torhalle F gefunden wurde und dort möglicherweise als Wandleuchte diente (Kat.-Nr. 436,4 Taf. 76,19). Erwähnenswert ist auch das Bruchstück einer Pilgerflasche (KL 70:144: Kat.-Nr. 429 Taf. 75,8), das durch seine Größe - die rekonstruierbare Höhe liegt bei über 34 cm - die Exemplare aus der Bauschicht P4 weit übertrifft. Bis auf den Wandleuchter KL 70:658,4 sind die Funde aus dem Torhallenareal

50 Die Funde der Bauschicht P3 finden sich in Kapitel 7.4 unter den Katalognummern 418 bis 473.

des Palastes P3 wenig aussagekräftig. Hinzu kommt, dass sie meist in Auffüllschichten oder Planierungen (z.B. Kanal- bzw. Mauerfüllungen) gefunden wurden, somit also eher Scherbenabfall darstellen und folglich schon existiert haben können, als der Bau der Eingangshalle des Palastes P3 in Angriff genommen wurde[51].

Vermutlich aus dem *Bereich H* stammt ein kolbenförmiger Bronzegegenstand (KL 68:85: Kat.-Nr. 438 Taf. 69,2). Da in diesem Bereich die Bauschicht des Palastes P3 stark gestört ist, ist die Schichtzuweisung P3 aber nicht gesichert. Es könnte sich auch um einen jüngeren Fund handeln. Dasselbe gilt für die mykenische Wandungsscherbe KL 70:383 (Kat.-Nr. 439 Taf. 76,6), die westlich außerhalb des Bereichs H gefunden wurde[52].

Wie oben (Abschnitt 4.2.5) schon dargelegt, ist der *Bereich zwischen Torhalle F und ehemaligem 'Schatzhaus'* für Palast P1/2 vollständig planiert worden und lieferte dadurch keinerlei Mauerreste. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass dieser Bezirk keine sicheren Funde für Bauschicht P3 aufwies. Lediglich das Tüllenfragment einer mykenischen Steigbügelkanne (KL 72:829: Kat.-Nr. 441 Taf. 76,13) und der Rest einer Nadel (KL 72:721: Kat.-Nr. 440 ohne Abb.) könnten zu P3 gehören. Da sie sich unmittelbar über dem Brandversturz der Bauschicht 4 fanden, ist eine Zugehörigkeit noch zu P4a oder bereits zu P1/2 aber nicht auszuschließen.

Der ehemalige *'Schatzhaus'-Bereich* lieferte neben dem ehemaligen Werkstattareal die meisten Funde. Auch diese Gewichtung ist leicht nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass dieser Bereich in P4 nicht abgebrannt ist, sondern durch weniger aufwendige Baumaßnahmen kontinuierlich von P4 bis P1/2 umgestaltet wurde. Aus dem Gebiet des rekonstruierten *'Raumes' E* sind aufgrund der fehlenden Begehungsfläche der Bauschicht P3 und der Aufhöhung der Mauern zu P4, die auch noch dem Palast P3 gedient haben können (Abschnitt 4.2.6.1), keine sicher zuweisbaren Funde zu nennen. Alle hier geborgenen Gegenstände befanden sich in der Zwischenzone von P4a und P3, d.h. sie stammen entweder aus Versturz des Stadiums P4a oder stellen Füllmaterial der Bauschicht P3 (eventuell sogar P1/2) dar (Abb. 75).

So kommt es, dass die beiden einzigen Funde aus Metall - die Bronzeplatte eines Schuppenpanzers (KL 73:238) und der Hortfund KL 73:268 - bereits von W. Adler im Zusammenhang mit der jüngsten Schicht zu P4 behandelt wurden[53]. Seine Einstufung der Panzerplatte in die Bauschicht P4 ist höchstwahrscheinlich angesichts der vielen vergleichbaren Bronzeschuppen der Bauschicht P4. Mit der stratigrafischen Situation der sechs Bronzegegenstände des Hortfundes KL 73:268 (Abb. 76 und Abb. 77) hat W. Adler sich in seinem 'Schatzhaus'-Band ausführlich auseinandergesetzt[54]. Seinem Fazit, dass der Hortfund zur Zeit oder nach der Renovierungsphase des Baustadiums P4a in die Erde gekommen sein müsste, ist lediglich hinzuzufügen, dass das Depot nicht nach P4 datiert werden soll, wenn man davon ausgeht, dass die schmale Aufhöhung der Mauern im ehemaligen 'Schatzhaus'-Bereich schon zum Palast P3 zu zählen ist. Da man eine Eintiefung in P1/2 nicht ausschließen kann, ist demzufolge eine Datierung in die Zeit der jüngeren Paläste auch nicht unwahrscheinlich. In dieselbe Zwischenschicht - W. Adler nennt sie 'Deckschicht über P4' - gehört das Rollsiegel KL 73:265, dessen überregionaler Vergleich - Parallelen kommen vom 16. bis zum 14./13. Jh. vor - nichts zu einer genaueren Datierung beitragen kann[55] und die Fayenceperle KL 73:266 (Adler Kat.-Nr. 827). Die keramischen Funde aus dem angenommenen 'Raum' E konzentrieren sich in seinem südlichen Teil. Es handelt sich um Fragmente von Schalen, Töpfen, Vasen bzw. Flaschen. Erwähnenswert sind die Fragmente eines Räucherständers (KL 73:406: Kat.-Nr. 444 Taf. 76,18) und eines Gefäßes in Tierform[56] (KL 73:408: Kat.-Nr. 446 ohne Abb.).

51 Dazu ein Beispiel, das W. Adler bereits bei der Analyse von Bauschicht P4 erwähnte: KL 70:535: Kat.-Nr. 372 Taf. 28,1.

52 Aus dem Areal westlich des Bereiches H und auch noch westlich von Mauer 14 stammen noch einige Funde, deren stratigrafische Einordnung nicht gesichert ist. Deshalb wurden sie nicht in den Katalog aufgenommen, sondern seien an dieser Stelle nur kurz erwähnt: KL 72:640, KL 72:641, KL 72:642, KL 72:643, KL 72:647 (Scherben oder fragmentierte Gefäße), KL 72: 644, KL 72:646 (Perle, Spinnwirtel), KL 72:645 (Bronzegegenstand), KL 72:648 (durchbohrtes Steingerät, KL 72:714 (Bronzepinzette). Aufgrund ihrer Einmessungsdaten könnten sie - falls die Rekonstruktion des Grundrisses von Palast P3 (Planum 7) korrekt ist - innerhalb des Gebäudes P3 gelegen haben. Es ist aber nicht auszuschließen, dass sie älter sind und zu Palastanlagen der Bauschicht P4 gehören.

53 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Kat.-Nr. 808, Abb. 18 Taf. 13,2 sowie Kat.-Nr. 810, Abb. 20,2.

54 W. Adler, a.a.O. 122.

55 H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15, 1996, 56 Abb. 16 Taf. 5; W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 157f. Kat.-Nr. 826, Abb. 24,1 Taf. 15,5.

56 S. Bökönyi, Kāmid el-Lōz 12, 1990, 204 Taf. 28,2. Die dortige Schichtzuweisung P1 muss in P3 korrigiert werden.

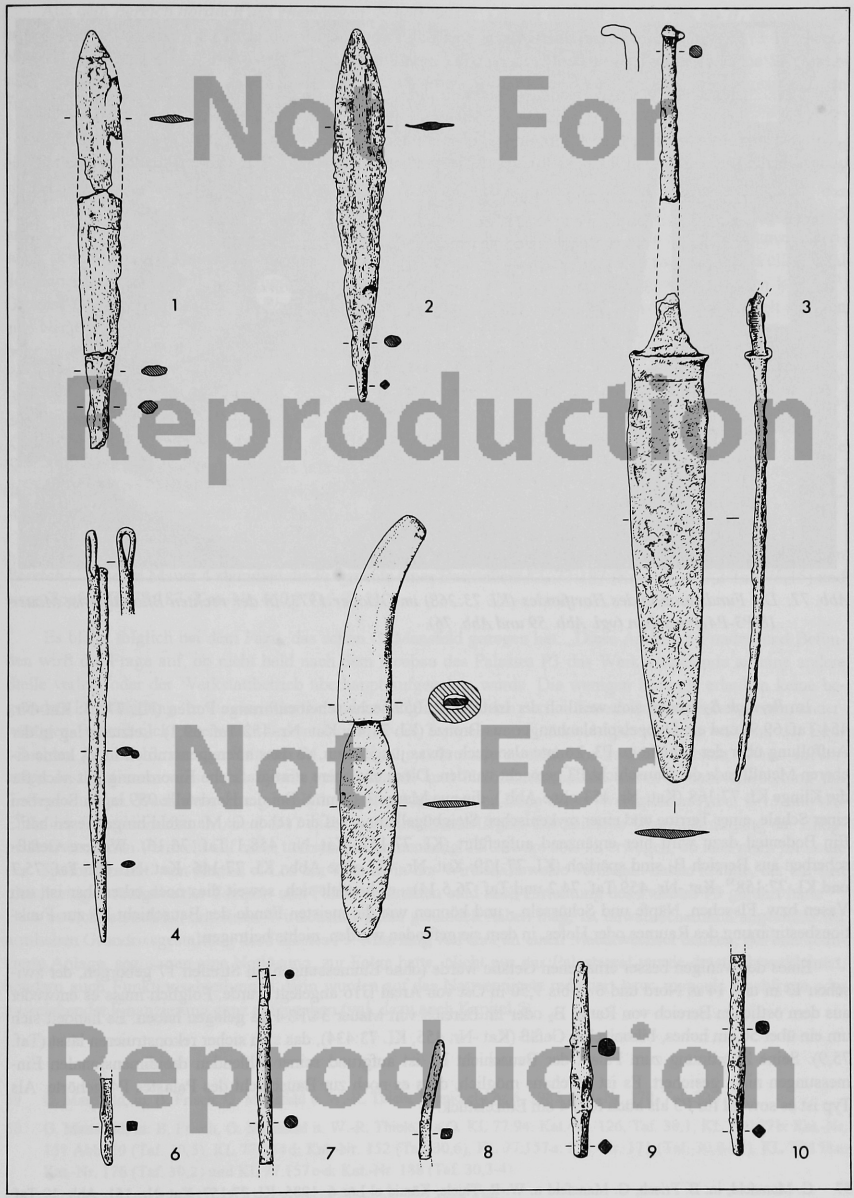
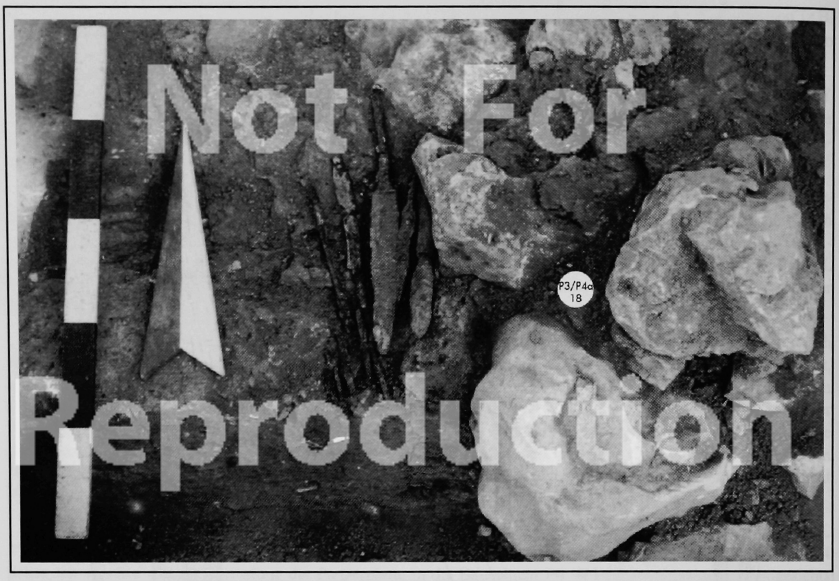



*Abb. 76: Hortfund (KL 73:268), der zwischen den Steinen von Mauer 18/P4a-P3 im Südteil von Areal IJ16 gefunden wurde (Abb. 77): 1-2 = Wurfspitzen; 3 = Dolch; 4 = Ösennadel; 5 = Messer mit Knochengriff; 6-7 = Pfrieme; 8-10 = Stifte. - Bronze - M 1:2. - nach W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Abb. 18.*



Not For Reproduction

*Abb. 77: Die Fundsituation des Hortfundes (KL 73:268) im Oktober 1973. In der rechten Bildhälfte ist Mauer 18/P3-P4a zu sehen (vgl. Abb. 59 und Abb. 76).*

Im *Bereich $B_2$* fanden sich westlich der Installation 059 sechs scheibenförmige Perlen (KL 77:23: Kat.-Nr. 454 Taf. 69,9) und ein Doppelspiralanhänger aus Bronze (KL 77:46: Kat.-Nr. 452 Taf. 69,1). Letzterer lag in der Auffüllung über der Schicht zu P3, könnte also auch etwas jünger sein, so dass strenggenommen in $B_2$ keine sicheren Metallfunde der Bauschicht P3 gemacht wurden. Diese unsichere stratigrafische Einordnung gilt auch für die Klinge KL 77:168 (Kat.-Nr. 453 ohne Abb.), die aus Mauer 3 stammt. Bei der Herdstelle 059 lagen Scherben einer Schale, einer Terrine und einer mykenischen Steigbügelkanne, auf die schon G. Mansfeld hingewiesen hat[57]. Ein Bodenteil dazu wird hier ergänzend aufgeführt (KL 77:157: Kat.-Nr. 458,1 Taf. 76,16). Weitere Gefäßscherben aus Bereich $B_2$ sind spärlich (KL 77:139: Kat.-Nr. 457 ohne Abb., KL 77:146: Kat.-Nr. 456 Taf. 75,7 und KL 77:158[58]: Kat.-Nr. 459 Taf. 74,2 und Taf. 76,5.14) - es handelt sich, soweit dies noch erkennbar ist, um Vasen bzw. Flaschen, Näpfe und Schüsseln - und können wie die meisten Funde der Bauschicht P3 zur Funktionsbestimmung des Raumes oder Hofes, in dem sie gefunden wurden, nichts beitragen.

Eines der wenigen besser erhaltenen Gefäße wurde (ohne Einmessungen) in Streifen 17 geborgen, der zwischen 13 m und 14 m Nord und 6 m bis 9,50 m Ost von Areal IJ16 angelegt wurde. Folglich muss es entweder aus dem östlichen Bereich von Raum $B_2$ oder im Bereich von Mauer 34/P3-P4a gelegen haben. Es handelt sich um ein über 50 cm hohes, bikonisches Gefäß (Kat.-Nr. 455, KL 73:434), das sich sicher rekonstruieren lässt (Taf. 75,9). Seine Zuordnung zum Palast der Bauschicht P3 ist aufgrund seiner fehlenden dreidimensionalen Einmessungen nicht gesichert. Es ist durchaus möglich, dass es noch zur Bauschicht des Palastes P4 gehörte. Als Typ ist es sowohl für P3 als auch für P4 ein Einzelstück.

57 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, KL 77:157: Kat.-Nr. 151, Abb. 19 Taf. 30,5; Kat.-Nr. 171, Taf. 30,8-10; Kat.-Nr. 188, Taf. 30,3-4.

58 Davon ist eine Scherbe bereits bei G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. Kat.-Nr. 176, Taf. 30,2 veröffentlicht.

Aus dem *Bereich nördlich des ehemaligen 'Schatzhauses'* - dieser umfasst in etwa das als $B_1$ gekennzeichnete Gebiet (Planum 7) - stammen nur wenige zu P3 gehörige Funde: drei Tongefäßscherben (KL 73:357: Kat.-Nr. 443 Taf. 71,11; 72,3; 74,11), zwei Schalen und eine Vase sowie eine fast vollständig erhaltene Standringschale (KL 73:298: Kat.-Nr. 442 Taf. 70,8). Hinzu kommen noch die bereits von G. Mansfeld angesprochenen Fragmente einer Terrine KL 77:156[59], die im Bereich der Mauer 17/P4a-P3 und im Umfeld von $B_1$ zutage kamen.

Auf einige Funde von P3 im *ehemaligen Werkstattbereich* des Palastes P4 ist G. Mansfeld ebenfalls schon eingegangen[60]. Seine Fundauswahl ist nur um einige wenige Stücke zu ergänzen (Kat.-Nr. 461-470), die zu einer sicheren Funktionsbestimmung des Geländes als Werkstatt aber auch nichts beitragen können. Lediglich das Vorkommen von vier Hämatitbrocken (KL 78:44: Kat.-Nr. 463, KL 78:56: Kat.-Nr. 464, KL 78:58: Kat.-Nr. 465 und KL 78:84 Kat.-Nr. 466 alle ohne Abb.) ließe in diese Richtung denken, wenn sie nicht ausnahmslos zwischen den Steinen der Mauer 2 zutage gekommen wären. Das kann nur bedeuten, dass sie als älteres Füllmaterial dort hineingerieten und zur Funktionsbestimmung dieses Bereiches in P3 nicht ausgewertet werden können[61]. Gegenstände aus Metall sind aus *Raum A* und *Raum D* jeweils nur zwei gefunden worden. Es handelt sich um eine Nadel (KL 77:65: Kat.-Nr. 462 Taf. 69,8), eine Bronzepfeilspitze (KL 77:32: Kat.-Nr. 461 Taf. 69,7), ein gebogenes Bronzeblech (KL 77:94[62]) und Fragmente eines Bronzestiftes (KL 77:100: Kat.-Nr. 471 Taf. 69,3), alles Funde, die weder quantitativ noch funktionell für eine Werkstatt sprechen könnten. Der Bronzestift lag auf der Begehungsfläche des Palastes P3. Die keramischen Funde konzentrierten sich ausnahmslos in Raum A. Es handelt sich in allen Fällen um Bruchmaterial von Schalen, *milk-bowls*, Töpfen und Vasen oder Krügen (KL 77:126: Kat.-Nr. 469,1-2 Taf. 70,5 und Taf. 75,4 sowie KL 77:144: Kat.-Nr. 470,1-4 Taf. 73,5 und Taf. 76,4.10). Die beiden Bruchstücke des Henkelgefäßes und der Schale der Kollektion KL 77:126 lagen auf der Begehungsfläche der Bauschicht P3, die in diesem Bereich partiell nachweisbar war. Aus dem Raum D oder aus dem Bereich C stammt eine Wandungsscherbe, die ebenfalls nach P3 datiert werden kann: KL 77:134: Kat.-Nr. 472 Taf. 76,11.

Südlich des ehemaligen 'Schatzhaus'-Areals fand sich kaum Material der Bauschicht P3. Lediglich aus dem *Bereich C* nahe an Mauer 4 stammen die Fragmente eines Backtellers KL 77:187 (Kat.-Nr. 460,2 Taf. 76,15) und eines Topfes KL 77:187 (Kat.-Nr. 460,1 Taf. 73,2).

Es bleibt folglich bei dem Fazit, das schon G. Mansfeld gezogen hat: „Diese Armut an Funden und Befunden wirft die Frage auf, ob nicht bald nach dem Neubau des Palastes P3 das Werkstattgelände an eine andere Stelle verlegt oder der Werkstattbetrieb überhaupt aufgegeben wurde. Die wenigen Befunde erlauben keine begründete Entscheidung für die eine oder die andere Möglichkeit. Man darf in diesem Zusammenhang einen anderwärtigen Befund nicht unerwähnt lassen: Nördlich des Tempels von Kāmid el-Lōz existierte während der Bauschichten 12 und 13, die den Palästen P4 und P5 zu synchronisieren sind, eine zweite Werkstatt. Deren andersartige Installationen weisen im Verein mit Rohstoff- und Halbfabrikatfunden neben Bronzeverarbeitung auf Fritteproduktion. Nach dem stratigraphischen Befund können das Ende dieser Werkstatt in Areal IF15 und das Ende der Palastwerkstatt in Areal IJ17 nicht weit auseinanderliegen. Die zeitliche Übereinstimmung der Ereignisse erweckt den Verdacht auf einen tieferen Zusammenhang. Es ... wäre aber zu erwägen, ob sich nicht im Laufe der 'Spätbronzezeit' von Kāmid el-Lōz ein Wandel in der Wirtschaftsweise vollzogen haben könnte, der zur fast gleichzeitigen Aufgabe der Tempel- und Palastwerkstätten bald nach Errichtung des Palastes P3 geführt hätte"[63]. Dass es sich tatsächlich um einen Wirtschaftswandel gehandelt haben mag, ist unwahrscheinlich angesichts der ärmlichen Grundrissgestaltung des Palastes P3. Man mag viel eher an einen Machtwechsel denken, der eine reduzierte Anlage, sozusagen eine Notlösung, zur Folge hatte. Nicht nur das Palastareal wurde drastisch verkleinert, sondern auch Funktionsabteilungen darin wurden auf das Notwendigste reduziert bzw. mangels Nachfrage oder ausreichender Finanzierung ganz aufgegeben (vgl. dazu auch Kapitel 5).

59 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Kat.-Nr. 170, Taf. 30,7.

60 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. KL 77:94: Kat.-Nr. 126, Taf. 30,1; KL 77:157b: Kat.-Nr. 151 Abb. 19 (Taf. 30,5), KL 77:144d: Kat.-Nr. 152 (Taf. 30,6), KL 77:157a: Kat.-Nr. 171 (Taf. 30,8-10), KL 77:158a: Kat.-Nr. 176 (Taf. 30,2) und KL 77:157c-d: Kat.-Nr. 188 (Taf. 30,3-4).

61 Dasselbe gilt für den Silexschaber KL 78:183 Kat.-Nr. 467 ohne Abb.

62 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Kat.-Nr. 126 (Taf. 30,1).

63 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. 94.

### 4.3.1 Palast P1/2 im Überblick

Für den eiligen Leser sei an dieser Stelle ein kurzer Abriss der Entwicklungsgeschichte des jüngsten spätbronzezeitlichen Palastes gegeben. Seine Baugeschichte lässt sich in vier Baustadien (Abb. 78) einteilen (P1/2d bis P1/2a), wobei das älteste Baustadium noch in vier Bauphasen (Bauphasen P1/2$d_4$ bis P1/2$d_1$) gliederbar war (Abb. 1). Beim Vergleich der überlieferten Grundrisspläne der Paläste P4, P3 und P1/2 ist eine Ähnlichkeit der Anlagen nicht zu übersehen. Die Grundidee einer Torhalle mit Aufgangsweg und seitlichen, mehr oder weniger symmetrisch angeordneten Flügeln spiegelt sich in allen Anlagen wider (vgl. Kapitel 5).

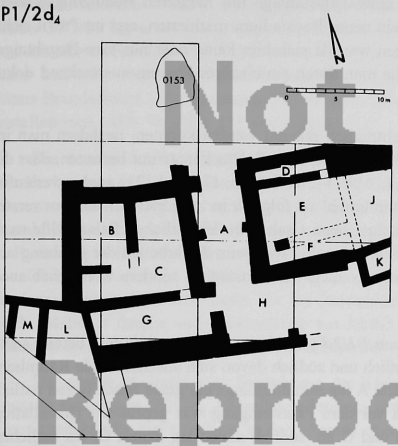
Anlässlich des Neubaus des Palastes P1/2 (Abb. 78, Abb. 79, Abb. 80 und Planum 8a-b) wurde sein Vorgängerbau P3 (Planum 7) entweder bis auf wenige Reste abgetragen oder er war bereits vorher durch andere Umstände, wahrscheinlich Brand, zerstört worden. Es ist auch durchaus denkbar, dass beide Faktoren für seinen schlechten Erhaltungszustand verantwortlich waren. Der Palast P1/2 ähnelte in seiner Grundidee sehr seinem Vorgängerbau, so dass man annehmen kann, dass Palast P3 eine vergleichbare Struktur hatte, wohl aber eine etwas kleinere Grundfläche aufwies, was aus der schmäleren Torhalle und der neugebauten südlichen Abschlussmauer 9 zu folgern ist.

Trotz der wenigen erhaltenen Überreste des Palastes P3 gibt es hier und da Hinweise, die Rückschlüsse über den Grund des Neubaus P1/2 erlauben: - 1. Im Areal IJ15 ist die Begehungsfläche des Palastes P3 zwischen 9 m und 10 m Nord als dünne Brandschicht definiert. - 2. Im Ostprofil von IJ15 S konnte beobachtet werden, dass unter der Begehungsfläche des Palastes P1/2 stellenweise rötlich verfärbter Lehmziegelversturz lag, der bis zum Fußboden des Palastes P3 hinabreichte. - 3. Im Areal IJ16 trennt eine massive, im Durchschnitt 40 cm starke lehmhaltige Erdschicht die Bauschicht P3 von P1/2. Hier ließen sich noch vereinzelte Linsen des Fußbodens von P3 nachweisen, der aus einem Kalkestrich bestand. - 4. Im Ostprofil des Areals IJ16 konnte die Begehungsfläche des Palastes P3 zwischen 12 m und 13 m Nord als Brandschicht identifiziert werden. - 5. Im Areal IJ17 hebt sich der Boden des Palastes P3 teilweise als starke schwarze Aschenschicht ab. Aus all dem darf man folgern, dass der Palast P3 in großen Teilen einem Feuer zum Opfer gefallen ist, wobei der Kanal 0147 (Planum 7) aufgrund seines tieferen Niveaus erhalten geblieben ist, da er bis in die Begehungsfläche des älteren Palastes P4 hinabreichte. Die südliche große Abschlussmauer 9 des Palastes P3 (Abb. 72,3-4) blieb ebenfalls im überwiegenden Teil erhalten, nicht zuletzt weil sie auch für den Palast P1/2 weiter benutzt wurde. Im ehemaligen 'Schatzhaus'-Bereich, wo in der Bauschicht P3 eine feinere Stadiengliederung möglich war, hat wohl weniger ein Brand, sondern vielmehr die veränderte Bausituation im Westen, d.h. die Verlegung der Torhalle nach Osten, bauliche Umstrukturierungen zur Konsequenz gehabt. Beim Neubau des Palastes P1/2 hat man nachweisbar noch brauchbare, unverbrannte Steinfundamente der alten Palastanlage dazu benutzt, neue Mauerfundamente anzulegen bzw. auszubessern und neu aufzuhöhen (z.B. Mauer 9 in den Arealen IIIA15 und IIIA16: Abschnitt 4.3.2.5).

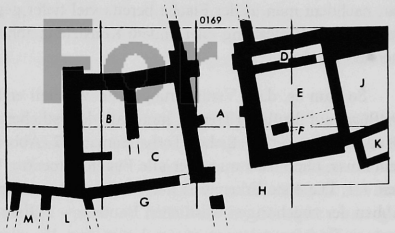
Schwierigkeiten bei der Zuordnung von Mauern, Steinlagen, Installationen und Fußböden zu den Baustadien bzw. Bauphasen bereitete vor allem der unterschiedliche Grabungsstand und damit verbunden die ungleich verteilten Kenntnisse über die Art und Weise des Ausdrucks der *Permutation* eines Gebäudes. Im Laufe der Grabung mussten erst Erfahrungen gesammelt werden, in welcher Weise sich ein Umbau, eine kleinere Renovierung, eine einfache Mauerhöhung etc. in der Bausubstanz niederschlugen. Für den Palast P1/2 bedeutete dies, dass bei der späteren Grabung des Ostflügels bessere Beobachtungsmöglichkeiten zur Verfügung standen, als bei dem Start der Grabung im Westteil. Erst nach Vorhandensein einer größeren ausgegrabenen Fläche und vor allem erst nachdem den Ausgräbern mehrere tief reichende Profile zur Verfügung standen, formierte sich das teilweise noch

*Abb. 78: Der Palast P1/2 im Überblick: Die vereinfachten Grundrisse zeigen die Entwicklung des jüngsten spätbronzezeitlichen Palastes P1/2 von Kāmid el-Lōz, beginnend mit dem ältesten Baustadium P1/2d und seinen vier Bauphasen P1/2$d_4$ bis P1/2$d_1$ bis zum jüngsten Baustadium P1/2a.* ⇨

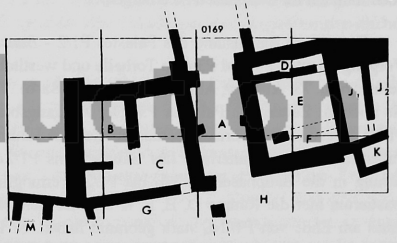
P1/2d$_4$



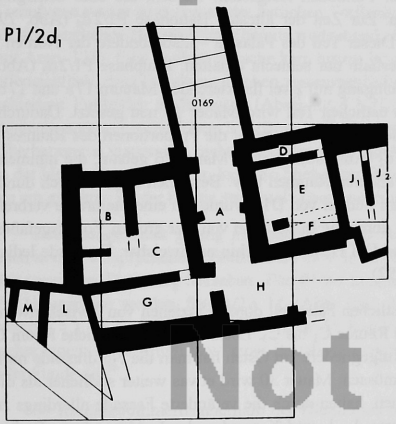

P1/2d$_3$



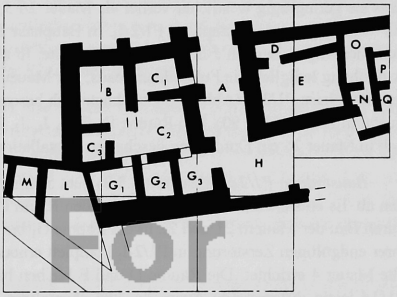

P1/2d$_2$



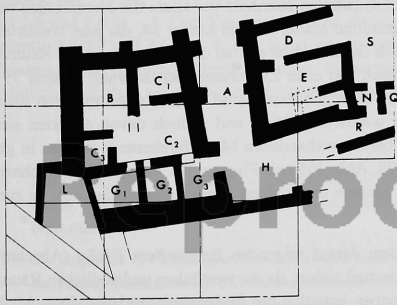

P1/2d$_1$



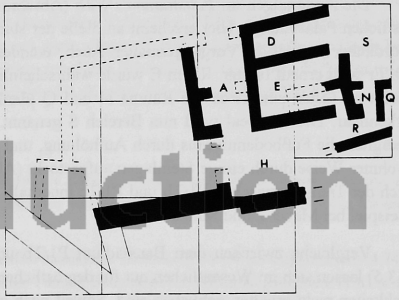

P1/2c




P1/2b




P1/2a




Not For Reproduction

unzusammenhängende Bild eines größeren Gebäudes zu einer Palastanlage mit mehreren Benutzungsphasen. Meist waren Trennfugen innerhalb des Mauergefüges, die ein neues Baustadium markierten, erst im Profil sichtbar, nachdem man in der Fläche bereits viel tiefer gegangen war, da sich hier keine oder nur eine Begehungsfläche durch Verfärbung oder andere Konsistenz abhob, die man durch ein einziges Planum ausreichend dokumentiert glaubte.

So kam es, dass Veränderungen im Westteil erst nachträglich erkannt werden konnten, nachdem man im Ostflügel auf deutliche Trenner innerhalb der östlichen Torhallenmauer 3 stieß. Das konnte nur bedeuten, dass die Baugeschichte der westlichen Torhallenmauer 2 (Abb. 106,1, Abb. 113 und Anm. 120 und 123) analog verlaufen sein muss, ohne dass man hier alle Fugen bemerkte. 'Nachträglich' ist folglich in zweierlei Hinsicht zu verstehen: - 1. Die erste Erkenntnis über mehrere Baustadien erfolgte beim Graben in der östlichen Palasthälfte nach Abbau der zugehörigen westlichen Bauteile; - 2. Eine weitere Erkenntis war beim Aufarbeiten der Grabung am 'grünen Tisch' zu erlangen, wo es darum ging, 'feinstratigrafisch' nicht nur Baustadien, sondern womöglich auch noch Indizien für Bauphasen zu erlangen.

Der älteste Bauzustand des Palastes P1/2 - *Baustadium P1/2d* (Abschnitt 4.3.2) - zeigte wie bereits seine Vorgängerbauten P4 und P3 eine Torhalle und westlich, östlich und südlich davon sich anschließende Räumlichkeiten (Abb. 78, Abb. 79, Abb. 80 und Planum 8a-b). Torhalle A lag nun allerdings ein gutes Stück weiter östlich als noch zu Zeiten des Palastes P3. Der Aufgangsbereich vor dem Palasteingang war gepflastert (Installation 0153). Westlich der Torhalle schlossen sich die Räume B und C an, südlich davon lag Raum G. Im östlichen Palasttrakt konnten innerhalb des Baustadiums P1/2d vier Fußböden festgestellt werden, die eine Untergliederung in die Bauphasen P1/2$d_4$ bis P1/2$d_1$ ermöglichten. Zur Zeit der ältesten Bauphase P1/2$d_4$ (Abb. 79) existierten hier die Räume D, E, F, K und der Bereich J. Dieser Teil des Palastes - insbesondere der Norden - muss am Ende von P1/2$d_4$ stark gebrannt haben. Er ist deshalb nur schlecht erhalten. Bauphase P1/2$d_3$ (Abb. 80,1) zeigt ein besser erhaltenes Pflaster 0169 vor dem Toreingang mit zwei flankierenden Mauern 17a und 17b. Der westliche Palastflügel ändert sein Aussehen nicht. Im östlichen Teil wird Mauer 15 neu gesetzt. Dadurch, dass sie geringfügig westlicher verlief als Mauer 2/P3, änderten sich auch leicht die Proportionen des Raumes J der vorangegangenen Bauphase P1/2$d_4$. In Bauphase P1/2$d_2$ (Abb. 80,2) wurde Mauer 26 gebaut, die nunmehr den ehemaligen Bereich J in $J_1$ und $J_2$ unterteilte. In allen anderen Räumen bzw. Bereichen änderten sich durch Aufhöhung lediglich die Fußbodenniveaus, nur Mauer 16 im Südteil von IJ17 wurde um eine Steinreihe verbreitert. Bauphase P1/2$d_1$ (Abb. 80,3) zeichnete sich besonders durch die Installation von vier großen Vorratsgefäßen in Raum E aus (Abb. 90). Die Räume D, E, F, $J_1$, $J_2$, K und Hof H sind weiterhin nachweisbar. Es wurde lediglich in Mauer 26 ein Durchgang geschaffen (Installation 0192).

*Baustadium P1/2c* (Abschnitt 4.3.3) hebt sich im westlichen Palastteil durch Einziehen von Zwischenwänden ab. Es entstehen aus dem ehemals großen Raum C die Räume $C_1$ bis $C_3$. Ebenso wird der südliche Raum G durch Bau der Mauern 21 und 22 in die Räume $G_1$ bis $G_3$ aufgegliedert. Im Osten hat man die Nordfassade nach ihrer endgültigen Zerstörung in P1/2$d_1$ komplett erneuern müssen: Mauer 30 wird etwas weiter südlicher als die alte Mauer 4 errichtet. Die Räume D und E bleiben bestehen, haben durch die veränderte Fassade allerdings zu P1/2d leicht differierende Ausmaße. Die ehemaligen Räume $J_1$, $J_2$ und K werden durch Abbau bzw. Einbau anderer Mauern in die Räume N, O, P und Q umgewandelt (Abb. 78, Abb. 94 und Planum 9).

Die Änderungen im *Baustadium P1/2b* (Abschnitt 4.3.4) betrafen abermals vor allem die Nordfassade der östlichen Palastanlage. Hier erscheint an Stelle der stark zerstörten Mauer 30 nun Mauer 38, die jetzt wiederum nördlicher liegt als die Vorgängermauer. Auch verändern sich dadurch noch einmal die Proportionen des Raumes D. Er wird erneut breiter. Raum E wurde wahrscheinlich noch von einer Zwischenmauer unterteilt (Mauer 39). Ganz im Osten sind noch die Räume N und Q überliefert. Nördlich davon sind keine Raumstrukturen mehr erkennbar. Dieses Areal wird nun Bereich S genannt. Im westlichen Flügel und südlich davon änderten sich lediglich die Fußbodenniveaus durch Aufhöhung, und die bereits vorhandenen Mauerfundamente werden in gewohnter Weise durch einige Steinlagen aufgestockt (Abb. 78, Abb. 105 und Planum 10). Gelegentlich zeichnete sich der Trenner zwischen P1/2b und P1/2c innerhalb der Mauern durch einen dünnen Brandbelag aus: so zum Beispiel bei Mauer 2 und Mauer 8.

Vergleiche zwischen dem Baustadium P1/2b und dem darauf folgenden *Baustadium P1/2a* (Abschnitt 4.3.5) lassen sich im Wesentlichen nur für den östlichen Palastteil ziehen, da die westlichen und südlichen Räumlichkeiten nicht erhalten geblieben sind. Soweit noch erkennbar, betreffen die Änderungen im besonderen Maße

die Torhallenmauern 2 und 3, denn diese werden kürzer und schmäler auf die Fundamente zu P1/2b aufgestockt. Mauer 3/P1/2a lag somit etwas weiter westlich als ihre Vorgängerin. Sie war zudem durch eine dünne Erdschicht von den älteren Steinlagen getrennt. Durch die Verkürzung der Torhallenmauern lagen die Quermauer 13 und Pilaster 2c/P1/2a nördlicher als im Baustadium P1/2b. Zwischen Mauer 8/P1/2a und Mauer 8/P1/2b lag eine dünne Brandschicht. Hinzu kommen im östlichen Palasttrakt Versetzungen von Durchgängen und ein Abbau von Installationen (Abb. 78, Abb. 111 und Planum 11).

Die Anzahl der Kleinfunde, die innerhalb der jüngsten spätbronzezeitlichen Palastanlagen P1/2 geborgen werden konnte, ist - verglichen mit der aus dem Palast der Bauschicht 4 - etwas geringer: Aus dem Palast P4 stammten 383 Fundobjekte, während im Palast P1/2 244 Funde verzeichnet werden konnten[64]. Trotzdem ist diese Anzahl prozentual gesehen ziemlich hoch, da dies immerhin noch fast 64% der Funde aus P4 ausmacht und man in Rechnung stellen muss, dass sich die Fläche der Palastanlage von P4 zu P1/2 etwa um die Hälfte verringert hat. Gleichwohl es nicht an Kleinfunden in den Bauschichten P3 und P1/2 mangelt, steckt die Qualität der gefundenen Gegenstände weit hinter der der Bauschicht P4 zurück. Selten sind ganze Gefäße erhalten geblieben, noch spärlicher fanden sich Gegenstände aus Metall. Die Qualität aller Funde aus den jüngerbronzezeitlichen Palastanlagen ist demzufolge als ärmlich einzustufen.

Die exakte stratigrafische Einordnung der Kleinfunde der Bauschicht P1/2 in Baustadien (P1/2a-d) oder sogar in Bauphasen ($P1/2d_{1-4}$) bereitete allerdings größere Schwierigkeiten als bei den Funden des Palastes P4. Der Grund hierfür lag vor allem in der - bereits oben beschriebenen - erst relativ spät gewonnenen Erkenntnis, dass die Mauern des Palastes P1/2 Trennfugen aufwiesen, die eine zeitliche Untergliederung rechtfertigten. Diese Trennfugen waren zunächst an der östlichen Torflankenmauer 3 sichtbar geworden, aber erst zu einem Zeitpunkt als die westlichen Baustrukturen bereits weitgehend abgebaut waren (Abschnitt 4.3.3.2, Abb. 5,1 und Abb. 106,1 mit Anm. 123). Eine weitere Ursache kam hinzu: In mehreren Bereichen innerhalb der gegrabenen Areale wurde offensichtlich, dass Begehungsflächen zusammenliefen, während sie sich z.B. jenseits einer Mauer wieder in verschiedene Fußböden auffächerten (Abschnitt 4.3.5.2). Nicht zuletzt müssen auch die starken Zerstörungen der jüngeren spätbronzezeitlichen Schichten in Rechnung gestellt werden. Sie wurden oftmals durch eisenzeitliche Überbauungen verursacht, nicht selten aber auch durch neuzeitliche Gruben oder durch die Erosion, die besonders in der Hangnähe zum Tragen kam. So blieb - um Datierungsfehler zu vermeiden - vielerorts nichts anderes übrig, als ein gröberes Raster für die stratigrafische Einordnung der Kleinfunde zu benutzen.

Dessenungeachtet gelang in manchen Fällen dennoch eine feinere Zuordnung. Diese Funde werden dann auch in dem entsprechenden Baustadium bzw. in der entsprechenden Bauphase beschrieben sowie im Katalog mit der speziellen Datierung versehen. Für P1/2d konnten 83 Katalognummern (Abb. 92; Abschnitte 4.3.2.8 und 7.5.1) registriert werden, für P1/2c 16 (Abb. 104; Abschnitte 4.3.3.6 und 7.5.2), für P1/2b 22 (Abb. 110; Abschnitte 4.3.4.6 und 7.5.3), und für P1/2a 55 Katalognummern (Abb. 123; Abschnitte 4.3.5.7 und 7.5.4). Die sicher einem Baustadium bzw. einer Bauphase zuzuordnenden Funde machen für die Bauschicht P1/2 über 24% aller Funde aus[65].

68 Katalognummern innerhalb der Kleinfunde der Bauschicht P1/2 lassen sich nicht exakt in ein Baustadium oder eine Bauphase einordnen. Sie machen 27,87% aller Funde der Palastanlagen P1/2 aus, wobei sie in vier größere Blöcke zerfallen: - 1. 57 Katalognummern, die in die Baustadien P1/2c oder P1/2d gehören (Abschnitte 4.3.3.6 und 7.6.1); - 2. Vier Katalognummern, die zu P1/2b oder P1/2c zu zählen sind (Abschnitte 4.3.5.6 und 7.6.2); - 3. Drei Katalognummern, die aus den Baustadien P1/2a oder P1/2b stammen müssen (Abschnitte 4.3.5.7 und 7.6.3); - 4. Vier Katalognummern, die nur ganz allgemein den jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen zugerechnet werden können. Sie umfassen eine mögliche Einordnung von P3 bis P1/2a, da man lediglich weiß, dass sie mit Sicherheit jünger sind als Bauschicht P4 (Kapitel 4.4 und Abschnitt 7.6.4).

64 Diese Zahl (auch im Folgenden so gehandhabt) bezieht sich auf die Katalognummern, nicht auf die absolute Anzahl der Funde, da sich hinter vielen Katalognummern Scherbenkollektionen verbergen, die oftmals sehr umfangreiches Material beinhalten.

65 Die insgesamt 717 Katalognummern setzen sich folgendermaßen zusammen: Bauschicht P5: 34 Katalognummern (4,74% der Funde); Bauschicht P4: 383 Katalognummern (53,42% der Funde); Bauschicht P3: 56 Katalognummern (7,81% der Funde); Bauschicht P1/2: 244 Katalognummern (34,03% der Funde).

### 4.3.2 Der Palast im Baustadium P1/2 d

#### 4.3.2.1 Überblick über die Bauphasen P1/2 $d_4$ bis P1/2 $d_1$

Das Baustadium P1/2 d kann in vier Bauphasen untergliedert werden (Abb. 78, Abb. 79 und Abb. 80). Diese Unterteilung in P1/2 $d_4$ bis P1/2 $d_1$ beruht fast ausschließlich auf kleineren Veränderungen im Bereich nördlich vor der Torhalle A und im östlichen Palasttrakt, während der südliche und westliche Teil der Palastanlage unverändert blieb, mit Ausnahme der Aufgabe der Herdstelle 0158 in P1/2 $d_3$ oder P1/2 $d_2$ (Abschnitt 4.3.2.5).

Bei der Anlage des neuen Palastes P1/2 (Bauphase P1/2 $d_4$) nahm man die Idee einer repräsentativen Eingangshalle wieder auf, man vergrößerte sie aber[66] und verlegte sie - verglichen mit der Lage der Torhalle des Palastes P3 - etwa acht Meter weiter nach Osten (Abb. 71). Die *Torhalle A* des Neubaus bildete in etwa das Zentrum des Palastes der Bauschicht P1/2 d, eine Mittelachse, von der nach Osten und Westen Räumlichkeiten abgingen. Diese erstreckten sich etwa in einer vergleichbar großen Grundfläche, doch unterschied sich die westliche Inneneinteilung von der östlichen (Abb. 78 und Abb. 79) nicht nur durch die Größe der Räume, sondern auch durch deren Form. Darüber hinaus hat sich der östliche Flügel noch weiter nach Osten ausgedehnt und zusätzliche Zimmer oder Höfe ausgebildet, die aber aufgrund der Grabungsgrenze im Areal IJ17 lediglich angeschnitten werden konnten. Die Begehungsfläche zum Baustadium P1/2 d war innerhalb der Torhalle durch eine schwarze Holzkohleschicht bzw. durch einen dünnen Estrich - meist unmittelbar über dem Lehmziegelbrand der Bauschicht P4 liegend - gekennzeichnet.

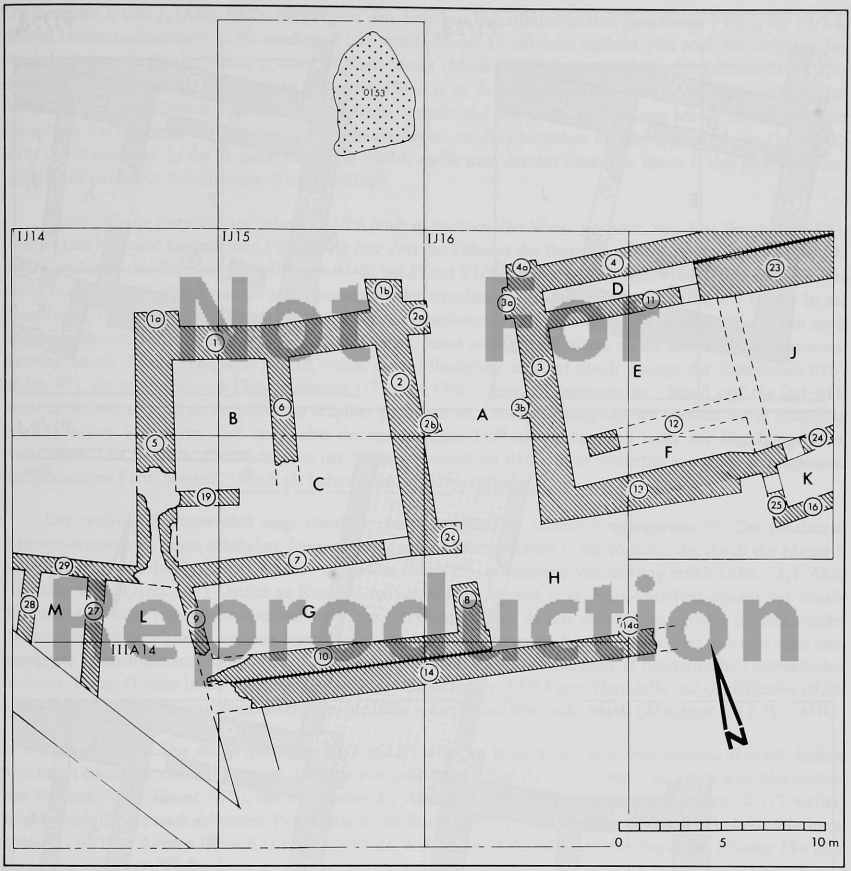
Der *westliche Bereich* war nur wenig unterteilt: Die Mauern 6 und 19 trennten ihn in die Teilbereiche B und C. Seine Nordfront wurde durch zwei Pilaster (Mauervorsprünge 1a und 1b) gegliedert, die somit den Wandrhythmus der Torhalle wiederholten[67]. Nach Süden zu schloss sich - mittels eines Durchgangs in Mauer 7 (Tür 0159) - ein quer gelagerter, lang gestreckter Raum G an, der bei Mauer 8 einen Durchgang zu Bereich H aufwies (Tür 0160). Dieser südliche Teil des Palastes, Raum G und Hof H, wurden im Baustadium P1/2 d nicht mehr umgestaltet.

Das *östliche Palastareal* hat mit dem ehemaligen 'Schatzhaus'- und Werkstattbereich des Palastes P4 nicht mehr viel gemein. Eine Kontinuität zu den Räumlichkeiten der Bauschicht P3 festzustellen, fällt etwas leichter, auch wenn in diesem Bereich keine sicher zusammenhängenden Baustrukturen von Palast P3 überliefert sind, trotzdem sind innere Zusammenhänge noch im groben Zügen ablesbar. So ist der zur Zeit von Palast P3 vergleichsweise große Raum $B_2$ (Abb. 73) auch noch im Palast P1/2 d erkennbar, sein nördlicher Abschluss hat sich aber verändert, ebenso wie der westliche Teil, da es nunmehr keinen westlichen Annex mehr gibt. Der östliche Trakt des Palastes P1/2 d ist weniger gut erhalten als sein westliches Pendant. Brandspuren in diesem Bereich zeugen von einer Feuerkatastrophe, die besonders die nördliche Fassade und die gesamte östliche Abschlusswand - d.h. die Trennmauer zwischen ehemaligem 'Schatzhaus' und der Werkstatt - betroffen hat. Hier kann man nur noch vermuten, dass es - analog zum Palast P3 - eine große nordsüdlich verlaufende Mauer gegeben hat (auf Planum 8a gepunktet, in Abb. 79 gestrichelt angedeutet).

So ist auch von der Inneneinteilung des östlichen Komplexes, sieht man von der veränderten Nordmauer ab, in der ältesten Bauphase P1/2 $d_4$ nicht viel Bausubstanz mehr überliefert: Die Mauern 11 und 12 unterteilten diese Gebäudeeinheit in drei Teilbereiche D, E und F, wobei ihr östlicher Abschluss nicht erhalten geblieben ist. Gleiches gilt für den ehemaligen Werkstattbereich. Die Mauern 16, 23 und 24 zeigen an, dass der Palast im Areal IJ17 noch nicht seinen Abschluss fand, sondern sich noch weiter nach Osten erstreckte (Abb. 79). Renovierungsarbeiten der Bauphasen P1/2 $d_3$ bis P1/2 $d_1$ haben größte Teile der Mauerstrukturen der ältesten Bauphase P1/2 $d_4$ zerstört. Teilweise lagen ihre Begehungsflächen unmittelbar übereinander, anderenorts liefen sie zusammen und an wiederum anderen Stellen waren sie so verworfen, dass eine Rekonstruktion von Fußböden über die Nivellements zwangsläufig zu scheinbar widersprüchlichen Schichtangaben führen musste.

66 Die Eingangshalle des älteren Palastes P3 hatte eine durchschnittliche lichte Weite von knapp vier Metern, während sie beim Palast P1/2 ca. einen Meter breiter war.

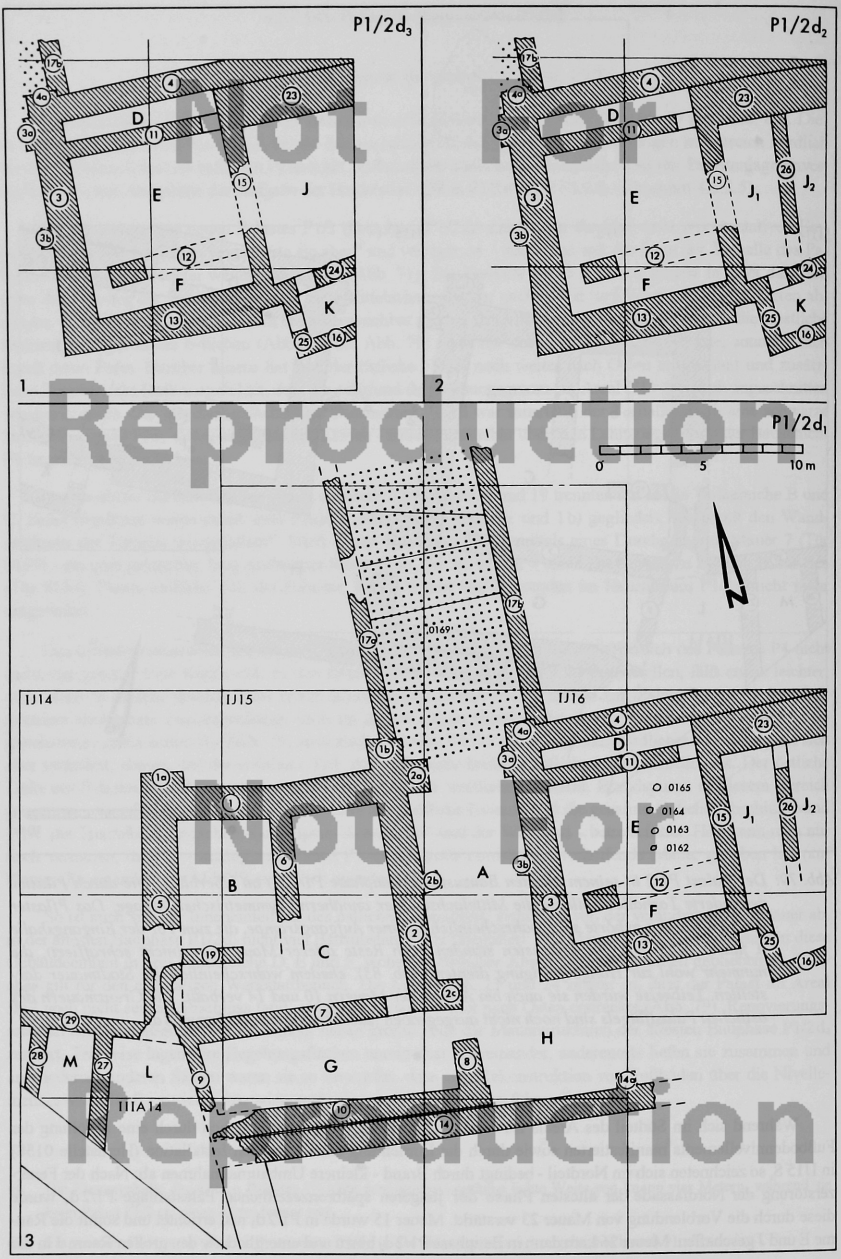
67 Ein weiterer Pilaster 1c wird im Baustadium P1/2 c in der Mitte vor Mauer 1 angebaut (Planum 9).



Not For Reproduction

*Abb. 79: Der Palast P1/2 in seinem ältesten Bauzustand (Bauphase P1/2 $d_4$) im Überblick: Die durch Pilaster gegliederte Torhalle A bildete die Mittelachse einer annähernd symmetrischen Anlage. Das Pflaster 0153 im Norden gehörte sehr wahrscheinlich zu einer Aufgangsrampe, die zum Tor der Eingangshalle A führte (Abb. 81). Im Südwesten standen noch Reste älterer Mauern an (nicht schraffiert), die nunmehr wohl zur Hangbefestigung dienten (Abb. 83), ehedem wahrscheinlich die Stadtmauer darstellten. Teilweise wurden sie auch bei Anlage der Mauern 10 und 14 verbaut. Die Grenzmauern des östlichen Palastflügels sind noch nicht ausgegraben (zum Steinplan vgl. Planum 8a).*

Während sich im Südteil des Areals IJ17 die verschiedenen Bauphasen lediglich durch eine Erhöhung der Fußbodennivellements manifestierten sowie durch die Einrichtung einer einzelnen Installation (Herdstelle 0158) in IJ15 S, so zeichneten sich im Nordteil - bedingt durch Brand - kleinere Umbaumaßnahmen ab: Nach der Feuerzerstörung der Nordfassade der ältesten Phase der jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlage P1/2 $d_4$ wurde diese durch die Vorblendung von Mauer 23 verstärkt. Mauer 15 wurde in P1/2 $d_3$ neu errichtet und somit die Räume E und J geschaffen. Mauer 26 kam dann in Bauphase P1/2 $d_2$ hinzu und untergliederte den großen Raum J in die




Not for Reproduction

Teilbereiche $J_1$ und $J_2$ (Abb. 80,2). Sie prägten den östlichen Palastflügel in den Bauphasen P1/2 $d_3$ bis P1/2 $d_2$. Durch Umbaumaßnahmen im Baustadium P1/2 c wurde Mauer 15 teilweise entfernt. Nur noch ihr südlicher Teil blieb bestehen, da dessen Steine in einer jüngeren Mauer (Mauer 15/P1/2 c) verbaut wurden (Abschnitt 4.3.3.4). Durch die Erhöhung der Niveaus der Begehungsflächen in den verschiedenen Bauphasen und nicht zuletzt aufgrund des nach Süden ansteigenden Geländes verschwand der nördliche Teil von Mauer 26 während der Bauphase P1/2 $d_1$ unter der zugehörigen Begehungsfläche, so dass zwischen ihr und Mauer 23 ein Durchgang (Tür 0192) entstand. In der jüngsten Bauphase P1/2 $d_1$ stellte man darüber hinaus in Raum E vier große Vorratsgefäße auf (Abb. 90: Installationen 0162 bis 0165).

Der *nördliche Vorplatz* des Palastes P1/2 d blieb in traditioneller Weise gestaltet: Seit dem Baustadium P4 b befand sich hier eine ausgedehnte Pflasterung (zur Zeit des Palastes der Baustadien P4 a-b = Pflaster 0114 [Abb. 81,3], während des Palastes P3 = Pflaster 0148; bei Palast P1/2 = Pflaster 0153 und 0169 [Abb. 81,1-2]), die wohl in einer Art Aufgangsrampe zum Eingangstor der einzelnen Palastanlagen mündete (Plana 5 bis 8). In der Bauphase P1/2 $d_4$ wurde die Pflasterung 0153 im Aufgangsbereich zum Palasteingang angelegt. Sie ist nur noch in einem kleinen Teilstück erhalten geblieben. Deshalb muss auch offen bleiben, ob sie eine seitliche Mauereinfassung besaß. In der Bauphase P1/2 $d_3$ wurde diese Pflasterung erneuert durch Anlage der Installation 0169 (Abb. 87), die nunmehr auch Flankenmauern (17 a und 17 b) - gesichert nachweisbar - besaß und die fast vollständig in ihrer nördlichen Ausdehnung erhalten geblieben ist. Dieser Eingangsbereich bestand bis in Bauphase P1/2 $d_1$, bis er in späterer Zeit angesichts der mehrmaligen Fußbodenerhöhungen unter der Begehungsfläche verschwand. Es ist wahrscheinlich, dass der Eingangsbereich ab P1/2 c zwar weiterhin in seiner ansteigenden, rampenartigen Form bestand, jedoch als Lehmboden ohne Steinpflaster.

Der *südliche Palastbereich* zeigt ebenfalls eine Kontinuität zu seinem Vorgängerbau P3. Die erhaltenen Mauern erinnern an einen schmalen, langrechteckigen Korridor (= Raum G im Westen), der durch die Mauer 8 unterteilt wird und durch Mauer 10 eine - gegenüber Palast P3 - zusätzliche Verstärkung erhält (Abb. 72,4, Abb. 79, Abb. 85 und Abb. 102). Östlich an Raum G schloss sich der Bereich H an. Sein Aussehen jenseits des Areals IJ17 und auch die Frage, ob er überdacht war, müssen offen bleiben, da hier die Grabungsgrenze erreicht wurde. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Hof, da das zu überspannende Areal wohl zu groß war und auch eine geeignete Dachstützmauer fehlte. Hinzu kommt, dass der Fußboden des Bereichs H beträchtliche Unebenheiten aufwies. Raum G wies in der ältesten Bauphase des Baustadiums P1/2 d eine Herdstelle auf (*Installation 0158*: Abb. 79), die von der nächstjüngeren Begehungsfläche gekappt und überdeckt wurde (Abschnitt 4.3.2.5).

Eins ist sicher: Die jüngeren Paläste P1/2 und P3 stimmen in ihrer südlichen Ausdehnung überein. Keiner von ihnen erstreckte sich so weit nach Süden wie es noch beim Palast P4 der Fall war. Die große Abschlussmauer des Palastes P3 (= Mauer 9/P3), die im Norden der Areale IIIA15, IIIA16 und vermutlich auch IIIA17 verlief, bildete auch für die noch folgenden Palastanlagen der Bauschicht P1/2 die südliche Grenze des Palastterritoriums (Mauer 14/P1/2). An den Bereich G schloss sich im Westen das Hofareal H an, das durch den Pilaster 14 a eine leicht gegliederte Südgrenze aufwies.

*Abb. 80: Überblick über die Bauphasen P1/2 $d_3$ bis P1/2 $d_1$. Die Unterteilung basiert hauptsächlich auf Fußbodenerneuerungen und kleineren Umbauten im Areal IJ17 N sowie einer Pflastererneuerung im Bereich nördlich der Torhalle A: 1 = Bauphase P1/2 $d_3$: Nach Zerstörung der Nordfassade Mauer 4 (Abb. 89,2) am Ende der Bauphase P1/2 $d_4$ wurden ihre durch Feuer stark in Mitleidenschaft gezogenen Überreste durch Mauer 23 verstärkt. Die östliche Fortsetzung von Mauer 11 wurde in gleicher Weise durch eine vorgeblendete Steinreihe verbreitert. Durch den Bau der Mauer 15 entstanden die Räume E und J. Der Vorplatz des Palastes wurde im Torbereich großflächig gepflastert (Installation 0169) und von Rampenmauern eingefasst; 2 = Bauphase P1/2 $d_2$: Mauer 26 kommt hinzu und teilt den ehemals großen Bereich J in $J_1$ und $J_2$. Der Westflügel und der südliche Palasttrakt verändern sich nicht; 3 = Bauphase P1/2 $d_1$: Zwischen Mauer 26 und Mauer 23 entsteht ein Durchlass (0192) dadurch, dass nun der Fußboden zu P1/2 $d_1$ ab ca. 16,30 m Nord über den nördlichsten Steinen von Mauer 26 verläuft. In Raum E werden die Vorratsgefäße (Installationen 0162 bis 0165) aufgestellt.*

### 4.3.2.2 Torhalle A und Eingangsrampe 0153 der Bauphase P1/2 $d_4$

Der Eingangsbereich - *Torhalle A* - des Palastes der Bauphase P1/2 $d_4$ wurde gebildet aus den Flankenmauern 2 im Westen und 3 im Osten. *Mauer 2* (Abb. 88 und Abb. 113) war - ebenso wie Mauer 3 - verhältnismäßig breit gebaut und zeigte Kantsteine, die besonders in den unteren Lagen sehr groß ausfielen. Der mittlere Bereich wurde mit kleineren Steinen aufgefüllt. Mauer 2 ist noch etwa drei Steinlagen hoch erhalten geblieben. Nach Osten waren ihr drei Vorsprünge vorgelagert: Pilaster 2c als der südlichste, 2b befand sich etwa in der Mitte der Torhalle und 2a stellte den nördlichen Pfeiler dar. Die erhaltenen Oberkanten dieser Vorsprünge deckten sich exakt mit der Oberkante von Mauer 2 und banden in diese ein. Die zugehörige Begehungsfläche zu Bauphase P1/2 $d_4$ war im Bereich zwischen dem nördlichsten Pilaster 2a und Mauer 2 bei 6,02 m Tiefe noch deutlich sichtbar, darunter, bei durchschnittlich ca. 6,08 m Tiefe, zeichnete sich bereits der rote Lehmziegelbrandschutt des Baustadiums P4a ab, in den die Mauer 2 eingelassen war[68]. Etwa zwischen 13,60 m und 15 m Nord ist der Steinsockel von Mauer 2 durch eine große Grube teilweise zerstört worden. Nur die westlichsten Randsteine zeigten durch ihr höheres Niveau an, dass östlich von ihnen Steinlagen fehlten.

Die Idee vorgelagerter Pfeiler fand - abgesehen vom fehlenden südlichen Pilaster - ihre östliche Entsprechung in *Flankenmauer 3* (Abb. 5,1 und Abb. 106,3) mit den Vorsprüngen 3a im Norden und 3b in der Mitte. Die Pilaster gliederten die große Torhalle in zwei verschiedene Eingangsbereiche und griffen so die Anordnung wie sie in der Torhalle G des Palastes P4 (Planum 6, dort allerdings mit mehreren Pilastern) bereits vorlag, wieder auf. Die Ecken der Pfeiler wurden in der Regel durch größere Steine gebildet, das Innere war mit kleineren Exemplaren gefüllt. Der Vorgängerbau P3 hatte, soweit dies sich noch im Planum erkennen ließ, keine gegliederte Eingangshalle. Im Gegensatz zu den Palästen der Bauschichten P4 und P3 ließ sich im Palast P1/2 allerdings keine Abflussrinne im Inneren der Torhalle nachweisen.

Wie schon angedeutet (Anm. 68) konnte die östliche Torhallenmauer 3 besser dokumentiert werden als die westliche Mauer 2. Zwischen dem Baustadium P1/2d (Abb. 89,1) und der nächstjüngeren Bauschicht P1/2c konnte in Mauer 3 ein deutlicher Trenner - in Gestalt einer braunen, zum Teil sehr festen Erdschicht - beobachtet werden. Bei Mauer 2 musste der entsprechende Trenner nachträglich in das Profil projiziert werden (Abb. 113). Er liegt hier (Profil 1) in einer Tiefe zwischen 5 m und 5,60 m. Auch zeigte sich gegenüber der ältesten Schicht eine leichte Verschiebung der Mauerflucht nach Westen bzw. Süden (Abschnitt 4.3.2.6). In Baustadium P1/2d sind von Mauer 3 (Abb. 5,1) zwei Steinlagen erhalten geblieben. Wie sonst auch üblich sind hier die Mauerkanten durch große Steine markiert, die Mitte durch kleineres Füllwerk. Darüber hinaus wurde auch bei Mauer 3 deutlich, dass sie im verbrannten Lehmziegelmaterial des Zerstörungshorizontes des älteren Palastes P4a gegründet wurde.

Im Südteil von Torhalle A konnte die Begehungsfläche des Baustadiums P1/2 $d_4$ großflächig zusammenhängend erfasst werden. Sie liegt hier in einer Tiefe zwischen 5,54 m und 5,84 m. Diese Nivellements (Planum 8a) liegen zum Teil nur wenig unter der Unterkante der Flankenmauern 2 und 3. Das muss nicht verwundern, denn durch den massiven Unterbau der festen Lehmtrennschicht und durch die Steinfundamente von Palast P4a konnte relativ leicht eine Fußbodenfläche gewonnen werden, ohne die Mauern allzu tief gründen zu müssen.

Auffällig ist jedoch der Niveauunterschied innerhalb der nördlichen und südlichen Torhalle. Das noch erhalten gebliebene Reststück des Pflasters 0153 nördlich der Torhalle zeigt bei ca. 4 m Nord seine höchsten Nivellements, die in durchschnittlich 8,90 m Tiefe liegen. Der nächste Messpunkt liegt im nördlichen Torhallenbereich in

68 Mauer 2 ist im Ostprofil des Areals IJ15 N und S längs erfasst (Abb. 88, Abb. 113 und Profil 1). Hier zeigt sich auf den ersten Blick nur noch, dass sie zweiphasig war, wobei der untere Teil zum Baustadium P1/2d, der obere zu P1/2bc gehört. So ist es noch bei R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 3 dargestellt. Dass aber Mauer 2 in mehr als zwei Baustadien bzw. Bauphasen bestanden haben muss, zeigt die besser beobachtete stratigrafische Abfolge ihres östlichen Pendants (Abb. 106). Dazu passt auch die Beobachtung des Ausgräbers W. Orthmann von 1969 (Feldtagebuch 21, 302ff.): Er schreibt, dass die oberste dokumentierte Lage der Mauer 3 in IJ16 kein Pendant in Mauer 2 in IJ15 findet, da dieses dort zur Zeit der Planumaufnahme bereits teilweise abgetragen war. In IJ15 wurden die verschiedenen Phasen von Mauer 2 nicht richtig erkannt, daher waren hier einige Steine ausgebrochen, ohne gezeichnet zu sein. Im Ostprofil sind aber die verstürzten oberen Lagen der Mauer 2 noch erkennbar. In Profil 1 sind die Trennfugen mit Hilfe von Nivellements der Plana hineinprojiziert worden.

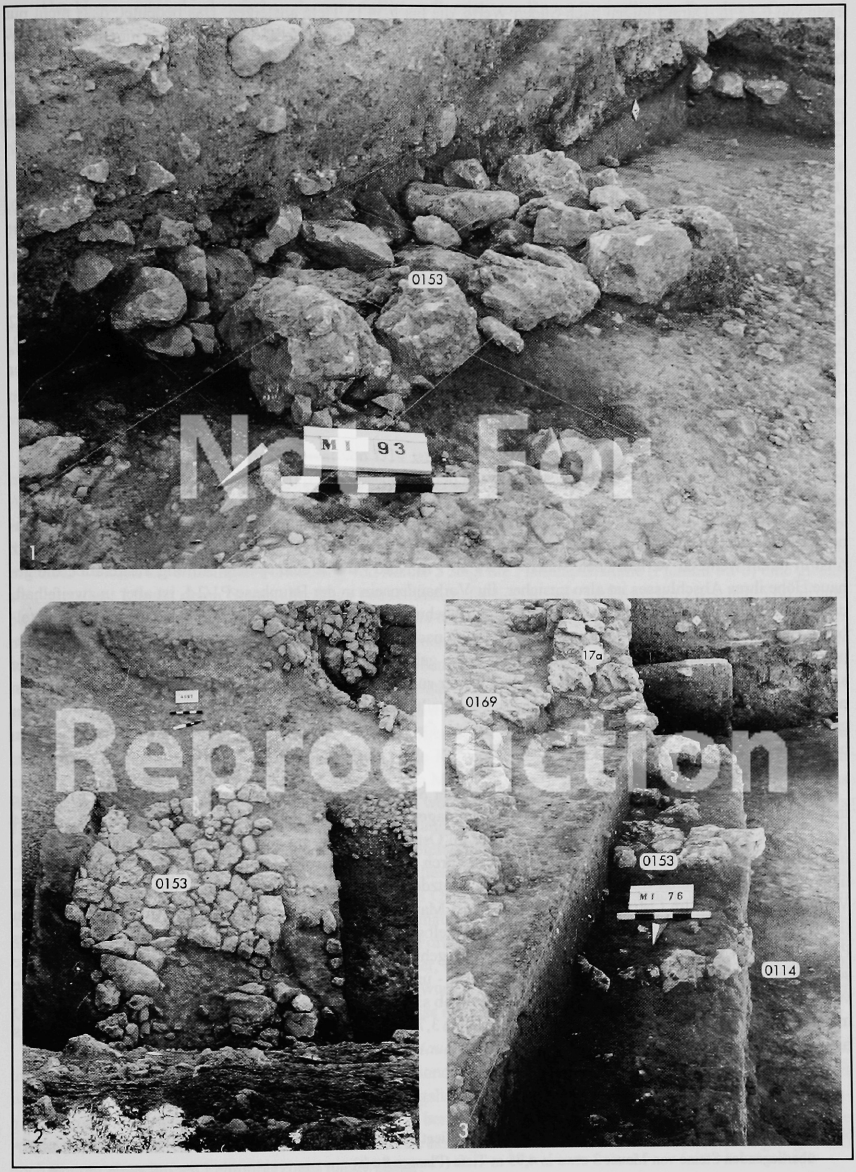



*Abb. 81: 1 = Pflaster 0153 (P1/2d$_4$), gesehen von Nordwesten; 2 = Pflaster 0153, gesehen vom Nordsteg des Areals lJ15; 3 = Blick von Norden auf Pflaster 0153 (Bildmitte). Links davon liegt auf einem höheren Niveau die Pflasterrampe 0169 mit der westlichen Torflankenmauer 17a des Palastes P1/2d$_{1-3}$, rechts auf tieferem Niveau ist noch der gepflasterte Palastaufgang 0114 des Baustadiums P4a zu sehen.*

Tiefe von 6,32 m. Darauf folgen nach Süden Werte, die bis 5,54 m Tiefe ansteigen. Das bedeutet, dass nicht nur der Eingangsbereich außerhalb der Palastmauern stetig hinauf führte, sondern, dass auch noch innerhalb der Torhalle ein Anstieg von über einem Meter zurückgelegt werden musste.

Der Niveauunterschied der Flankenmauern im südlichen Bereich der Torhalle A beträgt fast einen Meter[69]. Dies ist aber auch leicht erklärbar, da - bedingt durch ältere Schichten und die Tellwölbung - das Niveau nach Osten hin rasch ansteigt. Ein Ausgleich innerhalb der Torhallenkonstruktion war nur durch den höheren Maueraufbau im Westen gegeben, von dem aber nichts mehr erhalten geblieben ist.

Nördlich des Eingangsbereiches fanden sich im Areal IH15 S die Überreste eines *Pflasters 0153* (Abb. 81), welches bereits R. Echt dem Palast P2 zugehörig erkannt hat[70], da es im Ostprofil von IH15 (Profil 4) registriert werden konnte: „Unter Bauschicht P1 liegen die Reste der Bauschicht P2 [hier P1/2 $d_4$], vor allem in Gestalt des jüngeren Pflasters und der dünnen Lehmschicht, welche von Süden her bis über den ersten Pflasterstein streicht. Als Unterfütterung für das Steinpflaster gehört die fahlgelbe Lehmschicht unmittelbar darunter mit in den Verband der Bauschicht P2. Schon über dem erhaltenen Pflasterteil ist eine Benutzungs- oder Versturzschicht zu P2 nicht vorhanden, und ab 6,60 m Nord ist Bauschicht P2 vor Anlage der Bauschicht P1 restlos beseitigt worden"[71]. Aus diesem Grund ist Pflaster 0153 nicht an die Toreinfahrt des Palastes P1/2 d anzubinden. Es zeigt aber deutlich, dass die bereits in P4 - genauer in den Baustadien P4 a und P4 b - vorhandene Vorliebe, den Eingangsbereich mit kleinteiligem Steinwerk ebenmäßig zu gestalten, bis in die Zeit der jüngeren Paläste gewahrt blieb[72].

#### 4.3.2.3 Der westliche Palastteil der Bauphase P1/2 $d_4$ (Räume B und C)

Die sich westlich der Torhalle A anschließende Bebauung hat einen annähernd quadratischen Umriss mit einer Grundfläche (innen) von ca. 100 $m^2$, die nur durch Mauer 6 (Abb. 95,1) und Mauer 19 unterteilt wird. *Mauer 6* ist in ihrem weiteren Verlauf nach Süden - etwa ab 9 m Nord - durch eine spätere Störung ausgeraubt, die genaue Höhe ihres Abschlusses ist also unsicher. Ihr Vorhandensein in der Bauphase P1/2 $d_4$ ist aber unzweifelhaft, da beobachtet werden konnte, dass die zugehörige Begehungsfläche vom Osten her an ihr hochzog. Im unmittelbaren Bereich ihres hypothetischen, weiteren Verlaufs nach Süden konnten aber keine jüngerzeitlichen Überbauungen festgestellt werden, die ihren Abbruch zur Folge gehabt hätten. Somit kann man davon ausgehen, dass die südliche Abschlusskante von Mauer 6 nicht viel weiter südlich lag, als die Bruchkante vorgibt. Mauer 6 hat den nördlichen westlichen Palastteil in zwei Bereiche unterteilt: *Raum B* und *Raum C*, wobei Raum C auch noch den gesamten südlichen Bereich des Westflügels einnahm. Östlich von Mauerkopf 19 muss ein Durchgang gelegen haben (Tür 0161).

*Mauer 19* schloss Raum B nach Süden ab. In seiner Südostecke befand sich eine Tür *(Installation 0161)*, die in Raum C führte. Mauer 19 ist nur zwei bis drei Steinlagen hoch erhalten geblieben, am Ostprofil von Areal IJ14 stand sie noch ungefähr 50 cm hoch an. Sie endete im Osten in einer wenig sorgfältig gesetzten Kante. Ihr westliches Ende und damit ihr Anschluss an Mauer 5 ist durch eine große - wohl eisenzeitliche - Grube, die zur Steinlieferung jüngerer Bauten diente, zerstört worden. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass beide Mauern in Verbindung standen. Im Ostprofil des Areals IJ14 ist Mauer 19 zwischen 6,60 m und 7,40 m Nord geschnitten (Profil 10). Es ist deutlich zu erkennen, dass sie unmittelbar auf Versturz der alten Torhallenmauer 7 des Palastes P3 gegründet ist. Die zur Bauphase P1/2 $d_4$ gehörige Begehungsfläche liegt unmittelbar darüber - ihre Tiefenwerte schwanken im Raum C zwischen 4,40 m und 4,92 m - und schließt in einer Tiefe von 4,82 m an die Südkante von Mauer 19 an. Der hohe Wert von 4,40 m Tiefe ergab sich aus einer Art Podest vor Mauer 7, das aus Versturzmaterial der Bauschicht P3 bestand (Profil 10: zwischen 3,70 m und 4,40 m Nord). Im Planum konnte es allerdings nicht verifiziert werden.

69 Ein Beispiel: Die Oberkante der Steine von Pilaster 2 c liegt im Durchschnitt in 5,40 m Tiefe, die entsprechenden gegenüberliegenden Steine von Mauer 3 etwa in 4,75 m Tiefe (Planum 8 a-b).

70 Zur Bezeichnung der jüngeren Paläste vgl. Kapitel 4.1.

71 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 78.

72 Siehe Abschnitt 4.2.4, wo man in Pflaster 0148/P3 eine Parallele sehen kann (Planum 7).

Der Niveauunterschied zwischen der im nördlichen Bereich von Raum C nivellierten Begehungsfläche und derjenigen nördlich außerhalb des Palastes beträgt durchschnittlich 1,30 m, reicht gelegentlich sogar bis 2 m. Dieses starke Absinken und die Fallrichtung des Versturzmaterials der Abschlussmauer 1 machen deutlich, dass das dem Palast im Norden vorgelagerte Gelände sehr viel tiefer lag. Auch die Fußböden innerhalb des Westflügels zeigten in den verschiedenen Räumen unterschiedliche Höhen. So lag der Fußboden im südöstlichen Bereich des Raumes C mit Werten zwischen 5,08 m und 5,13 m etwa 20 cm tiefer als in dem kleinen Raum B und gut 35 cm höher als im nördlichen Bereich von Raum C.

Den westlichen Abschluss des Palastes bildete *Mauer 5*, deren Erhaltungszustand sehr unterschiedlich war, denn teilweise stand die Innenkante noch fast einen Meter hoch an, anderenorts war nur noch eine Steinlage von 20 cm bis 30 cm Höhe erhalten geblieben. Die auffällige Stärke von Mauer 5 - im Durchschnitt 1,80 m - macht ihre Funktion als äußere Abschlussmauer des Palastes P1/2d sinnfällig. In ihrem nördlichen Teil sitzen die Fundamentsteine direkt auf dem Lehmziegelmauerwerk des Palastes P4 auf. Westlich von Mauer 5 fand sich ihr Steinversturz, der so gewaltig war, dass er mehrere Meter weit verfolgt werden konnte und somit einen Hinweis auf ihre ursprünglich nicht unbeträchtliche Höhe gibt[73]. Er wies in der Fläche keinerlei Brandspuren auf, wohl aber im Profil entlang des Hanges (Profil 10). Im Bereich des Mittelsteges des Areals IJ14 hängt die Westkante von Mauer 5 zwar stark über, lässt aber dennoch eine ursprünglich sauber gesetzte Außenfront erkennen (im Planum 8a-b gestrichelt). Im Norden bildet Mauer 5 durch die rückspringende Nordfront von Mauer 1 eine Art Eckverstärkung (= Mauervorsprung 1a).

Der Verlauf von Mauer 5 ins Südareal von IJ14 ist nicht mehr im Planum zu belegen, da er von einer vermutlich durch Steinraub entstandenen Grube zwischen ca. 6,50 m und 8,00 m Nord verunklart ist. Südlich dieses Ausbruchs ist Mauer 5 - aufgrund der Hanglage und vor allem wegen der komplizierten stratigrafischen Situation in diesem Bereich - nur noch als einzeilige Steinreihe dokumentiert, deren Ostkante ausgebrochen ist. Längs dieser dünnen Mauer waren vertikal Lehmziegel gesetzt. Im Süden mündete diese in Mauer 7 (Abb. 101,1.3). Unmittelbar westlich der einzeiligen Fortsetzung von Mauer 5 zeigt die Planumaufnahme (Planum 8a-b) eine gleichsam einzeilige Mauer, deren Steine allerdings beträchtlich tiefer liegen. Mit Tiefenwerten zwischen 5,60 m und 6,66 m liegen ihre Steine 1,20 m bis 1,30 m tiefer als die einzeilige Steinreihe östlich von ihr, die Werte von 4,29 m bis 5,46 m umfasst. Da die Nivellements der erhaltenen Steine der Mauer 5 nördlich der Grubenstörung zwischen 5,29 m und 5,87 m liegen, könnten beide Steinreihen südliche Fortsetzungen der massiven Mauer 5 darstellen. Aufgrund des Bildes, das das Planum zeigt, bietet sich folgende Interpretation des Befundes an: Die einzeiligen Mauern südlich der großen Ausbruchgrube gehörten zusammen und bildeten die Fortsetzung von Mauer 5 nördlich der Störung, wobei es während der Grabung offensichtlich nicht möglich war, zeitgleiche Steinlagen zu erkennen und zu dokumentieren. Immerhin ergeben die Kanten der überlieferten Mauern zusammengenommen eine übereinstimmende Richtung zu denen der massiven Mauer 5 im Norden des Areals. Die Unterkantenniveaus von Mauer 5 nördlich der Störung sind nicht gemessen worden, jedoch zeigen die Unterkantenwerte des Pilasters 1a, die in 7,56 m Tiefe gemessen wurden, dass auch Mauer 5 in etwa so weit hinabreichte. Da das Gelände nach Süden hin anstieg und die Unterkanten der westlichen Steinreihe südlich der Störung bis in eine Tiefe von 7,08 m zu verfolgen waren, spricht nichts gegen die Deutung dieser Steinreihe als Fortsetzung von Mauer 5. Auch dass die Ausgräber eine deutliche östliche Kante bei 6,60 m Ost zu erkennen glaubten, spricht nicht eindeutig gegen diese Interpretation. Womöglich war hier eine Schalenmauer errichtet worden, um dem Hanggefälle entgegenzuwirken. Zur Zeit der Freilegung dieser beiden dünnen Fortsetzungen von Mauer 5 wurde die Situation in diesem Bereich durch Mauer 40/P4 verunklart, die teils darunter, teils auf demselben Niveau verlief und wahrscheinlich zum Bau von Mauer 5 teilweise noch mitverwendet wurde. Diese sowie ihren Versturz von den Steinen der Mauer 5 exakt zu trennen, war überaus schwierig, so dass nicht alle Kanten sicher erkannt werden konnten.

Die Räume B und C werden nach Norden durch *Mauer 1* (Abb. 95,1) abgeschlossen. Sie bindet auch in den untersten Lagen nicht direkt in Torhallenmauer 2 ein, sondern ist mit einer deutlichen Fuge an letztere angesetzt worden. Die rotgebrannten Lehmziegel des Zerstörungshorizontes des Palastes P4a sind - wie schon im Eingangsbereich nachweisbar - als Unterlage für Mauer 1 benutzt worden. Zwischen beiden Schichten gibt es keine Abgleichschicht oder Füllschutt. Mauer 1 war teilweise noch gut 1,60 m hoch erhalten. Auch waren gelegentlich noch Spuren eines gelben Lehmüberzuges nachweisbar.

73 Das gilt auch für die Nordfassade Mauer 1, vgl. Anm. 74.

Der Nordfassade vorgelagert - und zwar vornehmlich in der Nordostecke des Areals - waren sehr starke Versturzschichten, die aus Lehmziegelgrus und Steinen, darüber Lehmziegelversturz gemischt mit stark humosem Material, das eine fast homogene Zusammensetzung aufwies, bestanden. Angesichts der großen Menge an verstürztem Stein-Lehmgemisch, könnte man vielleicht auf ein mehrstöckiges Gebäude rückschließen[74]. Zudem kann man aus der Konsistenz des Schutts, der sich zwar nicht in Baustadien trennen lässt, mindestens folgern, dass der Palast P1/2 im Gegensatz zu seinen Vorgängern keiner kompletten Zerstörung durch Feuer, sondern eher einer relativ lang andauernden Verfallsperiode ausgesetzt war.

Die südliche *Begrenzungsmauer 7* der Räume B und C ist mit durchschnittlich einem Meter Breite wesentlich schmäler als die Mauern 1, 2 und 5. Das ist auch einleuchtend, da es sich um eine Trennmauer zweier Bereiche innerhalb des Palastes handelt und nicht um eine Außenmauer. Sie trennt die Räume B und C vom südlichen Bereich G (Abschnitt 4.3.2.5). Im Ostprofil von IJ14 S erscheint sie zwischen 2,70 m und 3,70 m Nord (Profil 10). Sie sitzt direkt auf dem rot verbrannten Lehmziegelschutt der Mauer 40 des Baustadiums P4a auf. Der humose Oberflächenschutt der Schicht 0/1 reicht bis auf die Krone von Mauer 7 hinab. Sie ist mehrere Steinlagen hoch erhalten, wobei die Begehungsfläche des Baustadiums P1/2d in genau 4,60 m Tiefe an die untersten Lagen der Mauer 7 heranzieht. Weitere - an die oberen Steinlagen von Mauer 7 anlaufende Fußböden - zeigen, dass sie auch noch in jüngeren Baustadien bzw. Bauphasen in Benutzung war (Abschnitte 4.3.3.3 und 4.3.4.3). Mauer 7 hatte ganz im Osten einen Durchgang (Installation 0159), der zum sich südlich anschließenden Bereich G führte. Das Niveau der Oberkante dieser Schwelle liegt etwa in 5 m Tiefe. Das deckt sich in etwa mit den Nivellements in Raum C, die für die Bauphase P1/2 $d_4$ gemessen wurden: Sie liegen nur knapp 10 cm darunter.

An der südlichen Abschlussmauer 7 des Raumes C, zwischen 4,70 m und 7,40 m Ost, lagen die Reste von mehreren großen Vorratsgefäßen (*Pithoi 0156* und *0157*: Abb. 95,2) wurden gesichert, es waren ursprünglich wohl mehr), die zerbrochen unter dem Steinversturz von Mauer 7 aufgefunden wurden (Abschnitt 4.3.2.8).

### 4.3.2.4 Der östliche Palastteil der Bauphase P1/2 $d_4$ (Räume D, E, F und J)

Vom Palastbereich, der sich östlich der Torhalle A befand, sind in der Bauphase P1/2 $d_4$ nur noch geringe Reste vorhanden, da diese hier durch einen mächtigen Brand zerstört wurden. Lediglich die *Nordmauer 4* (Abb. 89,2) ist hinter einer Ummantelung (vgl. dazu auch Abschnitt 4.3.2.7) als stark verbranntes Fragment noch nachweisbar[75]. Sie besteht im Areal IJ16 - soweit das noch erkennbar war - aus nur einer Steinlage, die aus den großen unteren Fundamentsteinen zusammengesetzt ist. In Areal IJ17 waren noch ein bis zwei Lagen großer Frontsteine mit einer Verfüllung aus kleineren Steinen vorhanden. Der Lehmziegelblock der Mauer 17/P4a muss noch angestanden haben, so dass zwischen den Mauern 4 und 11 ein ähnlich schmaler Raum lag wie in den jüngeren Schichten (Planum 8a).

In diesem *Raum D* lag der Fußboden in einer Tiefe zwischen 5,36 m und 5,23 m. Zwischen 8,60 m Ost im Areal IJ16 und dem Profilsteg zu Areal IJ17 N ist Mauer 4 nicht mehr vorhanden, da sie in diesem Bereich durch eine große Grube gestört wurde (Planum 8a). Raum D war von Süden - von Raum E - zugänglich. Als Durchgang 0154 wurden die drei östlichsten Steine der noch hoch anstehenden Nordkante von Mauer17/P4a benutzt, die deutlich abgetreten waren (Nivellements zwischen 5,08 m und 5,22 m Tiefe).

*Mauer 11*, die parallel zur nördlichen Abschlussmauer 4 verlief und mit dieser Raum D bildete (Abb. 5,1 und Abb. 89), war in ihrem westlichen Teil bis ca. 8,30 m Ost tiefer gegründet, während die sich unmittelbar östlich anschließende Fortsetzung auf Mauer 17 der Bauschicht 4 (P4a: Planum 6) auflag. Ihr weiterer Verlauf ins

74 Hinzu kommt, dass auch für Mauer 5 außergewöhnlich viel Schuttmaterial beobachtet werden konnte (Anm. 73). Diese Schuttmassen sind allerdings als einziger Hinweis für Mehrstöckigkeit nicht überzubewerten.

75 Die verbrannten Reste von Mauer 4 der Bauphase P1/2 $d_4$ konnten im Planum nur schlecht dokumentiert werden, da sie erstens hinter der Ummantelung durch Mauer 23 lagen und zweitens im Nordsteg des Areals verschwanden. Im Planum 8a-b ist eine Steinlage von Mauer 4 sichtbar, die im Nordprofil von IJ17 nur mit Mühe zu identifizieren war. Bei G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 87 und W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Taf. 47 ist Mauer 4 im Profil nicht erkannt worden. Dies wird hier (Profil 12) nachgeholt. Mauer 4 fußt im Osten auf Mauer 13 des Palastes P3.

Areal IJ17 N hinein ist nicht ganz eindeutig, wahrscheinlich wurde hier älteres Mauerwerk verbaut, so dass der Anschluss an Mauer 23 im Osten demselben Verlauf folgte wie die Vorgängermauer 17 in P4a, deren östlichste Steine als Türschwelle dienten. Auf diese Weise entstand - zusammen mit Mauer 2/P3, die wohl noch angestanden hat - eine Ecke, die zu Raum E gehörte. Raum D - zwischen Mauer 11 und Mauer 4 - war mit einer Steinpackung ausgefüllt. Ob diese nur als Versturz angesehen werden muss oder doch eher eine Stützfunktion hatte, muss offen bleiben. So lässt sich die Funktion des Raumes D nicht eindeutig erklären: Bei der geringen lichten Weite von nur knapp einem Meter und angesichts der Tatsache, dass in diesem Bereich fast keine Kleinfunde entdeckt wurden, könnte man sich vorstellen, dass es sich hier eher um eine Substruktionskammer als um einen Lager- oder Kellerraum handelte. Analog zum antenartigen Vorbau der westlichen Torhallenmauer - Pilaster 1b (Abb. 95,1) - zeigt auch die östliche Seite einen Pilaster 4a, der allerdings weniger weit in den Palastvorhof eingreift (Abb. 86,1).

Das Ostprofil des Areals IJ17 (Profil 13) beweist, dass Mauer 11 östlich des weiterhin anstehenden Lehmblocks der Bauschicht P4a eine Fortsetzung gehabt haben muss, denn zwischen 17,30 m und 17,80 m Nord ist noch eine einzeilige Steinreihe zu erkennen. Hier - im Bereich J - böschte der Fußboden zu P1/2 $d_4$, unterbrochen von einem jüngeren Pfostenloch (Installation 0166: Abschnitt 4.3.2.7), in einer Tiefe von 5,42 m an Reste von *Mauer 23* an.

Vor einem Zwischensteg bei ca. 14,50 m Nord war in der Fläche zu erkennen, dass der von Osten ansteigende Boden bei 5,60 m Ost abbrach, so dass man an dieser Stelle eine nordsüdverlaufende Mauer postulieren muss, analog den älteren und jüngeren Schichten (z.B. Planum 6: Mauer 12, Planum 7: Mauer 2 oder Planum 9: Mauer 15). Obwohl Mauer 2/P3 für P1/2 $d_4$ in der Fläche nicht mehr nachweisbar war, käme sie als östliche Begrenzung des *Raumes E* in Frage. Dafür spricht auch das Hilfsprofil in Raum J, das bei 14,50 m Nord angelegt wurde (Abb. 100). Es ist deutlich erkennbar, dass alle Begehungsflächen über P1/2 $d_4$ auch über die Mauer 2/P3 hinwegliefen. Alle weiteren Einrichtungen dieser Schicht sind durch das Feuer zerstört oder von jüngeren Bauschichten oder Bauphasen abgeräumt worden, was die scheinbare Leere im Nordteil des Areals IJ17 erklärt (Planum 8a).

Im Areal IJ17 S ist die älteste Bauphase zu P1/2d besser erhalten geblieben als im Norden, da alle hier vorhandenen Mauern auch in den späteren Phasen beibehalten wurden. Offensichtlich war das Feuer hier weniger oder gar nicht bausubstanzschädigend. Mauer 13, die bereits aus P3 bekannt ist (Abschnitt 4.2.6.1: dort Mauer 3), bildete den südlichen Abschluss von Raum F, wobei der Anschluss der beiden Mauerteile in den Arealen IJ16 und IJ17 im Stegbereich verunklart ist. Das Teilstück in IJ16 ist massiv und regelmäßig gesetzt, während die östliche Fortsetzung schmäler erscheint und durch eine nach Norden verdrückte Kante versetzt wirkt. Die Nivellements der Steine der beiden Teilsstücke lassen keinen Zweifel an ihrer Zusammengehörigkeit, jedoch fordert die unterschiedliche Lage ihrer Südkanten eine Erklärung. Mit Blick auf die Verhältnisse in der Bauschicht P3 (Planum 7) kann man wohl davon ausgehen, dass auch in der Bauphase P1/2 $d_4$ noch Steinlagen von Mauer 13/P4a anstanden und mit dem aufgestockten Mauerwerk verbaut wurden. Der östlichste Eckstein von Mauer 13/P4a (Planum 6) zeigte einen Tiefenwert von 4,81 m. Seine zugehörige Steinlage muss sowohl in P3 als auch noch in P1/2d angestanden haben. Die alte 'Schatzhaus'-Mauer 13 reichte vom Westprofil bis 5,40 m Ost, endete aber dort, so dass östlich davon - bis an Mauer 25 heranreichend - eine Nische entstand (Planum 8a). Die Südgrenze dieser alten Mauer schloss fast genau in der Verlängerung der Südkante des westlichen Teilstücks von Mauer 13/P1/2 ab.

*Mauer 12* ist hauptsächlich nur noch als Teilstück im Areal IJ16 erhalten geblieben. Dieses sitzt unmittelbar auf der älteren Mauer 28/P4a auf, die dort die Grenzmauer zwischen den Räumen $X_1$ und $Y_1$ bildete (Planum 6). Im Baustadium P1/2d unterteilte sie den Osttrakt in die Räume E und einen weiteren *Raum F*. Nunmehr hat sie einen klaren westlichen Abschluss, was bedeutet, dass zwischen Raum E und Raum F ein Durchgang vorhanden war (Installation 0155). Sie ist maximal drei Steinlagen hoch erhalten geblieben, mit einem besonders großen Eckstein im Nordwesten als Mauerkopf. Es konnte festgestellt werden, dass gegen die Stirnseite von Mauer 12 eine Schicht anböschte, deren Unterkante auf die Oberkante von Mauer 13 zulief, so dass sicher ist, dass beide Mauern in einen zeitlichen Kontext gehören. Diese Begehungsfläche war im Profil als graues Band sichtbar. Die östliche Fortsetzung von Mauer 12 in das Areal IJ17 ist nicht unproblematisch, da in dem in Frage kommenden Bereich keine eindeutigen Mauerstrukturen festgestellt werden konnten. Einzelne strukturlose Steinhäufungen könnte man als Reste von Mauer 12 ansehen, da sie vom Niveau her in etwa stimmig sind. Der weitere Verlauf von Mauer 12 ist deshalb auf Planum 8a-b lediglich gepunktet angedeutet.

Östlich der Räume D, E und F und ihrer mutmaßlichen Abschlussmauer 2/P3 (auf Planum 8a angedeutet) war das Palastareal in Bauphase P1/2 $d_4$ noch nicht zu Ende: Zum einen erstreckte sich Mauer 4 fast bis an die östliche Arealgrenze und zum anderen sind in der Südhälfte des Areals IJ17 Mauerzüge überliefert, die auf einen weiteren Raum oder Hof schließen lassen: *Mauer 25* und *Mauer 16*, die beide bereits in ihren unteren Steinlagen in Bauschicht P3 existierten (Mauern 4 und 5: Planum 7). Sie bildeten auch in P1/2 d eine Ecke. Der weitere Verlauf von Mauer 16 in das Areal IJ18 konnte aufgrund der sich hier befindlichen Grabungsgrenze nicht dokumentiert werden.

#### 4.3.2.5 Der südliche Palastteil (Räume G und H) und die westlichen Anbauten in der Bauphase P1/2 $d_4$

Der westliche Flügel des Palastes P1/2 schloss im ältesten Bauzustand des Baustadiums P1/2 d im Süden mit einem langgestreckten Areal ab. Dieser *Raum G* war ca. 12 m lang und 3,60 m bis 4 m breit. Nach Westen begrenzte ihn Mauer 9, nach Süden zu wies er eine doppelte Abschlussmauer auf: zum einen die schon aus der Palastanlage P3 bekannte Mauer 9, die in allen Baustadien des Palastes P1/2 weiter benutzt wurde und deshalb die neue Bezeichnung 'Mauer 14' erhält, zum anderen eine neu vorgeblendete Mauer 10 (Abb. 72,4, Abb. 85 und Abb. 121), die im Osten in Mauer 8 umbog und dort Platz für einen Durchgang zum Bereich H ließ (Durchgang 0160). Raum G war von Norden, mittels einer Tür (Installation 0159) in Mauer 7, zugänglich.

*Mauer 9* war von den Begrenzungsmauern des Raumes G - zusammen mit Mauer 10 - die am schlechtesten erhaltene. Dafür gab es mehrere Gründe: Zum einen ist sie im Nordprofil von IIIA14 und im Südprofil von IJ14 durch eine jüngere Eintiefung stark gestört, nur noch ihre Ausbruchgrube und vereinzelte Steine sind erkennbar (Abb. 82). Zum anderen war sie auch weiter nördlich selbst in den untersten Lagen nur noch in Fragmenten vorhanden, aber immerhin ließen sich noch die Fluchten erkennen. Sicher ist, dass Mauer 9 auf die Versturzschicht von P3 aufgesetzt bzw. in diese eingetieft wurde. Ein dritter Grund macht das Identifizieren von Mauern in diesem Bereich schwierig: Hier häufen sich nämlich zahlreiche Mauerzüge, die unmittelbar aufeinander liegen, so dass eine genaue Differenzierung teilweise nicht mehr möglich war und Steinlagen vermutlich unerkannt abgebaut bzw. zu einer anderen Bauschicht oder Bauphase gezählt wurden. Mauer 9 lagerte direkt auf Mauer 40 der Bauschicht P4a und bildete mit dieser wohl eine gemeinsame Außenkante. Das lassen zumindest die Nivellements der wenigen erhaltenen Steine im Bereich von Mauer 9 erkennen: Sie liegen zwischen 4,53 m und 4,18 m, diejenigen von Mauer 40/P4a zwischen 4,10 m und 4,80 m Tiefe (Planum 6). In IJ14 S erscheint Mauer 9 aber nur noch einzeilig von maximal 60 cm Breite mit nur einer Außenkante nach Westen, die bis zu vier Steinlagen hoch erhalten ist. Es ist schwer vorstellbar, dass diese dünne Mauer als frei stehende Außenmauer Bestand hatte[76]. Da im Südareal von IJ14 nur zwei Plana gezeichnet wurden und weil im Bereich südlich der großen Störung keine Hilfsprofile erstellt wurden, ist es ausgesprochen schwierig, die westlichen Anbauten in die Palaststratigrafie einzuhängen. Sicher ist, dass die dünne Mauer 9 in Mauer 7 einband. Unsicher bleibt aber, ob Mauer 9 den ältesten Zustand des südwestlichen Palasttraktes widerspiegelt. Da erkennbar war, dass die Mauern 28, 27[77], 29 und die dünne Mauer 5 später erbaut wurden als Mauer 9, wobei aber Mauer 9 noch eine spätere, gleichzeitige Phase mit Mauer 27 hatte, ist es nicht von der Hand zu weisen, dass diese westlichen Anbauten einen ursprünglichen, nicht mehr nachweisbaren Zustand des Baustadiums P1/2 d zerstörten bzw. überbauten[78]. Auch das Südprofil des Areals IJ14 (Abb. 82) spricht für Letzteres, da die zum ältesten Bauhorizont von P1/2 gehörige Brandschicht unter den Steinen der einzeiligen Mauer 9 hindurchzieht. Die Reihung der kleinen quadratischen Räume M und L (Abb. 83) passt am ehesten zu den weiter östlich gelegenen Räumen $G_1$ bis $G_3$ der Baustadien P1/2 b und P1/2 c (Abschnitte 4.3.3.5 und 4.3.4.5). Dieser westlichste Teil stand auch noch in jüngeren Bauschichten an[79].

76 Es könnte sein, dass hier eine aufgesetzte Steinfront mit Erde hinterfüllt war, die man in der Masse der hier vorhandenen Steine nicht erkannt hat.

77 Die Mauern 27 und 28 existierten gleichzeitig, da sie gemeinsame Fußböden aufwiesen (Abb. 82).

78 Dieser westliche Bereich wird an anderer Stelle (R. Hachmann, Kāmid el-Lōz 1. Voraussetzungen, Methoden, Ziele und Ergebnisse der Grabungen 1963 bis 1981 - In Vorbereitung) ausgiebig behandelt, da er in Verbindung mit der Straße stand, die Tempel und Palast trennte (vgl. Anm. 181).

79 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Abb. 5-6.

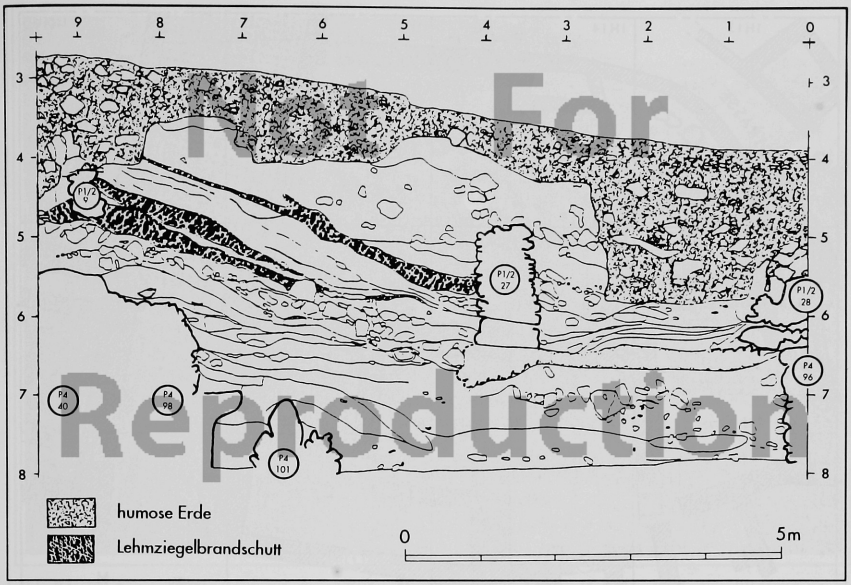



*Abb. 82: Das Südprofil des Areals IJ14 zeigt die Schichtenabfolge zwischen Mauer 9 im Osten, Mauer 27 in der Mitte und Mauer 28 im Westen. Es ist erkennbar, dass Mauer 9 in ihren obersten Lagen durch eine Grube, die im Westen bis in eine Tiefe von 4,10 m hinabreicht, im Osten sogar bis ca. 4,50 m, stark gestört ist. Von Mauer 9 fallen drei große, mit Brand vermischte Versturzschichten nach Westen an Mauer 27. Die untere (P1/2d) läuft bei ca. 4,80 m Ost mit der zu P1/2c gehörigen Begehungsfläche zusammen, die obere zu P1/2b gehörige Fläche zieht ca. 25 cm über den älteren Brandschichten an Mauer 27 heran.*

Aufgrund der tief reichenden Störungen besonders im Bereich der Südwestecke von Raum G bleibt auch der Anschluss von Mauer 9 an *Mauer 10*, der Grenzmauer des Raumes G nach Süden, mehrdeutig (Abb. 31, Abb. 72,3, Abb. 79, Abb. 85, Abb. 95,2, Abb. 114 und Abb. 121). Im Südprofil von Areal IJ15 S ist Mauer 10 nicht mehr erfasst. Sie zeigt sich aber im Nordprofil von Areal IIIA15 N (Profil 11). Hier zieht sie ab 3 m Ost ins Profil hinein und ist bis 9,70 m Ost der Länge nach geschnitten. Das Planum zeigt, dass sie vor 3 m Ost noch etwa einen Meter weiter verläuft, ab dann ist sie auch im Planum nicht weiter fassbar gewesen (Planum 7). Mauer 10 stand teilweise noch sehr hoch an (Abb. 85), es ist die am höchsten erhaltene Mauer der jüngeren spätbronzezeitlichen Paläste[80]. Sie muss auch noch in den eisenzeitlichen Schichten entweder als Ruine angestanden haben oder wurde dort weiter benutzt. Die Mauernordseite ließ noch Reste eines Lehmverputzes erkennen (Abb. 85,1).

Mauer 10 ist mit einer deutlichen Trennfuge an *Mauer 14* angesetzt. Letztere wurde zur Zeit des Palastes P3 gegründet, muss aber noch während der Bauschicht P1/2 in Gebrauch gewesen sein, da sie etwa fünf Steinlagen hoch über der Begehungsfläche des Palastes P3 anstand. Im Bereich der Mündung von Mauer 10 in die Mauer 8 (Areal IJ16 S/IIIA16 N) waren die Bedingungen für genaue stratigrafische Beobachtungen wesentlich besser. Hier stellte sich heraus, dass Mauer 10 'zweiphasig' war. Die ältere Bausubstanz gehört in das Baustadium P1/2d, die jüngere bestand von P1/2c bis zum Ende der jüngsten spätbronzezeitlichen Palastanlage.

80 Zur Dokumentation von Mauer 10 vgl. Abschnitt 4.3.5.6 und Abb. 121.

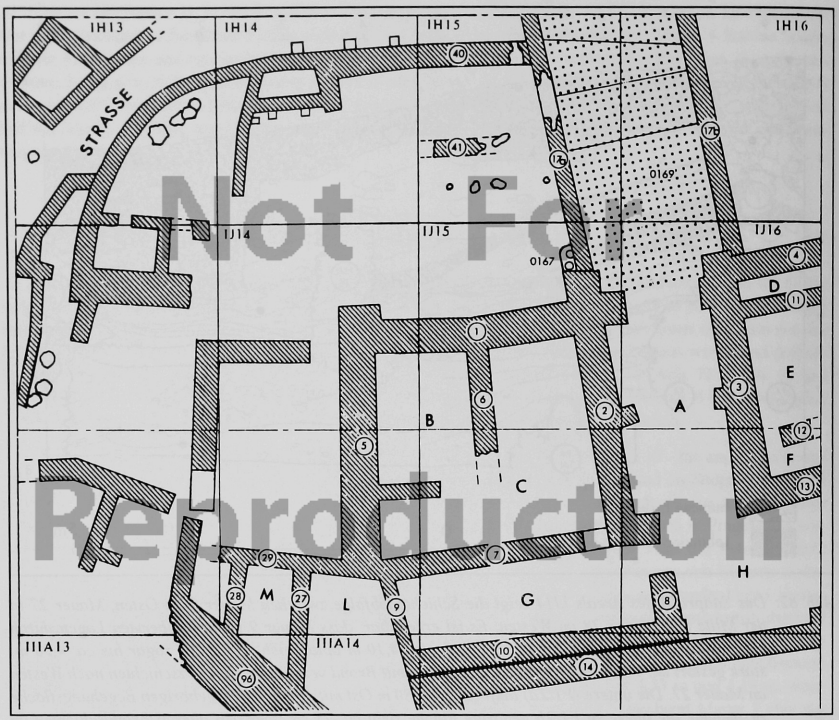
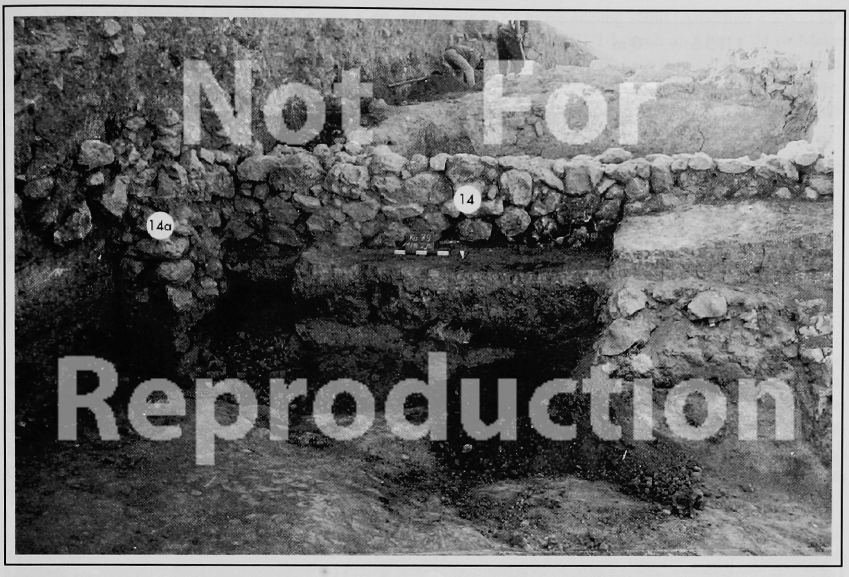



*Abb. 83: Die Anbauten L und M westlich der Räume B, C und G. Dargestellt ist ein schematischer Plan, der mehrere Baustadien und Bauphasen zusammenfasst. Links oben sind die gebogenen Seitenbegrenzungen einer Straße zu erkennen, die Palast und Tempel voneinander trennte. Zwischen Straße und Palast lagen verschiedene Höfe, die auch auf die westlichen Anbauten im südlichen Palastbereich (Räume L und M) Bezug nahmen (vgl. dazu auch Kapitel 5).*

Im Osten bog Mauer 10 in *Mauer 8* (Abb. 79 und Abb. 120) um. Es handelte sich um eine Mauerzunge, die bis ca. 2,70 m Nord in Areal IJ16 S hineinragte. Mauer 8 und Mauer 10 sind in der Bauschicht P3 - deutlich nachweisbar - noch nicht vorhanden gewesen, da die entsprechende Begehungsfläche des Palastes P3 von ihren Baugruben durchschlagen wurde. Wie schon bei Mauer 10 beobachtet, so ließen sich auch bei Mauer 8 mehrere Bauzustände feststellen. Im Unterschied zur Dokumentation von Mauer 10 konnten für Mauer 8 die Trennfugen für alle Bauzustände erfasst werden. Zeichnungen der einzelnen Steinlagen waren somit möglich. Das älteste Baustadium für Mauer 8 datiert in P1/2d.

Zwischen 2 m und 2,50 m Ost befand sich im Steg zwischen Areal IJ15 S und Areal IIIA15 N ein Ofen (*Installation 0158*). Er stand auf der ältesten Begehungsfläche des Baustadiums P1/2d (Planum 8a), d.h. etwa in einer Tiefe zwischen 4,56 m und 4,61 m: Das Nordprofil des Areals IIIA15 (Profil 11) zeigt, dass sie an Mauer 10 heranzieht. Dies bestätigt auch der Profilausschnitt des Zwischenstegs bei 7,50 m Ost (Abb. 85,1). Der Ofen hatte eine im Durchschnitt 4 cm dicke Lehmwandung und war mit weißgrauer Asche gefüllt. Sein Durchmesser betrug 50 cm. Er wurde von einem dicht darüber liegenden Fußboden gekappt, der auch noch zum Baustadium P1/2d - wohl zur Bauphase P1/2$d_3$ oder P1/2$d_2$ - gehörte (Abschnitt 4.3.2.1). Die Nordwestecke von Raum G



Not For Reproduction

*Abb. 84: Blick von Nordwesten auf die südliche Abschlussmauer 14 des Hofs H. Am linken Bildrand ist die Mauerzunge 14a zu erkennen, die leicht schräg aus dem Ostprofil von IJ16 in den Hofbereich H zieht. Die Aufnahme vom 17. Oktober 1973 zeigt die Steinlagen der Mauer 14 und 14a, die zur Bauschicht P3 und zu den Baustadien P1/2d bis P1/2b gehören.*

war mit einer Pflasterung oder einer kleinen Bank *(Installation 0175)* ausgefüllt. Ihr Hauptteil lag im Zwischensteg zum Areal IJ14 und wurde folglich auch im Ostprofil von IJ14 erfasst (Profil 10). Zwischen 1,90 m und 2,40 m Nord sind hier noch wenige Steine zu sehen, die unmittelbar auf dem Fußboden zu P1/2d liegen, innerhalb einer gelben Füllmasse, die vom Fußboden des nächsten Baustadiums P1/2c nach oben abgeschlossen wird.

Wahrscheinlich handelte es sich bei Raum G um einen geschlossenen, d.h. mit einer Decke versehenen Innenraum. Sichere Indizien für das Vorhandensein eines Balkenwerks fanden sich zwar nicht, auch lassen die Innenmaße (ca. 3,60 m Breite und ca. 12 m Länge) und die Breite des Durchgangs zu Bereich H durchaus an einen Hof denken, doch schließen sie eine Überdachung nicht unbedingt aus. Auch das Vorhandensein des Ofens 0158 muss nicht zwingend auf ein offenes Areal hinweisen, da beispielsweise ein Rauchabzug durch die Decke oder seitwärts möglich gewesen wäre[81]. Es ist aber sicher, dass Mauer 10 im Baustadium P1/2d neu vor die alte Mauer 14/P3 gebaut wurde. Das kann nur bedeuten, dass Letztere nicht für eine Dachkonstruktion geeignet war und eine gebälktragende Stützmauer notwendig wurde. So ist auch erklärbar, warum es östlich von Mauer 8 keine Verlängerung der neuen Stützmauer gibt. Hier nämlich beginnt Bereich H, der sicher als Hof genutzt wurde, und für dessen Grenzmauer genügte noch die alte Mauer der Bauschicht P3.

Der Fußboden ließ sich im Raum G fast überall im Planum als gut erhaltene gelbliche Lehmschicht in einer Tiefe zwischen 4,60 m und 4,90 m erkennen (vgl. auch Abb. 85,1)[82]. Zudem war er durch flach liegende Bruchstücke großer Vorratsgefäße gekennzeichnet. Auf dieser Schicht lag besonders im östlichen Teil von Raum G etwas

81 Vgl. z.B. die drei Öfen 0101 bis 0103 in Raum K von $P4d_1$ (Planum 2) oder Ofen 0134 in Raum $K_2$ von P4b (Planum 5).

82 Auch im Südprofil des Areals IJ15 S ist sie auf der gesamten Länge des Profils zwischen 4,70 m und 4,90 m gut zu erkennen (Profil 5).

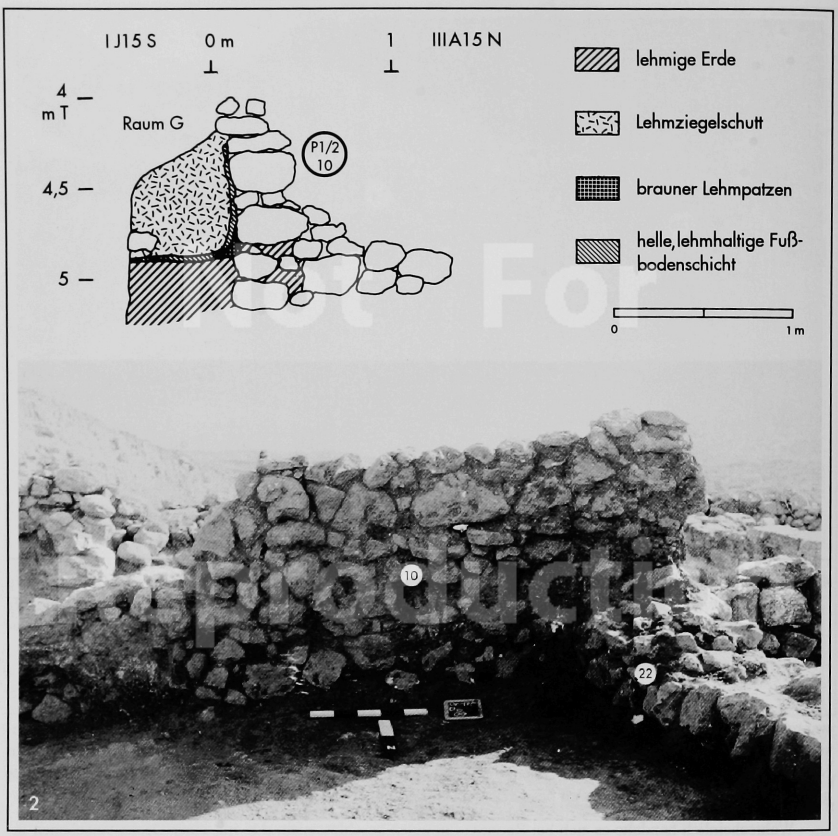



*Abb. 85: 1 = Schnitt durch den Zwischensteg der Areale IJ15 S/IIIA15 N bei 7,50 m Ost innerhalb von Raum G. Der hellgelbe, lehmhaltige Fußboden des Baustadiums P1/2d (Bauphase P1/2d$_4$) zieht an Mauer 10 hoch und geht dort in deren Verputz über. Der Fußboden in Raum G lag also in der ältesten Bauphase des Baustadiums P1/2d etwa in einer Tiefe von 4,75 m. Unter ihm befindet sich älterer Versturz (P3?/P4), über ihm der verstürzte Lehmziegelschutt des Baustadiums P1/2d; 2 = Blick von Norden auf die noch hoch anstehende Mauer 10, die Raum G nach Süden begrenzte. Rechts unten im Bild ist ein Teil von Mauer 22 zu sehen, die im nächstfolgenden Baustadium P1/2c als Trennwand zwischen den Räumen G$_2$ und G$_3$ eingezogen wurde (vgl. Abschnitt 4.3.3 sowie Abb. 95,2, Abb. 114 und Abb. 121).*

Holzkohlebrand[83] und eine ca. fünf Zentimeter starke, mit rötlichem Brand vermengte Ablagerung. Dieses Feuer war sicherlich der Anlass zu einer Renovierung und einer damit verbundenen Umgestaltung des Bereichs G in drei kleinere Räume (Abschnitt 4.3.3).

83 Die relativ geringe Menge an verbrannter Holzkohle lässt nicht unbedingt auf eine hölzerne Dachkonstruktion schließen, größere Mengen könnten aber bei der Renovierung während des folgenden Baustadiums P1/2c beseitigt worden sein.

Südlich von Bereich J schloss sich *Raum K* an, der bereits in P3 in Benutzung stand (Abschnitt 4.2.6.2: hier Raum D). Das Ostprofil von IJ17 (Profil 13) zeigt, dass der Fußboden zu P1/2 $d_2$ noch an *Mauer 24* (= Mauer 6/P3) hochzieht. Darunter folgt bereits die Versturzschicht von P3. Der Fussboden liegt deutlich über dem Lehmziegelpflaster der Bauschicht P3, womit klar ist, dass im Baustadium P1/2 d dieser Raum nicht mehr gepflastert war. Die Fußböden der Bauphasen P1/2 $d_4$ und P1/2 $d_3$ wurden offensichtlich bei der Anlage der Begehungsfläche zu P1/2 $d_2$ gekappt, müssen aber vorhanden gewesen sein.

Von Raum K gelangte man mittels des Durchgangs 0152 in *Hof H*. Aus Bauphase P1/2 $d_4$ sind hier in der Fläche keinerlei Einbauten überliefert. Das Ostprofil des Areals IJ17 (Profil 13) zeigt einen kleinen Ausschnitt der stratigrafischen Abfolge der Begehungsflächen im Hof H südlich von Mauer 16. Der Fußboden zur Bauphase P1/2 $d_4$ ist hier allerdings von den Bautätigkeiten in P1/2 $d_2$ (Abschnitt 4.3.2.7) - wie bereits für Raum K geschildert - abgegraben.

#### 4.3.2.6 Torhalle A und Eingangsrampe 0169 der Bauphasen P1/2 $d_{1-3}$

Die Torhalle A veränderte während des Baustadiums P1/2 d ihr Aussehen nicht. Innerhalb der vier Bauphasen dieses Stadiums konnten weder Trennfugen in den Flankenmauern noch aufgehöhte Begehungsflächen festgestellt werden. Deutlich sichtbar waren nur die Trennfugen in der Torhallenmauer 3, die Baustadium P1/2 d von den darüber liegenden Lagen des Baustadiums P1/2 c trennte (Abb. 88 und Abb. 106,3). Man kann davon ausgehen, dass die Tiefenwerte des Fußbodens in der Bauphase P1/2 $d_4$ auch für die drei weiteren Bauphasen P1/2 $d_{1-3}$ Gültigkeit hatten. Die Begehungsfläche lag folglich im nördlichen Teil der Torhalle zwischen 6,02 m und 6,32 m Tiefe und im südlichen Teil zwischen 5,54 m und 5,84 m Tiefe.

Der Bereich nördlich vor dem Palasteingang wurde in der Bauphase P1/2 $d_3$ gegenüber P1/2 $d_4$ nicht grundsätzlich umgestaltet, sondern vielmehr renoviert. Die Tradition, den Eingangsbereich zu pflastern, wurde nämlich beibehalten. Wegen der nur spärlich erhaltenen Überreste der Pflasterung 0153 der Bauphase P1/2 $d_4$ erscheint - beim Vergleich der Steinpläne (Plana 8a und 8b) - der gepflasterte Eingangsbereich 0169 in P1/2 $d_3$ vergrößert und um seitliche Begrenzungsmauern erweitert. Dieser Eindruck mag täuschen, da vom Pflaster 0153 nicht mehr viel erhalten geblieben ist (Profil 4).

Die in der Bauphase P1/2 $d_3$ vorgenommene Renovierung der Pflasterrampe erfasste die darunter liegenden Schichten größtenteils und zerstörte diese bis auf wenige Reste. An die Stelle von Rampe 0153 tritt nun Pflaster 0169 mit den Flankenmauern 17a und 17b. Diese sind fast bis 10 m Nord im Areal IH15 vorhanden gewesen (Planum 8b). Dies gilt sicher für die westliche Grenzmauer 17a (Abb. 87 und Abb. 95,1).

Ihr östliches Pendant 17b konnte zunächst nur noch in Resten identifiziert werden. Zwischen 4,50 m und 5,50 m Ost stand beispielsweise noch ein Steinsockel an, der aber keine zum Zeichnen geeignete Mauerstruktur mehr aufwies (Abb. 86,1-2 und Profil 12). Bei einer 1979 von R. Echt durchgeführten Nachuntersuchung in diesem Bereich gelang es ihm, Mauer 17b als einen jüngeren Bauzustand der Mauer 30/P4a (auf Planum 6 am Nordprofil von IJ16 angedeutet) zu identifizieren. Aus Analogiegründen zu Mauer 17a müsste Mauer 17b an Pilaster 4a angebaut worden sein. Das 1979 nachgetragene Mauerstück sitzt allerdings etwas aus der erwarteten Achse nach Osten versetzt. Man könnte deshalb davon ausgehen, dass die Kanten dieses Mauerfragments nicht mehr richtig erkannt werden konnten, möglicherweise waren auch die oberen Steinlagen nach Osten verkippt. Aus diesem Grund ist Mauer 17b im Planum 8b nur gestrichelt wiedergegeben[84]. Mauer 17a ist - bei einer durchschnittlichen Breite von 0,75 m - mit einer Fuge an den Pilaster 1b angesetzt. Die Originalhöhe des Steinsockels von Mauer 17a betrug etwa einen Meter. Über ihm fanden sich noch Reste des ursprünglichen Oberbaus, bestehend aus Lehmziegelversturz und Asche, dessen Spuren im Südprofil des Areals IH15 noch bis zu 15 cm hoch über der Mauer zu beobachten waren und sich als breites Band bis ca. 4 m Ost nach Westen erstreckten. Der Versturz dehnte sich - in vergleichsweise geringer Menge - aber auch nach Osten aus (Profil 4 Mitte). Mauer 17a war in Areal IH15 S zwischen 4 m und 6,40 m Nord ausgebrochen. Ihr nördlichster Teil bestand nur noch aus einer Lage großer, unbehauener Kalksteine, die offenbar nicht alle mehr *in situ* lagen. Das gilt besonders für die vier großen,

84 Es ist natürlich auch denkbar, dass die leicht nach Osten versetzte Lage der östlichen Flankenmauer 17b tatsächlich intendiert war. Die Baustrukturen aller spätbronzezeitlichen Palastanlagen von Kāmid el-Lōz zeigen nämlich, dass eine exakte Symmetrie in den meisten Fällen nicht angestrebt wurde.

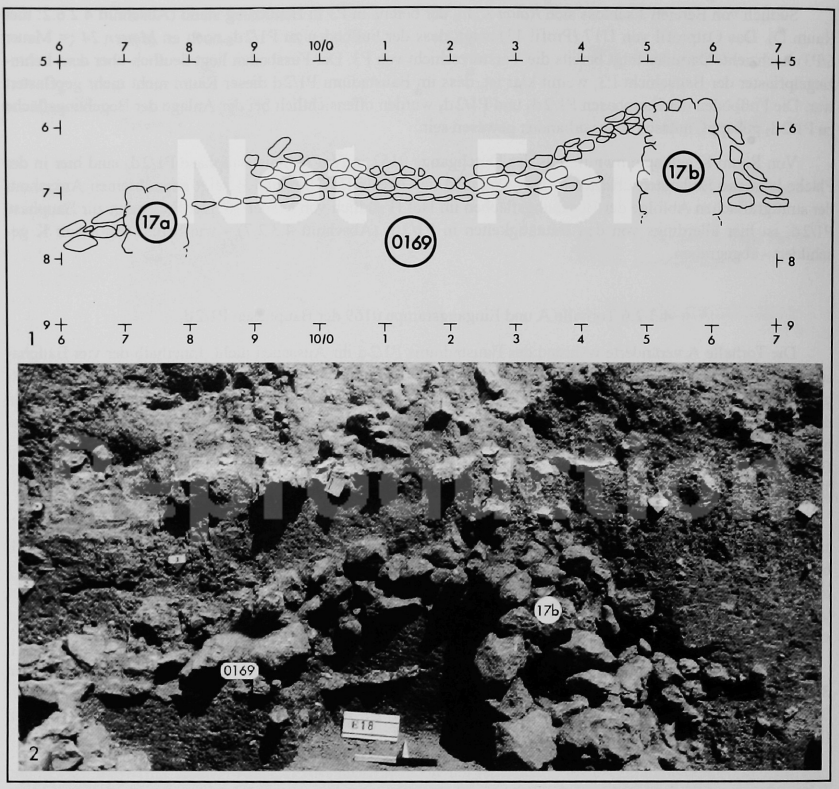



*Abb. 86: 1 = Ausschnitt aus den Nordprofilen der Areale IJ15/IJ16[85]. Es ist deutlich zu sehen, dass das Pflaster 0169 nicht am Mauerfuß der Mauern 17a-b ansetzt, sondern über einer Aufschüttung aus graubrauner Erde, die ca. einen halben Meter mächtig war. Die Steine über dem fast waagerecht gesetzten Pflaster sind als Versturz der seitlichen Flankenmauern 17a-b zu deuten (siehe auch Profil 4 Mitte, Abb. 81,3 und Abb. 87); 2 = Detailaufnahme des Nordprofils von IJ16 (vgl. Abb. 23,2 und Profil 12), die das Pflaster 0169 zeigt, welches an die östliche Rampenmauer 17b, die nur im Profil erhalten ist, anläuft (zum älteren Mauerteil vgl. Mauer 36/P4 Abb. 23,2). Unmittelbar östlich an Mauer 17b ist eine tiefe Grube zu sehen, die die Anschlüsse der Schichten aus IJ17 störte (vgl. S. 279).*

nördlichen 'Abschlusssteine', da ihr Nivellement im Vergleich zu Rampe 0169 einen zu hohen Wert aufweist. Wahrscheinlich handelt es sich hier eher um Versturzmaterial. Mauer 17a war tiefer fundiert als das sich östlich anschließende Pflaster 0169. Sie sank - dem Gefälle der Treppenrampe folgend - leicht nach Norden ab (Abb. 87).

85 Abb. 86,1 entstand nicht nach einer Originalzeichnung, sondern stellt eine maßstabsgerechte Umzeichnung einer Skizze von R. Echt, in Feldtagebuch 43, 494 dar.

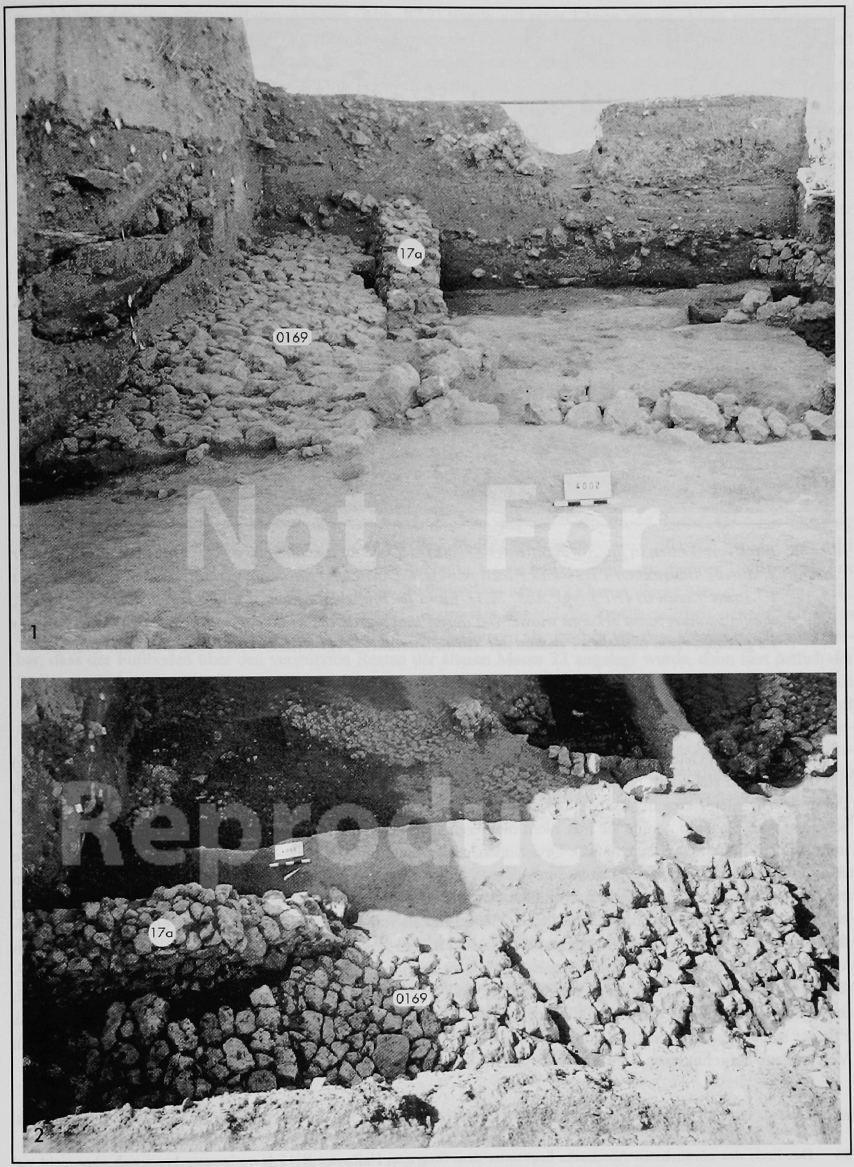



*Abb. 87: 1 = Blick von Norden auf den Anstieg zum Palasttor der Bauphasen P1/2d$_{1-3}$ mit Rampentreppe 0169 und westlicher Flankenmauer 17a, im Hintergrund das Südprofil des Areals IH15; 2 = Blick von Osten oben auf die Pflasterrampe 0169 mit den drei Stufen und der westlichen Rampenmauer 17a im Areal IH15 S (vgl. Abb. 86).*

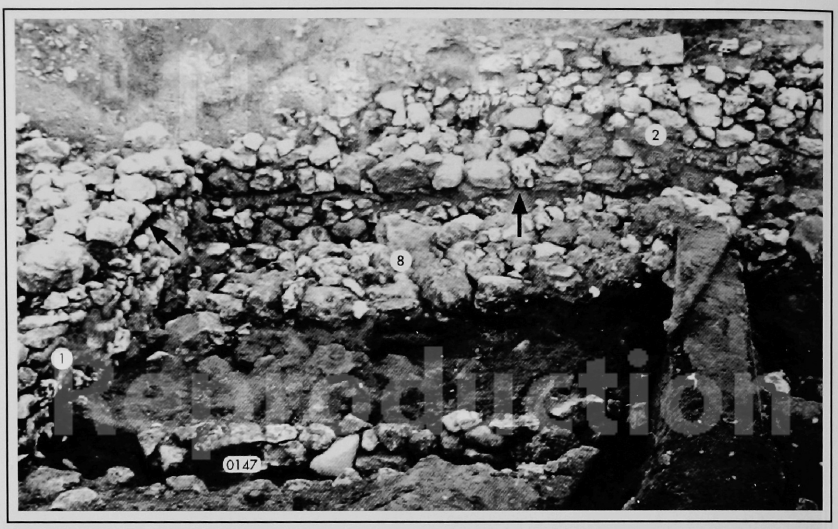



*Abb. 88: Blick von Westen in die Nordhälfte des Areals IJ15. Gut zu erkennen ist die Trennfuge (Pfeil) in Mauer 2, die die Baustadien P1/2c und P1/2d markiert. Davor und darunter verläuft Mauer 8 des Palastes P3 sowie Kanal 0147/P3 (vgl. Abb. 72,1). Links im Bild zeigt Mauer 1 eine vergleichbare Trennfuge, die im Planum nicht erkannt wurde. Bei deren Bau wurde die Mauer 8 und Kanal 0147 des Palastes P3 gekappt (zum östlichen Pendant der Torhallenmauer 2 vgl. Mauer 3 Abb. 5,1 und Abb. 106,3).*

Die sich nach Osten anschließende gepflasterte *Rampe 0169* (Abb. 81,3, Abb. 86, Abb. 87 und Planum 8b) lief ursprünglich sicherlich bis an Mauer 17a heran (Profil 4 Mitte), wurde allerdings während der Grabung in ihrem westlichsten Bereich versehentlich abgetragen, da sie anfangs nicht vom sonstigen Steinversturz zu unterscheiden war. Deshalb konnte sie hier nicht mehr zeichnerisch dokumentiert werden (Pflasterergänzung auf Planum 8 durch Punktraster angedeutet). Drei rinnenartige Fugen unterteilten sie in vier Abschnitte, von denen die drei nördlichsten etwa gleich groß waren[86]. Die unterste Fuge, bei ca. 18,60 m Nord, lief nicht parallel zu den beiden oberen, sondern war leicht nach Süden verschoben[87]. Der Pflasterbelag bestand aus einer Steinlage, die in braungraues, relativ festes Erdmaterial, das eine Mächtigkeit von 30 cm bis 40 cm aufwies, eingebettet war. Auffällig war, dass beide das Pflaster begrenzenden Mauern 17a-b sehr tief fundiert waren, das Pflaster also nicht am Mauerfuß, sondern wesentlich höher anband. Dies ist sicherlich so zu deuten, dass, nachdem die Mauern errichtet waren, die graubraune Erde aufgeschüttet und dann erst das Pflaster verlegt wurde (Abb. 86). Folglich muss die schichtgleiche Begehungsfläche seitlich der Flankenmauern 17a-b auf niedrigerem Niveau als das Pflaster selbst liegen. So erklärt sich auch, dass die westwärts von Mauer 17a und ostwärts von Mauer 17b in Versturzlage aufgefundenen Steine tiefer liegen als das Pflaster 0169.

86 Das Ende des nördlichsten Abschnitts liegt unter dem Steg zum Halbareal IH15 N verborgen, kann sich aber nicht viel weiter nördlich erstreckt haben.

87 Dies hing wohl mit der sich westlich anschließenden Bebauung zusammen, die in Form einer Straße eine Verbindung zum Tempel darstellte. Dieser Komplex wird hier aus Platzgründen nur kurz vorgestellt, aber in einem Folgeband ausführlich behandelt (Abb. 83).

Mittels der drei treppenartigen Absätze (Abb. 87,2) wurde auf einer Länge von ca. 13 m ein Höhenunterschied von etwa 3 m ausgeglichen. Die südlichste Grenze des Pflasters 0169 lag exakt vor den Pilastern 2a und 3a. Die nördliche Grenze war nicht mehr genau zu fassen, muss aber etwa im Bereich zwischen 10 m und 12 m Nord gelegen haben[88]. Hier ging das Steinpflaster in einen roten Ziegelstampfboden über, dessen Tiefenwerte zwischen 9,55 m und 9,91 m in der Fläche erfasst werden konnten (Planum 8b). In den roten Boden war ein Kanal integriert *(Installation 0195)*, der sich auch im Ostprofil von IH15 (Profil 4) abzeichnete. Er gehört zwar zu einer jüngeren Begehungsfläche als die Kanäle 074 und 075 des Tempels, könnte aber trotzdem noch mit diesen einen Ablauf gebildet haben[89].

Im Mauerwinkel 1b-17a, d.h. am westlichen Ansatz von Mauer 17a, befand sich auf einem Lehmuntersatz eine Bank *(Installation 0167)*, die - nach Art eines Podestes - etwa 20 cm höher als die zugehörige Begehungsfläche lag. Von Pilaster 1b aus gemessen hatte sie eine Länge von ca. 1,20 m und eine Breite von etwa 0,65 m. Nach Norden zu besaß sie einen halbrunden Abschluss. Auf ihr lagen die Fragmente von drei großen Vorratsgefäßen (KL 70:538: Kat.-Nr. 499 Abb. 92,8 und Taf. 99,4 und KL 70:260: Kat.-Nr. 498 Abb. 92,1 und Taf. 99,2)[90]. Bei Letzterem konnte ein Ritzzeichen festgestellt werden (Abschnitt 4.3.2.8).

#### 4.3.2.7 Der östliche Palastteil in den Bauphasen P1/2 $d_{1-3}$ (Räume D, E, F, $J_1$ und $J_2$)

Im östlichen Palasttrakt ließen sich im Baustadium P1/2d nach dem Brand der Nordfassade in der Bauphase P1/2 $d_4$ noch drei weitere Begehungsflächen nachweisen (Abb. 91). Sie konnten zwar nicht flächendeckend verfolgt werden, an einigen Stellen liefen sie sogar zusammen, sie gaben aber letzten Endes doch Aufschluss über kleinere Bautätigkeiten in diesem Bereich.

In der *Bauphase P1/2 $d_3$* war die mächtige *Nordmauer 23*, die nach dem Brand der Mauer 4 zur Stützung von deren Überresten gebaut wurde, nunmehr sicher auch in der Fläche nachweisbar (Planum 8b). Im Ostprofil des Areals IJ17 (Profil 13) erschien sie - bei ca. 18 m Nord - als einzeilige Steinreihe. In einer Tiefe von 5,12 m zieht der Fußboden der Bauphasen P1/2 $d_{1-3}$ an die Südkante von Mauer 23 heran. Es ist hier, d.h. im Raum $J_2$, keine Unterscheidung der Begehungsflächen der drei Bauphasen anhand des Profils möglich, sei es, weil sie in diesem Bereich großflächig zusammenliefen, sei es, weil die älteren abgegraben wurden. Es war deutlich erkennbar, dass der Fußboden über den verstürzten Resten der älteren Mauer 23 angelegt wurde, denn hart östlich der Südkante sind noch unter ihm zwei Lagen Lehmziegel zu erkennen. Mauer 23 wies eine annähernd horizontale Oberfläche auf und glich eine beträchtliche Mulde zwischen Mauer 15 und Mauer 26 dadurch aus, dass sie dort aus bis zu fünf Lagen mittelgroßer Steine bestand, während sie östlich und westlich davon nur in einer Lage erhalten geblieben ist. Ob dies die ursprüngliche Höhe der Mauer war oder ob jene Reste das Resultat späterer Planierungsarbeiten widerspiegeln, lässt sich nicht sicher ermitteln. Eine sauber gesetzte Nordfront ist nicht mehr vorhanden. Vielmehr ist Mauer 23 direkt an die durch Feuer arg zerstörte Mauer 4 der Bauphase P1/2 $d_4$ (Abb. 89,2) angesetzt bzw. von Süden vorgeblendet worden, teils vermischen sich auch die Steine beider Mauern wie das bei einer Reparatur durchaus üblich ist.

Bei ca. 3,20 m Ost hörte die Verblendung auf, bzw. bog Mauer 23 nach Süden um. Hier bildete sie eine Ecke mit *Mauer 15*. Diese war aus sehr großen Steinen ohne Zwischenfüllung gesetzt. Lediglich die Fugen waren mit kleinen Steinen ausgefüllt. Da die Mauer mit dem Gelände nach Süden anstieg, wurden ihre Steine beim Planieren anlässlich der Renovierungsarbeiten im Baustadium P1/2c von 14,50 m Nord bis 11,80 m Nord ausgerissen, wo sie als Basis für eine Aufhöhung von Mauer 15 im Baustadium P1/2c weitere Verwendung fanden. Deshalb war sie erst wieder in diesem Bereich im Planum nachweisbar (Abschnitt 4.3.3.4)[91]. Mauer 15 trennte die westlich gelegenen Räum E und F von *Raum $J_1$* im Osten ab. Dort lag der Fußboden in der Bauphase P1/2 $d_3$ zwischen 4,58 m und 5,02 m Tiefe (Abb. 91).

88 Einige Steine im Südteil des Areals IH15 müssen aufgrund ihrer Tiefenwerte noch zu Rampe 0169 gezählt werden. Sie erscheinen aber nicht mehr im Ostprofil.

89 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7, 1991, Taf. 42 und Taf. 43.

90 Die Scherben des dritten *Pithos* wurden nicht gezeichnet, da sie keinen neuen Typ ergaben.

91 Da Mauer 15 genau zwischen Mauer 12/P4a und Mauer 2/P3 verlief, ist es höchstwahrscheinlich, dass zur Zeit ihrer Freilegung einige ihrer Steine versehentlich abgeräumt wurden, da sie sich anfangs noch nicht vom Versturzmaterial dieser drei parallel verlaufenden Mauern abhoben.

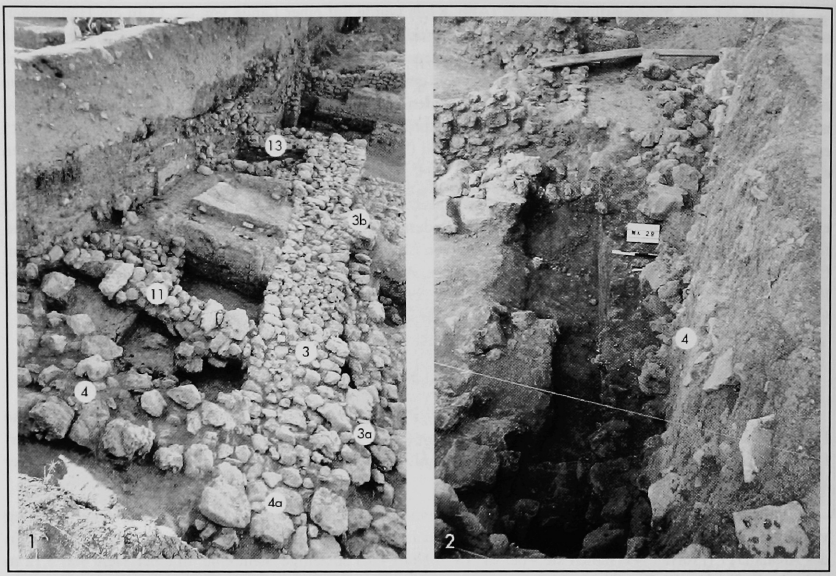



*Abb. 89: 1 = Blick von Norden auf die östliche Torflankenmauer 3 (mit den Pilastern 3a und 3b) und den östlichen Baukomplex des Palastes P1/2d mit den Räumen D und E, die sich jenseits des Oststeges noch in das Areal IJ17 fortsetzten (vgl. auch Abb. 5,1); 2 = Überreste der Nordfassade des Palastes P1/2d im Areal IJ17, gesehen von Osten. Eine deutliche Südkante der Mauer 4 ist kaum noch auszumachen. Ihre Steine sind in unregelmäßigem Verlauf kurz vor dem Nordprofil zu sehen. Der größte Teil der Mauer wurde bei einem Brand zerstört, die restlichen Steine wurden partiell in den nachfolgenden Baustadien entfernt und nur einige Überreste, die diese Aufnahme zeigt, blieben hinter einer Ummantelung (Mauer 23) erhalten.*

Bei 8,20 m Nord bog Mauer 15 nach Westen in *Mauer 13* (Abb. 89,1) um. Sie bestand bereits sowohl in der Bauschicht P3 (hier = Mauer 3: Abschnitt 4.2.6.1) als auch in der Bauphase P1/2 $d_4$ (Abschnitt 4.3.2.4). Zur Zeit der Bauphasen P1/2 $d_{1-3}$ lag - wie auch schon vorher - die etwas südlicher verlaufende Südkante von Mauer 13/P4a offen, deren obere Steine wohl noch weiter Verwendung fanden. Sie glichen als südliche Kante den versetzt wirkenden Anschluss an den westlichen Teil der Mauer 13/P1/2d im Areal IJ16 aus (auf Planum 8a-b angedeutet). Diese Weiternutzung der Südkante von Mauer 13/P4a ist in allen vier Bauphasen des Baustadiums P1/2d nachweisbar. Es änderten sich lediglich die Niveaus der an sie anböschenden Begehungsflächen. Sie lagen durchschnittlich nur 3 cm auseinander[92].

Raum E wurde im Norden von *Mauer 11* (Abb. 89,1) begrenzt, die wiederum die Südgrenze des Raumes D darstellte und die bereits in der Bauphase P1/2 $d_4$ bestand (Abschnitt 4.3.2.4). Die Begehungsfläche hat sich in diesem Bereich von P1/2 $d_4$ zu P1/2 $d_3$ um maximal 28 cm aufgehöht[93]. Im Gegensatz zur Bauphase P1/2 $d_4$ zog

92 P1/2 $d_4$: 5,11 m - 5,16 m, P1/2 $d_3$: 4,94 m - 5,08 m, P1/2 $d_2$: 4,81 m - 4,97 m und P1/2 $d_1$: 4,74 m - 4,82 m (Planum 9).

93 In P1/2 $d_4$ lag sie hier zwischen 5,19 m und 5,36 m, in P1/2 $d_3$ zwischen 5,08 m und 5,26 m (Abb. 91).

der Fußboden zu P1/2 $d_3$ nicht mehr an die Nordkante der Mauer 17 von P4, sondern an eine ihr vorgeblendete Steinreihe hoch. Nur deshalb erscheint diese Mauer 11 im Osten so schmal[94]. Wie schon in Bauphase P1/2 $d_4$ zu beobachten war, so konnte man auch in Bauphase P1/2 $d_3$ vom südlich gelegenen Raum E durch eine Tür zwischen Mauer 23 und Mauer 11 nach Norden in Raum D gelangen, wobei der Fußboden zu P1/2 $d_3$ nun über die Schwellensteine hinwegzog, die noch die Begehungsfläche in P1/2 $d_4$ benutzte.

In *Raum E* (Abb. 89,1) wurden nur wenige Fußbodennivellements gemessen. Mit Werten zwischen 4,75 m und 5,30 m für P1/2 $d_3$ zeigen sie dennoch, dass der Boden hier auf vergleichbarem Niveau wie im nördlich sich anschließenden Raum D lag. Sie lassen aber auch erkennen, dass die Begehungsfläche nach Süden hin leicht anstieg. Im Bereich des Westprofils von IJ17, etwa bei 12 m Nord, lag der Boden zu Bauphase P1/2 $d_3$ etwa 20 cm unter dem der folgenden Bauphase P1/2 $d_2$, während er nach Osten anstieg, um über Mauer 12/P4a mit dem jüngeren Boden zu P1/2 $d_2$ zusammenzulaufen[95].

Östlich von Mauer 15 schloss sich *Raum J* an, dessen östliche Grenze im nicht mehr gegrabenen Areal IJ18 zu vermuten ist. Das Ostprofil des Areals IJ17 (Profil 13) zeigt zwischen 12,20 m und 12,40 m Nord eine Vertiefung, die in den Bauphasen P1/2 $d_{1\text{-}3}$ bestand und die in der Fläche als Pfostenloch (Installation 0166) identifiziert werden konnte (Planum 8b). Da sonst keinerlei Pfostenlöcher beobachtet wurden, ist es kaum möglich die Funktion dieses Pfostens zu bestimmen. Vielleicht stand er in Verbindung mit Baustrukturen, die in Areal IJ18 anstanden, möglicherweise nahm diese Stützte auch Bezug auf den zu vermutenden Mauerkopf 26, der nur knapp 0,80 m weiter westlich lag.

*Bauphase P1/2 $d_2$* lässt sich von Bauphase P1/2 $d_3$ durch ein Aufhöhen der Fußböden in den einzelnen Räumen sowie durch kleinere Baumaßnahmen abheben (Abb. 91). So wurde *Mauer 26* zwischen 7,30 m und 7,90 m Ost vor der Südkante von Mauer 23 neu errichtet, wobei sie nicht wie Mauer 15 in Mauer 23 einband, sondern ein kleiner Spalt von etwa 20 cm offen blieb. Mauer 26 bildete die Ostgrenze von *Raum $J_1$*. Ein Hilfsprofil bei 14,50 m Nord im Areal IJ17, das also Raum $J_1$ quer geschnitten hat (Abb. 100), zeigt deutlich, dass Mauer 26 in der Bauphase P1/2 $d_2$ gegründet wurde, da die älteren Begehungsflächen zu P1/2 $d_{3\text{-}4}$ unter ihr hindurchziehen bzw. von ihr gestört werden. Sie war aus kleinen Steinen gesetzt und teilweise nur noch in ihrer untersten Lage erhalten geblieben. Demnach wurde ihr aufgehendes Steinwerk - besonders in ihrem nördlichsten Teil - durch jüngere Bautätigkeit ausgerissen.

Der Fußboden zu Bauphase P1/2 $d_2$ ließ sich nur sporadisch von denen der anderen drei Bauphasen abtrennen. Er war vor allem in Raum D zwischen 4,93 m und 5,01 m Tiefe fassbar, in Raum $J_1$[96] lag er in einer Tiefe zwischen 4,58 m und 4,93 m, und in Raum E konnte er etwa bei 4,75 m nivelliert werden. Meist aber lief er hier mit den Fußböden zu P1/2 $d_1$ bzw. P1/2 $d_3$ zusammen. Da alle Böden eine dünne Schicht weißer Flugasche und eingetretene Scherben aufwiesen, war ihre Trennung in der Fläche äußerst problematisch (Abb. 91).

Im Südteil des Areals IJ17 wurde *Mauer 16*, die die südliche Abschlusswand des Raumes K bildete, um eine Steinreihe, die an der Nordkante angesetzt wurde, verbreitert. Die in der Bauschicht P3 (Abschnitt 4.2.6.2) und in den Bauphasen P1/2 $d_4$ und P1/2 $d_3$ (Abschnitt 4.3.2.4) bereits vorhandene Mauer maß nunmehr etwa 0,80 m gegenüber 0,60 m vorher. Im Südteil des Ostprofils des Areals IJ17 (Profil 13) kann die Baugeschichte von Mauer 16 deutlich abgelesen werden. Der Fußboden zur Bauphase P1/2 $d_2$ verläuft hier zwischen 4 m und 6,40 m Nord in

94 Nach Beobachtungen am Ostprofil von IJ16 und am Westprofil von IJ17 war der östliche Teil von Mauer 11 an den Lehmziegelaufbau der älteren Mauer 17/P4a angelehnt worden. Diese Mauer war ca. 1,10 m breit. Es ist eher unwahrscheinlich, dass ihre gesamte Breite in P1/2 d genutzt wurde. Da die Nivellements der Südkante von Mauer 17/P4a tiefer liegen als die Begehungsfläche zu P1/2 $d_4$ in IJ16 - bei ca. 5,33 m - war dieser Teil wohl schon unter dem Fußboden verschwunden (Planum 8a-b).

95 Das heißt: Die Begehungsfläche zu P1/2 $d_3$ schwankt am Westprofil von IJ17 zwischen 12 m und 16 m Nord zwischen 4,89 m und 5,30 m im Süden und 4,90 m bis 5,38 m im Norden.

96 Im nördlichen Bereich des Raumes $J_1$ fanden sich in einem Zwischensteg bei ca. 6 m Ost und 17 m Nord Reste von zwei runden Einlassungen, die nur von Holzbalken stammen konnten. Sie lagen - einer Fotografie vom 30.09.1977 zufolge (Feldtagebuch 31, 432, Fotografie-Nr. 11927) - knapp 10 cm über dem Fußboden zur Bauphase P1/2 $d_2$. G. Mansfeld interpretierte sie als Dachsparren, doch ist diese Deutung unwahrscheinlich, da bei ihrer Lagerung in ca. 5,10 m Tiefe der zugehörige Boden etwa in einer Tiefe von 7 m liegen müsste, also weit unter allen Bauschichten des Palastes P1/2.

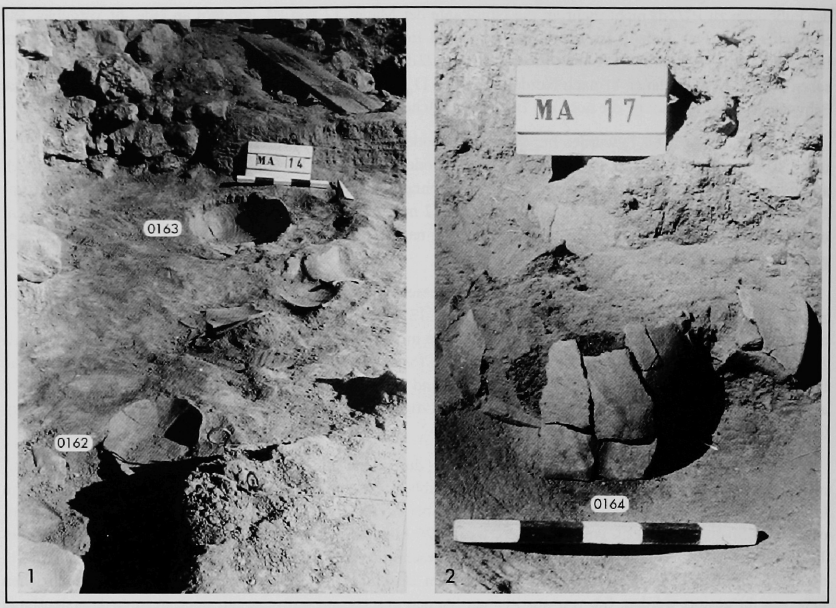



*Abb. 90: 1 = Blick von Süden auf die Vorratsgefäße 0162 (Abb. 92,2 und Taf. 100,6) und 0163 in Raum E der Bauphase P1/2d$_1$. Insgesamt waren in Raum E vier Pithoi in einer leicht verschobenen Reihe in einem Abstand von ungefähr 70 cm bis 80 cm aufgestellt; 2 = Blick von Osten auf Vorratsgefäß 0164, das etwa 0,7 m nördlich von Pithos 0163 aufgefunden wurde (Planum 8b). Mündung und Hals des Gefäßes liegen rechts neben dem zerbrochenen, bauchigen Körper.*

einer Tiefe von ca. 4,90 m und zieht bei 4,70 m an der Südkante von Mauer 16 hoch, indem er die Baugrube des älteren Mauerkerns kappt. Der Fußboden zu P1/2d$_1$ liegt etwa 10 cm darüber, der des Baustadiums P1/2c folgt nach nur etwa 5 cm. Nördlich von Mauer 16, im Bereich des Raumes J$_2$, liegt die Begehungsfläche in 4,80 m bis 4,86 m Tiefe. Durch das unterschiedliche Mauerwerk war deutlich die in P1/2d$_2$ vorgeblendete, aus kleineren Steinen bestehende Nordkante von Mauer 16 zu erkennen.

Profil 13 macht auch sinnfällig, dass Mauer 6/P3 (Abschnitt 4.2.6.2) noch in P1/2d$_2$ angestanden haben muss, denn der Fußboden in Raum K (in P3 = Raum D) bildete eine gut horizontierte Fläche, die in der Tiefe von 4,80 m an diese Mauer (in Bauschicht P1/2 nun Mauer 24 genannt) anböscht. In der Bauschicht P3 war dieser Raum von Westen her zugänglich (Durchgang 0152). Ob die Tür auch in den Bauphasen P1/2d$_{3-4}$ vorhanden war, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. In P1/2d$_2$ ist jedenfalls belegt, dass sich westlich vor Mauer 25 eine Herdstelle (Installation 0168) befand, die das Vorhandensein eines Durchgangs in diesem Bereich ausschließt.

Die jüngste *Bauphase P1/2d$_1$* des Baustadiums P1/2d zeichnete sich - wie schon die vorangegangenen Bauphasen - durch eine leichte Erhöhung der Begehungsflächen in den einzelnen Räumen aus (Abb. 91) sowie durch die Installation von vier großen Vorratsgefäßen (Abb. 90,1-2) in *Raum E*. Hier standen in nicht ganz regelmäßiger Reihe von Nord nach Süd vier *Pithoi*[97]. Der südlichste 0162 (nach den Passscherben aus dem Bereich

97 Ob im Steg der Areale IJ16/IJ17 ein ganzes weiteres Gefäß oder nur ein Teil von Gefäß 0164 lag, ist nicht sicher.

| | | P1/2$d_4$ | P1/2$d_3$ | P1/2$d_2$ | P1/2$d_1$ |
|---|---|---|---|---|---|
| RAUM D | | 5,19 m - 5,36 m | 5,08 m - 5,26 m | 4,93 m - 5,03 m | 4,81 m - 4,95 m |
| RAUM E | | nicht nachweisbar | 4,75 m - 5,30 m | 4,75 m | 4,60 m - 5,42 m |
| RAUM F | | nur ein Fußboden nachweisbar zwischen 4,68 m - 4,99 m | | | |
| RAUM J | $J_1$ | 4,74 m - 5,46 m | 4,32 m - 5,58 m | 4,58 m - 4,93 m | 4,51 m - 4,84 m |
| | $J_2$ | | | nicht nachweisbar | 5,01 m - 5,12 m |
| RAUM K | | 4,74 m - 4,86 m | 4,79 m | 4,79 m | 4,79 m |
| HOF H | | 5,10 m - 5,35 m | 4,91 m - 5,10 m | 4,79 m - 5,01 m | 4,74 m - 4,89 m |

*Abb. 91: Übersicht über die Tiefenwerte der Fußböden der Bauphasen P1/2$d_1$ bis P1/2$d_4$ in den Räumen des Ostflügels des Palastes. Aufgeführt sind Messdaten, die in der Fläche des Areals IJ17 genommen wurden. Es ist erstens deutlich zu erkennen, dass die Begehungsflächen der einzelnen Bauphasen dicht übereinander liegen und zweitens, dass sie innerhalb einer Bauphase aufgrund von Verwerfungen differieren können. Die Überschneidungen der Tiefenwerte sind hauptsächlich dadurch zu erklären, dass - und dies bestätigten Beobachtungen sowohl in der Fläche als auch im Profil - die Fußböden an mehreren Stellen zusammenliefen. Die absolute Höhe von Messpunkten gibt folglich nicht zwingend einen genauen Aufschluss über die stratigrafische Einordnung der Begehungsfläche.*

zwischen 10 m und 12 m Nord) trug auf der Schulter eine Inschrift in Keilschrift und war härter gebrannt als die übrigen Gefäße (Abschnitt 4.3.2.8). Er stand auf dem Boden zu P1/2$d_1$, der hier eine Kuhle bildete, die fast bis auf die Begehungsfläche zu P1/2$d_3$ hinabreichte. Da er aber unmittelbar auf dem Boden zu P1/2$d_1$ auflag, blieb an seiner Zuordnung kein Zweifel. Wie wohl auch bei den drei anderen Gefäßen 0163 bis 0165 war der Gefäßboden leicht eingegraben. Der ganze Raum, der ab 5 m Ost nach Westen stark abfiel, war in der Bauphase zu P1/2$d_1$ mit einer dicken Schicht weißer Asche gefüllt[98].

In der Bauphase P1/2$d_1$ waren die Räume D, E, $J_1$, $J_2$ und der Bereich H sicher nachweisbar. Bei der Auffüllung des nach Süden ansteigenden Geländes lag in Bauphase P1/2$d_1$ der nördlichste Teil - etwa ab 16,30 m Nord - von *Mauer 26*, die Raum $J_1$ nach Osten begrenzte, nunmehr unter dem Bodenniveau, so dass zwischen ihr und Mauer 23 ein Durchgang entstand (Tür 0192). Die Lage ihres südlichen Mauerkopfes ist nicht klar zu bestimmen. In der Fläche konnten bis 11,60 m Nord Steine nachgewiesen werden, die allerdings keine West- oder Ostkante erkennen ließen. Diese Störung lässt sich erklären mit einem Blick auf das folgende Baustadium P1/2c (Planum 9). Hier wird sichtbar, dass in diesem Bereich in P1/2c die Mauer 36 neu errichtet wurde. Sie mündete im Westen in Mauer 26, die in ihrem nördlichen Teil auch noch in P1/2c benutzt wurde. Südlich davon wurde sie anlässlich des Neubaus von Mauer 36 zerstört.

Für *Mauer 15* - die Grenzmauer der Räume E und $J_1$ - ergaben sich in Bauphase P1/2$d_1$ keine Änderungen. Im Bereich zwischen 11,80 m und 14,60 m Nord wurde sie gelegentlich von Umbaumaßnahmen im Baustadium P1/2c abgebaut. Da in den erhaltenen Teilen der Mauer kein Durchgang registriert werden konnte, muss man ihn im zerstörten Teil postulieren.

Ob *Mauer 12* in allen vier Bauphasen des Baustadiums bestanden hat, ist aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes in Areal IJ17 nicht sicher zu begründen. Lediglich die Lage der vier *Pithoi* in Raum E scheint erkennen zu lassen, dass sie innerhalb eines Raumes lagen, dessen südliche Grenze nicht weit weg von *Pithos* 0162 gelegen haben mag. So ist es wahrscheinlich, dass Raum F auch noch in der Bauphase P1/2$d_1$ existierte. Die Tiefenwerte der möglicherweise zu Mauer 12 gehörigen Steinreste im Areal IJ17, die bei 4,74 m liegen, sprechen somit auch nicht dagegen (Planum 8b).

98 Einen ähnlich starken Aschenbelag zeigte bereits der Fußboden zur Bauphase P1/2$d_2$.

### 4.3.2.8 Die Funde des Baustadiums P1/2d

Das älteste Baustadium P1/2d des jüngsten spätbronzezeitlichen Palastes ist zwar durch seine zugehörigen Mauern verhältismäßig gut definierbar (Planum 8a-b), doch bereitet es - durch wiederholte spätere Umbaumaßnahmen - große Schwierigkeiten, die Begehungsflächen in den einzelnen Räumen durchgängig nachzuweisen. Da die vier Bauphasen $P1/2d_{1-4}$ in der Fläche nur im östlichen Palasttrakt nachgewiesen werden konnten, ihre Fußböden aber nicht immer voneinander zu trennen waren (Abb. 91), kann sich die stratigrafische Einordnung der Kleinfunde im Folgenden lediglich auf das den Bauphasen übergeordnete Baustadium beziehen[99].

Die meisten Funde stammen aus Hof H und vom Bereich der Pflasterrampe 0169, dann folgt der östliche Palasttrakt mit den Räumen D, E, F, $J_1$, $J_2$ und K. Der westliche Palastteil lieferte vergleichsweise nur wenige Funde, die sicher zu P1/2d zu rechnen sind, ebenso Raum G. In der Torhalle A fand sich sogar nur ein Kleinfund. Aber dieser Fundmangel im Baustadium P1/2d kommt lediglich dadurch zustande, dass in den scheinbar fundleeren Bereichen die Baustadien P1/2d und P1/2c nicht sicher zu trennen waren, was zur Folge hatte, dass die Kleinfunde lediglich unter der Bezeichnung P1/2cd eingeordnet werden können (Abschnitt 4.3.3.6).

Der Bereich der *Pflasterrampe 0169* mit den beiden Flankenmauern 17a und 17b sowie der Lehmbank 0167 bei Mauer 17a erbrachte zwar zahlreiche Funde, jedoch handelt es sich meist um wenig aussagekräftiges Material. Dies gilt besonders für einige Bronzefragmente, die oftmals nicht weiter identifizierbar waren oder Reste von Nadeln oder Drähten darstellten. Nur vier Bronzegegenstände sind besser erhalten geblieben, liefern aber für eine weitere Deutung auch keine Anhaltspunkte: Es handelt sich um drei Nadeln (KL 72:439: Kat.-Nr. 474 Taf. 77,2; KL 77:85: Kat.-Nr. 475 Taf. 78,13; KL 77:219: Kat.-Nr. 477 Taf. 78,10) und einen Fingerring (KL 77:220: Kat.-Nr. 478 Taf. 77,4). Ähnlich verhält es sich mit Gegenständen aus Stein, Knochen oder Fayence. Es sind in der Regel kleine Perlen oder Knöpfe, die auf dem Pflaster 0169 lagen oder im Bereich östlich der Rampenmauer 17a. Erwähnenswert sind hier lediglich das Fragment eines Tonmodels, das die Beine einer weiblichen Gottheit zeigt[100]: KL 78:243: Kat.-Nr. 504 Taf. 84,7 und das Unterteil einer Platte, die in vollem Relief das gewundene Schwanzende einer Uräusschlange trägt (KL 78:294: Kat.-Nr. 505 Taf. 84,2)[101].

Interessant sind die beiden großen Vorratsgefäße KL 70:260[102] (Kat.-Nr. 498 Abb. 92,1 und Taf. 99,2) und KL 70:538 (Kat.-Nr. 499 Abb. 92,8 und Taf. 99,4). Sie standen zusammen mit einem weiteren nicht inventarisierten *Pithos* auf der Lehmbank 0167, die sich im Zwickel von Mauer 17a und Mauer 1b befand. Diese Bank wurde offensichtlich außerhalb des Palastes, wohl in einem Hof angelegt. Wenn man von den Nivellements der erhaltenen Steinlagen der Mauern 17a und 1b ausgeht, so müssen die drei *Pithoi* in einer von diesen Mauern gebildeten, geschützten Ecke gestanden haben. *Pithos* KL 70:260 zeigte als besonderes Merkmal ein vor dem Brand eingeritztes Zeichen, *Pithos* KL 70:538 wies eine rote Streifenbemalung auf.

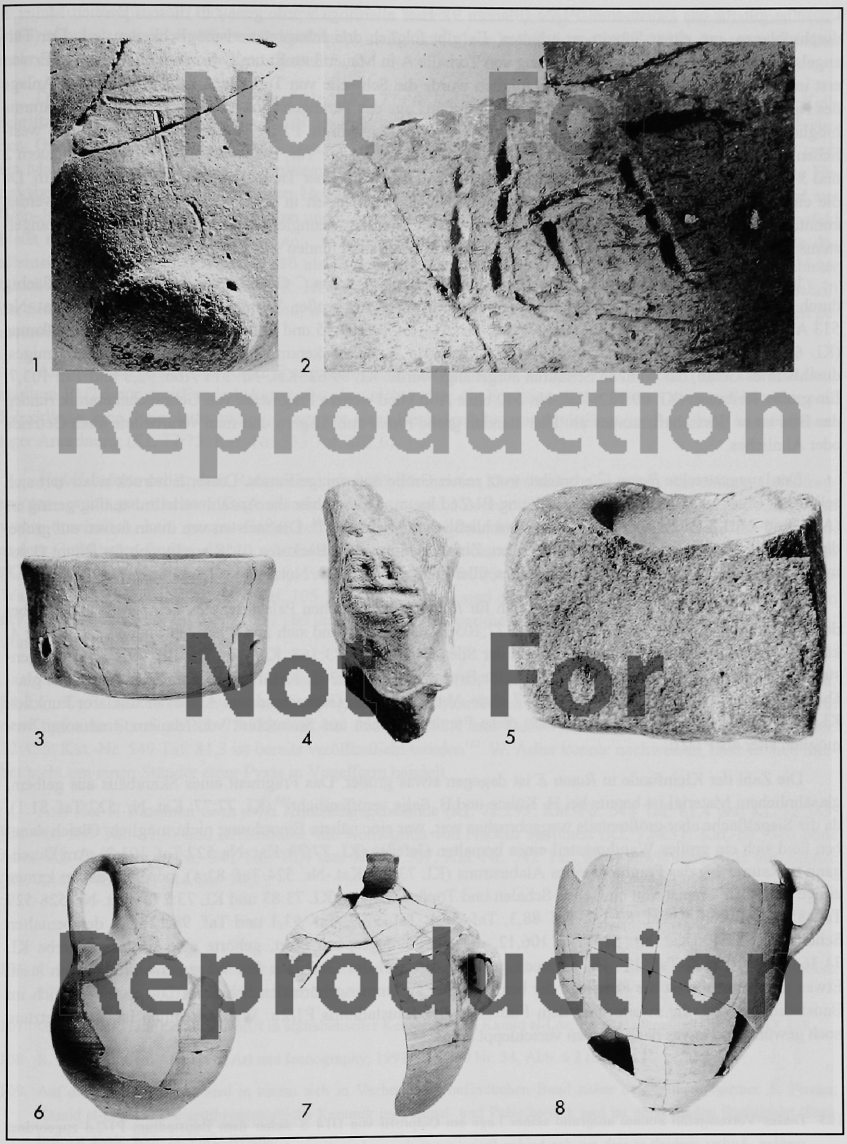
Im Innenbereich der *Torhalle A* fand sich nur ein durch die Ausgräber sicher zum Baustadium P1/2d zu zählender Gegenstand. Es handelt sich um einen quaderförmigen Steinblock, der als Türangelstein gedient hat (KL 72:854: Kat.-Nr. 508 Abb. 92,5 und Taf. 84,10). Er lag auf der Seite, die Pfanne nach Norden weisend, bei 14,70 m Nord und 4,20 m Ost, also dicht westlich vor der östlichen Torhallenmauer 3. Im Baustadium P1/2d wurde allerdings keine Türschwelle in Mauer 3 beobachtet, die von Torhalle A zum Raum E hätte führen können.

99 Abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, die sicher einer bestimmten Bauphase zugeordnet werden können (im Katalogteil Abschnitt 7.5.1 angegeben).

100 Ein vergleichbares Stück wurde im Areal IJ16 S im Baustadium P1/2cd entdeckt: Hier handelt es sich allerdings um den Oberkörper: KL 72:504. Es ist nicht auszuschließen, dass beide Stücke zusammengehören, obwohl es keine Passstellen gab.

101 R. Echt, Die Schlangenfiguren aus Kāmid el-Lōz und verwandte Kleinplastiken in Syrien und Palästina, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1971-74, 1982, 41 Kat.-Nr. 12 Taf. 11,12.

102 R. Hachmann, in: Aspects of Art and Iconography, 1993, 246.257.265 Nr. 15, Abb. 5 (dort zu Bauschicht 9 oder 10 gezählt).




Not For Reproduction

*Abb. 92: Auswahl an Funden des Baustadiums P1/2d: **1** = Detailaufnahme des Ritzzeichens von Kat.-Nr. 498, KL 70:260 (Taf. 99,2); **2** = Detailaufnahme der Ritzzeichen von Pithos 0162 in Raum E/P1/2d$_1$: Kat.-Nr. 526, KL 77:66 (Abb. 90,1 und Taf. 100,6); **3** = Kat.-Nr. 511, KL 69:62 (Taf. 103,7); **4** = Kat.-Nr. 551, KL 72:582 (Taf. 84,3); **5** = Kat.-Nr. 508, KL 72:854 (Taf. 84,10); **6** = Kat.-Nr. 512, KL 69:257 (Taf. 100,5); 7 = Kat.-Nr. 513, KL 69:335 (Taf. 99,1); **8** = Kat.-Nr. 499, KL 70:538 (Taf. 99,4). - o. M.*

Dasselbe gilt für das Baustadium P1/2c (Planum 9). Hier allerdings wurde genau in diesem Bereich Mauer 3 durchschlagen, um einen Schnitt zu erhalten. Es gibt folglich drei Interpretationsmöglichkeiten: - 1. Der Türangelstein gehörte zu P1/2d, der Durchgang von Torhalle A in Mauer 3 zu Raum E wurde übersehen; - 2. Er war erst im Baustadium P1/2c in Benutzung, folglich wurde die Schwelle von Torhalle A nach Raum D bei Anlage des Hilfsprofils in Mauer 3 unerkannt abgebaut; - 3. Die Lage des Türangelsteins ist hier nicht primär, er stammte möglicherweise von der Tür in Torflankenmauer 2, die im Baustadium P1/2c von der Torhalle A in den westlichen Palastkomplex, Raum $C_1$ führte (Planum 9). Sie ist die einzige Tür, die innerhalb der Torhallenmauern 2 und 3 nachgewiesen werden konnte. Ihre Schwellensteine liegen in einer Tiefe zwischen 5,22 m und 5,35 m. Da die einzelnen Fußböden der verschiedenen Baustadien und Bauphasen in der Torhalle nicht nivelliert werden konnten, kann diese Frage nicht mit Sicherheit beantwortet werden, wenngleich eine Zugehörigkeit des Türangelsteins zu P1/2c plausibel erscheint, obwohl er ca. 0,65 m tiefer aufgefunden wurde.

Im westlichen Palastkomplex fanden sich ausschließlich in *Raum C* Gegenstände, da Raum B großflächig durch eine Grube gestört war. Es handelte sich um Fragmente von großen Vorratsgefäßen (KL 69:335: Kat.-Nr. 513 Abb. 92,7[103] und Taf. 99,1; KL 69:327: Kat.-Nr. 514,1.4 Taf. 97,15 und Taf. 100,1) und einer Kleeblattkanne (KL 69:257: Kat.-Nr. 512 Taf. 100,5). In die Kategorie Gebrauchskeramik gehört auch ein kumpfförmiges, durchbohrtes Gefäß, das wohl an Schnüren aufgehängt wurde: KL 69:62: Kat.-Nr. 511 Abb. 92,3 und Taf. 103,7. Ein großer Reibstein (KL 69:382: Kat.-Nr. 510 ohne Abb.) und weitere Fragmente von Gebrauchskeramik runden das Bild eines Wirtschaftsraumes ab: Hier standen große *Pithoi* zum Lagern und man verarbeitete auch Getreide oder Ähnliches.

Der langgestreckte *Raum G* erbrachte trotz seiner Größe nur wenige Funde. Dieser Eindruck relativiert sich selbst mit Blick auf die Funde der Einordnung P1/2cd kaum, da auch hier die Anzahl verhältnismäßig gering ist (Abschnitt 7.6.1.8-9). Es handelt sich fast ausschließlich um Scherben[104]. Die meisten von ihnen lassen auf grobe, dickwandige Töpfe oder Schalen rückschließen. Zusammen mit dem Backofen 0158 ergibt sich für Raum G somit auch die Funktion eines Wirtschaftsraumes, allerdings eher ohne die Nutzung als Lagerraum.

Bezüglich der Fundverteilung ließen sich für *Raum D* im östlichen Palastkomplex keine Aufschlüsse über dessen Funktion erzielen. Die Pfeilspitze KL 77:105: Kat.-Nr. 516 fand sich zwischen den Steinen der Mauer 4, könnte folglich auch älter sein als P1/2d und der Silexabschlag KL 73:168: Kat.-Nr. 519 Taf. 79,1 ist als Gegenstand wenig aussagekräftig, dasselbe gilt für eine Bronzeahle KL 72:305: Kat.-Nr. 515 Taf. 78,5, Perlen aus glasähnlichem Material KL 77:39: Kat.-Nr. 517 ohne Abb. und einen Gegenstand aus Alabaster unklarer Funktion KL 73:162: Kat.-Nr. 518 Taf. 82,5. Auch diese Funde stammen aus Steinschutt von Mauern, sind somit womöglich älter als P1/2d.

Die Zahl der Kleinfunde in *Raum E* ist dagegen etwas größer. Das Fragment eines Skarabäus aus gelbem, glasähnlichem Material ist bereits bei H. Kühne und B. Salje veröffentlicht[105] (KL 77:77: Kat.-Nr. 522 Taf. 81,1), da die Siegelfläche aber größtenteils weggebrochen war, war eine nähere Einordnung nicht möglich. Gleich daneben fand sich ein großes Wandungsteil eines bemalten Gefäßes (KL 77:79: Kat.-Nr. 527 Taf. 101,2). Am Durchgang zu Raum F lag das Fragment eines Alabastrons (KL 73:70: Kat.-Nr. 524 Taf. 82,4), nördlich davon kamen einige Scherben - meist von einfachen Schalen und Töpfen - zutage (KL 73:83 und KL 73:278: Kat.-Nr. 528-529 Taf. 85,6, Taf. 86,6.9, Taf. 87,3.6, Taf. 88,3, Taf. 89,4, Taf. 92,9, Taf. 93,1 und Taf. 98,12). Zu der bemalten Scherbe KL 77:40: Kat.-Nr. 525 Taf. 106,12, die ein Pferdegespann zeigt, gehörte eine weitere Scherbe KL 74:364: Kat.-Nr. 632 Taf. 106,12, die noch gerade einen Teil des Gesichtes des Wagenlenkers erkennen lässt. Etwas problematisch ist die Fundlage der beiden sicher zusammengehörenden Scherben. Die erste fand sich im Baustadium P1/2d, die zweite über dem Fußboden des Baustadiums P1/2a. Wahrscheinlich ist, dass Letztere hoch gewühlt und etwas nach Norden verschleppt wurde.

103 Dieses Vorratsgefäß konnte aufgrund seiner Lage am Ostprofil von IJ14 S sicher dem Baustadium P1/2d zugeordnet werden. Anders verhielt es sich mit den beiden *Pithoi* westlich von ihm, die an der Mauer 7 standen (Abschnitt 4.3.3.6).

104 Die Perle aus glasähnlichem Material KL 68:95: Kat.-Nr. 534 Taf. 79,20 stammt aus der Mauer 10, könnte also auch sekundär hineingeraten und somit älter sein.

105 H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15, 1996, 149ff. Abb. 29,94 und Taf. 22,94. Hier ist der Skarabäus noch nach P2 datiert worden.

Für die Bauphase P1/2 $d_1$ ist sicher, dass sich in Raum E vier Vorratsgefäße befanden (Installationen 0162-0165). Ähnlich wie im westlichen Palastflügel - im Raum C (hier Installationen 0156-0157) - waren sie in einer mehr oder weniger geraden Reihe aufgestellt.

Der südlichste von ihnen - *Pithos* 0162 (KL 77:66: Kat.-Nr. 526 Taf. 100,6) - trug auf der Schulter Keilschriftzeichen (Abb. 92,2), die innerhalb der Publikationen über Kāmid el-Lōz bereits mehrfach behandelt wurden. Günter Mansfeld kam 1986 zu folgender Lesart: „Das Wort *y m n* bezeichnet weder eine Maßeinheit noch ein Material ... es bleibt allein die Festlegung des Empfängers, sei es, daß 'Süden' eine allgemein übliche Bezirksbezeichnung in einem bestimmten Herrschaftsgebiet darstellte, sei es, daß 'Jamin' (vielleicht verkürzt aus 'Ben-Jamin') der Name einer bekannten und daher nicht näher zu definierenden Persönlichkeit war"[106]. Mansfeld bietet noch eine dritte Interpretation an: „In diesem übertragenen Sinne von 'rechts' = 'glücklich' könnte das alleinstehende Wort auf unserem Gefäß als allgemeiner oder speziell auf die Person des Empfängers gerichteter Glückwunsch verstanden werden"[107]. R. Hachmann entschied sich 1993 für die Lesart als Namen: „Die Inschrift der Scherbe Nr. 34 weist auf einen *Rabū*, womit wohl nicht der ägyptische *Rabū* oder *Rābiṣu* der Amarna-Zeit gemeint ist"[108].

Aus den sich östlich von Raum E anschließenden *Räumen* $J_1$ und $J_2$ (bzw. J für P1/2 $d_{3-4}$) sind aus dem Baustadium P1/2 d nur drei Funde bekannt, die aber nichts über die Funktion dieser Räume aussagen können: eine Silexklinge, eine Steinplatte und ein Fragment eines Henkelgefäßes mit dunkelbrauner Bemalung in metopenartiger Anordnung (KL 77:75: Kat.-Nr. 533 Taf. 102,6).

*Hof H* lieferte neben dem Rampenbereich 0169 die meisten Kleinfunde - abgesehen von einigen Gefäßfragmenten - auch gut erhaltene Gegenstände aus Bronze und Knochen. Die Überreste der Keramikscherben sind wenig ansehnlich, kein ganzes Gefäß konnte geborgen werden. Immerhin ist auffallend, dass sich hier auch andere Gefäßtypen finden, die im westlichen Palastkomplex nicht vorhanden waren, beispielsweise Henkeltöpfe (KL 72:800: Kat.-Nr. 556,2 Taf. 102,4), Pilgerflaschen (KL 72:796: Kat.-Nr. 555,1 Taf. 104,10) und mykenische Ware (KL 72:796: Kat.-Nr. 555,4 Taf. 105,15). Die Scherben sind oftmals bemalt, was sie ebenfalls deutlich von der Gebrauchskeramik im westlichen Teil unterscheidet. Hat hier die Kulttradition des ehemaligen 'Schatzhauses' immer noch Wirkung gezeigt?[109]

Interessant in diesem Zusammenhang sind die Reste einer Tierplastik (KL 72:230: Kat.-Nr. 553,1.2 Taf. 84,1.4), die S. Bökönyi als Horn- bzw. Fußfragment einer mykenischen Rinderfigur identifizierte[110]. Hinzu kommt der Kopf einer Stierfigur KL 72:582: Kat.-Nr. 551 Abb. 92,4 und Taf. 84,3[111]. Auch das Knochenplättchen KL 72:455: Kat.-Nr. 549 Taf. 81,3 ist bereits veröffentlicht worden[112]. W. Adler konnte nachweisen, dass es sich hierbei nicht um einen Ständer einer Pyxis in Vogelform handelt.

Aus Hof H stammen noch zwei Knochengegenstände (KL 72:295: Kat.-Nr. 548 Taf. 81,4 und KL 72:583: Kat.-Nr. 550 Taf. 81,8) und Bronzereste, die womöglich von Nadeln stammen (KL 72:231: Kat.-Nr. 540 ohne Abb., KL 72:298: Kat.-Nr. 541 Taf. 78,4 und KL 72:307: Kat.-Nr. 542 Taf. 78,8) sowie eine Ahle aus Bronze (KL 72:451: Kat.-Nr. 544 Taf. 78,1).

106 G. Mansfeld, Eine zweite Inschrift in alphabetischer Keilschrift von Kāmid el-Lōz, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1977-81, 1986, 158 Taf. 20,1-2 und Taf. 25,2-3.

107 G. Mansfeld, Eine zweite Inschrift in alphabetischer Keilschrift von Kāmid el-Lōz, in: R. Hachmann (Hrg.), a.a.O. 158.

108 R. Hachmann, in: Aspects of Art and Iconography, 1993, 233.260 Nr. 34, Abb. 6,2 (dort zu P2 gezählt).

109 Auf die Gefäßtypologie wird in einem sich in Vorbereitung befindlichen Band näher eingegangen werden: S. Penner, Kāmid el-Lōz 19. Die spätbronzezeitliche Keramik im Tempel- und Palastbereich und im umgebenden Stadtgebiet (Saarbrücker Beitr. 63) - In Vorbereitung.

110 S. Bökönyi, Kāmid el-Lōz 12, 1990, Taf. 23,1.

111 S. Bökönyi, a.a.O. 204 Anm. 28 Taf. 25,2.

112 W. Adler, Die vogelgestaltigen Elfenbeinpyxiden aus Kāmid el-Lōz, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 1996, 38 Abb. 3.

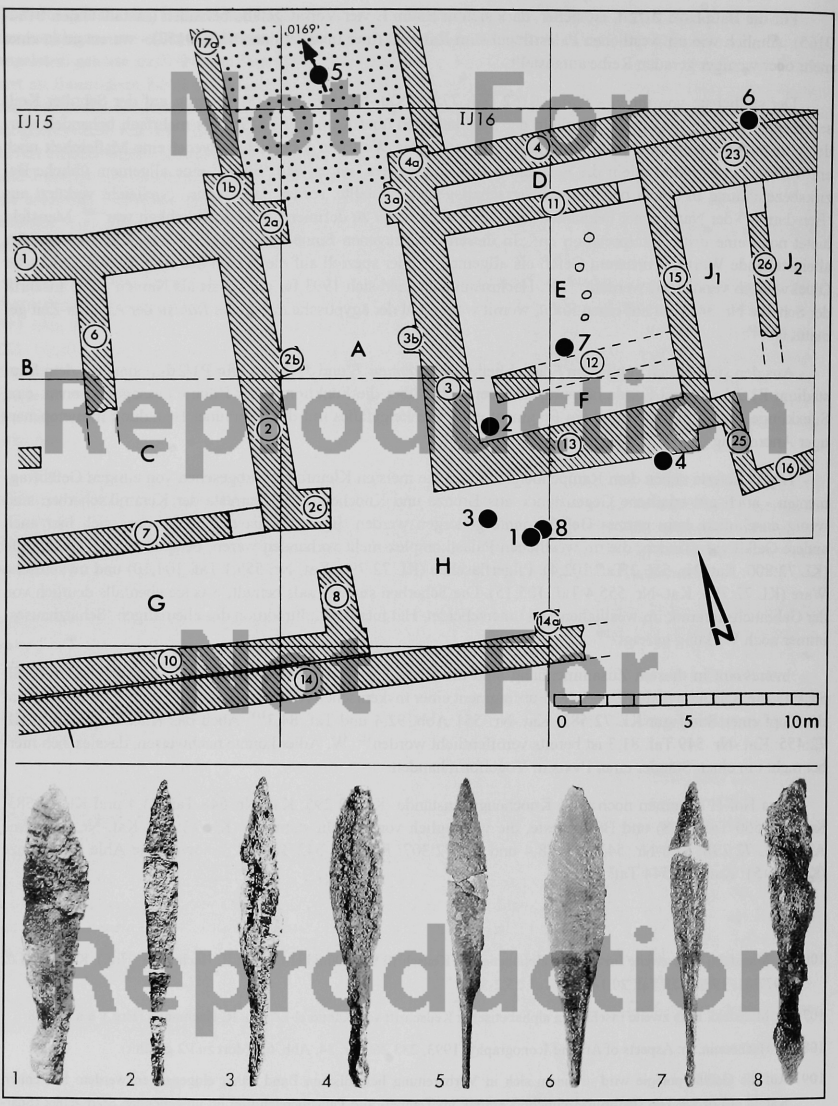



*Abb. 93: Fundkonzentration der Bronzepfeilspitzen des Baustadiums P1/2d. Allein sieben Pfeilspitzen lagen im östlichen Palastkomplex, vier davon wurden im Hof H gefunden, eine fand sich nördlich von Rampe 0169, die drei übrigen wurden in den Räumen E, F bzw. in Mauer 4 geborgen:* ***1*** *= Kat.-Nr. 539, KL 72:229 (Taf. 77,8);* ***2*** *= Kat.-Nr. 684, KL 72:443 (Taf. 77,10);* ***3*** *= Kat.-Nr. 543, KL 72:450 (Taf. 77,12);* ***4*** *= Kat.-Nr. 545, KL 77:38 (Taf. 77,9);* ***5*** *= Kat.-Nr. 476, KL 77:93 (77,11);* ***6*** *= Kat.-Nr. 516, KL 77:105 (Taf. 77,7);* ***7*** *= Kat.-Nr. 520, KL 78:447 (Taf. 77,13);* ***8*** *= Kat.-Nr. 639, KL 72:228 (Taf. 77,6). - o. M.*

Bei einem zusammenfassenden Vergleich der Fundstücke des westlichen und des östlichen Palastflügels kann man möglicherweise auf eine verschiedenartige Funktion der beiden Palasttrakte schließen, auch wenn die Anzahl der Funde zu wünschen übrig lässt. Zoomorphe Plastiken, überwiegend bemalte Keramik und Vorkommen anderer Gefäßtypen häufen sich im Osten, so dass man vermuten kann, dass die Räumlichkeiten im östlichen Teil der Palastanlage im ältesten Baustadium des jüngeren spätbronzezeitlichen Palastes eher Kultcharakter hatten, während diejenigen des westlichen Flügels als Wirtschaftsräume zu deuten sind. Auf den ersten Blick könnte man daran denken, dass die Kulttradition des 'Schatzhauses' des Palastes P4 hier noch nachgewirkt hat, doch ist der zeitliche Abstand wohl zu groß, außerdem war bereits am Ende der Bauschicht P4 die Kulttradition des 'Schatzhauses' nicht mehr spürbar.

Im Ostflügel des Palastes des Baustadiums P1/2 d gibt es bezüglich der Kleinfunde noch eine weitere interessante Tatsache. Im gesamten Palastareal der Bauschicht P1/2 wurden acht Bronzepfeilspitzen ausgegraben (Abb. 93)[113]. Allein sieben davon stammen aus dem Baustadium P1/2 d[114], eine wurde ihrem Tiefenwert nach zur Bauschicht P1/2 a gezählt[115]. Da letzteres Stück aber aus Schutt geborgen wurde, ist seine Fundlage nicht mehr als primär anzusehen. Sein Fundort, d.h. die unmittelbare Nähe zu den Pfeilspitzen KL 72:228 und KL 72:450, sieht nicht unbedingt nach einem Zufall aus. Die beiden sicher zum Baustadium P1/2 d gehörigen Pfeilspitzen lagen in einer Tiefe von 5,12 m bzw. 5,25 m. Das innerhalb der Schicht P1/2 a gefundene Exemplar lag in 4,69 m Tiefe. Es spricht folglich viel dafür, dass es aus seinem ursprünglichen Kontext, der ungefähr 40 cm bis 50 cm tiefer anzusetzen ist, hoch gewühlt, in obere Schichten geraten ist.

Betrachtet man die Kartierung dieser Fundgattung (Abb. 93), so stellt man fest, dass sie bis auf eine Ausnahme allesamt aus dem östlichen Palastteil stammen, d.h. aus den Räumen E, F und dem Hof H. Allein die Hälfte aller Bronzepfeilspitzen kommt aus einem relativ eng zusammenliegenden Bereich südlich von Mauer 13, also aus Hof H. Nur die Pfeilspitze KL 77:93: Kat.-Nr. 476 Abb. 93,5 und Taf. 77,11 wurde auf dem roten Lehmstampfboden, der sich nördlich an die Pflasterrampe 0169 anschloss, gefunden. Nimmt man die Tatsache hinzu, dass innerhalb der Bauschicht P1/2 d im Areal IJ17 mehrfach Umbaumaßnahmen aufgrund von besonders starker Feuereinwirkung vorgenommen werden mussten, so kann man daraus schließen, dass hier wohl kriegerische Auseinandersetzungen stattgefunden haben. Die Pfeilspitzen sind oftmals verbogen - das ist in mindestens drei Fällen noch deutlich erkennbar geblieben (KL 77:105, KL 72:229 und KL 77:38). Das Umbiegen der Spitze zeigt an, dass die Pfeilspitzen tatsächlich abgeschossen wurden, da sich beim Aufprall in der Regel die Spitze verformte.

Man könnte aufgrund des Verbreitungsbildes der Pfeilspitzen und mit Hilfe der oben festgestellten Kultfunktion des östlichen Palasttraktes den Gedanken weiterführen und resümieren, dass es für den Angreifer offensichtlich reizvoller - oder besser erstrebenswerter - war, den Gebäudeteil zu zerstören, in dem keine profanen Handlungen getätigt wurden, sondern der eher dem Kult vorbehalten war. Zugegeben: Die Anzahl von acht Pfeilspitzen ist für sich gesehen sehr gering, doch verglichen mit den anderen Bauschichten nicht zu gering: In der Bauschicht P5 fanden sich vier Pfeilspitzen, in P4 wurden 15 Pfeilspitzen ausgegraben und in P3 nur zwei. Die Konzentration der Spitzen in P1/2 d muss folglich eine Bedeutung haben. Könnte es sein, dass der Aggressor vom Norden aus angriff? Die beiden Pfeilspitzen KL 77:93 und KL 77:105 legen diese Vermutung nahe. Nach dem Sturm durch die Torhalle könnte er versucht haben, in den östlichen Palastteil zu gelangen. Das kann nur über eine Tür in Mauer 13 erfolgt sein, obwohl diese nicht erfasst werden konnte. Auf diese Weise wäre die Fundkonzentration der Pfeilspitzen in Abb. 93 erklärbar. Es ist aber auch durchaus möglich, dass die beiden Fundstücke aus Raum E und F erst sekundär hier hineingelangt sind. Sie könnten nach dem Versturz des Daches, in dem sie steckten oder auf dem sie lagen, hinuntergefallen sein.

113 KL 72:229: Kat.-Nr. 539 Abb. 93,1 und Taf. 77,8; KL 72:443: Kat.-Nr. 684 Abb. 93,2 und Taf. 77,10; KL 72:450: Kat.-Nr. 543 Abb. 93,3 und Taf. 77,12; KL 77:38: Kat.-Nr. 545 Abb. 93,4 und Taf. 77,9; KL 77:93: Kat.-Nr. 476 Abb. 93,5 und Taf. 77,11; KL 77:105: Kat.-Nr. 516 Abb. 93,6 und Taf. 77,7; KL 78:447: Kat.-Nr. 520 Abb. 93,7 und Taf. 77,13; KL 72:228: Kat.-Nr. 639 Abb. 93,8 und Taf. 77,6.

114 Eine von ihnen (KL 72:443: Kat.-Nr. 684 Abb. 93,2 und Taf. 77,10) kann aufgrund der Fundlage nur unter P1/2 cd eingestuft werden. Aufgrund der anderen Pfeilspitzen kann man sie eher zu P1/2 d zählen.

115 KL 72:228: Kat.-Nr. 639 Abb. 93,8 und Taf. 77,6.

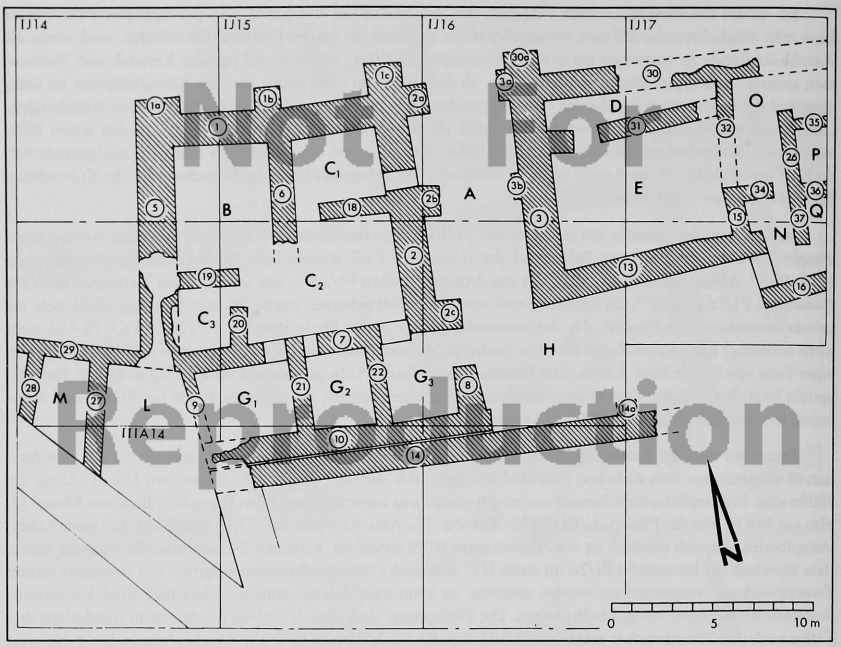



*Abb. 94: Die jüngere spätbronzezeitliche Palastanlage im Baustadium P1/2c. Gegenüber der Anlage des Baustadiums P1/2d wurde hauptsächlich der Ostflügel des Palastes nach einem Brand umgestaltet, so dass die Räumlichkeiten N, O, P und Q entstanden. Außerdem wurde die östliche Nordfassadenmauer 30 neu angelegt und zwar etwas südlicher als die alte Mauer 4/P1/2d. Der Westtrakt veränderte sich durch Einbau von Zwischenwänden nur wenig (vgl. Abb. 78 und Planum 9).*

### 4.3.3 Der Palast im Baustadium P1/2c

#### 4.3.3.1 Palast P1/2c im Überblick

Die einschneidendsten Veränderungen innerhalb der jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen fanden vom Baustadium P1/2d zum Baustadium P1/2c statt. Sowohl im westlichen und südlichen Palasttrakt als auch im östlichen entstanden neue Räumlichkeiten durch Einziehen oder Abbau von Zwischenwänden (vgl. Planum 8b mit Planum 9 und Abb. 79, Abb. 80 mit Abb. 94)[116].

So wurde im östlichen Palasttrakt die nördliche Abschlussmauer 4 mit ihrer Stützmauer 23 nach der Beschädigung durch Feuer gänzlich aufgegeben. Die Fundamente der schmalen Mauer 11 (Abb. 89), die in P1/2d mit Mauer 4 Raum D begrenzte, wurden als Unterfütterung für eine breitere Erhöhung (Abb. 97,1) verwendet, die nunmehr als Nordfassade fungierte (Mauer 30). Diese Umbaumaßnahmen spiegelten sich auch im nördlichen Teil des Ostprofils des Areals IJ16: Hier zeigte sich, dass eine lehmhaltige Erdschicht durch die südliche Kante

116 Vgl. dazu auch die zusammenfassenden Ausführungen zur Palastgeschichte auf S. 244ff.

der Mauer 11 hindurchzog. Auf dieser Abgleichschicht war die nördliche Kante von Mauer 11 gegründet, so dass damit klar wurde, dass sie zweiphasig sein musste. Der untere Teil der südlichen Kante von Mauer 11 müsste demnach noch zum Baustadium P1/2d gehören. Sie wies bis 7,50 m Ost einen Steinunterbau auf, während sonst die Steine direkt auf der festen, lehmigen Erdschicht lagen, die überall unter der Bauschicht P1/2d anzutreffen war. Als Trennschicht zwischen den Lagen der Bauschichten P1/2d und P1/2c war in diesem Bereich eine lehmhaltige, mit Lehmziegelversturz angereicherte Erde anzusehen, auf der Bauschicht P1/2c gegründet wurde.

Interessant ist die Frage nach dem Grund der Fassadenneugestaltung im östlichen Palastkomplex. Dafür liefern das Nordprofil (Profil 12) und der nördliche Teil des Ostprofils von Areals IJ17 (Profil 13) sowie der östliche Teil des Nordprofils von Areal IJ16 (Profil 12) die aufschlussreichsten Hinweise: Die beiden Nordprofile zeigen zwischen etwa 6,20 m und 5,20 m Tiefe eine stellenweise noch ca. 0,80 m dicke, rot verfärbte Brandschicht (Werte für Untergrenze)[117]. Gelegentlich waren noch größere Stücke rot verbackener Lehmziegel darin zu erkennen. Dieser stark verbrannte Lehmziegelschutt kann nur von Mauer 4 - der nördlichen Abschlussmauer des östlichen Palastkomplexes des Baustadiums P1/2d - stammen. Die Mächtigkeit dieser Brandschicht zusammen mit der Beobachtung in der Fläche, hier war nämlich auch ein enormer Anfall von stark verbrannten Lehmziegeln zu registrieren, lässt nur die Schlussfolgerung einer Feuersbrunst zu, die Mauer 4 (und 23) so stark in Mitleidenschaft gezogen hatte, dass es nur die Alternative eines kompletten Neubaus der Nordfassade gab.

Die Neugestaltung dieses Bereiches, also das Verschieben der Fassade um ca. 1,50 m nach Süden, hatte zur Folge, dass sich die Inneneinteilung des Osttraktes ebenfalls veränderte: Die östliche Abschlusswand 15 verschwand unter dem erhöhten Bodenniveau. An ihrer Stelle - allerdings etwa einen Meter weiter östlich - wurde Mauer 32 neu errichtet. Der in P1/2d langrechteckige Raum $J_1$ wurde durch den Bau der Quermauer 34 in die Bereiche O und N unterteilt. Letzterer wies im Baustadium P1/2c in seiner Nordwestecke einen Backofen auf (Installation 0179: Abb. 118,2). Ganz im Osten wurden - durch Einziehen der Mauern 26, 35 und 36 im ehemaligen Bereich $J_2$ - zwei neue Räume P und Q geschaffen (Abb. 99).

Die Torhalle unterlag vom Baustadium P1/2d zu P1/2c nur wenigen Änderungen. Die Idee den zwei mächtigen Flankenmauern 2 und 3 Pilaster vorzusetzen, um den Eingangsbereich optisch aufzulockern, wurde auch im Baustadium P1/2c übernommen und erweist sich somit - auch schon mit Blick auf die jüngeren Baustadien - als Grundprinzip. Es wurden lediglich auf die alten Mauerstrukturen neue Steinlagen aufgesetzt, die sich in ihren Kanten nur minimal verschieben. Allein die Breite der mittleren Pilaster 2b und 3b wird deutlich vergrößert[118].

Der südliche Palastkomplex wiederholte im Baustadium P1/2c die Baustrukturen des Baustadiums P1/2d, allerdings erfuhr er durch den Bau der Mauern 21 und 22 eine Untergliederung in die Räume $G_1$ bis $G_3$. Es änderten sich zwangsläufig auch die Fußbodenniveaus und die absolute Höhe einiger Steinlagen, da auf die schon bestehenden Fundamente aufgestockt wurde.

Im westlichen Flügel ist im Baustadium P1/2c dasselbe Phänomen zu beobachten: Die großen Räume B und C des Baustadiums P1/2d werden durch kleine Zwischenmauern (Mauer 18, 19 und 20) in vier verschieden große Zimmer (B, $C_1$, $C_2$ und $C_3$) unterteilt (Abb. 78, Abb. 80 und Planum 9).

#### 4.3.3.2 Torhalle A und der Aufgangsbereich nördlich davon

Die Torhalle A bot mit ihrer östlichen *Flankenmauer 3* (Abb. 97,1 und Abb. 106,1) die besten Beobachtungsmöglichkeiten bezüglich einer Trennung der Baustadien P1/2d und P1/2c. Unter den Steinlagen von Mauer 3, die zum Baustadium P1/2b zu rechnen waren (Abschnitt 4.3.4.2), entdeckte man noch zwei weitere Lagen[119],

117 Sie war mit Sicherheit ursprünglich noch mächtiger. Ihr oberer Teil wurde nämlich von der Begehungsfläche des Baustadiums P1/2c gekappt.

118 Der Unterschied betrug gut 25 cm: In P1/2d maß die Breite von Pilaster 3b etwa einen Meter, in P1/2c 1,25 m.

119 Stellenweise (besonders im Südteil des Areals IJ16) war nur noch eine Steinlage erhalten geblieben (gut zu sehen auf der Aufnahme Abb. 98,2).

die zum Baustadium P1/2c gehörten, und unter diesen Steinlagen war wiederum eine Trennschicht, bestehend aus brauner, lehmiger Erde zu beobachten. Es war folglich eine charakteristische Schichtung im Aufbau von Mauer 3 ablesbar, die unmissverständlich auf verschiedene Baustadien hinwies (Abb. 98,1-2). Die Ostkante von Mauer 3 zeigte im Baustadium P1/2c einige Ausbrüche (beispielsweise zwischen 10 m und 11 m oder zwischen 13 m und 14,50 m Nord), die witterungsbedingt entstanden sind, da dieses Planum von 1972 bis 1974 offen lag. Diese Schichtung innerhalb von Mauer 3 konnte allerdings erst erkannt werden, als man sich entschloss, die Mauer selbst zu schneiden, um ihre Entwicklungsgeschichte anhand eines Hilfsprofils ablesen zu können. Der Schnitt wurde zwischen 15,60 m und 14,50 m Nord angelegt. So kommt es, dass auf Planum 10 in diesem Bereich keine Steine *in situ* gezeichnet wurden. Es handelt sich also nicht - wie man bei einem flüchtigen Blick auf das Planum vermuten könnte - um einen Durchgang.

Es ist als sicher anzunehmen, dass die westliche *Flankenmauer 2* ebenfalls mehrere Steinlagen aufwies, die zum Baustadium P1/2c gehörten, auch wenn diese nicht zeichnerisch dokumentiert werden konnten[120]. Eingehendere Betrachtungen der fotografischen Dokumentation stellen dabei eine sehr hilfreiche Möglichkeit dar, den Mangel an steingerechten Zeichnungen zu kompensieren. So sind zum Beispiel auf Abb. 95,1 für die Flankenmauer 2 und für die Nordfassadenmauer 1 deutlich verschiedene Steinlagen und eine Trennfuge sichtbar, die eine Nutzung der Mauern in verschiedenen Baustadien sinnfällig machen. Nimmt man die Tatsache hinzu, dass den Ausgräbern eine unterschiedliche Steinschichtung in Mauer 2 und auch in der Nordfassadenmauer 1 auffiel, denn es lagerten größere Steine auf kleineren Steinen - teils lag dazwischen noch lehmhaltiger Verfallschutt sowie Reste von verbrannten Lehmziegeln -, so wird die Mehrphasigkeit auch dieser Mauern unbestreitbar. Es kann sich also nur noch darum handeln, die Trenner nachträglich zu rekonstruieren. Die Trennfuge zwischen den Baustadien P1/2d und P1/2c hat bereits R. Echt ins Profil projizieren können (Profil 1)[121]. Sie wird hier übernommen und ist ungefähr zwischen 5,20 m und 5,80 m Tiefe zu lokalisieren (Abb. 88 und Abb. 113). Eine Begehungsfläche zu P1/2c konnte innerhalb der Torhalle nicht nivelliert werden. Man kann ihren Tiefenwert aber ungefähr erschließen: Die Begehungsfläche für das Baustadium P1/2d war in der Torhalle A besonders gut in ihrem südlichen Teil nachweisbar, die Nivellements schwanken hier in einer Tiefe zwischen 5,54 m und 5,84 m, im nördlichen Bereich lag sie wohl zwischen 6 m und 6,32 m Tiefe (vgl. Planum 8). Der Fußboden zu P1/2c muss also höhere Werte gehabt haben. Da Mauer 2 in Baustadium P1/2c einen Durchgang nach Westen zum Raum $C_1$ (Installation 0170) erhielt, hat man Nivellements für die Schwelle zur Verfügung, die mit einer tolerablen Abweichung (eine kleine Stufe ist durchaus denkbar) nach oben und unten in etwa das Niveau des Fußboden angeben müssen. Diese ist auf Planum 9 etwa zwischen 11,00 m und 12,40 m Nord zu erkennen (vgl. auch Abb. 80). Die Basissteine der Türschwelle liegen zwischen 5,22 m und 5,36 m Tiefe und damit etwa 20 cm bis 30 cm höher als die Begehungsfläche zu P1/2d im Raum C und etwa einen Meter höher als der Fußboden in der nördlichen Torhalle A (Plana 8 und 9). Möglicherweise gehörte der schon oben (Abschnitt 4.3.2.8) erwähnte, verschleppte Türangelstein zu diesem Durchgang.

Wie schon im vorangegangenen Baustadium P1/2d wurde auch hier das Innere der Torhalle durch Mauervorsprünge gegliedert. Pilaster 3a und 3b[122] konnten aus der Westfront von Torflankenmauer 3 noch herausgearbeitet werden, während die Steinlagen ihrer westlichen Entsprechungen, von deren Existenz man mit Sicherheit ausgehen kann, nicht von denen des folgenden Baustadiums P1/2b getrennt werden konnten[123].

120 Einer Notiz im Feldtagebuch 24, 359 zufolge konnten die verschiedenen Phasen der Mauer während der Grabung 1972 nicht sofort richtig erkannt werden und wurden folglich auch nicht gezeichnet. Für den westlichen Palastkomplex (Areale IJ14 und IJ15) existieren nur zwei Plana für alle jüngerbronzezeitlichen Anlagen (zu den Gründen vgl. Abschnitt 4.3.5.2 und besonders S. 298).

121 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 3.

122 Vgl. Anm. 118.

123 Für die Gründe vgl. Anm. 120. Abb. 106,1 zeigt den Zustand der Areale IJ15 und IJ16 im Oktober des Jahres 1972. Es ist deutlich zu sehen, dass zum Zeitpunkt des Erkennens der verschiedenen Baustadien in der östlichen Torhallenmauer 3 die westliche Flankenmauer 2 - zusammen mit ihren unerkannt gebliebenen Baustadien - bereits abgebaut war und hier schon die westliche Torhallenmauer 37 des Palastes P4 ausgegraben vorlag. Im Planum 9 erscheint deshalb derselbe Steinplan für Mauer 2 wie im Baustadium P1/2b.

Weit schwieriger als das Identifizieren der Steinlagen zu P1/2c der Torhallenmauern ist die Rekonstruktion des Eingangsbereiches des Palastes im Baustadium P1/2c. Die entscheidende Frage ist: Waren zu dieser Zeit die gepflasterte Rampe 0169 und die sie flankierenden Mauern 17a und 17b noch in Benutzung? Zur Klärung dieser Frage könnten nur das Nordprofil des Areals IJ16 (Profil 12) und das Südprofil des Areals IH15 (Profil 4 Mitte) beitragen, wenn ein direkter Anschluss der Begehungsfläche zu P1/2c an eine der Flankenmauern vorläge. Dies ist aber nicht der Fall. Profil 12 zeigt östlich von Mauer 17b eine sehr große, grubenartige Vertiefung, die den älteren, rot verfärbten Brandschutt des Baustadiums P1/2d ab 8,10 m Ost kappte. Diese tief eingreifende Störung erschwert die exakte Zuordnung der Schichten aus dem Nordprofil des Areals IJ17 zu den Architekturresten im Nordprofil von IJ16 erheblich (Abb. 86,2). Da diese Grube unter der Begehungsfläche zu P1/2b liegt und über der zu P1/2d muss sie in der Zeit des Baustadiums P1/2c entstanden sein. Offensichtlich hat man nach dem großen Brand in P1/2d (vgl. Abschnitt 4.3.2.7) den Bereich östlich vor Flankenmauer 17b bis hin zur östlichen Nordfassade umfassend gereinigt und den Brandschutt größtenteils ausgeräumt. Die Grube beinhaltete Füllmaterial aus fahlgelbem, in sich unstrukturiertem, bröckeligem Lehm, der in nur ganz geringem Maße mit kleinen Steinen und Lehmbrocken anderer Farbe durchsetzt war. Ihre westliche Grenze ist nicht ganz klar: Es sieht so aus, als ob sie östlich vor dem Steinversturz von Flankenmauer 17b in die Tiefe getrieben wurde und dabei ein Teil des Steinschuttes der Mauer mit ausgerissen wurde. Das würde bedeuten, dass zur Zeit von P1/2c die Flankenmauer 17b bereits verstürzt war, folglich auch Rampe 0169 nicht mehr in Benutzung stand. Dafür spricht auch die Tatsache, dass Versturzsteine von Mauer 30 bzw. 38 und Pilaster 30a bzw. 38a der Baustadien P1/2bc, die zwischen 7,80 m bis ca. 10 m Ost in einer durchschnittlichen Tiefe von 5,50 m im Profil 12 zu sehen sind, über dem Versturz von Mauer 17b zu liegen kamen. Das Südprofil des Areals IH15 (Profil 4 Mitte) liefert keine Indizien, um die Frage der Weiterbenutzung von Rampe 0169 und den sie flankierenden Mauern 17a und 17b in P1/2c zu klären: Zwischen den beiden Rampenmauern hat sich lediglich Pflaster 0169 und darüber Versturzmasse abgelagert, die von einer eisenzeitlichen Schicht gekappt wurde.

Vergleicht man die Nivellements der Steinlagen der Torhallenmauer 3, die laut Planumaufnahme zum Baustadium P1/2c gezählt werden müssen, so ergibt sich ein weiterer Hinweis darauf, dass der gepflasterte Eingangsbereich des Palastes P1/2d in P1/2c nicht mehr genutzt wurde: Auf Planum 9 liegt die Oberkante von Mauer 3 in ihrem nördlichsten Teil etwa zwischen 5 m und 5,25 m Tiefe. Die Unterkante liegt zwischen 5,52 m und 5,75 m Tiefe. Pflasterrampe 0169 liegt laut Profil 12 knapp über 7 m Tiefe, bei den flankierenden Mauern 17a und 17b liegen die Werte im Bereich von 6 m bzw. 7 m. Damit lag die Unterkante der östlichen Nordfassade des Palastes P1/2c doch wesentlich höher als das Pflaster und die Rampenmauern. Dasselbe gilt für die westliche Torhallenmauer 2. Bei ihr lag die Trennfuge zwischen den Baustadien P1/2b und P1/2c zwischen 4,80 m und 5,20 m Tiefe. Sie ist in Profil 1 hineinprojiziert (Abb. 88 und Abb. 113). Die Bestimmung der Unterkante von Mauer 2/P1/2c war unproblematisch, da sie sich durch eine Erdschicht deutlich vom darunter liegenden Fundament abhob. Ihre Werte schwanken zwischen 5,20 m und 5,60 m Tiefe.

#### 4.3.3.3 Der westliche Baukomplex (Räume B, $C_1$, $C_2$ und $C_3$)

Der westliche Baukomplex des Palastes ändert sich vom Baustadium P1/2d zu P1/2c nur bezüglich seiner Inneneinteilung. Offensichtlich ergab sich die Notwendigkeit, den im Baustadium P1/2d verhältismäßig großen Raum C durch Einziehen von zwei Zwischenwänden (Mauern 18 und 20) so zu unterteilen, dass nunmehr vier Räume zur Verfügung standen (Räume B, $C_1$, $C_2$ und $C_3$). *Durchgang 0161* und Mauer 6 sowie Mauer 19 waren schon in P1/2$d_4$ gesetzt worden, die Durchgänge 0171 und 0172 zu den Räumen $C_1$ bzw. $C_3$ kamen in P1/2c neu hinzu (Abb. 94 und Planum 9). Ein Fußboden konnte - wie schon für Baustadium P1/2d - nicht nachgewiesen werden. Dies lag in Raum B vor allem an einer großen Grube, die wahrscheinlich in byzantinischer Zeit eingetieft wurde und die sogar noch die oberen Lagen der Bauschicht P4 störte.

Von diesen vier Räumen des westlichen Palastflügels ist für das Baustadium P1/2c die Existenz des Raumes $C_3$ auch im Profil nachweisbar. Die Mauern 7 und 19 sind nämlich im Ostprofil von IJ14 (Profil 10) dokumentiert. Zwischen beiden Mauern sind die Fußböden von $C_3$ geschnitten. Die Begehungsfläche zum Baustadium P1/2c zieht in einer Tiefe von 4,80 m an der Südkante von Mauer 19 hoch. Sie teilt sich bei 5,80 m Nord[124], um in einer Tiefe von 4 m an die Nordkante von Mauer 7 anzuböschen.

124 Möglicherweise hat man durch eine kleine Aufschüttung versucht, die Stufe von P1/2d abzuschwächen (vgl. S. 301).

*Abb. 95: 1 = Blick von Norden auf den westlichen Palastkomplex, von dem auf dieser Aufnahme mehrere Baustadien erfasst sind: Rampenmauer 17a (links unten) gehört zu P1/2d, Mauer 1 zeigt Steinlagen von P1/2b bis P1/2d, Pilaster 1b gehört zu P1/2d, Pilaster 1c wurde in P1/2c angefügt, darüber Mauer 6, die mit Mauer 2 Raum $C_1$ begrenzt. Raum $C_1$ existierte in den Baustadien P1/2c und P1/2b; 2 = Blick von Osten auf den Südteil (links) und den Westflügel (rechts) des Palastes P1/2. In Raum $C_2$ des Westflügels sind die Pithoireste 0156 und 0157 entlang der Mauer 7 (P1/2$d_4$) und der Backofen 0176 im Mauerzwickel 20-7 zu sehen (P1/2c). Im Bild rechts daneben verläuft Mauer 20 nach Norden. In der linken Bildhälfte schließen sich die südlich gelegenen Räume $G_2$ und $G_1$ an. $G_3$ ist im Vordergrund leicht angeschnitten erkennbar; ganz links steht noch Abschlussmauer 10 an, im Hintergrund noch Reste des Palastes P4.*

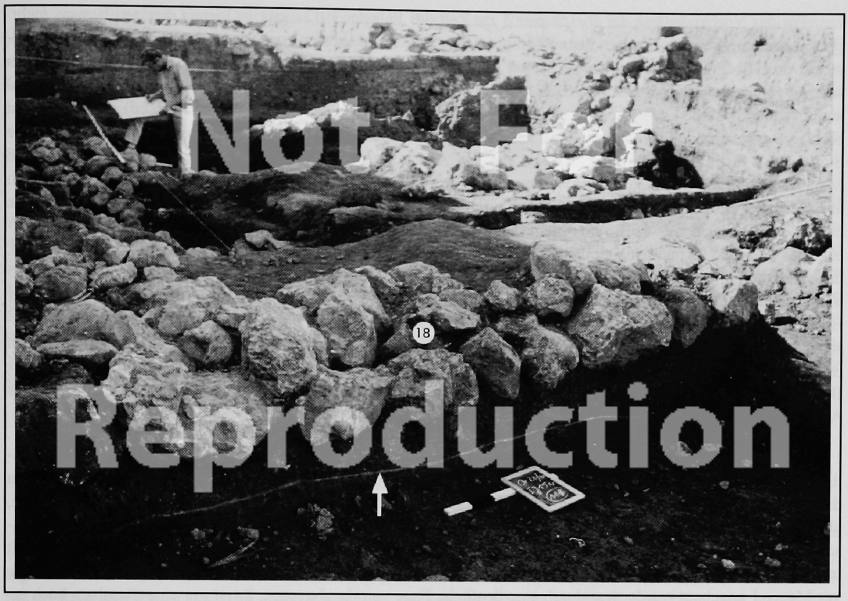



*Abb. 96: Blick von Nordosten auf Mauer 18 im Areal IJ15. Im Profil unter der Mauer ist deutlich eine durchgängige weiße Linie zu erkennen (Pfeil), die die älteste Begehungsfläche des Baustadiums P1/2d markiert. Mauer 18 liegt über ihr und gehört somit zum nächstfolgenden Baustadium P1/2c. Sie teilte den ehemals großen Raum C des Baustadiums P1/2d in die Räume $C_1$ und $C_2$ und bildete im Westen einen Mauerkopf aus, der Platz für eine Tür (0171) ließ.*

Wie oben schon angedeutet (Anm. 120 und Anm. 123) muss sich die Dokumentationsgrundlage für das Baustadium P1/2c im Palastwestflügel - was die Nivellements von Begehungsflächen angeht - meist auf die Profile beschränken. Das Areal IJ15 wurde 1968 geöffnet und war - neben Areal IIIA15 - die erste Fläche innerhalb der jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen, die gegraben wurde. Zu diesem Zeitpunkt existierten noch keine tief herabreichenden Schnitte, die Hinweise auf Baufugen liefern konnten. In der Fläche waren Nahtstellen innerhalb einer verstürzten Mauer meist nicht zu erkennen. So wurde für das Areal IJ15 N nur ein Planum angefertigt, für den südlichen Teil noch ein zweites, da hier die Beobachtungsmöglichkeiten etwas besser waren (Abschnitt 4.3.3.5). Trotz dieses Missstandes kann man aufgrund der Profildokumentation und der fotografischen Aufnahmen davon ausgehen, dass sich die westliche Palastanlage vom Baustadium P1/2d zum Baustadium P1/2c nur durch Einziehen von einigen Mauern verändert hat, auch wenn hier kaum Fußböden in der Fläche nachgewiesen sind und man auch für die entsprechenden Steinlagen der Mauerfundamente keine exakten Nivellements vorzuweisen hat. Dadurch, dass in den Profilen eindeutig ersichtlich ist, dass der Belag zu P1/2c in einem messbaren Abstand unter P1/2b und über P1/2d lag, ist der Rahmen für das Baustadium P1/2c relativ eng gesteckt.

Der Westflügel wird auch im Baustadium P1/2c immer noch geprägt durch die mächtigen Mauern 1, 2 und 5 (Abb. 94). Dies wird hauptsächlich am Ostprofil von IJ15 (Profil 1 sowie Abb. 88 und Abb. 113) ersichtlich. Es zeigt einen Längsschnitt durch die Torhallenmauer 2, der kenntlich macht, dass die Begehungsfläche zu P1/2c - zumindest im südlichen Bereich (Profil 1: zwischen 0,50 m und 4,30 m Nord = Raum $G_3$) - etwa in einer Tiefe zwischen 4,60 m und 4,70 m gelegen haben muss. Nach Norden fiel sie - wie alle anderen Begehungsflächen bzw. Trennfugen in Mauer 2 - leicht ab, d.h. im Raum $C_1$ lag der Fußboden niedriger als in den Räumen $C_2$ und $G_3$.

Für das Vorhandensein der *Westmauer 5* zur Zeit des Palastes P1/2c gibt es keinen direkten Beweis mehr. Die Steinlagen, die noch erhalten waren und gezeichnet wurden, gehörten zum Baustadium P1/2d. Wie das Ostprofil von IJ14 (Profil 10) zeigt, wurde Mauer 1 von einer eisenzeitlichen Maßnahme in einer Tiefe von ca. 5,40 m bis 5,60 m gekappt (vgl. S. 301 und S. 325). Ihr jüngerer Aufbau hat sich folglich nicht erhalten, kann aber wohl vorausgesetzt werden. Dasselbe gilt auch für Mauer 5. Sie war (wie schon im Baustadium P1/2d) nur bis ca. 8 m Nord in ihrer ursprünglichen Mächtigkeit nachweisbar (Abschnitt 4.3.2.3). Südlich davon befand sich eine große Störung mit fast zwei Meter Durchmesser, die den Anschluss verunklarte. Auch südlich dieser Grube konnte Mauer 5 nicht mehr komplett erfasst werden, da sie etwa zwischen 3,50 m und 6,50 m Nord durch sich westlich anschließende Störungen, verursacht durch jüngere Eingriffe, nur noch einzeilig vorhanden geblieben war - ohne eine erkennbare Ostkante[125]. Ein hier nicht veröffentlichtes Profil bestätigt das Bild der Zerstörung der Südwestecke des Palastes. Es handelt sich um das Südprofil des Nordareals von IJ14 (Nr. 307, Zeichner: U. Finkbeiner), das zusätzlich angelegt wurde, um die Hanglage in diesem Bereich besser dokumentieren zu können. Mauer 5 wird auch hier durch eisenzeitliche Bautätigkeit in ihrem oberen Aufbau zerstört. In späterer Zeit wurde dieser Bereich noch einmal durch eine Grube gestört, die fast genau über Mauer 5 plaziert wurde. Es war auch eine Schuttschicht zu erkennen, die von Mauer 5 stammen muss. Ihre Mächtigkeit von durchschnittlich nur 40 cm bis 50 cm im Raum B demonstriert eindringlich, wie tief reichend dieser Bereich abgetragen worden sein muss. Auch der Befund im Südprofil von IJ14 (Abb. 82) bestätigt die Tatsache einer späteren Überbauung bzw. Zerstörung. Aus Analogiegründen wird dieser Teil der Palastanlage von Planum 8 übernommen (Abschnitt 4.3.2.5).

Sicherlich war *Mauer 1* - analog zu den Flankenmauern 2 und 3 der Torhalle A - in verschiedenen Baustadien vorhanden, auch wenn Trennfugen innerhalb des Steinsockels nicht dokumentiert werden konnten, weil in diesem Bereich Störungen vorlagen, die Mauer 1 bis auf eine Tiefe von 6,13 m, stellenweise sogar bis 6,28 m, abtrugen. Die Beobachtung der Ausgräber, dass hier noch etliche große Basissteine, die die jüngere Phase repräsentieren, über kleineren Steinen (= ältere Phase) anzutreffen waren, spricht allerdings für sich. Mauer 1 erhielt im Baustadium P1/2c einen weiteren Pilaster. Dieser *Mauervorsprung 1c* (Abb. 95,1), der genau in der Mitte vor Mauer 1 angebaut wurde, war durch eine deutliche Fuge von ihr abgesetzt. Er ist nur eine Steinlage hoch erhalten geblieben. Möglicherweise wurde eine Verstärkung von Mauer 1 als weitere Stütze gegen den Nordhang notwendig, und man hat deshalb den dritten Pilaster zusätzlich vorgebaut. Es könnte aber auch sein, dass er lediglich (oder zusätzlich?) eine Zierfunktion hatte, um die Hauptansichtsseite des Palastes im Norden optisch aufzulockern, denn an der Westseite, wo die Hangneigung noch stärker ist, hat man keine Pilaster angebracht[126].

*Mauer 18* trennte Raum $C_1$ von Raum $C_2$. Sie schloss im Osten mit einer Fuge an Mauer 2 an, war allerdings wesentlich flacher fundiert als diese. Die Begehungsfläche des Baustadiums P1/2d lief klar unter ihr hindurch (Abb. 96). Im Westen endete sie in einem Mauerkopf mit einer deutlich gesetzten Kante. Dort befand sich ein Durchgang *(Tür 0171)* zu dem südlich anschließenden Raum $C_2$. Die Südkante der Mauer 18 ist zwischen 5,40 m und 6,20 m Ost ausgebrochen.

*Mauer 19* existierte bereits in P1/2d (Abschnitt 4.3.2.3). Im Baustadium P1/2c trennte sie den großen Raum B nach Süden vom kleinen Raum $C_3$ ab. Ihr Anschluss im Westen an die Palastaußenmauer 5 ist aufgrund einer wohl eisenzeitlichen Grube nicht erhalten geblieben. Ein Unterschied in der Höhe der Steinlagen der Baustadien P1/2d und P1/2c konnte während der Grabung mangels Fugen nicht registriert werden. Sie werden deshalb vom Planum 10 übernommen.

125 Es ist auch durchaus möglich, dass während der Grabung aufgrund des großen Steinvorkommens in diesem Bereich die Mauerkanten der einzelnen Mauern nicht richtig erkannt wurden und die 'einzeiligen' Steinreihen von Mauer 5 zusammen gesehen die normale Fortsetzung der Mauer 5 darstellen, zumal ihre Gesamtbreite fast ihrer Stärke im ungestörten Norden - jenseits der Ausbruchgrube - entspricht. Sicher ist, dass im Bereich dieser dünnen Mäuerchen und vor allem auch westlich Mauer 7 nicht alle Steine dokumentiert worden sind, da zur Zeit der Planumaufnahme hier noch ein großer Versturzkegel anstand, der die Mauerecke 5-7-29 größtenteils verdeckte. Eine spätere Klärung der Situation ist nicht mehr erfolgt.

126 Eine Entsprechung könnte es auch vor der östlichen Fassadenmauer 30 gegeben haben. Sie ist aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes aber nicht nachweisbar.

*Mauer 20*, ein nur knapp 2 m langes Mauerstück, diente dazu, Raum $C_3$ von Raum $C_2$ im Osten abzugrenzen (Abb. 95). Es ist mit einer deutlichen Fuge an Mauer 7 angesetzt worden und endete im Norden in einer wenig sorgfältig gesetzten Türwange *(Installation 0172)*. Die Oberkante des erhaltenen Steinsockels ist durch eisenzeitliche Eingriffe leicht gestört worden. Im Mauerzwickel 7-20, also in der Südwestecke des Raumes $C_2$, befand sich die *Installation 0176*. Dieser Backofen (Abb. 95) besaß einen Rundboden und stand leicht erhöht auf einem Erdsockel mit einer Pflasterung aus kleinen Steinen, wobei seine Außenseiten mit Scherben verschiedener Gefäße umstellt waren.

*Mauer 7* (Abb. 80 und Abb. 95) wurde bereits bei der Beschreibung des Baustadiums P1/2d vorgestellt (Abschnitt 4.3.2.3). Sie fungierte auch im Baustadium P1/2c als Trennwand zwischen dem westlichen und dem südlichen Palastflügel. Als Durchlass in die Räume $G_1$ bis $G_3$ dienten drei Türen *(Installationen 0173, 0174* und *0159)*, wobei das Fundament der Mauer in einer Tiefe zwischen 4,60 m und 5 m durchlief und als Schwelle diente (Abb. 101,1). Profil 10 zeigt einen Schnitt durch Mauer 7 und die an sie heranlaufenden Fußböden in den Räumen $C_3$ und $G_1$. Die Begehungsfläche zu P1/2c in Raum $G_1$ verläuft in ca. 4,30 m Tiefe, am Südprofil wird sie von einer jüngeren Grube gekappt. Der Fußboden erhöhte sich hier von P1/2d zu P1/2c um etwa 60 cm. Nördlich von Mauer 7, also in Raum $C_3$, läuft der Fußboden höher an, etwa in 4 m Tiefe und weist eine starke Steigung zur Mauer hin auf, die durch die Stufe im Baustadium P1/2d zustande kam (Abschnitt 4.3.2.3).

#### 4.3.3.4 Der östliche Baukomplex (Räume D, E, N, O, P und Q)

Der Ostflügel des Palastes konnte im Baustadium P1/2c sowohl über das Planum als auch über die Profile gut dokumentiert werden. Hier waren folgende Räume auszumachen: der schmalrechteckige Raum D (Abb. 97,1), begrenzt von der neu errichteten Fassadenmauer 30, von Mauer 32 im Osten und Mauer 31 im Süden. Südlich davon schließt sich immer noch der große Raum E an, in dem eine Ofenstelle (Installation 0194: Abb. 97,2) angelegt wurde. Ganz im Süden war - wie vorher auch schon - der Hofbereich H angegliedert. Im Osten wurden noch weitere Räume angeschnitten, deren komplette Ausdehnung in das Areal IJ18 nicht mehr erfasst werden konnte, da hier die Grabungsgrenze vorliegt: Raum P im Norden, begrenzt von den Mauern 26, 35 und 36 sowie Raum Q im Süden, begrenzt von den Mauern 36, 37 und 16. Westlich davon schloss sich der schmale Korridor N an, in dessen Nordwestecke ein Backofen (Installation 0179: Abb. 118,2) ausgegraben werden konnte. Nördlich davon lag Bereich O, der einen Teil des ehemaligen Raumes $J_1$ abdeckte.

Der Erhaltungszustand des Ostteils der Palastanlage im Baustadium P1/2c war in den Arealen IJ16 und IJ17 sehr unterschiedlich. Während im Areal IJ16 gute Mauerstrukturen zutage kamen, zeigte Areal IJ17 - dort besonders im nördlichen Teil - nur noch rudimentäre Überreste. Hier (besonders bei der Nordfassadenmauer 30) waren kaum noch erkennbare Kanten zu lokalisieren. Der südliche Teil des Areals - etwa zwischen 6 m und 15 m Nord - war dann wiederum ausgesprochen gut konserviert. Die Mauern 15, 36 und 37 standen beispielsweise noch vier bis sechs Steinlagen hoch an, während die Mauern 26, 32 und 35 nur noch einlagig über der aus weißer Asche bestehenden Begehungsfläche zu P1/2c hinausragten.

So kam es, dass der westliche Teil von *Mauer 30* bis zur Arealgrenze IJ16/IJ17 ansehnlich dokumentiert vorliegt (Abb. 97,1 und Abb. 98,1), während das Planum des sich östlich anschließenden Teils nur noch aus einzelnen Steinen besteht (Planum 9). Der Lehmziegelaufbau von Mauer 30 - durch starken Brand kräftig rot verfärbt - lag verstürzt nördlich dieser Steine. Lediglich zwischen 5 m und 6 m Ost war eine Südkante herauszuarbeiten, da hier noch drei Steinlagen anstanden. Ob der östlichste Stein, eine senkrecht gestellte Platte von ungefähr 40 cm Höhe, ehemals die Stirnseite bildete, war nicht mehr sicher zu entscheiden[127]. Weiter östlich konnten in der Fläche zwar keine weiteren Steine mehr registriert werden, sie könnten hier aber gelegentlich der Aufräumaktion nach dem Brand in P1/2b[128] entfernt worden sein. Ganz im Osten war zudem noch eine große Grube zu registrieren, die sämtliche Mauerstrukuren bis 18 m Nord durch fast alle Baustadien hindurch empfindlich gestört hat. Dies zeigt

127 Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie den westlichen Teil einer Türlaibung darstellte.

128 Vgl. Abschnitt 4.3.4.4.

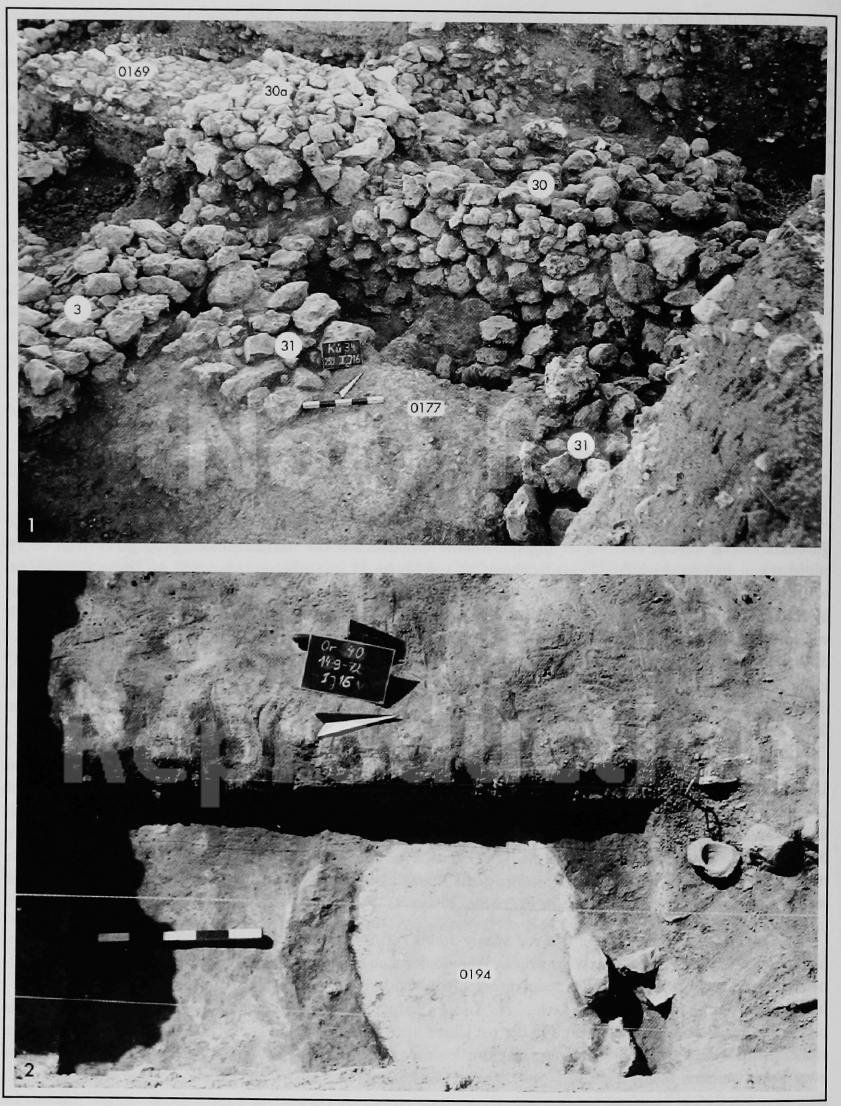



*Abb. 97: 1 = Blick von Südosten auf den nördlichen Abschluss des östlichen Palastkomplexes im Baustadium P1/2c sowie auf einen kleinen Ausschnitt des Torhallenvorplatzes. Zu sehen sind mit Mauer 30, die in P1/2c errichtete Nordfassade, Pilaster 30a mit der sich nach Süden anschließenden östlichen Flankenmauer 3 und der westliche und östliche Teil von Mauer 31 mit dem Durchgang 0177. Links oben sieht man bereits Rampe 0169, die den Bereich vor dem Palasteingang zu P1/2d markierte; 2 = Ofenstelle 0194 auf dem Fußboden der Bauschicht P1/2c im Raum E, gesehen vom Ostprofilsteg des Areals IJ16.*

auch das Ostprofil von IJ17 (Profil 13)[129]. Hier ist aber auch zu erkennen, dass zwischen 17,60 m und 18 m Nord in einer Tiefe zwischen 4,60 m und 5,20 m Steine vorhanden sind. Sie müssen als Überreste von Mauer 30 interpretiert werden. Folglich kann man es als erwiesen betrachten, dass diese Mauer zumindest bis 10 m Ost des Areals IJ17 verlief, möglicherweise mit einem Durchgang bei ungefähr 7 m Ost. In IJ16 bestand die Nordseite von Mauer 30 nur noch aus einer Steinlage, die zudem keine saubere Kante mehr aufwies. Hier wurden wahrscheinlich gelegentlich der Grabung im Jahre 1972 einige Steine abgetragen, da man sie für Versturz hielt. Der südliche Mauerteil war dagegen sehr tief fundamentiert. Die beiden Baustadien P1/2c und P1/2d konnten auf dieser Seite gut verfolgt werden, da der jüngere Bauzustand sich durch relativ großformatige Fundamentsteine vom älteren deutlich abhob. Dabei wurden die Steinlagen des Baustadiums P1/2c auf die stark nach Norden verdrückten Steine von Mauer 11 des Baustadiums P1/2d gegründet.

Eine zum Baustadium P1/2c gehörige Begehungsfläche war im Areal IJ16 nur noch an wenigen Stellen, so z.B. am Ostprofil herauszupräparieren und in einem Hilfsprofil durch Raum E (Abb. 75). Dort erscheint sie als dunkles Aschenband in einer Tiefe zwischen 5,12 m und 5,18 m. Über ihr liegt eine lehmhaltige Erdschicht. Im Westen, wo sie nur wenige Millimeter unter der Begehungsfläche zu P1/2b lag, stieß sie an den Versturz von Mauer 3 an, der vom Baustadium P1/2d herrühren muss. Im Areal IJ17 war sie besser zu fassen. Im Zwickel der Mauern 30 und 32 schwankten ihre Nivellements zwischen 4,50 m und 4,66 m Tiefe. Westlich vor Mauer 15 erschien sie zwischen 4,26 m und 4,92 m Tiefe. In Raum O ließen sich Tiefenwerte zwischen 4,59 m und 4,63 m messen. Am Südprofil (Profil 13) kann man sie zwischen 4,80 m und 5 m Tiefe lokalisieren - also alles in allem keine gravierenden Schwankungen.

*Mauer 31* wurde im Baustadium P1/2c neu angelegt, indem man sie an die Torhallenmauer 3 anfugte (Abb. 97,1). Zwischen 7,50 m und 8,60 m Ost unterbrach man den Steinsockel für die Anlage einer Tür (Durchgang 0177), die eine Verbindung zwischen dem schmalen Raum D im Norden und Raum E im Süden herstellte. Ihre Fortsetzung nach Osten war nur noch in einem kleinen Mauerstück vor dem Ostprofil von IJ16 fassbar. Wie in der Flächengrabung schnell ersichtlich wurde, so zeigte auch das Ostprofil (Abb. 117), dass hier genau im Bereich von Mauer 31 eine große, eisenzeitliche Grube angelegt worden war, die nur noch knapp drei Steinlagen des Mauerfundamentes unter sich ließ. An diese liefen von Süden zwei Begehungsflächen an, die zu den Baustadien P1/2c und P1/2b (Abschnitt 4.3.4.4) zu zählen sind[130]. Jenseits dieser Grube bildete sie mit Mauer 32 eine Ecke, die anlässlich von Umbaumaßnahmen in P1/2a teilweise entfernt wurde (Abschnitt 4.3.5.5).

Unter und neben den Versturzsteinen an der südlichen Kante von Mauer 31 fanden sich zerdrückte Gefäßreste (Abschnitt 4.3.3.6). Auch war in diesem Raum E eine *Ofenanlage 0194* (Abb. 97,2) installiert worden. Sie lag nur knapp vor dem Ostprofil des Areals IJ16 und wurde ausschließlich fotografisch dokumentiert. Mittels der Aufnahme kann man ihre ungefähre Ausdehnung mit ca. 0,80 m Länge und 0,67 m Breite bestimmen. Sie hob sich deutlich durch ihren hellen Aschenbelag vom umgebenden Erdwerk ab und war mit Ziegeln umstellt.

Raum E wurde im Süden immer noch von *Mauer 13* abgeschlossen (Abb. 98,1-2). Sie bildete mit Mauer 3 im Westen eine Ecke. Die Steinlagen ihres zum Baustadium P1/2c gehörigen Fundamentes waren von den unter ihnen liegenden Steinen des Baustadiums P1/2d durch eine klar erkennbare, braune, zum Teil sehr feste Erdschicht getrennt. Ihre Flucht war gegenüber der älteren Mauer leicht nach Westen bzw. Norden verschoben: Die Südkante von Mauer 13/P1/2c lag zwischen 5,84 m und 6,30 m Nord (Planum 9), die von Mauer 13/P1/2d zwischen 5,70 m und 6,20 m Nord (Planum 8). Die Abweichung nach Norden betrug also zwischen 10 cm und 14 cm. Etwas größer war die Verlagerung nach Westen: Die Westkante von Mauer 3/P1/2c verlief zwischen 5,40 m und 4,30 m Ost, die der älteren Mauer 3 zwischen 5,60 m und 4,50 m Ost, also eine Verschiebung von 20 cm. Im Osten mündete Mauer 13 in Mauer 15 bzw. Mauer 25. Ihr Planum konnte im Areal IJ17 aus zweierlei Gründen nicht steingerecht erfasst werden: - 1. Das Baustadium P1/2b hat hier - durch einen Einbau eines Backofens 0183 (Abb. 118,1) - die älteren Steinlagen von Mauer 13 im östlichen Bereich zerstört. - 2. Die jüngsten Fundamentsteine von Mauer 13 wurden bis zum Ende der Grabung nicht entfernt und somit ihre verschiedenen Bauzustände nicht komplett zeichnerisch dokumentiert.

129 Hier liegen mehrere jüngere Störungen vor, die von drei Gruben ausgehen. Die tiefste hat ihre Sohle in ca. 5,10 m Tiefe. Die beiden anderen sind etwa gleich tief. Ihre Sohle liegt fast genau in 4,50 m Tiefe.

130 Für die Baustadien P1/2c und P1/2b erscheinen auf den Plana 9 und 10 für Mauer 31 derselbe Steinplan, da die entsprechenden Lagen zu P1/2c und P1/2b nicht einzeln gezeichnet wurden.

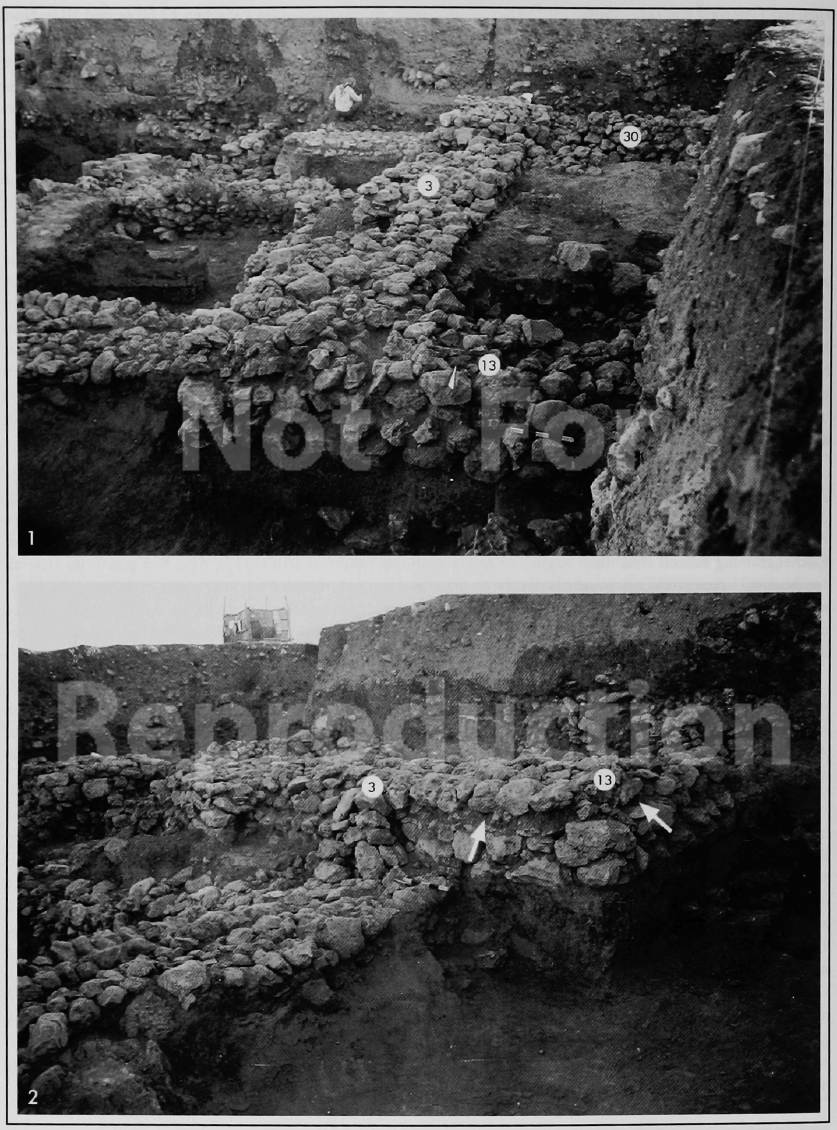



*Abb. 98: Areal IJ16 im Baustadium P1/2c: 1 = Blick von Süden auf die östliche Torhallenmauer 3, auf Mauer 13 im Vordergrund und Mauer 30 im Hintergrund (vgl. Abb. 97,1 und Anm. 123). Raum E ist angeschnitten und setzt sich nach Osten in Areal IJ17 fort. In der linken Bildhälfte sind bereits Teile vom Palast P4 freigelegt; 2 = Blick von Südwesten auf die Mauerecke 3-13. Gut sichtbar ist die Trennfuge (Pfeile) zwischen den Steinlagen zum Baustadium P1/2c und P1/2d. Links unten Steine von P4.*

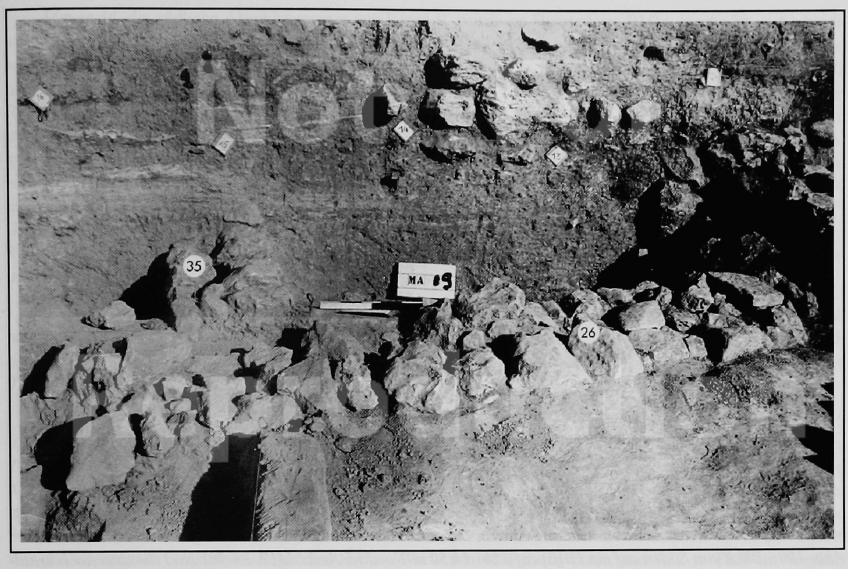



*Abb. 99: Blick von Westen auf einen Ausschnit aus dem Ostprofil von IJ17 etwa zwischen 11 m und 16 m Nord. In der Bildmitte ist in der Fläche noch Mauer 26 zu sehen mit dem sich hell abhebenden Fußboden zu P1/2c. Bei 15 m Nord läuft Mauer 35 - von Mauer 26 ausgehend - in das Profil. Die im Ostprofil von IJ17 (Profil 13) 1973 gezeichnete Putzkante bei Mauer 35 ist auf dieser Aufnahme, die 1977 entstand, nicht mehr zu sehen (zum Problem der genauen Lage dieser Putzkante vgl. Anm. 132).*

Im Osten begrenzte *Mauer 32* den Raum D. Ihre Überreste waren spärlich. Das noch ca. 1,50 m lange Mauerstück war knapp 0,70 m breit und nur noch einlagig erhalten. Sein Anschluss an Mauer 30 war nicht gesichert, da sowohl Mauer 30 als auch Mauer 32 in diesem Bereich keine erkennbaren Kanten mehr aufwiesen. Bei 15,60 m Nord war Mauer 32 ausgebrochen. Man kann wohl davon ausgehen, dass sie noch weiter nach Süden verlief und an Mauer 15 anschloss, d.h. auch als Ostgrenzwand für den Raum E fungierte. Ihr südlicher Mauerkopf könnte eine Türwange ausgebildet haben. Da für Mauer 15 in diesem Bereich keine Unterkantenniveaus gemessen wurden, kann die Frage des Vorhandenseins von Mauer 15 nördlich Mauer 34 nicht befriedigend geklärt werden. Dieser Teil von Mauer 15 ist deshalb auf Planum 9 nur gestrichelt angedeutet. Dieser Zustand liegt in der Planumaufnahme erst für das Baustadium P1/2b gesichert vor.

Geht man davon aus, dass Mauer 15 noch weiter nach Norden verlief, so kann man in dem sich östlich von ihr anschließenden Bereich einen weiteren Raum O sehen, der im Osten in *Mauer 26* seinen Abschluss fand. Diese war bereits im Baustadium P1/2d gegründet worden (Abb. 100) und bestand im Baustadium P1/2c nur noch aus einer Steinlage. Offensichtlich wurde auch sie bei Anlage des Fußbodens zu P1/2b größtenteils abgebaut. In P1/2c war sie allerdings nur bis 15,60 m Nord sichtbar. Hier sahen die Ausgräber einen Mauerkopf[131].

131 Dies würde durchaus Sinn machen, wenn hier die Ecke mit Mauer 35 läge. Diese sitzt aber gut 40 cm weiter südlich und macht daher eher den Eindruck einer Zwischenmauer (Planum 9). Da aber genau in der Fluchtlinie von Mauer 26 eine kleine Steinsetzung mit viel schwarzer Asche (Kochstelle?: Installation 0193) beobachtet werden konnte, ist sicher, dass Mauer 26 nicht bis an Mauer 30 heranlief.

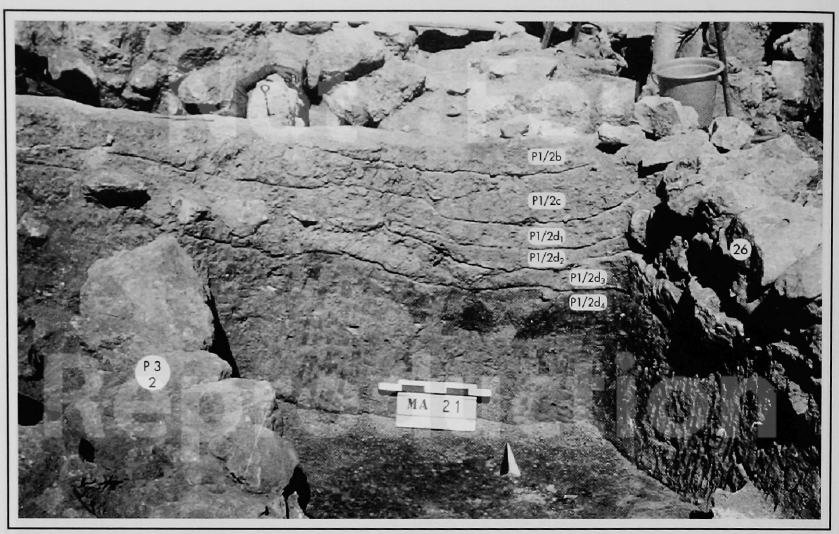



*Abb. 100: Blick von Süden auf ein Hilfsprofil bei 14,50 m Nord im Areal IJ17. Rechts sind die drei noch erhaltenen Steinlagen von Mauer 26 zu sehen, unter der die Begehungsfläche zu P1/2d$_4$ hindurchläuft und an die die Fußböden der Bauphasen P1/2d$_{1-3}$ und des Baustadiums P1/2c heranziehen. Die oberste Schicht markiert den Fußboden des Baustadiums P1/2b. Sie endet hier kurz vor der obersten Steinlage und zog sonst über sie hinweg. Im linken Bildfeld ist Mauer 2 (vgl. Planum 7) angeschnitten, die zum Palast P3 gehörte und wohl auch noch in P1/2d$_4$ anstand, da alle Fußböden ab Bauphase P1/2d$_3$ über sie hinwegziehen.*

In Raum O wurde am Ostprofil noch eine Mulde angeschnitten (Planum 9), die mit weißer Asche gefüllt war *(Installation 0178)* und im Süden von einer Putzkante begrenzt wurde, die mit Mauer 35 in Verbindung gestanden haben muss (Die Putzkante ist in Abb. 99 wohl aufgrund des Zeitunterschieds zwischen Anlage der Zeichnung und fotografischer Dokumentation nicht mehr zu sehen. Das Profil wurde zum Zeichnen geputzt und begradigt, und so wurden Befunde erstmals sichtbar)[132]. Raum O hatte im Süden einen Zugang zu Raum N, über den man mittels einer Tür im Osten (Durchgang 0180) in Raum Q gelangte.

Mauer 26 stellte zugleich die Westgrenze des Raumes P dar (Abb. 99), dessen Nordabschluss von *Mauer 35* gebildet wurde. Mauer 35 wurde im Baustadium P1/2c neu errichtet. Von ihr ist nur noch ein kleines Stück erfasst, da ihre weitere Ausdehnung nach Osten nicht mehr ergraben werden konnte. Sie erscheint im Ostprofil des Areals IJ17 (Abb. 99 und Profil 13) zwischen 14,74 m und 15,30 m Nord. Von Süden zieht der Fußboden zu P1/2c in einer Tiefe von 4,50 m unter ihre oberste noch erhaltene Steinlage heran. Von Norden geht er an der Nordkante der Mauer in eine dicke Verputzschicht über. Die ehemals vorhandenen oberen Lagen von Mauer 35 sind durch die Begehungsfläche zum Baustadium P1/2b in 4,40 m Tiefe gekappt worden. Nördlich Mauer 35 bildet der Fußboden zu P1/2c eine leichte Mulde - sie sackt bis in eine Tiefe von maximal 4,74 m ab -, die mit weißer Asche angefüllt war und auch schwarze Brandreste aufwies (Installation 0178: Planum 9 und Profil 13).

132 Auf der Originalzeichnung für Planum 9, sie wurde im September 1977 angefertigt, erscheint die Putzkante bei 15,80 m Nord. Im Ostprofil von IJ17 (Profil 13), das bereits 1973 entstand, ist sie bei 15,40 m zu sehen und zieht an Mauer 35 hoch. Der Befund des Profils ist in sich stimmig, beim Planum liegt die Putzkante zu weit nördlich, hier liegt wohl ein Vermessungsfehler vor. Auf Planum 9 wurde dies korrigiert und die Lage der Putzkante nach dem Profil lokalisiert.

*Mauer 36*, die südliche Abschlussmauer von Raum P, wurde im Baustadium P1/2c gegründet und bestand auch noch weiter in den darauf folgenden Baustadien P1/2b und P1/2a (Abschnitte 4.3.4.4 und 4.3.5.5). Im Westen mündete sie in Mauer 37, im Osten war ihr weiterer Verlauf bis zur letzten Grabungskampagne im Jahre 1981 nicht zu klären, da Areal IJ18 nicht mehr ergraben wurde. Sie bildete eine Grenze zwischen dem nördlichen Raum P und dem südlich gelegenen Raum Q. Im Ostprofil von IJ17 (Profil 13) erscheint sie zwischen 11,30 m und 12,18 m Nord, wo ihre Unterkante in 4,40 m Tiefe zu lokalisieren ist. Im Profil sind noch etwa drei Steinlagen zu erkennen. Ebenso sieht man, dass ihr weiterer Aufbau in einer Tiefe von 3,90 m bei der Anlage eines eisenzeitlichen Fußbodens gekappt wurde. Die Begehungsfläche zum Baustadium P1/2c zieht nördlich von Mauer 36 in einer Tiefe von 4,50 m an ihre Nordkante heran. Die Begehungsfläche zu den Baustadien P1/2a und P1/2b[133] liegt nur knapp 10 cm über ihr und zieht fast an derselben Stelle an die Mauer (über Pfostenloch 0166 [Planum 8], das über den Fußboden der Bauphase $P1/2d_4$ hinabreicht), so dass man schlussfolgern kann, dass Mauer 36 unverändert von den nächstfolgenden Baustadien übernommen wurde (Abschnitte 4.3.4.4 und 4.3.5.5).

*Mauer 37* war - wie Mauer 26 - ebenfalls eine Gründung des Baustadiums P1/2c und spielte gleichsam auch noch in späteren Zeiten eine Rolle (Abb. 119). Sie trennte Raum N im Westen von Raum Q im Osten. Ihr südlicher Mauerkopf lag im Baustadium P1/2c bei etwa 9 m Nord, d.h. es verblieb hier ein relativ breiter *Durchgang 0180*, denn bis zur südlichen Grenzmauer 16 blieben noch etwa zwei Meter frei.

Dem Raum Q war im Baustadium P1/2c westlich ein *Raum N* vorgelagert, der durch die Mauern 34 und 15 im Norden bzw. im Westen begrenzt wurde. Dabei wurde an die schon im Baustadium P1/2d vorhandene *Mauer 15* (Abschnitt 4.3.2.7) im Baustadium P1/2c *Mauer 34*[134] angebaut und die alten Steinlagen von Mauer 15/P1/2d überbaut. Raum N war sowohl von Süden (Tür 0182 in Mauer 25) als auch von Norden (Durchgang 0181) über eine Schwelle zugänglich, da Mauer 34 bei 7,10 m Ost einen Mauerkopf ausbildete. Einige Steine markierten die Stufe von Tür 0181. Die gesamte Nordwestecke von Raum N nahm ein Backofen (*Installation 0179*) ein. Dieser war auf einem nach Westen ansteigenden Boden (Werte von 4,61 m im Osten und 4,32 m Tiefe im Westen) eingetieft worden (Abb. 118,2). Der Backofen, wie auch der umliegende Bereich, war mit einer dicken Schicht weißer Asche angefüllt. Mauer 15 bildete - anders als in P1/2d - im Baustadium P1/2c bei ca. 12 m Nord eine Ecke mit Mauer 34. Dieser Übergang ist in einem Zuge aufgestockt worden. Die Tiefenwerte des Fußbodens zu P1/2c, der westlich von Mauerecke 15-34 nivelliert werden konnte, beliefen sich zwischen 4,71 m und 5,06 m. Im Bereich der Mauerecke 30-32 ließ sich der Fußboden zu P1/2c auch noch gut fassen: Zwischen 2,50 m und 4 m Ost lag er in einer Tiefe zwischen 4,50 m und 4,58 m, also etwas höher als im Süden.

### 4.3.3.5 Der südliche Baukomplex (Räume $G_1$ bis $G_3$ und Bereich H) sowie die westlichen Anbauten M und L in Areal IJ14

Der südliche Teil der Palastanlage wurde auch im Baustadium P1/2c größtenteils vom Bereich H - wahrscheinlich ein Hof - eingenommen, der im Westen mittels eines Durchgangs 0160, flankiert von den Mauerwangen 8 und 2c, zu den Räumen $G_1$, $G_2$ und $G_3$ führte. Die Fundamente der Mauern 8, 9 und 10 des südlichen Palasttraktes hat man dabei - teils mit einer Aufstockung durch neue Steinlagen - vom Baustadium P1/2d übernommen, aber durch Einziehen von Innenwänden (Mauern 21 und 22: Abb. 101,2-3) die Zimmerzahl erhöht (Abb. 78, Abb. 94 und Planum 9). Der langrechteckige Raum G wurde auf diese Weise in drei fast gleich große *Räume $G_1/G_2/G_3$* unterteilt. Das Südprofil IJ15 (Profil 5 rechts) und das Nordprofil von IIIA15 (Profil 11 rechts) sind entscheidend für die Identifikation der Fußböden des Baustadiums P1/2c in den Räumen $G_1$ bis $G_3$. Im Raum $G_3$ liegt die Begehungsfläche laut Profil 5 in 4,60 m Tiefe, in $G_2$ schwankt sie zwischen 4,20 m und 4,40 m Tiefe und im Raum $G_1$ erscheint sie - völlig waagerecht verlaufend - bei 4,40 m. Etwas weiter südlich im Raum $G_1$ liegt sie gemäß Profil 11 schon bei 4,25 m bis 4,30 m. Der mittlere Raum $G_2$ muss folglich den am höchsten

133 Die beiden Fußböden laufen zwischen 12,30 m und 14,50 m Nord zusammen.

134 Mauer 34 bestand auch noch in jüngeren Baustadien (Abschnitte 4.3.4.4 und 4.3.5.5). Eine zeichnerische Unterscheidung zwischen den einzelnen Steinlagen der Baustadien P1/2a, P1/2b, P1/2c wurde nicht vorgenommen. In allen Plana erscheint deshalb derselbe Steinplan. Die nur einmalig abgenommenen Nivellements bezogen sich wohl hauptsächlich auf die Baustadien P1/2ab.

*Abb. 101: 1 = Mauer 7/P1/2bc vom Oststeg gesehen mit dem Durchgang 0159 (mit Schwellensteinen) von Raum $C_2$ zu Raum $G_3$; 2 = Mauer 22 im Raum $G_2$, gesehen von Westen. Am Profil rechts erkennt man eine helle Linie (Pfeil), die die Begehungsfläche zum Baustadium P1/2d markiert. Sie zieht unter Mauer 22 hinweg, die somit in P1/2c gegründet wurde; 3 = Blick von Nordosten auf Mauer 7 mit den Durchgängen 0173 und 0174. In der Mauerecke 7-20 sind die Reste von Backofen 0176 zu sehen.*

gelegenen Fußboden gehabt haben, auf ähnlichem Niveau lag der Boden in Raum $G_1$, in Raum $G_3$ lag er am tiefsten. Diese Unterschiede in den Fußbodenniveaus korrespondieren mit den unterschiedlich hohen Schwellen der Durchgänge 0159, 0173 und 0174. Abb. 101,3 macht diesen Sachverhalt deutlich.

Raum $G_1$ wurde im Westen von *Mauer 9* begrenzt. Auf die Problematik bezüglich der überlieferten Steinreste dieser Mauer wurde bereits bei der Beschreibung des Baustadiums P1/2d eingegangen (Abschnitt 4.3.2.7). Für das Baustadium P1/2c ergibt sich diese Datierung durch die Tatsache, dass Mauer 9 im Verband gesetzt ist mit Mauer 7. Da Mauer 9 in der Fläche nur in einem einzigen Planum dokumentiert wurde, ist eine Gliederung in verschiedene Baustadien nur über das Südprofil des Areals IJ14 möglich. Weil sie hier aber aufgrund von massiven Störungen nur rudimentär erfasst werden konnte, ist eine Zuordnung dieser Mauer wie sie in der Planumaufnahme vorliegt, nicht ganz unproblematisch. Das Südprofil des Areals IJ14 (Abb. 82) zeigt die Begehungsfläche zu P1/2c, wie sie in einer Tiefe von 4,30 m an Mauer 9 von Westen anböscht. Offensichtlich hat sie wie schon in P1/2d stark gebrannt (vgl. S. 256), denn ihr rot verfärbter Brandschutt ist auch auf der Fläche von P1/2c deutlich entlang des Hanges auszumachen. Die ältere Begehungsfläche zu P1/2d zieht nur ungefähr 20 cm darunter an Mauer 9 oder ihre Vorgängerin heran. Dazwischen liegt eine dünne, gelbe, unverbrannte Trennschicht. Aus diesem Grund und da sich herausgestellt hat, dass die Änderungen vom Baustadium P1/2d zu P1/2c nicht den Umriss sondern nur die Inneneinteilung des westlichen und südlichen Palasttraktes betrafen, kann man die Überreste von Mauer 9, die bereits auf dem Planum 8a-b für Baustadium P1/2d verwendet wurden, auch für das Baustadium P1/2c übertragen (Planum 9). Laut Abb. 82 betrug die Differenz nur eine Steinlage.

*Mauer 21* wurde im Baustadium P1/2c neu errichtet. Sie stellte die Trennmauer zwischen den Räumen $G_1$ und $G_2$ dar (Abb. 95,2 und Abb. 101,3). Das Südprofil von Areal IJ15 (Profil 5 links) zeigt, dass der Fußboden zu P1/2c die erste Begehungsfläche darstellt, die an diese Mauer anbindet. Die erste Steinlage von Mauer 21 sitzt auf der rot verfärbten Schicht auf, die zu Baustadium P1/2d zu zählen ist. Es ist deutlich zu sehen, dass diese unter der Mauer hindurchläuft.

Dasselbe gilt für *Mauer 22* (Abb. 95,2 und Abb. 101,2), die etwas tiefer fundiert war als Mauer 21. Dass der Fußboden zu P1/2d unter ihr ungestört hinwegzog, war gleichermaßen am Südprofil erkennbar, wo Mauer 22 an Mauer 10 anfugte (Abb. 101,2). Auch von Mauer 7 im Norden war sie durch eine klar erkennbare Nahtstelle abgesetzt. Die Mauerecke 7-22 war bis zu einem tieferen Niveau zerstört, die gegenüberliegende Ecke 10-22 dagegen besser erhalten. Hier fanden sich sogar noch Verputzreste.

Mauer 22 bildete die Westgrenze des Raumes $G_3$. Das östliche Pendant stellte *Mauer 8* dar, die im Südprofil des Areals IJ16 (Profil 5 links) erfasst werden konnte. Die Begehungsfläche zu P1/2c zieht hier in einer Tiefe von 4,20 m von Osten an sie heran. Zwischen Mauer 8 des Baustadiums P1/2c und den darüber liegenden jüngeren Steinlagen des Baustadiums P1/2b fand sich eine deutliche Fuge und eine dünne Brandschicht (Abb. 120,2).

*Mauer 10* bildete wie auch schon im vorangegangenen Baustadium P1/2d die Südgrenze des südlichen Palastteils (Abb. 31, Abb. 72,3, Abb. 79, Abb. 85, Abb. 95,2, Abb. 114 und Abb. 121)[135]. Die dem Baustadium P1/2 entsprechenden Steinlagen sind im Profil des Areals IJ16 (Profil 5 links) zwischen 0,50 m und 2,20 m Ost erfasst. Innerhalb dieser kurzen Strecke verläuft Mauer 10 noch im Profil, dann - etwa bei 10 m Ost - geht sie ins Planum über. Jenseits der 10-m-Grenze ist deshalb bereits Hofbereich H geschnitten, hier liegt der Fußboden zu P1/2c in einer Tiefe von ca. 4,60 m. Im Verlauf von Mauer 10 konnte nur die Trennfuge zwischen Baustadium P1/2b und P1/2c im Nachhinein anhand des Wechsels der Größe der Steine in einer Tiefe von ca. 4 m bis 4,10 m mit Mühe bestimmt werden. Sie ist in Profil 5 hineinprojiziert. Aufgrund der in Abschnitt 4.3.5.6 ausführlich geschilderten Schwierigkeiten der zeichnerischen Dokumentation in der Fläche sind die Niveauangaben der Steine von Mauer 10 auf Planum 9 nicht zwingend für die Bauschicht P1/2c. Mauer 10 muss im Westen mit Mauer 9 in Verbindung gestanden haben. In der Fläche konnten ihre Steine nur bis etwa 2 m Ost nachgewiesen werden. Weiter westlich wurden Lehmziegel dokumentiert, die im Bereich von Mauer 40-65/P4a lagen, von ihrem Niveau her aber zur Zeit von Mauer 10/P1/2c noch angestanden haben. Offensichtlich vermischte sich in der Südwestecke des Palastes älteres Steinmaterial mit jüngerem. Man hat wohl die Gelegenheit genutzt, um Steine bzw. Lehmziegel der noch anstehenden Mauer 40-65/P4a zur Eckbildung der jüngeren Palastanlagen wieder zu verwenden.

135 Zur Dokumentation von Mauer 10 in der Fläche vgl. unbedingt S. 333.

*Abb. 102: 1 = Blick von Osten auf Mauer 14 und auf Mauer 10 im Stegbereich der Areale IIIA16 und IJ16 in ihrem jüngsten Bauzustand P1/2a. Der unterschiedlich gute Erhaltungszustand ist besonders im Vordergrund deutlich zu erkennen (vgl. Abschnitt 4.3.5.6); 2 = Mauer 14 in der Profilansicht, gesehen von Westen. Ausgeprägte Trennfugen für die verschiedenen Baustadien der Mauer sind nicht zu erkennen (vgl. Abb. 31, Abb. 72,2 und Abb. 84).*

*Mauer 14* (Abb. 72,2, Abb. 84 und Abb. 102), die südliche Abschlussmauer aller jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen, ist ebenfalls bereits aus Baustadium P1/2d bekannt (Abschnitt 4.3.2.5). Das Ostprofil des Areals IIIA15 (Abb. 102,2 und Profil 2) zeigt sie zwischen 17,80 m und 19 m Nord. Sowohl in der Zeichnung als auch auf der Fotografie sind keine Trennfugen sichtbar[136], obwohl der Ausgräber von einer trennenden Sandfüllung zwischen den Steinlagen zu P1/2a (Abb. 102,1) einerseits und P1/2b-d andererseits spricht und zudem auf der älteren Mauer 14 noch Lehmziegelreste und putzartigen Verstrich beobachten konnte[137]. Mauer 14 bildete zusammen mit Mauervorsprung 14a auch im Baustadium P1/2c die Südgrenze des Hofes H. In der Fläche konnte die zugehörige Begehungsfläche im Areal IJ16 nur noch in einem kleinen Streifen - d.h. zwischen 4 m und 6 m Ost - unmittelbar vor Mauer 14 erfasst werden. Die Tiefenwerte dieses Fußbodens schwankten hier zwischen 4,26 m und 4,57 m (Planum 9). Im Südprofil des Areals IJ16 (Profil 5 links) ist der Fußboden zu P1/2c in Hof H über eine größere Strecke verfolgbar, hier liegen die Tiefenwerte zwischen 4,20 m und 4,70 m. Im Nachbarareal IJ17 scheint er noch ein wenig weiter abgesunken zu sein. Dort - besonders in der Nähe des Südprofils und im Südprofil selbst (Profil 13) - zeichnete er sich durch eine dünne schwarze Aschenschicht aus, die sehr gut horizontiert war (z.B. Planum 10: bei 1,50 m Ost = 4,76 m Tiefe und bei 9,50 m Ost = 4,77 m Tiefe).

136 Auch das Hilfsprofil Abb. 31 bietet keine Möglichkeit der Untergliederung.

137 H. Kühne, in Feldtagebuch 24, 589.

*Abb. 103: Der südliche Baukomplex im Areal IJ17 mit den Begehungsflächen zu den Baustadien P1/2a bis P1/2c. Man blickt vom Ostprofilsteg des Areals IJ17 auf Mauer 16 und Mauer 13. Mauer 16 ist in ihrer westlichen Fortsetzung ausgebrochen. Dieser gestörte Fortsatz gehört in die Baustadien P1/2ab (vgl. Abschnitte 4.3.4.5 und 4.3.5.6). Zwischen Mauer 16 und Mauer 13 ist noch der Fußboden des Baustadiums P1/2a zu sehen. Darunter kommen bereits die Steine von Mauer 25 zum Vorschein mit der tiefer liegende Begehungsfläche zu P1/2c. Gut zu unterscheiden sind auch die verschiedenen Baustadien von Mauer 13: Mauer 13/P1/2a im Bildhintergrund oben, Mauer 13/P1/2b etwas tiefer liegend davor und Mauer 13/P1/2c in der Bildmitte mit Anschluss an Mauer 25.*

Ganz im Osten des Palastareals hat man im Baustadium P1/2c nur geringfügige Veränderungen gegenüber Baustadium P1/2d vorgenommen. So wurde mittels einer Stufe (Installation 0182) ein Zugang in den Raum N geschaffen. Dafür wurde *Mauer 25* (Abb. 103) zwischen Mauer 16 und Mauer 13 auf einer Länge von etwa einem Meter um ein bis zwei Steinlagen abgebaut und unmittelbar davor im Hof H eine Stufe mittels einiger Steine gesetzt, wahrscheinlich die demontierten Steine von Mauer 25.

*Mauer 16* stand im Baustadium P1/2c etwa 1,50 m hoch an (Abb. 103). Sie schloss im Norden an die durch Mauer 25 gebildete Schwelle an und stellte den südlichen Abschluss des korridorartigen Raumes N dar. Im Ostprofil des Areals IJ17 (Profil 13) ist sie im Schnitt zwischen 6,40 m und 7,30 m Nord sichtbar. Die Begehungsfläche zum Baustadium P1/2c verläuft im Bereich des Hofes H in einer Tiefe von ca. 4,75 m und zieht bei ungefähr 4,50 m an die Südkante von Mauer 16 heran. Der Fußboden von P1/2c lag hier knapp 20 cm unter dem zum Baustadium P1/2b (Abschnitt 4.3.4.5) und nur etwa 5 cm über dem zu P1/2d. Nördlich von Mauer 16 ist Raum Q angeschnitten. Hier verläuft der Fußboden zu P1/2c gut horizontiert in einer Tiefe von 4,50 m.

Der südwestliche Anbau an den Raum $G_1$ wurde bereits bei der Behandlung des Baustadiums P1/2d beschrieben (Abschnitt 4.3.2.7) und wird auf Planum 9 lediglich aus Gründen der Vollständigkeit noch einmal abgebildet[138]. Ob Mauer 7 mit den südwestlichen Anbauten (Räume L und M) in Verbindung stand, ist aufgrund eines nie abgetragenen Versturzkegels nicht beweisbar, aber sehr wahrscheinlich (Abb. 83).

138 Dieser Teil wird an anderer Stelle im Zusammenhang mit der Straße, die zwischen Palast und Tempel existierte, beschrieben. Sicherlich können auch noch verschiedene Baustadien herausgearbeitet werden. Dieser Analyse soll hier nicht vorgegriffen werden.

### 4.3.3.6 Die Funde des Baustadiums P1/2c bzw. P1/2cd

Aufgrund von fehlenden großflächig eingemessenen Begehungsflächen ist ein sicheres Einordnen von Gegenständen zum Baustadium P1/2c nur in wenigen Fällen möglich. Da infolge der besonderen Grabungssituation im Areal IJ15 das Baustadium P1/2c (vgl. Anm. 123 und Abschnitt 4.3.3.3) erst nachträglich anhand der Schnitte nachzuweisen war, sind demgemäß aus den Räumen B, $C_1$, $C_2$, $C_3$ und $G_1$ bis $G_3$ nur wenige Funde dem Baustadiums P1/2c zuweisbar. Der überwiegende Teil des Fundmaterials aus den älteren Schichten der jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen kann lediglich unter der Schichtbezeichnung P1/2cd zusammengefasst werden, ohne dass eine weitere Spezifizierung möglich ist. Diese Funde sind im Katalogteil unter Abschnitt 7.6.1 aufgeführt.

Die wenigen dem Baustadium P1/2c sicher zuweisbaren Gegenstände ergeben nur ein lückenhaftes Bild. Hier finden sich keinerlei vollständig erhaltene Gefäße und nur hier und da ein etwas herausragender Kleinfund, der sich aber oftmals als Altstück entpuppt, da er innerhalb einer Mauer gefunden wurde.

Sicher datierbare Funde aus der *Torhalle A* sind wie oben schon angedeutet rar. Dieses Bild der scheinbaren Fundarmut korrigiert sich aber, wenn man einen Blick auf die doch zahlreichen Gegenstände mit der Schichtbezeichnung P1/2cd wirft. Die Reibschale aus Basalt KL 73:62 ist ein Altstück aus der Torhallenmauer 3: Kat.-Nr. 558 Abb. 104,4 und Taf. 83,1, also wenig aussagekäftig. Der Bronzedraht KL 72:577: Kat.-Nr. 557 ohne Abb. ist zu korrodiert und fragmentiert, um Aufschlüsse über seine ursprüngliche Form und Funktion erhalten zu können.

Aus *Raum* $C_2$ sind nur zwei bemalte Scherben eines topfartigen Gefäßes für das Baustadium P1/2c registriert worden. Es handelt sich sicherlich um Altmaterial, dessen Bruch dazu verwendet wurde, den Backofen 0176 zu stabilisieren.

In *Hof H* ist das Fundmaterial etwas reichlicher: Am interessantesten erscheinen eine ritzverzierte Scheibe (KL 72:445 und KL 72:442: Kat.-Nr. 569 Abb. 104,3 und Taf. 81,2) und ein Oberkörperfragment eines weiblichen mykenischen Idols (KL 72:296: Kat.-Nr. 571 Abb. 104,1 und Taf. 84,8). Die Scheibe konnte aus zwei Bruchstücken zusammengesetzt werden, die zwar nicht weit voneinander entfernt geborgen wurden, aber in unterschiedlichen Tiefen lagen. KL 72:442 fand sich bei 4,48 m, KL 72:445 etwa 40 cm tiefer. Diese Niveauschwankungen sind im Hofbereich H keine Seltenheit. Des Weiteren fand sich hier - abgesehen von dem Knopf KL 72:444: Kat.-Nr. 568 Taf. 82,7 - nur unscheinbares Bruchmaterial: eine Perle aus Zahn KL 72:446: Kat.-Nr. 570 ohne Abb., ein kleiner Rest des Halses einer mykenischen Pilgerflasche KL 72:449: Kat.-Nr. 572 Taf. 104,6 und Fragmente einer Nadel aus Bronze KL 72:306: Kat.-Nr. 567 ohne Abb.

Im östlichen Palastflügel war die Beobachtungssituation des Baustadiums P1/2c zwar wesentlich besser, trotzdem fand sich, verglichen mit P1/2d, auch nur wenig Material. *Raum D* lieferte ein Nagelfragment aus Bronze (KL 72:302: Kat.-Nr. 560 ohne Abb.) und möglicherweise aus Raum D oder *Raum O* stammt das Hinterteil einer mykenischen Tierplastik KL 77:34: Kat.-Nr. 561[139]. In Raum O fand sich auch eine Perle aus glasähnlichem Material KL 74:388: Kat.-Nr. 565 Taf. 79,15.

Der sich südlich anschließende *Raum E* bot das gleiche Bild: wenige Gegenstände, die zudem kaum Aussagewert bezüglich der Funktion des Raumes, in dem sie gefunden wurden, boten: Perle KL 73:7: Kat.-Nr. 562 Taf. 79,14, Knopf KL 77:22: Kat.-Nr. 563 Abb. 104,2 Taf. 80,10; Scherben von Schalen, Schüsseln und Vasen KL 73:273: Kat.-Nr. 564 Taf. 85,5, Taf. 86,2, Taf. 89,7.9 und Taf. 98,6. Das Henkelfragment KL 77:30: Kat.-Nr. 566 Abb. 104,5 Taf. 104,7 wurde nicht dreidimensional eingemessen. Laut Fundbeschreibung könnte es auch aus Raum E stammen oder auch in Bereich O gelegen haben. Oben auf dem Henkel befindet sich ein u-förmiges Eigentumszeichen.

Von den Funden mit der zusammenfassenden Schichtbezeichnung P1/2cd sollen an dieser Stelle nur einige wegen ihrer Form oder ihres Erhaltungszustandes herausragende Beispiele erwähnt werden, oder auch solche Funde, die für die Erschließung der Nutzung des Raumes, in dem sie gefunden wurden, relevant sein könnten.

139 S. Bökönyi, Kāmid el-Lōz 12, 1990, 203 Anm. 20, dort mit falscher Fundstellenangabe von IG16. Das dargestellte Tier konnte zoologisch nicht genau bestimmt werden. Möglicherweise handelt es sich um ein Pferd.

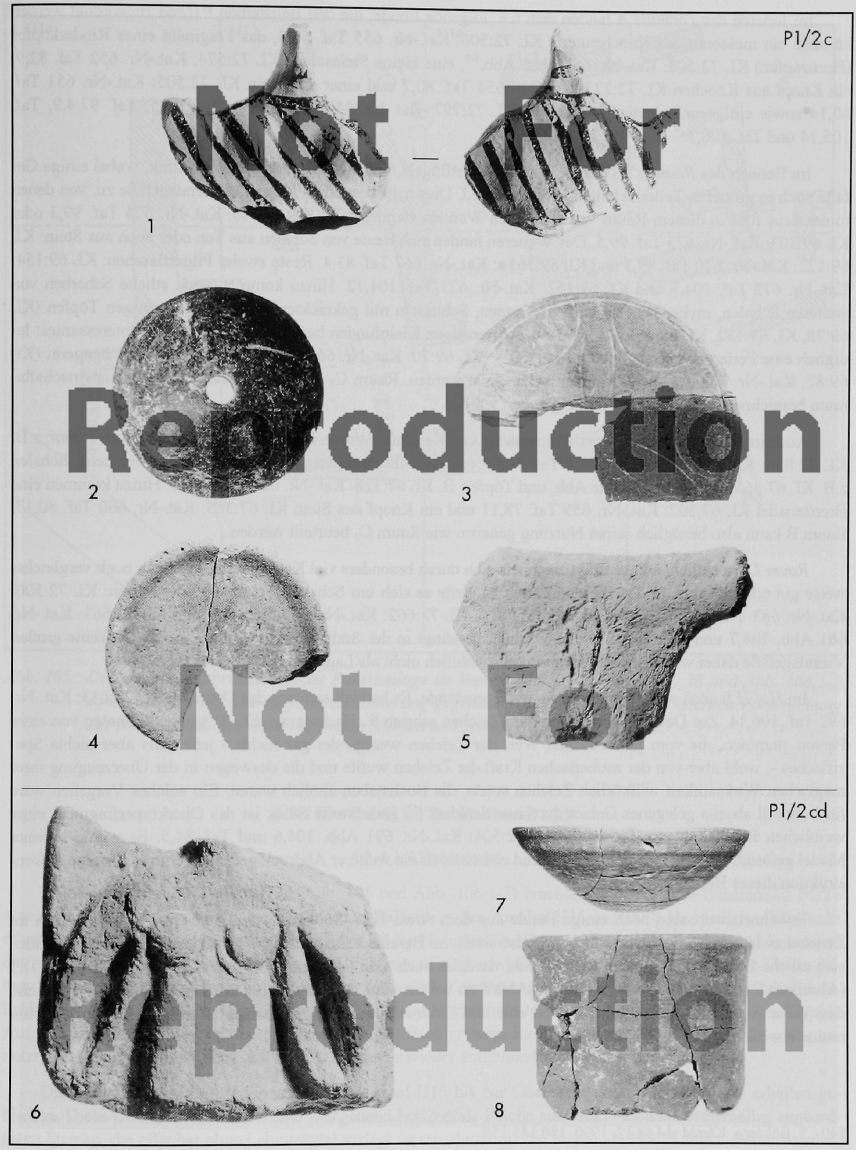



*Abb. 104:* ***1-5****: Ausgewählte Funde des Baustadiums P1/2c (oder älter):* ***1*** *= Kat.-Nr. 571, KL 72:296 (Taf. 84,8);* ***2*** *= Kat.-Nr. 563, KL 77:22 (Taf. 80,10);* ***3*** *= Kat.-Nr. 569, KL 72:442 und KL 72:445 (Taf. 81,2);* ***4*** *= Kat.-Nr. 558, KL 73:62 (Taf. 83,1);* ***5*** *= Kat.-Nr. 566, KL 77:30 (Taf. 104,7);* ***6-8****: Einige Funde der Baustadien P1/2cd:* ***6*** *= Kat.-Nr. 691, KL 72:504 (Taf. 84,5);* ***7*** *= Kat.-Nr. 681, KL 72:663 (Taf. 85,10);* ***8*** *= Kat.-Nr. 663 mit Ritzzeichen, KL 72:856 (Taf. 103,4). - o. M.*

Im Inneren der *Torhalle A* fanden sich u.a. folgende Funde, die den Baustadien P1/2cd zugeordnet werden können: ein messerartiges Knochengerät KL 72:506: Kat.-Nr. 655 Taf. 81,5, das Fragment eines Rinderkopfes (Hornzapfen) KL 72:508: Kat.-Nr. 656 ohne Abb.[140], eine kleine Steinschale KL 72:574: Kat.-Nr. 652 Taf. 82,9, ein Knopf aus Knochen KL 72:225: Kat.-Nr. 654 Taf. 80,7 und einer aus Stein KL 72:505: Kat.-Nr. 651 Taf. 80,14 sowie einige unbedeutende Scherben KL 72:797: Kat.-Nr. 658 Taf. 92,1.4, Taf. 93,5, Taf. 97,4.9, Taf. 105,14 und Taf. 106,3.

Im Bereich des *Raumes* $C_2$ des westlichen Palastflügels fand sich besonders viel Keramik, wobei einige Gefäße noch in größeren Teilen erhalten geblieben sind. Dies trifft besonders für große Vorratsgefäße zu, von denen mindestens fünf in diesem Raum verteilt an den Wänden standen: z.B. KL 69:286: Kat.-Nr. 674 Taf. 99,3 oder KL 69:303: Kat.-Nr. 675 Taf. 99,5. Des Weiteren fanden sich Reste von Schalen aus Ton oder auch aus Stein: KL 69:122: Kat.-Nr. 670 Taf. 89,3 und KL 69:261a: Kat.-Nr. 667 Taf. 83,4, Reste zweier Pilgerflaschen: KL 69:154: Kat.-Nr. 672 Taf. 104,9 und KL 69:152: Kat.-Nr. 671 Taf. 104,12. Hinzu kommen noch etliche Scherben von weiteren Schalen, mykenischen Gefäßen, Kannen, Schüsseln mit geknickter Wandung und einigen Töpfen (KL 69:78, KL 69:132, KL 69:151, KL 69:329). An sonstigen Kleinfunden barg dieser Raum wenig Interessantes: lediglich eine Perle aus glasähnlichem Material[141] (KL 69:70: Kat.-Nr. 666 ohne Abb.) und ein Knochengerät (KL 69:82: Kat.-Nr. 668 Taf. 81,7) konnten verzeichnet werden. Raum $C_2$ könnte man folglich als Hauswirtschaftsraum bezeichnen, in dem auch Vorräte gelagert wurden.

Auch im *Raum B* fand sich verhältnismäßig viel Keramik. Wie in Raum $C_2$ handelt es sich um *Pithoi*: z.B. KL 72:856: Kat.-Nr. 663 Abb. 104,8 Taf. 103,4 (das Halsfragment trägt ein u-förmiges Ritzzeichen), Schalen z.B. KL 67:365: Kat.-Nr. 665 ohne Abb. und Töpfe z.B. KL 67:328: Kat.-Nr. 661 Taf. 96,10. Hinzu kommen eine Bronzenadel KL 67:307: Kat.-Nr. 659 Taf. 78,11 und ein Knopf aus Stein KL 67:385: Kat.-Nr. 660 Taf. 80,17. Raum B kann also bezüglich seiner Nutzung genauso wie Raum $C_2$ beurteilt werden.

*Raum D* im östlichen Palasttrakt zeichnete sich durch besonders viel Keramik aus, die auch noch vergleichsweise gut erhalten war. In den meisten Fällen handelte es sich um Schalen, Schüsseln oder Vasen: KL 72:500: Kat.-Nr. 683 Taf. 85,7-8, Taf. 87,8 und Taf. 90,6, KL 72:662: Kat.-Nr. 680 Taf. 85,9 und KL 72:663: Kat.-Nr. 681 Abb. 104,7 und Taf. 85,10. Sie lagen dicht gedrängt in der Südwestecke des Raumes D. Da keine großen Vorratsgefäße dabei waren, wurde Raum D offensichtlich nicht als Lagerraum für Vorräte benutzt.

Im *Hof H* fanden sich zwei interessante Gegenstände. Es handelt sich um das Ostrakon KL 72:613: Kat.-Nr. 692 Taf. 106,14. Zur Deutung der eingeritzten Zeichen schrieb R. Hachmann: „Die Ritzungen könnten von einer Person stammen, die vom phonetischen Wert der Zeichen wenig oder gar nichts - jedenfalls aber nichts Spezifisches -, wohl aber von der zauberischen Kraft der Zeichen wußte und die deswegen in der Überzeugung ihrer magischen Wirksamkeit willkürlich Zeichen setzte, die Buchstaben ähnlich waren. Ein solches Vorgehen wäre für kulturell abseits gelegenes Gebiet durchaus denkbar“[142]. Das zweite Stück ist das Oberkörperfragment einer weiblichen Relieffigur aus Terrakotta KL 72:504: Kat.-Nr. 691 Abb. 104,6 und Taf. 84,5. Es wurde in einer Model geformt, von dem auf dem Tell Kāmid el-Lōz noch ein weiterer Abdruck gefunden wurde, der eine Rekonstruktion dieses Reliefs ermöglichte[143].

Erwähnenswert sind noch einige Funde aus dem Areal IJ14. Sowohl in den Bereichen L, M als auch im Zwickel zwischen Mauer 5 und Mauer 29, also schon im Bereich außerhalb der eigentlichen Palastanlage, fanden sich etliche Scherben von Gebrauchskeramik, darunter auch eine Öllampe KL 72:608: Kat.-Nr. 702 Taf. 101,5 (Abschnitt 7.6.1.11-13). Ob diese nur als Abfall zu werten sind, ist nicht sicher zu entscheiden. Dafür spricht, dass diese westlichen Anbauten L und M eher den Eindruck eines ‘eingepferchten’ Bereiches als eines Wohnraums erwecken.

140 S. Bökönyi, Kāmid el-Lōz 12, 1990, 130.145.150.

141 Die Lage der Perle wurde nicht eingemessen, laut Fundsituation könnte sie auch noch etwas weiter südlich - im Raum $G_2$ - gelegen haben.

142 R. Hachmann, in: Aspects of Art and Iconography, 1993, 246.258 Abb. 1,9, dort fälschlicherweise zu P4 gezählt.

143 Es handelt sich um die Relieffigur KL 72:475 aus dem Areal IE15 S. Bei diesem Stück blieb der Kopf erhalten.

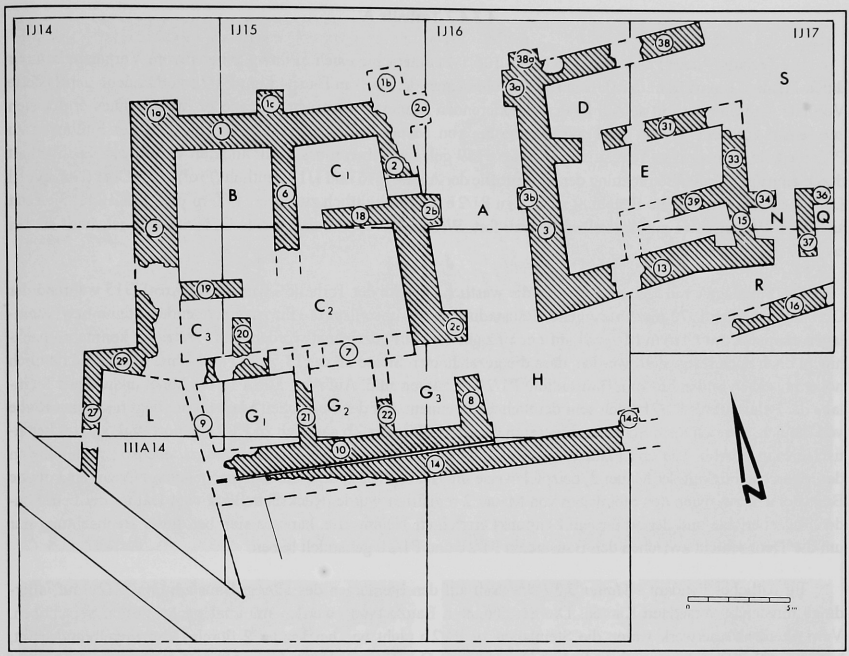



*Abb. 105: Die jüngste spätbronzezeitliche Palastanlage im Baustadium P1/2b (vgl. Abb. 78 und Abb. 106,1-2 sowie Planum 10). Die auffälligste Änderung gegenüber P1/2c besteht in der leichten Verschiebung der Nordfassade des Osttraktes nach Norden und seinen Umbauten im Osten.*

### 4.3.4 Der Palast im Baustadium P1/2b

#### 4.3.4.1 Allgemeines

Das Baustadium P1/2b (Abb. 78, Abb. 105 und Abb. 106,1-2) brachte gegenüber dem Baustadium P1/2c eine geringfügige Änderung der Nordfassade des Palastes in den Arealen IJ16 und IJ17: Der östliche Palasttrakt erhielt durch den Bau einer neuen Außenmauer 38 leicht veränderte Proportionen. Offensichtlich hat besonders der nördliche Teil der östlichen Palastanlage unter einer Feuereinwirkung so stark gelitten, dass eine Umgestaltung in diesem Bereich notwendig wurde. Dies hatte auch Konsequenzen für südlich sich anschließende Räumlichkeiten, die im Zuge der Renovierung der Nordfassade ebenfalls leicht umgebaut wurden. Der gepflasterte Aufgang zur Torhalle des Palastes mit seinen beiden flankierenden Rampenmauern wurde wohl nicht mehr benutzt, da er nunmehr unter dem sich seit P1/2d immer wieder aufhöhenden Fußbodenniveau lag.

Die Mauern dieses Baustadiums waren im Areal IJ16 bis zur Oberkante ihres Steinunterbaus erhalten geblieben. Diese Oberkanten bildeten eine weitgehend horizontale Fläche aus relativ kleinen, regelmäßig angeordneten Steinen, die offenbar ohne Lehmmörtel verlegt waren, durch die die Fugen als Hohlräume sichtbar wurden. Gelegentlich konnten sogar auch noch Reste des Lehmziegelaufbaus registriert werden.

Da sich bei der Torhallenmauer 2 und ihren Pilastern 2b und 2c unter den Steinen der zu Baustadium P1/2b gehörigen Lagen ein dünner Brandbelag (Lehmziegelbrandschutt) fand, kann man daraus folgern, dass ein Feuer in P1/2c der Auslöser für die Renovierung war, die sich aber am Grundriss der beschädigten Anlage orientierte. Offensichtlich hat das Feuer keinen Totalschaden verursacht, da die unteren Fundamente verschont blieben.

### 4.3.4.2 Torhalle A

Die Torhalle A des Palastes P1/2b (Abb. 106,1-2) unterschied sich in ihrem Inneren vom Vorgängerbau nur durch kleinere Eingriffe in die Bausubstanz, wohingegen der noch in Baustadium P1/2c vorhandene gepflasterte Vorplatz - zusammen mit seinen beiden flankierenden Mauern - nunmehr aufgegeben wurde. Dies ergibt sich zum einen aus dem Niveau der Fundamentierung von Mauer 2/P1/2b, das klar macht, dass der Fußboden zu P1/2b erheblich über dem Niveau von Pflaster 0169 gelegen haben muss. Zum anderen wird dieser Sachverhalt durch eine eingehende Betrachtung der Nordprofile der Areale IJ16 und IJ17 deutlich (Profil 12): Dort (Nordprofil IJ17) erscheint nämlich die Begehungsfläche zu P1/2b durchschnittlich zwischen 4,60 m und 5 m Tiefe. Sie setzt sich nach Westen etwa auf demselben Niveau fort. Wie im Nordprofil des Areals IJ16 zu sehen ist, wird sie bei ca. 8,30 m Ost gekappt.

Die Steinlagen von *Mauer 2/P1/2b* - die westliche Flanke der Torhalle - wurden im Areal IJ15 während der Grabung im Jahre 1970 nicht als eigenes Baustadium erkannt, so dass die ihr zuzurechnenden Steine bzw. Steinlagen gemischt mit älterem Material auf ein einziges Planum gezeichnet worden sind. Trotzdem konnte im nachhinein doch noch festgestellt werden, dass die gezeichneten Steine ab ca. 13,50 m Nord - hier stehen sie nämlich höher an - nach Süden hin zum Baustadium P1/2b zu zählen sind. Auf Abb. 106,1 ist die höher anstehende Steinlage der Palastanlage P1/2b noch sehr deutlich zu erkennen: Auf der westlichen Mauerkante liegt noch eine Reihe von Steinen, die sich nach Süden verbreitert und kurz vor Pilaster 2b gänzlich zu P1/2b gehört (vgl. auch schematischer Plan in Abb. 105 und Planum 10). Einige Notizen in den Feldtagebüchern zeugen ebenso zweifellos von der Mehrschichtigkeit der Mauer 2, beispielsweise die Beobachtung, dass auf entsprechendem Niveau eine dünne Brandschicht zwischen den Steinlagen von Mauer 2 registriert wurde. Rückschließend vom Datum der betreffenden Tagesberichte und der zu diesem Zeitpunkt erreichten Tiefenwerte, kann es sich bei dieser Beobachtung nur um die Trennschicht zwischen den Baustadien P1/2c und P1/2b gehandelt haben.

Ihr östliches Pendant - *Mauer 3/P1/2b* - saß auf den Steinlagen des älteren Baustadiums P1/2c auf, allerdings mit leicht versetzten Kanten: Die des jüngeren Bauzustands wurden minimal nach Westen verschoben. Vom älteren Mauerwerk waren die Steinlagen zu P1/2b nicht wie bei Mauer 2 durch Lehmziegelbrandschutt, sondern durch eine braune, feste Erdschicht getrennt. Das Feuer scheint den größten Teil von Mauer 3 nicht erreicht zu haben (vgl. Anm. 144).

Die Tradition, den Eingangsbereich durch Mauervorsprünge zu gliedern, wurde auch im Baustadium P1/2b fortgesetzt. Fünf Pilaster unterteilten das Halleninnere: 2b, 2c[144] an der Westmauer sind noch erhalten geblieben, ebenso Pilaster 3a und 3b an der Ostmauer, Pilaster 2a kann postuliert werden. Wie oben bereits erwähnt, wurde der nördliche Abschluss von Mauer 2 im Baustadium P1/2b nicht zeichnerisch dokumentiert. Trotzdem erscheint es sicherlich nicht zu gewagt - die Symmetrie verlangt danach - sowohl für die Nordfassade als auch für die Ostkante von Mauer 2 - als Pendant zu Pilaster 3a und 38a - Anten zu postulieren (auf Planum 10 gestrichelt angedeutet). *Pilaster 38a* saß nördlich vor Mauer 3, war aber so stark verstürzt, dass nur die unterste Steinlage als Nordkante dokumentiert werden konnte. Aus diesem Grund liegen die Nivellements dieser Steinreihe im Durchschnitt 50 cm tiefer (5,56 m bis 5,59 m Tiefe) als etwas weiter südlich (5,08 m Tiefe). Die nordöstliche Kante dieses Pfeilers war zudem durch eine Grube gestört, durch die sämtliche Steine bis auf die Steinlagen des Baustadiums P1/2d hinunter abgeräumt wurden. Die Nordkante von *Pilaster 2c*, der auch dazu diente, zusammen mit der gegenüberliegenden Ecke der Mauern 3 und 13 einen verengten Durchgang in den südlichen Palastkomplex zu bilden, brach vor der Zeichnung und der fotografischen Dokumentation zum Teil zusammen. Hier lag ursprünglich ein sehr großer, länglicher Stein.

Eine eigene Begehungsfläche konnte in der Torhalle A für das Baustadium P1/2b nicht nachgewiesen werden. Es gelang allerdings an einigen Stellen zu beobachten, dass im Torhalleninneren die Begehungsflächen der Baustadien P1/2d bis P1/2a zusammenliefen, ein Umstand, der während der Grabung in der Fläche wesentlich dazu beitrug, einzelne Baustadien im Planum unmöglich identifizieren zu können.

144 Unter den Steinlagen des Pilasters 2c, die zum Baustadium P1/2b zu zählen waren, fand sich etwas Brand, was sie vom älteren Baustadium P1/2c deutlich absetzte. Dasselbe gilt für Pilaster 2b.

*Abb. 106: 1 = Blick von Norden auf Torhalle A im Baustadium P1/2b. In der rechten Bildhälfte ist bereits die westliche Torhallenmauer 37 des Palastes P4 mit den Pilastern zu sehen. Bei Mauer 2 sind im Vordergrund schon tiefere Steinlagen freigelegt, die zu P1/2cd gehören; 2-3 = Überblick über verschiedene Baustadien der Torhallenmauer 2: 2 = Mauer 2 im Baustadium P1/2b, gesehen von Süden, im Vordergrund Pilaster 2c, in der Mitte Pilaster 2b, rechts im Bild erstreckt sich Torhalle A; 3 = Der gleiche Baubefund im Baustadium P1/2d mit wesentlich sorgfältiger gesetztem Steinwerk (vgl. Abschnitt 4.3.2).*

*Abb. 107: Blick von Osten auf den mittleren Pilaster 2b, der Flankenmauer 2 vorgelagert war. Was im Planum nicht erkannt werden konnte, nämlich die Trennung der Baustadien P1/2b und P1/2c lässt sich am Profil auf der Fotografie (Zustand vom Oktober 1972) gut nachvollziehen: Die obere Steinlage (P1/2b) ist durch eine Fuge von den unteren (P1/2cd) abgesetzt (Pfeil).*

Der Nordsüdschnitt durch die westliche Torhallenmauer 2 (Profil 1 sowie Abb. 88 und Abb. 113) zeigt zwischen 4,30 m und 13,40 m Nord auf einem relativ abgeglichenen Niveau zwischen 4,60 m und 4,70 m Tiefe die erhaltene Oberkante von Mauer 2. Ihr geringer Steinversturz fiel auf den eingeebneten Steinschutt des vorangegangenen Baustadiums P1/2c. Über Mauer 2/P1/2b sitzt unmittelbar Mauer 2/P1/2a auf (Abschnitt 4.3.5.3). Somit ist der Rahmen der Lage des Fußbodens zu P1/2b sowohl nach oben als auch nach unten gegeben. Man kann ihn folglich im Raum $G_3$ - im Profil zwischen 0,50 m und 4,30 m Nord gelegen - analog zu den vorangegangenen Baustadien hineinprojizieren und zwar in etwa 4,40 m Tiefe (im Profil gestrichelt).

#### 4.3.4.3 Der westliche Baukomplex (Räume B und $C_1$, $C_2$, $C_3$)

Der westlich der Torhalle gelegene Palastflügel hat - so weit man das überhaupt noch erkennen kann - keine Veränderungen im Baustadium P1/2b erfahren. Da zur Zeit der Grabung und der Planumaufnahme dieses Bereiches noch nicht bekannt war, dass es mehrere Benutzungsphasen gegeben haben muss, wurden kaum Plana mit verschiedenen Steinlagenniveaus angefertigt, so dass die wenigen vorhandenen sicherlich mehrere Baustadien in sich vereinigen. Um diese zu trennen, kann man mit Hilfe von Fotografien und anhand der Schnitte versuchen, Trennfugen zu finden und Fußböden mit Hilfe dieser Nahtstellen über das Profil in das Planum zu projizieren.

Für den Westtrakt des Palastes P1/2b spielt dabei die westliche Flankenmauer 2 (Profil 1 sowie Abb. 88 und Abb. 113) eine entscheidende Rolle. Die Begehungsfläche zu P1/2b im südlich von Mauer 2 gelegenen Raum $G_3$ konnte mittels des Profil 1 in etwa 4,40 m Tiefe festgelegt werden[145]. Dies ist sicherlich kein überall

145 Eine Bestätigung dieses Wertes lässt sich im Südprofil von IJ15 (Profil 5) finden. Hier zieht zwischen 8,50 m und 9,50 m Ost (= Raum $G_3$) der Fußboden zu P1/2b in einer Tiefe von 4,40 m an Quermauer 22 heran (Abschnitt 4.3.5.6).

gültiger Wert, denn - wie die Erfahrung gezeigt hat - können Schwankungen des Fußbodenniveaus innerhalb einer Bauschicht von Süd nach Nord in größerem Umfang vorkommen, immerhin gibt er eine Richtschnur an, die die Suche nach Trennfugen erheblich erleichtert.

Das Ostprofil des Areals IJ14 (Profil 10) liefert den nächsten Hinweis zur Identifizierung des Fußbodens zum Baustadium P1/2b im Palastwestflügel: Während im Nordteil des Ostprofils von IJ14 eisenzeitliche Abgrabungen bis auf eine Tiefe von über 6,60 m hinabreichen, sind in der Südhälfte - aufgrund des Hügelanstiegs - unter der Humusdeckschicht und über den spätbronzezeitlichen Begehungsflächen eisenzeitliche Schichten bereits zwischen 4,50 m bei Mauer 19 und 4,70 m Tiefe zwischen 0 m und 1,20 m Nord auszumachen. Etwa in der Mitte zwischen Mauer 19 und Mauer 7 befindet sich eine Ausbruchgrube, die die ehemalige Lage einer eisenzeitlichen Mauer markierte, die in IJ15 noch nachweisbar war[146]. Auf diese Mauer muss wohl die Begehungsfläche bezogen gewesen sein, die im Profil in einer Tiefe zwischen 3,78 m und 3,84 m zu sehen ist. Die Ausbruchgrube - ausgehend von der Humusschicht - hat diesen Fußboden teils durchschlagen. Vor Mauer 19 läuft er mit dem darunter liegenden Fußboden zusammen. Dieser verläuft in einer Tiefe zwischen 3,84 m (bei Mauer 7) und 4,60 m (bei Mauer 19). Er muss die Begehungsfläche zu P1/2b darstellen. Die Mauern 19 und 7[147] haben also im Baustadium P1/2b noch bestanden und bildeten wie schon vorher einen *Raum* $C_3$, dessen Fußboden nur zwischen 6,80 m und 4,80 m Nord horizontal verlief (in ca. 4,60 m Tiefe), denn ab 4,80 m Nord bis an Mauer 7 heran stieg er steil[148] an (bis 3,84 m Tiefe) und trug so der Stufe des Baustadiums P1/2d Rechnung (Abschnitt 4.3.2.3).

Die Oberkante von *Mauer 19* liegt laut Profil 10 in einer Tiefe von 4,20 m, hier wurde sie von einer jüngeren Schicht gekappt. Ein Planum von diesem Niveau wurde nicht angefertigt, da in der Fläche weder der Fußboden zu Mauer 19/P1/2b noch die Steinlage, die das Baustadium P1/2b der Mauer 19 markierten, erkannt wurden[149]. Da aber durch die Profilaufnahme unzweifelhaft erkennbar ist, dass sich Mauer 19 des Baustadiums P1/2b von der älteren des Baustadiums P1/2c nur durch das Niveau der Steinlagen unterschied, können die Steine, die für P1/2c und P1/2d gezeichnet wurden, unbedenklich auf Planum P1/2b übernommen werden[150].

Ab ca. 7,40 m Nord liefert das Ostprofil von IJ14 (Profil 10) für Erkenntnisse über das Aussehen der westlichen Palastanlage im Baustadium P1/2b keine Hinweise mehr (vgl. S. 282 und S. 325). Störungen durch jüngere Gruben oder eisenzeitliche Abgrabungen hatten zur Folge, dass im ehemaligen Bereich des Raumes B/P1/2c keine Fußböden des Baustadiums P1/2b mehr vorhanden waren. Es ist ebenso erkennbar, dass diese Beeinträchtigungen auch in größerem Umfang die Nordfassade des Westflügels betrafen: Mauer 1 ist lediglich bis in eine Höhe von ungefähr 5,50 m erhalten geblieben. Im Planum finden sich nur noch ganz vereinzelt einige Steine, die - weiter westlich gelegen - über dieses Niveau hinausragen. Sie könnten noch zum Baustadium P1/2b gehört haben und sind deshalb in Planum 10 eingezeichnet worden. Dieses Indiz ist ausreichend genug, um die Nordmauer des Palastes P1/2b analog zu ihrer Vorgängerin zu postulieren.

Ob die Räume $C_1$ und $C_2$ des Baustadiums P1/2c auch in P1/2b bestanden haben, wohl mit einem höheren Fußbodenniveau, aber ansonsten möglicherweise unverändert, muss offen bleiben. Man möchte diese Frage aber eher bejahen angesichts der Tatsache, dass Mauer 19 und Mauer 7 (Abschnitt 4.3.4.5) sicher in dieser Zeit vorhanden waren und somit auch die Existenz der Räume B und $C_3$ feststeht[151].

146 Planum Nr. 429: Mauer 4 der vorläufigen Schicht 2b.

147 Zur Mauer 3 vgl. Abschnitt 4.3.5.6.

148 Vgl. S. 279.

149 Im Planum erscheint für die verschiedenen Baustadien (P1/2b und P1/2c) deshalb immer derselbe Steinplan.

150 Etwas besser sieht die Situation für Mauer 7, der südlichen Grenzmauer von Raum $C_3$, aus. Von ihr konnten in der Fläche noch Reste der jüngsten Steinlage erfasst werden (Abschnitt 4.3.4.5).

151 Die Inneneinteilung des Westflügels für P1/2b wurde auf Planum 10 vom Baustadium P1/2c als die wahrscheinlichste Lösung übernommen, auch wenn für die Mauern 6, 18 und 20 - aufgrund fehlender Schnitte - nicht sicher nachweisbar ist, dass sie in P1/2b existiert haben.

### 4.3.4.4 Der östliche Baukomplex (Räume D, E, N, Q und S)

Die auffälligste Erneuerung innerhalb des östlichen Palasttraktes vom Baustadium P1/2c zum Baustadium P1/2b ist das veränderte Aussehen seiner Nordfassade. An Stelle der massiven Mauer 30, die in ihrer Dicke und Lage eine exakte Entsprechung zur westlichen Fassadenmauer 1 darstellte, trat nun Mauer 38, die - gegenüber der alten Fassade - etwa einen Meter nach Norden versetzt neu errichtet wurde. Dadurch änderten sich noch einmal die Proportionen des Raumes D von einem realtiv schmalen, korridorähnlichen Bereich zu einem im Durchschnitt 3 m breiten Raum. Auch ganz im Osten der ausgegrabenen Palastanlage bewirkt der Um- bzw. Abbau einiger Mauern eine veränderte Raumstruktur. Trotzdem wird der östliche Palastteil immer noch im Wesentlichen durch die Mauern 3, 13, 15, 16, 31, 34, 36 und 37 bestimmt. Anders als im westlichen Palastkomplex zeigten diese aber meist eine gut erhaltene Oberfläche, die durch kleinsteiniges Material relativ plan abgeglichen war.

*Mauer 38* stellte nun die nördliche Abschlussmauer des östlichen Palastkomplexes dar (Abb. 108,1). Sie war nur in einem kleinen Mauerstück des Areals IJ17 und einem weiteren in Areal IJ16 erhalten geblieben. Der Anschluss im Stegbereich der beiden Areale wurde - wie schon im Baustadium P1/2c - durch eine große, tief herabreichende Grube[152] verunklart. Unzweifelhaft handelte es sich aber um einen ursprünglich durchgehenden Mauerzug, was auch anhand der Niveaus einzelner Steine ersichtlich wurde (Planum 10). Ein weiterer Mauerausbruch - etwa zwischen 5,40 m und 6,50 m Ost - störte den Anschluss von Mauer 38 an Mauer 3, die immer noch die östliche Torflanke der Torhalle A darstellte[153]. Mauer 38 lief zwischen 3 m und 4 m Ost in das Nordprofil. Laut Planumaufnahme bildete sie einen Mauerkopf zwischen 3,50 m und 3,70 m Ost[154]. Das bedeutete, dass Raum D in voller Breite in einen größeren Raum oder Hof S mündete, in dem mehrere Vorratsgefäße standen. Mauer 38 wies zwei Baustadien auf: P1/2a (Abschnitt 4.3.5.4) und P1/2b, wobei es während der Grabung in der Fläche schwierig war, die einzelnen Steinlagen bestimmten Baustadien zuzuordnen und die Sachlage erst an Hilfsprofilen klar wurde. Durch die fotografische Dokumentation dieser Mauer (Abb. 108,1) ist eine Trennung in zwei Baustadien absolut gesichert: Im Baustadium P1/2b bestand sie aus zwei Steinlagen an ihrer Nordseite und drei Steinlagen an der Südseite. Sie war in den Lehmziegelbrandschutt der Bauschicht P1/2c eingetieft, der vom verbrannten Lehmziegelaufbau von Mauer 30/P1/2c herrührte (vgl. Abschnitt 4.3.3.3).

Im Nordprofil des Areals IJ16 und des Areals IJ17 (Profil 12) sind zwischen 7,60 m Ost (IJ16) und ca. 2 m Ost (IJ17) kleinere Steine in ca. 5,40 m bis 5 m Tiefe zu erkennen. Im Planum waren sie nicht wahrnehmbar. Da diese ziemlich genau an der Stelle enden, wo Mauer 38 in das Nordprofil zieht, kann man davon ausgehen, dass bis an Mauer 38 heran dieser Bereich vor dem eigentlichen Palastgebäude mit einem kleinsteinigen Pflaster planiert wurde, welches die Unterfütterung für die Begehungsfläche zum Baustadium P1/2b bildete.

Südöstlich von Mauer 38 kamen drei *Pithoi* (Installationen 0184 bis 0186) zum Vorschein, von denen keiner magaziniert wurde. Sie sind daher nur fotografisch und in der Planumzeichnung dokumentiert (Abb. 109, Abb. 115,2 und Planum 10). Sie waren in eine Lehmziegel- und Balkenkonstruktion eingebettet, die ihnen als Halterung diente. An diesen Holzunterbau zog eindeutig die Begehungsfläche zu P1/2b heran, die sich nur in diesem Bereich als gut erhaltener Estrich abzeichnete. Dieser konnte in einem von den *Pithoi* südlich gelegenen Streifen zwischen 6,20 m und 7,20 m Ost in einem noch etwas größeren Umfange nachgewiesen werden. Seine Nivellements liegen hier zwischen 4,58 m und 4,69 m Tiefe. Der Fußboden stieg nach Süden hin leicht an. Da der westliche *Pithos* mit Holzkohle und verbranntem Lehm angefüllt war, kann man auf eine sekundäre Verwendung als Ofen schließen, zumal auch in der unmittelbaren Umgebung viel Holzkohle angetroffen wurde.

152 Die Grube wurde von der Schicht 1 aus eingetieft. Noch in einer Tiefe von 4,52 m - also in bzw. unter dem Niveau von Mauer 38 - fanden sich in ihr Scherben eines römischen *Terra Sigillata* Gefäßes. Sie stört sogar noch die Mauerfundamente des spätbronzezeitlichen Palastes im Baustadium P1/2d (vgl. Abb. 117).

153 Auch diese Störung reichte relativ weit hinab. In der Tiefe von 4,83 m fand sich hier ein Hundeskelett, darunter - bei 5,25 m Tiefe - die Knochenreste eines Hirsches.

154 Auch ein Mauerabgang nach Norden wäre denkbar.

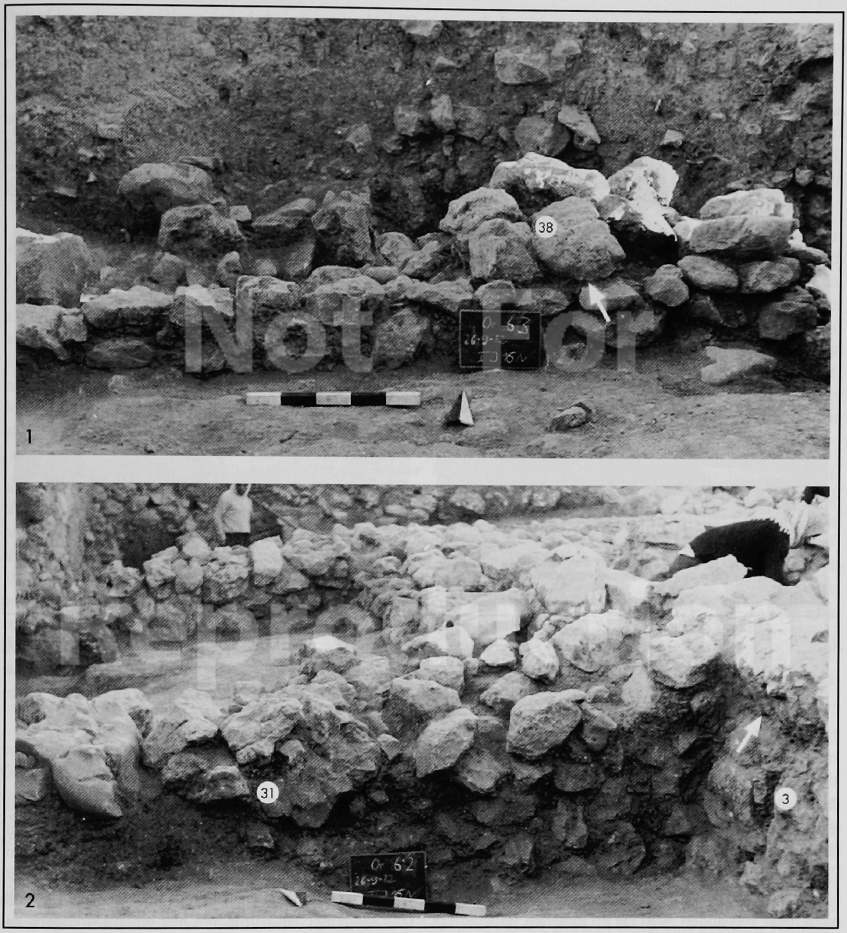



*Abb. 108: 1 = Blick von Süden (Raum D) auf Mauer 38 mit den Baustadien P1/2a (wenige, große Steine) und P1/2b (durchgehende, kleinere Steinreihe); 2 = Mauer 31, gesehen von Norden (Standpunkt in Raum D) mit den Baustadien P1/2a (kaum noch zu sehen) und P1/2b. Rechts im Bild ist die entsprechende Trennfuge (Pfeil) in Mauer 3 besser zu erkennen (vgl. dazu Abb. 116). Beide Aufnahmen zeigen den Zustand vom 26.09.1972.*

*Mauer 31* (Abb. 108,2) trennte, wie schon in P1/2c, die Räume D und E. Auch im Baustadium P1/2b wies sie etwa zwischen 7,60 m und 8,60 m Ost einen *Durchgang 0177* von über 1 m Breite auf. Ihre Baugrube war gut erkennbar, weil sie in roten Brandschutt eingetieft war, der über Mauer 30/P1/2c lag und Reste des verbrannten Lehmziegelaufbaus dieser Mauer darstellte. Sie stand noch drei Steinlagen hoch an. Wie Mauer 38 wurde sie im Stegbereich durch eine jüngere Grube sehr stark gestört, so dass ihr Anschluss an den restlichen Teil in Areal IJ16 - bezüglich zusammengehöriger Nivellements der Steine - nicht mehr gegeben ist, zweifellos aber vorhanden war.

*Abb. 109: 1 = Das Vorratsgefäß 0184 am Nordrand des Areals IJ17, südöstlich von Mauer 38; 2 = Areal IJ17 von Norden fotografiert: Am unteren Bildrand sind die Reste der Vorratsgefäße 0185 und 0186 zu sehen. Der Pithos 0184 in Abb. 109,1 und Abb. 115,1 fand sich etwa 1,40 m westlich von ihnen.*

Die Grube, in der sich eisenzeitliche Keramik fand, zeichnete sich im Ostprofil des Areals IJ16 N deutlich ab und reduzierte hier die Höhe des Steinfundaments von Mauer 31 auf zwei bis drei Steinlagen[155]. Sie waren unter dem Grubenrand noch deutlich zu erkennen (Abb. 117,1-2). Die östliche Gestaltung des Raumes E im Baustadium P1/2b und damit der Abschluss von Mauer 31 ist nicht gesichert, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie mit Mauer 33 eine massive Nordostecke des Raumes E bildete (auf Planum 10 rekonstruiert)[156]. Sie ist wohl deshalb nicht mehr vorhanden, weil sie im jüngsten Baustadium P1/2a ausgebrochen wurde, um hier einen Durchgang zu schaffen (vgl. Planum 10).

Der Fußboden zu P1/2b war in Raum E durch weißliche Asche gekennzeichnet. Er wurde im Süden von den Mauern 3 und 13 umschlossen, die im Bereich des Planums keine Durchgänge aufwiesen. Das hieße, dass es von Raum E aus im Baustadium P1/2b keine direkte Verbindung in den südlichen Palastteil, in Hof H, gegeben hat. Ein Hilfsprofil in Raum E (Abb. 75) zeigt, dass die Begehungsfläche zu Baustadium P1/2b etwa zwischen 4,96 m und 5,10 m Tiefe lag. Sein Ausschnitt, in dem der Fußboden zu P1/2b erfasst werden konnte, war allerdings sehr klein, da er nicht einmal eine Länge von einem Meter aufwies. Die Krümmung der Begehungsfläche deutet auch

155 Vgl. die Ausführungen zum Baustadium P1/2c auf S. 285.

156 In Areal IJ17 konnten die beiden Steinlagen der Baustadien P1/2a und P1/2b nicht zeichnerisch dokumentiert werden. Deshalb erscheinen auf den Plana 10 und 11 für Mauer 31 dieselben Steine. Dasselbe gilt für die Mauern 13, 33 und 34.

darauf hin, dass die Werte östlich höher lagen als 4,90 m (westlich schloss sich der Versturz von Mauer 13 an). In der Tat zeigten einige Messungen für dieselbe Begehungsfläche nur wenig weiter südlich Werte zwischen 4,69 m und 4,73 m Tiefe. Im Durchgang von Tür 0177 lag sie in 4,70 m Tiefe.

Die Südkante von *Mauer 13* war im Areal IJ16 leicht nach Süden verdrückt und im Areal IJ17 nach Norden verkippt, so dass sich der Anschluss der beiden Mauerstücke im Arealgrenzbereich scheinbar mit einem Absatz präsentierte. Die Südostecke des Raumes E - gebildet von den Mauern 13 und 15 - ist im Baustadium P1/2a teilweise ausgeräumt worden, anlässlich der Anlage eines Durchgangs (Abschnitt 4.3.5.4). In P1/2b stand hier ein Backofen (*Installation 0183*: Abb. 118,1).

Raum E wurde durch *Mauer 39* unterteilt. Ihr genauer Verlauf in Richtung Westen ist für die beiden Baustadien P1/2ab nicht gesichert[157]. Erhalten geblieben ist nur ein kleines Mauerstück mit einer Länge von etwa 1,80 m. Die Ausgräber glaubten in den westlichsten Steinen von Mauer 39 einen Mauerkopf erkennen zu können (Abschnitt 4.3.5.4). Dies spricht dennoch nicht dagegen, dass sie - unterbrochen von einem Durchgang - weiter nach Westen verlief, und so für eine stärkere Unterteilung des Raumes E gesorgt hat. Es könnte sein, dass sie mit einer nur im Profil beobachteten Mauer eine Ecke bildete (auf Planum 10 gepunktet angedeutet). Für die Existenz einer Mauer im Stegbereich IJ16/IJ17 ist lediglich ein kurzer Hinweis im Feldtagebuch zu finden[158]: Im Westprofil des Areals IJ17 war durch Erosion ein Mauerzug herausgewaschen worden, der etwa rechtwinklig zu Mauer 13 in Richtung Nordnordwest verlief (auf Planum 10 ohne Mauernummer gepunktet angedeutet). Seine genauen Ausmaße und Schichtzuweisung müssen folglich offen bleiben (Abb. 119).

Mauer 13 stand im Osten in Verband mit *Mauer 15* (Abb. 109,2 und Abb. 115,1). Ihre nördliche Fortsetzung - *Mauer 33* - zeigte bei 14,80 m Nord einen Mauerkopf, von dem bald klar war, dass er jünger datiert werden musste als P1/2b, also zum Baustadium P1/2a gehörte (Abschnitt 4.3.5.4). Im Bereich des nördlichen Mauerendes war Mauer 33 nur eine Steinlage hoch erhalten geblieben, während sie weiter südlich (Mauer 15) noch bis vier Lagen hoch anstand. Ihre Ecke mit Mauer 39 verlief nicht rechtwinklig, sondern öffnete sich in einem Winkel von ca. 105°. Die südliche Abschlusswand im Osten von Raum E, Mauer 15, war mit durchschnittlich 0,80 m Breite um etwa 0,40 m schmäler als ihr nördlicher Teil (Mauer 33). Ihre oberste Steinlage - bestehend aus großen Bruchsteinen - gehörte sicher zum Bauzustand P1/2a, die unteren zu P1/2b, wobei während der Grabung nur die oberen Lagen in einer Planumzeichnung dokumentiert wurden. Mauer 33 bildete wahrscheinlich - wie bei der Beschreibung von Mauer 16 schon erwähnt - im Norden eine Ecke, die Umbaumaßnahmen im Baustadium P1/2a zum Opfer fiel.

Vom Bereich S gelangte man im Baustadium P1/2b durch den knapp 2,50 m breiten Korridor N, flankiert von den Mauern 15 im Westen und 37 im Osten, in den südlichen Palastteil mit den Bereichen R und H. Im Gegensatz zum jüngsten Baustadium P1/2a (Abschnitt 4.3.5.5) kann nicht sicher entschieden werden, ob sich zwischen Mauer 34 und Mauer 36 ein Durchgang befand. Die Nivellements der Schwellensteine schwanken zwischen 4,18 m und 4,26 m Tiefe. Diese Werte sind stimmig für den Fußboden zu P1/2a, erscheinen für P1/2b aber etwas zu hoch, es sei denn, man setzt eine ca. 40 cm hohe Stufe voraus.

*Mauer 37* (Abb. 115,1 und Abb. 119) bildete die östliche Grenzmauer des Korridors N und mit Mauer 36 die Nordwestecke von Bereich Q. Beide Mauern waren zweizeilig aus relativ großen Bruchsteinen gesetzt. Erstere stand noch mindestens fünf Steinlagen hoch an. Diese beinhalteten jedoch, getrennt durch eine deutliche Baufuge, zwei Baustadien: P1/2a und P1/2b, die allerdings nicht im Planum dokumentiert werden konnten, aber in der fotografischen Dokumentation (Abb. 119) gut sichtbar sind. Im älteren Baustadium P1/2b endete Mauer 37 bei etwa 9 m Nord. Ihre Westkante war zwischen 8,80 m und 9,40 m Nord ausgebrochen. Östlich und südlich von ihr, im Korridor N und Bereich R, konnte der Fußboden zu P1/2b in einer Tiefe zwischen 4,80 m und 4,84 m noch erfasst werden (Planum 10).

*Mauer 36* bildete mit Mauer 37 im Baustadium P1/2b eine Ecke. Im Ostprofil des Areals IJ17 ist sie zwischen 12,40 m und 11,30 m Ost zu erkennen (Profil 13). Hier ist auch deutlich zu sehen, dass ihr weiterer Aufbau von einer eisenzeitlichen Schicht gekappt wurde, die ihre jetzige Oberkante überlagert. Sie bildete zusammen mit

157 Zu den Ausführungen zu Mauer 39 in Baustadium P1/2a vgl. Abschnitt 4.3.5.5.

158 Feldtagebuch 31, Skizze S. 364 und Anmerkung S. 547. In der Tat deuten sich auch auf der Fotografie Abb. 119 im Westprofil von IJ17 Steine in Höhe von Mauer 13 an.

Mauer 37 die nördliche bzw. westliche Begrenzung des Raumes Q, dessen Ausdehnung nach Osten nicht mehr im Grabungsbereich lag. Es wird somit zumindest ersichtlich, dass sich auch diese Palastanlage sicherlich noch weiter nach Osten ausdehnte.

#### 4.3.4.5 Der südliche Baukomplex (Räume $G_1$ bis $G_3$ sowie Bereiche H und R)

Der südliche Palasttrakt erfährt im Baustadium P1/2b - soweit sich das aus seinem fragmentarischen Erhaltungszustand noch erschließen lässt - nur unwesentliche Änderungen. Südlich der Torhalle A erhöhen sich lediglich die Niveaus der Fußböden und die Höhe der Steinfundamente bereits vorhandener Mauern: Während einige Steinlagen von Mauer 8 neu auf die Kanten der alten Mauer aufgesetzt wurden, blieben die Mauern 10 und 14 unverändert. Lediglich ganz im Osten ändert sich das Raumgefüge leicht dadurch, dass Mauer 16 nach Südwesten verlängert wurde, in Raum E ein Backofen (Installation 0183) eingerichtet wurde, der eine Ummantelung aus Keramikscherben aufwies (Abb. 118,1) und die Mauern 35 und 26 abgebaut wurden. Im südwestlichen Bereich sind immer noch Mauerkronen der Mauern 7, 8, 21, 22 und 2c nachweisbar, so dass man davon ausgehen kann, dass auch die Räume $G_1$ bis $G_3$ im Baustadium P1/2b noch bestanden haben, auch wenn von anderen Mauern dieser Räume kaum noch Reste in P1/2b vorhanden waren.

Die kurze *Mauer 8* (Abb. 120) bildete immer noch mit der Mauerzunge 2c einen Eingangsbereich, der von Hof H zu den westlich davon gelegenen Räumen $G_1$ bis $G_3$ führte. Ihre Kanten entsprachen genau dem älteren Bauzustand (vgl. Plana 9 und 10), auf den sie aufgesetzt wurde. Die Abtrennung der verschiedenen Baustadien fiel leicht, da auf der Oberfläche von Mauer 8/P1/2c und unter Mauer 8/P1/2b eine dünne Brandschicht lag. Im Südprofil des Areals IJ16 (Profil 5 links) erscheint Mauer 8 zwischen 2 m und 3,20 m Ost. Die Trennfuge zu den nächstälteren Steinlagen liegt in einer Tiefe von 4,10 m. Die dazugehörige Begehungsfläche im Hofbereich H zieht in ca. 4 m Tiefe an die Mauer 8 heran und im Osten böschte sie in einer Tiefe von ca. 4,60 m an die Südmauer 14 (Abb. 102).

Im Süden schloss Mauer 8 - wie in allen Baustadien des Palastes P1/2 - an die noch relativ hoch anstehende *Mauer 10*[159] (Abb. 72,4, Abb. 79, Abb. 85 und Abb. 102) an. Ein Teilstück von ihr, welches Raum $G_3$ als Südmauer diente, konnte im Südprofil des Areals IJ16 (Profil 5) erfasst werden. Es liegt auf einer Fuge, die man in einer Tiefe zwischen 4 m und 4,10 m ausmachen kann und die die Nahtstelle zwischen den Steinlagen der Mauer 10 der Baustadien P1/2b und P1/2c darstellt. Ihr weiterer Verlauf nach Westen ist durch das Nordprofil des Areals IIIA15 (Profil 11 rechts) gut dokumentiert. Bei ungefähr 3 m Ost verlässt sie das Profil und geht ins Planum über. Hier - in *Raum* $G_1$ - verläuft der Fußboden zu P1/2b sehr eben in einer Tiefe von 4,10 m. Er zieht an der Nordkante von Mauer 10 in 3,90 m Tiefe hoch. Auch die Fuge zur Oberkante der älteren Mauer 10 der Baustadien P1/2cd ist in diesem Schnitt deutlich sichtbar. Sie liegt in einer Tiefe von durchschnittlich 4 m (Abb. 114).

Die Ostwand von Raum $G_1$, *Mauer 21*, ist im Profil zwischen 4 m und 4,40 m geschnitten. Ihre Steinlagen des Baustadiums P1/2b saßen unmittelbar auf dem älteren Mauerwerk auf. Sie zeigte eine weitgehend abgeglichene Oberkante etwa zwischen 3,70 m und 4 m Tiefe. Nur die Westkante wurde gezeichnet; die Ostkante war aber auch vorhanden, allerdings zur Zeit der Planumaufnahme von eisenzeitlichem Mauerwerk noch überlagert und wurde später nicht mehr zeichnerisch komplettiert (auf Planum 10 gestrichelt ergänzt). Im Südprofil von IJ15 (Profil 5) ist erkennbar, dass sie in einer Tiefe von ca. 3,70 m bis 3,80 m von jüngeren Schichten gekappt wurde.

Die Nordwand von Raum $G_1$ stellte immer noch der westlichste Teil von *Mauer 7* dar. Sie erscheint im Ostprofil des Areals IJ14 (Profil 10) zwischen 2,60 m und 3,60 m Nord. Zwischen ihr und dem Südprofil liegt in einer Tiefe von knapp 4 m der Fußboden zu P1/2b, der aus einem gelben Lehmestrich gebildet wird. Er liegt also zwischen 2 m und 3 m Nord 20 cm bis 30 cm höher als im Südprofil von IJ15 (Profil 5). Im Norden schließt er an Mauer 7 an, im Süden wird er von einer jüngeren Grube gekappt. Mauer 7 war noch ein bis zwei Steinreihen hoch

159 Zu den Problemen bei der Planumaufnahme im Grenzbereich der Areale IJ15 S und IIIA15 N und den damit verbundenen scheinbar widersprüchlichen Nivellements der Steine von Mauer 10 vgl. S. 333.

erhalten. Ihre Nordkante konnte im Planum nicht mehr dokumentiert werden, hier lagen wohl eisenzeitliche Störungen vor. Die Südfront dagegen bestand aus einer gut erkennbaren Kante, die leicht nach Süden verkippt war. Zwischen den Steinlagen von Mauer 7, die zum Baustadium P1/2b zu zählen sind und den älteren Lagen, befand sich ein deutlicher Trenner in Form einer Erdschicht.

Der Fußboden im südlichen Palasttrakt war folglich trotz der waagerecht verlaufenden Flächen in den einzelnen Profilen nicht ganz plan, er fiel nach Norden leicht ab, um dann wieder anzusteigen. Dies ergibt sich aus den Niveaus des Fußbodens zu P1/2b, die im Südprofil von IJ15 (Profil 5 rechts) dokumentiert wurden. Er liegt in Raum $G_1$ bei 0,50 m Nord etwa in einer Tiefe von 4,20 m, also bereits 10 cm tiefer als 40 cm weiter südlich. Am östlichen Profilrand ist noch ein Teil von *Raum* $G_3$ geschnitten. Hier liegt der Fußboden - gekennzeichnet durch einen gelben Lehmestrich - in 4,40 m Tiefe. Folglich gab es nicht nur einen leichten Abfall der Begehungsfläche nach Norden, sondern auch nach Osten. Das Fußbodenniveau von Raum $G_3$ lag somit etwa 30 cm unter dem von Raum $G_1$.

Komplizierter sind die Verhältnisse in *Raum* $G_2$. Hier sind die oberen Schichtungen (Profil 5) durch eine Steinpackung zwischen 4,40 m und 7 m Ost[160] verunklart. Man möchte diese Steine am ehesten als Versturz ansehen, analog zur Steinpackung im Westen des Profils, in Raum $G_1$. Dies vorausgesetzt, stellt die Fläche, auf die der Steinschutt fiel (in 4,20 m Tiefe), genau wie in Raum $G_1$ die Begehungsfläche zu P1/2b dar. Ihr Anschluss an Mauer 21 ist nicht klar. Laut Aussage des Ausgräbers lag hier - zwischen 7 m und 7,80 m Ost - Verputz von Mauer 10. Die Ostwand des Raumes $G_2$, *Mauer 22*, konnte im Planum in ihren obersten Lagen - analog zu Mauer 21 - gerade noch erfasst werden. Es erhielten sich lediglich einige Steine in der Mauermitte, die auch zum Baustadium P1/2b gehört haben müssen[161]. Das Südprofil von IJ15 (Profil 5) zeigt klar, dass der Steinaufbau dieser Mauer nur bis in eine Tiefe von etwa 3,90 m bis 4 m erhalten geblieben ist. Darüber sitzt eine eisenzeitliche Mauer.

*Mauer 14* (Abb. 84) war im Süden auch weiterhin Mauer 10 vorgelagert und von ihr durch eine deutliche Trennfuge abgesetzt. An der Bausubstanz hat sich - wie bei Mauer 10 auch schon gesehen - gegenüber dem älteren Bauzustand P1/2c nichts geändert. Mauer 14 blieb unverändert in Benutzung, denn in ihrem Steingefüge zeigten sich keinerlei Trennfugen wie dies bei den meisten anderen Mauern der Torhalle oder des östlichen Palasttraktes deutlich zu sehen war (Abb. 102). Im Südprofil IJ16 (Profil 5) ist gerade noch die Westkante von Mauer 14 erfasst. Die Begehungsflächen der Baustadien P1/2d und P1/2c sowie P1/2b laufen in minimalen Abständen von Westen an sie heran, ohne dass eine oder mehrere Fugen oder Absätze in der Mauer erkennbar wären. Der scheinbare Absatz in Profil 5 kommt lediglich dadurch zustande, dass der untere Teil des Profils bei ca. 1 m Nord gezeichnet wurde, der obere aber bei 0,50 m Nord.

Sowohl Mauer 14 als auch Mauer 10 müssen im Westen in eine grob nordsüdlich verlaufende Mauer eingebunden haben. Wie mehrfach erwähnt (S. 256, S. 291 und S. 334) ist dieser Anschluss stark gestört. Auch für P1/2b ergibt sich hier kein klares Bild. Die Steinlagen von Mauer 10, die zu P1/2b gehörten, müssen nach der Auswertung der zur Verfügung stehenden Profile in einer Tiefe zwischen 3,20 m und 4 m verlaufen sein. Etwa zwischen diesen Werten müssen auch die Steine der zu postulierenden *Westmauer 9* gelegen haben. Im Süd- und Ostprofil von IJ14 (Abb. 82 und Profil 10) erkennt man in diesem Bereich die Konturen einer größeren Grube, die von 3,60 m bis 4,70 m hinabreicht und die die Ausbruchsstelle für Steine von Mauer 9 markiert. Die Begehungsfläche zu P1/2b wird in einer Tiefe von 4 m von dieser Grube gekappt (vgl. S. 334). In der Fläche wurde nur die einzeilige Mauer 9 dokumentiert, die deshalb auch hier (Planum 10) erscheint.

Westlich von ihr wurde noch ein 'Mauerhaken' gezeichnet - bestehend aus den Mauern 27 und 29 im Areal IJ14 S -, der möglicherweise in diese Bauschicht gehört. Es ist höchstwahrscheinlich, dass Mauer 19 mit Mauer 5 eine Ecke bildete. Eine Grube genau in deren Anschlussbereich lässt keine sichere Aussage mehr zu. Mauer 29

160 Es wurde versäumt, den oberen Teil des Profils zu beschreiben und zudem wurde der Bereich zwischen 4,60 m und 7 m Ost nicht vollständig dokumentiert - hier erscheint in der Originalzeichnung (Nr. 428) eine weiße, amorphe Fläche, die mit Mauer 'R' bezeichnet wurde. Beim Vergleich mit dem entsprechenden Planum (Nr. 429) stellt sich aber heraus, dass die so genannte Mauer R entweder noch zu eisenzeitlichen Strukturen gehören muss, oder - wahrscheinlicher - Versturz von Mauern des Raumes $G_2$ darstellt.

161 Die oberste Steinlage ist in der Mauermitte in Abb. 95 gut zu identifizieren.

hat wohl mit Mauer 7 in Verbindung gestanden, aber auch das ist nicht sicher beweisbar, da ein Versturzkegel im Bereich zwischen 6 m und 8 m Ost nie entfernt wurde und die Hanglage einen Anschluss über die Nivellements sehr erschwert.

*Mauer 27* erscheint im Nordprofil von IIIA14 (Profil 11) zwischen 3,30 m und 4 m Ost. In einer Tiefe von 5,44 m zieht von Westen - östlich einer Störung durch eine Zisterne - die Begehungsfläche zu P1/2b an sie heran. Östlich der Mauer vereinigt sich diese Fläche bei 4,70 m Ost mit der Begehungsfläche zu P1/2c, die in einer Tiefe von 5,40 m an die Mauerostkante hochzieht. Mauer 27 hat auch noch danach in Benutzung gestanden, wie die Begehungsflächen über P1/2b beweisen[162]. Mauer 27 endete im Areal IIIA14 bei 8 m Nord (Planum 10) und verlief damit noch ein kleines Stück über Mauer 96 der Bauschicht P4. Diese Überlagerung schließt aber nicht aus, dass Mauer 96 in P1/2b noch sichtbar anstand und mit Mauer 27 Verbindung hatte. Am ehesten darf man Mauer 96, wohl ein Überbleibsel einer älteren Stadtmauer, zur Zeit der Bauschicht P1/2 als Hangstützmauer interpretieren.

Der *Bereich H* war - wie vorher auch schon - höchstwahrscheinlich ein offener Hof. Er hatte nach Osten über Bereich R und Korridor N Verbindung zu den Teilen des östlichen Palastflügels. Der Boden des Hofes hat sich im Laufe seiner Benutzung mehrfach aufgehöht, wie an den verschiedenen Bändern schwarzer und weißer Asche im Südprofil des Areals IJ16 (Profil 5 links) sichtbar wurde. Die Begehungsfläche zu P1/2b, zeichnete sich durch einen aschenhaltigen Belag aus, der zwischen 4,50 m und 6 m Ost in der Fläche besonders gut zu fassen war. Mit Werten zwischen 4,21 m und 4,45 m Tiefe lag die Begehungsfläche zu P1/2b hier zwar in dem Rahmen, den die Werte im Südprofil von IJ16 vorgaben, aber über 40 cm höher als beispielsweise im nördlicher gelegenen Raum E (Abb. 74 und Planum 10). Dieser Aschenbelag ließ sich allerdings nicht bis an Mauerzunge 8 verfolgen. Man könnte sich vorstellen, dass der eigentliche Fußboden aus einer Lehmfläche bestand und der Aschenbelag nur lokal begrenzt im offenen Bereich H vorhanden war. Dafür spricht auch die Tatsache, dass im Westen ein derartiger Lehmestrich vorausgesetzt werden konnte, da er in einem Zwischensteg zu sehen war.

Der Aschenbelag zum Baustadium P1/2b konnte - nach Osten hin - am südlichen Ostpofil des Areals IJ16 bis in eine Tiefe von 5,15 m verfolgt werden. Er sackt hier also sehr weit ab. Er stieß im Süden an die mehrere Steinlagen hohe *Mauerzunge 14a*, die auch schon in den älteren Anlagen existierte. Im Baustadium P1/2b konnte auf ihrer Westseite noch Verputz nachgewiesen werden, der sich als dünne, gelbe Lehmschicht im Profil deutlich abzeichnete.

*Mauer 16* war auch im Baustadium P1/2b in Benutzung (Abb. 103) und stellte den südlichen Abschluss des Korridors N bzw. des Bereiches R dar. Sie bildete wahrscheinlich bei ca. 6,60 m Ost einen Mauerkopf. Die Westkante des Mauerabschlusses konnte nicht mehr erfasst werden. Vieles spricht dafür, dass sie durch eisenzeitliche Baumaßnahmen beschädigt wurde. Im Ostprofil von Areal IJ17 (Profil 13) erscheint Mauer 16 zwischen 6,30 m und 7,30 m Nord. Sie wird überlagert von einer Begehungsfläche der Eisenzeit, bei deren Anlage wahrscheinlich auch einige Steinlagen des Fundamentes abgetragen wurden. Im Profil wie auch auf dem Planum liegt die erhaltene Oberkante in ca. 3,80 m Tiefe, die Unterkante, an die die Begehungsflächen zu P1/2a und P1/2b heranziehen, ist in 4,40 m Tiefe auszumachen. Südlich Mauer 16 ist der Fußboden zu P1/2b (etwa zwischen 4,40 m und 4,60 m Tiefe) vom jüngsten Fußboden P1/2a (etwa bei 4,30 m Tiefe) deutlich unterscheidbar. Nördlich Mauer 16 ist keine Trennung möglich (Begehungsfläche von P1/2a und P1/2b in 4,30 m Tiefe).

#### 4.3.4.6 Die Funde des Baustadiums P1/2b

Dem Baustadium P1/2b konnten - verglichen mit den übrigen Schichten - nur wenige Kleinfunde sicher zugeschrieben werden. Das hat seine Ursache vor allem darin, dass es in der Fläche nur an wenigen Stellen gelang, einen Fußboden zu nivellieren. Lediglich in einigen Räumlichkeiten der Palastanlage in P1/2b konnten aus der Kombination von Beobachtungen in der Fläche und an den Schnitten die Tiefenwerte für den Fußboden gewonnen werden.

162 Vgl. R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Abb. 5-6.

Im östlichen Palasttrakt, im *Raum E*, lag dieser beispielsweise in einer Tiefe zwischen 4,90 m und 5,15 m. Hier fanden sich drei Gegenstände, von denen dem Bronzering KL 72:437: Kat.-Nr. 577 Taf. 77,3 nur eine geringe Bedeutung zukommt, da er aus Mauer 31 stammt, also wohl bei deren Bau als Altstück vermauert wurde und folglich auch älter als P1/2b sein kann. Die Bronzespitze KL 72:725: Kat.-Nr. 578 ohne Abb. fand sich auf der Begehungsfläche zu P1/2b, ebenso die Basaltschale KL 72:460: Kat.-Nr. 579 Taf. 83,3. Aus dem östlichen Teil des *Raumes D* stammt ein Anhänger aus Jade KL 74:336: Kat.-Nr. 707 Taf. 82,3, dessen Schichtzuweisung sich nur auf die beiden Baustadien P1/2b oder P1/2c eingrenzen lässt.

Im von Mauer 39 abgetrennten südlichen Bereich von Raum E fanden sich ebenfalls keine signifikanten Kleinfunde: eine Silexklinge KL 74:629: Kat.-Nr. 580 Taf. 79,4 und ein polierter Knochengegenstand - möglicherweise eine Perle - KL 74:479: Kat.-Nr. 581 Taf. 79,22 wurden südwestlich von Mauer 39 entdeckt.

Im Bereich des Übergangs von *Hof H* zum Bereich R lag die Fayenceperle KL 74:338: Kat.-Nr. 585 Abb. 110,2 und Taf. 79,21 sowie eine Scherbenkollektion von fünf Fragmenten (Schale, Vasen und Töpfe) KL 74:770: Kat.-Nr. 583 Taf. 85,4, Taf. 95,7, Taf. 96,6, Taf. 97,2.5 und im Bereich des Hofes H, der der Torhalle südlich vorgelagert war, fanden sich ein Nadelfragment aus Bronze KL 72:304: Kat.-Nr. 584 ohne Abb. und ein Knopf aus Knochen KL 72:303: Kat.-Nr. 586 Abb. 110,5 und Taf. 80,2. Aus dem flurartigen *Bereich N*, der Mauer 13 unmittelbar vorgelagert, stammt eine Bronzenadel KL 74:507: Kat.-Nr. 582 ohne Abb.

Im westlichen Palastflügel fanden sich nur geringfügig mehr Kleinfunde als im Osttrakt. Im Bereich des *Raumes $C_2$* lagen der Wetzstein KL 69:85: Kat.-Nr. 573 Abb. 110,3 und Taf. 82,6 und ganz in seiner Nähe ein vierfüßiger Steinmörser mit einem Reibstein KL 69:126: Kat.-Nr. 574 Abb. 110,8 und Taf. 82,10. Mit einer Tiefe von 4,31 m bzw. 4,30 m[163] lagen diese beiden Gegenstände durchschnittlich 50 cm höher als die Funde auf dem Fußboden des östlichen Palasttraktes. Das Unterteil einer Pilgerflasche KL 69:130: Kat.-Nr. 576 Abb. 110,4 wurde weiter westlich vor Mauer 19 ausgegraben. Eine fünfteilige Scherbenkollektion KL 69:372: Kat.-Nr. 710 ohne Abb. konnte ebenfalls in Raum $C_2$ lokalisiert werden, ihre stratigrafische Einordnung ist allerdings nicht präzise zu fassen, da sie auch nach P1/2c datiert werden kann. In *Raum $C_3$*, aus dem Versturz von Mauer 19 oder ihr unmittelbar vorgelagert, wurde ein kleiner Räucheraltar aus Basalt entdeckt (KL 67:171: Kat.-Nr. 575 Abb. 110,7 und Taf. 84,11).

Im südlichen Palastteil ließ sich im Baustadium P1/2b *Raum $G_1$* durch die Begrenzungsmauern 7, 10 und 21 zwar noch gut definieren, allerdings konnte kein zugehöriger Fußboden nivelliert werden. Innerhalb dieser Mauern fanden sich einige Scherben, die in die Bauschicht P1/2b gehören könnten. Es handelt sich - abgesehen von zwei mykenischen Scherben (KL 68:488: Kat.-Nr. 589 ohne Abb.) - um grobe Gebrauchskeramik (Schale, Schüssel, Becher? und Henkelgefäß): KL 68:482: Kat.-Nr. 588 ohne Abb. und KL 68:485: Kat.-Nr. 590 Taf. 86,11, Taf. 91,3 und Taf. 98,8.

Eine Scherbe (KL 68:73: Kat.-Nr. 587 Abb. 110,1 und Taf. 106,15) fällt durch eingeritzte Zeichen auf[164]. Im Gegensatz zu G. Mansfelds Behauptung, dieses Ostrakon sei nicht eingemessen worden[165], finden sich auf der Karteikarte Ost-, Nord- und Tiefenwert, so dass diese Scherbe genau in Mauer 14/P1/2b lokalisiert werden muss. Sie kann höchstens innerhalb der Zeit des Baustadiums P1/2b hergestellt worden oder aber auch älter sein, wenn sie als Abfall mit dem Lehmmörtel der Mauer verbaut worden ist. Das hat auch R. Hachmann schon so gesehen[166], eine genauere zeitliche Fixierung ist aufgrund der tertiären Fundlage nicht möglich. Zur Deutung schrieb G. Mansfeld: „Zusammenfassend läßt sich nur soviel sagen, daß beide Ostraka [behandelt ist noch ein zweites Ostrakon KL 68:84] einen Notiz-Charakter tragen, und daß es sich bei den Strichzeichen aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Maß- oder Behälter-Angabe handeln dürfte“[167].

163 Dies ist exakt der Tiefenwert für die Begehungsfläche zu P1/2b, den man über das Ostprofil des Areals IJ15 (Abb. 88, Abb. 113 und Profil 1) erhält.

164 W. Röllig u. G. Mansfeld, Zwei Ostraka, 1970, 265-270; G. Mansfeld, in: D.O. Edzard u.a., Kāmid el-Lōz – Kumidi, 1970, 29f. Abb. 3,1 und Abb. 7,1; R. Hachmann, in: Aspects of Art and Iconography, 1993, 254 Abb. 1,1.

165 G. Mansfeld, in: D.O. Edzard u.a., Kāmid el-Lōz – Kumidi, 1970, 29.

166 R. Hachmann, in: Aspects of Art and Iconography, 1993, 254.

167 G. Mansfeld, in: D.O. Edzard u.a., Kāmid el-Lōz – Kumidi, 1970, 31. Bei W. Röllig u. G. Mansfeld, Zwei Ostraka, 1970, 269 findet sich die Angabe eines Hohlmaßes, die ungefähr 2,3 l beträgt.

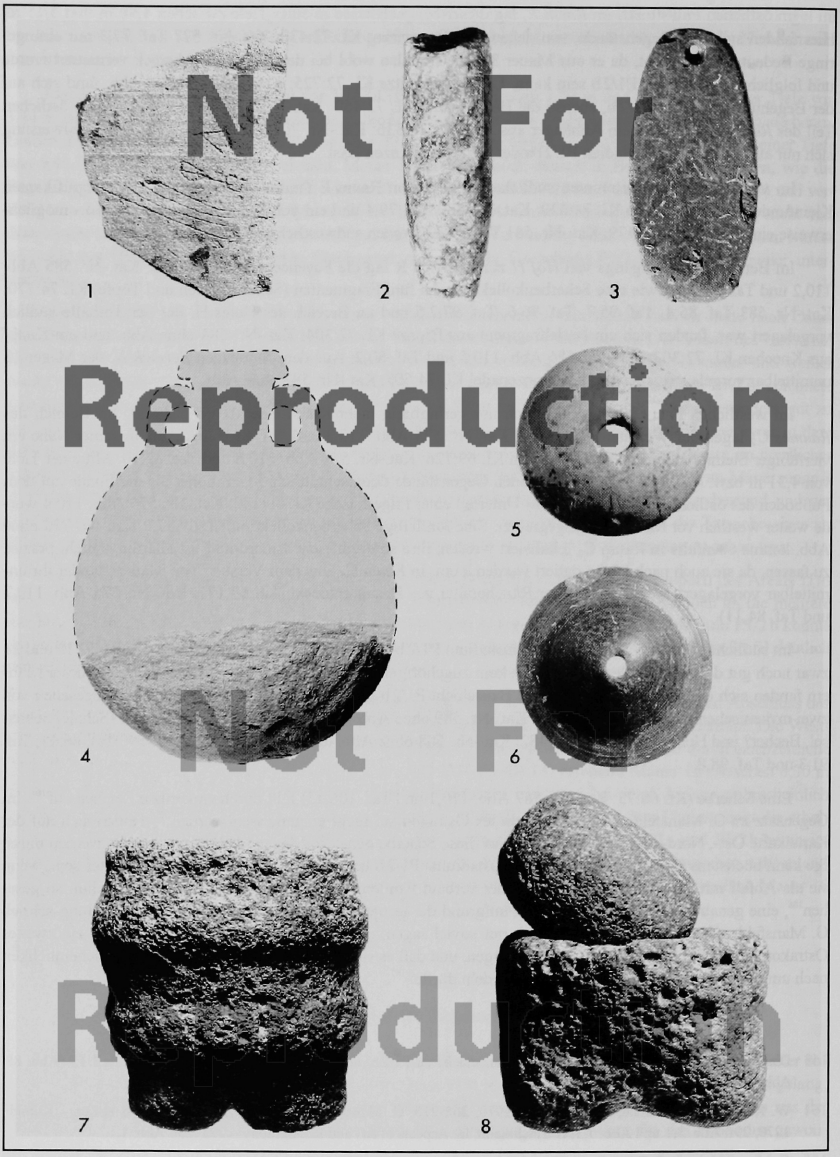



*Abb. 110: Einige Gegenstände des Baustadiums P1/2b (oder älter): **1** = Kat.-Nr. 587, KL 68:73 (Taf. 106,15); **2** = Kat.-Nr. 585, KL 74:338 (Taf. 79,21); **3** = Kat.-Nr. 573, KL 69:85 (Taf. 82,6); **4** = Kat.-Nr. 576, KL 69:130; **5** = Kat.-Nr. 586, KL 72:303 (Taf. 80,2); **6** = Kat.-Nr. 591, KL 67:266 (Taf. 80,8); **7** = Kat.-Nr. 575, KL 67:171 (Taf. 84,11); **8** = Kat.-Nr. 574, KL 69:126 (Taf. 82,10). - o. M.*

Im *Raum* $G_3$ oder im südlichen Teil der *Torhalle A* wurde eine bemalte Wandscherbe gefunden KL 72:362: Kat.-Nr. 708 Taf. 106,4. Da ihre Koordinaten nicht eingemessen wurden, ist die Schichtzuweisung zu P1/2b nicht ganz gesichert. Sie könnte auch noch zu P1/2c gehört haben. Ähnlich verhält es sich mit den mykenischen Scherben KL 69:361: Kat.-Nr. 709 Taf. 86,12 und Taf. 105,18, die unter Steinversturz der westlichen Torhallenmauer 2 im *Raum* $C_1$ gefunden wurden. Das Funddatum lässt darauf schließen, dass es sich nur um Steinlagen der Mauer 2 der Baustadien P1/2b oder P1/2c gehandelt haben kann.

Aus dem Südareal von IJ14, im Bereich des Mauerhakens 27, 29 und 5, also schon *extra muros* fanden sich drei Scherbenkollektionen und ein Knopf aus Stein. Die Scherbenkollektion KL 67:326: Kat.-Nr. 592 Taf. 89,6, Taf. 91,1, Taf. 98,3 und Taf. 105,3 lag nördlich von Mauer 29 in deren Steinschutt, der von ihrer obersten Steinlage stammte. Sie kann folglich nach P1/2b oder älter datiert werden. Sie bestand aus Schalen- bzw. Schüsselfragmenten, Resten eines mykenischen Gefäßes und aus der Scherbe einer Vase. Aus dem Steinversturz von Mauer 5, der nach Westen fiel, stammten die zehn Scherben der Kollektion KL 67:404: Kat.-Nr. 593 Taf. 106,9[168] sowie der Knopf KL 67:266: Kat.-Nr. 591 Abb. 110,6 und Taf. 80,8. Abgesehen von den mykenischen Scherben handelte es sich um grobe Gebrauchsware. Noch weiter westlich, in der Nähe des Westprofils, wurde die Scherbenkollektion KL 70:629: Kat.-Nr. 594 Taf. 100,2, Taf. 103,2 und Taf. 105,13 geborgen.

### 4.3.5 Der Palast im Baustadium P1/2a

#### 4.3.5.1 Die Grenze zur Eisenzeit

Die chronologische Einordnung des Grundrisses, der über den Mauern des Palastes des Baustadiums P1/2b lag und der dessen Bauplan - abgesehen von kleineren Abweichungen - exakt wiederholte, erwies sich als überaus problematisch. Die überlieferten Mauerstrukturen fügten sich im Wesentlichen zu einer Torhalle und einem östlichen Trakt zusammen (Abb. 102 und Planum 11). Der westliche Teil blieb nicht erhalten, der südliche Komplex nur rudimentär. Da der Grundriss sich vom älteren Gebäude lediglich durch eine Verschmälerung der Mauern unterschied, die im Bereich der Torhalle auch eine Verkürzung um etwa 1,60 m nach sich zog, muss man von einer kontinuierlichen Bebauung seit P1/2d ausgehen. Ein *Hiatus*, wie er sich beispielsweise zwischen den Anlagen des Palastes P5 und P4 oder auch P3 und P1/2 feststellen ließ, fehlt hier. Es gab Fußbodenerneuerungen, kleinere Mauerumbauten, aber das Gebäude selbst blieb weiterhin bestehen, so dass es keinen Anlass gibt, eine neue Bauschicht zu postulieren. Die Ausgangslage schien somit klar: Diese Mauern müssten zum jüngsten Baustadium der jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen gehört haben, also zum Palast P1/2a.

Folglich sah es zunächst danach aus, dass - wie bisher gehandhabt - lediglich die Aufgabe verblieb, die den Mauern zugehörigen Begehungsflächen sowohl in der Fläche also auch in den dokumentierten Schnitten zu identifizieren. Doch das Vorhaben, diesen Grundriss - unter Zuhilfenahme der gezeichneten Profile - in die bereits bestehende Stratigrafie des Tell Kāmid el-Lōz einzuhängen, erwies sich als höchst kompliziert, nicht zuletzt weil nur wenige Ansatzpunkte vorhanden waren. So wie sich die Mauern im topografischen Verhältnis zum gewählten Arealsystem präsentierten, ergaben sich lediglich vier mögliche Bereiche, die zur Klärung der Stratigrafie beitragen konnten: - 1. Die Nordprofile der Areale IJ16 und IJ17[169], da hier Mauer 38 in den Schnitt von IJ17 lief; - 2. Das Ostprofil des Areals IJ15, in dem die westliche Flankenmauer 2 der Torhalle erfasst wurde; - 3. Das Südprofil des Areals IJ15 bzw. das Nordprofil IIIA15 mit den geschnittenen Mauern 10 und 14 und - 4. Das Ostprofil des Areals IJ16, in dem die Mauern 13, 31 und 38 geschnitten wurden[170]. Diese 'neuralgischen Punkte' bieten die wenigen Möglichkeiten der Stratigrafieanbindung und werden deshalb hier ausführlich vorgestellt.

168 Nur eine Scherbe wurde gezeichnet.

169 Um diese Schichten zu bestimmen, spielen die Profile des einzigen gegrabenen nördlichen Anschlussareals IH15 hier auch eine wesentliche Rolle.

170 Dieser Profilschnitt liegt nur in der fotografischen Dokumentation vor (Abb. 88,1, Abb. 112 und Abb. 117).

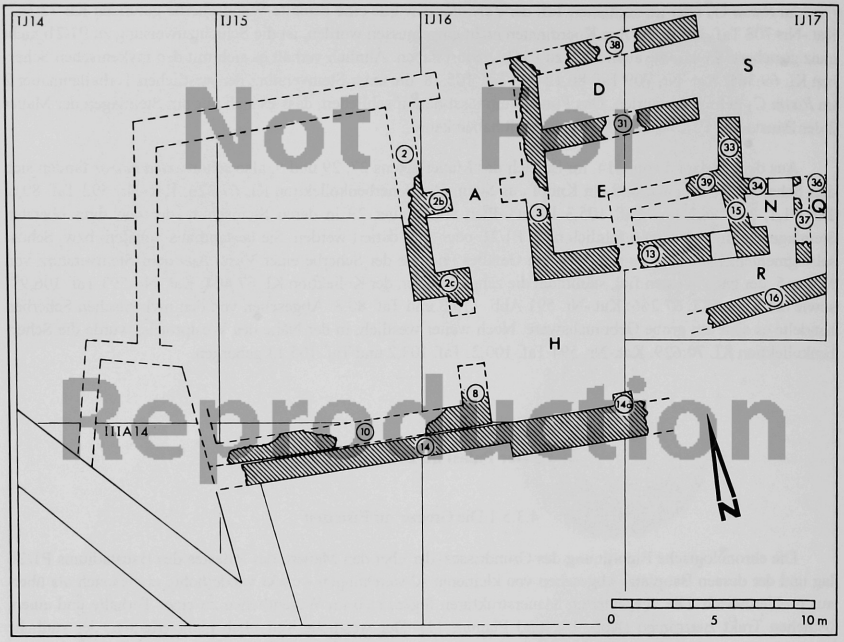



*Abb. 111: Schematischer Grundriss der jüngsten spätbronzezeitlichen Palastanlage P1/2a. Die Mauern 2 und 3 lagen unmittelbar über den etwas breiteren Torflankenmauern des Palastes P1/2b. Gegenüber dem älteren Komplex wurde die Torhalle um ca. 1,60 m verkürzt (vgl. Abb. 78 sowie Plana 10 und 11).*

4.3.5.1.1 Die Nordprofile der Areale IJ16 und IJ17 und die Profile im Areal IH15 (Profile 4 und 12)

Im Areal IJ17 Nord lief von Planum 11 nur Mauer 38 fast in das Nordprofil. Sie stellt somit in diesem Bereich die einzige Möglichkeit dar, eine Verbindung zum Areal IJ16 und damit zur Torhalle herzustellen. In der Fläche (Planum 11) wurden ihre obersten erhaltenen Steine in einer Tiefe zwischen 4,51 m und 4,86 m bereits im Jahre 1972 nivelliert[171]. Das Nordprofil von IJ17 (Profil 12) wurde aber erst 1979-1980 anlässlich von Nachuntersuchungen als Zusatzzeichnung erstellt[172]. Hier lassen sich - aufgrund des großen Zeitunterschiedes bei der Anfertigung der beiden Zeichnungen - die Steine von Mauer 38 nicht mehr im Profil verifizieren. Lediglich eine Ausbruchgrube zwischen 2,20 m und 3,40 m Ost zeigt die Stelle, wo ihre Steine entnommen wurden. Folglich waren acht Jahre nach der Planumaufnahme die Steine im Profil nicht mehr vorhanden. Das bringt bei der Interpretation des Profils einige Probleme mit sich.

Im Tiefenbereich zwischen 4,80 m und 5 m erscheinen im Profil nämlich zwei Begehungsflächen, die sich aufgrund ihres Niveaus, die obere liegt bei ca. 4,80 m Tiefe, die untere bei etwa 5 m, auf Mauer 38 bezogen haben könnten. Im bereits veröffentlichten Nordprofil von Areal IJ17[173] wurden diese beiden Schichten bisher als

171 Im Areal IJ16 schwanken die Werte zwischen 4,44 m und 4,71 m Tiefe. Damit entsprechen sich die Niveaus in etwa.

172 In der Regel wurden von jedem Areal das Süd- und Ostprofil gezeichnet.

173 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 87 und W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Taf. 47.

eisenzeitlich angesehen (Bauschicht 8 bzw. Bauschicht 2?). R. Echt hat 1984 in seinem Stratigrafieband bereits auf die Wiederverwendung einzelner Mauern des jüngsten spätbronzezeitlichen Palastes in der Eisenzeit hingewiesen, wobei er auch die Mauerreste, die hier im Planum 11 dokumentiert sind und hier als jüngster Bauzustand des spätbronzezeitlichen Palastes interpretiert werden, für eisenzeitlich hielt: „Unter Ausnutzung der Ruinen des älteren Palastes ist das Gebäude in den Arealen IJ16 und IJ17 errichtet worden. Süd- und Westmauer bestanden fast ausschließlich aus übernommener Substanz, die übrigen Mauern waren in Bauschicht 8 zugefügt worden, um aus der Palastruine ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude zu machen. Der schmalere Nordraum enthielt eingegrabene Pithoi und eine gemauerte Vorratsgrube, an den Rändern des breiteren Südraums standen zwei Tannure [Plana 855,856]. Beide Räume öffneten sich nach Osten auf einen Hof, in dem ebenfalls Pithoi standen. Es ist anzunehmen, daß sich das Gebäude jenseits des Hofes fortgesetzt hat. Der Hof war von Süden durch einen Vorraum zu betreten, zu dem der Weg nicht frontal, sondern seitlich, von Westen her, führte. Trotz nachlässiger Bauausführung macht die offenbar nur teilweise ausgegrabene Anlage den Eindruck, durchdacht geplant zu sein. Westlich des beschriebenen Baus zeigt der Plan eine weite, leere Fläche. Dort ragten die Grundmauern des westlichen Palasttrakts sicher noch aus dem Boden. Es sind aber hier keine Anhaltspunkte beobachtet worden, die für sekundäre Benutzung der Ruine und erneute Bautätigkeit in Bauschicht 8 sprächen“[174].

Im Nordprofil von IJ17 sind die Verhältnisse nicht klar ablesbar, da es durch zahlreiche Gruben bis in 5 m Tiefe stark gestört ist. Echts Einordnung der beiden strittigen Schichten ergab sich aus ihrem Anschluss über das Nordprofil IJ16 in das Areal IH15, wo man sie mit eisenzeitlichen Schichten in Verbindung brachte. Um den Widerspruch zwischen dem spätbronzezeitlich anmutenden Grundriss (Planum 11) und den als eisenzeitlich bestimmten Schichten, die zu Mauer 38 dieses Grundrisses gehören sollen, aufzuklären, ergeben sich nunmehr folgende Vorgehensweisen: - 1. Überprüfung des Anschlusses der beiden Begehungsflächen von Areal IJ17 bis in das Areal IH15, da es hier immerhin darum geht, eine Strecke von über 10 m zu überbrücken; - 2. Revision der in Frage kommenden Anschlussschichten in IH15. Sind diese dort mit Sicherheit in die Eisenzeit zu datieren oder können sie noch als spätbronzezeitlich angesehen werden?

Auf Echts Tafel 13 sind die Mauern 3, 13, 15, 16, 31, 33, 34 und 36 bis 39 zu sehen mit den Räumen bzw. Bereichen D, E, N, Q, R und S, von denen, sicher nachweisbar, nur die Mauern 13 und 15 bzw. 33 in der Eisenzeit aufgehöht wurden. Mauer 36 wurde durch eine eisenzeitliche Begehungsfläche gekappt. Diese zieht klar über sie hinweg. Ihre Steine können im Fußboden der Bauschicht 8 folglich nicht mehr sichtbar gewesen sein, was im Ostprofil des Areals IJ17 eindeutig nachweisbar ist (Profil 13). Es wird hier (etwa zwischen 10,60 m und 16,50 m Nord) deutlich, dass die älteste eisenzeitliche Schicht bei etwa 4 m Tiefe liegt, im Südteil des Areals liegt sie noch etwas höher. Entsprechend der Hanglage ist es durchaus berechtigt daraus zu folgern, dass die ältesten eisenzeitlichen Schichten im Nordprofil - also nur 3 m weiter nördlich - auch maximal in 4 m Tiefe gelegen haben müssen, wahrscheinlich aber noch höher.

Die obere der beiden Schichten ist zwischen 0 m und 2,20 m Ost zu sehen und hat auch eine sichere Fortsetzung in Areal IJ16, hier bis 9,20 m Ost, wo sie von einer Grube gekappt wird. Westlich der Störung taucht sie in einer Tiefe von ca. 5,20 m nochmals auf, bis sie bei 6,40 m Ost von einer weiteren Grube abgeschnitten wird und dann nicht mehr nach Westen verfolgt werden kann. Entweder nahm sie vor der Störung durch die kleine Grube Bezug zu dem Steinhaufen zwischen 3,80 m und 5,60 m Ost oder sie wurde bei Anlage dieser Mauer und der späteren Grube gekappt. Ob es sich bei dem Steinhaufen um eine Mauer handelt oder nur um eine zufällige Anhäufung von Steinen, muss offen bleiben. Fest steht, dass im Planum von IJ16 N in diesem Bereich keine Mauer registriert wurde. Es könnte sich also höchstens um einen Mauerkopf handeln, der genau auf der Profilebene seinen südlichen Abschluss hatte. Da die meisten nivellierten Steine von Mauer 38 unter dem Niveau dieser Schicht liegen, ist es auch möglich, dass sie tatsächlich über die Mauer hinwegzog und bereits zur Eisenzeit zu zählen ist. Fraglich bliebe dann noch ihr Bezug zu Mauer 38.

Die untere der beiden Schichten wird - laut Echt - von der oben erwähnten Ausbruchgrube geschnitten und taucht östlich von dieser nur noch an zwei Stellen auf - zwischen 3,50 m und 4,10 m bzw. zwischen 6,30 m und 7,20 m Ost -, da sie von tiefen Gruben mehrfach ausgehoben wurde. Nach Westen ist sie auch in das Nordprofil des Areals IJ16 (Profil 12) zu verfolgen. Hier verläuft sie ungestört und leicht abfallend über eine Reihe von kleineren Steinen über eine größere Steinansammlung. Ihre Fortsetzung westlich dieser Steinhäufung ist nicht ganz

174 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 47 Taf. 13-14.

klar. Hier binden nämlich zwei Schichten unmittelbar übereinander an. Es ist nicht mit Sicherheit zu klären, ob eine von diesen Flächen die Fortsetzung der Schicht aus IJ17 darstellt. Damit kann auch nicht eindeutig entschieden werden, ob sie noch eine Verbindung zur Rampenmauer 17b hatte. Ausgehend von ihrem Niveau muss man annehmen, dass sie über die Mauer und die gepflasterte Rampe hinwegzog. Das bedeutet, dass es zur Zeit von Mauer 38 keinen gepflasterten Aufgang zur Torhalle mehr gab[175]. Er könnte allerdings aus einem ungepflasterten, gestampften Boden bestanden haben. Die Interpretation der Steinansammlung, die kompakt zwischen 7,70 m und 9 m Ost verläuft und sich dann noch als Steinreihe weiter fortsetzt, bereitet ebenfalls Schwierigkeiten. Im Planum ist auch hier keine Mauer beobachtet worden. Folglich ist es wahrscheinlich, dass es sich um Versturz handelt. Die Niveaus der Steine schwanken von 5,30 m bis 5,70 m Tiefe. Ganz ähnliche Nivellements zeigt nur Mauer 30 des Palastes P1/2c. Sie liegen (Planum 9) im Durchschnitt zwischen 4,90 m und 5,40 m Tiefe. Diese Palastaußenmauer könnte nach Norden verstürzt sein, wobei sich ihre Steine im Nordprofil abgezeichnet hätten. Die Schicht, die über den Versturz von Mauer 30 hinwegzieht, muss dann das nächstjüngere Baustadium repräsentieren, nämlich P1/2b.

Ausgehend vom Nordprofil des Areals IJ17 kann man für diese Interpretation des Befundes - unter Zuhilfenahme des Nordprofils IJ16 - weitere Indizien finden: Der Anschluss der Schichten nach Westen - so wie er bisher gesehen wurde - ist nicht so zwingend, wie es den Anschein hat. Es gibt nämlich zwei Bereiche im Nordprofil des Areals IJ16 (Profil 12), die nicht eindeutig interpretiert werden können: - 1. Zwischen 7,60 m und 8,40 m Ost ist nicht klar ersichtlich wie sich die Schicht zum Versturz von Mauer 30, in diesem Bereich verhält. Es sieht so aus, als ob sie von Osten kommend an den obersten Stein bei 8,30 m Ost anläuft. Westlich davon aber laufen zwei Schichten an, die obere endet 20 cm vor dem ersten Stein, die untere läuft wohl unter den ersten Stein. Man kann also durchaus bezweifeln, ob eine oder beide Schichten westlich der Steine identisch sind mit der Schicht östlich der Steine, zumal auch die Konsistenz der Schicht östlich sich durch eine wesentlich dunklere Färbung von der im Westen abhebt. - 2. Die Grube zwischen 3,80 m und 3,20 m Ost verunklart den Anschluss der westlich und östlich von ihr verlaufenden Schichten. Bei genauerem Hinsehen ist der Anschluss - wie bisher gesehen wurde[176] - nicht unabdingbar, zumal diese Auslegung ohne Kenntnis der Baugeschichte des jüngeren spätbronzezeitlichen Palastes zustande kam. Es bietet sich eher eine andere Darstellung an, die hier in Profil 12 wiedergegeben wird: Die Begehungsfläche von Adlers Bauschicht 8 läuft westlich der Grube etwa 20 cm höher weiter. Sie hat nämlich denselben Belag aus kleinsten Holzkohlepartikeln, der für die Begehungsfläche zu Bauschicht 8 östlich der Grube so überaus typisch ist. Folglich bleibt darunter eine Begehungsfläche übrig, die - da sie über der Pflasterrampe 0169 liegt - zu einem nicht gepflasterten Aufgang gehören kann. Diese ist bei 3,40 m Ost von der Grube gekappt worden und weiter östlich von der ersten eisenzeitlichen Schicht. Sie kann die Fortsetzung der unteren der beiden Schichten aus IJ17 zu P1/2b sein, sie könnte aber auch noch zu P1/2c gehören.

Punkt 2 kann nur durch eine Analyse der Profile im Areal IH15 geklärt werden. Veröffentlicht sind bisher das Ostprofil durch R. Echt und sieben Jahre später noch einmal unverändert durch M. Metzger[177] sowie das Westprofil, ebenfalls durch M. Metzger[178]. Ein kleiner Ausschnitt des Südprofils und des Westprofils wurde 1999 publiziert[179]. Der Ostschnitt (Profil 4 links) beweist zum zweitenmal - neben dem Nordprofil von IJ16 -, dass es über der gepflasterten Eingangsrampe zum Palast P1/2d noch mindestens eine spätbronzezeitliche Schicht gab. Diese 20 cm bis 30 cm dicke Ablagerung erscheint etwa zwischen 10 m und 19 m Nord in einer Tiefe von 9,20 m bis 9,90 m[180]. Im Süden - ab etwa 10,20 m Nord - wurde diese von einer eisenzeitlichen Begehungsfläche abgetragen und war deshalb im Südareal von IH15 nicht mehr existent. Aus diesem Grund sucht man sie auch vergeblich im Südprofil des Areals IH15 (Profil 4 Mitte). Trotzdem kann man konsequenterweise davon ausgehen, dass diese Schichtabfolge auch in den Nordarealhälften von IJ16 und IJ17 vorhanden war, nur mit dem Unterschied, dass bei Anlage der ältesten eisenzeitlichen Begehungsfläche der jüngste spätbronzezeitliche Fußboden abgeräumt wurde. Sie war nur noch tief am Hang in Resten stehengeblieben.

175 Vgl. Anm. 180.

176 W. Adler hat im Anschluss an die Veröffentlichung des Nordprofils IJ17 des Werkstattbandes das Nordprofil IJ16 veröffentlicht und folglich auch hier diese Begehungsfläche zu Bauschicht 8 gezählt.

177 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 4; M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7, 1991, Taf. 29.

178 M. Metzger, a.a.O. Taf. 37.

179 R. Hachmann u. S. Penner, Kāmid el-Lōz 3, 1999, Abb. 52.

180 Dies ist ein Indiz dafür, dass ein gestampfter Lehmfußboden als Zugangsweg zur Torhalle bestanden hat.

R. Echt hat diese Schicht auf seiner Tafel 4 richtigerweise zum Baustadium P1 (hier P1/2) gezählt. Darüber erscheint eine weitere Ablagerung, die sicher unter der eisenzeitlichen Mauer 58 hindurchläuft, also auch noch spätbronzezeitlich sein könnte oder - wie Echt meinte - zum Baustadium 8/9 gerechnet werden muss. Im Südprofil des Areals IH15 (Profil 4) wird der gelbe, unverbrannte Lehmziegelverfallschutt, der von Mauer 17b stammt, unmittelbar von einer eisenzeitlichen Schicht überlagert und auch von ihr gekappt. Östlich von Mauer 17b zieht nur das Pflaster an sie heran, ansonsten lassen sich keinerlei Schichtungen unterscheiden. Westlich der Rampenmauer kann man dagegen am Mauerfuß zwei dünne Schichten differenzieren; darüber liegt der ansehnliche Zerfallschutt der Rampenmauer. Diese beiden Schichten müssen im zeitlichen Rahmen der gepflasterten Rampe 0169 liegen. Westlich einer Störung zwischen 4,40 m und 5 m Ost, die auch noch Schichten von P4 erfasst hat, wurde die Oberkante der jüngsten spätbronzezeitlichen Schicht als Begehungsfläche der ältesten eisenzeitlichen Schicht benutzt, erkennbar an dem Bau einer eisenzeitlichen Mauer mit einem Pflaster zwischen dem Westprofil und 2 m Ost. Folglich sind hier keine spätbronzezeitlichen Schichten mehr vorhanden.

Demzufolge bleibt neben dem Nordteil des Ostprofils nur noch der Nordteil des Westprofils von IH15, um eventuell jüngste spätbronzezeitliche Begehungsflächen nachweisen zu können. Hier (Profil 4 rechts) könnte man - aufgrund des großen Gefälles - tatsächlich noch erwarten, dass sich jüngste spätbronzezeitliche Schichten erhalten haben. M. Metzger hat auf seiner Tafel 37 bereits eine Bestimmung der Schichten vorgenommen, jedoch bezieht sich diese nur auf die Genese des Tempels. Da seit seiner Publikation klar ist, dass der jüngste Tempel T1 mit Palast P1/2 zumindest teilweise gleichzeitig bestanden hat, muss man die zu findenden jüngsten spätbronzezeitlichen Ablagerungen im Bereich seiner mit T1 markierten Begehungsflächen suchen. Wie im Südprofil bereits festgestellt, müssen sich diese - falls noch vorhanden - unter dem eisenzeitlichen Pflaster befinden, das sich, vom Südprofil ausgehend, auch im Westprofil lokalisieren lässt (zwischen 1 m und 3,60 m Nord). Offensichtlich ist dies nicht der Fall, weil auch hier die Abgrabung durch eisenzeitliche Schichten die höchstgelegenen spätbronzezeitlichen Begehungsflächen ab ca. 3,60 m Nord gekappt hat. Ab 3,60 m Nord erscheinen darunter zwar spätbronzezeitliche Schichten, diese können aber nicht jünger angesetzt werden als Rampe 0169 und Rampenmauer 17b. Zu diesem Komplex gehören auch noch Mauern nordwestlich außerhalb der Palastanlage (Abb. 83)[181].

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass man mit Hilfe des Nordteils des Ostprofils von Areal IH15 und des Nordprofils von Areal IJ16 die Existenz eines, möglicherweise auch zweier Baustadien, die über dem gepflasterten Aufgang zum Palast P1/2d lagen, nachweisen kann. Dies ist sicher. Eine direkte Verbindung von den Profilen in Areal IH15 zu den strittigen Schichten im Nordprofil des Areals IJ17 und damit zu Mauer 38 zu ziehen, ist aufgrund von eisenzeitlichen Abgrabungen und mehrdeutigen Anschlüssen nicht sicher möglich. Da diese beiden Begehungsflächen, die Aufgänge zum Palasttor darstellen, eindeutig über der gepflasterten Rampe des Baustadiums P1/2d liegen, können sie somit die Baustadien P1/2a bis P1/2c vertreten. Ein weitere Differenzierung ist nicht mehr möglich.

#### 4.3.5.1.2 Das Ostprofil IJ16 (Abb. 89,1, Abb. 112 und Abb. 117)

Welche Hinweise kann das Ostprofil des Areals IJ16 liefern, um den in Abb. 111 und Planum 11 veröffentlichten Grundriss in die bisherige Stratigrafie des Tell Kāmid el-Lōz einzuhängen? Da dieser Schnitt nur in der fotografischen Dokumentation vorliegt, könnte man erwarten, dass er keine wesentliche Rolle spielen kann. Trotzdem ist es möglich aufgrund einer Beobachtung, die anlässlich einer Nachuntersuchung im Jahre 1979 gemacht werden konnte[182], eine entscheidende Frage zu klären, nämlich, ob die im Nordprofil von IJ17 zwischen 4,80 m und 5 m Tiefe erfassten, umstrittenen Schichten, die sich auf Mauer 38 beziehen können, im Ostprofil von IJ16 verifiziert werden können. R. Echt konnte die Untergrenze der Begehungsfläche der jüngsten spätbronzezeitlichen Bauschicht in einer Tiefe von 4,90 m im Ostprofil noch bis 18,50 m Nord ausmachen. Dann aber wurde sie offenbar

181 Die Konkordanz der Tempel- und Palastgeschichte ist nur mittels der Areale IH14, IH15 und IJ13 zu klären. Da der Großteil dieses Bereichs bereits außerhalb der jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen liegt, wird die Synchronisation der Tempelschichten mit den Palastschichten an anderer Stelle vorgenommen (R. Hachmann, Kāmid el-Lōz 1. Voraussetzungen, Methoden, Ziele und Ergebnisse der Grabungen 1963 bis 1981 - In Vorbereitung). Hier wird auch auf die den Tempel und den Palast verbindende Straße eingegangen werden (Abb. 83).

182 R. Echt, in Feldtagebuch 43, 494f. Ihm sei an dieser Stelle für seine Gesprächsbereitschaft und Schilderung der Grabungsverhältnisse im Jahre 1979 und 1980 gedankt.

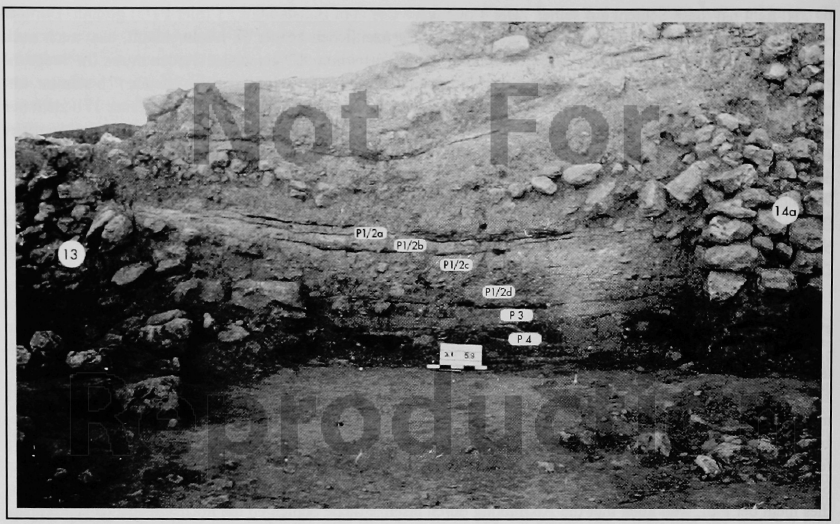



*Abb. 112: Blick von Westen auf das Ostprofil des Areals IJ16 etwa zwischen 1 m und 7 m Nord. Gut zu sehen sind die verschiedenen Fußböden zwischen der Mauer 13 im Norden - ihr etwas tiefer vorgelagert ist noch ein Teil von Mauer 13/P4 - und Mauerkopf 14a im Süden. Die tiefste noch angeschnittene Schicht zeigt bereits den verbrannten Lehmziegelversturz von Palast P4. Über den in Versturzlage liegenden Steinen der Mauern 13 und 14a sind noch eisenzeitliche Begehungshorizonte sichtbar.*

von einer Grube abgeschnitten, die auch Steinlagen von Mauer 38 gestört hat (Abb. 117). Somit ist sicher, dass der Fußboden zu dieser Schicht an den jüngsten Bauzustand der Mauer 31 angelaufen ist. Diese war die südliche Begrenzung des Raumes D, der im Norden von Mauer 38 abgeschlossen wurde. Folglich gehören die Mauerreste in Areal IJ17 Nord zum Grundriss eines östlichen Palasttraktes, den Abb. 111 und Planum 11 zeigen. Im Nordprofil von IJ16 kann dem nur die untere der beiden problematischen Schichten entsprechen, da sie etwa dasselbe Niveau hat. Demzufolge ist auch dies ein Indiz dafür, dass ihr Anschluss an weiter westlich verlaufende eisenzeitliche Schichten angezweifelt werden kann. Wahrscheinlich stellt - wie oben schon ausgeführt - der Versturz von Mauer 17b (bei ca. 8 m Nord) hier eine Grenze zwischen den westlichen eisenzeitlichen Schichten und den östlichen spätbronzezeitlichen Schichten dar.

Eine zweite Frage ist ebenfalls nur über das Ostprofil des Areals IJ16 zu lösen, nämlich ob der Mauerplan des östlichen Palastkomplexes im Baustadium P1/2a mit dem südlichen Palasttrakt (Hof H mit Mauerkopf 14a und Mauer 16) zu verbinden ist? Da der Fußboden zu P1/2a deutlich sichtbar nach Süden verfolgt werden kann, ist eine Lösung mittels Abb. 112 möglich, denn über die Schichtung der Begehungsflächen im Hofbereich H gibt sie hinreichend Aufschluss. Hier sieht man deutlich, dass die oberste spätbronzezeitliche Begehungsfläche im Norden an Mauer 13 heranzieht und im Süden an den Mauerkopf 14a[183]. Darüber liegt Versturz dieser beiden Mauern, auf dem seinerseits der Fußboden der ersten eisenzeitlichen Schicht (Bauschicht 8) gegründet ist[184]. Auch

183 Nach W. Orthmann, in Feldtagebuch 24, 443 schließt das Aschenband der Schicht P1/2a in 4,70 m Tiefe bei 1,50 m Nord an die Unterkante von Mauer 14a an.

184 Es ist zudem klar erkennbar, dass auch alle älteren Begehungsflächen ungestört zwischen dem östlichen und südlichen Komplex vermitteln.

im südlichen Teil des Ostprofils IJ16 lässt sich - mit Hilfe des Südprofils von IJ17 - eine Brücke zum benachbarten Areal IJ17 schlagen. Da dieses (Profil 13) statt wie gewohnt bei 0,50 m Nord bei 4 m Nord angelegt wurde[185], liegt es im Bereich zwischen Mauer 13 und Mauerkopf 14a und kann so als östliche Verlängerung zur Absicherung der stratigrafischen Einordnung der Schichten zu Baustadium P1/2a dienen. Die Begehungsfläche zu P1/2a liegt hier in einer Tiefe von 4,70 m bis 4,40 m, also auf demselben Niveau wie sie im Ostprofil bei 8,60 m Nord an Mauer 13 heranzieht[186]. In dem bereits veröffentlichten Südprofil[187] ist die Schicht zu P1/2a eindeutig als Bauschicht P1 bestimmt worden. Damit kann man - wenn auch nur mittels einiger Umwege - die problematischen Schichten in IJ17 Nord, die mit Mauer 38 in Verbindung stehen müssen, als palastzeitlich, d.h. zur Bauschicht P1/2a gehörig, identifizieren.

#### 4.3.5.1.3 Das Ostprofil IJ15 (Abb. 88, Abb. 113 und Profil 1)

Dieses Profil hat R. Echt als Taf. 3 bereits 1984 abgebildet[188]. Hier zog er die Grenze zwischen der eisenzeitlichen Bebauung und den spätbronzezeitlichen Mauerresten in einer Tiefe von 3,70 m im Süden und 6,20 m im Norden. Allerdings ist diese Interpretation nicht zwingend, was auch R. Echt schon bemerkt hat: „Der Entschluß, das Profil zugunsten des Planums zu vernachlässigen, hat allerdings dazu verführt, Bereiche, die ohne weiteres zu dokumentieren gewesen wären, ebenfalls undokumentiert abzubauen. So wurde versäumt, zwischen 10 und 13 m Nord die wichtige Partie zwischen der erhaltenen Oberkante der Mauer 69 [hier Mauer 2] und der in einigem Abstand darüber liegenden Brandschicht zu zeichnen; ebenso wurde versäumt, den Bereich nördlich Mauer 68 [hier Pilaster 2a] nach unten zu ergänzen. Gewisse Lücken in der Profildokumentation lassen sich also nicht leugnen. Zum Teil können sie durch Planumbefunde geschlossen werden; zum Teil führen sie jedoch zu Unsicherheiten bei der Interpretation des stratigraphischen Befundes. Dies gilt besonders für die Schichten über Mauer 69, denn durch ein Versehen unterblieb die Beschreibung des oberen Profilbereichs. Daß manches offen gelassen und anderes unter Irrtumsvorbehalt gestellt werden muß, erklärt sich aus dieser Quellenlage“[189].

Deshalb muss hier - nun mit Kenntnis der Mauerverläufe der jüngsten erhaltenen Palastanlage - die Grenzzone zwischen der spätesten Spätbronzezeit und der ältesten Eisenzeit neu erörtert werden. Über Echts Mauer 69 (in Profil 1 = Mauer 2) erscheint auf kleineren Versturzsteinen eine Lage von Steinen, die er als Pflaster interpretiert, welches zu Bauschicht 3 gehören soll. Lage, Niveau der Steine und Ein- bzw. Austrittsstelle aus dem Profil bei etwa 6,20 m und 13 m Nord lassen allerdings erkennen, dass es sich hierbei - zusammen mit den vermeintlichen kleineren Versturzsteinen - ursprünglich um eine Mauer handelte: Dies müssen die Reste der jüngsten westlichen Torhallenmauer 2 sein (Planum 11). Sie saß - um etwa 50 cm verschmälert - auf der älteren Mauer des Baustadiums P1/2b auf, muss also im Schnitt anders, d.h. als kompakte Mauer dargestellt werden (Abb. 88 und Abb. 113). Diese Neuinterpretation wird nunmehr in Profil 1 übertragen. Dass die Steine der obersten Lage in der Eisenzeit dennoch als Pflaster genutzt wurden, ist nicht undenkbar, zumal ihre Nivellements diesen Schluss durchaus zulassen, allerdings verwundert etwas die schmalrechteckige Form.

Problematisch bleibt - aufgrund der unvollständigen Dokumentation - aber immer noch der Anschluss der Schichten an diese neu identifizierte Torhallenmauer 2. Vorher muss noch auf die von R. Echt bestimmte große Grube im Nordteil des Ostprofils eingegangen werden. Auch ihre Dimensionen können anders gesehen werden. Unumstritten ist ihre Nordgrenze bei ca. 17,60 m Nord. Hier schneidet sie offensichtlich verschiedenfarbiges Material ab. Einen vergleichbaren Schnitt kann man aber auch bei 16 m Nord sehen. Hier ist die Südkante der Grube zu lokalisieren. Sie ist also wesentlich kleiner als von R. Echt angenommen und auch nicht so tief. Sie reicht nur

185 Vgl. S. 335.

186 W. Orthmann, in Feldtagebuch 24, 445.

187 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 87.

188 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 3.

189 R. Echt, a.a.O. 63.

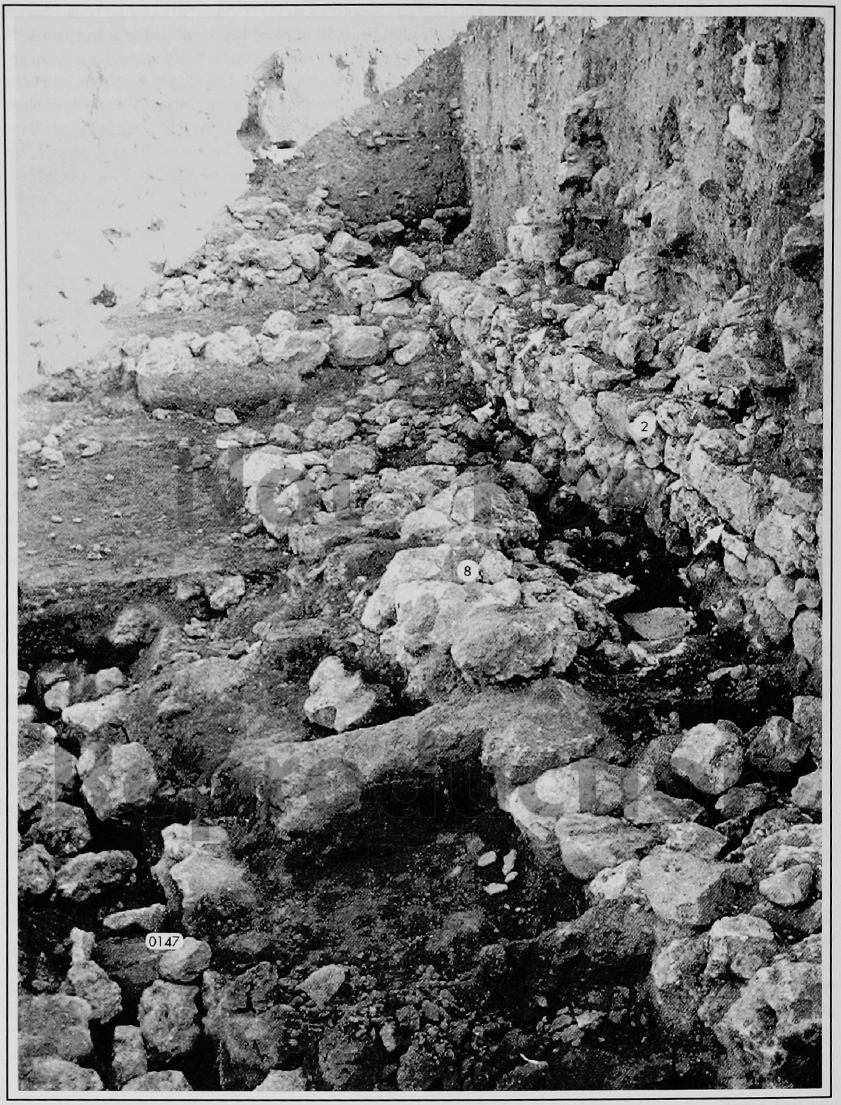



*Abb. 113: Blick von Südwesten auf das Ostprofil des Areals IJ15 am Ende der Grabungskampagne im Oktober 1969. Zu sehen ist die westliche Torhallenmauer 2 der Torhalle A der Bauschicht P1/2, die längs fast über das ganze Ostprofil geschnitten ist. Vor dem Profil, auf einem tieferen Niveau, ist in der Fläche bereits Mauer 8 des Palastes P3 und ganz links Kanal 0147 zu erkennen. Im Profil von Mauer 2 sind deutlich zwei Trennfugen (Pfeile) erkennbar. Die untere markiert den Trenner zwischen den Baustadien P1/2bc und P1/2d, die obere den Beginn von P1/2a (vgl. Abb. 88, Abb. 113 und Profil 1).*

bis etwa 5,40 m Tiefe hinab (Profil 1). Echts „Brandschuttgirlande" in der Grube ist somit nichts anderes als die Fortsetzung der gleichfarbigen Lehmschicht nördlich der Grube in einer Tiefe von 5,50 m bis 5,60 m am Nordende des Profils[190].

Da im Süden keine Schichten eindeutig an die jüngste Torhallenmauer anbinden, bleibt nur der Versuch, sie über die Niveaus anzuschließen. In Frage käme - südlich Mauer 2 - nur eine Schicht, die sich durch einen Aschenbelag bis ungefähr 5,50 m Nord auszeichnet. Diese ist aber sicher von R. Echt als eisenzeitlich bestimmt worden, da sie mit einem Pflaster und einer flankierenden Mauer, die ohne Zweifel über der spätbronzezeitlichen Bebauung lag, in Verbindung gebracht werden kann[191]. Auch nördlich Mauer 2 kann man sie noch verfolgen. R. Echt schreibt dazu: „Als Fortsetzung der Schicht nördlich des Pflasters bietet sich nach Farbe und Konsistenz eine lehmige Schicht an, deren Obergrenze bei 13 m Nord über Mauer 69 zieht, während die Untergrenze gegen den höchsten erhaltenen Mauerstein stößt. Diese Schicht ist, wie von Bauschicht 4-5 zu erwarten, eindeutig jünger als Mauer 69. Aber darüber liegt noch eine graue, gebänderte Ascheschicht, deren Untergrenze bei 13 m Nord fast 0,30 m tiefer liegt als die Pflasterfläche. Man müßte also am Pflasterrand eine Stufe dieser Höhe annehmen, um die Untergrenze der Ascheschicht als Begehungsfläche der Bauschicht 3 zu akzeptieren. Das wäre ungewöhnlich, jedoch nicht unmöglich. Da der Ausgräber sich über die Zuordnung der Ascheschicht nicht klar werden konnte, ist kaum zu entscheiden, ob sie noch in den Verband der Bauschicht 4-5 oder, was nach dem eben Dargelegten nicht ganz auszuschließen ist, schon zu Bauschicht 3 gehört. Ein Argument immerhin läßt sich zugunsten der ersten Möglichkeit anführen: Die Lehmschicht, welche nach ihrer stratigrafischen Position und bei der großen Materialähnlichkeit zweifellos die Fortsetzung der Bauschicht 4-5 darstellt, taucht nördlich der Grubenstörung nicht mehr auf. Stattdessen erscheinen jene in der Profilzeichnung nicht auseinandergehaltenen Ascheschichten. Offenbar ist die Lehmschicht im Bereich der Grube ausgedünnt, und nur die Ascheschicht hat sich bis um Profilrand fortgesetzt. Nach dem Befund am Ostprofil des Areals IH15 (...) kann kein Zweifel bestehen, daß die mittlere der Ascheschichten Bauschicht 5 repräsentiert, und dies spricht doch eher für eine Zugehörigkeit der Ascheschicht zwischen 13 und 15 m Nord zum Verband der Bauschicht 4-5"[192]. Als Neuinterpretation bieten sich nunmehr zwei Lösungen an: - 1. Die besagte lehmige Schicht nördlich der Mauer 2 ist ein Rest der Begehungsfläche zu dieser Mauer. Damit wäre auch der Niveauunterschied, den Echt nur mittels einer angenommenen Stufe überbrücken konnte, kein Problem mehr; - 2. Die besagte lehmige Schicht gehört - wie Echt annahm - bereits zur Bauschicht 4-5. Bei ihrer Anlage muss folglich die jüngste Begehungsfläche, die ursprünglich an Mauer 2 heranzog, beseitigt worden sein. Man möchte sich eher für Möglichkeit 1 entscheiden, da ganz offensichtlich ist, dass bei 14,60 m Nord eine Abgrabung erfolgte. Möglicherweise gehört auch noch die schwarz verfärbte Aschenschicht zwischen 14,60 m und 13,40 m Nord zur letzten Benutzungsphase von Mauer 2, da sie über dem Versturz der nächstälteren Mauer 2/P1/2b liegt. Im südlichen Bereich, d.h. von 0,50 m bis 6,20 m Nord, ließen sich keinerlei Spuren einer Begehungsfläche, die eine Fortsetzung darstellen könnte, erkennen. Hier muss eine eisenzeitliche Abgrabung stattgefunden haben (vgl. Abschnitt 4.3.5.4).

#### 4.3.5.1.4 Das Südprofil IJ15 (Profil 5) und das Nordprofil IIIA15 (Abb. 114 und Profil 11)

Beide Profile werden hier erstmals vorgestellt[193]. Im Südprofil des Areals IJ15 sind von den Mauern der jüngeren spätbronzezeitlichen Paläste die Mauern 21 und 22 quer geschnitten, wobei nur knapp die Mauerköpfe erfasst wurden. Zwischen ihnen liegt Versturz, über ihnen eisenzeitliches Mauerwerk. In einer Tiefe von 3,60 m erscheint im Osten eine Begehungsfläche, die identisch sein muss mit der im Ostprofil erfassten Aschenschicht, die

190 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, 64 zählt sie zur Bauschicht 1: „Zu dem Verband der Bauschicht 1 gehört auch die nur nördlich der großen Grube beobachtete Schicht aus dunkelrotem, verbranntem Lehm, über der eine dünne, grau gezeichnete Schicht, offenbar aus aschigem Material, liegt. Die Zugehörigkeit der Brandschicht zu Bauschicht 1 ergibt sich daraus, daß sie am Nordrand des Profils mit 5,64 m Tiefe nur 0,25 m tiefer liegt als die erhaltene Oberkante einer Mauer dieser Bauschicht einen Meter weiter westlich".

191 Planum Nr. 429 mit der Mauer 7 und dem Pflaster 8. Vgl. auch Anm. 276, in: R. Echt, a.a.O. 184.

192 R. Echt, a.a.O. 66.

193 Das Ostprofil IJ15 wurde in der Zeichnung Nr. 428 festgehalten. Dabei wurde versäumt den oberen Teil des Profils (ab ca. 4,40 m Tiefe aufwärts) zu beschreiben (vgl. S. 317).

*Abb. 114: Blick von Süden auf das Nordprofil des Areals IIIA15. Die Aufnahme zeigt den Grabungszustand vom Oktober 1968 (vgl. Profil 11). Ab ca. 3 m Ost springt der Schnitt ungefähr 0,60 m nach Norden zurück. In diesem Bereich ist folglich Mauer 10 durchschlagen worden und der dahinter liegende Raum $G_1$ geschnitten. Der im Profil gerade noch erfasste Kopf von Mauer 21, der sich von 3,80 m bis 4,60 m Nord zwischen die Steine von Mauer 10 schiebt, ist dunkler hervorgehoben. Rechts und links davon ist Mauer 10 längs geschnitten.*

bis 5,50 m Nord deutlich sichtbar ist und die R. Echt zur Bauschicht 4-5 zählte. Sie verläuft über Versturz von Mauer 10 bis an die Unterkante einer eisenzeitlichen Mauer bei ca. 7 m Ost. Diese Schicht hat also auch im Südprofil den letzten spätbronzezeitlichen Horizont gekappt. Zwischen 4,60 m und 5,40 m erscheint sie noch einmal kurz als Oberkante der Mauern 10 und 21 und im Bereich von Raum $G_1$, der zwischen Mauer 21 und dem Weststeg im Südprofil geschnitten ist, ist sie nicht mehr auszumachen. Hier liegt eine mächtige Steinversturzschicht, die sich nicht weiter gliedern lässt. Diese verstürzten Steine stammen höchstwahrscheinlich nicht von Mauer 21, dafür sind sie zu groß und unförmig. Sie sind wohl die Reste des jüngsten Bauzustandes von Mauer 10, deren Steine nach Norden in Raum $G_1$ verkippten. Diese liegen auf dem Fußboden der letzten Benutzungsphase von Mauer 21, der in 4,10 m Tiefe von Westen an die Mauer heranzieht. Das bedeutet, dass sich im Südprofil des Areals IJ15 keinerlei Überreste einer Begehungsfläche finden lassen, die mit der letzten spätbronzezeitlichen Benutzungsphase der Torhallenmauer 2, also P1/2a, in Verbindung gebracht werden könnten.

Dieses Ergebnis bestätigt sich am Nordprofil von IIIA15 (Profil 5 und Abb. 114). Es liegt bei 19,50 m Nord, hat also Mauer 10 längs geschnitten und erfasste auch noch etwa zwischen 3,80 m und 4,60 m Ost den Kopf von Mauer 21. Bei 3 m Ost springt das Profil etwa 60 cm nach Norden zurück, verlässt folglich den Schnitt durch Mauer 10, zeigt also im Bereich von 0,50 m bis 3 m Ost die Schichtenabfolge im 'dahinter liegenden' Raum $G_1$[194]. Hier ist der im Südprofil des Areals IJ15 entsprechende Versturz von Mauer 10 zwischen 0,50 m und 3 m Ost zu sehen. Er liegt auch in diesem Bereich auf dem Fußboden zu P1/2b und wird in einer Tiefe von 3,24 m bis 3,40 m

194 Dieser Profilknick ist in Abb. 114 besser nachzuvollziehen als in der Profilumzeichnung (Profil 11).

von einer jüngeren Begehungsfläche bzw. weiter östlich von einer Grube gekappt. Darüber ist schon der Humus der Oberflächenschicht erreicht. Weiter östlich greifen Störungen in das Steinwerk von Mauer 10 hinein, die bis auf eine Tiefe von 4 m verfolgbar sind[195].

#### 4.3.5.2 Allgemeines

Die ersten beiden Baustadien des Palastes P1/2 - also P1/2a und P1/2b - lagen, wie Abb. 75 zeigt, stellenweise sehr dicht übereinander oder waren überhaupt nicht zu trennen. Ihre Grundrisse unterschieden sich nicht in der Anordnung der Mauern, auch sind keine neuen Mauern in P1/2a hinzugekommen oder abgebaut worden[196]. Die Trennung beruht vielmehr auf einer schmäleren Erhöhung der alten P1/2b Mauern und auf das Einziehen höherer Fußböden. Deshalb ist eine Zählung in Baustadien (nicht nur in Bauphasen) gerechtfertigt, da die Änderungen von einer breiten zu einer schmalen Mauer (besonders gut sichtbar im Bereich der Torhalle) über eine Fußbodenerneuerung hinausgehen. Eine exakte Trennung der Begehungsfläche zu P1/2a von der zu P1/2b war allerdings oftmals nicht möglich. Das lag nicht nur am Erhaltungszustand, sondern auch daran, dass diese Fußböden in einigen Bereichen offensichtlich zusammenliefen, während sie sich an anderen Stellen auffächerten.

Folgender Tatbestand ergab sich aus der Abgrenzung zur Eisenzeit (vgl. Abschnitt 4.3.5.1), nicht zuletzt weil man die in Frage kommende Begehungsfläche auch durch einen Übertrag der Planuminformationen ins Profil identifizieren kann: Im Nordprofil von IJ17 (Profil 12) muss die am höchsten gelegene (in ca. 4,20 m Tiefe) nachweisbare Schicht - sie wird zwischen 6,20 m und 7,40 m Ost sichtbar, die Begehungsfläche zum jüngsten spätbronzezeitlichen Palast darstellen. Hier kann man anhand des Planums 11 Pithos 0186 lokalisieren. Sie wird bei ca. 6,20 m von einer Grube gekappt und taucht westlich von ihr noch einmal kurz auf, um bei 3,30 m Ost von der Ausbruchgrube zu Mauer 38 erneut geschnitten zu werden. Jenseits des Ausbruchs erscheint sie nicht mehr[197]. In diesem Bereich zog G. Mansfeld die Grenze anders[198], was nach den Untersuchungen in Abschnitt 4.3.5.1 einer Korrektur bedarf[199].

Der jüngste spätbronzezeitliche Palast P1/2 gehört zur vierten Bauperiode wie auch der jüngste Tempel T1. Für diesen Bauzustand ist bereits ein Grundriss veröffentlicht worden, der allerdings auf einem Erkenntnisstand beruhte, der durch Grabungen in den auf die Publikation folgenden Jahren (1974 bis 1980) schnell überholt war[200]. Dort ist in Fig. 3 ein Plan des Palastes dargestellt, auf dem noch die Informationen über die Areale IH15 und IJ17 fehlen. Zudem sind die einzelnen Baustadien und Bauphasen mit der Unterscheidung von lediglich zwei Phasen (*'phase récente, phase ancienne'*) sehr allgemein gehalten und zeigen nur einen Ausschnitt aus der tatsächlichen Baugeschichte des Gebäudes.

Der jüngste Bauzustand des Palastes P1/2, der auf dem Tell noch nachweisbar war, konnte vorwiegend nur noch in seinem östlichen Teil beobachtet werden, d.h. in den Arealen IJ16 und IJ17. In Areal IJ17 lagen die jüngsten spätbronzezeitlichen Schichten und Mauerreste - verglichen mit den anderen Palastarealen - am höchsten. So befanden sich beispielsweise am Ostrand von IJ17 die Reste der alten Fassadenmauer 4/P1/2d (Abb. 89,2) bereits unmittelbar unter dem Humus der Bauschicht 0/1 (Profil 12). Am Westrand wurden die spätbronzezeitlichen Strukturen noch von eisenzeitlichen Schichten überlagert und auch von ihnen gekappt. Die Hanglage des Tell hatte

195 Es handelt sich um zwei eisenzeitliche Mauern zwischen 6,50 m und 8,60 m Ost, die in diesem Bereich Mauer 10 zerstörten.

196 Das gilt sicher für den erhaltenen östlichen Teil der Palastanlage, für den westlichen Bereich sind Aussagen dieser Art aufgrund der großen Zerstörungen nicht möglich.

197 Zum weiteren Verlauf vgl. Abschnitt 4.3.5.1.1.

198 G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 87.

199 Aus diesem Grund ändern sich einige Schichtbezeichnungen in den bereits durch G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, a.a.O. Taf. 87 und W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, Taf. 47 veröffentlichten Profilen. Deshalb ist es notwendig sie hier noch einmal mit den neuen Zuweisungen zu veröffentlichen (Profile 12 und 13).

200 R. Hachmann, Rapport préliminaire sur les fouilles au Tell de Kāmid el-Lōz en 1973, in: Bull. Mus. Beyrouth 30, 1978, 28-40 Abb. 3.

*Abb. 115: 1 = Das Areal IJ17 im Baustadium P1/2a, gesehen von Süden (teilweise lag zu diesem Zeitpunkt zwischen den Mauern auch schon die Begehungsfläche zum Baustadium P1/2b frei): Zu erkennen sind oben links Mauer 39 mit Pflaster 0189 dahinter, unterhalb von ihr Mauer 13 mit einem älteren Zustand, rechts daneben Mauer 15. Sie begrenzten Raum E. Am Ostrand ist Mauer 37 zu sehen, darunter Mauer 16 mit einer störungsbedingten, deshalb tiefer liegenden westlichen Fortsetzung (vgl. Planum 11); 2 = Mauer 38 - gesehen von Westen oben - mit Pithos 0184 im Hintergrund am Nordrand des Areals IJ17 (vgl. Abb. 109,1).*

demgemäß für die Konservierung der jüngeren spätbronzezeitlichen Schichten unterschiedliche Auswirkungen: - 1. In den höher liegenden Bereichen entstanden durch neuzeitliche Gruben Störungen in größerem Umfang: Gut zu sehen im östlichen Teil des Nordprofils von IJ17 (Profil 12); - 2. In tiefer liegenden Bereichen des Hangs wurden diese Schichten durch Erosion zerstört oder durch eisenzeitliche Bautätigkeit in Mitleidenschaft gezogen: Ersteres war besonders in den Arealen IJ14 und IJ15 der Fall, eisenzeitliche Störungen konnten besonders in IJ15 und IJ16 beobachtet werden.

Einige spätbronzezeitliche Bauteile ragten auch noch in das Niveau der eisenzeitlichen Bebauung hinein und waren auch hier noch in Benutzung, da nachweisbar war, dass sie durch eine oder mehrere Steinreihen aufgehöht wurden. Dies trifft im Wesentlichen auf die Bausubstanz ganz im Osten zu, beispielsweise konnte man beobachten, dass die Mauern 13 und 15 bzw. 33 des Palastes P1/2a (Abb. 78, Abb. 111, Abb. 115,1, Abb. 119 und Planum 11) in der Eisenzeit weiter benutzt wurden, da sie eine Erhöhung ihres Steinsockels erfuhren.

Da die Mauern des Baustadiums P1/2b bis zu ihrer Oberkante erhalten waren, muss man folgern, dass der massive Steinschutt, der darüber anzutreffen war, Reste des Steinfundamentes der Mauern des Baustadiums P1/2a darstellte. Die jüngste spätbronzezeitliche Palastanlage muss folglich längere Zeit als Ruine offen gelegen haben bis man in der Eisenzeit die Steinschuttmassen glättete und diese Versturz- und Erosionsschicht als Abgleichschicht für die eisenzeitliche Bebauung nutzte. Dies wurde bestätigt durch Beobachtungen am Ostprofil des Areals IJ16, wo sich die Verfallschicht zu Baustadium P1/2a durch unverbranntes Lehmziegelmaterial - mit Steinversturz gemischt - auszeichnete. Erst die Begrenzung dieses Baustadiums nach unten - erkennbar an einem Aschenband - lässt den Schluss auf Feuereinwirkung zu.

Der Erhaltungszustand des jüngsten spätbronzezeitlichen Palastes P1/2a ist durch das lange Offenliegen als Ruine verständlicherweise nicht sehr gut. Aber es spielen auch noch einige andere Gründe eine wesentliche Rolle. Einerseits hat die Bautätigkeit in der Eisenzeit Fundamentsteine ausgerissen, andererseits sind bestimmte Bereiche durch noch jünger zu datierende Gruben völlig zerstört worden. Man hat die Steine der teilweise noch sichtbaren Mauerzüge der Palastanlage ausgerissen, um sie für den Bau von bescheidenen Wohnhäusern wieder zu verwenden. An Stellen, wo mehrere Mauern mit unterschiedlicher chronologischer Einordnung sich kreuzten und vom umliegenden Versturzmaterial vorerst nicht zu unterscheiden waren, wurden auch spätbronzezeitliche Mauersteine unerkannt abgebaut. Ein vierter Grund kommt hinzu: Mancherorts lagen die jüngsten spätbronzezeitlichen Schichten relativ nahe unter der Oberfläche und sind sicherlich weggeschwemmt worden oder der Erosion anheim gefallen.

### 4.3.5.3 Torhalle A

Die jüngste Torhallenanlage des spätbronzezeitlichen Palastes fügt sich nahtlos in die Reihe der bisher vorgestellten Eingangsbereiche. Die Grundidee, die seit dem Palast P4 vorlag, nämlich mit zwei massiven, durch Pilaster gegliederte Flankenmauern ein eindrucksvolles *Entrée* zu schaffen, wird auch hier wieder aufgegriffen.

Die östliche *Flankenmauer 3* der Torhalle A war in ihrem jüngsten Bauzustand hauptsächlich durch eine Reihe großer Randsteine gekennzeichnet, die ihre östliche Kante markierten (Planum 11). Ihre westliche Flucht ist in großen Teilen nicht mehr vorhanden, was im Süden sicher auf Baugruben zurückzuführen war, die anlässlich des Baus eines eisenzeitlichen Gebäudes angelegt wurden. Zwischen diesen wenigen Steinen des Baustadiums P1/2a und der nächstälteren Bebauung in P1/2b lag eine deutlich sichtbare Erdschicht, die eine Trennung rechtfertigte (Abb. 116). Zudem sind die Mauerkanten gegenüber dem nächstälteren Zustand leicht nach Westen versetzt (vgl. Plana 10 und 11). Im Südteil des Areals IJ16 war ihr Erhaltungszustand wesentlich besser, die Westkante ließ sich problemlos freiputzen. Hier zeigte sich die Trennung zum älteren Bauzustand auch dadurch, dass Mauer 3 im Baustadium P1/2a ca. 60 cm schmäler war als in P1/2b (vgl. Plana 10 und 11)[201]. Der Anschluss der beiden Mauerfragmente war - verursacht durch Steinraub während der Eisenzeit - nicht mehr gegeben.

Das westliche Pendant zu Mauer 3 stellte *Mauer 2* (Abb. 113) dar. Die Steine dieser ebenfalls mehrphasigen Mauer, die zum jüngsten Baustadium P1/2a gehörten, waren nur mit Schwierigkeiten zu fassen, da der Verlauf der Mauer genau den Stegbereich der Areale IJ15 und IJ16 abdeckte. Erstmals wurden ihre Steine im Südteil des Areals IJ16 - hart an der Grenze zu Areal IJ15 S - erkannt. Im Nordteil des Areals IJ16 wurde Mauer 2 nicht mehr geschnitten, da sie - ins Planum übergehend - in Richtung Nordwesten in das Areal IJ15 verlief. Im Nordteil von Areal IJ15 wurde sie in ihrem jüngsten Zustand teils unerkannt abgebaut, teils für ein eisenzeitliches Pflaster gehalten (S. 317). Deshalb erscheint dieser zu postulierende Teil von Mauer 2 auf Planum 11 gestrichelt. Die Ostkante - zwischen ca. 7 m und 12,80 m Nord kann als gesichert gelten, während ihre westliche Kante nur bis etwa 7,20 m Nord deutlich erhalten geblieben ist. Ab hier bis 12,80 m Nord lagen nur noch Mittelsteine vor. Der nördlich davon liegende Teil der Mauer wurde während der Grabungen der Jahre 1969 und 1970 im Areal IJ15 abgebaut, weil damals noch nicht zu erkennen war, dass hier ein jüngerer Bauzustand vorlag. Die große Anhäufung von Steinen in diesem Bereich - verursacht zum einen durch den Versturz der mächtigen Torhallenflankenmauer 2, zum anderen durch eisenzeitliche Mauerzüge - gab zu Beginn der Grabung in diesem Areal noch keinen Aufschluss über zusammenhängende Strukturen. Zeitgleiche Mauerzüge ließen sich erst später erkennen, als eine größere ausgegrabene Fläche und höhere Hilfsprofile vorlagen. Als dann in anderen Arealen zu einem späteren Zeitpunkt Mauern mit Trennfugen, die verschiedenphasige Steinfundamente markierten, erfasst werden konnten, wurde klar, dass man diese auch hier voraussetzen musste.

Der südliche Abschluss von Mauer 2 - mit der *Mauerzunge 2c* - endet gegenüber dem älteren Baustadium P1/2b etwas weiter nördlich (vgl. Plana 10 und 11). Die genauen Umrisse dieses kleinen Mauerstückes sind allerdings nicht klar fassbar gewesen, da der Erhaltungszustand sehr schlecht war und folglich die vorliegenden Steine keine gesicherten Kanten erkennen ließen. So ist der Verlauf der Ostkante von Mauer 2c nur in der Verlängerung

201 Ein Hilfsprofil bei 11,50 m Nord im Areal IJ16 zeigt in einem kleinen Ausschnitt die vier Begehungsflächen (zu P1/2a, P1/2b, P1/2c, P1/2d) innerhalb des Raumes E (Abb. 75). Es bestätigt die Trennung der Baustadien P1/2a und P1/2b.

*Abb. 116: Blick von Osten - vom Raum E - auf die beiden obersten Bauzustände der östlichen Torhallenflankenmauer 3. Die Trennfuge (Pfeil) ist deutlich zu erkennen unter den vier großen Kantsteinen zwischen 11,50 m und 13,50 m Nord (vgl. Plana 10 und 11) und über den kleineren Steinen der besser erhaltenen Mauer 3 des Baustadiums P1/2b (vgl. auch Abb. 108,2).*

zum Pilaster 2b zu rekonstruieren. Auch die Ausdehnung nach Süden ist nicht gesichert. Drei Steine bei ca. 6 m Nord (Planum 11) könnten darauf hindeuten, dass in diesem Bereich noch Mauersubstanz vorhanden war, anderenfalls muss man sie als Versturz ansehen. Erstere Deutung macht eher Sinn in Hinblick auf die Größe einer zu postulierenden Türwange zwischen Mauer 2c und Mauer 8, die nach Westen führte (vgl. S. 225).

Die exakte Breite des südlichen Durchgangs von Torhalle A ist demzufolge nicht mehr genau eruierbar. Aber mit einem Blick auf die älteren Baustadien (z.B. P1/2b, P1/2c und auch P1/2d), bei denen die Breite konstant zwischen 1,50 m und 1,70 m lag, lässt sich auch hier ein ähnlicher Wert vermuten. Dieser Durchgang stellte eine Verbindung zum südlichen Palasttrakt dar, der seinerseits nach Westen in einen weiteren Raum oder Hof G (Abschnitt 4.3.5.6) bzw. nach Osten in den Bereich H führte.

Rückblickend auf die Gestaltung des Torhalleninnenraums der vorangegangenen Baustadien kann man sicherlich davon ausgehen, dass die östliche Torflankenmauer 3 an ihrer Westkante auch Mauervorsprünge aufwies. Da sie gerade in den Bereichen, wo jene zu vermuten gewesen wären, stark gestört war, kann man - rückschließend von ihrem westlichen Pendant, bei dem zumindest noch sicher der mittlere Pilaster nachweisbar war - auch hier sicherlich den mittleren Vorsprung genau gegenüber spiegeln (auf Planum 11 gepunktet ergänzt). Die nördlichen Pilaster 2a und 3a kann man mit Blick auf die älteren Baustadien ebenso postulieren.

#### 4.3.5.4 Der westliche Baukomplex

Da für die Torhalle des jüngsten spätbronzezeitlichen Palastes keinerlei Begehungsflächen im Planum nachgewiesen werden konnten und diese sich auch in den meisten Profilen nicht abzeichneten, ist es äußerst schwierig, die Überreste der Torhalle mit den Mauerfragmenten südlich und westlich davon sicher zu korrelieren. Wenn

dieses Vorhaben für den südlichen Palastkomplex noch unter Einschränkungen möglich sein wird (vgl. Abschnitt 4.3.5.7), so ist es für den Westtrakt nicht mehr durchführbar, da sowohl Mauerreste in der Fläche als auch Fußböden im Profil fehlen. Folglich lassen sich keine Aussagen mehr über den Grundriss des Westflügels zur Zeit von P1/2a treffen. Insgesamt gesehen ergibt sich für den westlichen (und auch südlichen) Palastteil nur ein sehr allgemeines Bild (Abb. 111), das sich nur durch die Vorgabe der Fundamente der älteren Baustadien andeutet.

Sicher ist, dass vom westlichen Gebäudetrakt im Baustadium P1/2a keine Mauerreste mehr zu finden waren. Die Gründe dafür wurden schon mehrfach angesprochen (z.B. S. 244 und S. 323). Da aber nunmehr klar ist, dass seit P4 alle Palastanlagen symmetrisch um eine Torhallenachse konstruiert waren, ist es zulässig, sich - zumindest was Größe und Grundriss betrifft - den westlichen Teil ähnlich wie den östlichen vorzustellen bzw. analog zu seinem Vorgängerbau P1/2b. Die Inneneinteilung war dagegen oft unterschiedlich und ist deshalb nicht mehr rekonstruierbar. Es ist fraglich, ob sie genauso aussah wie im Baustadium P1/2b, da die Torhalle und somit auch der Westflügel verkürzt wurden.

Die Neuinterpretation von Teilen des Ostprofils von IJ15 (Abschnitt 4.3.5.1.3) hat gezeigt, dass besonders in der Südhälfte des Areals die spätbronzezeitlichen Schichten durch die Bautätigkeit in der Eisenzeit stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, aber auch, dass noch herausragende Reste spätbronzezeitlichen Mauerwerks weiter benutzt wurden. Im Ostprofil des Areals IJ15 (Profil 1) erscheinen die erhaltenen Steine von Mauer 2 zwischen 6,20 m und 10,80 m Nord. Dies deckt sich exakt mit den in Planum 11 erfassten Steinen. Die oberste Steinreihe liegt in einer Tiefe zwischen 4 m und 4,40 m. Sie ist ab ca. 10 m Nord im Profil nicht mehr sorgfältig dokumentiert worden. Da die weiteren Steine im Planum vorhanden waren, konnten sie an entsprechender Stelle ins Profil projiziert werden. Von Süden läuft eine Begehungsfläche auf diese Mauer zu, allerdings ist ihr direkter Anschluss zwischen 5,20 m und 6,30 m Nord gestört. Im Norden taucht sie zwischen 17,60 m und 19,50 m auf bzw. zwischen ca. 13 m und 16,20 m. Dazwischen wird sie von eine Grube unterbrochen (ca. 16,10 m bis 17,80 m) bzw. von einer eisenzeitlichen Schicht (ca. zwischen 14,80 m und 16 m) in ihrer Oberfläche leicht gekappt. Diese Schicht wurde bisher unterschiedlich - von Bauschicht 8 bis 3 - datiert, auch wurde das Ausmaß der Grubenstörung im nördlichen Ostprofil von IJ15 anders gesehen[202], was aber - wie sich oben (S. 319) gezeigt hat - nicht zwingend so dargestellt werden muss. Es gibt im Ostprofil von IJ15 keine sicheren Hinweise dafür, dass die obersten Steinlagen von Mauer 2 ausschließlich eisenzeitlich datiert werden müssen.

Die Nordwestecke des westlichen Palasttraktes zu P1/2a wäre über Mauerecke 1-2 des Palastes P1/2d zu erwarten gewesen. Dort konnte - wie schon für das vorangegangene Baustadium P1/2b - aber keinerlei Steinsubstanz auf entsprechendem Niveau festgestellt werden. Das Ostprofil IJ14 N (Profil 10) liefert dafür die Erklärung: Mauer 1 erscheint hier etwa zwischen 13,50 m und 15,30 m Nord. Hier müsste auch ihr jüngerer Aufbau zu finden sein. Die durchschnittliche Höhe der erhaltenen Oberkante von Mauer 1 liegt in ca. 5,60 m Tiefe. Man sieht deutlich, dass sie von einer eisenzeitlichen Schicht gekappt wurde, die - über ihren Versturz verlaufend - von Norden über sie hinwegführte und nur ihren östlichen Kantstein *in situ* beließ. Das kann nur bedeuten, dass die westliche Abschlussmauer der jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen in ihren obersten Lagen nicht mehr erhalten geblieben ist, da sie von noch jüngeren Begehungsflächen gekappt wurde (vgl. S. 282 und S. 301).

### 4.3.5.5 Der östliche Baukomplex (Räume bzw. Bereiche D, E, N, Q, R und S)

Wie hat sich der östliche Palastflügel der jüngsten überlieferten Anlage gegenüber dem Vorgänger des Baustadiums P1/2b verändert? Immer noch zeigt sich im Grundriss ein fast quadratischer Bau mit einer Breite und Länge von ungefähr 11 m. Er wird auch weiterhin von Innenmauern in die Räume D und E unterteilt. Die Fundamente der Mauern liegen auf denen des älteren Baustadiums - so wie das auch schon in allen anderen Bauanlagen beobachtet werden konnte. In der jüngsten Anlage jedoch ist die Tendenz zu schmäleren Mauern festzustellen. Dieses Phänomen wurde bereits besonders deutlich bei den beiden Torflankenmauern 2 und 3 und hatte auch Konsequenzen für die südliche Abschlussmauer des Osttraktes: Mauer 13 war im Baustadium P1/2a nur noch etwa 1,10 m mächtig, also ca. 40 cm schmäler als im Baustadium P1/2b. Ansonsten änderten sich lediglich die Positionen von einigen Durchgängen. So wurde beispielsweise die Tür 0177 in Mauer 31 zugemauert und dafür

202 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 1984, Taf. 3.

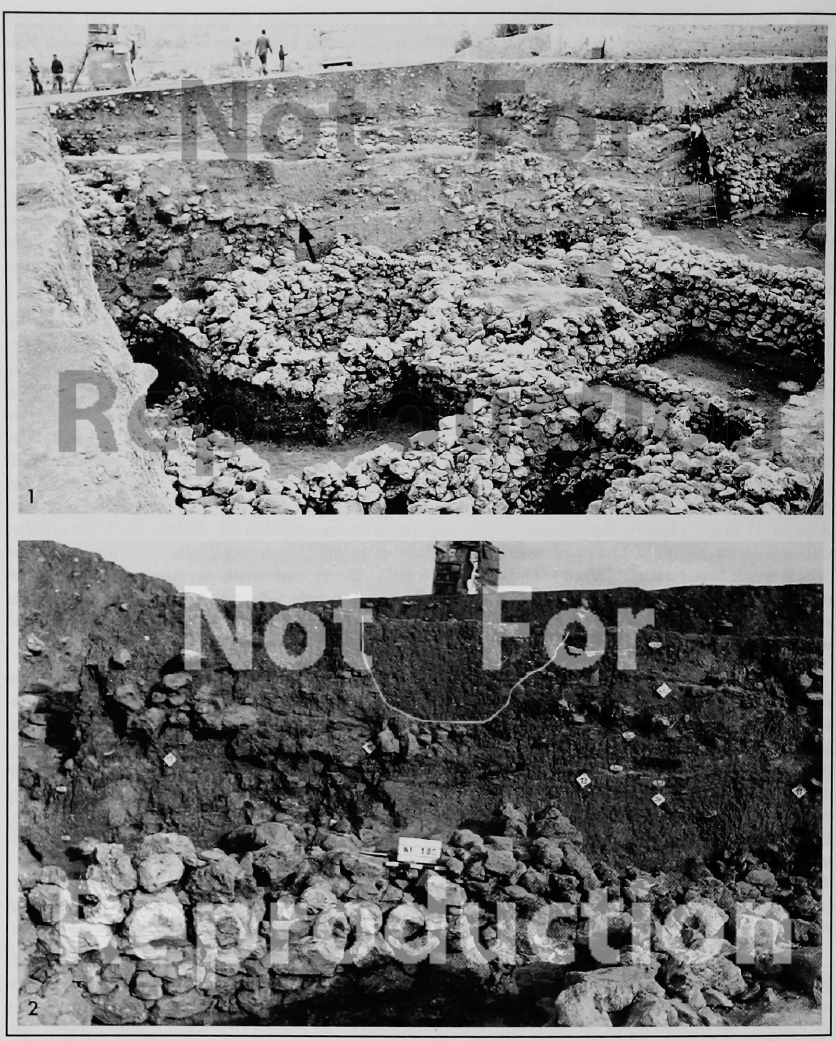


*Abb. 117: 1 = Das Ostprofil des Areals IJ16, von Nordwesten gesehen. Die Aufnahme entstand am 3.11.1974, als im Areal IJ16 bereits Mauern des Palastes P4 ausgegraben waren. Etwa in der Mitte des Bildes - zwischen 13 m und 15 m Nord - hat eine Grube, die sich durch eine helle Färbung und dichte Konsistenz abhebt, Mauer 31 des Baustadiums P1/2a gänzlich zerstört und von Mauer 31 der Baustadien P1/2bc nur noch einen kleinen Rest übrig gelassen, der noch unter der Grubensohle zu sehen ist (Pfeil). Eine zweite Grube - etwa zwischen 18 m und 19 m Nord -, die Mauer 38 und Mauer 4 teilweise zerstörte, ist nicht mehr sichtbar, denn ab ca. 18 m wurde im Profil ein Durchgang zu Areal IJ17 geschlagen; 2 = Vergrößerter Ausschnitt aus dem Ostprofil IJ16. Die wohl in der Eisenzeit entstandene Grube zwischen 13 m und 15 m Nord ist hier durch eine Markierung verdeutlicht.*

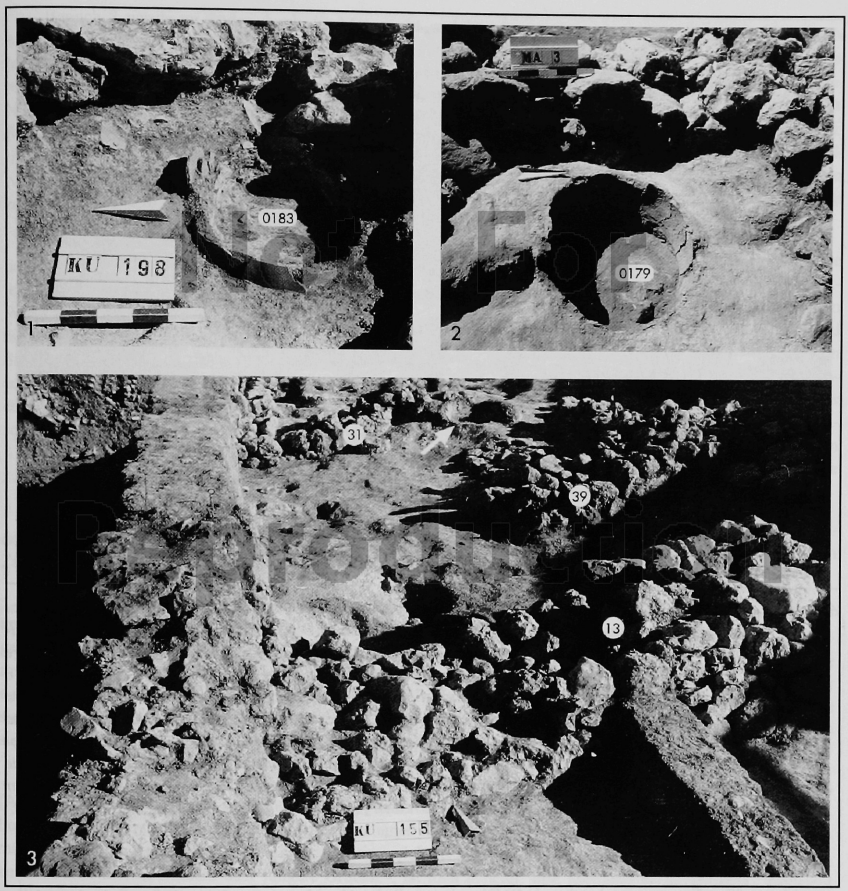



*Abb. 118: 1 = Backofen 0183/P1/2b in der Mauerecke 13-15 (vgl. Planum 10); 2 = Backofen 0179 zwischen den Mauern 15 und 34, von Osten gesehen. Er gehört zum Baustadium P1/2c (vgl. Abschnitt 4.3.3.4); 3 = Backofen 0187 (Pfeil) des Baustadiums P1/2a.*

ein Eckdurchgang 0188 im Mauerwinkel 31-33 gebrochen. In die Nähe plazierte man einen Backofen *(Installation 0187)*. Auch der Durchgang von Bereich R zum östlich gelegenen Raum Q erfuhr eine leichte Veränderung durch Anstücken eines kurzen Mauerteils an Mauer 37. Mauer 13 wurde in der Südostecke von Raum E teilweise abgebaut, um einen Durchgang nach Süden zu schaffen *(Tür 0191)*. Raum E und Bereich S wiesen je ein großflächiges Pflaster auf (*Installationen 0189 und 0190*: Abb. 115,1 und Abb. 119), deren genaue Umrisse nur noch erahnt werden können (auf Planum 11 gepunktet angedeutet).

Östlich dieses quadratischen Raumkomplexes schlossen sich noch die wenigen Mauern an, die bereits aus dem Baustadium P1/2b bekannt waren und die eine weitere Gliederung in die Bereiche N, Q, R und S zuließen. Da bei den meisten Mauerzügen dieses Palastteiles im Baustadium P1/2a die obersten Lagen stark gestört oder gar nicht mehr vorhanden waren, ist die Anzahl und Lage von Durchgängen nicht gesichert.

*Abb. 119: Areal IJ17 - gesehen von Norden - bei Grabungsende der Kampagne im November 1974. Es liegt zu diesem Zeitpunkt im Wesentlichen die Begehungsfläche zu Baustadium P1/2a frei, jedoch sind stellenweise auch schon ältere Fußböden angeschnitten. Am linken Bildrand ist deutlich eine Trennfuge in Mauer 37 zu sehen (Pfeil links), die das Ende des Baustadiums P1/2b und den Beginn von P1/2a in dieser Mauer markiert. Im Hintergrund ist die Umfassungsmauer des neuzeitlichen Friedhofs von Kāmid el-Lōz sichtbar. Im Vordergrund sieht man Mauer 33 mit Pflaster 0190 links daneben und rechts von ihr die Mauern 31 und 39 sowie Pflaster 0189 mit seinen restlichen Steinen am Westprofil. Dort (Pfeil rechts) sind auch noch Steine zu erkennen, die zu einer Mauer gehören könnten, die genau auf dem Profil verlief und mit Mauer 13 wohl einen rechten Winkel bildete. Diese Mauer könnte bereits im Baustadium P1/2b existiert haben (vgl. die Abb. 109,2 und Abb. 115 sowie S. 305).*

*Mauer 38* stellte - wie auch schon in P1/2b - die nördliche Abschlussmauer des östlichen Palastkomplexes dar (Abb. 108,1). Von ihr sind nur einzelne Steine erhalten geblieben. Im Stegbereich der Areale IJ16 und IJ17 hat eine schon oben (S. 302) beschriebene Grube die Mauer völlig zerstört (Abb. 117). Ihr Anschluss an Mauer 3, die die östliche Torflanke der Torhalle A bildete, war noch weitreichender gestört als in P1/2b. Auch sie lief zwischen 3 m und 4 m Ost ins Nordprofil von IJ17. Die Steine des jüngsten Bauzustandes von Mauer 38 sind im Nordprofil von IJ17 (Profil 12) aber kaum erfasst worden. Zwischen 2,20 m und 3,20 m Ost, wo sich eine von der Schicht 0/1 ausgehende Ausbruchgrube befindet, fehlt sie sogar vollständig. Diese Störung zeichnete sich auch im Planum durch eine Lücke in Mauer 38 klar ab (Planum 11) und betraf auch noch tiefer liegende Schichten bis in eine maximale Tiefe von 5,24 m. Sie zeugt davon, dass man an dieser Stelle gegraben hat, um Steine zu finden, die man wieder verwenden konnte. Der Fußboden in Raum D lag ungefähr in einer Tiefe zwischen 4,70 m und 4,78 m. Er war teilweise durch weiße Asche gekennzeichnet, anderenorts durch ein Scherbenpflaster. Auch in P1/2a fanden sich keinerlei Hinweise auf einen östlichen Abschluss des Raumes D. Die drei *Pithoi* am oberen Arealrand lagen so, dass man eine östliche Fortsetzung von Mauer 38 nicht unbedingt ausschließen kann. Das Nordprofil von IJ17 erlaubt ebenfalls keine sichere Aussage. Es ist hier erstens durch jüngere Gruben stark gestört, und zweitens liegt die zugehörige Begehungsfläche bereits so hoch, dass man - falls hier Mauer 38 noch weiter verlief - mit starkem Steinverlust rechnen muss. Vermutlich liegt eine östliche Abschlussmauer im ungegrabenen Areal IJ18.

Bereich S wurde im Süden durch die Mauern 34 und 36 begrenzt, die einen Durchgang zum Bereich N aufwiesen, der seinerseits lediglich einen Korridor zum südlichen Bereich R bzw. zu Hof H darstellte. Vom jüngsten Bauzustand von Mauer 36 waren lediglich ein paar Steine überliefert. Von Süden her, nämlich über den Bereich R (Durchgang 0180), war auch der südlich Mauer 36 und östlich Mauer 37 gelegene Raum Q zugänglich. Nach Westen wurde Bereich S durch Mauer 33 begrenzt, die im Winkel mit Mauer 31 einen Zugang zu Raum E frei ließ (Durchgang 0188). Raum E könnte durch Mauer 39 unterteilt worden sein (Abb. 115,1). Im Bereich südlich von Mauer 39 sackt die Begehungsfläche nach Westen, dem Gefälle des Geländes folgend, stark ab. Ein Niveauunterschied von ca. 60 cm ist in diesem Bereich keine Seltenheit. Der Fußboden des Baustadiums P1/2a zeichnete sich im Allgemeinen durch eine homogene Estrichfläche aus, die einen starken Aschenbelag aufwies.

*Mauer 31* (Abb. 108,2) stand noch ein bis zwei Steinlagen hoch an. Auf die Störung im Stegbereich wurde bereits bei der Beschreibung der Mauern des Baustadiums P1/2b eingegangen[203] (Abb. 117). Sie war aus mittelgroßen Steinen gesetzt, ihr östlicher Mauerkopf mit Durchgang 0188 ließ sich gesichert in der angegebenen Weise (auf Planum 11 gestrichelt dargestellt) rekonstruieren. Sie war im Westen an die Mauer 3 angefügt und bildete - wie auch schon in Baustadium P1/2b - die Trennmauer zwischen den Räumen D im Norden und E im Süden. Der Fußboden in Raum D konnte noch relativ gut erfasst werden, da er sich teils durch eine weiße Aschenschicht, teils durch flachgedrückte Scherben auszeichnete (Abschnitt 4.3.5.7). In seinem nördlichsten Teil lag er etwas höher, dort wurde die Begehungsfläche 1970 unerkannt abgegraben, die im sonstigen Bereich im Durchschnitt in einer Tiefe zwischen 4,60 m und 4,78 m anzutreffen war. In Raum E war sie nur noch in einem kleinen Ausschnitt zu fassen. Hier verlief sie - wie ein Schnitt durch diesen Raum zeigt (Abb. 75) - in einer Tiefe zwischen 4,80 m und 4,86 m.

Der *Backofen 0187* (Abb. 118,3) lag an der Südkante von Mauer 31 und war vollständig in den umliegenden Fußboden integriert. Zwischem ihm und Mauer 33 zeigte sich ein ca. 60 cm schmaler Durchgang, der den Zugang von den Räumen D bzw. Bereich S zum Raum E bildete *(Tür 0188)*.

*Mauer 33* (Abb. 109,2 und Abb. 115,1) bildete bei 14,80 m Nord einen Mauerkopf. Im Gegensatz zum vorangegangenen Baustadium P1/2b ist hier die Situation völlig eindeutig gewesen (vgl. Abschnitt 4.3.4.4): Die Begehungsfläche zum Baustadium P1/2a begrenzte so eindeutig ihre Nordkante, dass an dieser Stelle sicher keine massive Ecke mit Mauer 31 mehr vorlag, sondern in P1/2a durch Abbau der Steine Platz geschaffen wurde für einen Durchgang in den Bereich S (Tür 0188). Die obere Steinlage - bestehend aus großen Bruchsteinen - gehörte sicher zu dem Bauzustand der Schicht P1/2a, die unteren zu P1/2b. Die obersten Steine von Mauer 33 stellten sogar eine noch jüngere Aufhöhung dar, die in die Eisenzeit datiert werden konnte.

Im Verband mit den oberen Steinlagen von Mauer 33 waren die höchstgelegenen Steine von *Mauer 39* (Abb. 115,1) gesetzt, die sich scheinbar nur wenig nach Westen ausdehnte, denn erhalten geblieben ist sie lediglich bis ca. 2,80 m Ost. Die Ausgräber sahen hier einen Mauerkopf, obwohl die Kante im Westen sehr unregelmäßig verlief. Da sich in diesem Bereich auch kein ersichtlicher Grund für eine Störung finden lässt - hier liegen keine eisenzeitlichen Mauern oder jüngere Gruben -, ist man geneigt, ihre Meinung zu akzeptieren. Vielleicht wollte man mit dem kurzen Mauerstück 39 lediglich einen kleinen, abgetrennten Arbeitsbereich schaffen, wo in P1/2b mit Backofen 0183 (Abb. 118,1) die Voraussetzungen für eine kleine Back- oder Kochstube geschaffen waren und in P1/2a eine Schwelle 0191 in Mauer 13 nach Bereich R führte.

In diesem Zusammenhang könnte aber auch eine Mauer auf dem Westprofil von IJ17 wichtig sein (vgl. S. 305). Da ihre Steine durch Erosion herausgewaschen wurden und während der Grabungskampagne 1977 nicht mehr dokumentiert werden konnten, lässt sich nicht mehr feststellen zu welchem Baustadium sie gehörte. Ihr Vorhandensein (die Steine im Westprofil von Abb. 119 sprechen dafür) erscheint für die Baustadien P1/2a und P1/2b plausibel. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie in P1/2ab bis auf die Höhe von Mauer 39 verlief und dort einen kurzen Abgang nach Osten hatte, der möglicherweise mit dem Mauerkopf 39 einen Durchgang bildete. Auf diese Weise wäre in der Südostecke des östlichen Palasttraktes im Baustadium P1/2b nicht nur - wie oben angedeutet - ein leicht abgetrennter Arbeitsbereich, sondern ein kleiner Raum geschaffen worden, der durch Backofen 0183 funktionell als Koch- bzw. Arbeitsraum bestimmt werden könnte (auf den Plana 10 und 11 gepunktet).

203 Grube mit eisenzeitlichem Material: vgl. Abschnitt 4.3.4.4.

Entlang der Nordkante von Mauer 39 verlief in einer Breite von ca. 1,70 m eine Pflasterung. Einzelne Steine dieser *Installation 0189* zeigten starke Abnutzungsspuren, die die Funktion als Fußboden bestätigen. Weitere Reste des Pflasters 0189 tauchen am Westprofil von Areal IJ17 auf. Man kann davon ausgehen, dass der gesamte südliche Teil des Raumes E bis zu einer Kante bei ca. 4 m Ost gepflastert war. Auch östlich von Mauer 33 zeigen sich Reste einer Fußbodenpflasterung: *Installation 0190* ist bis 7,40 m Ost nachweisbar. Ob dies die ursprüngliche östlichste Kante war, ist unsicher. Die Pflasterung könnte sich auch noch weiter nach Osten erstreckt haben.

Im südlichen Teil des Bereiches S sind kaum Umbaumaßnahmen gegenüber Baustadium P1/2b festzustellen: *Mauer 34* bildete immer noch - zusammen mit Mauer 36 - seinen südlichen Abschluss. Zwischen 11 m und 12 m Nord schloss erstere - wie vorher auch - an die Ostkante von Mauer 15 an. Die zugehörige Begehungsfläche im Korridor N war durch eine Grube gestört. Mittels einiger Steine, die als Stufe dienten, gelangte man vom Bereich S im Norden über den Korridor N in den südlichen Palastbereich R und H.

*Mauer 37* (Abb. 115,1) bildete mit Mauer 36 auch im Baustadium P1/2a die Nordwestecke von Raum Q. Es wurde schon erwähnt, dass Mauer 37 eine Fuge aufwies (Abb. 119), die die Abtrennung der älteren Steinlagen ermöglichte (Abschnitt 4.3.4.4). Im jüngsten Baustadium bildete sie bei ungefähr 8 m Nord einen Mauerkopf aus, wohingegen in der älteren Phase die Mauer bereits bei etwa 9 m Nord endete. Man hat also den *Durchgang 0180* nach Westen in Raum Q in der jüngsten Phase um etwa einen Meter verschmälert.

*Mauer 13* stand drei bis vier Steinlagen hoch an; sie war - wie in dieser Zeit üblich - aus großen bis mittelgroßen Bruchsteinen gesetzt und existierte - wie fast alle bisher besprochenen Mauern - in verschiedenen Baustadien (vgl. Abschnitte 4.3.2.7, 4.3.3.4 und 4.3.4.4). Der jüngste Bauzustand von Mauer 13 zeigt gegenüber dem Baustadium P1/2b (vgl. Plana 10 und 11) eine leicht nach Norden verschobene Südkante. Im Osten endet die eigentliche Mauer bei ca. 4,30 m Ost, da hier in P1/2a Platz geschaffen wurde, um einen Durchgang zum Bereich R anlegen zu können (*Tür 0191* mit Schwellensteinen).

*Mauer 36* war lediglich für das Baustadium P1/2b gut erhalten. Dort bildete sie mit Mauer 37 eine Ecke (Abb. 105; Planum 10). Sie war zweizeilig gesetzt und bestand aus mittelgroßen Bruchsteinen. Ihr jüngerer Bauzustand P1/2a ist dagegen nur noch anhand einiger weniger Steine zu rekonstruieren, kann sich aber vom älteren nur durch das Nivellement der Steinlagen unterschieden haben. Im Ostprofil des Areals IJ17 ist Mauer 36 zwischen 11,30 m und 12,40 m Nord zu erkennen (Profil 13). Erhalten sind noch drei Steinlagen. In einer Tiefe von 3,90 m wird ihr weiterer Aufbau von einer eisenzeitlichen Schicht gekappt, die ihre jetzige Oberkante überlagert. Man kann davon ausgehen, dass sie auch im Baustadium P1/2a mit Mauer 37 die nördliche bzw. westliche Begrenzung des Raumes Q bildete, dessen Ausdehnung nach Osten nicht mehr im Grabungsbereich lag. Sie formierte mit der gegenüberliegenden Mauerzunge 34 einen *Durchgang 0181* nach Süden.

#### 4.3.5.6 Der südliche Palastteil (Korridor N und Bereiche R und H)

Der Südtrakt der jüngsten Palastanlage erfuhr - soweit man dies an dem nur fragmentarisch überlieferten Grundriss noch erkennen kann - gegenüber dem älteren Baustadium P1/2b keine sichtbaren Eingriffe in die Bausubstanz. Die Änderungen manifestieren sich lediglich in der Erhöhung des Fußbodenniveaus und in den neu errichteten Fundamentlagen einzelner Mauern. Torhalle A öffnete sich nach Süden immer noch in einen weiträumigen Bereich H, der seinen südlichen Abschluss weiter in Mauer 14 fand. Nach Westen mündete Bereich H - wohl mittels eines Eingangs, gebildet duch die Mauerwangen 2c und 8 - in einen westlichen Bereich (ehemals Raumflucht $G_1$ bis $G_3$), von dem sich nur noch Südmauer 10 erhielt. Ob im Baustadium P1/2a auch eine Dreiteilung dieses Bereichs in die Räume $G_1$ bis $G_3$ vorlag, ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr zu klären. Sicher ist aber, dass im südlichen Bereich der Torhallenmauer 2 und im ehemaligen Raum $G_3$ eine Veränderung stattgefunden haben muss, da Mauer 2 um ca. 1,70 m nach Norden zurückversetzt wurde.

Von *Mauer 8*, der ehemaligen Ostmauer von Raum $G_3$, sind im Baustadium P1/2a lediglich Reste an der Stelle erhalten geblieben, wo sie nach Westen in Mauer 10 einband (Abb. 111 und Abb. 120,1). Ihre obersten Steinlagen, die sicher zum Baustadium P1/2a gehörten, wurden weiter nördlich unerkannt abgebaut. Geht man von der Voraussetzung aus, dass sich die Mauerverläufe in den einzelnen Baustadien nicht gravierend änderten, so könnte sich der Kopf von Mauer 8 etwa bei 4,20 m Nord befunden haben, vorausgesetzt man postuliert eine Tür von ca. knapp 2 m Breite. Dies ist durchaus zulässig, da die Annahme von Türwangen mehr als eine Vermutung darstellt, angesichts der Tatsache, dass in allen vorangegangenen Baustadien Mauer 8 mit dem Pilaster 2c der Torhalle A einen Eingangsbereich nach Westen darstellte. Die exakte lichte Weite der Tür muss allerdings offen

*Abb. 120: 1 = Mauer 8, von Osten gesehen (Zustand Mitte Oktober 1972). Sie war in allen Baustadien des Palastes P1/2 nachweisbar. Deutlich sichtbar ist die Trennfuge (Pfeil) zwischen den Baustadien P1/2b (große Steine oben) und P1/2c. Die Steinlagen des jüngsten Baustadiums P1/2a sind nicht mehr vorhanden. Unter ihrem ältesten Zustand verläuft Kanal 0147/P3; 2 = Blick von Süden auf Mauer 8 und Mauer 2c des Baustadiums P1/2d, die den Türbereich zwischen Raum $G_3$ und Hof H bilden. Unter Mauer 8 im Vordergrund ist bereits Kanal 0147/P3 sichtbar (Zustand Ende Oktober 1972).*

bleiben, zumal die Funktion der drei Steine, die noch südlich von Mauer 2c (Planum 11) lagen, nicht recht zu interpretieren ist. Stellen sie nur Versturz dar oder doch eher Reste der nördlichen Türwange? Letztere Interpretation ist im Planum 11 gepunktet, d.h. als nicht gesicherter Kantenverlauf, angedeutet.

Mauer 8 bildete eine Ecke mit *Mauer 10* (Abb. 85 und Abb. 121). Diese war in ihren obersten Steinlagen stellenweise stark ausgebrochen. Ihr schlechter Erhaltungszustand erklärt sich dadurch, dass sie im Stegbereich von vier Arealen lag. Hier verliefen mehrere Mauern neben- und übereinander. Eine Ordnung dieser Mauerzüge war im Planum kaum ersichtlich, konnte aber nachträglich mit Hilfe der Profile erfolgen. So kam es auch, dass am Mauerwestende während der Grabung irrtümlich ein paar Lagen abgebaut wurden. Die Südkante von Mauer 10 war noch vier Steinlagen hoch erhalten, während die Nordkante nur noch von einem *in situ* befindlichen Stein markiert wurde (Planum 11). In ihrem weiteren Verlauf in die Areale IJ15 S/IIIA15 N wies sie ebenfalls große Lücken auf. So war aufgrund von eisenzeitlicher Bautätigkeit im Bereich von 6 m Ost des Areals IIIA15 bzw. IJ15 bis 0,40 m Ost des Areals IIIA16 N/IJ16 S kein einziger Stein dieses Baustadiums mehr vorhanden: Hier lag eine jüngere Mauerecke, deren Baugrube die oberen Lagen von Mauer 10 zerstörte. In Profil 11 (rechte Seite) und Abb. 114 ist deutlich die Schneise in Mauer 10 zu sehen (zwischen 6 m und 9 m Ost), die bei Anlage von zwei eisenzeitlichen Mauern entstand. In diesem Bereich ist Mauer 10 nur noch ab einer Tiefe von etwa 4 m erhalten geblieben. Im übrigen Bereich des Profils ist Mauer 10 bis in einer Tiefe von ca. 3 m bis 2,90 m noch vorhanden. Dies waren die Steine, die zwischen 0,50 m und 6 m Ost auch in der Fläche (Planum 11) zu fassen waren, wobei der Steinverband ganz im Westen immer lockerer wurde und einen destruierten Eindruck machte. Im Nordprofil von IIIA15 (Profil 11 und Abb. 114) wird schnell deutlich, dass sie hier bis in eine Tiefe von ca. 3,40 m bei der Anlage eines neuzeitlichen Grabes abgetragen wurde. Die Grabgrube erfasste zwischen 2 m und 3 m Ost auch noch einen Teil ihres Versturzes. (Vgl. R. Hachmann u. S. Penner, Kāmid el-Lōz 3, 1999, 48. Das Grab zeichnet sich im Nordprofil von Areal IIIA15 zwischen 8,20 m und 9,50 m Ost noch deutlicher ab).

*Abb. 121: Blick von Osten auf verschiedene Bauzustände von Mauer 10 während der Grabung im Oktober 1969. Die tieferen Lagen links wurden bereits 1964 freigelegt, die höher liegenden Steine rechts erst 1969, da sie noch im Steg zwischen Areal IJ15 und IIIA15 verborgen waren. Im Bildhintergrund ist noch ein Teil von Mauer 40-65/P4 zu erkennen. Es wird deutlich, dass ihr Lehmziegelaufbau (links oben) zur Zeit von Mauer 10 noch angestanden haben muss. Der Bereich zwischen Mauer 40-65/P4 und Mauer 10 wurde zugunsten der Profilaufnahme durchschlagen (vgl. auch Abb. 85).*

Das Südprofil des Areals IJ16 (Profil 5 links) zeigt Mauer 8 zwischen 2,20 m und 3,20 m Ost. Die Steine der erhaltenen Oberkante sind bis in eine Tiefe von etwa 3,10 m sichtbar. Im Planum waren sie stellenweise noch höher erhalten geblieben (Planum 11: Werte bis 2,82 m). An ihrer Ostkante ist eine Baugrube zu erkennen, die anlässlich der Renovierung bzw. Aufstockung von Mauer 8 im Baustadium P1/2a entstand. Die Begehungsfläche im Hofbereich H ist in Profil 5 östlich von Mauer 8 in einer Tiefe von etwa 3,90 m zu sehen. Sie verläuft sehr unregelmäßig, indem sie eine wellenförmige Oberfläche bildet. Stellenweise sackt sie bis auf 4,10 m ab. Auf ihr liegt Steinschutt von Mauer 8 im Westen und Mauer 14 im Osten. Sie zieht bei 3,50 m Ost an die Baugrube von Mauer 8/P1/2a heran. Bei ungefähr 7,90 m Ost endet sie scheinbar ein gutes Stück vor dem Mauervorsprung 14a. In diesem Bereich muss sie von einer eisenzeitlichen Begehungsfläche gekappt worden sein. Ursprünglich lief sie an den Mauerkopf 14a heran. Dies ist sicher anhand des Südteils des Ostprofils von Areal IJ16 beweisbar (Abb. 112)[204].

Westlich von Mauer 8 erscheint eine dicke Steinpackung, die sich mit Hilfe der Fugen in Mauer 8 und der Verschiedenartigkeit des Steinversturzes analog zu Mauer 8 gliedern läßt. Diese Steine stellen die Reste der Mauer 10 dar, die im oberen Bereich - wie oben bereits erwähnt - sehr stark gestört ist. Die Naht zwischen den Baustadien P1/2a und P1/2b ist bei ihr in einer Tiefe von 3,64 m zu ziehen. Das entspricht auch der Angabe des Niveaus der Unterkante von Mauer 10, die in der Fläche ablesbar war[205].

Die Planumaufnahme von Mauer 10 und der sich südlich anschließenden Mauer 14 (Abb. 102) begann bereits in der ersten Grabungskampagne 1964. Am Nordprofil des Areals IIIA15 wurde ein 9 m langer und 1,50 m breiter Testschnitt geöffnet, in dem stratenweise ein Abhub von ca. 15 cm erfolgte[206]. Aus diesem Grund sind die Nivellements der Mauersteine der beiden gezeichneten Plana aus dem Jahre 1964 nicht als Tiefenangabe für ein Baustadium anzusehen, sondern als Einmessung einer willkürlich bestimmten Strate. Diese Vorgehensweise, die bereits in der nächsten Grabungssaison durch Schichtendokumentation ersetzt wurde, erschwert die Zuordnung der Steinlagen von Mauer 10 zu den verschiedenen Baustadien, die ganz offensichtlich vorhanden waren. Ein weiteres Handicap ergab sich durch den Verlauf von Mauer 10, denn diese durchquerte längs den Steg der Areale IJ15 und IIIA15. Da der Steg zwischen den Arealen zur Profilaufnahme in der Regel stehen gelassen wurde, erschien Mauer 10 auf den Plana nur mit ihrer südlichen Kante, die im Nordareal von IIIA15 lag. Hier wurde im Laufe der Grabungen auch tiefer gegangen. Erst 1969 entschloss man sich - zugunsten einer vollständigen Planumaufnahme - den Stegbereich abzutiefen. Mauer 10 lag nunmehr zwar vollständig vor, jedoch mit einer höhendifferierenden Nord- und Südkante (Abb. 121), die unterschiedliche Bauzustände repräsentierten. Folglich ist es sehr schwierig die Steinlagen sicher zu bestimmen, die zum Baustadium P1/2a gehörten. Man kann lediglich - ausgehend von den Nivellements im Nachbarareal IJ16/IIIA16 - versuchen, Rückschlüsse auf das Niveau weiter westlich zu ziehen[207]. In IJ16/IIIA16 liegt der höchste nivellierte Stein von Mauer 10 in 2,80 m Tiefe und der tiefste bei 3,38 m. Die Unterkante ist bei 3,68 m bzw. 3,92 m Tiefe angegeben[208]. Diese Werte stecken den Rahmen ab, in dem Mauer 10 des Baustadiums P1/2a auch in Areal IJ15/IIIA15 zu erwarten wäre. Dem entspricht am ehesten das erste Planum, das im Oktober 1964 angefertigt wurde und das deshalb die Grundlage abgab für Planum 11 im Bereich des Nordareals von IIIA15.

204 Vgl. Anm. 183. Der dort angegebene Wert von 4,70 m Tiefe für den Anschluss der Begehungsfläche zu P1/2a an den Mauervorsprung 14a muss nicht verwundern, da beobachtet werden konnte, dass der Fußboden gen Norden stark abfiel. Offensichtlich lag er in den geschlossenen Räumen des Ostflügels tiefer als im offenen Hof H im Süden.

205 Auf Planum 10 ist das Niveau der Oberkante von Mauer 10 des Baustadiums P1/2b am Südprofil des Areals IJ15 bei etwa 3,20 m Ost mit einer Tiefe von 3,68 m angegeben.

206 Sondage von S. Kroll: Feldtagebuch 8, 8f. Es wurden 1964 die Plana Nr. 24 und Nr. 36 gezeichnet.

207 Das Ostprofil von IIIA15 (Profil 2) ist diesbezüglich auch nicht hilfreich, da hier nur Mauern geschnitten sind und keine Begehungsflächen. Auch das Südprofil des Areals IJ15 (Profil 5 rechts) birgt keinerlei Indizien für eine Gliederung von Mauer 10 in Baustadien, da hier nur ihr Versturz erfasst werden konnte.

208 Diese Werte bestätigen sich am Nordprofil von IIIA15 (Profil 11 rechts), wo die jüngste an Mauer 10 anlaufende Begehungsfläche in einer Tiefe von 3,90 m heranzieht.

Die westliche Fortsetzung von Mauer 10 - über die Grabgrube zwischen 2 m und 4 m Ost hinaus - ist nicht ganz klar. Das Nordprofil IIIA15 gibt über ihren weiteren Verlauf keine Aufschlüsse, da in diesem Bereich der Schnitt nicht wie üblich bei 19,50 m Nord saß, sondern ca. 60 cm nach Norden verschoben wurde und somit Mauer 10 nicht mehr erfasst ist. Im Nordteil des Ostprofils von IIIA14 könnte man noch einen Teil von Mauer 10 erwarten, hier jedoch sind die höchsten noch erhaltenen Maueroberkanten bereits zur Bauschicht P4 zu rechnen. Die Auswertung der gezeichneten Plana in diesem Bereich ist ergiebiger: Mauer 10 lief auf Mauer 40-65/P4a zu und muss auch an diese angelaufen sein. Da ein Lehmziegel im Bereich von Mauer 40-65/P4a mit einer Tiefe von 3,01 m nivelliert wurde, muss man davon ausgehen, dass Mauer 40-65/P4a an dieser Stelle bis zum Baustadium P1/2a weiter benutzt oder teilüberbaut wurde, um als westliche Abschlusswand der jüngeren spätbronzezeitlichen Paläste zu dienen. Ob das alte Steinfundament bzw. die alten Lehmziegel dabei weiter verwendet wurden oder ob eine komplette Überbauung stattfand, ist dabei nicht von Belang.

Die Raumgestaltung des südlichen Palastteiles im Baustadium P1/2a muss der vorangegangenen - zumindest was den Umriss betraf - sehr ähnlich gewesen sein. Ob allerdings auch die Quermauern 21 und 22 in der jüngsten Anlage noch vorhanden waren, d.h. ob man auch hier eine dreiräumige Anlage mit $G_1$ bis $G_3$ voraussetzen muss (Abb. 105 und Planum 10), kann nicht mehr beantwortet werden. In der Fläche wurden hier keine Mauerreste mehr festgestellt. Die Auswertung des Nordprofils von Areal IIIA15 (Profil 11) und des Südprofils von IJ15 (Profil 5) zeigt deutlich, dass in diesem Bereich Fußböden, die zur Torflankenmauer 2 gehören könnten, nicht mehr vorhanden sind (Abschnitt 4.3.5.1.4).

Den Mauern 8 bzw. 10 - durch eine deutliche Trennfuge abgesetzt - ist die *Mauer 14* vorgelagert, die schon in der Bauschicht P3 gegründet wurde (vgl. Mauer 9: Abschnitt 4.2.3; Abb. 72,3-4 und Abb. 102) und bis zum Baustadium P1/2a, abgesehen von einer gelegentlichen Erhöhung, unverändert übernommen wurde. Die Trennschicht zwischen den beiden jüngsten Bauzuständen war unmissverständlich zu deuten. Im Vergleich zu den älteren Steinlagen war die jüngste Aufstockung - wie auch an anderen Mauern dieser Palastanlage oft zu beobachten war - wesentlich schlechter und unsorgfältiger gesetzt. So war ihr Erhaltungszustand im Baustadium P1/2a nur in ihrem westlichen Teil gut. Hier stand sie noch vier bis fünf Steinlagen hoch an. Im östlichen Bereich, d.h. etwa von der 7 m Linie Ost bis zur Arealkante blieb nur die unterste Steinlage von Mauer 14 erhalten. Dies war auf die tiefe Fundamentierung einer eisenzeitlichen Mauer in diesem Bereich zurückzuführen[209]. Im Nordteil des Ostprofils des Areals IIIA16 (Profil 3) ist gerade noch die Südkante von Mauer 14 erfasst. In einer Tiefe zwischen 3,80 m und 4 m sind die Steinlagen des jüngsten Bauzustandes erhalten geblieben, im Planum lagen die obersten Steine noch höher. Die Trennschicht zur älteren Mauer 14 liegt in einer Tiefe zwischen 4,10 m und 4,20 m.

Mauer 14 hatte eine einheitlich durchlaufende Nordkante, während die Südkante im Areal IIIA16 N bei ca. 5 m Ost einen Rücksprung bildete (Abb. 102,1), der zur Folge hatte, dass der östliche Teil der Mauer breiter ausfiel als der westliche. Die eigentlichen Kanten dieses Absatzes waren ausgebrochen, auch schien die Mauer an dieser Stelle etwas nach Süden verkippt zu sein. Im Areal IIIA15 N war sie dagegen sehr schlecht konserviert, denn hier wurde auch ihre Krone von Grabgruben gestört (Skelettreste Planum 11). Bei etwa 2 m Ost war sie an den Lehmziegelaufbau der großen nordsüdlich verlaufenden Mauer 40-65-66 der Bauschicht P4 angeböscht. Ziegel mit Nivellements in einer Tiefe zwischen 3,01 m und 3,29 m beweisen, dass bei Mauer 14 - analog zur vorgelagerten Mauer 10 - Mauerstrukturen der vorangegangenen Bauschicht weiter benutzt wurden bzw. mit einem neuen Lehmziegelaufbau versehen wurden.

Zu den Mauern 10 und 14 im Süden muss es eine westliche Abschlussmauer gegeben haben. Es liegt allerdings kein Planum vor, das bezüglich des Niveaus hierher gehören könnte. Es bleiben das Südprofil des Areals IJ14 (Abb. 82) und das Nordprofil des Areals IIIA14 (Profil 11 links) zum Beheben des vorliegenden Missstandes. Beide Schnitte zeugen von einem größeren Ausmaß von Zerstörung in der Südwestecke der jüngsten Palastanlage. Die schematische Umsetzung des Südprofils von IJ14 zeigt, dass die Begehungsfläche zu P1/2b bei 8,20 m Ost in einer Tiefe von 4 m von einer Grube gekappt wurde, die angelegt wurde, um die Steine der sich in diesem Bereich befindenden Westmauer des Palastes P1/2b (und älter) auszurauben. Das Spiegelbild dieses Schnittes im Areal IIIA14 bestätigt, dass von dieser Mauer nichts mehr übrig geblieben ist: Auch hier wird die entsprechende Begehungsfläche in einer Tiefe von ca. 3,80 m (bei 8,10 m Ost) von der Ausbruchgrube der Palastwestmauer abgeschnitten. Hier kann man auch deutlich erkennen, dass diese über der großen Westmauer des

209 Planum Nr. 606, vorläufige Schicht 2c mit Mauer '14'.

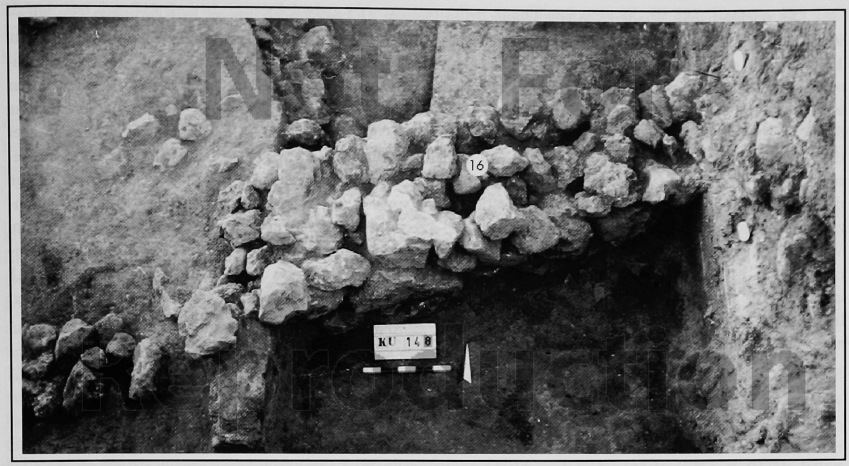



*Abb. 122: Mauer 16 im Areal IJ17, von Süden gesehen. Am linken Bildrand erkennt man die Reste einer tiefer liegenden, schlechter erhaltenen Steinlage von Mauer 16. Darüber liegendes und teils nördlich anschließendes Mauerwerk wurde wahrscheinlich anlässlich eisenzeitlicher Baumaßnahmen abgeräumt, so dass die Mauer zur Zeit der Grabung in zwei Teilen mit stark differierenden Niveaus und in unterschiedlicher Breite vorlag.*

Palastes P4 gelegen hat, letztere aber sowohl Fundament und Richtung vorgab. Der jüngere Aufbau muss bei einem Feuer zerstört worden sein, denn der verbrannter Lehmziegelschutt fiel - eine durchschnittlich 50 cm rot verfärbte, dicke Schicht bildend[210] - hangabwärts gegen die Hangstützmauer 27 (vgl. S. 307).

Mauer 14 zeigt auch im jüngsten Baustadium des spätbronzezeitlichen Palastes eine *Mauerzunge 14a*, die genau auf der Grenze zwischen den beiden Arealen IJ16 und IJ17 lag. Sie wies mehrere Benutzungszustände auf (Abschnitte 4.2.3, 4.3.2.5, 4.3.3.5 und 4.3.4.5), wurde aufgrund ihrer Arealgrenzlage nicht zeichnerisch dokumentiert, ist aber fotografisch eindeutig nachweisbar (Abb. 89,1, Abb. 106,1 und Abb. 112).

Nach Osten teilt sich der Südtrakt durch Mauer 16 (Abb. 103) in den korridorartigen *Bereich R* und den *Hof H* auf, wobei ein Niveauunterschied von etwa 40 cm zum höher gelegenen Hof H mittels einer Stufe überbrückt wird. Diese Stufe gründete auf der Oberkante einer älteren Mauer (= Mauer 25: Abschnitt 4.3.2.4), die in den Bauschichten zu P1/2a bis P1/2c zwischen Mauer 16 und Mauer 13 so weit ausgerissen wurde, dass sie als Absatz zwischen dem höher gelegenen Hof H und dem tiefer gelegenen Flurbereich R dienen konnte. Korridor R war ganz im Osten mit einen Durchgang *(Tür 0180)* zu Raum Q versehen, dessen rechte Türwange - aufgrund der schräg südöstlich verlaufenden Mauer 16 - nicht parallel zur linken Türwange verlief. Hof H konnte in Areal IJ17 lediglich angeschnitten werden. Seine Ausdehnung nach Süden musste offen bleiben, da hier die Grabungsgrenze erreicht wurde. Sicherlich hat die südliche Grenzmauer 14 des Palastes P1/2a Hof H auch noch in Areal IJ17 als Abschluss gedient. Seine Fußbodennivellements - die Werte lagen durchschnittlich zwischen 4,60 m und 4,70 m Tiefe - weichen von denen im nördlicher gelegenen Raum D von Palast P1/2a nur um etwa 10 bis 20 cm ab und das auf eine Distanz von ca. 18 m. Man kann also im Bereich des Areals IJ17 von einer relativ gleichmäßig verlaufenden Begehungsfläche im Baustadium P1/2a ausgehen, während sie weiter westlich starken Schwankungen unterlag.

210 Im Südprofil IJ14 ist diese Schuttschicht etwas weniger mächtig.

Die zeichnerische Wiedergabe von *Mauer 16* in Planum 11 bedarf noch einiger Erläuterungen. Sie wies - wie schon bekannt - mehrere Baustadien (und Bauschichten) auf und stand auch noch relativ hoch an (Abb. 122)[211]. Die Ausgräber glaubten bei etwa 6,60 m Ost einen Mauerkopf erkennen zu können. Weiter westlich davon beobachteten sie nur noch wenige Steine im Verband, die auch nur noch eine Steinlage hoch nachweisbar waren und durchschnittlich 60 cm tiefer lagen als die obersten Steine von Mauer 16. Sie interpretierten diese Steinlage als eigenständige Mauer, die eine schmälere Fortsetzung von Mauer 16 darstellen sollte. Dies ist aber eher unwahrscheinlich, wie ein Blick auf jüngere Schichten beweist. Hier zeigt sich nämlich, dass exakt im Bereich des angeblichen Mauerkopfes von Mauer 16 eisenzeitliche Fußböden vorhanden waren, bei deren Anlage die Mauer bei 6,60 m Ost gekappt wurde. Westlich davon wurden die oberen Lagen durch den Bau einer eisenzeitlichen Mauer entlang des Südprofils des Areals IJ17 zerstört, nur eine tiefer gelegene Steinlage blieb erhalten. Was nun auf dem Grundrissplan der Bauschicht P1/2a (Planum 11) noch zu sehen ist, sind folglich die Reste einer einzigen Mauer, die sich möglicherweise noch etwas weiter nach Westen ausdehnte (Abb. 111, Abb. 115,1 und Abb. 122). Da aber im Südprofil des Areals IJ17[212] keinerlei Steinreste registriert wurden und die Schichten hier ganz offensichtlich völlig ungestört verlaufen, ist sicher, dass sie bereits vorher endete, also - wenn überhaupt - sich nicht mehr all zu weit nach Südwesten fortsetzte.

### 4.3.5.7 Die Funde des Baustadiums P1/2a

Eine zuverlässige Zuordnung von Funden zum Baustadium P1/2a ist nur in begrenztem Umfang möglich, denn größere zusammenhängende Begehungsflächen waren in der Fläche nur an wenigen Stellen nachweisbar. Im überwiegenden Teil dieser jüngsten spätbronzezeitlichen Palastanlage waren sie nicht mehr zu erfassen, weil sie entweder von jüngeren Schichten abgegraben waren, von Gruben gestört, unerkannt durchschlagen wurden oder aufgrund der Hanglage nicht mehr vorhanden waren. Hinzu kommt, dass etliche Funde nicht dreidimensional eingemessen wurden. Darüber hinaus war in manchen Bereichen der jüngsten Palastanlage eine Abgrenzung nach 'oben', d.h. zur Eisenzeit (Abschnitt 4.3.5.1), als auch die Trennung nach 'unten', d.h. zum Baustadium P1/2b (Abschnitt 4.3.5.2) nicht sicher zu ziehen, weil die meisten Mauern in beiden Stadien existierten. Mancherorts liefen die Fußböden P1/2a und P1/2b zusammen, an anderer Stelle lagen sie sehr dicht übereinander. Deshalb ist es nicht zu vermeiden, dass einige Funde lediglich mit der Bezeichnung 'P1/2a oder jünger' bzw. 'P1/2a oder älter' eingestuft werden können. Trotz dieser Unsicherheit wurden viele Kleinfunde unter P1/2a eingestuft, da erstens - über Nivellements, wenn vorhanden - diese Zuordnung am wahrscheinlichsten war, oder aufgrund des Grabungsdatums, da so schnell nachzuprüfen war, welche Schicht an diesem Fundtag erreicht war[213]. Man hätte die Funde der beiden Baustadien P1/2a und P1/2b auch zusammen behandeln können und wäre somit jeglichem Problem der exakten stratigrafischen Zuordnung aus dem Weg gegangen, dies hätte aber bei etlichen Funden das Ergebnis unscharf gemacht.

Hier wurde deshalb die Trennung von P1/2a und P1/2b in den meisten Fällen beibehalten, um die Kleinfunde möglichst genau zu bestimmen. Dies ergibt keine erhöhte, versteckte Fehlerzahl, da unsichere Funde als solche markiert bleiben. So zum Beispiel gibt es drei Katalognummern, die Funde beschreiben, von denen erwiesen ist, dass sie innerhalb der jüngsten spätbronzezeitlichen Baustadien jung anzusetzen sind, also nach P1/2a oder P1/2b datiert werden können (Kat.-Nr. 711 bis Kat.-Nr. 713). Eine Trennung oder Tendenz mehr zur einen oder anderen Einordnung war in diesen wenigen Fällen nicht mehr möglich. Es handelt sich um zwei Gegenstände aus Bronze und Stein sowie um eine Scherbenkollektion: Nadel KL 74:280: Kat.-Nr. 711 Taf. 78,12, Steinbecken KL

211 Mauer 16 hatte - zusammen mit der Südmauer 14 der jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlage - die längste Bautradtion aufzuweisen, da beide bereits in Bauschicht P3 gegründet wurden und bis zur Zeit des jüngsten spätbronzezeitlichen Palastes P1/2a bestanden (Plana 7 bis 11).

212 Vgl. auch G. Mansfeld, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985, Taf. 87 rechts.

213 Eine Ausnahme machen hier die Gegenstände, die im Steinschutt einer Mauer oder in der Mauer selbst gefunden wurden, sie können nicht jünger als die Mauer selbst sein, aber sie können älter sein.

72:364: Kat.-Nr. 712 Taf. 82,2 und Scherben einer mykenischen Steigbügelkanne KL 72:363: Kat.-Nr. 713 Taf. 104,3[214]. Das Steinbecken und die mykenischen Scherben wurden im Hof H gefunden, die Bronzenadel lag in Mauer 34 im Bereich des Korridors N.

Nicht nur aus oben genannten Gründen ergab sich mit 55 Katalognummern (Kat.-Nr. 595 bis Kat.-Nr. 649) eine vergleichsweise große Anzahl von Funden im Baustadium P1/2a[215]. Ein anderer Gesichtspunkt spielt auch noch eine große Rolle: Aufgrund des langen Offenliegens der letzten Palastanlage - es gab keine Feuerkatastrophe und auch keine spätere, komplette Überbauung - blieben viele Kleinfunde in der Erde.

Das Innere der *Torhalle A* bereitete beim Versuch verschiedene Begehungsflächen zu identifizieren die größten Probleme. Wie oben bereits ausführlich geschildert (z.B. Abschnitt 4.3.4.2), gelang es aber, dafür eine Erklärung zu finden: Offensichtlich liefen in diesem Bereich Fußböden verschiedener Baustadien zusammen. Dieser Umstand macht ein genaues Datieren der Kleinfunde in der Torhalle höchst mühsam, oftmals unmöglich. Mithin erscheint die Torhalle zu P1/2a bei der Vorstellung ihrer Kleinfunde unterrepräsentiert, was nicht zwingend auf die geringe Quantität von Funden zurückgehen muss, sondern eher auf die Unmöglichkeit ihrer exakten stratigrafischen Einordnung. Im Baustadium P1/2a gibt es neben einigen, wenig aussagekräftigen Bronzeresten (KL 72:299: Kat.-Nr. 595 ohne Abb., KL 72:447: Kat.-Nr. 596 ohne Abb., KL 72:448: Kat.-Nr. 597 ohne Abb.) und einer Perle aus glasähnlichem Material (KL 72:454: Kat.-Nr. 598 Taf. 79,18) nur einen herausragenden Fund. Es handelt sich um das Kopfteil eines bemalten Terrakottareliefs (KL 72:297: Kat.-Nr. 599 Taf. 84,6), welches allerdings nicht dreidimensional eingemessen wurde (Abb. 123,1). Zur Zeit des Fundes wurde im Bereich der Torhalle gerade die Westkante der nächstälteren Torflankenmauer entdeckt, so dass das Stück auch nach P1/2b datiert werden könnte.

Die besten Beobachtungsmöglichkeiten bot das höchstgelegene Areal IJ17 (zusammen mit dem östlichen Bereich des Areals IJ16). Hier war es sogar gelungen, den jüngsten Fußboden zu P1/2a vom nächstälteren des Baustadiums P1/2b im überwiegenden Teil des Osttraktes des Palastes auch in der Fläche säuberlich zu trennen. In *Raum D* (Abb. 111 und Planum 11) konnte er sowohl im Planum als auch im Profil in einer durchschnittlichen Tiefe von 4,40 m im Norden und bis 4,78 m im Süden nivelliert werden (Profil 13). In seinem Ostteil war der Fußboden durch eine weiße Aschenschicht, sonst durch flachgedrückte Scherben markiert. Deshalb fand sich hier beonders viel Keramik: eine Pilgerflasche KL 70:513: Kat.-Nr. 604 Taf. 104,11, zwei Terrinen KL 70:820: Kat.-Nr. 605 Taf. 94,3 (Abb. 123,4) und KL 72:361: Kat.-Nr. 611,1 Taf. 94,1, Fragmente von Schalen KL 72:361: Kat.-Nr. 611,2 Taf. 86,13, KL 72:165: Kat.-Nr. 610,2 Taf. 89,10 und KL 72:901: Kat.-Nr. 608 Taf. 85,2 sowie Scherben einer großen Vase KL 72:905: Kat.-Nr. 609 Taf. 100,4 und eines pithosähnlichen Gefäßes KL 72:360: Kat.-Nr. 607 ohne Abb. Dazu kommen noch Fragmente eines mykenischen Alabastrons KL 72:86/KL 72:165: Kat.-Nr. 606/610 Taf. 102,1. Nur zwei dieser Gefäße lagen wohl noch *in situ* in der Südwestecke des Raumes (Terrine KL 72:361 und Vorratsgefäß KL 72:360), die Fragmente der anderen wurden sekundär als Fußbodenpflasterung benutzt[216].

Aus dem südlich sich anschließenden *Raum E* fand sich dagegen eine größere Zahl von nichtkeramischen Gegenständen: Kalksteingewicht? KL 72:85: Kat.-Nr. 615 Taf. 82,8, Schneckenanhänger KL 72:89: Kat.-Nr. 617 ohne Abb., zwei Knöpfe KL 72:143: Kat.-Nr. 616 Taf. 80,18 und KL 72:223: Kat.-Nr. 618 Taf. 80,6 sowie drei Bronzegeräte KL 74:262: Kat.-Nr. 612 Taf. 77,5, KL 74:271: Kat.-Nr. 613 Taf. 78,6 und KL 74:279: Kat.-Nr. 614 Taf. 78,3. Letztere lagen auffällig in der Nähe des Backofens 0187. Der Keramikbestand aus Raum E setzte sich ausschließlich aus Scherben zusammen: Fragmente zweier zyprischer *milk-bowls* KL 72:88: Kat.-Nr. 619 Abb. 123,3 und Taf. 93,9 und KL 72:377: Kat.-Nr. 624,1 Taf. 93,10, eine Randscherbe einer großen Schale oder Schüssel KL 72:162: Kat.-Nr. 620 Taf. 90,7 sowie Fragmente von zwei weiteren, kleineren Schalen und zweier Vorratsgefäße KL 72:164: Kat.-Nr. 623,1 Taf. 89,2, KL 72:377: Kat.-Nr. 624,2 Taf. 85,3 und KL 72:222: Kat.-Nr.

214 Nur die Mündungsscherbe wurde gezeichnet.

215 Für einen vollständigen Überblick über die Funde aus dem Baustadium P1/2a bzw. P1/2ab siehe Abschnitte 7.5.4 und 7.6.3.

216 Aus diesem Grund ist hier nicht auszuschließen, dass es sich um Altware handelte. Sie kann zum Baustadium P1/2a gehört haben, kann aber auch etwas älter gewesen sein.

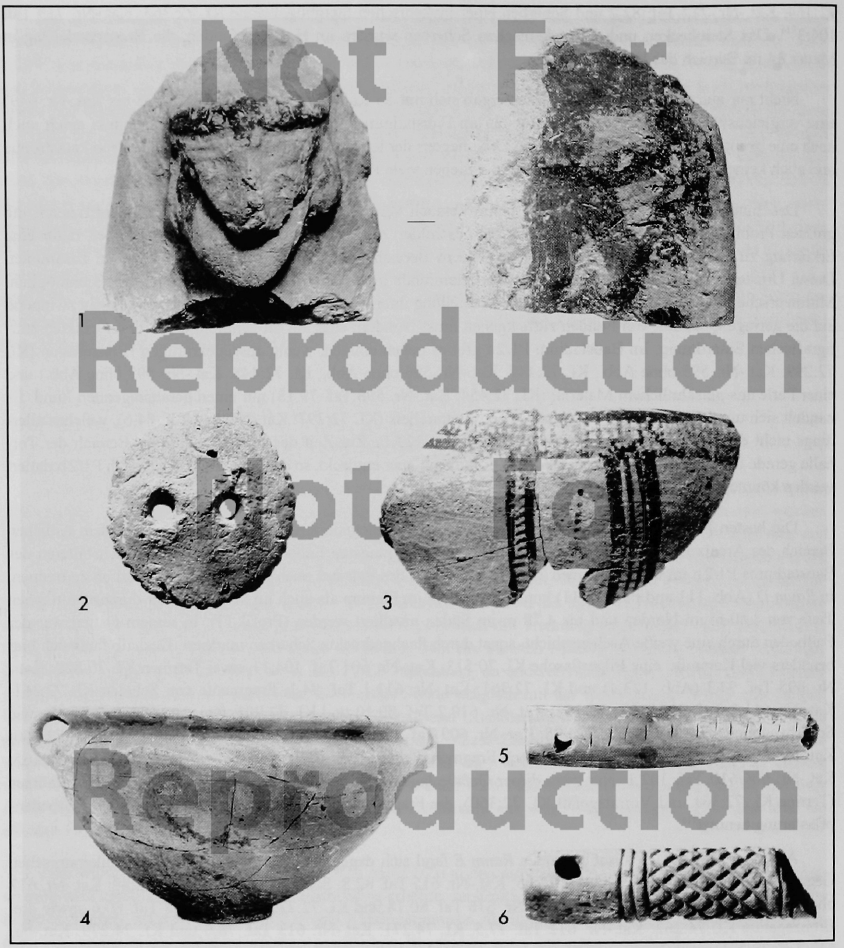



*Abb. 123: Auswahl einiger Fundstücke des Baustadiums P 1/2 a (oder älter): **1** = Kat.-Nr. 599, KL 72:297 (Taf. 84,6 Vorder- und Rückseite); **2** = Kat.-Nr. 644, KL 64:368; **3** = Kat.-Nr. 619, KL 72:88 (Taf. 93,9); **4** = Kat.-Nr. 605, KL 70:820 (Taf. 94,3); **5** = Kat.-Nr. 635, KL 74:347 (Taf. 81,12); **6** = Kat.-Nr. 641, KL 72:224 (Taf. 81,11). - o. M.*

621 Taf. 103,9. Hinzu kommt noch ein Gefäßunterteil KL 74:586: Kat.-Nr. 622 Taf. 101,6, das über dem Pflaster 0189 geborgen wurde. Der Fußboden konnte hier in ca. 4,78 m Tiefe erkannt werden. Die Funde lagen oft in einer Schuttschicht, die sich bis zu 50 cm über dem Fußboden aufschüttete. Gegenstände, die erst zuoberst dieses Schuttpaketes zu liegen kamen, weisen folglich einen 'zu hohen' Tiefenwert auf, der scheinbar im Widerspruch zum nivellierten Fußboden der Bauschicht steht.

Raum D öffnete sich nach Osten in den *Bereich S*. Aus diesem Areal sind - vergleichbar mit Raum E - bis auf eine kleinere Scherbenkollektion nur akeramische Fundstücke geborgen worden[217]: Bronzestab KL 74:268: Kat.-Nr. 625 Taf. 78,9, Bronzenadel KL 74:278: Kat.-Nr. 626 Taf. 78,7, Steinschale KL 74:598: Kat.-Nr. 629 Taf. 83,2 sowie vier Knöpfe KL 74:345: Kat.-Nr. 627 Taf. 80,4, KL 74:349: Kat.-Nr. 630 Taf. 80,20, KL 74:352: Kat.-Nr. 628 Taf. 80,3 und KL 77:164: Kat.-Nr. 631 Taf. 80,9. Bei den fünf Gefäßfragmenten handelte es sich überwiegend um Töpfe (KL 74:590: Kat.-Nr. 633 ohne Abb.). Zusammen mit den *Pithoi* (Abb. 109 und Abb. 115,2), die ganz im Norden von Raum D bzw. Bereich S standen, ergibt sich mit der Steinschale KL 74:598 das Bild eines Vorrats- bzw. Wirtschaftsraumes.

In der Südwestecke von Raum E, der durch Mauer 39 vom übrigen Innenraum abgesetzt war, lag der Fußboden stellenweise etwas tiefer (maximaler Wert in 4,83 m Tiefe). Hier konnten lediglich ein Knopf KL 74:350: Kat.-Nr. 637 Taf. 80,21 und eine Perle KL 74:458: Kat.-Nr. 636 Taf. 79,16 geborgen werden.

Im *Bereich R* wurden nur zwei Gegenstände des Baustadiums P1/2a geborgen: Knopf KL 74:429: Kat.-Nr. 634 Taf. 80,16 und ein durchbohrter Anhänger? aus Knochen KL 74:347: Kat.-Nr. 635 Abb. 123,5 und Taf. 81,12. Letzterer lag auf der Oberkante der Mauer 16/P1/2a, könnte also durchaus auch noch jüngeren Datums sein.

Der südliche Palasttrakt wurde im Osten durch *Hofbereich H* eingenommen. Hier konnte beobachtet werden, dass die Aschenschicht, die den Fußboden zum Baustadium P1/2a markierte, stark von Süden nach Norden abfiel. Deshalb schwanken die Tiefenwerte der Kleinfunde aus diesem Bereich erheblich. Die Anzahl keramischer und nichtkeramischer Funde hält sich hier etwa die Waage: Es handelt sich um die Bronzepinzette KL 72:226: Kat.-Nr. 638 Taf. 78,2, die Bronzepfeilspitze KL 72:228: Kat.-Nr. 639 Taf. 77,6, den Knopf KL 72:440: Kat.-Nr. 643 Taf. 80,1 und den durchbohrten Knochenstab mit Ritzverzierung KL 72:224: Kat.-Nr. 641 Taf. 81,11 (Abb. 123,6). Eine gelbe Fayenceperle KL 73:160: Kat.-Nr. 640 ohne Abb. lag wohl in der Mauer 16 und könnte somit auch älter sein. Dasselbe gilt für den Knopf? KL 64:368: Kat.-Nr. 644 Abb. 123,2. Bemerkenswert ist das Skelett eines Hundes in der Südwestecke von Hof H: KL 72:313: Kat.-Nr. 642 ohne Abb. An Tongefäßen fanden sich eine Terrine KL 77:226: Kat.-Nr. 647 Taf. 94,2, ein Fragment eines mykenischen oder minoischen Gefäßes KL 77:191: Kat.-Nr. 646 Taf. 105,7, der Henkel einer zyprischen *milk-bowl* KL 74:219: Kat.-Nr. 645 Taf. 104,2 und zwei kleinere Scherbenkollektionen, bestehend aus Schalen/Schüssel- und Topffragmenten, Vasen, Flaschen sowie weiteren mykenischen Scherben: KL 74:396: Kat.-Nr. 649 Taf. 86,4, Taf. 88,7, Taf. 91,9, Taf. 97,16, Taf. 98,7 und Taf. 105,8-9 und KL 73:274: Kat.-Nr. 648 Taf. 90,8, Taf. 91,5, Taf. 92,7 und Taf. 98,5.

Entsprechend dem schlechten Erhaltungszustand des westlichen und des südwestlichen Palastkomplexes im Baustadium P1/2a und dem damit verbundenen Mangel an Befunden ist auch die Fundanzahl aus diesem Bereich - gemessen an der Anzahl im östlichen Teil - wesentlich niedriger.

Aus der südlichen Palastanlage sind nur noch drei Gegenstände mit sekundärer oder tertiärer Fundlage zu nennen. Zwei davon stammen aus den jüngsten Steinlagen von Mauer 14 im ehemaligen Bereich des *Raumes $G_3$*. Es handelt sich um reliefiertes Beschläg aus Elfenbein (KL 73:30: Kat.-Nr. 602 Taf. 81,9) und eine Bronzemünze (KL 64:335: Kat.-Nr. 600 ohne Abb.). Da beide beim Bau der Mauer 14 im Baustadium P1/2a verbaut wurden, sind sie nicht genauer als zu P1/2a oder älter einzustufen. Die Münze kann zu einer besseren Datierung nichts beitragen, da die Korrosion das Lesen der Darstellung unmöglich gemacht hat. Ein dritter Gegenstand (KL 72:23: Kat.-Nr. 601 Taf. 81,10) wurde im Schutt vor Mauer 2c gefunden, stammte wohl aus dieser Mauer oder aus der davorgelagerten Mauerzunge 8. Es handelt sich um ein Fragment eines Gegenstandes aus Knochen, dessen oberes Ende eingekerbt ist.

Überblickt man alle Funde des Baustadiums P1/2a, so fällt die Armut an Metallgegenständen ins Auge. Bei den wenigen Kleinfunden aus Bronze handelt es sich meist um unansehnliche, stark korrodierte Bronzefragmente, deren Funktion sich oft nicht mehr erkennen lässt. Kleinfunde mit künstlerischem Anspruch lagen eher in sekundärer oder tertiärer Lage und sind wohl vor dem Baustadium P1/2a entstanden. Mit insgesamt neun Exemplaren

217 Zur Scherbe KL 74:364, die laut ihrem Nivellement von 4,41 m zum Baustadium P1/2a zu zählen ist, vgl. die Ausführungen zu der zugehörigen Scherbe KL 77:40 (Abschnitt 4.3.2.8).

sind Knöpfe aus Stein und Knochen im östlichen Palasttrakt am häufigsten vertreten, doch ist diese Anzahl und die scheinbar konzentrierte Fundlage nicht überzubewerten, da der westliche Palastteil nicht erhalten geblieben ist. Im Großen und Ganzen macht sowohl der Grundriss der Palastanlage des Baustadiums P1/2a als auch seine wenigen Überreste an Kleinfunden einen eher ärmlichen Eindruck.

## 4.4 NICHT EXAKT DATIERBARE FUNDE

Trotz des Mangels an großflächig nachweisbaren Begehungsflächen für die einzelnen Baustadien bzw. Bauphasen bleibt nur ein ganz geringer Rest von Kleinfunden, der sich nicht in ein bestimmtes Baustadium einordnen lässt. Mit vier Katalognummern (Abschnitt 7.6.4: Kat.-Nr. 714-717) beträgt sein Anteil lediglich 0,56% aller Funde bzw. 1,64% aller jüngerbronzezeitlichen Gegenstände. Diese Funde stammen entweder aus einer Kollektion, die sich bereits im Scherbengarten befand oder aus Schutt, über den lediglich gesagt werden kann, dass es sich um Abraum von Schichten der jüngeren spätbronzezeitlichen Palastanlagen handelte. Folglich können sie innerhalb dieser ganz jung (P1/2a) oder auch alt sein (P3). Es ist allerdings auch nicht auszuschließen, dass sie ursprünglich aus Mauern stammen, also noch älter sein können als die zugehörigen Steinlagen, möglicherweise P4, oder durch Verlagerung der Schuttmassen aus jüngeren Schichten nach unten gelangt sind, also eisenzeitlich.

Aus den Anbauten westlich des Palastes stammen zwei bemalte Scherben, die wohl zu zwei verschiedenen Gefäßen gehörten: KL 68:10: Kat.-Nr. 717 Taf. 98,2 und Taf. 106,7. Sie fanden sich im Mauerwinkel zwischen Mauer 5 und Mauer 18, also im Bereich des ehemaligen Raumes B. Es handelt sich um Fragmente eines Bechers und einer Flasche. Das Fischgrätmuster des Bechers ist innerhalb der Keramik der Paläste P5 bis P1/2 einzigartig. Es lässt sich - ebenso wie die Form des Gefäßes - mit Gefäßen aus Ras Shamra[218] oder Megiddo[219] vergleichen und könnte deshalb eher ein Altstück sein[220].

Die Randscherbe eines Gefäßes, das die Imitation einer zyprischen *milk-bowl* sein könnte, die beim Abraum von Steinschutt des Hofs H oder des Raumes G gefunden wurde, stammt sicherlich auch aus tertiärer Lage. Die Scherbe dieser Schüssel (KL 72:794: Kat.-Nr. 715 Taf. 91,4) weist eine Besonderheit auf: Ihre halbrunde Bruchkante ist sekundär geglättet worden. Möglicherweise hat sie als Schaber, Kratzer oder Glätter gedient.

Das Fragment eines Fläschchens aus Glas (KL 77:88: Kat.-Nr. 714 Taf. 79,5) stammt aus dem Südprofil des Areals IJ17. Innerhalb der Kleinfunde aus den Schichten der Palastanlagen von P3 bis P1/2 ist es einmalig. Wohl finden sich aber einige Vergleichsstücke aus Begehungshorizonten der Bauschicht P4[221], so dass man dieses Stück auch eher als älter ansehen möchte.

Der Vollständigkeit halber ist noch das Bodenteil einer Schale hier anzuführen. Sie (KL 78:606: Kat.-Nr. 716 Taf. 85,1) stammt ebenfalls aus einer Scherbenkollektion, die bereits im Scherbengarten zur weiteren Bearbeitung ausgelegt war. Die Kollektion wurde nicht dreidimensional eingemessen, jedoch kann man den ungefähren Fundort im Bereich des roten Stampfbodens vor der gepflasterten Rampe 0169 im Areal IH15 N lokalisieren, also schon im Übergangsbereich zum Tempel. Sie könnte somit zu P1/2d gehören oder auch noch zu Schichten des Palastes P4.

218 C.F.A. Schaeffer, Ugaritica 2. Nouvelles études relatives aux découvertes de Ras Shamra (MRS 5), Paris 1949, Abb. 106,15, dort nach Ugarit Moyen 2 (1900-1750 v.Chr.) bzw. Anfang Moyen 3 (1750-1600 v.Chr.) datiert.

219 Vergleichbare Fischgrätmuster finden sich auf Krügen aus Megiddo: G. Loud, Megiddo 2. Seasons of 1935-39 (OIP 62), Chicago/Ill. 1948, Taf. 132,10 (Stratum 9 = 1550-1479 v.Chr.). Aus dem Tempelbereich von Kāmid el-Lōz stammen ebenfalls einige Scherben mit Fischgrätmuster: M. Metzger, unter Mitarbeit von U.-R. Barthel, Kāmid el-Lōz 8, 1993, Taf. 146,20, Taf. 147,4, Taf. 153,1 und Taf. 160,3.

220 Eine ausführliche Analyse der bronzezeitlichen Keramik von Kāmid el-Lōz wird in dem Band: S. Penner, Kāmid el-Lōz 19. Die spätbronzezeitliche Keramik im Tempel- und Palastbereich und im umgebenden Stadtgebiet (Saarbrücker Beitr. 63) - In Vorbereitung, erfolgen.

221 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 1990, Taf. 32-33; B. Schlick-Nolte, Kostbare Glasgefäße aus dem 'Schatzhaus', in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 1996, 183-202 Abb. 1-2.

## 5 NACHBEMERKUNGEN[1]

von Wolfgang Adler und Silvia Penner

Die Abfolge der Palastanlagen in Kāmid el-Lōz endet mit dem Palast P1/2. Dann wird die ganze Siedlung - teilweise durch Feuer - zerstört; der Palast P1/2 verödete und verfiel, und von den Einwohnern finden sich an dieser Stelle keinerlei Spuren mehr. Sie wurden wohl verschleppt und teilweise erschlagen. Nach einer nicht genau bestimmbaren Zeitspanne wurde das Ruinengelände grob eingeebnet und eine dörfliche Siedlung angelegt. Sie hatte kulturell einen ganz anderen Charakter. Obwohl von dieser eine Fläche von annähernd 48.000 m² freigelegt wurde, fanden sich in den acht ältereisenzeitlichen Bauschichten keine Spuren eines palastartigen Gebäudes oder eines Tempelbaus mehr. Es ist nicht sicher, ob die Zestörer der spätbronzezeitlichen Stadt mit den ältereisenzeitlichen Neusiedlern identisch waren, aber es ist doch sehr wahrscheinlich, dass sie demselben kulturellen Milieu entstammten. Es ist gut denkbar, dass die Siedler zu den Aramäern gehörten, die wohl aus dem Osten kamen und die nördlich von Palästina im 11. Jh. v.Chr. einige kleinere Flächenstaaten gegründet hatten[2].

Die Zeit der Zerstörung der spätbronzezeitlichen Stadt lag wohl spät im 13. Jh. v.Chr. oder nach der Jahrhundertwende. Einen *terminus post quem* ergibt ein Gefäßhenkel mit einer Kartusche des Sethos I.[3] (1290-1279[4]). Dessen Fundumstände in sicher tertiärer Lage in der Schwemmschicht 11/12 lassen eine Datierung in primärer Lage in der Bauschicht 12 als einzig möglich erscheinen. Eine Datierung in die Bauschicht 13 ist auszuschließen[5]. Der Bauschicht 12 folgten noch die spätbronzezeitlichen Bauschichten 9 bis 11. Die Fundumstände lassen allerdings auch die Möglichkeit offen, dass die Zerstörung der bronzezeitlichen Stadt relativ spät erfolgte. Man könnte selbst noch ein Datum in Betracht ziehen, das nach 1100 v.Chr. anzusetzen ist[6]. Ein Mangel an Vergleichsfunden lässt es offen, wie die Expansion der Aramäer erfolgte und ob die Bronzezeit in der ganzen Biqāᶜ zur selben Zeit endete wie in Kāmid el-Lōz[7].

1 Die nachfolgenden Betrachtungen und Erwägungen nehmen auch Gedanken auf, die R. Hachmann in gemeinsamen Gesprächen äußerte. Sie erscheinen für das Verständnis der Palastanlagen als Teil der Siedlung Kāmid el-Lōz förderlich. Im Band R. Hachmann, Kāmid el-Lōz 1. Ziele, Methoden und Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1963 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 65), Bonn 2002 - in Vorbereitung, werden sie an verschiedenen Stellen ausführlicher behandelt.

2 E. Lipiński, The Aramaeans. Their Ancient History, Culture, Religion (Orientalia Lovaniensia Analecta 100), Leiden u.a.O. 2001, 319ff.

3 Vgl. H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15, 1996, 160f. Abb. 35 Taf. 26. - R. Hachmann, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 1996, 19f. ging noch von der Annahme aus, die Kartusche sei aus der Zeit Sethos' II. (1200/1199-1194/93), die inzwischen korrigiert wurde.

4 Alle Daten ägyptischer Könige nach: J. von Beckerath, Chronologie des pharaonischen Ägypten (Münchener Ägyptologische Studien 46), Berlin 1997, 189ff.

5 Das Gefäß mit der Kartusche Sethos' I.: kann nicht in primärer Lage in einer Bauschicht in Gebrauch gewesen sein, die älter als Bauschicht 12 war. Bauschicht 13 steht zeitlich einem späten Teil des Palastes P4 gleich, dessen Baustadium P4a in der spätesten Amarnazeit oder danach endete.

6 Die für Syrien und Palästina allgemein angenommene Grenze zwischen Bronze- und Eisenzeit um 1200 beruht bekanntlich nicht auf sicheren historischen Daten und archäologischen Befunden, sondern auf Kombinationen von verschiedenwertigen Zeitansätzen (Seevölkerbewegung, Landnahme israelitischer Stämme und Einwanderung der Aramäer). Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, einen synchronen Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit anzunehmen. Die Metallfunde der älteren Eisenzeit in Kāmid el-Lōz bestehen uneingeschränkt aus bronzenen Gegenständen.

7 Für das phönikische Küstengebiet scheint es aufgrund der aussageschwachen archäologischen Funde und der spärlichen historischen Nachrichten keinen kulturellen Bruch und eher einen 'gleitenden' Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit gegeben zu haben, dessen Verlauf nicht genau zu datieren ist. Für den palästinensischen Süden legen die dortigen Bevölkerungsveränderungen Epochenzäsuren nahe, die einem eigenenen Rhythmus folgten. H. Weippert rechnet dort mit lokal unterschiedlichen Daten für den Übergang zu einer 'Eisenzeit' genannten Epoche, die wesentlich durch die Landnahme israelitischer Stämme markiert wird (H. Weippert, Palästina in vorhellenistischer Zeit [Handbuch der Archäologie. Vorderasien 2,1], München 1988). Das Ende der spätbronzezeitlichen Bauschicht 9 fällt in die Zeit nach dem Ende der Regierung des Ramses II. (1279-1213), allenfalls nach der des Mer-en-ptah (1213-1203). Der Dynast könnte sich in Kumidi auch ohne den Schutz der Ägypter längere Zeit gehalten haben, denn es ist die Zeit, in der die Hethiter und ihre syrischen Vasallen in Südsyrien keine Rolle mehr spielen konnten.

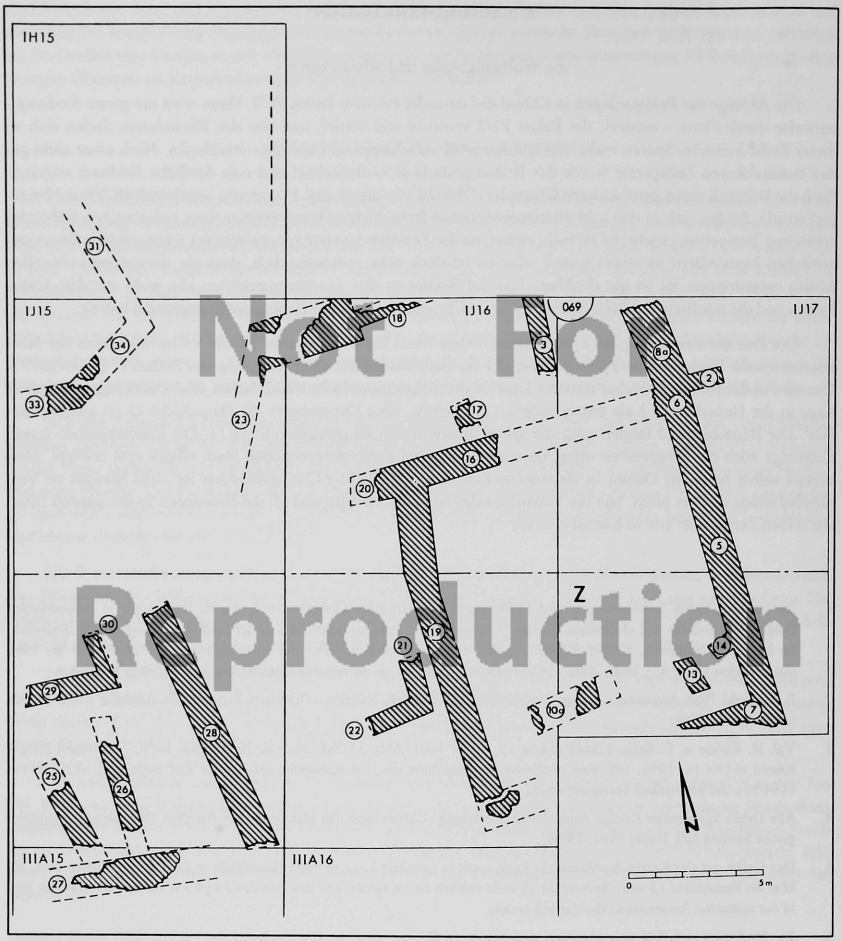



*Abb. 124: Schematische Darstellung der Überreste des Palastes P5. Der Plan vereinigt sicherlich mehrere Baustadien und Bauphasen (vgl. Abb. 66a,1 und Planum 1).*

Die spätbronzezeitlichen Paläste P5 bis P1/2 setzen, wie der Nachweis eines mittelbronzezeitlichen Palastes P6 wahrscheinlich macht, eine Serie von Palastanlagen fort, die wohl bis zum Beginn der Mittelbronzezeit, möglicherweise noch weiter bis in die Frühbronzezeit zurückreicht. Es ist kaum zu bezweifeln, dass die von Thutmosis III. (1479-1429) genannte Stadt *Kmt* mit Kāmid el-Lōz identisch ist. Aus der Erwähnung dieser Stadt möchte man auf eine überregionale Bedeutung der Siedlung schließen. Mit einiger Vorstellungskraft könnte man sich ausmalen, dass der Dynast von *Kmt* zu den asiatischen Kleinkönigen gehörte, die bei Megiddo von Thutmosis III. besiegt und in der Stadt eingeschlossen wurden. Es ist nicht unvorstellbar, dass der Pharao auf seinem weiteren Vormarsch nach dem Norden die Position des Stadtkönigs von *Kmt* neu und in seinem Sinne regelte. Wäre diese Annahme richtig, dann könnte der von Thutmosis III. Besiegte der Dynast gewesen sein, der in der

Palastanlage des Palastes P5 wohnte. Es ist kaum anzunehmen, dass dieser wieder in sein Amt eingesetzt wurde. Wenn ihm dann ein dem Pharao genehmer oder gar von ihm eingesetzter Stadtfürst folgte, so wäre es nicht auszuschließen, dass ihm ein ägyptischer Name beigegeben wurde oder dass er sich selbst einen solchen zulegte[8]. Fürst Ra$^{c}$-woser könnte der Erbauer von Palast P4 gewesen sein. Er käme dann auch als Erbauer des 'Schatzhauses' in Betracht und wäre in diesem bestattet worden (Bestattung 2)[9].

Obwohl im Zuge der Ausgrabungen nur geringe Teile des Palastes P5 freigelegt werden konnten, lassen diese Reste doch deutlich erkennen (Abb. 124), dass mit dem Bau des nachfolgenden Palastes P4 ein Wandel in der äußeren und inneren Struktur des Bauwerks erfolgte. Der Palast P4d bestand noch aus teilweise isoliert stehenden Gebäudeteilen (Abb. 125), die dann nach einem großen Brand im Baustadium P4c 'zusammenwuchsen' (Abb. 126) und in den Baustadien P4b und P4a mehrfach umgebaut wurden (Abb. 127 und Abb. 128). Dass Palast P5 eine andere Struktur als P4 hatte, muss vor allem dann als sicher angesehen werden, wenn das Geländestück, auf dem zur Zeit des Palastes P4d das 'Schatzhaus' errichtet wurde, in einem Zeitabschnitt, in dem der Palast P5 existierte, zur 'Königlichen Werkstatt' gehört haben sollte. Das ist eine Vermutung von R. Hachmann, die viel für sich hat[10]. Das Gelände, das dann für den Palast P5 verfügbar gewesen wäre, verlangte eine ganz andere, nordsüdlich gestreckte Raumgliederung.

Trotz zahlreicher bedeutender Unterschiede in Einzelheiten stimmen alle spätbronzezeitlichen Paläste - ausgenommen P5 - in einigen grundlegenden Gliederungsmerkmalen überein: - 1. Alle Paläste haben ein Fundament aus groben Kalksteinen, die im nahe, südlich gelegenen felsigen Gelände gebrochen worden sein dürften[11]. Andersartiges Steinmaterial - Basalt aus dem Anitlibanon und Sandstein aus dem Libanon - kommt nicht vor. Es gibt keinerlei Mauerwerk aus Steinquadern. In der Qualität der Bauweise unterscheiden sich die Paläste nicht von anderen spätbronzezeitlichen Bauten. Gegenüber Palastbauten in einigen palästinensischen Städten wirken die Paläste in Kāmid el-Lōz aber eher bescheiden. Es sind nur ihre Größe und ihre Lage, die sie aus der Masse der anderen Bauten herausheben. - 2. Alle Paläste wurden unter reichlicher Verwendung von Baumstämmen errichtet, die als zusätzliche Stützen und als Balkenwerk für die Decken und die schwebenden Fußböden dienten. Das brachte eine Gefährdung für Schadenfeuer mit sich. - 3. Die Front der Paläste ist einheitlich nach Norden gerichtet[12] und damit dem Tempel zugewandt. - 4. Eine breite, teilweise gepflasterte Rampe führt ansteigend von Norden durch ein Tor in der Mitte der Gebäudefront in eine breite Torhalle. - 5. Östlich hinter dieser Halle liegt ein großenteils unüberdachter Hof. - 6. In den Arealen IH15 S und IJ16 N deuten Mauerreste an, dass das Gelände vor der östlichen Palastnordfront bebaut gewesen ist. Die Funktion dieses Bereichs bleibt aber unklar. Nur für das Baustadium P4d muss man annehmen, dass sich dort ein Vorplatz zum 'Schatzhaus' befand, der dem Totenkult gedient haben dürfte. - 7. Vor der westlichen Nordfront der Paläste P4 bis P1/2 scheint sich ein unbebautes, vielleicht eingefriedetes Gelände befunden zu haben. Hier darf man einen offenen Platz annehmen. Auf diesem konnten die Personen warten bzw. lagern und gegebenenfalls auch nächtigen, die vorgeladen waren, den Dynasten besuchen wollten oder als Bittsteller unangemeldet kamen. Es kamen in Rechtssachen Beschuldigte, Ankläger und Zeugen und solche, die selbst ihr Recht suchen wollten. Sie mischten sich auf diesem Platz mit fremden Delegationen, die ebenfalls darauf warteten, vom Dynasten vorgelassen zu werden, und je unwillkommener der Besucher dem Dynasten war oder seinen Bediensteten erschien, um so länger durfte er warten. Hier konnte auch das Begleitpersonal der Abordnungen lagern. Hier mag Trinkwasser angeboten worden sein. Auch dürfte es Möglichkeiten zum Tränken und Füttern von Pferden und Eseln gegeben haben.

8 Es ist wenig wahrscheinlich, dass von Thutmosis III. ein Ägypter als Stadtfürst eingesetzt wurde.

9 Die Bestattungen 1 und 3 sind wohl wesentlich später - vielleicht erst zur Zeit des Amenophis III. (1388-1350) oder noch später - erfolgt. Es ist schwer vorstellbar, dass der Erbauer des 'Schatzhauses' nicht in seiner Grabkammer beigesetzt wurde und diese bis zu 100 Jahre ungenutzt blieb.

10 Vgl. R. Hachmann, Kāmid el-Lōz 1. Ziele, Methoden und Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1963 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 65), Bonn 2002 - in Vorbereitung: Abschnitt 7.4.3.2.

11 Soweit die Ruinen älterer Gebäude oberirdisch anstanden, dienten sie, soweit die Steine leicht zu erreichen waren, als Steinbrüche.

12 Das muss wohl auch für Palast P5 gelten!

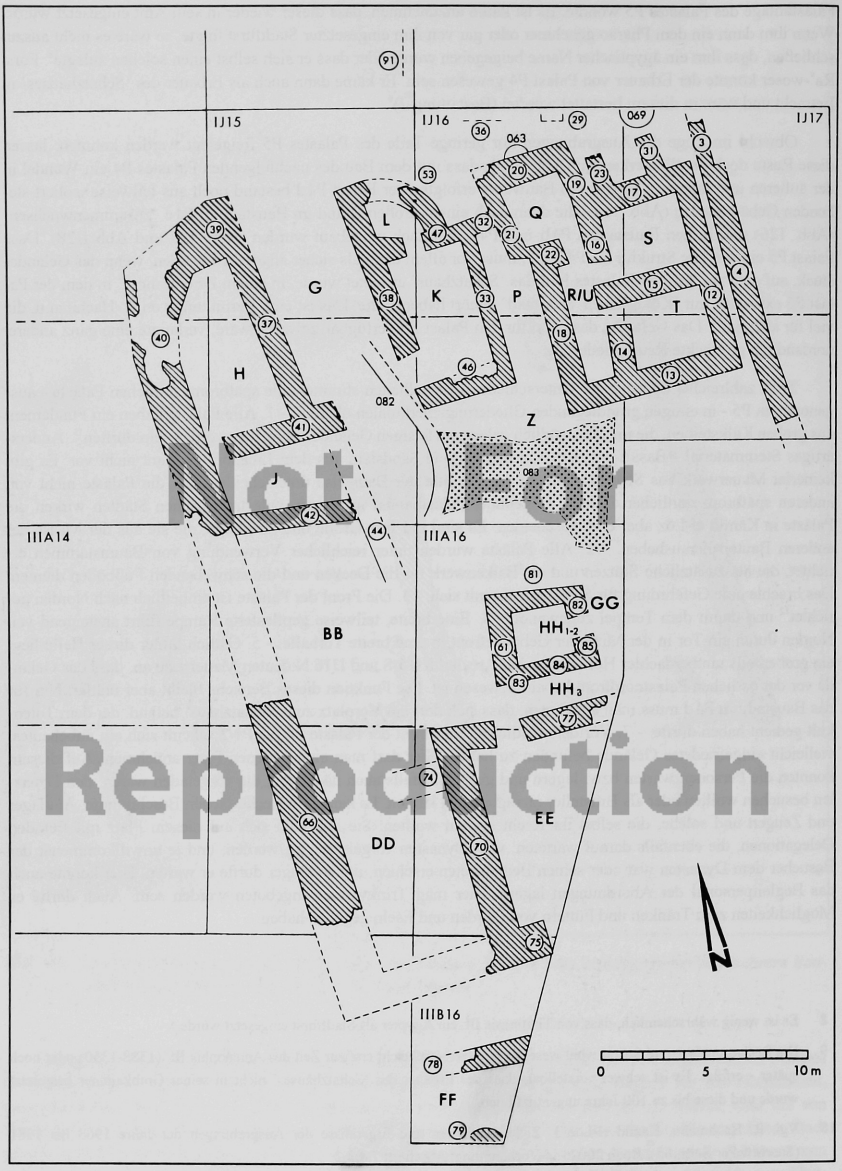
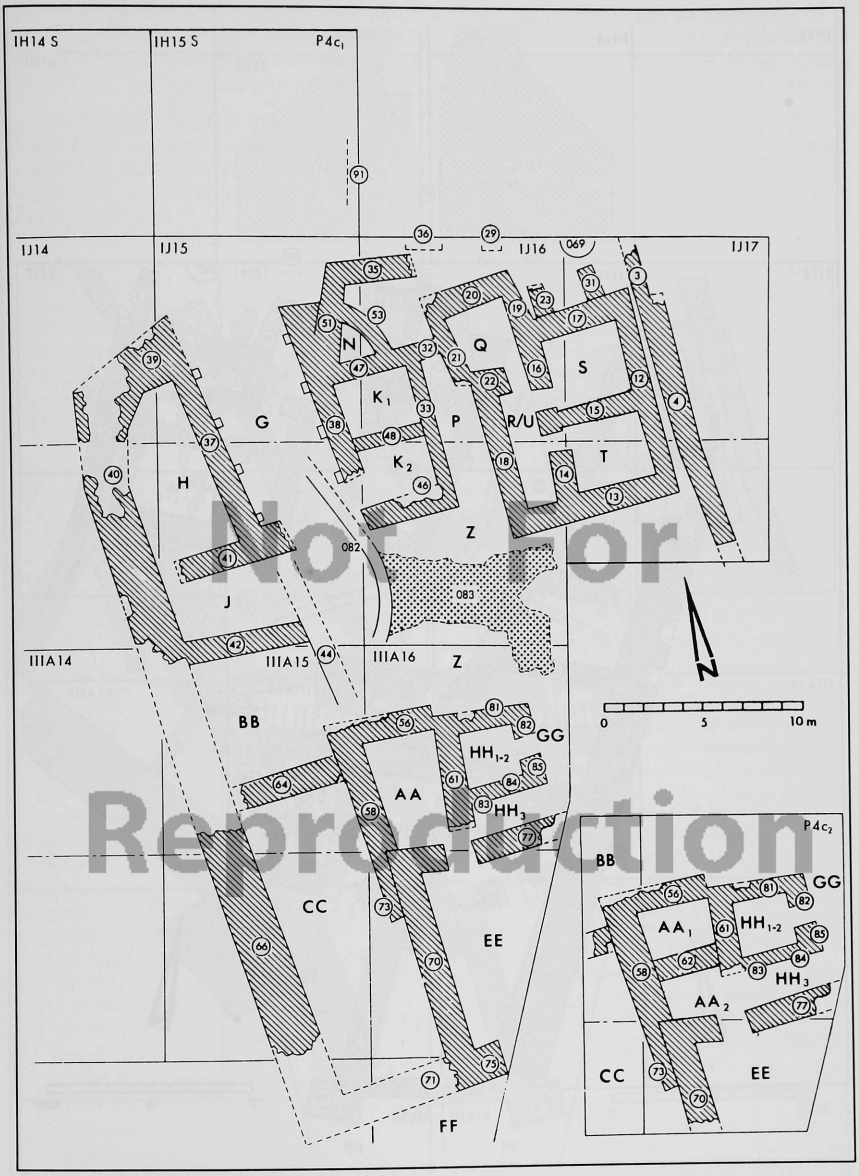



*Abb. 125: Der Palast P4 in seinem ältesten Bauzustand P4d$_2$ im Überblick. Auf die westlichen Mauerstrukturen (vgl. Planum 6) wurde bei dieser schematischen Übersicht verzichtet, ebenso auf die für die Mauerstrukturen unwesentlichen Veränderungen in P1/2d$_1$ (vgl. Abb. 66a,2 und Planum 2).*

Not For Reproduction




Not for Reproduction

*Abb. 126: Schematischer Überblick über die Mauern und Räumlichkeiten des Palastes P4 in den Bauphasen P4c1 und P4c2 (kleiner Ausschnitt). Auf die Darstellung der westlichen Mauerstrukturen (vgl. Planum 6), der Installationen sowie den Plan zu P4c3 wurde verzichtet (vgl. Abb. 66a,4 und Planum 4).*

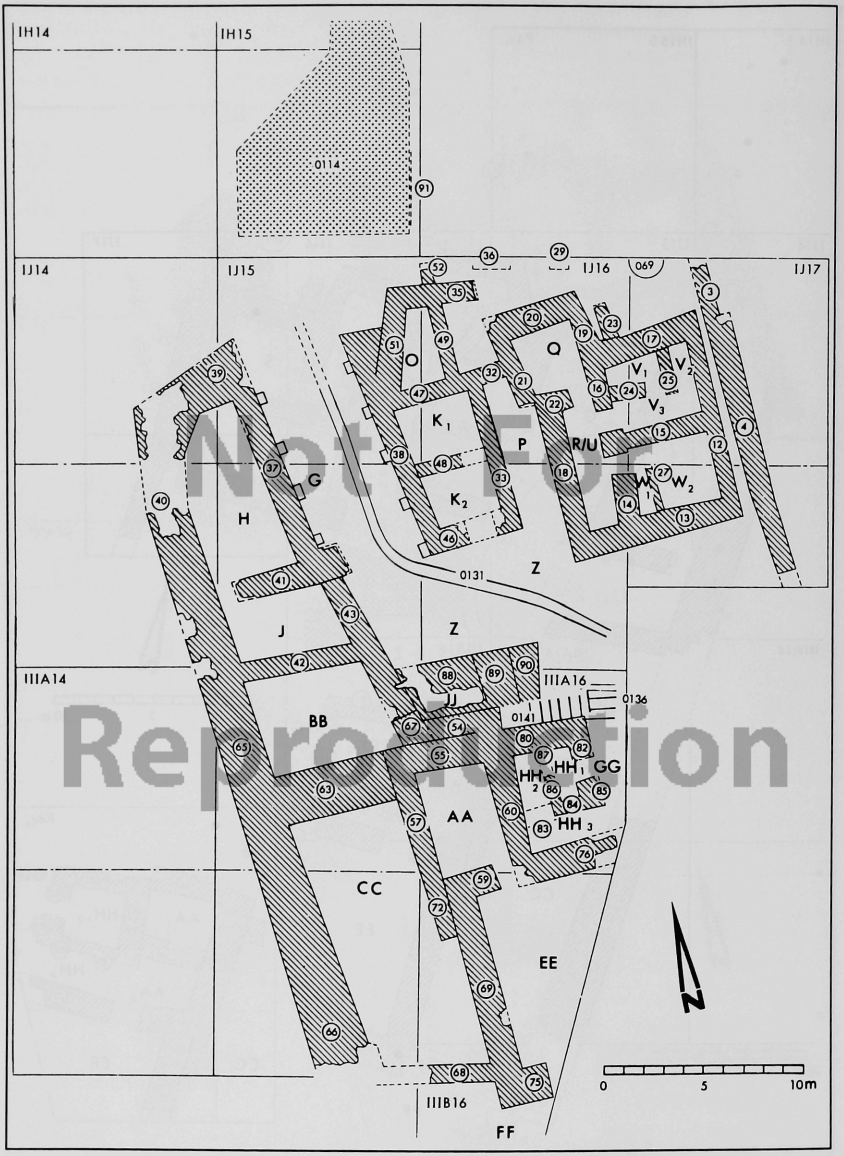



*Abb. 127: Schematischer Überblick über die Mauern und Räumlichkeiten des Palastes P4 im Baustadium P4b. Auf die Darstellung der westlichen Mauerstrukturen (vgl. Planum 6) und der Installationen wurde verzichtet (vgl. Abb. 66b,1 und Planum 5).*

Not For Reproduction

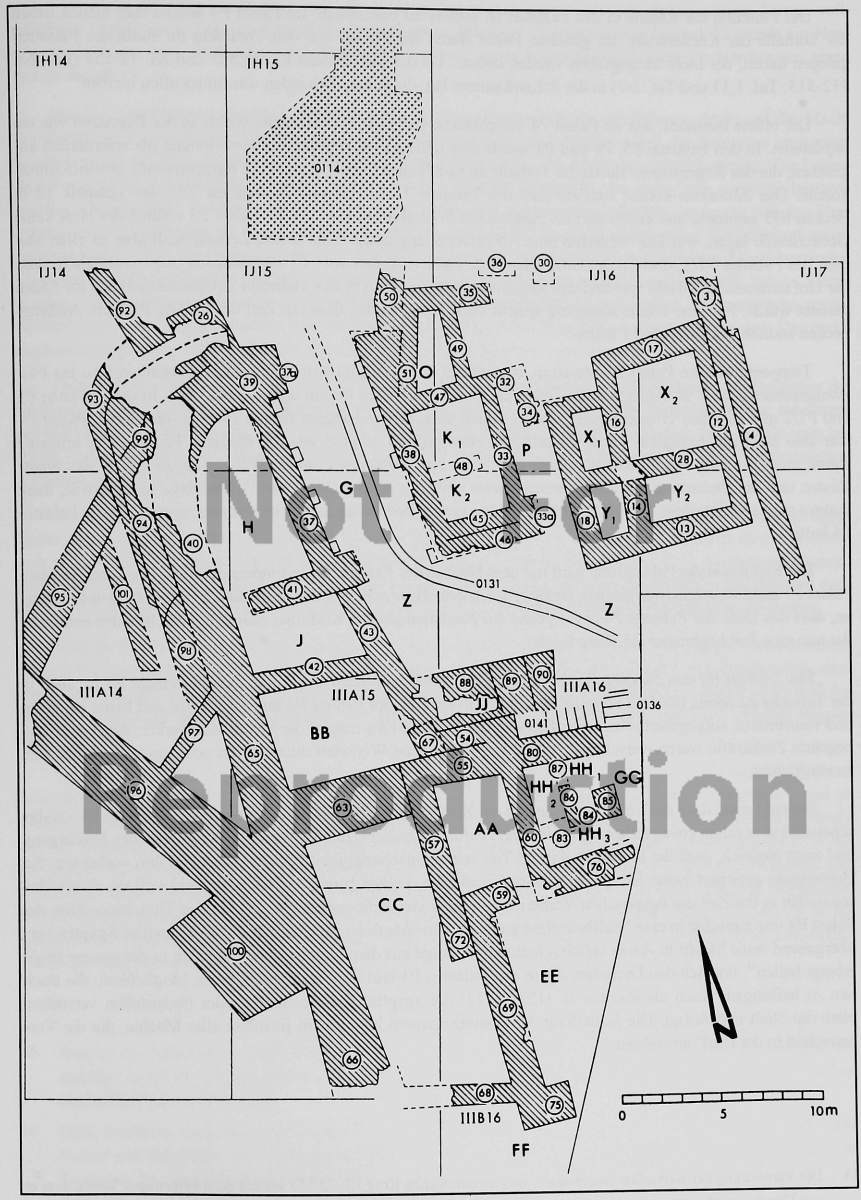



*Abb. 128: Schematischer Überblick über die Mauern und Räumlichkeiten des Palastes P4 im Baustadium P4a. (vgl. Abb. 66b,2 und Planum 6).*

Not for Reproduction

Die Funktion der Räume in den Palästen ist schwer zu bestimmen. Im Palast P4 befand sich östlich neben der Torhalle der Küchentrakt. Im gleichen Palast dürfte das Archiv mit den Tontafeln im südlichen Palastteil gelegen haben, der nicht ausgegraben werden konnte. Ob der Silberschatz KL 72:555 und KL 72:556 (Kat.-Nr. 312-313: Taf. 1,13 und Taf. 2-7) in der Schatzkammer lag, die sicher vorhanden war, muss offen bleiben[13].

Der offene Innenhof, den im Palast P4 verschiedene Gebäudeteile umgaben, wirkte in der Regenzeit wie ein *impluvium*. In den Palästen P5, P4 und P3 wurde eine unterirdisch verlegte Abwasserleitung als erforderlich angesehen, die das Regenwasser durch die Torhalle so nach außen leitete, dass es die Rampenstraße abwärts rinnen konnte. Das Abwasser konnte sich zur Zeit des Tempels T3 in Becken 024 und zur Zeit des Tempels T2 in Becken 073 sammeln und diente dort als zusätzlicher Wasservorrat. Obwohl im Palast P3 südlich des Hofs keine Gebäudeteile lagen, war hier weiterhin eine Abwasserleitung nötig. Eine solche Leitung fehlt aber in allen Stadien des Palastes P1/2, obwohl die Größe des Hofs nicht verändert war. Es ist technisch nicht unmöglich, dass der Hof nunmehr überdacht war und das Regenwasser übers Dach in das vielleicht unbebaute Gelände im Süden geleitet wurde. Für eine solche Regelung spricht auch die Tatsache, dass zur Zeit der Paläste P1/2 ein Auffangbecken südlich des Tempels T1 fehlte.

Treppenhäuser im Palast P4 beweisen, dass dieses Gebäude mindestens in seinen Baustadien P4c bis P4a zweigeschossig war. W. Adler fand in Teilen des Palastes Indizien für ein drittes Stockwerk. In den Palästen P3 und P1/2 gibt es keine Treppenhäuser, und es fehlen auch andere Indizien für ein zweites Stockwerk. Palast P4 war also nicht nur bezüglich seiner Grundfläche etwa doppelt so groß wie die jüngeren Paläste: Der umbaute Raum muss die Zahl der nutzbaren Räume gleichsam etwa verdoppelt haben. Wenn man die Macht des Stadtfürsten und die Bedeutung der Stadt versuchsweise einmal nach der Größe der Palastanlage messen will, dann kommt man zum Ergebnis, dass Kāmid el-Lōz seine größte Bedeutung in der Spätbronzezeit zur Zeit des Palastes P4 hatte.

Die Reduktion der Palastgröße wird mit dem Neubau des Palastes P3 besonders deutlich. Die Tatsache, dass Palast P3 nicht wesentlich vergrößert, sondern durch den etwas solider gebauten Palast P1/2 ersetzt wurde, deutet an, dass das Ende des Palastes P4 eine Epoche des Niederganges der Kraft und Macht des Stadtfürsten einleitete, der nun eine Zeit begrenzter Erholung folgte.

Ein Zeichen für den Niedergang der Macht des Stadtfürsten nach dem Ende der Bauschicht P4 ist auch in der Tatsache zu sehen, dass die Metallwerkstatt, die in der Zeit der Paläste P4 und P5 Bronze und Eisen herstellte und verarbeitete, aufgegeben wurde. Die Eroberer des Palastes P4a mögen die Metallhandwerker, die seltene und begehrte Fachkräfte waren, verschleppt haben, um eine eigene Werkstatt einzurichten oder um eine vorhandene zu vergrößern.

Bedenkt man, dass die Befestigungsanlage der Stadt gleichzeitig mit der Zerstörung des Palastes P4 - wahrscheinlich aber schon etwas früher - geschleift und dann nie wieder errichtet wurde, so betont dies den Niedergang und zeigt zugleich, dass der Dynast nun jenen Teil seiner Unabhängigkeit verloren hatte, die ihm vorher u.a. die Befestigung gesichert hatte. Er war zum Vasall geworden. Dieser bemerkenswerte Prozess vollzog sich wahrscheinlich in der Zeit der ägyptischen Vorherrschaft, doch vielleicht noch nicht zur Zeit des Thutmosis, denn der Palast P4 war zunächst in eine Stadtbefestigung einbezogen. Als dann nach dem Tode des Echnaton Ägypten vorübergehend seine Macht in Asien verloren hatte und Mächte aus dem Norden die Übermacht in der ganzen Biqā$^{c}$ erlangt hatten[14], bot sich den Dynasten, die in den Palästen P3 und P1/2 residierten, keine Möglichkeit, die Stadt neu zu befestigen. Auch als Ramses II. (1279-1213) die ägyptische Herrschaft wieder herzustellen versuchte, blieb die Stadt unbefestigt. Die Schleifung der Festungsmauern lag also im Interesse aller Mächte, die die Vorherrschaft in der Biqā$^{c}$ anstrebten.

13 Die Verpackung der wertvollen Gegenstände im unansehnlichen Krug KL 72:555 könnte dazu beigetragen haben, dass er von Plünderern übersehen wurde.

14 War es die Macht des hethitischen Königs, die bis an den südlichen Rand der Biqā$^{c}$ reichte? Eher möchte man in diesem Zusammenhang an einen syrischen Verbündeten der Hethiter denken, etwa an den Fürsten von Amurru.

Man muss allerdings bedenken, dass der kleinere Palast und die geschleiften Befestigungen keinen vollständigen Verfall der Kultur von Kāmid el-Lōz bedeuteten. Nach der Zerstörung von Tempel T2 wurde ein Neubau errichtet, der nach Südwesten und Südosten vergrößert wurde und schließlich auch im Nordwesten einen Anbau erhielt.

Für die Mittelbronzezeit fehlen Möglichkeiten, aus Bauweise und Größe des Palastes direkt auf die Macht des Stadtfürsten zu schließen. Man kann aber allgemein feststellen, dass in dieser Zeit die Bauweise im ganzen Stadtgebiet besonders dauerhaft - viel solider als in der Spätbronzezeit - war. Dafür ein deutliches Indiz: Die Lehmziegel wurden in der Mittelbronzezeit aus Rohstoff guter Qualität hergestellt, der sicher von auswärts bezogen wurde. Demgegenüber wurden in der Spätbronzezeit Lehmziegel aus Material gefertigt, das in der näheren Umgebung überall vorhanden war[15], oft einfach aus dem im Bereich der Siedlung anstehenden Verfallschutt ungebrannter Lehmziegel. Die grabungsintern als 'Lehmpatzen' oder 'Schlammziegel' bezeichneten Ziegel bestanden normalerweise aus aufbereitetem Lehmziegelschutt, der nicht in Formfächern verarbeitet wurde[16]. Solche Ziegel wurden derart gefertigt, dass auf einer ebenen Tenne Lehmmaterial mit Wasser angerührt, in Ziegelstärke ausgestrichen, dann - leicht angetrocknet - mit einem spatenartigen Gerät in Ziegelformat gestochen wurden. Das ergab ungleichmäßig große, brüchige Ziegel, die dann unter Verwendung von viel Mörtel verlegt wurden.

Geht man in einem Urteil über die Paläste der Mittelbronzezeit von der Mächtigkeit und der Bauweise der Stadtmauern aus, so kommt man zum Schluss, dass das Kāmid el-Lōz dieser Zeit bedeutender und mächtiger gewesen sein muss als das der Spätbronzezeit. Eine solche Folgerung liegt auch deswegen nahe, wenn man bedenkt, dass Ägypten in der Mittelbronzezeit noch nicht in Asien interveniert hatte und noch kein Plünderungsgut und keine Tribute dorthin flossen.

Die fragmentarischen Kenntnisse von der Geschichte Syriens und Palästinas, die die hethitischen und ägyptischen Quellen liefern, deuten auf ein wechselvolles Geschehen in und um Kāmid el-Lōz. Spuren davon zeichnen sich auch in den archäologischen Befunden ab, die die Paläste lieferten. Der Palast P4 ist mindestens zweimal gründlich zerstört worden, einmal mit dem Ende des Baustadiums P4c und ein zweites Mal - und diesmal endgültig - mit dem Ende des Baustadiums P4a. Andere Brandspuren scheinen eher auf Schadenfeuer zu deuten.

Wie die Errichtung des kleinen Palastes P3 erkennen lässt, erholte sich die Stadt nur zögernd von der Brandkatastrophe am Ende von P4a und auch später niemals wieder vollständig. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch Palast P3 durch Brand zerstört wurde, wenngleich die Anzeichen dafür schwach sind, da der obere Teil der Ruinen - und damit auch ein großer Teil der Brandspuren - vom Neubau des Palastes P1/2 beseitigt worden sind[17].

Besonders wechselvoll war wohl das Schicksal des Palastes P1/2. Nicht lange nach Errichtung des Neubaus brannte es in der Bauphase P1/2$d_4$ im Ostflügel des Gebäudes, besonders im Bereich der Nordfassade - und im Bereich des Südtrakts. Die deutlichsten Brandspuren fanden sich in den Arealen IJ15 und IJ17. Es war vielleicht nur ein Schadenfeuer, denn die zerstörten Mauerteile wurden großenteils unverändert wieder aufgebaut. In der Bauphase P1/2$d_1$ brannte es im Bereich der östlichen Nordfassade erneut, ferner auch im Westen im Raum G. Ein verbreiteter Brand markiert das Ende des Baustadiums P1/2c, doch wurde das Gebäude dann fast unverändert wieder auf den alten Grundmauern aufgebaut. Brandspuren fanden sich auch im Baustadium P1/2b. Es ist bemerkenswert, dass der Palast P1/2a nicht niedergebrannt wurde. Er wurde verlassen, verödete dann und verfiel. Reste des Gebäudes wurden später in der älteren Eisenzeit wieder benutzt.

15 Noch in den frühen 60-er Jahren holten sich die Einwohner von Kāmid el-Lōz lehmige Erde von ihren Äckern, vermischten sie mit Häcksel und stellten daraus Lehmziegel her zur Reparatur ihrer Häuser, die damals noch überwiegend aus solchen Ziegeln erbaut waren.

16 Dabei konnte es vorkommen, dass Scherben oder Textilreste in die Ziegel eingearbeitet wurden. Vgl. R. Hachmann, Verlauf und Ergebnisse der Grabung des Jahres 1964, in: R. Hachmann und A. Kuschke (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1963 und 1964 (Saarbrücker Beitr. 3), Bonn 1966, 48f. Abb. 13 (Stofffetzen aus Leinen? in Leinenbindung gewebt).

17 Brandspuren fanden sich in P3 als verbreiterte Aschenschicht in Areal IJ17. Weiter im Westen waren solche auch im Bereich der Torhallenmauer 7 im Areal IJ15 vorhanden.

Die Brandspuren muss man vorsichtig betrachten. Nicht jeder Brand muss ein Anzeichen von Feindeinwirkung sein. Im Altertum konnte leicht aus dem glimmenden Herdfeuer ein Schadenfeuer entstehen[18]. Auf Feindeinwirkung kann man insbesondere dann schließen, wenn sich in der Brandschicht oder unmittelbar darunter verbogene Pfeilspitzen finden (Abb. 93)[19].

Die Palastanlagen sind in Kāmid el-Lōz an die Stadtmauer angelehnt, die teilweise auch in das Palastmauerwerk einbezogen ist. Das ist in Palästina nicht ohne Parallelen[20]. Wie in Megiddo dürfte auch in Kāmid el-Lōz in unmittelbarer Nähe des Palastes ein Stadttor gelegen haben. Die Ausgräber erwarteten es in der Südostecke des Areals IJ13, doch ergab die Grabung dort keine eindeutigen Anhaltspunkte, wohl aber deutliche Spuren einer tief reichenden Störung der Befestigung. Das hier sicher ursprünglich vorhandene Tor muss in einem etwas fortgeschrittenen Abschnitt der Spätbronzezeit zerstört worden sein. Wo das Tor lag, muss aber weiterhin eine Straße aus der Stadt herausgeführt haben, von der in der Zeit des Palastes P1/2 deutliche Spuren vorhanden sind (Abb. 83)[21]. Auf ihr gelangte man zu einem kleinen offenen Platz zwischen Palast und Tempel. Eine andere Straße führte von diesem Platz östlich dicht am Tempel vorbei nach Norden aus der Stadt. Auch hier muss ursprünglich ein Tor vorhanden gewesen sein, das ebenfalls im Verlauf der Spätbronzezeit zerstört wurde.

Vom Palast war der Tempel leicht erreichbar. Das Obergeschoss des Palastes P4 bzw. und das Dach der Paläste P3 und P1/2 boten Gelegenheit, die Tempelhöfe einzusehen und alle Vorgänge zu verfolgen. Aus der Überschneidung des Tempelplanums T2 $a_1$[22] und des Palastplanums P1/2 d (Planum 8) geht sicher hervor, dass die Bauphase T2 $a_1$ älter sein muss als die Bauphase P1/2 $d_3$, da das Becken 073 von der südlichen Begrenzungsmauer 40 der Straße, die vom Hof zwischen Palast und Tempel nach Südwesten aus der Stadt herausführt, überlagert wird. Diese Mauer ist mit der Rampe 0169 gleichzeitig (Abb. 83). Der Tempel T2 $a_1$ kann folglich frühestens mit Palast P1/2 $d_4$ synchronisiert werden, so dass der Großteil von Palast P1/2 und Tempel T1 nebeneinander existierten. Der Tempel T2 muss mit seinen älteren Stadien und Phasen mit Palast P4 und mit seinen jüngeren Stadien und Phasen mit Palast P3 zu synchronisieren sein. Tempel T3 entspricht zeitlich P5 und den älteren Stadien und Phasen von P4[23].

M. Metzger gibt an, dass alle drei Tempel der Spätbronzezeit so deutliche Spuren von Brand zeigen, dass die Folgerung, alle drei seien durch große Feuer zerstört worden, sicher ist. Der Brand des Tempels T1 hängt sicher mit der Eroberung der Stadt durch die Aramäer zusammen. Der Brand des Tempels T2 könnte mit dem identisch sein, der den Palast P4a zerstörte. Das würde bedeuten, dass die Paläste P5 und P4d und der Tempel T3 gleichzeitig existierten und der Brand des Tempels und des Baustadiums P4d dieselbe Ursache hatte[24].

18 Das Feuermachen war umständlich und Zeit raubend. Die glühende Asche des Herdfeuers wurde darum in der Regel gehütet, und konnte leicht ein Schadenfeuer auslösen, das das ganze Gebäude erfasste und auf weitere Gebäude ausgreifen, ja eine Siedlung vollständig vernichten konnte.

19 Man muss in Betracht ziehen, dass in Altertum das Feuer - das Schadenfeuer und auch das Feuerlegen - mit magischen Vorstellungen verbunden war. Einen Brand zu löschen war eine Angelegenheit der Magie. - Als es im Jahr 1955 im Boğazköy abendlich beim Essenbereiten zu einem Schornsteinbrand kam, stürzte der sonst recht aufgeklärte Hausbesitzer mit seinem Jagdgewehr herbei, um die Feuergeister zu erschießen!

20 Die Spätbronzezeit von Megiddo liefert dafür eine nahe liegende Parallele: A. Kempinski, Megiddo. City-State and Royal Center in North Israel (Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 40), München 1989, 113 Plan 7 (*stage* VIII). In den jüngeren *stages* VII A und VII B gibt es keine Spuren einer Stadtmauer mehr!

21 Die älteren Bauschichten wurden hier nicht ausgegraben.

22 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7, 1991, Taf. 43.

23 Der unter dem Tempel T3 liegende mittelbronzezeitliche Tempel T4 dürfte in etwa dem Palast P6 entsprechen.

24 R. Hachmann, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 1996, 22 Abb. 1 lässt die zeitlichen Begrenzungen der Paläste und Tempel teils offen, teils neigt er zu anderen Zeitgrenzen. Das Schaubild hatte das Ziel, nähere Anhaltspunkte für absolute Daten zu liefern. Die Synchronisierung von Palästen und Tempeln muss noch überprüft werden. Vgl. R. Hachmann, Kāmid el-Lōz 1. Ziele, Methoden und Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1963 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 65), Bonn 2002: Abschnitt 4.1.3.4 - in Vorbereitung.

| Kat.-Nr. | KL-Nr. | $^{14}$C-Daten konventionell | $^{14}$C-Daten kalibriert | hist. Daten | strat. Einordnung |
|---|---|---|---|---|---|
| 71 | 72:80 | 1099 ± 57 v.Chr. | 1300 v.Chr. | um | P4a |
| 270 | 80:55 | 1358 ± 59 v.Chr. | 1620 v.Chr. | 1300 v.Chr. | P4a |
| 70 | 72:20 | 1371 ± 59 v.Chr. | 1640 v.Chr. | | P4a |
| 255 | 73:442 | 1420 ± 55 v.Chr. | 2070-1580 v.Chr. | | P4a |
| 164 | 80:56 | 1286 ± 60 v.Chr. | 1530 v.Chr. | | P4b |
| 391 | 73:459 | 1170 ± 55 v.Chr. | 1810-1230 v.Chr. | | P4c |
| 391 | 73:459 | 1230 ± 70 v.Chr. | 1940-1270 v.Chr. | | P4c |
| 377 | 74:198 | 1330 ± 55 v.Chr. | 2000-1340 v.Chr. | | P4cd |
| 382 | 74:282 | 1360 ± 65 v.Chr. | 2070-1360 v.Chr. | um | P4cd |
| 163 | 74:607 | 1410 ± 50 v.Chr. | 2060-1580 v.Chr. | 1450 v.Chr. | P4d$_2$ |

*Abb. 129: Die aus dem Palast P4 vorliegenden Radiokarbondaten und ihre stratigrafischen Einordnungen. Die kalibrierten Werte zeigen in Relation zur historischen Datierung die Tendenz, zu früh auszufallen.*

Direkt absolut datierte Funde gibt es aus den Palästen nicht. Die im Palast P4a gefundenen Tontafeln und jene, die außerhalb des Palastes gefunden wurden bzw. deren Fundstelle unbekannt ist[25], liefern ein ziemlich klares und recht lebendiges Bild von den Ereignissen gegen Ende der Amarnazeit, mit denen sich R. Hachmann ausführlich beschäftigt[26]. Es gibt auch zehn $^{14}$C-Daten (Abb. 129), die aber nur im Zusammenhang mit allen anderen $^{14}$C-Daten von Kāmid el-Lōz betrachtet werden sollten[27]. Alle dendrochronologisch korrigierten Werte liegen im Allgemeinen zu hoch, wie schon R. Hachmann für eine größere Zahl solcher Daten gezeigt hat[28].

Ergänzende Anhaltspunkte für die absolute Chronologie liefern Funde aus dem 'Schatzhaus'. Ihr chronologischer Wert wurde von R. Hachmann untersucht und vorläufig zusammengefasst[29]. Das 'Schatzhaus' scheint gegen Mitte der Regierung des Thutmosis III. - vielleicht auch schon früher - erbaut worden zu sein und wurde nur in seinem Baustadium P4d als Grabanlage benutzt. Die jüngste Bestattung erfolgte spätestens in der Mitte der Regierung Amenophis' III. Das Baustadium P4c kann noch in der Zeit der Regierung des Amenophis III. errichtet worden sein[30]. Das Ende des 'Schatzhauses' als Profanbau fällt mit dem Ende des Palastes P4a zusammen.

25 Die Tontafeln 'Arnaud' und 'Huehnergard' wurden nicht im Palast P4a, sicher aber in dessen Umgebung gefunden und stammen zweifellos aus dessen Archiv.

26 Vgl. R. Hachmann Kāmid el-Lōz 1. Ziele, Methoden und Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1963 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 65), Bonn 2002: Kapitel 6.4. - in Vorbereitung.

27 Vgl. H. Willkomm, in: R. Hachmann, a.a.O.: Kapitel 4.3. - in Vorbereitung.

28 R. Hachmann, Radiocarbondaten aus Kāmid el-Lōz und das Problem der absoluten Chronologie der Eisen- und Bronzezeit in Palästina und Syrien, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1968-70, 1980, 149ff.

29 R. Hachmann, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 1996, 17ff.

30 R. Hachmann, in: R. Hachmann (Hrg.), a.a.O. 26.

Die glyptischen Funde aus den Palästen, die von H. Kühne und B. Salje bearbeitet worden sind[31], folgen, wenn sie genauer datierbar sind, einer eigenen absoluten Chronologie, die nicht ohne weiteres mit der von Kāmid el-Lōz kommensurabel ist.

Dass mit der Palastbauschicht P4 auch sonst noch mit einer Anzahl von historischen Ereignissen zu rechnen ist, die seinen Zustand betroffen haben, wurde von W. Adler schon an anderer Stelle dargelegt[32]. Im Laufe der Bauschicht P4 wurde offenbar der Stadtkönig Arawana (Araḫattu) abgesetzt und ein Statthalter eingesetzt. Dies geschah wahrscheinlich mit dem Regierungsantritt oder in den ersten Regierungsjahren des Echnaton[33]. Die neue Politik war nicht erfolgreich. Sie sollte sicher die ägyptische Präsenz stärken. Da der Statthalter aber nicht - oder jedenfalls nicht genügend - mit Truppen ausgestattet war, wurde die ägyptische Macht angreifbar. Der Statthalter in Ṣumur wurde ermordet, der von Kumidi musste offenbar eine undurchsichtige Politik betreiben, um sich zu halten und mag dann nach dem Tode von Echnaton zurückgerufen worden sein; es sei denn, dass er zu seiner Sicherheit seinen Dienstsitz aus eigenem Antrieb verließ. Die Stadt Kumidi wurde ihrem Schicksal überlassen und geriet in die Hände des Biriawaza, der vergeblich den neuen Pharao um Hilfe bat und die Stadt dann sicher nicht aus eigener Kraft lange halten konnte.

Diese Ereignisse fielen wohl in die Zeit des Palastes P4, und es könnte noch manches mehr geschehen sein, über das die lückenhafte Überlieferung schweigt. Versuchsweise kann man - einem erstmals von R. Hachmann geäußerten Gedanken[34] folgend - die Profanisierung des 'Schatzhauses' zu Beginn des Baustadiums P4b mit der Amtsübernahme des vom Pharao eingesetzten Statthalters zusammenbringen. Es kann ein Akt gegen den abgesetzten Dynasten und dessen Familie gewesen sein, von der wohl noch Mitglieder lebten und sich ins Exil begeben hatten.

Bei der Beseitigung des aufsässigen Fürsten Arawana (Araḫattu) könnte der Palast P4c in Brand geraten sein. Der Statthalter musste unter dem Zwang der Umstände diesen rasch als 'menschenwürdige' Unterkunft und als Verwaltungs- und Machtzentrum wieder herstellen und wählte darum den Weg eines schnellen Wiederaufbaus unter Verwendung möglichst vieler alter Bauteile, die den Brand überstanden hatten. Einer solchen Vorstellung entsprechen die Befunde im Baustadium P4b. Es könnte sein, dass auch die Renovierungsarbeiten des Baustadiums P4a noch dem ägyptischen Statthalter zugeschrieben werden können. Er hat sich wahrscheinlich zwölf Jahre - von der Übersiedlung des Echnaton nach Achetaton bis zu dessen Tod - in Kumidi aufgehalten und konnte eigentlich noch mit einer längeren Amtszeit rechnen.

Recht unwahrscheinlich ist es jedenfalls, dass dem Biriawaza, dessen Herrschaftsgebiet ursprünglich weiter nördlich in Syrien gelegen hatte und der unter dem Druck einer starken Koalition von Gegnern zunächst nach Damaskus, dann nach Kumidi zurückweichen musste, dort noch genügend Zeit blieb, seine Herrschaft zu festigen und den vom ägyptischen Statthalter verlassenen Palast zu renovieren.

Der Palast P4a wurde von einem unbekannten Feind, der wohl aus dem Norden gekommen war, durch Feuerlegen vollständig vernichtet. Es bleibt unbekannt, wer sich dann in der Stadt festsetzte und den kleinen Palast P3 errichtete. Ihm war die Struktur des alten Palastes durchaus bekannt, doch fehlten offenbar die Mittel zu einem umfassenden Wiederaufbau. Es war dies etwa die Zeit zwischen Tutanchamun (1333-1323) und Ramses I. (1292-1290), in der das ägyptische Syrien weitgehend sich selbst überlassen blieb.

31 H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15, 1996.

32 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 1994, 141ff.

33 Der Umzug des Echnaton in seine neue Residenz bei el-Amarna mag mit einer neuen 'Asienpolitik' des Pharao zusammengefallen sein. Amenophis III. scheint das von Ägypten beherrschte Asien durch eine Mehrzahl von Funktionären verwaltet zu haben, die das Land bereisten, um spezielle Aufträge zu erledigen. Sie waren offenbar auch die Ansprechpartner der Stadtfürsten. Echnaton scheint ihre Funktion - zumindest großenteils - durch Statthalter ersetzt zu haben, die einen festen Amtssitz (in Syrien in Ṣumur und Kumidi) hatten.

34 R. Hachmann, Vorwort des Herausgebers, in: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 1990, 41; ders., Das Grab eines Stadtkönigs von Kumidi, in: K. Emre u.a. (Hrg.), Anatolia and the Ancient Near East. Studies in Honor of Tahsin Özgüç, Ankara 1989, 176f.; ders., Kāmid el-Lōz 1963-1981. German Excavations in Lebanon 1, in: Berytus 37, 1989 (1991), 121f.

Unter Sethos I. (1290-1279/78) lag Kumidi schon wieder in ägyptischem Einflussbereich. In Ramses' II. Bericht über die Schlacht von Kadeš wird eine 'Ramsesstadt im Zederntal' genannt[35], womit wohl Kumidi gemeint ist. Es sieht danach aus, als habe Ramses II. der Stadt wieder ihre alte Rolle als ägyptischer Stützpunkt zugedacht. Als sich Ramses II. nach der ungünstig verlaufenen Schlacht bei Kadeš in das Land Api (Upe) zurückzog, folgte ihm der hethitische König Muwatalli und verheerte das Land. Das könnte auch Kumidi betroffen haben[36]. Dann konnte Ramses II. in seinem 21. Regierungsjahr in einem Vertrag mit dem König Hattušili III. für die Zeit seiner Herrschaft eine Grenzlinie gegenüber dem hetthitisch beherrschten Mittel- und Südsyrien sichern, die dicht südlich von Kadeš lag. In der Zeit des Mer-en-ptah (1213-1203) kündigt sich der Verfall der ägyptischen Herrschaft in Asien an, und unter Ramses III. (1183/82-1152/51) sind nur noch Reste davon in Kanaan erhalten[37]. Es kann deswegen als sicher angesehen werden, dass der Dynast von Kumidi damals kein ägyptischer Vasall mehr war. Ohne ägyptische Unterstützung war es ihm unmöglich, die unbefestigte Stadt vor einem Angriff der Aramäer zu schützen.

35 E. Edel, Weitere Briefe aus der Heiratskorrespondenz Ramses' II.: KUB III 37 + KBo I 17 und KUB III 57, in: Geschichte und Altes Testament (Beiträge zur historischen Theologie 16), Tübingen 1953, 44f.

36 E. Edel, a.a.O. 46 sah in der 'Ramsesstadt' irrtümlich die Stadt Damaskus, was damit zusammenhängt, dass er Biriawaza für einen Statthalter ansah, der in Damaskus residierte.

37 Vgl. M. Bietak, Zur Landnahme Palästinas durch die Seevölker und zum Ende der ägyptischen Provinz Kana$^{c}$an, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 47, 1991, 35ff. Abb. 3.

# 6 LITERATUR

## 6.1 ALLGEMEINE ABKÜRZUNGEN

a.a.O. = am angegebenen Ort
Abb. = Abbildung
Anm. = Anmerkung
B. = Breite
Bas = Basalt
Bauchdm. = Bauchdurchmesser
Bd./Bde. = Band/Bände
Bdm. = Bodendurchmesser
Bez. = Bezeichnung
Br = Bronze
bzw. = beziehungsweise
ca. = circa
cm = Zentimeter
Conn. = Connecticut
d.h. = das heißt
ders. = derselbe
Dm. = Durchmesser
Drahtdm. = Drahtdurchmesser
Elf = Elfenbein
erh. = erhalten(e,er,es)
evtl. = eventuell
f./ff. = folgend(e,er,es)
Fay = Fayence
Frgt. = Fragment(e)
Gl = Glas
glasähn. = glasähnlich(e,er,es)
Go = Gold
gr. = groß/größte(er,es)
H. = Höhe
Halsdm. = Halsdurchmesser
Henkelb. = Henkelbreite
Henkeldm. = Henkeldurchmesser
hist. = historisch(e)
Horndm. = Horndurchmesser
Hrg. = Herausgeber
Ill. = Illinois
Innendm. = Innendurchmesser
Jh. = Jahrhundert
Kar = Karneol
Kat. = Katalog
Kat.-Nr. = Katalog-Nummer(n)
Ker = Keramik
KL = Kürzel für Nummerierung der Kleinfunde (Kāmid el-Lōz)
Kn = Knochen
kolbenf. = kolbenförmig(e,er,es)
Kopfdm. = Kopfdurchmesser
Kstn = Kalkstein
l = Liter
L. = Länge
Ldm. = Lochdurchmesser
Lit. = Literatur
LZ = Laufzettelnummer
M = Maßstab
M+Ziffer = Mauer+Ziffer
m = Meter
Mat. = Material
max. = maximal(e,er,es)
Mu = Muschel
Mus. = Museum
N = Nord(en)
Nietdm. = Nietdurchmesser
N.J. = New Jersey
NNO = Nordnordost(en)
NNW = Nordnordwest(en)
NO = Nordost(en)
nördl. = nördlich der/des/von/vom
Nr. = Nummer(n)
NW = Nordwest(en)
o. = ohne
o. M. = ohne Maßstab
östl. = östlich
O = Ost
ONO = Ostnordost(en)
Penn. = Pennsylvania
Pr. = Profil
Rdm. = Randdurchmesser
rek. = rekonstruiert(e,er,es)
Ringdm. = Ringdurchmesser
S = Süd(en)
S. = Seite
Schaftdm. = Schaftdurchmesser
Schneck = Schneckengehäuse
Ser. = Serie
Si = Silber
Si-Go = silbervergoldet
Slx = Silex
SO = Südost(en)
sog. = so genannt(e,er,es)
Spiraldm. = Spiraldurchmesser
Sstn = Sandstein
SSW = Südsüdwest(en)
St. = Stärke
Stn = Stein
strat. = stratigrafisch(e,er,es)
südl. = südlich
SW = Südwest(en)
T = Tiefe
Taf. = Tafel(n)
Tontaf. = Tontafel(n)
u. = und
u.a. = und andere/unter anderem
u.a.O. = und andere Orte
usw. = und so weiter
v.Chr. = vor Christus
Verf. = Verfasser(in)
vgl. = vergleiche
westl. = westlich
Wk = Werkstatt
Wst. = Wandungsstärke
WSW = Westsüdwest(en)
z.B. = zum Beispiel
zw. = zwischen

## 6.2 LITERATURABKÜRZUNGS- UND KURZTITELVERZEICHNIS

| | | |
|---|---|---|
| Acta praehist. et arch. | = | Acta praehistorica et archeologica, Berlin. |
| Adler, W., Kāmid el-Lōz 11, 1994 | = | W. Adler, Kāmid el-Lōz 11. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes (Saarbrücker Beitr. 47), Bonn 1994. |
| AfO | = | Archiv für Orientforschung. Internationale Zeitschrift für die Wissenschaft vom Vorderen Orient, Berlin und Graz. |
| Annali dell'Istituto Orientale di Napoli | = | Annali dell'Istituto Orientale di Napoli, Neapel. |
| Archiv orientální | = | Archiv orientální. Quaterly Journal of African, Asian and Latin American Studies, Prag. |
| Aspects of Art and Iconography, 1993 | = | M.J. Mellink, E. Porada u. T. Özgüç (Hrg.), Aspects of Art and Iconography: Anatolia and its Neighbors. Studies in Honor of Nimet Özgüç, Ankara 1993. |
| BaM | = | Baghdader Mitteilungen, Berlin. |
| Berytus | = | Berytus. Archaeological Studies, Beirut und Kopenhagen. |
| Bibl. Arch. | = | Biblical Archaeologist, Published by the American Schools of Oriental Research (Jerusalem and Baghdad), Yale Station, New Haven/Conn. |
| Bibl. Or. | = | Bibliotheca Orientalis, Leiden. |
| Bökönyi, S., Kāmid el-Lōz 12, 1990 | = | S. Bökönyi, Kāmid el-Lōz 12. Tierhaltung und Jagd. Tierknochenfunde der Ausgrabungen 1964 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 42), Bonn 1990. |
| Bull. Mus. Beyrouth | = | Bulletin du Musée de Beyrouth, Paris. |
| Christiana Albertina | = | Christiana Albertina. Forschungsbericht und Halbjahresschrift der Universität Kiel, Kiel. |
| CRRAI | = | Compte rendu de la Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden. |
| Echt, R., Kāmid el-Lōz 5, 1984 | = | R. Echt, Kāmid el-Lōz 5. Die Stratigraphie (Saarbrücker Beitr. 34), Bonn 1984. |
| Edzard, D.O., in: D.O. Edzard u.a., Kāmid el-Lōz - Kumidi, 1970 | = | D.O. Edzard, Die Tontafeln von Kāmid el-Lōz, in: D.O. Edzard u.a., Kāmid el-Lōz - Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz (Saarbrücker Beitr. 7), Bonn 1970, 50-62. |
| Edzard, D.O. u.a., Kāmid el-Lōz - Kumidi, 1970 | = | D.O. Edzard u.a., Kāmid el-Lōz - Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz (Saarbrücker Beitr. 7), Bonn 1970. |
| Eretz-Israel | = | Eretz-Israel. Archaeological, Historical and Geographical Studies, Jerusalem. |
| Frisch, B., Mansfeld, G. u. Thiele, W.-R., Kāmid el-Lōz 6, 1985 | = | B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6. Die Werkstätten der spätbronzezeitlichen Paläste. Mit einem Beitrag von S. Bökönyi (Saarbrücker Beitr. 33), Bonn 1985. |
| Gottwald, H., in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1968-70, 1980 | = | H. Gottwald, Bestimmungen von Holzarten aus Kāmid el-Lōz, in: R. Hachmann (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1968 bis 1970 (Saarbrücker Beitr. 22), Bonn 1980, 117-119. |
| Hachmann, R., in: Aspects of Art and Iconography, 1993 | = | R. Hachmann, Ostraka mit eingeritzten und eingestempelten Zeichen aus Kāmid el-Lōz (Libanon). Probleme der phönikischen Buchstabenschrift und der ugaritischen Keilschrift, in: M.J. Mellink, E. Porada u. T. Özgüç (Hrg.), Aspects of Art and Iconography: Anatolia and its Neighbors. Studies in Honor of Nimet Özgüç, Ankara 1993, 227-272. |
| Hachmann, R., in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 1996 | = | R. Hachmann, Zur absoluten Chronologie des 'Schatzhauses', in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16. 'Schatzhaus' - Studien (Saarbrücker Beitr. 59), Bonn 1996, 17-26. |
| Hachmann, R. (Hrg.), Vademecum, 1969 | = | R. Hachmann (Hrg.), Vademecum der Grabung Kāmid el-Lōz (Saarbrücker Beitr. 5), Bonn 1969. |
| Hachmann, R. (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1968-70, 1980 | = | R. Hachmann (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1968 bis 1970 (Saarbrücker Beitr. 22), Bonn 1980. |
| Hachmann, R. (Hrg.), Frühe Phöniker, 1983 | = | R. Hachmann (Hrg.), Frühe Phöniker im Libanon. 20 Jahre deutsche Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz, Mainz 1983. |
| Hachmann, R. (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1971-74, 1982 | = | R. Hachmann (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1971 bis 1974 (Saarbrücker Beitr. 32), Bonn 1982. |

| | | |
|---|---|---|
| Hachmann, R. (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1977-81, 1986 | = | R. Hachmann (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1977 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 36), Bonn 1986. |
| Hachmann, R. (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 1996 | = | R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16. 'Schatzhaus' - Studien (Saarbrücker Beitr. 59), Bonn 1996. |
| Hachmann R. u. Penner, S., Kāmid el-Lōz 3, 1999 | = | R. Hachmann u. S. Penner, Kāmid el-Lōz 3. Der eisenzeitliche Friedhof und seine kulturelle Umwelt (Saarbrücker Beitr. 21), Bonn 1999. |
| Homo | = | Homo. Journal of Comparative Human Biology, Stuttgart und Jena. |
| Hyperfine Interactions | = | Hyperfine Interactions, Bussum. |
| IEJ | = | Israel Exploration Journal, Jerusalem. |
| JCS | = | Journal of Cuneiform Studies, New Haven/Conn. |
| Kühne, H. u. Salje, B., Kāmid el-Lōz 15, 1996 | = | H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15. Die Glyptik (Saarbrücker Beitr. 56), Bonn 1996. |
| Mansfeld, G., in: D.O. Edzard u.a., Kāmid el-Lōz - Kumidi, 1970 | = | G. Mansfeld, Scherben mit altkanaanäischer Schrift vom Tell Kāmid el-Lōz, in: D.O. Edzard u.a., Kāmid el-Lōz - Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz (Saarbrücker Beitr. 7), Bonn 1970, 23-41. |
| Mansfeld, G., in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6, 1985 | = | G. Mansfeld, Der archäologische Befund, in: B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6. Die Werkstätten der spätbronzezeitlichen Paläste (Saarbrücker Beitr. 33), Bonn 1985, 17-120. |
| Metzger, M., Kāmid el-Lōz 7, 1991 | = | M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Stratigraphie, Architektur und Installationen (Saarbrücker Beitr. 35), Bonn 1991. |
| Metzger, M., unter Mitarbeit von U.-R. Barthel, Kāmid el-Lōz 8, 1993 | = | M. Metzger, unter Mitarbeit von U.-R. Barthel, Kāmid el-Lōz 8. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Die Kleinfunde (Saarbrücker Beitr. 40), Bonn 1993. |
| Miron, R., Kāmid el-Lōz 10, 1990 | = | R. Miron, Kāmid el-Lōz 10. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Funde (Saarbrücker Beitr. 46), Bonn 1990. |
| MRS | = | Mission de Ras Shamra, hrg. von C.F.A. Schaeffer (Institut Français d'Archéologie de Beyrouth. Bibliothèque Archéologique et Historique), Paris. |
| Natur und Museum | = | Natur und Museum, Frankfurt (Main). |
| Neue Museumskunde | = | Neue Museumskunde. Theorie und Praxis der Museumsarbeit, Berlin. |
| OIP | = | Oriental Institute Publications, Chicago/Ill. |
| OLZ | = | Orientalische Literaturzeitung. Zeitschrift für die Wissenschaft vom ganzen Orient und seinen Beziehungen zu den angrenzenden Kulturkreisen, Berlin. |
| Oriens antiquus | = | Oriens antiquus. Rivista del Centro per le Antichità e la Storia dell'Arte del Vicino Oriente, Rom. |
| Pan | = | Pan. Unsere herrliche Welt, Offenburg. |
| PEQ | = | Palestine Exploration Quaterly. Embodying the Quaterly Statement of the Palestine Exploration Fund, London. |
| Phoenix | = | Phoenix. Bulletin uitgegeven door het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap 'Ex Oriente Lux', Groningen u.a.O. |
| Röllig, W. u. Mansfeld, G., Zwei Ostraka, 1970 | = | W. Röllig u. G. Mansfeld, Zwei Ostraka vom Tell Kāmid el-Lōz und ein neuer Aspekt für die Entstehung des kanaanäischen Alphabets (Die Welt des Orients 5,2), Göttingen 1970, 265-270. |
| Saarbrücker Beitr. | = | Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, Bonn. |
| Semitica | = | Semitica, Paris. |
| Studia Phoenicia | = | Studia Phoenicia, Leiden. |
| Suppl. Vetus Testamentum | = | Supplement to Vetus Testamentum, Leiden. |
| Syria | = | Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie, Paris. |
| UF | = | Ugarit-Forschungen. Internationales Jahrbuch für die Altertumskunde Syrien-Palästinas, Kevelaer und Neukirchen-Vluyn. |
| Ventzke, W., in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 1971-74, 1982 | = | W. Ventzke, Ein Silberfund aus dem Palast, in: R. Hachmann (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1971 bis 1974 (Saarbrücker Beitr. 32), Bonn 1982, 81-99. |
| Vetus Testamentum | = | Vetus Testamentum, Leiden. |

| | | |
|---|---|---|
| Wilhelm, G., in: R. Hachmann (Hrg.), Frühe Phöniker, 1983 | = | G. Wilhelm, Die Keilschrifttafeln aus Kāmid el-Lōz, in: R. Hachmann (Hrg.), Frühe Phöniker im Libanon. 20 Jahre deutsche Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz, Mainz 1983, 40-42. |
| ZAW | = | Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft, Gießen u.a.O. |
| Zeitschr. f. Ass. | = | Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete bzw. Vorderasiatische Archäologie, Berlin und Leipzig. |
| ZDPV | = | Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins, Leipzig und Wiesbaden. |

## 6.3 LITERATUR


| | |
|---|---|
| Amiran, R., | Ancient Pottery of the Holy Land from its Beginnings in the Neolithic Period to the End of the Iron Age, New Brunswick/N.J. 1970. |
| Beckerath, J. von, | Chronologie des pharaonischen Ägypten (Münchener Ägyptologische Studien 46), Berlin 1997. |
| Biran, A., | Tell Dan - Five Years Later, in: Bibl. Arch. 43,3, 1980, 168-182. |
| Caubet, A., | Objets et instruments d'albâtre, in: M. Yon (Hrg.), Ras Shamra - Ougarit 6. Arts et industries de la pierre, Paris 1991, 265-272. |
| James, F.W. u. McGovern, P.E., | The Late Bronze Egyptian Garrison at Beth Shan: A Study of Levels VII and VIII 1-2 (University Museum [of Pennsylvania] Monograph 85), Philadelphia/ Penn. 1993. |
| Kempinski, A., | Megiddo. City-State and Royal Center in North Israel (Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 40), München 1989. |
| Kokhavi, M., | Aphek in Canaan. The Egyptian Governor's Residence and its Finds, Jerusalem 1990. |
| Lipiński, E., | The Aramaeans. Their Ancient History, Culture, Religion (Orientalia Lovaniensia Analecta 100), Leiden u.a.O. 2001. |
| Littauer, M.A. u. Crouwel, J.H., | Chariots and Related Equipment from the Tomb of Tutʿankhamūn (Tutʿankhamūn's Tomb Series 8), Oxford 1985. |
| Loud, G., | Megiddo 2. Seasons of 1935-39 (OIP 62), Chicago/Ill. 1948. |
| Salonen, A., | Die Hausgeräte der alten Mesopotamier nach sumerisch-akkadischen Quellen. Eine lexikalische und kulturgeschichtliche Untersuchung 1 (Suomalaisen tiedeakatemian toimituksia, Ser. B, Bd. 139), Helsinki 1965. |
| Schaeffer, C.F.A., | Ugaritica 2. Nouvelles études relatives aux découvertes de Ras Shamra (MRS 5), Paris 1949. |
| Schlick-Nolte, B., | Artikel 'Fritte', in: W. Helck u. W. Westendorf (Hrg.), Lexikon der Ägyptologie 2, Wiesbaden 1977, 331-332. |
| Helck, W. u. Westendorf, W. (Hrg.), | Lexikon der Ägyptologie 2, Wiesbaden 1977. |
| Weippert, H., | Palästina in vorhellenistischer Zeit (Handbuch der Archäologie. Vorderasien 2,1), München 1988. |
| Yon, M. (Hrg.), | Ras Shamra - Ougarit 6. Arts et industries de la pierre, Paris 1991. |


## 6.4 ÜBER KĀMID EL-LŌZ ERSCHIENENE LITERATUR


1. Adler, W., Kāmid el-Lōz 11. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes (Saarbrücker Beitr. 47), Bonn 1994.
   Darin:
   *Hansen, D.P.*, Comments on an Electrum and Silver Horse Appliqué Attributed to the *'Schatzhaus'* of Kāmid el-Lōz, 221-230.

*Lilyquist, C.*, Objects Attributable to Kāmid el-Lōz and Comments on the Date of Some Objects in the *'Schatzhaus'*, 207-220.

2. [anonym], Kultur aus der phönikischen Provinz, in: Pan 2, 1984, 82-85.
3. Arnaud, D., Une lettre de Kamid-el-Loz, in: Semitica 40, 1991, 7-16.
4. Baas, J., Ein bedeutsamer prähistorischer Pflanzenfund der Gattung Echium Linné aus dem Libanon, in: Natur und Museum 107, 1977, 78-82.
5. Baas, J., Ein bedeutsamer botanischer Fund der Gattung Echium Linné aus Kāmid el-Lōz; vgl. unten Nr. 70.
6. Badre, L., Artikel 'Kamid el-Loz', in: E.M. Meyers (Hrg.), The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East 3, New York und Oxford 1997, 265-266.
7. Behre, K.-E., Kulturpflanzenreste aus Kāmid el-Lōz; vgl. unten Nr. 55.
8. Bertemes, F., Das frühe Neolithikum von Kāmid el-Lōz; vgl. unten Nr. 85.
9. Bertemes, F., Die 'mittelbronzezeitliche' Stadtmauer am Osthang des Tell Kāmid el-Lōz; vgl. unten Nr. 85.
10. Bökönyi, S., Tierknochenfunde aus dem Bereich der Werkstatt von Kāmid el-Lōz, in: Nr. 40.
11. Bökönyi, S., Subfossile Elefantenknochen aus Vorderasien; vgl. unten Nr. 85.
12. Bökönyi, S., Kāmid el-Lōz 12. Tierhaltung und Jagd. Tierknochenfunde der Ausgrabungen 1964 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 42), Bonn 1990.
13. Boese, J., Reliefdarstellung einer fürbittenden Göttin; vgl. unten Nr. 83.
14. Boese, J., Die ältesten Besiedlungsspuren auf dem Tell Kāmid el-Lōz; vgl. unten Nr. 85.
15. Born, H., Zur Restaurierung und antiken Herstellungstechnik eines silbernen Kastenbeschlages aus Kāmid el-Lōz; vgl. unten Nr. 85.
16. Caubet, A., Artikel 'Kamid el-Loz', in: T. Bittar, A. Caubet, N.C. Hage Chahine u.a., L'ABCdaire du Liban, Paris 1998, 66-67.
17. Echt, R., Die Schlangenfiguren aus Kāmid el-Lōz und verwandte Kleinplastiken in Syrien und Palästina; vgl. unten Nr. 77.
18. Echt, R., Frühe phönikische Elfenbeine; vgl. unten Nr. 83.
19. Echt, R., Kāmid el-Lōz 5. Die Stratigraphie (Saarbrücker Beitr. 34), Bonn 1984.
20. Echt, R., Les ivoires figurés de Kāmid el-Lōz et l'art phénicien du 2e millénaire, in: Studia Phoenicia 3, 1985, 69-83.
21. Echt, R., Stratigraphische Konkordanzen; vgl. unten Nr. 85.
22. Echt, R., Das Hausmodell KL 81:1 und sein kulturgeschichtlicher Kontext; vgl. unten Nr. 85.
23. Edel, E., Zwei Steinschalen mit ägyptischen Inschriften aus dem Palast von Kāmid el-Lōz; vgl. unten Nr. 83.
24. Edel, E., Zwei Steingefäße mit Hieroglypheninschriften; vgl. unten Nr. 85.
25. Edzard, D.O., Hachmann, R. u. Mansfeld, G., Rapport préliminaire sur les fouilles au Tell de Kāmid el-Lōz de 1966 à 1968, in: Bull. Mus. Beyrouth 22, 1969, 49-91.
Darin:
*Edzard, D.O.*, Les tablettes cunéiformes de Kāmid el-Lōz, 85-91.
*Hachmann, R.*, Historique des quatre campagnes de fouilles, 53-60.
*Hachmann, R.*, Nouvelles découvertes provenant du cimetière de l'époque perse, 61-65.
*Hachmann, R.*, Le cimetière de l'age du bronze moyen sur la pente nord du tell, 77-84.
*Mansfeld, G.*, Deux 'ostrakons' incisés à écriture paléo-canaanéenne du tell de Kāmid el-Lōz, 67-75.
26. Edzard, D.O., Les tablettes cunéiformes de Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 25.
27. Edzard, D.O., Hachmann, R., Maiberger P. u. Mansfeld, G., Kāmid el-Lōz – Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz (Saarbrücker Beitr. 7), Bonn 1970.

Darin:
*Edzard, D.O.*, Die Tontafeln von Kāmid el-Lōz, 50-62.
*Hachmann, R.*, Zur Kulturgeographie der Biqāʿ, 43-47.
*Hachmann, R.*, Kāmid el-Lōz – Kumidi, 63-94.
*Maiberger, P.*, Die syrischen Inschriften von Kāmid el-Lōz und die Frage der Identität von Kāmid el-Lōz und Kumidi, 11-23.
*Mansfeld, G.*, Scherben mit altkanaanäischer Schrift vom Tell Kāmid el-Lōz, 23-41.

28. Edzard, D.O., Die Tontafeln von Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 27.
29. Edzard, D.O., Ein Brief an den 'Großen' von Kumidi aus Kāmid el-Lōz, in: Zeitschr. f. Ass. 66, 1976, 62-67.
30. Edzard, D.O., Ein neues Tontafelfragment (Nr. 7) aus Kāmid al-Lōz, in: Zeitschr. f. Ass. 70, 1981, 52-54.
31. Edzard, D.O., Ein Brief an den 'Großen' von Kumidi aus Kāmid el-Lōz; vgl. unten Nr. 77.
32. Edzard, D.O., Ein neues Tontafelfragment (Nr. 7) aus Kāmid el-Lōz; vgl. unten Nr. 85.
33. Elffroth, B.M.M., Untersuchungen zum Brennverhalten von Keramik aus Kāmid el-Lōz (Diplomarbeit am Institut für Nukleare Festkörperphysik der Technischen Universität München), München 1991.
34. El-Hage, Y.K., Study of Ceramic Finds from the Early Phoenician Palace in Kāmid el-Lōz, Lebanon, by Neutron Activation Analysis, Thin Section Microscopy and Mössbauer Spectroscopy. Diss. München 1990.
35. El-Hage, Y. [K.], Elffroth, B., Wagner, U., Wagner, F.E., Riederer, J. u.a., Mössbauer and Neutron Activation Analysis of Ceramic Finds from the Early Phoenician Palace in Kāmid el-Lōz, Lebanon, in: E. Pernicka u. G.A. Wagner (Hrg.), Archaeometry '90. International Symposium on Archaeometry. Heidelberg, 2.-6. April 1990, Basel, Boston und Berlin 1991, 375-384.
36. El-Hage, Y. [K.], Wagner, U., Wagner, F.E., Riederer, J. u.a., Mössbauer Study of Ceramic Finds from the Early Phoenician Palace in Kāmid el-Lōz, Lebanon, in: Hyperfine Interactions 57, 1990, 2173-2178.
37. Eph'al, L., $^{URU}$Ša-za-e-na = $^{URU}$Sa-za-na, in: IEJ 21, 1971, 155-157.
38. Fisk, R., The Biggest Supermarket in Lebanon. A Journalist Investigates the Plundering of Lebanon's Heritage, in: Berytus 39, 1991, 243-252.
39. Frisch, B., Thiele, W.-R. u. Lauck, I., Rasterelektronenmikroskopie und Mikrosondentechnik in der Archäometrie, Beitrag zum 12. Kolloquium des Arbeitskreises für Elektronenmikroskopische Direktabbildung und Analyse von Oberflächen (EDO), 9. bis 14. September 1979 in Tübingen, in: Beiträge zur elektronenmikroskopischen Direktabbildung von Oberflächen 12,1, 1979, 197-202.
40. Frisch, B., Mansfeld, G. u. Thiele, W.-R., Kāmid el-Lōz 6. Die Werkstätten der spätbronzezeitlichen Paläste. Mit einem Beitrag von S. Bökönyi (Saarbrücker Beitr. 33), Bonn 1985.
41. Garbini, G., Note epigrafiche 1. Gli ostraka di Kāmid el-Lōz, in: Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 22, 1972, 95-98.
42. Gel'cer, M.L., Kamid-el'-Loz – drevnesirijskij gorod-gosudarstvo Kumidi, in: V vsesojuznaja sessija po drevnemu Vostoku 1971, 52-54.
43. Gottwald, H., Bestimmung von Holzarten aus Kāmid el-Lōz; vgl. unten Nr. 70.
44. Hachmann, R. u. Kuschke, A., Vademecum der Grabung Tell Kāmid el-Lōz, Mainz und Saarbrücken 1964 (als Manuskript gedruckt; nicht im Buchhandel).
45. Hachmann, R. u. Kuschke, A., Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1963 und 1964 (Saarbrücker Beitr. 3), Bonn 1966.
Darin:
*Hachmann, R.*, Vermessung des Tell Kāmid el-Lōz und Organisation der Grabung, 31-42.
*Hachmann, R.*, Verlauf und Ergebnisse der Grabung des Jahres 1964, 43-68.
*Kranz, P.*, Die Lekythos des Grabes IG13:7, 95-104.

*Kuschke, A.,* Die Biqāᶜ, ihre altorientialischen Siedlungen und Verkehrswege, 15-30.
*Kuschke, A.,* Grab IG13:2, 69-88.
*Wrede, H.,* Die Münzen aus dem Grab IG13:5, 89-94.

46. Hachmann, R., Vermessung des Tell Kāmid el-Lōz und Organisation der Grabung; vgl. oben Nr. 45.

47. Hachmann, R., Verlauf und Ergebnisse der Grabung des Jahres 1964; vgl. oben Nr. 45.

48. Hachmann, R. u. Kuschke, A., Rapport préliminaire sur les travaux au Tell Kāmid el-Lōz durant les années 1963 et 1964, in: Bull. Mus. Beyrouth 19, 1966, 107-136.
Darin:
*Hachmann, R.,* Mesurage et fouille du Tell Kāmid el-Lōz, 109-124.
*Kuschke, A.,* Le tombeau IG13:7, 125-129.
*Kuschke, A.,* La statuette en ivoire (KL 64:534), 130-134.
*Kuschke, A.,* Le scarabée de Thoutmès III (KL 64:554), 135-136.

49. Hachmann, R., Mesurage et fouille du Tell Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 48.

50. Hachmann, R. (Hrg.), Vademecum der Grabung Kāmid el-Lōz (Saarbrücker Beitr. 5), Bonn 1969.

51. Hachmann, R., Edzard, D.O. u. Mansfeld, G., Rapport préliminaire sur les fouilles au Tell de Kāmid el-Lōz de 1966 à 1968; vgl. oben Nr. 22.

52. Hachmann, R., Historique des quatre campagnes des fouilles; vgl. oben Nr. 25.

53. Hachmann, R., Nouvelles découvertes provenant du cimetière de l'époque perse; vgl. oben Nr. 25.

54. Hachmann, R., Le cimetière de l'age du bronze moyen sur la pente nord du tell; vgl. oben Nr. 25.

55. Hachmann, R. (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1966 und 1967 (Saarbrücker Beitr. 4), Bonn 1970.
Darin:
*Behre, K.-E.,* Kulturpflanzenreste aus Kāmid el-Lōz, 59-69.
*Hachmann, R.,* Verlauf und Ergebnisse der Grabung in den Jahren 1966 und 1967, 13-23.
*Hachmann, R.,* Neue Funde aus dem 'perserzeitlichen' Friedhof, 45-49.
*Hachmann, R.,* Der 'mittelbronzezeitliche' Friedhof am Nordhang des Tells, 51-57.
*Hachmann, R.,* Zur Siedlungskunde der Biqāᶜ, 71-86.
*Reichstein, J.,* Die stratigraphische Grabung im Areal IF13, 25-43.

56. Hachmann, R., Verlauf und Ergebnisse der Grabung in den Jahren 1966 und 1967; vgl. oben Nr. 55.

57. Hachmann, R., Neue Funde aus dem 'perserzeitlichen' Friedhof; vgl. oben Nr. 55.

58. Hachmann, R., Der 'mittelbronzezeitliche' Friedhof am Nordhang des Tells; vgl. oben Nr. 55.

59. Hachmann, R., Zur Siedlungskunde der Biqāᶜ; vgl. oben Nr. 55.

60. Hachmann, R., Edzard, D.O., Maiberger, P. u. Mansfeld, G., Kāmid el-Lōz – Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 27.

61. Hachmann, R., Zur Kulturgeographie der Biqāᶜ; vgl. oben Nr. 27.

62. Hachmann, R., Kāmid el-Lōz - Kumidi; vgl. oben Nr. 27.

63. Hachmann, R., Grabungen auf dem Tell Kāmid el-Lōz (Libanon), in: AfO 23, 1970, 135-140.

64. Hachmann, R., Kāmid el-Lōz – Kumidi, in: Zehn Jahre Wissenschaftliche Gesellschaft des Saarlandes, Saarbrücken 1971, 23-37.

65. Hachmann, R., Kāmid el-Lōz und die Amarna-Zeit oder vom Sinn und Unsinn der Kulturgeschichte und ihrer Erforschung, hrg. von der Wissenschaftlichen Gesellschaft des Saarlandes e.V., Saarbrücken 1972.

66. Hachmann, R., Al-fann al-ḥadīṯ fi t-tanqīb ᶜan al-āṯār (Moderne Technik bei archäologischen Ausgrabungen), Benghazi 1972. Arabische Übersetzung von: R. Hachmann (Hrg.), Vademecum der Grabung Kāmid el-Lōz (Saarbrücker Beitr. 5), Bonn 1969; übersetzt von Tawfiq Soliman.

67. Hachmann, R. u. Metzger, M., Arbeiten auf dem Tell Kāmid el-Lōz (Libanon) 1970 und 1971, in: AfO 24, 1973, 176-180.

68. Hachmann, R., Rapport préliminaire sur les fouilles au Tell de Kāmid el-Lōz de 1969 à 1972, avec un appendice concernant des découvertes épigraphiques par G. Wilhelm, in: Bull. Mus. Beyrouth 30, 1978, 7-26.

69. Hachmann, R., Rapport préliminaire sur les fouilles au Tell de Kāmid el-Lōz en 1973, in: Bull. Mus. Beyrouth 30, 1978, 27-41.

70. Hachmann, R. (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1968 bis 1970 (Saarbrücker Beitr. 22), Bonn 1980.
Darin:

*Baas, J.,* Ein bedeutsamer botanischer Fund der Gattung Echium Linné aus Kāmid el-Lōz, 111-115.

*Gottwald, H.,* Bestimmung von Holzarten aus Kāmid el-Lōz, 117-119.

*Hachmann, R.,* Verlauf und Ergebnisse der Grabungen in den Jahren 1968 bis 1970, 13-20.

*Hachmann, R. u. Miron, R.,* Bemerkenswerte Kleinfunde aus dem 'spätbronzezeitlichen' Tempel, 83-95.

*Hachmann, R.,* Zur Stratigraphie des Gefäßfragments mit alphabetischer Keilinschrift, 103-109.

*Hachmann, R.,* Radiokarbondaten aus Kāmid el-Lōz und das Problem der absoluten Chronologie der Eisen- und Bronzezeit in Palästina und Syrien, 149-154.

*Kühne, H.,* Die Bronzestatuetten aus dem 'spätbronzezeitlichen' Tempel, 63-81.

*Kunter, M.,* Bericht über die anthropologische Bearbeitung der menschlichen Skelette aus dem perserzeitlichen Gräberfeld, 121-136.

*Metzger, M.,* Die Ausgrabungen im 'spätbronzezeitlichen' Tempelbereich bis zum Jahre 1970, 21-35.

*Slotta, R.,* Die Deponierungen im 'spätbronzezeitlichen' Tempel, 37-61.

*Wilhelm, G.,* Ein Gefäßfragment mit alphabetischer Keilinschrift, 97-102.

*Willkomm, H.,* Radiokarbondaten aus Kāmid el-Lōz, 137-148.

71. Hachmann, R., Verlauf und Ergebnisse der Grabungen in den Jahren 1968 bis 1970; vgl. oben Nr. 70.

72. Hachmann, R. u. Miron, R., Bemerkenswerte Kleinfunde aus dem 'spätbronzezeitlichen' Tempel; vgl. oben Nr. 70.

73. Hachmann, R., Zur Stratigraphie des Gefäßfragments mit alphabetischer Keilinschrift; vgl. oben Nr. 70.

74. Hachmann, R., Radiocarbondaten aus Kāmid el-Lōz und das Problem der absoluten Chronologie der Eisen- und Bronzezeit in Palästina und Syrien; vgl. oben Nr. 70.

75. Hachmann, R., Die ägyptische Verwaltung in Syrien während der Amarnazeit, in: ZDPV 98, 1982, 17-49.

76. Hachmann, R., Der Rabisu von Kumidi, in: M. Yon (Hrg.), Archéologie au Levant. Recueil à la mémoire de Roger Saidah (Collection de la maison de l'orient méditerranéen 12, Série archéologique 9), Lyon 1982, 133-145.

77. Hachmann, R. (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1971 bis 1974 (Saarbrücker Beitr. 32), Bonn 1982.
Darin:

*Echt, R.,* Die Schlangenfiguren aus Kāmid el-Lōz und verwandte Kleinplastiken in Syrien und Palästina, 37-52.

*Edzard, D.O.,* Ein Brief an den 'Großen' von Kumidi aus Kāmid el-Lōz, 131-135.

*Hachmann, R.*, Verlauf der Grabung in den Jahren 1971 bis 1974, 7-16.
*Hachmann, R.*, Arahattu-Biriawaza-Puhuru, 137-177.
*Hachmann, R.*, Über die Grenzen der Möglichkeiten einer statistischen Auswertung von Keramik aus Kāmid el-Lōz, 179-208.
*Metzger, M.*, Arbeiten im Bereich des 'spätbronzezeitlichen' Heiligtums, 17-29.
*Meyer, J.-W.*, Lebermodell oder Spielbrett, 53-79.
*Miron, R.*, Die Kleinfunde aus dem Bereich des 'spätbronzezeitlichen' Heiligtums, 31-35.
*Miron, R.*, Die 'mittelbronzezeitlichen' Gräber am Nordhang des Tells, 101-121.
*Ventzke, W.*, Ein Silberfund aus dem Palast, 81-99.
*Wilhelm, G.*, Die Fortsetzungstafel eines Briefes aus Kāmid el-Lōz (KL 72:600), 123-129.

78. Hachmann, R., Verlauf der Grabung in den Jahren 1971 bis 1974; vgl. oben Nr. 77.
79. Hachmann, R., Arahattu-Biriawaza-Puhuru; vgl. oben Nr. 77.
80. Hachmann, R., Über die Grenzen der Möglichkeiten einer statistischen Auswertung von Keramik aus Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 77.
81. Hachmann, R., Der Palast eines syrischen Kleinkönigs der späten Bronzezeit in Kāmid el-Lōz, in: D. Papenfuss u. V.M. Strocka (Hrg.), Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum von Archäologen, Vor- und Frühgeschichtlern, Mainz 1982, 21-41.
82. Hachmann, R., Artikel 'Kumidi (Tell Kāmid al-Lōz)', in: D.O. Edzard (Hrg.), Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 6, Berlin 1983, 330-334.
83. Hachmann, R. (Hrg.), Frühe Phöniker im Libanon. 20 Jahre deutsche Ausgrabungen Kāmid el-Lōz, Mainz 1983.
Darin:
*Boese, J.*, Reliefdarstellung einer fürbittenden Göttin, 105-110.
*Echt, R.*, Frühe phönikische Elfenbeine, 79-91.
*Edel, E.*, Zwei Steinschalen mit ägyptischen Inschriften aus dem Palast von Kāmid el-Lōz, 38-39.
*Mansfeld, G.*, Ostraka mit 'altphönikischer' Buchstabenschrift, 43-44.
*Mansfeld, G.*, Zwei Inschriften in ugaritischer Keilschrift, 45-46.
*Hachmann, R.*, Kāmid el-Lōz – Kumidi. Ergebnisse der Grabungen 1963-1981, 25-37.
*Mansfeld, G.*, Der königliche Pavillon im Palast, 50-58.
*Metzger, M.*, Über die spätbronzezeitlichen Tempel, 66-78.
*Meyer, J.-W.*, Spielbretter aus Kāmid el-Lōz, 101-104.
*Miron, A. u. R.*, Beschreibung der Ausstellungsobjekte, 111-165.
*Röllig, W.*, Ein phönikischer Krugstempel, 47-48.
*Ventzke, W.*, Zur Rekonstruktion eines bronzenen Schuppenpanzers, 94-100.
*Wilhelm, G.*, Die Keilschrifttafeln aus Kāmid el-Lōz, 40-42.
84. Hachmann, R., Kāmid el-Lōz – Kumidi. Ergebnisse der Grabungen 1963-1981; vgl. oben Nr. 83.
85. Hachmann, R. (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1977 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 36), Bonn 1986.
Darin:
*Bertemes, F.*, Das frühe Neolithikum von Kāmid el-Lōz, 33-70.
*Bertemes, F.*, Die 'mittelbronzezeitliche' Stadtmauer am Osthang des Tell Kāmid el-Lōz, 77-100.
*Bökönyi, S.*, Subfossile Elefantenknochen aus Vorderasien, 187-189.
*Boese, J.*, Die ältesten Besiedlungsspuren auf dem Tell Kāmid el-Lōz, 71-76.

*Born, H.*, Zur Restaurierung und antiken Herstellungstechnik eines silbernen Kastenbeschlages aus Kāmid el-Lōz, 183-186.

*Echt, R.*, Das Hausmodell KL 81:1 und sein kulturgeschichtlicher Kontext, 101-122.

*Echt, R.*, Stratigraphische Konkordanzen, 195-200.

*Edel, E.*, Zwei Steingefäße mit Hieroglypheninschriften, 149-153.

*Edzard, D.O.*, Ein neues Tontafelfragment (Nr. 7) aus Kāmid el-Lōz, 145-147.

*Hachmann, R.*, Die Grabung Kāmid el-Lōz in den Jahren 1977 bis 1981, 13-32.

*Mansfeld, G.*, Eine zweite Inschrift in alphabetischer Keilschrift von Kāmid el-Lōz, 155-158.

*Meyer, J.-W.*, Die Spielbretter KL 78:534 und KL 78:536[bis], 123-144.

*Röllig, W.*, Ein phönikischer Krugstempel, 159-160.

*Thiele, W.-R.*, Keramischer Kleber an einem spätbronzezeitlichen Goldanhänger aus Kāmid el-Lōz, 191-193.

*Ventzke, W.*, Der Schuppenpanzer von Kāmid el-Lōz, 161-182.

86. Hachmann, R., Die Grabung Kāmid el-Lōz in den Jahren 1977 bis 1981; vgl. oben Nr. 85.

87. Hachmann, R., Das Grab eines Stadtkönigs von Kumidi, in: K. Emre, B. Hrouda, M. Mellink u. N. Özgüç (Hrg.), Anatolia and the Ancient Near East. Studies in Honor of Tahsin Özgüç, Ankara 1989, 159-181.

88. Hachmann, R., Kāmid el-Lōz 1963-1981. German Excavations in Lebanon 1, in: Berytus 37, 1989 (1991), 5-187.

89. Hachmann, R., Artikel 'Kāmid el-Lōz', in: E. Lipiński (Hrg.), Dictionnaire de la civilisation phénicienne et punique, Turnhout 1992, 242-243.

90. Hachmann, R., Kumidi und Byblos. Spätbronzezeitliche Königsgräber im Küstengebiet östlich des Mittelmeers, in: W. Zwickel (Hrg.), Biblische Welten. Festschrift für Martin Metzger zu seinem 65. Geburtstag (Orbis Biblicus et Orientalis 123), Freiburg/Schweiz und Göttingen 1993, 1-40.

91. Hachmann, R., Ostraka mit eingeritzten und eingestempelten Zeichen aus Kāmid el-Lōz (Libanon). Probleme der phönikischen Buchstabenschrift und der ugaritischen Keilschrift, in: M.J. Mellink, E. Porada u. T. Özgüç (Hrg.), Aspects of Art and Iconography: Anatolia and its Neighbors. Studies in Honor of Nimet Özgüç, Ankara 1993, 227-272.

92. Hachmann, R. (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16. 'Schatzhaus'-Studien (Saarbrücker Beitr. 59), Bonn 1996. Darin:

*Hachmann, R.*, Zur absoluten Chronologie des 'Schatzhauses', 17-26.

*Adler, W.*, Die spätbronzezeitlichen Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln, 27-118.

*Adler, W. u. Kiefer, S.*, Die Metallgefäße aus dem 'Schatzhaus', 119-132.

*Lilyquist, C.*, Stone Vessels at Kāmid el-Lōz: Egyptian, Egyptianizing, or Non-Egyptian? A Question at Sites from the Sudan to Iraq to the Greek Mainland, 133-174.

*Salje, B.*, Bankettszene im Totenkult. Zur szenischen Darstellung auf dem Steingefäß Miron 399, 175-182.

*Schlick-Nolte, B.*, Kostbare Glasgefäße aus dem 'Schatzhaus', 183-202.

*Hachmann, R.*, Das Königsgrab von Kāmid el-Lōz und die Königsgräber der mittleren und späten Bronze- und frühen Eisenzeit im Küstengebiet östlich des Mittelmeeres und in Mesopotamien, 203-288.

*Echt, R. u. Thiele, W.-R.*, Werkstoffkundliche Untersuchungen an Goldschmuck aus dem 'Schatzhaus', 289-300.

*Rost, F. (†),* Petrographische Untersuchungen der Steingefäße Miron 404, 406 und 416, 301-304.

93. Hachmann, R. u. Penner, S., Kāmid el-Lōz 3. Der eisenzeitliche Friedhof und seine kulturelle Umwelt (Saarbrücker Beitr. 21), Bonn 1999.

94. Hachmann, R., Kāmid el-Lōz: métropole de la Beqaa, in: Liban. L'autre rive (Exposition présentée à l'Institut du monde arabe du 27 octobre 1998 au 2 mai 1999), Paris 1998, 78-81.

95. Hansen, D.P., Comments on an Electrum and Silver Horse Appliqué Attributed to the *'Schatzhaus'* of Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 1.

96. Helck, W., Artikel 'Kumidi', in: W. Helck u. W. Westendorf (Hrg.), Lexikon der Ägyptologie 3, Wiesbaden 1980, 870-871.

97. Huehnergard, J., A Byblos Letter, Probably from Kāmid el-Lōz, in: Zeitschr. f. Ass. 86,1, 1996, 97-113.

98. Kossack, G., Tellstratigraphie. Terminologie der Schichtenfolge des Tell von Kāmid el-Lōz (Libanon) und ihre Bedeutung für die Archäologie Mittel- und Südosteuropas, in: BaM 25, 1994, 1-18.

99. Kranz, P., Die Lekythos des Grabes IG13:7; vgl. oben Nr. 45.

100. Kühne, H., Die Bronzestatuetten aus dem 'spätbronzezeitlichen' Tempel; vgl. oben Nr. 70.

101. Kühne, H. u. Salje, B., Kāmid el-Lōz 15. Die Glyptik (Saarbrücker Beitr. 56), Bonn 1996.

102. Kunter, M., Über das Vorkommen von Knochenbrüchen im Bereich des Unterarms bei Skelettfunden, in: Homo 25, 1974, 78-96.

103. Kunter, M., Kāmid el-Lōz 4. Anthropologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem eisenzeitlichen Friedhof (Saarbrücker Beitr. 19), Bonn 1977.

104. Kunter, M., Bericht über die anthropologische Bearbeitung der menschlichen Skelette aus dem perserzeitlichen Gräberfeld; vgl. oben Nr. 70.

105. Kuschke, A. u. Hachmann, R., Vademecum der Grabung Tell Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 44.

106. Kuschke, A. u. Hachmann, R., Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1963 und 1964; vgl. oben Nr. 45.

107. Kuschke, A. u. Hachmann, R., Rapport préliminaire sur les travaux au Tell Kāmid el-Lōz durant les années 1963 et 1964; vgl. oben Nr. 47.

108. Kuschke, A., Die Biqā$^{c}$, ihre altorientalischen Siedlungen und Verkehrswege; vgl. oben Nr. 45.

109. Kuschke, A., Grab IG13:2; vgl. oben Nr. 45.

110. Kuschke, A., Le tombeau IG13:7; vgl. oben Nr. 48.

111. Kuschke, A., La statuette en ivoire (KL 64:534); vgl. oben Nr. 48.

112. Kuschke, A., Le scarabée de Thoutmès III (KL 64:554); vgl. oben Nr. 48.

113. Kuschke, A., Fayence und Fritte. Bemerkungen zu einer Schale aus Kāmid el-Lōz, in: A. Kuschke u. E. Kutsch (Hrg.), Archäologie und Altes Testament. Festschrift für Kurt Galling, Tübingen 1970, 157-163.

114. Kuschke, A. u. Metzger, M., Kumidi und die Ausgrabungen auf dem Tell Kāmid el-Lōz, in: Suppl. Vetus Testamentum 22, 1972, 143-173.

115. Kuschke, A., Sidons Hinterland und der Paß von Ǧezzin, in: ZDPV 93, 1977, 178-197.

116. Kuschke, A., Das Land Amqu: Neue Beobachtungen und Fragen, in: Eretz-Israel 15, 1981, 39-45.

117. Lauck, I., Kāmid el-Lōz. Werkstoffwissenschaftliche Untersuchung einer frühgeschichtlichen Metallurgie (Diplomarbeit im Fachbereich Werkstoffphysik und Werkstofftechnologie der Universität des Saarlandes), Saarbrücken 1979 (ungedrucktes Manuskript).

118. Lauck, I., Frisch, B. u. Thiele, W.-R., Rasterelektronenmikroskopie und Mikrosondentechnik in der Archäometrie; vgl. oben Nr. 39.

| | |
|---|---|
| 119. Lilyquist, C., | Objects Attributable to Kāmid el-Lōz and Comments on the Date of Some Objects in the *'Schatzhaus'*; vgl. oben Nr. 1. |
| 120. Loretz, O., | Zu LÚ.MEŠSA.GAZ.ZA a-bu-ur-ra in den Briefen von Tell Kāmid el-Lōz, in: UF 6, 1974, 486. |
| 121. Maiberger, P., Edzard, D.O., Hachmann, R. u. Mansfeld, G., | Kāmid el-Lōz – Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 27. |
| 122. Maiberger, P., | Die syrischen Inschriften von Kāmid el-Lōz und die Frage der Identität von Kāmid el-Lōz und Kumidi; vgl. oben Nr. 27. |
| 123. Mansfeld, G., Edzard, D.O. u. Hachmann, R., | Rapport préliminaire sur les fouilles au Tell de Kāmid el-Lōz de 1966 à 1968; vgl. oben Nr. 25. |
| 124. Mansfeld, G., | Deux 'ostrakons' incisés à écriture paléo-canaanéenne du tell de Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 25. |
| 125. Mansfeld, G., Edzard, D.O., Hachmann, R. u. Maiberger, P., | Kāmid el-Lōz – Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 27. |
| 126. Mansfeld, G., | Scherben mit altkanaanäischer Schrift vom Tell Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 27. |
| 127. Mansfeld, G. u. Röllig, W., | Zwei Ostraka vom Tell Kāmid el-Lōz und ein neuer Aspekt für die Entstehung des kanaanäischen Alphabets (Die Welt des Orients 5,2), Göttingen 1970, 265-270. |
| 128. Mansfeld, G., | Ostraka mit 'altphönikischer' Buchstabenschrift; vgl. oben Nr. 83. |
| 129. Mansfeld, G., | Zwei Inschriften in ugaritischer Keilschrift; vgl. oben Nr. 83. |
| 130. Mansfeld, G., | Der königliche Pavillon im Palast; vgl. oben Nr. 83. |
| 131. Mansfeld, G., | Eine zweite Inschrift in alphabetischer Keilschrift von Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 85. |
| 132. Mansfeld, G., Frisch, B. u. Thiele, W.-R., | Kāmid el-Lōz 6. Die Werkstätten der spätbronzezeitlichen Paläste; vgl. oben Nr. 40. |
| 133. Marfoe, L., | Kāmid el-Lōz 13. The Prehistoric and Early Historic Context of the Site. Catalog and Commentary (Saarbrücker Beitr. 41), Bonn 1995. |
| 134. Marfoe, L., | Kāmid el-Lōz 14. Settlement History of the Biqāʿ up to the Iron Age (Saarbrücker Beitr. 53), Bonn 1998. |
| 135. Matthiae, P., | Kumidi nel paese di Upe: un centro amministrativo Egiziano nella Beqaʿ, in: P. Matthiae, Scoperte di archeologia orientale (Universale Laterza 686), Rom und Bari 1986, 117-133. |
| 136. Metzger, M. u. Kuschke, A., | Kumidi und die Ausgrabungen auf dem Tell Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 114. |
| 137. Metzger, M. u. Hachmann, R., | Arbeiten auf dem Tell Kāmid el-Lōz (Libanon) 1970 und 1971; vgl. oben Nr. 67. |
| 138. Metzger, M., | Der spätbronzezeitliche Tempel vom Tell Kāmid el-Lōz, in: Le temple et le culte, in: CRRAI 20, 1975, 10-20. |
| 139. Metzger, M., | Zehn Jahre Ausgrabungen auf dem Tell Kāmid el-Lōz, Libanon (1964-1974), ins: Christiana Albertina. Forschungsbericht und Halbjahresschrift der Universität Kiel N.F. 6, 1977, 5-40. |
| 140. Metzger, M., | Die Ausgrabungen im 'spätbronzezeitlichen' Tempelbereich bis zum Jahre 1970; vgl. oben Nr. 70. |
| 141. Metzger, M., | Arbeiten im Bereich des 'spätbronzezeitlichen' Heiligtums; vgl. oben Nr. 77. |
| 142. Metzger, M., | Über die spätbronzezeitlichen Tempel; vgl. oben Nr. 83. |
| 143. Metzger, M., | Kāmid el-Lōz 7. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Stratigraphie, Architektur und Installationen (Saarbrücker Beitr. 35), Text, Tafeln, Bonn 1991. |
| 144. Metzger, M., | 20 Jahre Ausgrabungen auf dem Tell Kāmid el-Lōz 1964-1984. Christiana Albertina N.F. 6, 1977, Sonderdruck mit Nachtrag [vgl. oben Nr. 139], Kiel 1988. |
| 145. Metzger, M., unter Mitarbeit von U.-R. Barthel, | Kāmid el-Lōz 8. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Die Kleinfunde (Saarbrücker Beitr. 40), Text und Tafeln, Bonn 1993. |

146. Meyer, J.-W., Lebermodell oder Spielbrett; vgl. oben Nr. 77.
147. Meyer, J.-W., Spielbretter aus Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 83.
148. Meyer, J.-W., Die Spielbretter KL 78:534 und KL 78:536$^{bis}$; vgl. oben Nr. 85.
149. Miron, A. u. Miron, R., Beschreibung der Ausstellungsobjekte; vgl. oben Nr. 83.
150. Miron, R., Die Kleinfunde aus dem Bereich des 'spätbronzezeitlichen' Heiligtums; vgl. oben Nr. 77.
151. Miron, R., Die 'mittelbronzezeitlichen' Gräber am Nordhang des Tells; vgl. oben Nr. 77.
152. Miron, R., Kāmid el-Lōz 10. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Funde (Saarbrücker Beitr. 46), Bonn 1990.
153. Miron, R. u. Hachmann, R., Bemerkenswerte Kleinfunde aus dem 'spätbronzezeitlichen' Tempel; vgl. oben Nr. 70.
154. Moran, L., Putative Akkadian *šukammu*, in: JCS 31, 1979, 247-248.
155. Na'aman, N., *aššātu* (SG.) and *ašâtu* (PL.) - Strap and Reins, in: JCS 29, 1977, 237-239.
156. Na'aman, N., Biryawaza of Damascus and the Date of the Kāmid el-Lōz ʿApiru Letters, in: UF 20, 1988, 179-193.
157. Negbi, O., The temples of Tel Qasila - Additional Comments on their Architectural and Cultic Affinities, in: Eretz-Israel 20, 1989, 220-227 [hebräisch].
158. Poppa, R., Kāmid el-Lōz 2. Der eisenzeitliche Friedhof. Befunde und Funde (Saarbrücker Beitr. 18), Bonn 1978.
159. Rainey, A.F., KL 72:600 and the D-Passive in West-Semitic, in: UF 8, 1976, 337-341.
160. Reichstein, J., Die stratigraphische Grabung im Areal IF13; vgl. oben Nr. 55.
161. Röllig, W. u. Mansfeld, G., Zwei Ostraka vom Tell Kāmid el-Lōz und ein neuer Aspekt für die Entstehung des Kanaanäischen Alphabets; vgl. oben Nr. 127.
162. Röllig, W., Ein phönikischer Krugstempel; vgl. oben Nr. 83.
163. Röllig, W., Ein phönikischer Krugstempel; vgl. oben Nr. 85.
164. Slotta, R., Die Deponierungen im 'spätbronzezeitlichen' Tempel; vgl. oben Nr. 70.
165. Thiele, W.-R., Frisch, B. u. Lauck, I., Rasterelektronenmikroskopie und Mikrosondentechnik in der Archäometrie; vgl. oben Nr. 39.
166. Thiele, W.-R., Frisch, B. u. Mansfeld, G., Kāmid el-Lōz 6. Die Werkstätten der spätbronzezeitlichen Paläste; vgl. oben Nr. 40.
167. Thiele, W.-R., Keramischer Kleber an einem spätbronzezeitlichen Goldanhänger aus Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 85.
168. Ventzke, W., Ein Silberfund aus dem Palast; vgl. oben Nr. 77.
169. Ventzke, W., Zur Rekonstruktion eines bronzenen Schuppenpanzers; vgl. oben Nr. 83.
170. Ventzke, W., Der Schuppenpanzer von Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 85.
171. Weippert, H., Kumidi. Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Tell Kāmid el-Lōz in den Jahren 1963 bis 1981, in: ZDPV 114,1, 1998, 1-38.
172. Wilhelm, G., Eine Krughenkelinschrift in alphabethischer Keilschrift aus Kāmid el-Lōz (KL 67:428p), in: UF 5, 1973, 284-285.
173. Wilhelm, G., Ein Brief der Amarna-Zeit aus Kāmid el-Lōz (KL 72:600), in: Zeitschr. f. Ass. 63, 1973, 69-75.
174. Wilhelm, G., Découvertes épigraphiques à Kāmid el-Lōz, in: Bull. Mus. Beyrouth 30, 1978, 24-26; vgl. oben Nr. 68.
175. Wilhelm, G., Ein Gefäßfragment mit alphabetischer Keilschrift; vgl. oben Nr. 70.
176. Wilhelm, G., Die Fortsetzungstafel eines Briefes aus Kāmid el-Lōz (KL 72:600); vgl. oben Nr. 77.
177. Wilhelm, G., Die Keilschrifttafeln aus Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 83.
178. Wilhelm, G., Noch einmal zu der keilalphabetischen Kruginschrift aus Kumidi KL 67:428p (Die Welt des Orients 5,2), Göttingen 1997, 85-88.
179. Willkomm, H., Radiokarbondaten aus Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 70.
180. Wrede, H., Die Münzen aus dem Grab IG13:5; vgl. oben Nr. 45.

| | |
|---|---|
| Adler, W., | Kāmid el-Lōz 11. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes; vgl. oben Nr. 1:<br>– *Kaiser, O.*, in: ZAW 107, 1995, 342f. |
| Echt, R., | Kāmid el-Lōz 5. Die Stratigraphie; vgl. oben Nr. 19:<br>– *Contenson, H. de*, in: Syria 61, 1984, 334-336.<br>– *Gubel, E.*, in: Bibl. Or. 44,5-6, 1987, 780-781.<br>– *Tunca, Ö.*, in: Stratigraphica Archaeologica 2, 1987, 35ff.<br>– *Warburton, D.*, in: Zeitschr. f. Ass. 82, 1992, 292-295.<br>– *Warburton, D.*, in: BaM 28, 1997, 395-411. |
| Edzard, D.O., Hachmann, R., Maiberger, P. u. Mansfeld, G., | Kāmid el-Lōz – Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 27:<br>– *[Fohrer, G.]*, in: ZAW 84, 1972, 275-276.<br>– *Galling, K.*, in: OLZ 74, 1979, 38.<br>– *Pintore, F.*, in: Oriens antiquus 10,4, 1971, 325-327. |
| Frisch, B., Mansfeld, G. u. Thiele, W.-R., | Kāmid el-Lōz 6. Die Werkstätten der spätbronzezeitlichen Paläste; vgl. oben Nr. 40:<br>– *Contenson, H. de*, in: Syria 63, 1986, 441-442.<br>– *Gubel, E.*, in: Bibl. Or. 44, 1987, 781-782.<br>– *Schneider, G.*, in: Erzmetall 40, 1987,610.<br>– *Wartke, R.-B.*, in: OLZ 83, 1988, 162-166. |
| Hachmann, R. (Hrg.), | Vademecum der Grabung Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 50:<br>– *Charvát, P.*, in: Archív orientální 44, 1976, 283-285.<br>– *Pintore, F.*, in: Oriens antiquus 10, 1971, 325-327. |
| Hachmann, R. (Hrg.), | Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1966 und 1967; vgl. oben Nr. 55:<br>– *[Fohrer, G.]*, in: ZAW 84, 1972, 277. |
| Hachmann, R. (Hrg.), | Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1971 bis 1974; vgl. oben Nr. 77:<br>– *Contenson, H. de*, in: Syria 61, 1984, 333-334.<br>– *Görg, M.*, in: Zeitschr. f. Ass. 76, 1986, 306-309.<br>– *Gubel, E.*, in: Bibl. Or. 44, 1987, 779-780.<br>– *Pfeifer, G.*, in: OLZ 83, 1988, *5, 562-564.<br>– *Soldt, W.H. van* u. *Steen, E.J. van der*, in: Phoenix 33, 1987, 65-70. |
| Hachmann, R. (Hrg.), | Frühe Phöniker im Libanon. 20 Jahre deutsche Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz; vgl. oben Nr. 83:<br>– *Stein, L.*, in: Neue Museumskunde, Theorie und Praxis der Museumsarbeit 30, 1987, 242. |
| Hachmann, R. (Hrg.), | Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1977 bis 1981; vgl. oben Nr. 85:<br>– *Soldt, W.H. van* u. *Steen, E.J. van der*, in: Phoenix 33, 1987, 65-70. |
| Hachmann, R. (Hrg.), | Kāmid el-Lōz 16. 'Schatzhaus'-Studien; vgl. oben Nr. 92.<br>– *Franken, H.J.*, in: PEQ 131,2, 1999, 197.<br>– *Tunca, Ö.*, in: AfO 46/47, 1999-2000, 414f. |
| Hachmann, R. u. Kuschke, A., | Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1963 und 1964; vgl. oben Nr. 45:<br>– *[anonym]*, in: PEQ 100, 1968, 73-74.<br>– *Huot, J.-L.*, in: Syria 46, 1969, 141-143. |
| Hachmann R. u. Penner, S., | Kāmid el-Lōz 3. Der eisenzeitliche Friedhof und seine kulturelle Umwelt (Saarbrücker Beitr. 21), Bonn 1999, vgl. oben Nr. 93:<br>– *Kaiser, O.*, in: ZAW 112, 2000, 416-419. |

Kunter, M., Anthropologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem eisenzeitlichen Friedhof, vgl. oben Nr. 103:
– *Wittwer, U.*, in: Acta praehist. et arch. 11/12, 1980/81, 305-306.

Marfoe, L., Kāmid el-Lōz 14. Settlement History of the Biqāʿ up to the Iron Age (Saarbrücker Beitr. 53), Bonn 1998, vgl. oben Nr. 134.
– *Kaiser, O.*, in: ZAW 112, 2000, 416-419.
– *Weippert, H.*, in: Zeitschr. f. Ass. 91, 2001, 151-160.

Metzger, M., Kāmid el-Lōz 7. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Stratigraphie, Architektur, Installationen; vgl. oben Nr. 143:
– *Franken, H.J.*, in: PEQ 127,2, 1995, 175-176.
– *Kaiser, O.*, in: ZAW 105, 1993, 317f.
– *Oates, J.*, in: Vetus Testamentum 46,1, 1996, 135.
– *Tunca, Ö.*, in: AfO 40/41, 1993/94, 149-151.

Metzger, M., Kāmid el-Lōz 8. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Die Kleinfunde; vgl. oben Nr. 145:
– *Franken, H.J.*, in: PEQ 129,1, 1997, 85-86.
– *Kaiser, O.*, in: ZAW 107, 1995, 360-361.
– *Tunca, Ö.*, in: AfO 42/43, 1995/96, 289-290.

Miron, R., Kāmid el-Lōz 10. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Funde, vgl. oben Nr. 152:
– *Kaiser, O.*, in: ZAW 103, 1991, 163.

## SAARBRÜCKER BEITRÄGE ZUR ALTERTUMSKUNDE

gegründet von Rolf Hachmann und Walter Schmitthenner (†)
herausgegeben von Rolf Hachmann, Jan Lichardus und Frauke Stein

1. Dewall, M.v.: Pferd und Wagen im frühen China, 1964 ..... 44,-
2. Hrouda, B.: Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes, 1965 ..... 80,-
3. Hachmann, R. u. Kuschke, A.: Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1963 und 1964, 1966 ..... 24,-
4. Hachmann, R. (Hrg.): Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1966 und 1967, 1970 ..... 52,-
5. Hachmann, R. (Hrg.): Vademecum der Grabung Kāmid el-Lōz, 1969 ..... 20,-
6. Kolling, A.: Späte Bronzezeit an Saar und Mosel. 2 Bände, 1968 ..... 80,-
7. Edzard, D.O., Hachmann, R., Maiberger, P., Mansfeld, G.: Kāmid el-Lōz - Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz, 1970 ..... 34,-
8. Orthmann, W.: Untersuchungen zur späthethitischen Kunst, 1971 ..... 52,-
9. Maisant, H.: Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. 2 Bände, 1971 ..... 52,-
10. Ioniţă, I.: Das Gräberfeld von Independenţa (Walachei). Zur relativen Chronologie und zu den Bestattungs-, Beigaben- und Trachtsitten eines Gräberfeldes der Černjachov-Sîntana-de-Mureş - Kultur, 1971 ..... 21,-
11. Müller, O.: Antigonos Monophthalmos und 'Das Jahr der Könige', 1973 ..... 26,-
12. Lichardus, J.: Studien zur Bükker Kultur, 1974 ..... 36,-
13. Babeş, M.: Die relative Chronologie des späthallstattzeitlichen Gräberfeldes von Les Jogasses, Gemeinde Chouilly (Marne), 1974 ..... 36,-
14. Malitz, J.: Ambitio mala. Studien zur politischen Biographie des Sallust, 1975 ..... 30,-
15. Gerlach, G.: Das Gräberfeld 'Die Motte' bei Lebach. Text, 1986 ..... 74,-
16. Gerlach, G.: Das Gräberfeld 'Die Motte' bei Lebach. Katalog, 1976 ..... 60,-
17. Lichardus, J.: Rössen - Gatersleben - Baalberge. Ein Beitrag zur Chronologie des mitteldeutschen Neolithikums und zur Entstehung der Trichterbecher-Kulturen. 2 Bände, 1976 ..... 135,-
18. Poppa, R.: Kāmid el-Lōz 2. Der eisenzeitliche Friedhof. Befunde und Funde, 1978 ..... 35,-
19. Kunter, M.: Kāmid el-Lōz 4. Anthropologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem eisenzeitlichen Friedhof, 1977 ..... 35,-
20. Slotta, R.: Romanische Architektur im lothringischen Département Meurthe-et-Moselle, 1976 ..... 70,-
21. Hachmann, R. u. Penner, S.: Kāmid el-Lōz 3. Der eisenzeitliche Friedhof und seine kulturelle Umwelt, 1999 ..... 100,-
22. Hachmann, R. (Hrg.): Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1968-1970, 1980 ..... 45,-
23. Stein, F.: Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland, 1976 ..... 70,-
24. Stein, F.: Katalog der bronzezeitlichen Hortfunde in Süddeutschland, 1979 ..... 110,-
25. Lichardus-Itten, M.: Die Gräberfelder der Großgartacher Gruppe im Elsaß, 1980 ..... 58,-
26. Mirié, S.: Das Thronraumareal des Palastes von Knossos, 1979 ..... 44,-
27. Gebers, W.: Das Endneolithikum im Mittelrheingebiet. Typologische und chronologische Studien, 1984 ..... 64,-
28. Gebers, W.: Endneolithikum und Frühbronzezeit im Mittelrheingebiet. Katalog, 1978 ..... 64,-
29. Maier, U.: Caesars Feldzüge in Gallien (58-51 v. Chr.) in ihrem Zusammenhang mit der stadtrömischen Politik, 1978 ..... 24,-
30. Babeş, M.: Die Poieneşti-Lukaševka-Kultur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte im Raum östlich der Karpaten in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt, 1993 ..... 154,-
31. Orthmann, W.: Halawa 1977-1979. Vorläufiger Bericht über die 1. bis 3. Grabungskampagne, 1981 ..... 85,-
32. Hachmann, R. (Hrg.): Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1971-1974, 1982 ..... 74,-
33. Frisch, B., Mansfeld, G. und Thiele, R.: Kāmid el-Lōz 6. Die Werkstätten der spätbronzezeitlichen Paläste, 1985 ..... 129,-
34. Echt, R.: Kāmid el-Lōz 5. Die Stratigraphie, 1984 ..... 77,-
35. Metzger, M.: Kāmid el-Lōz 7. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Stratigraphie, Architektur und Installationen. 2 Bände, 1991 ..... 144,-
36. Hachmann, R. (Hrg.): Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1977 bis 1981, 1986 ..... 94,-
37. Orthmann, W.: Iranische Bronzen der Sammlung Beitz, 1982 ..... 24,-
38. Kampschulte, I. u. Orthmann, W.: Gräber des 3. Jahrtsd. v. Chr. am syrischen Euphrat. 1. Ausgrabungen bei Tawi 1975 und 1978, 1984 ..... 70,-
39. Echt, R.: Emille Boeswillwald als Denkmalpfleger. Untersuchungen zu Problemen und Methoden der französischen Denkmalpflege im 19. Jahrhundert, 1984 ..... 94,-
40. Metzger, M.: Kāmid el-Lōz 8. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Die Kleinfunde. 2 Bände, 1993 ..... 218,-

## SAARBRÜCKER BEITRÄGE ZUR ALTERTUMSKUNDE

gegründet von Rolf Hachmann und Walter Schmitthenner (†)
herausgegeben von Rolf Hachmann, Jan Lichardus und Frauke Stein

41. Marfoe, L.: Kāmid el-Lōz 13. The Prehistoric and Early Historic Context of the Site. Catalog and Commentary, 1995 ..... 94,-
42. Bökönyi, S.: Kāmid el-Lōz 12. Tierhaltung und Jagd. Tierknochen der Ausgrabungen 1964 bis 1981, 1990 ..... 85,-
43. Lichardus, J.: Körpergräber der Frühen Kaiserzeit im Gebiet der südlichen Elbgermanen, 1984 ..... 48,-
44. Chevalier, Y.: L'architecture des dolmens entre Languedoc et Centre-Ouest de la France. Études chronologiques, 1985 ..... 128,-
45. Bertemes, F.: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Gemeinlebarn. Kulturgeschichtliche und paläometallurgische Studien. 2 Bände, 1989 ..... 130,-
46. Miron, R.: Kāmid el-Lōz 10. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Funde, 1990 ..... 102,-
47. Adler, W.: Kāmid el-Lōz 11. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes, 1994 ..... 106,-
48. Hachmann, R. (Hrg.): Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichtsforschung, 1987 ..... 62,-
49. Bertemes, F. u. Hachmann, R.: Kāmid el-Lōz 17. Die Mittelbronzezeit am Nordhang des Tell - In Vorbereitung ..... —
50. Hein, M.: Untersuchungen zur Kultur der Schnurkeramik in Mitteldeutschland. Text, 1987 ..... 62,-
51. Hein, M.: Untersuchungen zur Kultur der Schnurkeramik in Mitteldeutschland. Katalog und Dokumentation, 1989 ..... 52,-
52. Orthmann, W. (Hrg.): Halawa 1980 bis 1986, 1989 ..... 94,-
53. Marfoe, L.: Kāmid el-Lōz 14. Settlement History of the Biqāʿ up to the Iron Age, 1998 ..... 61,-
54. Eckel, F.: Studien zur Form- und Materialtypologie von Spangen- und Ösenringbarren. Zugleich ein Beitrag zur Frage der Relation zwischen Kupferlagerstätten, Halbzeugprodukten und Fertigwarenhandel, 1991 ..... 55,-
55. Lichardus, J. (Hrg. unter Mitarbeit von R. Echt): Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 6.-13.11.1988. 2 Bände, 1991 ..... 248,-
56. Kühne, H. u. Salje, B.: Kāmid el-Lōz 15. Die Glyptik, 1996. ..... 151,-
57. Hopp, D., Schaaf, H. u. Völcker-Janssen, W.: Iranische Metallfunde im Museum Altenessen, 1992 ..... 64,-
58. Adler, W.: Studien zur germanischen Bewaffnung. Waffenmitgabe und Kampfesweise im Niederelbegebiet und im übrigen Freien Germanien um Christi Geburt, 1993 ..... 67,-
59. Hachmann, R. (Hrg.): Kāmid el-Lōz 16. 'Schatzhaus'-Studien, 1996 ..... 116,-
60. Penner, S.: Schliemanns Schachtgräberrund und der europäische Nordosten. Studien zur Herkunft der frühmykenischen Streitwagenausstattung, 1998 ..... 130,-
61. Gleser, R.: Die Epi-Rössener Gruppen in Südwestdeutschland. Untersuchungen zur Chronologie, stilistischen Entwicklung und kulturellen Einordnung, 1995 ..... 120,-
62. Adler, W. u. Penner, S.: Kāmid el-Lōz 18. Die spätbronzezeitlichen Palastanlagen, 2001 ..... 219,-
63. Penner, S.: Kāmid el-Lōz 19. Die spätbronzezeitliche Keramik im Tempel- und Palastbereich und im umgebenden Stadtgebiet - In Vorbereitung ..... —
64. Biehl, P.: Studien zum Symbolgut des Neolithikums und der Kupferzeit in Südosteuropa - In Vorbereitung ..... —
65. Hachmann, R.: Kāmid el-Lōz 1. Ziele, Methoden und Ergebnisse der Grabungen 1963 bis 1981 - In Vorbereitung ..... —
66. Donié, S.: Soziale Gliederung und Bevölkerungsentwicklung einer frühmittelalterlichen Siedlungsgemeinschaft. Untersuchungen zum Gräberfeld bei Schretzheim, 1999 ..... 59,-
67. Fritsch, Th.: Studien zur vorurnenfelderzeitlichen Besiedlung des Saar-Mosel-Raumes, 1998 ..... 120,-
68. Ames-Adler, B.: Der Verbrennungs- und Bestattungsplatz von Altforweiler, Kr. Saarlouis. Studien zum Totenbrauchtum eines gallo-römischen Gräberfeldes - In Vorbereitung ..... —
69. Echt, R.: Das Fürstinnengrab von Reinheim. Studien zur Kulturgeschichte der Früh-La-Tène-Zeit, 1999 ..... 80,-
70. Metzger, M.: Kāmid el-Lōz 19. Der mittelbronzezeitliche Tempel - In Vorbereitung ..... —
71. Hachmann, R.: Kāmid el-Lōz 20. Die ältere Eisenzeit auf dem nördlichen Teil des Siedlungshügels - In Vorbereitung ..... —
72. Sauter, H.: Studien zum Kimmerierproblem, 2000 ..... 98,-
73. Heyd, V.: Die Spätkupferzeit in Süddeutschland. Untersuchungen zur Chronologie von der ausgehenden Mittelkupferzeit bis zum Beginn der Frühbronzezeit im süddeutschen Donaueinzugsgebiet und den benachbarten Regionen bei besonderer Berücksichtigung der keramischen Funde. 2 Bände, - Im Druck ..... —